
Library of
Dei
Sub Numine
Viget
Princeton University.





SCHÜLERARBEIT AUS DER KÖNIGLICHEN AKADEMIE FÜR GRAPHISCHE KÜNSTE UND BUCHGEWERBE ZU LEIPZIG

ZEICHNUNG: R. DRESSLER · PHOTOGRAPHIE: W. PINKAU · ATZUNG: W. KIESLING

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.



ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE
BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
HERAUSGEGEBEN v. DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN
41. BAND AUGUST 1904 HEFT 8



Der moderne Holzschnitt für technische Abbildungen.

Von HUGO MEYER, Berlin.

DIE moderne Entwicklung von Handel und Verkehr, Gewerbe und Technik hat auch dem Buchgewerbe ihren Stempel aufgedrückt. Neue Zeiten — neue Bedürfnisse und Ansprüche! Die Buchdruckerkunst und die graphischen Verfahren dienten in der Zeit ihrer ersten Blüte fast ausschließlich künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecken; nur selten kamen sie mit geschäftlichen Aufträgen in Berührung. Dies Bild hat sich in heutiger Zeit durchaus geändert, denn das 19. Jahrhundert brachte eine vollständige Umgestaltung der Verhältnisse. Die stetig zunehmenden Bedürfnisse an allerlei Druck- und Illustrationsmaterial, welche das Buchgewerbe, besonders von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an, für den mächtig emporblühenden Handel, sowie die Gewerbe zu befriedigen hatte, führten zu einer Umwälzung der bis dahin üblichen Herstellungsweise in allen Fächern des graphischen Gewerbes. Auf der einen Seite äußerte sich dies in der immer mehr sich steigernden Verbesserung der Maschinen und technischen Hilfsmittel, auf der anderen Seite aber durch eine ganze Reihe von Erfindungen, besonders solchen von neuen Illustrationsverfahren. Als echte Kinder ihrer Zeit stellten sich die neuen Arbeitsweisen für Vervielfältigungen natürlich auch sofort in den Dienst für den Handel und die Gewerbe.

Die Entwicklungsgeschichte der graphischen Künste lehrt, daß einzelne derselben von der Höhe künstlerischer Blüte durch irgendwelche Verhältnisse zu bloßer technischer Betätigung herabgingen, um dann aufs neue wieder emporzusteigen. Der Holzschnitt, der Kupfer- und Stahlstich haben ebenfalls diese Wandlungen durchgemacht, die wir, infolge der Inferiorität dieser alten manuellen Verfahren während solcher Zeitabschnitte, gewohnt sind, als Zeiten des Verfalls anzusehen. Dies mit und ohne Recht! Denn man darf hier nicht vergessen, daß Angebot und Nachfrage zwei gewaltige Hebel sind, die wuchtig in die Entwicklung eingreifen. Ein einzelner, oder eine Vereinigung, ja selbst ein ganzer Beruf kann aber der modernen Entwicklung keine andern Bahnen vorschreiben, noch sie in solche zwingen.

Die im modernen Holzschnitt sich abspielende Entwicklung berechtigt z. B. zu solcher Folgerung. Wer wollte es als ein Zeichen des Verfalls dieses alten graphischen Kunsthandwerks betrachten, wenn, besonders im letzten Jahrzehnt, der Holzschnitt sich immer mehr den Aufgaben zuwendet, die ihm das Gewerbe, der Handel und der Verkehr stellen. Die Zunahme der Aufträge von dieser Seite kam gerade zu einer Zeit, zu der das bis dahin dem Holzschnitt eigne Arbeitsgebiet, die Buch- und Zeitschriftenillustration, von Jahr zu Jahr ein kleineres wurde. Und solches geschah trotz der anerkannt vorzüglichen Leistungen im Illustrationsschnitt, trotz der krampfhaftesten Anstrengungen, die von seiten der Xylographen zur Erhaltung des alten Arbeitsfeldes gemacht wurden. Die billiger, schneller und auch praktischer arbeitenden modernen mechanischen Vervielfältigungsverfahren drängten die langsamer und mühevoller hergestellten, deshalb aber auch bedeutend teureren Erzeugnisse des Holzschnittes immer mehr zurück. Daß ein guter Tonholzschnitt besser war und mehr künstlerische Werte aufwies als z. B. eine Autotypie, daß ein liebevoll durchgeführter Faksimileholzschnitt sich gar nicht mit einer Zinkographie vergleichen läßt, — — das alles wußte man sehr wohl und erkannte es auch gern an. Aber die Nachfrage nach Illustrationsholzschnitten wurde immer seltener und heute werden dem Holzschnitt auf dem Gebiete der Illustration nur noch ganz besondere Arbeiten anvertraut und zwar solche, von denen man von vornherein weiß, daß sie in Autotypie nicht recht glücken werden, sei dies nun wegen Schwierigkeiten, die teils in dem Original teils in der Eigenart des Sujets liegen, oder aus sonstigen schwerwiegenden Umständen. So ist der Illustrationsholzschnitt gegen frühere Zeiten, in welchen fast der ganze Beruf sich in ihm betätigte, immer mehr zusammengeschrumpft.

Die Berufsstatistiken der deutschen Xylographen zeigen aber, daß trotz des Rückgangs des Illustrationsholzschnittes die Zahl der Holzschneider nicht kleiner geworden ist, sondern nur im Verhältnis zu andern graphischen Berufen eine geringe prozentuale



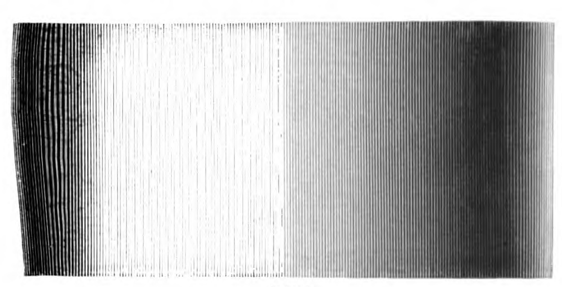


Abb. 7

Zunahme zu verzeichnen hat. Der Unterschied gegen frühere Zeiten ist der, daß heute von ungefähr 1000 Xylographen des deutschen Sprachgebietes, welche Zahl die Berufsstatistiken schätzungsweise angeben, vier Fünftel sich dem industriellen Holzschnitt widmen und nur ein Fünftel die sogenannte Kunst im Holzschnitt, den Illustrationsholzschnitt pflegt. Die meisten Xylographen schaffen die unzähligen Abbildungen für gewerbliche Kataloge und Preisverzeichnisse, wie Maschinen, Apparate, Glassachen, Lampen, Lederwaren, Öfen, Fahrräder, optische Instrumente, Kunstguß, Eisenwaren usw. Hierzu kommen noch die Fabrikansichten, Musterschutzmarken, kleine und große Vignetten für Annoncenzwecke, Briefköpfe, Namensunterschriften, Untergrundplatten mit verschiedenen Mustern für Wertpapierdruck, sowie viele andre merkantile Arbeiten, die der Hochdruck braucht.

Die Xylographen legten allen diesen Arbeiten früher nur eine untergeordnete Bedeutung bei, weil sie damals seltener vorkamen und daher deren technischer Ausführung nicht viel Mühe geopfert wurde, denn derartige Arbeiten waren eben zu jener Zeit mehr Gelegenheitsarbeiten, sogenannte Lückenbüßer, deren Anfertigung man so nebenbei mitnahm. Sie gewannen aber für den Holzschneider sofort an Bedeutung, als die Nachfrage nach ihnen stieg und immer mehr Ansprüche an deren saubere Ausführung gestellt wurde. Als mit den Jahren die Aufträge größer und auch regelmäßiger wurden, machte sich eine Arbeitsteilung im Holzschnitt notwendig, denn die Gegensätze in der technischen Behandlung von Illustrationsschnitten für Bücher und Zeitschriften und jener von Abbildungen für geschäftliche und gewerbliche Zwecke waren zu groß, als daß ein Holzschneider auf beiden Gebieten die gewünschte notwendige Vollkommenheit erlangen konnte. Aus den Verhältnissen heraus bildeten sich besondere Kräfte für diese gewerblichen Arbeiten, die infolge dieser Spezialisierung in ihrem Fache durch jahrelange Übung zu hoher Fertigkeit gelangen mußten. Die weitere Folge war das Entstehen von Holzschnittateliers, die nun ausschließlich bloß diese rein technischen Arbeiten herstellten. Braunschweig war der erste Ort, wo dies der Fall war, weshalb man es auch nicht mit Unrecht die Wiege des Holzchnitts für industrielle Zwecke nennt. Die Arbeiten, die hier geliefert wurden, stachen denn auch in den ersten Jahrzehnten ganz gewaltig ab von denen, die aus andern Orten hervorgingen. Mit der Zeit haben sich aber infolge der Nachfrage auch in allen größeren Städten technische Ateliers gebildet, die teils von überschüssig gewordenen Braunschweiger Kräften, teils von dort ausgebildeten Holzschneidern begründet wurden. So haben heute fast alle Orte von industrieller Bedeutung eine oder mehrere Ateliers für den technischen Holzschnitt, deren Leistungen im Durchschnitt recht gut zu nennen sind.

Der moderne Holzschnitt hat sich also gerade nach der Seite entwickelt, die durchaus nicht seiner rein künstlerischen entspricht. Seine Leistungen haben sich aber auf technischem Gebiete so vervollkommnet, daß man von einem Rückgange des Holzschnitts oder einem neuen Verfall tatsächlich nicht reden kann, denn die ständig wahrzunehmende hohe Verbesserung und Verfeinerung der Leistungen kann nur als Fortschritt bezeichnet werden.

Eine Abbildung für gewerbliche und technische Zwecke muß in erster Linie in allen ihren Teilen vollkommen klar und deutlich sein. Der scharfe, feine Stichel des Holzschneiders, ferner die Zuhilfenahme der Lupe, kann dieser Hauptforderung für derartige Abbildungen bis auf die denkbarste Genauigkeit und die kleinsten Einzelheiten gut nachkommen. Das ist auch der Grund, warum der *Holzschnitt für rein technische Zwecke* sich so entwickeln konnte. Das Bezeichnende des technischen Holzschnitts ist die durchaus gerade Linie. Je fehlerloser diese ist, je glatter und glänzender sie sich zeigt, je genauer die Stärke der nebeneinander liegenden Linien ist, desto besser wird solcher technischer Holzschnitt sein. Jahrelange ständige Tätigkeit und Geschick auf diesem Gebiete des Holzschnittes gibt die Möglichkeit, sich eine vollendete gerade Linienführung anzueignen. Aber die Hand mit dem Stichel kann nie die Sicherheit erreichen, die z. B. ein mit maschinellen Hilfsmitteln geführter Stichel auf vorgeschriebener, ganz genau gebauter gerader Bahn fertig bringen muß. Da nun die *gerade Linie* bzw. die aus geraden Linien gebildeten Flächen den Hauptbestand des Holzschnittes für gewerbliche Zwecke bildet, so lag wohl der Gedanke sehr nahe, eine Maschine zu ersinnen, die hier als Hilfsmittel eingreifen konnte. Hatte man erst diese Aufgabe gelöst, so konnte man dann schon noch weiter gehen und versuchen, auch die im rein technischen Holzschnitt oft sich notwendig machenden gleichmäßig *gebogenen Linien* vom Kreis bis zum Oval, oder die verschiedensten Arten von *Wellenlinien* mittels Maschine herzustellen. Daß dies alles gelang und man sogar noch weiter ging, werden die kommenden Zeilen und Abbildungen gut veranschaulichen.

Der deutschen Präzisions-Mechanik gebührt der Verdienst, mit ihrem Können dem Holzschnitt zur Hilfe gekommen zu sein. Deutscher Geist und deutsche Arbeitskraft hat mustergültige Hilfsmaschinen geschaffen, die so vollkommen sind, daß sie auch jetzt von dem Auslande mit Vorliebe gekauft werden. Die Leistungen der Holzschneidemaschinen sind derart, daß man sich fragen muß: Wäre es denkbar, mit der Hand und dem Stichel eine so große Fläche mit derartig *gleichmäßig zarten geraden* Linien zu füllen, wie sie Abbildungen 1 und 2 zeigen? Welcher Xylograph, möge er sich noch so sicher in der Führung der Linie fühlen, könnte auf diese Länge so *gleichmäßig kräftige*, *gerade* Linien in das Holz schneiden, wie sie die Abbildung 3 vorführt? Bevor der Xylograph eine maschinelle Hilfe besaß, da wurde auch dem sichersten Arbeiter, wenn er Teile zu schneiden hatte, deren Form eine kreisförmige Linienführung erheischte, bei seiner Arbeit recht warm; das Gelingen war ihm aber nicht immer sicher. Heute ist ein Mißlingen solcher Arbeiten ausgeschlossen, wie die Abbildungen 4 und 5 zeigen. Selbstredend muß der Xylograph die Hilfsmaschine aber genau kennen und ihrer Arbeit unbedingt die größte Aufmerksamkeit zuwenden.

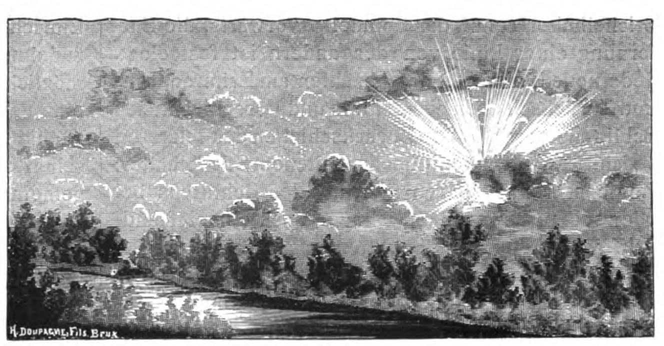


Abb. 13

Für den heutigen Maschinen-Holzschnitt kommen vor allem drei Systeme in Betracht, die in ihrer Bauart voneinander abweichen. Abbildung 6 zeigt die von Dorer & Nickol in Braunschweig gebaute Universal. Auf einem ungemein kräftig gebauten massiven Holztisch, der vor allem fest und lotrecht stehen muß, ist die Maschine montiert. Die Platte des Tisches ist vorn bei *O* ausgebuchtet, damit der Xylograph beim Arbeiten so nah wie möglich an der Maschine sitzen kann. Auf den beiden massiven Holzböcken *P* ist das kräftige, entsprechend schwer gehaltene Untergestell *A* der Maschinen aufgeschraubt, das zur Hauptsache aus zwei schienenartigen, genau parallel laufenden Eisenstangen besteht, auf denen der sogenannte Schlitten *B* hin- und herlaufen kann. Die auf der Schiene laufenden Schlittenteile sind unten ausgekehlt (*3*), in Durchbohrungen lagern die Rollen *1* und *2*. Diese, sowie die Auskehlungen geben dem Schlitten einen unbedingt festen, ruhigen Gang, eines der Haupterfordernisse solcher Maschinen. Mittels der beiden um die Vorderschienen greifenden Zwingen *M* und *M1*, auch Klauen genannt, die ebenfalls hin- und herschiebbar, sowie nach Belieben durch angebrachte Schrauben festzustellen sind, kann der Schlitten, wenn dies die Arbeit erfordert, in seinem Gange festgehalten werden. Durch diese Einrichtung ist es z. B. möglich, bei einer mit geraden Linien zu bedeckenden Fläche alle Linien genau lang zu machen; das würde hier heißen: die Fläche auch nach den Seiten in einer Linie abschneiden zu lassen. An dem Schlitten ist der wichtigste Teil der Maschine befestigt, die Spindel mit dem Stichelhalter. Die Spindel *S* muß äußerst präzis gearbeitet sein, sonst ist ein richtiges genaues Arbeiten mit der Maschine nicht denkbar. Die aus bestem Stahl gefertigte Spindel ruht an dem Ende, wo eine Kurbel *R* befestigt ist, in einem äußerst sauber ausgearbeiteten Kugellager, das durch seinen Lagerdeckel, der durch Federschrauben festgemacht ist, eine so hohe Elastizität erhält, daß auch gleichzeitig eine leichte Beweglichkeit der Spindel erzielt wird. Das andre Ende der Spindel ruht in einem eigens hierzu konstruierten Teile, der auf der hinteren Schiene hin- und hergleiten kann. Ihren zweiten Unterstützungspunkt findet die Spindel in der sogenannten Spindelmutter *C*, deren Gewicht von zwei parallel laufenden Röhren aus präzis gezogenem Stahl getragen wird. An dieser ist der Stichelhalter *D*, auch Schuh genannt, befestigt, der den Stichel *E* trägt, dessen Tiefgang durch Beschwerung einer Fortsetzung des Schuhes *H* mit Gewichten vermehrt werden kann. Eine Mikrometerschraube am Stichel *F* läßt durch ihren mit der Hand zu regelnden Druck den Stichel tiefer oder flacher in das Holz eindringen. Durch eine Gelenkschraube *G* kann der Stichelhalter hochgehalten werden, so daß Stichel und Holzstock getrennt sind, was bei Pausen in der Arbeit oder dem Ruhen der Maschine sich notwendig macht.

Auf einer metallenen Planscheibe *K*, die sinnreiche Vorrichtungen zum Ein- und Festspannen des Holzstockes besitzt, geht dessen Bearbeitung vor sich, indem der über der Scheibe auf den Schienen, durch Handdruck an einer Kurbel *R* sich hin- und herbewegende Schlitten *B* mit seinem Stichelhalter *D* und dem Stichel *E* in den Holzstock drückt, ihn vorwärts schiebt und so die Linie in das Holz einschneidet. Um nun Linie neben Linie in bestimmten Entfernungen legen zu können ist an der Spindel vorn ein genau gezahntes Sperrad *Z* angebracht, das mit einem Zähler *T* verbunden ist. Soviel Zähne am Sperrad *Z* mit dem Zähler *T* abgezählt und zurückgeschlagen werden, genau soviel bewegt sich die Spindelmutter *C* mit dem



Stichelhalter *D* auf der Spindel *S* vorwärts, die Entfernung einer Linie von der andern ist festgelegt. Jede neue Linie setzt das Abzählen am Zahnrad, Um- und Zurückschlagen des Zählers und Verschieben des Schlittens voraus. Das Zurückschieben des letzteren geschieht natürlich mit hochgehaltenem Stichelhalter. Zur besseren, sicheren Führung des Schlittens bei allen seinen Bewegungen ist auch noch ein mit Handgriff versehenes am Schlitten angebrachtes Rad *X* angebracht, das mit seiner Zahnwelle in die auf der vorderen Schiene oben angebrachte Zahnung eingreift, wodurch der ruhige, sichere Gang des Schlittens gewährleistet ist.

Also die *Stärke jeder schwarzen Linie* ist von der Anzahl der zurückgeschlagenen Grade bzw. Zähne am Zahnrad *Z* abhängig, während die Stärke *der weißen Linie* sich aus dem Tiefgang des Stichels durch den Druck der am Stichel befestigten Mikrometerschraube bzw. seiner Beschwerung durch Gewichte ergibt.

Abb. 9

Abb. 10

Bei vielen technischen Abbildungen ist der Zylinder eine häufig wiederkehrende Form, dessen Rundung bei Linienanwendung dadurch erzielt wird, daß vom Schatten nach dem Lichte zu die weißen Linien langsam anschwellen bzw. die schwarzen Linien nach dem höchsten Lichte zu immer schwächer werden. Abbildung 7 veranschaulicht dieses *Zu- und Abnehmen* der Linienstärke, das bei der Tonschneidemaschine durch die ab- oder zunehmende Belastung des Stichels erzielt wird. Diese Einrichtung muß daher eine tadellose sein, sonst sind solche Ergebnisse, wie sie die auf einer Traiser-Maschine entstandene Abbildung zeigt, nicht möglich.

Abb. 8

Abb. 12

Abb. 11

Die *bewegte Linie*, eine von den Spezialitäten der Holzschneidemaschinen, entsteht auf ganz gleiche Weise wie bei geraden Linien, nur mit dem Unterschiede, daß der Stichelhalter durch eine Wellenvorrichtung gezwungen ist, dieser beim Schneiden in das Holz, oder „ziehen", wie der Fachausdruck lautet, stets zu folgen und bestimmte Bewegungen zu machen. Diese können recht verschiedener Natur sein, je nachdem diese ungemein sinnreiche Vorrichtung gestellt wird. Die Möglichkeit, den Stichel in der Wellenlinie schneidend im Holz vorwärts zu bewegen, führt dazu, diese Einrichtung auch auf *Zacken- und Bogenlinien* auszudehnen. Die neuesten Maschinen machen sogar möglich und ausführbar, aus der geraden Linie in eine gebogene oder gezackte Linie überzugehen, wie Abbildungen 8 und 9 beweisen, die auf einer Krebsschen Championmaschine geschnitten sind. Wie ungemein sauber und sicher der Stichel trotz der Bewegungen arbeitet, ist an den Abbildungen 10 und 11 ersichtlich, bei welch letzteren die gerade Linie mit einer Kreisbewegung abwechselt. Die Abbildungen 12, 13 und 14 zeigen verschiedene Wellenlinienmuster in gleichmäßigen und verlaufenden Tönen: Abbildung 12 läßt erkennen, wie die Maschine von der bewegten zur geraden und wieder zur bewegten Linie mit Sicherheit arbeitet. Die Abbildungen 10 bis 12 sind ebenfalls Werke der Champion. Ein kleines technisches Bravourstückchen mit der bewegten Linie bildet die kleine Landschaft, Abbildung 13, eine Arbeit, die wohl nicht jedem Xylographen gelingen wird. Sie stammt aus einem Brüsseler Atelier, das die Championmaschine besitzt. Zwei schöne Beispiele dafür, was bei geschickter Benutzung der Wellenlinieneinrichtung zu erzielen ist, sind auch die beiden Uhren, Abbildungen 14 und 15, welche die Xylographische Anstalt von Ade Nachfolger in Stuttgart hergestellt hat. Die beiden Uhrendeckel sind Maschinenarbeit, das übrige Handarbeit. Ganz mit der Hand gemacht, wäre solche minutiöse Musterung gar nicht denkbar.

Die neuesten Systeme der Tonschneidemaschine leisten besonders Hervorragendes in *radialen Linien*, zu deren Gewinnung eine besondere Vorrichtung nötig ist, die unter der schon erwähnten kreisrunden metallenen Planscheibe angebracht ist, auf der die Holzstöcke befestigt werden. Auch hier ist eine Spindel (wie oben am Schlitten) angebracht, die vorn eine Einrichtung für Gradezählung *L* trägt und am Ende (in der Mitte unter der Planscheibe) in einem konischen Zapfen endigt, welcher in ebensolchem Lager ruht. Durch Drehen der Planscheibe, was genau nach Graden erfolgt, entstehen die radialen Linien in ihren Entfernungen voneinander. Während also die eine Hand die Planscheibe, je nachdem, nach rechts oder links, mit genauester Beobachtung der zu- oder ab-



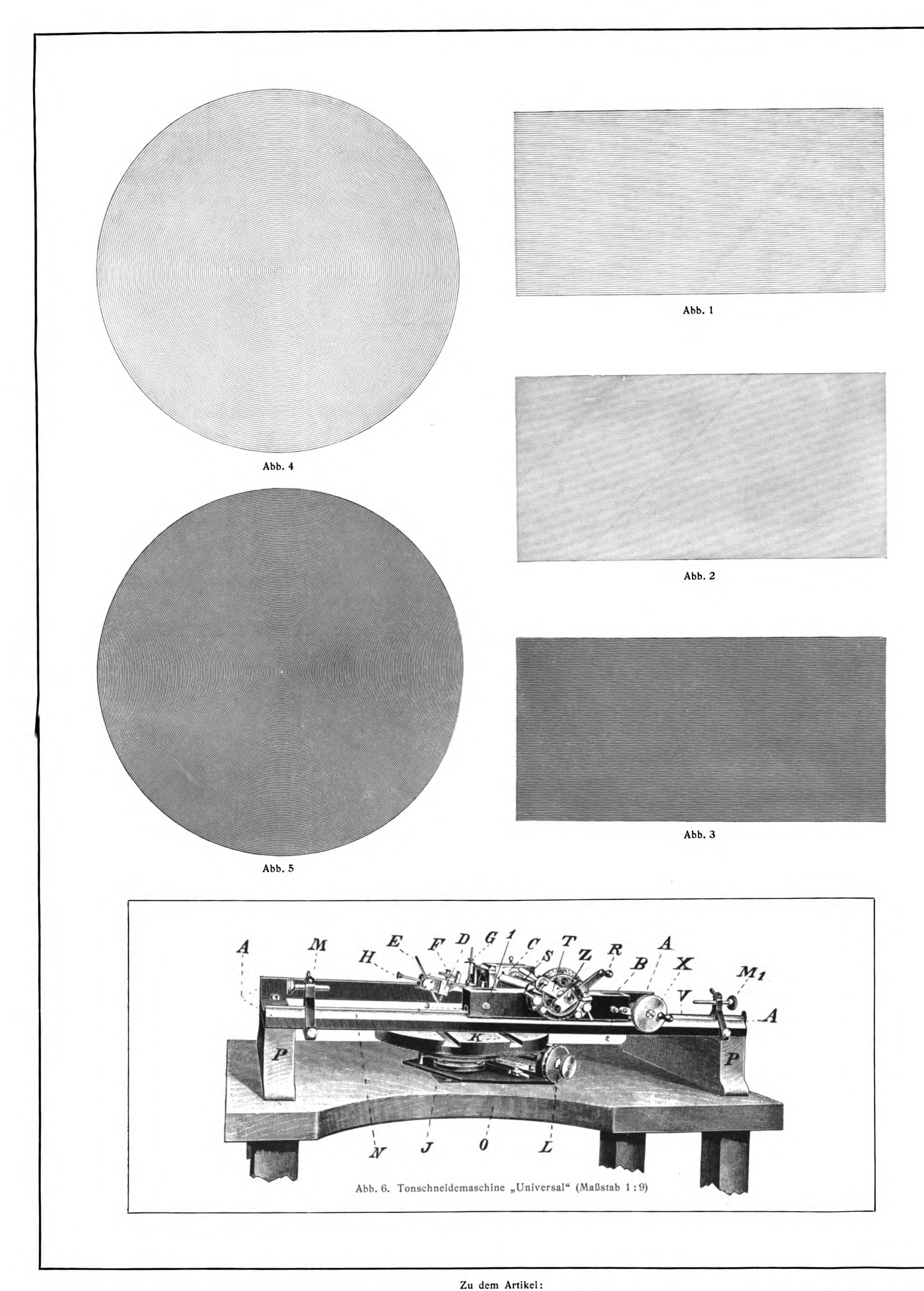


Abb. 4

Abb. 1

Abb. 2

Abb. 5

Abb. 3

Abb. 6. Tonschneidemaschine „Universal“ (Maßstab 1 : 9)

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Zu dem Artikel:
Der moderne Holzschnitt für technische Abbildungen.

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*

nehmenden Grade, denn danach richtet sich hier die Stärke der schwarzen Linien, langsam bewegt, zieht oben die andre Hand den Schlitten mit dem Stichel, während das Auge diesen beobachten muß. Bei dieser Arbeit, die nach drei Richtungen: Planscheibe mit der Gradeeinrichtung, Zähler und Stichel, verfolgt werden muß, ist größte und sorgfältigste Aufmerksamkeit erforderlich. Abbildung 16 zeigt einen auf diese Weise entstandenen konischen Zylinder, welcher auf einer Traiser-Maschine gezogen ist. Als die Tonschneidemaschinen noch nicht so vollkommen arbeiteten wie heute, schnitt man solche Teile auch mit der Hand allein. Die Schnitte waren, wenn von recht tüchtigen Kräften gemacht, gar nicht übel; aber eine solche Leistung wie Abbildung ist mit der Hand doch nie möglich. Das Gleiche gilt von der technisch interessanten Abbildung 17, die im unteren Teil radiale, im oberen Teil aber gerade Linienanwendung zeigt. Dieses von der Xylographischen Anstalt E. Ade Nachfolger in Stuttgart auf einer Traiser-Maschine gefertigte Beispiel zeigt, wie die Schatteneffekte eines Körpers durch verschiedene Linienführung erzielt werden können.

Die Planscheibe erlangt beim Schneiden von *Kreis- und Ovallinien* eine besondere Wichtigkeit. Ist sie beim Ziehen von geraden und Wellenlinien durch eine an ihr angebrachte Vorrichtung festgestellt, so dreht sie beim Ziehen der Kreise und Ovale die Hand des Xylographen, während der Schlitten durch die beiden schon erwähnten Klauen *M* und *M1* festgehalten wird. Nachdem man den Mittelpunkt der Kreisfläche, die mit Linien bedeckt oder als Kugel abschattiert werden soll, gesucht hat, dreht man mittels der Kurbel die Spindelmutter nebst ihrem Stichelhalter auf der Spindel bis zu der Peripherie der Kreisfläche, setzt den Stichel aufs Holz, reguliert seinen Tiefgang, dreht nun die Planscheibe ganz herum, worauf die eine Kreislinie fertig ist. Die Stärke der schwarzen Linie wird wie bei allen andern Linien durch Abzählen und Zurückschlagen einer Anzahl Zähne am Sperrad der Spindel erzielt. Nun wiederholt sich das Verfahren des Ziehens genau wie sonst, nur daß die Planscheibe gedreht wird und der Schlitten dagegen stillsteht. Schwieriger gestaltet sich natürlich die Aufgabe, eine Kugel mit der Maschine abzuschattieren, wobei genau so verfahren wird, als wenn die Fläche mit gleichmäßig starken Kreislinien bedeckt wird, nur daß nun auf das Stärkerwerden der schwarzen dritten weißen Linie besondere Obacht gegeben werden muß. Die Abbildung 18 zeigt ein solch gelungenes, auf einer Traiser-Maschine gezogenes Beispiel.

Abb. 18

Bei Ovalen ist es ebenso, nur daß die unter der Planscheibe eigens hierzu angebrachte Einrichtung in Funktion tritt. Unsre Abbildung 19 von der Holzschneidemaschine, System Traiser, zeigt gut die Ovaleinrichtung. Sollen auf der Maschine ovale Flächen getont oder abschattiert werden, so wird die Stellung der Längsachse des Ovals an der Kurbel *s*, die kurze Achse des Ovals an dem großen Sperrad *g* eingestellt. Die beiden direkt unter der Planscheibe gelagerten Stahlbacken *t* liegen an dem Ringe an und zwingen so die Planscheibe mit ihrem darauf eingespannten Holzstocke die Ovalbewegung zu machen. Auch hier muß natürlich genau wie beim Kreislinienschneiden vor Beginn der Arbeit der Mittelpunkt des Ovals gesucht und der Stichel darauf eingestellt werden. In der letzten Zeit werden bei den Traiser-Maschinen die Stichelhalter wieder für Gewichteinrichtung gebaut, wodurch der Tiefgang des Stichels in der Platte durch Gewichte von verschiedener Schwere reguliert wird. Die im Anfang so gerühmte Mikrometerschraube mit Feder am Stichel, die schon oben erwähnt ist, scheint man wieder aufgeben zu wollen. Die Abbildungen 20, 21 und 22, die von E. Ade Nachf. in Stuttgart zur Verfügung gestellt wurden, geben einen Beweis für die Erzeugnisse, die die Traiser-Maschine im Ovalschnitt zu leisten vermag.

Eine Errungenschaft der letzten Jahre sind die *verlaufenden Töne*, welche heute mit einer Sicherheit auf der Maschine gezogen werden können, die bewundernswert ist. Die folgenden Abbildungen werden das nur bestätigen können. Es ist ganz gleich, ob das Verlaufende im Ton von rechts nach links, oder umgekehrt, stattfinden soll. Die Abbildung 23, die auf einer Traiser-Maschine gezogen wurde, zeigt in einer Anzahl kleiner Flächen ein dem Auge wahrnehmbares Abschwächen der schwarzen Linien. Noch interessanter gestaltet sich diese Manipulation mit der langen verlaufenden Linie bei der Abbildung 24, die auf der Dorer & Nickolschen Universal geschnitten ist. Hier findet das Verlaufende des Tones nach beiden Seiten statt, eine gewiß bemerkenswerte Leistung der Technik bei der Länge dieser Linien. Wie könnte in ähnlicher Weise die Hand des Xylographen, mag sie noch so geschickt und sicher sein, je so etwas in dieser Vollkommenheit nachmachen.

Auch auf Wellen- und gebogenen Linien aller Art ist das Verlaufen der schwarzen Linien an sich übertragen worden, wie die auf einer Krebsschen Champion und Traiserschen Maschine geschnittenen Abbildungen veranschaulichen. Diese ingeniöse Erfindung, die die Erzielung jeder beliebigen Zu- und Abnahme der schwarzen geraden oder Wellenlinie ermöglicht, verdient schon alle Anerkennung, die aber um viel mehr noch der Einrichtung gebührt, die auch die Behandlung von Kreisen in gleicher Weise gestattet. Ein paar nennenswerte Leistungen auf diesem Gebiete bilden die Abbildungen 25 und 26, welche der sorgfältigen Arbeitsweise der Dorer & Nickolschen Universal zu danken sind.

Das Schneiden verlaufender Linien setzt natürlich eine besondere Einrichtung an der Maschine voraus, deren Handhabung ebenfalls gelernt und verstanden sein muß. In jüngster Zeit hat der Xylograph Karl Gonser in Stuttgart eine weitere Verbesserung an der Vorrichtung zum Ziehen verlaufender Töne für gebogene und gerade Linien erfunden, die sich ungemein bewährt. Was er selbst mit seiner Erfindung zu leisten vermag, davon mögen mehrere Beispiele hier Zeugnis geben (Abbildungen 27, 28, 29 und 30). Die Abbildung 27 zeigt die Ovallinie mit verlaufenden Tönen, Abbildung 28 zeigt verlaufende Kreislinien, Abbildung 29 verlaufende gerade und Abbildung 30 solche von gebogenen Linien. Diese vier auf einer Traiser-Maschine angefertigten Gonserschen Arbeiten sind hervorragende Leistungen auf dem Gebiete des Maschinenschnitts. Der unter Nr. 198 174 gesetzlich geschützte, sehr einfach und praktisch gebaute Gonsersche Apparat wird in den Nuten der Planscheibe angebracht, die ja bestimmungsgemäß zum Festhalten des Holzstockes vertieft hier angebracht sind.

Eines Arbeitsfeldes muß hier noch gedacht werden, das leider bis jetzt noch nicht die richtige Ausdehnung gefunden, trotzdem gerade die Mithilfe der Maschine den Xylographen in die Lage setzt, schnell und gut etwas ganz Hervorragendes zu leisten. Es sind die für die Herstellung von allerlei Wertpapieren so notwendigen *Untergrundplatten* mit ihren feinen verschiedenartigen *Musterungen* jeder Art. Was läßt sich auf einer guten, tadellos gebauten Maschine nicht alles auf der Holzplatte erzielen! Die Einrichtungen hierfür sind an den Tonschneidemaschinen jetzt derart vervollkommnet, daß hier die Ansprüche der Offizin für Wertpapierherstellung befriedigt werden können. Äußerste Genauigkeit, angenehme Farbengebung der erzielten Muster, schnelle Herstellung und vor allem gute Druckfähigkeit dieser Platten, sind die hauptsächlichsten Vorzüge dieser Arbeiten, die weniger Zeit in Anspruch nehmen und sich billiger stellen, als die jetzt meist üblichen Gravierungen in Stahl und Kupfer, denn die Kosten eines galvanischen Niederschlags vom Holzstock, der sich nötig machen würde, sind nicht sehr erhebliche. Als Beispiele dienen die Abbildungen 31 und 32, welche die xylographische Kunstanstalt von Ed. Ade Nachfolger (Chr. Benz) in Stuttgart eigens zu diesem Aufsatze auf einer Traiser-Maschine mit Hilfe von deren Wellenlinieneinrichtung angefertigt hat.

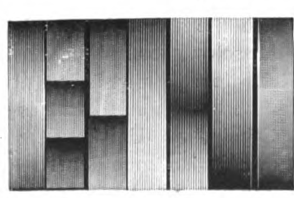


Abb. 23

Abb. 24

Auch zur Herstellung von gemusterten Untergrundplatten für allerlei andre merkantile Druckzwecke eignen sich die Leistungen, die auf den Tonschneidemaschinen zu erzielen sind.

Soweit bis jetzt die Xylographie hier Arbeiten geliefert hat, ist zu derartigen Druckstöcken auch schon oft an Stelle des Buchsbaumholzes die Bleiplatte (auch Zinkplatte) mit bestem Erfolge verwendet worden. Wo also die Preisberechnung die Sonderausgabe für das Galvano ausschließt, da arbeitet man unmittelbar auf die Metallplatten. Die Einrichtungen der neuen Systeme der Tonschneidemaschinen für allerlei bewegte, krumme, verlaufende und gleichmäßige Linien erlauben dem Xylographen die Erzielung der buntesten interessantesten Muster: Abbildungen 33 und 34, die auf einer Champion (Abbildung 35) gezogen sind.

Wenn bei diesen Platten mit Musterung die ergänzende oder nachhelfende Handarbeit des Xylographen mit wenig Ausnahme *fast ganz fortfällt*, so ist dies nicht der Fall bei den andern technischen Arbeiten. Die Handarbeit an den mit der Maschine behandelten Holzstöcken wird niemals ganz zu entbehren sein trotz der denkbar höchsten Vollkommenheit der Holzschneidemaschine und trotz der großen Routine und sorgfältigsten Einarbeitung der Xylographen. Die Abbildungen sind nicht nur zu verschieden, sondern es werden bei jeder auch stets Flächen und Teile sein, die doch einer Nachhilfe durch Handarbeit bedürfen. Die kleinen Teile, die vielen Einzelheiten, welche gerade die Abbildungen für technische Zwecke auszeichnen, und viele andre



werden stets mit dem Stichel in der Hand gemacht werden müssen. Wenn sich aber Flächen bieten, die nicht gar zu klein oder zu unbequem zum Ankommen mit der Maschine liegen, dann ist diese in ihrem Element. Die vielen Abbildungen, die diesen Aufsatz erläutern, beweisen, daß es stets *Flächen* sind, an denen die Maschine sich betätigen kann, ganz gleich, ob deren Begrenzung eine gerade, krumme, runde, ovale, zackige oder wellige ist. Auch unsre Abbildungen von den Tonschneidemaschinen gewähren hierzu einen Einblick. An der Abbildung 35 von der Krebsschen Champion sind z. B. mit der Maschine geschnitten: der Boden, der Fuß der Maschine, die Planscheibe und die beiden Schienen unter der Spindel; das andre ist Handarbeit. Der Maschinenschnitt konnte bei der Abbildung 6 von der Maschine System Dorer & Nickol mehr angewandt werden — wo sogar der Tisch (mit Ausnahme der Holzmaserung, Konturen usw.) Maschinenarbeit ist; die Rädchen, Spindel, Schrauben usw. mußten aber auch hier mit der Hand geschnitten werden. Auch das Anlaufen der Linie auf einer mit der Maschine geschnittenen Fläche an die umgebenden Konturen wird nicht immer möglich sein, daher macht sich auch hier noch das Anarbeiten mit dem Stichel in der Hand notwendig. Doch was will das alles besagen gegen die Vorteile, welche der Holzschnitt für technische Abbildungen durch die hier vorgeführten Maschinen gewonnen hat. Gerade das Nichtausreichende des Könnens der Hand den Flächen, besonders den großen, gegenüber fand durch die Erfindung und ständige Verbesserung der Tonschneidemaschinen eine höchst willkommene Mithilfe.

Die Anwendung der Maschinen- und Handarbeit wird auch recht gut an den beiden Abbildungen 36 und 37 veranschaulicht. Bei beiden Maschinen sind bis auf die Schrauben, Spindel, Rädchen sowie die sonstigen kleinen Teile alles Maschinenarbeit. Man sieht an diesen zwei Beispielen sehr gut, daß trotz aller Vervollkommnung der Tonschneidemaschinen doch noch an jedem Stock für die Hand des Xylographen genug Arbeit übrig bleibt. Die Annahme mancher Laien, daß mit den Tonschneidemaschinen *alles* gemacht werden könnte, ist hiermit wohl widerlegt. Was sollte die Maschine hier auch außer den größeren Flächen machen können? Die paar kleinen Flächen hätten nicht das jedesmalige Einspannen und Einrichten des Holzstockes gelohnt, das doch jede neue Fläche vor dem Ziehen erfordert.

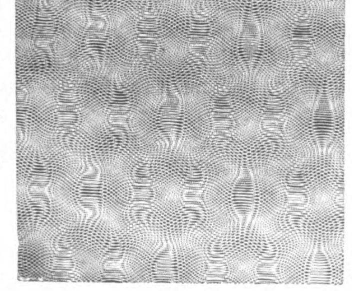


Abb. 31

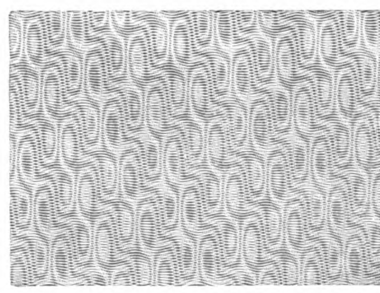


Abb. 32

Der neueste Typ einer Tonschneidemaschine ist die Ideal (Abbildung 36 und 37), die besonders den Zweck erfüllen soll, auch bei beschränkten Raumverhältnissen aufgestellt werden zu können, indem sie in ihrer ganzen Bauart daraufhin gearbeitet ist. Ganz große Formate können auf ihr nicht bearbeitet werden, dagegen ist sie für kleinere und mittlere Sachen sehr geschickt und handlich. Mit Ausnahme von ovalen Linien lassen sich auf dieser Maschine alle Arten von Tönen und Linien ziehen.

Bei größeren Abbildungen und manchen Prospekten wird auch auf Wunsch der Besteller oftmals die Wirkung des Schwarz-Weißbildes des Holzschnittes durch *Hinzuziehen von Tonplatten* erhöht, um noch größere instruktive Wirkung in der betreffenden technischen Abbildung zu erzielen. Man arbeitet in solchen Fällen meist mit mehreren Farbplatten, von denen jede die Farbe der benutzten Metalle oder den Anstrich der Maschinenteile veranschaulichen soll. Da meist nur eine tonige Deckung der Flächen in bestimmter Farbe angestrebt wird, so benutzt man hierzu vielfach gleich Bleiplatten, seltener solche von Birn- oder Buchsbaumholz. Durch Überdrucke oder Pausen sowie durch Nachzeichnen auf die Tonplatten und genaueste Umschneidung der Flächen werden die einzelnen Farben gewonnen, die natürlich genau in das Schwarz-Weißbild passen müssen. Meist handelt es sich darum, Kupfer-, Messing-, Stahl-, Eisen- oder blankgeputzte und stumpfe Teile der Maschinen kenntlich zu machen, was bei gewissen technischen Abbildungen im Interesse des betreffenden Abnehmers notwendig ist.

Die Bearbeitungsfläche der Buchsbaumplatte bei den hier erwähnten Holzschneidemaschinen ist eine sehr verschiedene. Bei der kleinen Ideal beträgt sie 16,5:23 cm, bei der Krebsschen Champion aber erreicht sie die Größe von 150:150 cm, die in der Länge durch besonderes Stellen noch erhöht werden kann. Größere Bearbeitungsflächen setzen natürlich stets auch entsprechend größere und stärkere Bauart der Maschine voraus. Die Einrichtungen zum Ziehen von radialen und ovalen Linien, die ja unter der Planscheibe liegen und eigene Spindel, Sperräder, Zählapparate usw. voraussetzen, sind daher auch nur bei größeren Maschinen angebracht. Die großen Champion-

maschinen können auch noch mit einer Reihe von Sondereinrichtungen versehen werden, unter denen auch ein vollständig automatisch arbeitender Kraftbetrieb vorgesehen ist. Sehr praktisch und neu ist bei der Champion der eingerichtete Wellenzylinder für glatte und versetzte Linien, für Bogen- und Zackenlinien. Die deutschen Tonschneidemaschinen werden nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland viel und gern gekauft, ja sogar in England, das selbst eine gute Holzschneidemaschine auf den Markt gebracht hat. Aber auch die im technischen Holzschnitt so sehr leistungsfähigen deutschen Xylographen werden ständig nach dem Ausland gesucht, nach dem auch alljährlich zahlreiche technische und gewerbliche Holzschnitte geliefert werden.

Das deutsche Buchgewerbe kann mit der Entwicklung des Holzschnittes für technische und gewerbliche Zwecke zufrieden sein. Ein altes graphisches Verfahren hat sich hier ein neues Gebiet errungen, auf dem es mit seinen vortrefflichen Leistungen sich behaupten wird, wenn auch die Autotypie hier bereits anfängt, als Wettbewerber aufzutreten. Was die Autotypie aber auch leisten möge — denn sie strengt sich gewaltig an, um wie im Illustrationsfache auch auf technischem Gebiete den Holzschnitt zu verdrängen — solche Ergebnisse wie die in diesem Aufsatz gezeigten Beispiele wird sie doch nicht hervorbringen können. Wenn es auch nur Arbeiten der Tonschneidemaschinen, also gewissermaßen von Maschinenarbeit im eigentlichen Sinne sind, so bleiben es doch immerhin Arbeiten, die aus der Hand tüchtiger Fachleute hervorgingen und deren Gelingen auch solche voraussetzte, nicht aber ein photomechanisches Verfahren, dem gegenüber auch der Maschinenschnitt noch *Handarbeit* darstellt. Diese aber wird zur Erzielung einer tadellosen, instruktiven Abbildung für technische und industrielle Zwecke stets notwendig sein.



Jahresmappe mit Schülerarbeiten der k. u. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.

Von HEINRICH SCHWARZ, Leipzig.

IN Heft 9, Jahrgang 1903 des Archiv wurde in eingehender Weise der Aufgaben und Ziele der graphischen Lehranstalten im allgemeinen gedacht und der Inhalt einer von der k. und k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien herausgegebenen Jahresmappe mit Schülerarbeiten besprochen.

Nach dem kurzen Zeitraume eines Jahres liegt von derselben Anstalt bereits wieder eine aus ca. 80 Blättern bestehende neue Jahresmappe mit Schülerarbeiten vor, die das vollste Interesse der Fachwelt erheischt. Die zahlreichen Arbeiten lassen sich, dem Programm der genannten Anstalt entsprechend, in die verschiedensten Techniken gliedern, und es ist recht erfreulich, feststellen zu können, daß alle betretenen Arbeitsgebiete anscheinend eine gleiche eingehende Bearbeitung und Berücksichtigung erfahren.

Betrachtet man, der Reihenfolge der Blätter in der Mappe selbst folgend, zuerst die Werksatz aufweisenden Blätter, so hat man den Eindruck, daß die Leitung der Anstalt von dem Werte grundlegender Kenntnisse überzeugt ist und die Sicherheit im Werksatz als eine Vorbedingung für jedwede andre buchdruckerische Tätigkeit hält. Die gegebenen Werksatzproben sind aber keineswegs Buchseiten sogenannten modernen Gepräges, wie sie ja im Grunde genommen stets nur wieder vom Akzidenzsetzer hergestellt werden, sondern Proben des eigentlichen Werksatzes, dessen voller Beherrschung heute bedauerlicherweise nur noch eine untergeordnetere Bedeutung zugemessen wird. Der Satz mit Marginalien und Noten, der lexikalische und mathematische Satz, der Satz mit Initialen, der Kalender- und Gedichtsatz, das waren die gestellten Aufgaben, die durchweg eine erfreuliche Lösung fanden, und die dem Schüler zum Bewußtsein bringen mußten, daß dem Buchdrucker auch andres obliegt, als sich die Fähigkeiten anzueignen, die erforderlich sind, um die oft nur eintägige Bedeutung habenden Akzidenzen kunstgerecht herzustellen.

Einige Proben von geschicktem Inseratensatz bilden eine logische Überleitung von den Proben des Werksatzes zu denen des Akzidenzsatzes.

Die letzteren nehmen naturgemäß infolge ihrer Vielfältigkeit einen ziemlich breiten Raum ein. Im Gegensatz zu den Arbeiten des Vorjahres zeigen die Blätter ganz bedeutende Fortschritte. Abgesehen davon, daß die meisten Arbeiten in ihrer gedachten Original-Ausführung, d. h. in richtiger Farbe auf den für die Arbeit zweckmäßigen Papiersorten hergestellt wurden, zeigen auch die Satzanordnungen einen energischeren, ausgeglicheneren Zug als die fast durchweg etwas zart und im Satzbilde schwächlich gehaltenen Arbeiten des Vorjahres.

Es ist besonders erfreulich, aus den Satzanordnungen der mannigfachen Akzidenzen ersehen zu können, daß neben dem sogenannten modernen Zeilenfall auch die älteren bewährten Zeilengliederungen gebührende Berücksichtigung erfuhren und dort An-



wendung fanden, wo die Zweckmäßigkeit dies angezeigt erscheinen ließ.

Auf einheitliche Schriftenwahl ist fast durchweg besonderes Gewicht gelegt worden, und wenn die Anstalt auch über einen allzugroßen Schriften- und Ornamentschatz nicht zu verfügen scheint, so ist dies kein Fehler, werden doch hierdurch die Schüler veranlaßt, sich auch mit beschränkteren Mitteln zu betätigen und mit diesen Gutes zu schaffen.



Soweit sich aus der Mappe ersehen läßt, wird der Satz mit Zierat in der Lehranstalt erfreulicherweise nicht mit jenem Eifer und Hochdruck gepflegt, der die Ergebnisse mancher andern Lehranstalt in grundlegender Hinsicht stark in Frage stellt.

Es kann nicht genug darauf hingewiesen werden, daß es uns heute an Kräften mangelt, die im einfachen, schmucklosen Buchdruck Tüchtiges leisten, und es muß die Hauptaufgabe der Schulen und andrer graphischer Fortbildungsstätten sein, die aufstrebenden Kunstjünger mit der wichtigen Forderung der Einfachheit vertraut zu machen und sie vor der Neigung zum Überladenen, Unkünstlerischen und Verschnörkelten zu bewahren.

Unter den etwa 30 Blättern mit Akzidenzen befinden sich nur wenige, die zu Ausstellungen nach dieser Richtung hin Anlaß geben könnten. Als ein Beispiel dieser Art möchten wir ein Blatt herausgreifen, auf dem zugleich drei Arbeiten mit gleicher nicht gutzuheißender Idee ausgeführt sind. In einem äußeren aus Jugendlinien gebildeten Rahmen tritt nochmals ein aus demselben Material gesetzter Rahmen auf, etwa wie oben abgebildet.

Eine solche Flächenlagerung, d. h. ein Schild in einem Schilde, wurde von jeher als unzulässige Dekorationsform bezeichnet und es ist ganz besonders in unsrer Zeit der reinen Flächenverzierung angezeigt, daran festzuhalten, daß auf der Papierfläche nichts *aufeinander* liegen soll, sondern daß alles *nebeneinander* liegend in die Erscheinung zu treten hat. Ganz besonders gilt dies für den Akzidenzdruck, dem es an Mitteln ohnehin fehlt, richtige plastische Wirkungen zu erzielen und die zu erstreben auch gar keine Notwendigkeit vorliegt.

Prüfen wir die gesetzten Kleinarbeiten nach der rein technischen Seite hin, so fallen naturgemäß vereinzelt noch Unebenheiten auf, die auszugleichen mit der Zeit den Verfertigern selbst nicht schwer fallen dürfte. Es sei nur auf die von einzelnen Schülern auch am Ende von Titelzeilen noch angebrachten Interpunktionszeichen hingewiesen, die eine Anzahl andrer Schüler in richtiger Erkenntnis, daß z. B. ein Punkt am Schlusse einer Titelzeile ein überflüssiges, störendes Fragment ist, wegließen (siehe einige Blätter aus dem Spezialkurs für farbigen Akzidenzdruck).

Im ganzen können aber die Satzarbeiten als gelungene bezeichnet werden, sie beweisen vor allem, daß auch die Lehrkräfte volles Verständnis für die Forderungen der Praxis haben und ihre Schüler nicht auf Gebiete führen, die abseits von dem Wesen des Buchdrucks liegen.

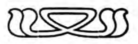
Neben den zahlreichen durch Satz hergestellten Akzidenzen begegnet uns eine kleine Gruppe von Akzidenzen, zu deren Herstellung besondere zeichnerische Entwürfe gemacht wurden, die sich alle durch wirkungsvolles Kolorit und Originalität der Form auszeichnen. Bei einzelnen Sachen disharmoniert die eingesetzte Schrift mit dem Ornament, und es wäre eine Herstellung der Textzeilen durch den Zeichner wie bei einzelnen andern Arbeiten ratsam gewesen. Zu dieser Gruppe können auch einige dekorative Blätter im Plakatstil, solche für Buchbände mit Mustern für Vorsatzpapiere usw. gezählt werden. Die teilweise durch Tonplattenschnitt erzielte, sowie zinko- oder lithographische Wiedergabe ist durchweg eine gute, und es verdient die wirkungsvolle koloristische Abwechslung besonders hervorgehoben zu werden.

Mit dem Wesen der Illustration beschäftigten sich die Klassen der Anstalt in umfassendem Maße, was sich aus der Vielseitigkeit der illustrativen Blätter in der Jahresmappe ergibt. In der Hauptsache wurden ein- und mehrfarbige Druckproben von Klischees in Zink, von Autotypien, letztere aus verschiedenen Anstalten stammend, gezeigt, ferner Dreifarbendrucke in zum Teil vorzüglicher Ausführung.

Endlich sind noch zu erwähnen eine ganze Anzahl Blätter, die erkennen lassen, auf welchen Wegen die Schüler der Anstalt zu künstlerischen Zielen geführt werden. Die auf einigen photolithographischen Blättern veranschaulichten Naturstudien mit vorgenommener Stilisierung der zuvor gezeichneten Pflanzenformen fanden unsern besonderen Beifall, weil dabei zugleich auf die sich dem Papierformat anpassenden Zierformen, auf den Zweck der Verwendung gebührende Rücksicht genommen wurde.

Von der vorgeschrittenen zeichnerischen Befähigung der Schüler und der Art ihrer Betätigung auf künstlerischem Gebiet geben mehrere landschaftliche Blätter in Algraphie, Lithographie und Originallithographie den Beweis, ebenso wie die zahlreichen von Schülern für die Reproduktion hergestellten Entwürfe zu den einzelnen in der Mappe vorkommenden Druckarbeiten (Umschläge, Etiketts, Blumenstücke, Vorsatzpapiere u. a. m.).

Zusammengefaßt läßt sich wohl sagen, daß diese Jahresmappe eine ganz außergewöhnliche graphische Leistung ist, so daß die genannte Anstalt zu solchem Resultat nur zu beglückwünschen ist, in der Hoffnung, daß die aus der Anstalt hervorgehenden Kräfte einen nachhaltigen Einfluß auf die gewerbliche Arbeit im allgemeinen ausüben werden.



Zur Geschichte der Letternbreite.

(Schriftweite, Schriftdickte.)

Von HERMANN SMALIAN, Berlin.

DIE Breite der Lettern richtet sich nach dem Abstande, den die Buchstaben im Abdrucke von Worten voneinander haben sollen, nach der *Weite*, wie der technische Ausdruck lautet. Es gibt für diese Weite keine allgemein feststehende Norm. Je nach der Ansicht, ob eine Schrift besser aussieht, wenn die Buchstaben im Abdruck sehr dicht aneinander stehen, wenn sie nach der technischen Bezeichnung *eng zugerichtet* sind, oder wenn sie weit auseinander stehen, also wenn sie *weit zugerichtet* sind, wird die Breite der Letter, die *Dickte*, wie die technische Bezeichnung lautet, bestimmt.

Als ungefähre Norm für die Weite einer normalen Buchschrift gilt der Abstand der drei Grundstriche des gemeinen m voneinander, die sogenannte *Bunzenweite*. Der französische Schriftgießer Fournier verlangte, daß die Schriften enger als Bunzenweite zugerichtet werden; spätere Schriftgießer waren für



genaue Bunzenweite, andre gingen noch etwas über Bunzenweite hinaus. Man ersieht hieraus schon, daß eine gute Schriftweite keine so leichte Sache ist. Es gehört dazu ein großes Feingefühl für Schriftschönheit, wenn eine an und für sich gut geschnittene Schrift nicht schließlich durch eine schlechte Weite verunstaltet werden soll.

Diese willkürliche Herstellung der Weite mußte natürlich eine Systemlosigkeit in der Letternbreite zur Folge haben, weil die Stempel der einzelnen Buchstaben nicht unter Berücksichtigung systematischer Breiten geschnitten wurden. Erst ganz allmählich griff das Verlangen nach einer systematischen Breite einzelner Buchstaben Platz, und zwar waren es jedenfalls zuerst die Ziffern, die man für tabellarische Arbeiten in *systematischer Dickte* nötig hatte. Sie scheint aber anfänglich nicht prinzipiell auf alle Buchschriften-Ziffern ausgedehnt worden zu sein, denn in Geßners Buchdruckerkunst ist hierüber folgendes zu lesen:

„Von Rechenbüchern und was dabei zu beobachten ist. Bei diesen muß man untersuchen die Zahlen oder Ziffern, die zum Buche sollen genommen werden, ob solche *eine* Stärke haben, daß nicht dicke und dünne untereinander liegen.“

Allmählich wurde es dann üblich, allen Brotschrift-Ziffern eine systematische Dickte zu geben; ebenso wurden der Gedankenstrich und der Punkt, hin und wieder auch noch einige andre Zeichen mit einer systematischen Dickte ausgestattet. Auf eigentliche Buchstaben erstreckte sich diese Systematisierung nicht.

Eine solche wurde zuerst von Benjamin Krebs 1827 in seinem „Handbuch der Buchdruckerkunst“ gefordert. Er sagte:

„Die Weite der Buchstaben ist auf keine so genaue Basis gestellt, als die des Ausschlusses; bei einigen Sorten richtet man sich sogar nach dem Auge. Das Schleifen verändert allerdings mehr oder minder die wünschenswerte Genauigkeit; es ist aber nicht das einzige Hindernis. Der Gießer wird oft durch die Zeichnung des Stempelschneiders verhindert. Es würde daher eine große Wohltat für die Buchdruckerkunst sein, wenn man in dieser Hinsicht bestimmte Grundlagen annähme und soviel als möglich auf ein und dieselbe Weite gegossene Schriften hätte. Man hat zwar einige auf Halbgevierte; es ist aber ungenügend; denn man kann sich nicht verbergen, daß der fast unmerkliche Unterschied, der zwischen *c* und *e*, *e* und *a*, *l* und *t*, *g* und *h* usw. stattfindet, mehr oder minder ungünstigen Einfluß auf die Richtigkeit des Justierens haben müsse. Wäre es wirklich nicht möglich, die Buchstaben *b d g h k n o p q u v x y fi fl*, und alle Ziffern auf Halbgevierte, *f i j l t* und die Punkturen auf Viertelgevierte, *m æ œ w* auf Zweidrittelgevierte, *a c e r s z* auf Drittelgevierte zu gießen? Was für einen Vorteil würde man nicht in gewissen Fällen erlangen, um einen Buchstaben mit einem andern auszuwechseln oder an seine Stelle einen andern gleich geltenden und bestimmten Buchstaben zu setzen, ohne die Ausschließung der Zeile zu stören.“

W. Hasper wiederholte 1835 in seinem Handbuche die gleiche Forderung*). Dasselbe tat ich 1874 in der ersten Auflage meines Handbuches. Ich erhoffte namentlich, daß durch den Schnitt der Buchstaben in systematischen Breiten ein harmonisches Schriftbild, ein genaues Passen der Defekte mit der Schrift und auch eine Beschleunigung des Gusses erzielt werden könnte; bemerkte jedoch zum Schluß:

„Trotz vielem, was für diese Einrichtung spricht, ist sie ein Problem geblieben. Es wird auch nicht eher an dessen Ausführung zu denken sein, bis sich eine Vereinigung von Buchdruckern, Schriftgießern und Stempelschneidern in Deutschland gebildet hat, welche nicht nur diesen, sondern auch noch mehrere andre Punkte einer eingehenden Beratung unterwirft und sich über bestimmte Grundsätze bei Herstellung der Schriften verständigt.“

Diese theoretischen Erörterungen blieben jedoch von den Schriftgießereien ebenso unbeachtet, wie die praktischen Versuche, die bald darauf der Buchdruckereibesitzer R. F. Haller-Goldschach in Bern anstellte. Er fand in 60 aus deutschen, französischen und englischen Schriftgießereien herrührenden Schriften bei den 92 Charakteren der Fraktur und bei den 100 Antiqua-Charakteren im Minimum 30, im Maximum 47 verschiedene Dickten. 1886 ging Haller daran, diese Frage zu lösen; er ließ sich Schriften nach den von ihm erdachten systematischen Dickten gießen, für welche er den französischen Punkt als Systemeinheit erwählte, nahm hierauf für Österreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und die Schweiz Patente, stellte die danach gegossenen Schriften 1889 auf der Weltausstellung in Paris aus, und gab in den Erläuterungen an, daß der Zweck dieser auf systematische Dickten gegossenen Typen der sei, einerseits dem Schriftsetzer das Ausschließen und das Korrigieren bedeutend zu erleichtern, anderseits die Erfindung einer rationellen Setzmaschine zu ermöglichen. Ausgestellt waren vier Brot- und vier Titelschriften in folgenden Dickten:

			typographische Punkte					
Petit Fraktur	mit 6	Dickten:	8	6	4 1/2	4	3	2 1/2
Borgis Fraktur	„ 6	„	9	7	5	4 1/2	4	3
Korpus Fraktur	„ 6	„	10	8	6	5	4	3
Korpus Antiqua	„ 6	„	9	7	6	5	4	3
Cicero Grotesk	„ 6	„	9	8	7	6	5	4
Text Grotesk	„ 6	„	14	12	10	8	6	4
Br. Text Römisch	„ 5	„	24	21	15	12	9	
Schm. Text Grotesk	„ 6	„	9 1/2	8 1/2	6 1/2	5 1/2	4 1/2	3 1/2

Die aus den Brotschriften gesetzten Texte zeigten jedoch mangelhafte Weiten, was auch gar nicht zu verwundern war, denn die in der Breite systemlos geschnittenen Buchstaben konnten bei der geringen Anzahl von Dickten keine normalen Weiten ergeben.

*) In Prechtls „Technologischer Encyklopädie, Bd. 16, Stuttgart 1850“, finden sich ebenfalls eingehende Vorschläge für systematische Letternbreiten.

Haller hätte für seine Zwecke erst je einen Grad Fraktur und Antiqua schneiden lassen und mit den davon gegossenen Lettern an die Öffentlichkeit treten müssen. Jedenfalls war der Grundgedanke richtig und nur seine Übertragung in die Praxis mangelhaft.

Haller fand jedoch, wie schon gesagt, kein Verständnis bei den Schriftgießern. Er schrieb mir darüber im Oktober 1889:

„Der Unterzeichnete, welcher s. Z. Ihr Praktisches Handbuch mit großem Interesse gelesen hat und, angeregt durch eine Stelle in demselben (S. 50, 1. Aufl.), seine Arbeiten zur Lösung des Problems, Schriften mit systematischen Dickten herzustellen, beharrlich fortsetzte, erlaubt sich hiermit Ihnen drei Druckschriften zu übersenden, welche Sie interessieren dürften. Ich erlaube mir um so mehr, Sie mit diesen Schriften bekannt zu machen, da mir bis jetzt von den Herren Schriftgießern ein sehr geringes Verständnis für meine Neuerung entgegengebracht worden ist. Sie schütteln gewöhnlich beim Lesen meiner Artikel ungläubig den Kopf und fragen, wozu denn das nützen soll?“

Trotzdem in den deutschen Fachblättern auf Anregung Hallers die Frage der systematischen Dickten wiederholt behandelt wurde, verlief diese Angelegenheit doch im Sande, und erst vor ungefähr zehn Jahren traten einige deutsche Gießereien dieser Frage näher, nachdem die Schriftgießerei Benton, Waldo & Cie. in Milwaukee Lettern mit systematischer Dickte auf den Markt brachte und sogar die in Milwaukee erscheinende deutsche Zeitung „Der Seebote“ mit Frakturlettern von systematischer Dickte gedruckt wurde. Ich lasse nachstehend die Dickten einer Nonpareilleschrift einschl. Ausschluß folgen:

Dickte in Punkten	Schriftzeichen auf Nonpareille-Kegel	Zahl der Schriftzeichen
1	1-Punkt-Spatium	1
2	f i j l , : ; . - ' ! ı ' | und 2-Punkt-Spatium	15
3	c e r s t z ?)] * † § I C J S Z - ⁰ ferner 2 englische Zeichen und 3-Punkt-Spatium = Halbgeviert . . .	23
4	a b d g h k n o p q u v x y fi fl ff $ £ 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0 C J S Z A B D E F G H K L N O P Q R T U V X Y & .. – 6 Klammerzeichen u. 4-Punkt-Spatium	62
5	w æ œ A B D E F G L N O P Q R T U V Y & M W Æ Œ	24
6	m ffi ffl H K M X — 1/4 1/2 3/4 1/3 2/3 1/8 3/8 5/8 7/8 ferner 4 engl. Zeichen und 6-Punkt-Spatium = Geviert . .	22
7	W Æ Œ	3
12	— [illegible] [illegible] u. 12-Punkt-Spatium = Doppel-Geviert .	4
8 Dickten		154
	Dazu Kursiv-Schriftzeichen	77
	Im ganzen	231

Was hier geboten wurde, war nichts andres, als was Haller gewollt hatte. Die Weite war sogar nicht besser, obwohl besonders breit gehaltene Schriften zu diesem Zwecke geschnitten worden waren. Was war es also, was nicht bloß die amerikanischen, sondern nun auch die deutschen Gießereien veranlaßte, dieser Frage näher zu treten? Es war, wie so oft, unsre bekannte Vorliebe für alles, was vom Auslande kommt, es war das amerikanische Reklamefeuerwerk, welches nun eine Sache als groß, wichtig und nachahmenswert erscheinen ließ, die in Deutschland längst erörtert war, die man aber unbeachtet ließ, weil es — eine deutsche Idee war! Benton, Waldo & Cie. nannten nämlich ihre systematischen Lettern „Self spacing types“, zu deutsch „selbstausschließende Schriften“. Diese Lettern mußten zwar genau so ausgeschlossen werden, wie die Hallerschen; aber das wurde übersehen, war auch vielleicht längst vergessen. Auch in der Zahl der Dickten war keine besondere Neuerung, denn wenn man von der 7-Punkt-Dickte für W, Æ, Œ und der 12-Punkt-Dickte für die Hände absieht, dann war es dieselbe Dicktenzahl wie bei Haller.

Die erste deutsche Schrift mit systematischen Dickten kam im Jahre 1893 heraus. Die betreffende Gießerei begleitete sie mit folgender Belehrung:

„Die Aufgabe, welche sich Benton, Waldo & Cie stellte, war insofern eine leichtere, als das Schriftbild ziemlich breit gewählt wurde, wodurch sich eine bessere Verteilung auf die einzelnen Dickten ermöglichen ließ. Immerhin sieht man den Buchstaben den Zwang der Verteilung in diese kleine Zahl von Dickten an. Will man unschöne, verzerrte Formen, Ungleichheit in den Weiten usw. vermeiden, so muß von einer Dicktenabstufung in vollen Punkten unbedingt abgesehen werden, zumal wenn es sich um Schriften von normaler Weite handelt. Auf das vorstehend Ausgeführte nahmen wir insofern Rücksicht, als wir für die Systematisierung der Weite den *halben Punkt* als Einheit nahmen, mit dem zu rechnen dem Setzer keinerlei Schwierigkeiten entstehen, da er in dem $1^1/_2$ Punktspatium jederzeit ein bequemes Ausgleichsobjekt besitzt.“

Als Beispiel wurde eine Petit Antiqua in folgenden 11 Dickten vorgeführt: $2^1/_2$, 3, 4, $4^1/_2$, 5, 6, $6^1/_2$, 7, $7^1/_2$, 9, 10 Punkten. Nicht neu sind hierin die Dickten mit halben Punkten, denn diese hatte Haller in seiner Petit Fraktur auch schon; neu dagegen war der Petitgedankenstrich von 10 Punkten statt 8, wohl mit Rücksicht auf die Ziffern, die eine 5 Punktdickte erhalten hatten statt der bis dahin allgemein üblichen Halbgeviertdickte.

1895 trat eine andre deutsche Gießerei mit einer selbstausschließenden Schrift hervor. Es war eine nicht von vornherein auf systematische Dickte hin geschnittene Schrift, eine Korpus Fraktur in folgenden 6 Dickten: 3, 4, 5, 6, 8, 10 Punkte. Die betreffende Gießerei schrieb dazu:

„Wir bemerken noch ausdrücklich, daß es sich bei dieser Probe nur um einen *Versuch* handelt; die Buchstaben zeigen infolge des Gusses auf systematische Dickte hier und da kleine Mißverhältnisse in der Weite, die indessen bei Ausführung in der Praxis durch Neuschnitt einzelner Figuren mit Leichtigkeit beseitigt werden können. Der Guß auf systematische Dickten bietet entschieden Vorteile insofern, als das Ausschließen rascher und exakter ausgeführt werden kann. Von noch größerem Wert zeigt sich die Neuerung beim Korrigieren, welches in fast allen Fällen ausgeführt werden kann, ohne die Zeilen aufs neue auszuschließen. Die Anschaffungskosten werden sich freilich



etwas höher stellen, da jede Buchstabensorte im Typometer auf genaue systematische Dickte geprüft werden muß. Ob sich diese Neuerung auch in Europa einführen wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls ist die Sache eines Versuches wohl wert.“

Meines Wissens hat diese Gießerei keinen weiteren Versuch mit systematischen Dickten gemacht. Da auch andere Gießereien mit derartigen Versuchen nicht an die Öffentlichkeit getreten sind, so scheint für Lettern mit systematischer Dickte in Deutschland noch kein Bedürfnis vorhanden zu sein.

Um so energischer ist man in Nordamerika nach dieser Richtung hin vorgegangen. Die Söhne des deutschen Schriftgießers Carl Schraubstädter errichteten, wie schon früher erwähnt, vor zehn Jahren in St. Louis eine ganz neue Schriftgießerei, die Inland Type Foundry. Für manche Reformen, die sich in der väterlichen Schriftgießerei, der Central Type Foundry, nicht hatten einführen lassen, z. B. für systematische Dickte (point set), Normalschriftlinie (Standard line), war nun freie Bahn, da auf alte Kunden, auf Lagervorräte, auf vorhandene Stempel, Matrizen usw. keine Rücksicht genommen zu werden brauchte. Sie benutzten diese Gelegenheit, um nach jeder Richtung hin vorzügliche Lettern zu liefern. Betreffs der systematischen Dickte äußerten sie sich dahin:

Als man in Amerika den Punkt als Einheit für die Bildung der Schriftkegel erwählte, lag der Gedanke, ihn auch als Einheit für die Dickte zu erwählen, außerordentlich nahe. Wir können als Pioniere auf diesem Gebiete die Herren Nelson C. Hawks in Kalifornien und R. F. Haller-Goldschach in Bern nennen, welche zuerst Lettern mit systematischer Dickte gegossen haben.“

Die Inland Type Foundry vermied jedoch die Fehler der Vorgänger. Sie setzte nicht von vornherein eine bestimmte Zahl von Dickten für die einzelnen Schriften fest. So erwählte sie z. B. als Dickteneinheit für die schmalsten Schriften einen Achtelpunkt. Wo es die Breite des Schnittes jedoch gestattet, ist die Einheit ein viertel, ein halber oder ein ganzer Punkt. Bei mehr als der Hälfte aller im Musterbuch von 1901 gezeigten Schriften beruht die systematische Dickte auf Vielheiten von einem halben resp. einen ganzen Punkt. Da diese beiden Einheiten durch den Achtelpunkt teilbar sind, ist der Achtelpunkt die Gesamteinheit für das ganze Point-set-System der Inland Type Foundry. Je nach dem Schnitte der Schriften ist die Zahl der Dicktengruppen verschieden, von 13—20. Eine Long Primer (Corpus) Mediävalantiqua hat z. B. folgende 14 Dickten: 3, $3^1/_2$, 4, $4^1/_2$, 5, $5^1/_2$, 6, $6^1/_2$, $7^1/_2$, 8, $8^1/_2$, 9, 10, 11 Punkte. Normale Weiten sind also erst mit der doppelten bzw. dreifachen Zahl von Dickten, mit denen Haller auskommen wollte, möglich.

Die Inland Type Foundry benutzte diese Neuerung natürlich als Reklame. Inwieweit diese systematischen Dickten einem allgemeinen Bedürfnis entsprechen, kann von hier aus nicht beurteilt werden. Fest steht jedoch, daß die alten amerikanischen Schriftgießereien nun nicht mehr umhin konnten, nicht nur bei neuen Schriften die systematischen Dickten zu berücksichtigen, sondern nach Möglichkeit auch alte, aber noch gangbare Schriften damit auszustatten. Für letztere wurden auch Viertelpunkteinheiten mit herangezogen. Ebenso beginnen die englischen Gießereien mit der Einführung systematischer Letterndickten, allen voran eine kleine neuere Gießerei, die Caxton Type Foundry, welche Lettern nach dem American Point-System mit Normalschriftlinie (Standard line) und systematischen Dickten (Unit set) empfiehlt. Allem Anschein nach hat sie mit dazu beigetragen, daß auch die andern englischen Gießereien diesem Beispiele folgen.

So sehen wir denn, daß eine Idee, 1827 zuerst in Deutschland erörtert, dann fortgesetzt in Erinnerung gebracht, in Nordamerika und England allgemein zur Einführung gelangt, während allem Anscheine nach in Deutschland nicht viel Notiz davon genommen wird. Zweifellos ist es beim Satz schmaler Tabellenfelder und beim Korrigieren ein Vorteil, wenn alle Buchstaben, Zeichen und Ziffern in systematischen Dickten gegossen sind. Einen Hauptvorteil sehe ich jedoch in folgendem. Die Schriftweite ist in vielen Gießereien dem Geschmack des jeweiligen Faktors überlassen; dieser Geschmack wechselt mit der Person. Zur Vermeidung der damit verbundenen Unzuträglichkeiten erscheint es mir zweckmäßig, daß neue Schriften unter Berücksichtigung systematischer Breiten geschnitten und die Dickte dann von der technischen Oberleitung der Gießerei ein- für allemal festgelegt wird, also weder durch den Geschmack des Faktors noch durch den Fehler des Gießers eine Veränderung erleiden kann.

Das sind doch Vorteile, die es rätlich erscheinen lassen, daß die deutschen Gießereien die Frage der systematischen Dickten in nähere Erwägung ziehen. Im großen und ganzen, glaube ich, wird es von Nutzen sein.



Zur Logotypenfrage.

DIE Einführung von Logotypen ist in Deutschland nicht in dem Umfange erfolgt, als wie dies nach den mannigfachen Erörterungen in der Fachpresse anzunehmen war. Den Logotypensystemen aber deswegen ihren praktischen Wert abzusprechen, wäre ebenso falsch, als wie sie für einen auch nur mäßigen Ersatz der Setzmaschinen bezeichnen zu wollen. Sie haben unstreitig ihre, wenn auch



weniger in die Augen springenden Vorteile dem Satz aus Einzeltypen gegenüber, nur scheint man sich bis heute noch nicht recht klar darüber zu sein, welche Buchstabenverbindungen (Silben) am besten durch Logotypen wiedergegeben werden und welche Ersparnis an „Griffen“ in Wirklichkeit erzielt wird. Auch fehlt es noch an zuverlässigen Mitteilungen darüber, welche Verminderung die aus der Griffersparnis hervorgehenden Vorteile durch schwierigeres Ablegen, erschwertes Korrigieren, erforderliche Beschaffung größerer Schriftmengen, beschränktere Ausnutzung der letzteren und andre Umstände mehr, erfahren. Es ist wohl anzunehmen, daß nach Abzug von allem Vorstehenden immer noch ein nennenswerter Vorteil aus der Benutzung von Logotypen entspringt und es sich deshalb auch verlohnt, den fortgesetzten Bestrebungen, die dahingehen, das Wesen der Logotypen noch praktischer auszugestalten, Beachtung zu schenken und sie als keine müßige Versuche zu bezeichnen.

Den verschiedenen Systemen, die in den letzten Jahren aufgestellt wurden, schließt sich im allgemeinen auch das neueste, von *Moritz Lindner* in Leipzig erdachte an. Dasselbe schreibt für die Antiqua 14, für die Fraktur 12 Logotypen vor und zwar folgende:
Fraktur: en er ei nd der die und ein ge lich ung ver
Antiqua: en er ch ei nd der die und st ein ge lich ung ver.

Die Buchstabenverbindungen sind auf Grund der von F. W. Kaeding gemachten Häufigkeitsuntersuchungen gefunden worden und angeblich die sprachlich am häufigsten vorkommenden Silben, worauf bei andern Systemen wohl nicht in gleichem Umfange Bedacht genommen wurde. Herr Lindner gibt an, daß bei Anwendung seines Systems unter Benutzung von etwa 100 Kilo Korpusschrift (bzw. etwa 62000 Buchstaben) in der Fraktur 9241 Griffe, bei der Antiqua 11388 Griffe weniger zu tun sind als bei Benutzung von Einzeltypen. Es ergibt sich aus Vorstehendem etwa, daß ein Durchschnittssetzer (11000 Buchstaben im Tag) einen Tag erspart, wenn er 100 Kilo Korpusschrift mit Logotypen versetzt.

Die geringe Anzahl Logotypen, die das Lindnersche System aufweist, dürfte als ein wesentlicher Vorteil anzusehen sein, da sich der Setzer weniger Figuren einzuprägen hat, auch sind diese Logotypen auffallenderweise so gewählt, daß unliebsame Teilungen der Logotypen am Zeilenende seltener vorkommen werden, die Silben sind sprachlich geläufige, „griffige“ für das Setzen und Ablegen.

Die Lindnerschen Logotypen sind im gewöhnlichen Brotschriftkasten bequem unterzubringen, lediglich das Einziehen einer Anzahl Teilwände ist erforderlich. Mit der Ausarbeitung eines endgültigen Kastenschemas für Schriften mit Logotypen ist Herr Lindner noch beschäftigt.

Stellt man die Frage in den Vordergrund, für welche Zwecke diese Logotypen Verwendung finden sollen, so kann man nur der Anschauung des Herrn Lindner beipflichten, die dahingeht, daß in erster Linie den kleineren und mittleren Buchdruckereien, die ein beträchtliches Kapital in Setzmaschinen nicht anlegen können, einen Satzvorteil genießen sollen, ohne wesentliche Kosten aufzuwenden. Im Großbetrieb mit häufigem Personalwechsel ist die Einführung von Logotypen aus mehrfachen Gründen nicht rationell durchzuführen, wohingegen dieselben in solchen Druckereien, die mit einem festen Stamm von Setzern arbeiten und in denen ständige glatte Arbeiten vorkommen, ohne weiteres praktische Anwendung finden können.

Die Lieferung der Logotypen übernimmt jede Schriftgießerei, entweder in der Weise, daß sie nur die Logotypen in gewünschter Menge zur Ergänzung bereits vorhandener Schriften liefert, oder aber ein ganzes Schriftquantum auf Wunsch unter Berücksichtigung der Logotypen von vornherein gießt.

Ein noch ausführlicheres Eingehen auf das Lindnersche Logotypensystem dürfte sich zunächst erübrigen und es sei der Hinweis gegeben, daß der Erfinder, Moritz Lindner, Leipzig, Nürnbergerstraße Nr. 44 zu jeder weiteren Auskunftserteilung jederzeit gern bereit ist. S.

Zur Annahme und Einführung der Universal-Schriftlinie.

Von FRIEDRICH BAUER, Hamburg.

SELTEN hat in unserm Beruf der Gedanke an eine technische Verbesserung ein so lebhaftes und allseitiges Entgegenkommen gefunden, wie die im vorigen Weihnachtsheft des Archiv für Buchgewerbe zum ersten Male in der Fachpresse erwähnte *Universal-Schriftlinie* der Schriftgießerei Genzsch & Heyse in Hamburg. Alle deutschen und viele ausländische Fachblätter haben ausführlich darüber berichtet, erfahrene Fachgenossen gaben ihre Ansicht zum besten und die Typographischen Gesellschaften beschäftigten sich in Vorträgen und Besprechungen eingehend mit der Sache.

Wenn nun auch die laut gewordenen Stimmen ohne Ausnahme mit dem Grundgedanken der Universal-Schriftlinie einverstanden waren, so fehlte es doch nicht an Andeutungen, daß die Sache noch beratungsbedürftig sei; es wurde behauptet, die Firma Genzsch & Heyse wäre zu eigenmächtig vorgegangen, eine



so wichtige Angelegenheit hätte zunächst der Beratung der Schriftgießereien unterbreitet werden müssen. Diese Einwendungen gewannen an Nachdruck, als eine andre angesehene deutsche Schriftgießerei, die Firma J. G. Schelter & Giesecke, bekannt machte, daß auch sie seit Jahren ein Universal-Schriftliniensystem eingeführt habe, das die Vorzüge des Systems Genzsch & Heyse biete. Später erschien dann noch der Kreisverein Berlin der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands mit Vorschlägen für eine Normal-Schriftlinie auf dem Plane, um ein drittes System zur Einführung zu empfehlen.

Von der hohen Bedeutung einer Vereinheitlichung der Schriftlinie auf praktischer Grundlage überzeugt und die Gefahr erkennend, die der Verwirklichung des Zieles durch eine planlose Behandlung der Frage drohte, nahm sich der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins der Sache an und wählte eine aus den Herren Kommerzienrat Felix Krais (von der Hoffmannschen Buchdruckerei) in Stuttgart, Theodor Naumann (von der Firma C. G. Naumann) in Leipzig und Hermann Förster (von der Firma Förster & Borries) in Zwickau bestehende Kommission mit dem Auftrage, alle zur Universal-Schriftlinie vorliegenden Vorschläge zu prüfen und der Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins alsdann Vorschläge für eine befriedigende Lösung der Frage zu unterbreiten. Bevor diese Buchdruckerkommission ihre Aufgabe erfüllen konnte, beschäftigte sich auch eine Hauptversammlung der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands mit der Frage, und das Ergebnis der im Mai 1904 in Frankfurt a. M. gepflogenen Verhandlung war eine Entscheidung zugunsten der Berliner Vorschläge. Für die Sache selbst konnte diese Entscheidung von keiner Bedeutung sein, um so weniger, als der Frankfurter Versammlung, der sich die Firma Genzsch & Heyse fernhielt, jede nähere Kenntnis des Schriftliniensystems Genzsch & Heyse fehlte.

Im Namen der erwähnten Buchdruckerkommission hat dann auf der am 11. Juni in Straßburg stattgehabten Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins Herr Theodor Naumann ausführlich über die der Kommission unterbreitet gewesenen Vorschläge zur Schaffung einer Universallinie berichtet*). Danach gelangte die Kommission zu dem einstimmigen Urteil: daß von den ihr vorgelegenen Schriftliniensystemen dasjenige der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg den Anforderungen des Buchgewerbes am besten entspricht und ihm in Hinblick auf seine allgemeine Anwendbarkeit die Bezeichnung „Universal-Schriftlinie" zuerkannt werden muß. Die Kommission empfiehlt der Hauptversammlung, die Genzsch & Heysesche Universal-Schriftlinie anzuerkennen und gleichzeitig den Vorstand zu beauftragen, den deutschen Buchdruckereibesitzern hiervon mit dem Ersuchen Kenntnis zu geben, bei allen Neuanschaffungen von Schriften, mit Ausnahme von Defektnachbestellungen, die Universal-Schriftlinie Genzsch & Heyse zu verlangen und vorzuschreiben; der Vorstand wird von der Hauptversammlung ferner beauftragt, der Vereinigung deutscher Schriftgießereibesitzer von diesem Beschluß offiziell Kenntnis zu geben und sie zu ersuchen, auch ihrerseits dafür besorgt zu sein, daß den berechtigten Wünschen der Buchdruckereibesitzer Rechnung getragen und die allgemeine Einführung der Universal-Schriftlinie in absehbarer Zeit durchgeführt wird. Die Hauptversammlung hat diesem Urteil der Kommission nach eingehender Beratung zugestimmt.

*) Das sehr interessante Referat sowie eine ausführliche Wiedergabe der sich anschließenden Debatte ist in Jahrgang 1904, Nr. 27 der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker enthalten.

Für die Buchdrucker könnte damit die Behandlung der Sache als abgeschlossen gelten. Die Namen der als hervorragende Fachleute bekannten Kommissionsmitglieder bürgen dafür, daß diese ihre Aufgabe ebenso gewissenhaft wie sachverständig erfüllt haben, und die Anerkennung der Hauptversammlung zeigt, daß die Gründe, die die Kommission zu ihrer Entscheidung veranlaßten, auch von einem größeren Kreise von Fachleuten anerkannt wurden. Wenn ich trotzdem noch einmal auf Einzelheiten der Universal-Schriftlinie zurückkomme, so geschieht es einesteils, um einigen hartnäckig immer wieder in den Fachblättern auftauchenden Irrtümern und sachlichen Entstellungen entgegenzutreten, andernteils, um einige Eigentümlichkeiten der Universallinie, die in dem ersten Aufsatze nur gestreift wurden, eingehender darzustellen. Gleichzeitig werde ich die Gelegenheit benutzen, um den abweichenden Standpunkt, den die andern Vorschläge in einigen Punkten einnehmen, zu beleuchten.

Das *Grundmaß* der Universal-Schriftlinie ist die feine Viertelpetit-Messinglinie, und zwar in dem Sinne, daß die Fußlinie der Schrift mit einer daneben gestellten, systematisch über- und unterlegten Messinglinie ganz genau in gleicher Richtung stehen soll:



Um diese genaue Übereinstimmung zu erzielen, genügt es nicht, den Raum von der Schriftlinie (a) bis zur untern Kegelgrenze (b), einfach systematisch,



a Linie der Schrift.
b, *c* Kegelgrenzen.

d. h. nach typographischen Punkten, zu bemessen, sondern es muß auch Rücksicht auf das Bild der feinen Linie genommen werden. Diese Rücksicht nimmt so-



wohl die Standard Line der Inland Type Foundry*), wie die Universal-Schriftlinie der Firma Genzsch & Heyse. Wenn von dem sogenannten Berliner System (das freilich nur ein Vorschlag war) und vom Liniensystem Schelter & Giesecke behauptet wird, daß sie eine Übereinstimmung mit der systematisch unterlegten Viertelpetitlinie mitbringen, so entspricht das nicht den Tatsachen. Der Unterschied beträgt zwar nur „eine Kleinigkeit", nämlich den achten Teil eines Punktes; daß diese Kleinigkeit aber sehr wohl zu bemerken ist, das mag der Abdruck einiger Buchstaben, die zum Teil nach dem einen, zum Teil nach dem andern System gegossen sind, beweisen:

Hgm_1 Hgm_2 Hgm_1 Hgm_2 Hgm_1 Hgm_2 Hgm_1 Hgm_2

1 Auf Universal-Schriftlinie System Genzsch & Heyse gegossen.
2 Schriftlinie um volle Punkte vom Kegelrande abstehend, ohne Berücksichtigung des Bildes der feinen Linie.

Der kleine Unterschied bleibt immer eine Ungenauigkeit, für die kein zwingender Grund vorliegt, denn der Umstand, ob der Raum von der Schriftlinie bis zur Kegelgrenze nach *vollen* Punkten bemessen ist, hat gar keine praktische Bedeutung. Durch die *genaue* Übereinstimmung mit der feinen Viertelpetit-Messinglinie ist aber gleichzeitig ein *Maßstab* für das ganze Liniensystem gefunden, mit welchem jeder Buchdrucker jede Schrift ohne Mühe auf die Richtigkeit ihrer Linien prüfen kann. Der Abdruck einer Schrift neben der entsprechend unterlegten feinen Linie ist ein untrügliches Mittel, um festzustellen, ob eine Schrift bezüglich der Linie richtig geliefert wurde, denn selbst eine so geringe Abweichung, wie um $^1/_{10}$ Punkt, ist noch leicht wahrzunehmen.

mHH HHmm mmggggm

1 Universal-Schriftlinie.
2 um $^1/_{10}$ Punkt von der Universal-Schriftlinie abweichende Schriftlinie.

Selbstverständlich nimmt der Buchdrucker, wenn er die Linienprobe vornehmen will, einige *gut erhaltene* Messinglinienstückchen, die im Abdruck das normale Bild einer feinen Linie ergeben; dadurch fällt der Vorwurf, daß eine feine Linie ein zweifelhaftes Maß sei, in sich selbst zusammen. Die Normallinie der Firma Schelter & Giesecke und die Linie nach den Berliner Vorschlägen kann der Buchdrucker nicht kontrollieren, da sie mit der feinen Linie nicht übereinstimmen.

Der *Schriftgießer* und der Stempelschneider werden ebenso natürlich die feine Messinglinie für ihre Messungen *nicht* benutzen, denn beide haben für ihre Zwecke absolut genaue, unveränderliche Stahlmaße.

*) Die bezüglichen Angaben des Herrn Smalian auf Seite 258 in Heft 7 des Archiv für Buchgewerbe 1904 sind falsch. Die Abstände der Linie vom Kegelrande betragen tatsächlich bei allen Graden $^1/_8$ Punkt weniger, also:
bei 5 und 6-Point-Kegel = $^7/_8$ Punkte
„ 7, 8, 9 und 10-Point-Kegel = $1^7/_8$ „
„ 12, 14 und 16-Point-Kegel = $2^7/_8$ „ usw.

Die Übereinstimmung aller Grade mit der feinen Viertelpetitlinie bringt ferner den Vorzug mit sich, daß die im Akzidenz- und Formularsatz als Schreiblinie viel gebrauchte *punktierte* Viertelpetitlinie nach Einführung der Universal-Schriftlinie mit jeder beliebigen Schrift durch systematisches Unterlegen mit vollen Punkten genau in gleiche Richtung gebracht werden kann. Bisher besteht eine solche Übereinstimmung nur selten und zufällig, und der gewissenhafte Setzer muß oft mit Papier- und Kartenspänen nachhelfen, wenn seine Arbeit auf dem Papiere tadellos erscheinen soll. Auch die beiden wiederholt erwähnten Berliner und Leipziger Liniensysteme machen eine solche nachträgliche Ausgleichung nötig, wenn eine *genaue* Übereinstimmung gewünscht wird.

Die einzige Ausnahme von der Regel, daß die Viertelpetitlinie mit *vollen* Punkten zu über- und unterlegen ist, bildet der *Nonpareille-Grad*. Aus Rücksicht auf eine normale, den Kegel gut füllende Bildgröße mußte für diesen Grad eine Über- und Unterlegung gewählt werden, die auf halbe Punkte ausgeht. Da nun aber die Anwendung der punktierten Linie neben Nonpareille-Schriften in der Praxis äußerst selten vorkommt, so hat die Ausnahme keine große Bedeutung, vor allem ist sie nicht geeignet, den Wert des ganzen Systems zu beeinträchtigen. Die Kommission des Deutschen Buchdruckervereins hat sich denn auch für die Stellung der Nonpareille-Linie, wie sie das System Genzsch & Heyse vorsieht, ausdrücklich entschieden.

Die bereits erwähnten Berliner Vorschläge stimmen bezüglich der Linie für Nonpareille (abgesehen von der fehlenden Rücksichtnahme auf das Bild der feinen Linie) mit der Universal-Schriftlinie überein, während die Nonpareille-Linie des Systems Schelter & Giesecke so scharf steht, daß für die Unterlängen nur noch der Raum eines typographischen Punktes übrigbleibt, der für normale Unterlängen aber nicht genügt. Es ist deshalb nicht möglich, normale Nonpareille-Schriften *genau* auf die Linie des zuletzt genannten Systems zu gießen, wenn nicht das für Brotschriften ganz unzulässige Überhängen der Unterlängen eingeführt werden soll.

Wenn nun die Berliner Vorschläge so weit gehen, auch für den 10-Punkt-Kegel eine auf *halbe* Punkte ausgehende Unterlegung vorzuschlagen, und das System Schelter & Giesecke die Linie der Korpus-Schriften sogar um einen ganzen Punkt weiter nach unten verlegt, so entspricht das weder einer gießtechnischen Notwendigkeit, noch dem Bedürfnis des Buchdruckers. Die Über- und Unterlegungen der feinen Viertelpetit-Messinglinien bei Korpus-Schriften sind diese:

	oben:	unten:
Universal-Schriftlinie Genzsch & Heyse ...	6	2 Punkte
Normal-Schriftlinie der Berliner Vorschläge	$6^1/_2$	$1^1/_2$ „
Normal-Schriftlinie Schelter & Giesecke ...	7	1 „

Alle Gr



5-Punkt



H

Keine ü

𝔄gmHgm

Die vorsteh

Hm

Hı

Beilage zu

In diesen drei Zeilen sind die wichtigsten Unterschiede der Schriftlinien-Systeme, die vor der Entscheidung der Buchdruckerkommission in Frage kamen, angedeutet. Die Kommission hat sich nach Vornahme zahlreicher Versuche für die Korpus-Linie von Genzsch & Heyse entschieden. Es hat sich herausgestellt, daß nicht nur die seit mehr als 25 Jahren von Genzsch & Heyse geführte Normallinie der Korpus-Schriften, sondern auch die Linie der Brotschriften andrer Schriftgießereien genau oder sehr nahe mit der Korpus-Universallinie übereinstimmt. Ferner ist erwiesen, daß alle *normalen* Korpus-Auszeichnungsschriften ohne Überhänge auf Universallinie gegossen werden können (siehe Beilage). Schriften mit ganz ungewöhnlich großem Bilde konnten auch früher mit normalen Brotschriften nicht in Linie gebracht werden, sie sind immer auf beliebige, d. h. sich aus der Art der Schrift ergebende Linie gegossen worden.

Den Korpus-Auszeichnungsschriften einiger moderner Schnitte liegt die Universallinie zu hoch; diese Schriften sind größer geschnitten als notwendig war; sie können nur als Ausnahmeschriften um einen ganzen oder halben Punkt unter Universallinie gestellt werden. Durch den Neuschnitt der Versalien und der Oberlängen, also mit verhältnismäßig geringen Kosten, ist hier übrigens auch noch zu helfen, wenn es sich um Schnitte handelt, die als Auszeichnungsschriften nicht zu entbehren sind.

Die Vorzüge der Universallinie für Korpus wiegen den Schwierigkeiten gegenüber, die sich in einigen Fällen einstellen, doch ganz bedeutend über. Der Umstand, daß alle Korpus-Schriften durch Unterlegung mittels *voller* Punkte mit jeder andern Schrift in Linie gebracht werden können, bietet im Werk- und Akzidenzsatz eine große Erleichterung. Die Übereinstimmung der punktierten Viertelpetit-Messinglinie mit allen Korpus-Schriften ist fast von noch höherer Bedeutung, denn der größte Teil der amtlichen und kaufmännischen Formulare mit punktierten Linien für handschriftliche Ergänzungen wird aus Korpus-Schriften gesetzt. Man vergegenwärtige sich doch nur die Arbeit, wenn auf einer Kolumne vielleicht 30 bis 40 Linienstückchen nach den Berliner Vorschlägen auszuschließen, also $6^1/_2$ Punkte über und $1^1/_2$ Punkte unter die Linie zu legen wären. Die $6^1/_2$ Punkte würden in jedem einzelnen Falle aus Halbpetit, Achtelcicero und Achtelpetit zusammenzusetzen sein; darauf folgt die Viertelpetit-Linie und zum Schluß wieder Achtelcicero; im ganzen kämen also fünf, im günstigsten Falle (d. h. wenn Perl-Quadraten vorhanden sind) vier Schichten übereinander. Da überdies nur wenige Druckereien Achtelcicero-Durchschuß besitzen, so wäre es den meisten Setzern ohne Zuhilfenahme von Kartenspänen überhaupt nicht möglich, Korpus-Schriften mit Schriften andern Kegels und mit der punktierten Viertelpetit-Messinglinie in gleiche Linie zu bringen.

Hält man diesen Ausführungen die Arbeitsweise gegenüber, die die auf Universallinie gegossene Korpus gestattet: Überlegung der punktierten Linie mit Nonpareille-Quadraten, Unterlegung mit Viertelpetit-Durchschuß — so kann keinem *praktischen Buchdrucker* auch nur einen Augenblick die Wahl schwer fallen. Dem *Schriftgießer* liegt ohne Zweifel die Berliner Linie *bequemer*, dem *praktischen Bedürfnis des Buchdruckers* entspricht nur die Universallinie.

Die Korpus-Linie des Systems Schelter & Giesecke steht, wie wir gesehen haben, um einen ganzen Punkt tiefer als die Universallinie. Dadurch wird zwar erreicht, daß selbst sehr große Schriften auf dem Kegel Platz finden, aber eine Schrift mit normalen Unterlängen ist bei solcher Linienstellung nicht zu gießen, und alle Brot- und Auszeichnungsschriften hätten bei Annahme dieses Systems in Zukunft mit überhängenden oder gekürzten, d. h. verstümmelten Unterlängen gegossen werden müssen. Für ein so großes Bild der Korpus, wie es das Liniensystem Schelter & Giesecke zuläßt, ist auch kein Bedürfnis vorhanden, und am wenigsten bei den Brotschriften. Ein zu nahes Aufeinanderstehen der Zeilen, wie es ein großes Schriftbild zur Folge hat, entspricht weder künstlerischen Grundsätzen, noch ist es der Gesundheit der Augen förderlich. Es würde auch wohl schwer fallen, eine wirkliche Brotschrift namhaft zu machen, die auf eine dem System Schelter & Giesecke entsprechende Linie gegossen ist und gegossen werden kann. Selbst die bekannten Romanischen Schriften (Antiqua, Kursiv, halbfett usw.) werden auf eine Linie gegossen, die zwischen der Universallinie und der Berliner Linie, von der ersteren noch weniger als von der zweiten, von der Linie ihrer eignen Schriftgießerei aber sogar um rund $^3/_4$ Punkte entfernt liegt.

Also auch hier zeigt es sich wieder, daß die Universallinie die beste ist: die Berliner Linie ist für den Buchdrucker praktisch unbrauchbar, darüber helfen alle ästhetischen Theorien und selbst die Anrufung des Goldenen Schnittes nicht hinweg; und die Linie des Systems Schelter & Giesecke würde eine Verunstaltung der Schriften zur Folge haben, mit der sich wohl so leicht kein Buchdrucker einverstanden erklärt.

* * *

In einigen Äußerungen der Fachpresse wurde die Ansicht ausgesprochen, daß durch die strenge Festlegung der Schriftlinie die *künstlerische Freiheit in der Zeichnung der Schrift* gehemmt würde und daß durch die Einführung der Universallinie eine Verflachung des Schriftwesens eintreten müsse. Selbstverständlich mußten für die Zeichnung und den Schnitt der Schriften bestimmte Normen festgelegt werden; daß diese jedoch den künstlerischen Ausdruck der

Schrift in keiner Weise behindern, möge hier so kurz wie möglich auseinandergesetzt werden.

Der Buchdrucker erwartet von den gekauften neuen Schriften, daß sie kein überflüssiges „Fleisch“ aufweisen, nicht nur, weil es die Schrift ganz unnütz verteuert, sondern weil es beim Setzen oft im Wege ist. Die einzelnen Buchstaben sollen aber auch weder nach oben noch nach unten überhängen, die Schrift soll eben den Kegel nach allen Seiten gerade ausfüllen. Um dieser Forderung zu genügen und sie gleichzeitig mit einer durch alle Grade systematisch abgestuften Linienstellung zu vereinigen, ist für die Schriftzeichnung eine Grundlage geschaffen, die die Größe der Unterlängen auf einen bestimmten Teil des Kegels festlegt. Das ist in der durch die folgende Skizze verdeutlichten Weise geschehen; für die Unterlängen normaler Schriften darf der Raum zwischen

mgHOHgm

A. Maximal-m-Größe | B. Kleinere m-Größe

a-b nicht überschritten werden. Wird dieser Raum auch von der oberen Kegelgrenze abwärts weggenommen (*c-d*), so bleibt der zwischenliegende Raum *a-d* als Maximal-m-Größe für alle Schriften, die auf Universallinie gegossen werden sollen, übrig. Die Oberlängen (*b*, *d* usw.) sind bei dieser Einteilung ebensolang wie die Unterlängen (*g*, *p* usw.). Für Schriften, deren m-Größe kleiner ist, wird die Linie *d* beliebig tiefer gelegt, wie dies mit der in obigem Beispiel B abgedruckten Schrift geschehen, deren m-Größe um $^3/_{48}$ der Kegelgröße kleiner ist als diejenige des Beispiels A. Der dadurch entstehende Längenunterschied zwischen Ober- und Unterlänge ist so gering, daß er keine praktische Bedeutung hat.

Durch die Verschiebung der Linie *d* wird innerhalb der normalen Grenzen für jeden Schriftcharakter die entsprechende Bildgröße gefunden, insbesondere kann die Bildgröße der Auszeichnungsschriften in jedem Falle der Größe der Brotschrift ganz nach Wunsch, jene also beliebig größer als diese, gewählt werden. Es liegt endlich gar nichts im Wege, auf Grund dieser Einteilung auch die Versalien der Brotschriften um einen Bruchteil des ganzen Kegels kleiner als diejenigen der Auszeichnungsschriften zu zeichnen und zu schneiden.

Bezüglich der *Linie anormaler Schriften* ist in dem früheren Artikel über die Universal-Schriftlinie bereits erwähnt, daß solche Schriften mit ungewöhnlichen Größenverhältnissen auf eine Linie gegossen werden, die nach oben oder unten um volle Punkte abweicht. Diese Abweichung muß natürlich auch schon bei der Zeichnung derartiger Schriften berücksichtigt werden, indem die Linie *d* um einen Bruchteil der ganzen Bild- und Kegelgröße je nachdem nach oben oder unten gerückt wird. Schriften, deren Charakter die Mischung mit normalen Schriften ausschließt und für die deshalb eine bedingungslose Übereinstimmung der Linie nicht notwendig ist, bleiben auf diese Weise doch insofern in dem System der Universal-Schriftlinie, als sie durch Unterlegung mit systematischem Durchschuß mit jeder andern Schrift in Linie gebracht werden können; auch die feine und punktierte Messinglinie stimmt mit ihnen nach systematischer Unterlegung genau überein.

* * *

Für die Einführung der Universal-Schriftlinie kommt meines Erachtens zunächst in Betracht, daß es sich um eine Verbesserung handelt, die der *Buchdrucker* gebrauchen soll. Es war deshalb ganz selbstverständlich und natürlich, daß sich die Schriftgießerei Genzsch & Heyse, als sie ihr Schriftliniensystem vollständig durchgearbeitet und im eignen Hause erprobt hatte, an die *Buchdrucker* mit dem Ersuchen wandte, nun auch ihrerseits das neue Schriftliniensystem zu prüfen, um es geeigneten Falles einzuführen. Wo in aller Welt geht ein Fabrikant, der mit vielen Mühen und Kosten eine Verbesserung seiner Erzeugnisse durchgeführt hat, zuerst zu seinen Konkurrenten, um diese einzuladen, an der fertigen Arbeit herumzuändern. Die Schriftgießerei Genzsch & Heyse hat ihren Kollegen das Universal-Schriftliniensystem freigegeben; jeder Gießerei, die sich dem System anschließen will, stehen sogar alle nötigen Unterlagen zur Verfügung. Die Buchdrucker aber haben die Sache durch eine Kommission anerkannt hervorragender Fachleute untersuchen lassen, sie haben die Universal-Schriftlinie mit andern Vorschlägen verglichen und dabei gefunden, daß sie das beste, überhaupt das einzige wirklich und vollständig vorhandene Schriftliniensystem ist.

Die Frage der Einführung einer Universal-Schriftlinie wird infolge des wohlvorbereiteten und entschlossenen Vorgehens der Firma Genzsch & Heyse selbst in der kleinsten Druckerei und im entlegensten Landstädtchen erörtert; keine Schriftgießerei kann sich auf die Dauer der Notwendigkeit, sich an der Einführung zu beteiligen, entziehen; es wird bei uns nicht anders kommen wie in Amerika, wo sich selbst

Hgm Hgm Hgm

m-Größe kleiner als normal | Normal-Größe | m-Größe größer als normal

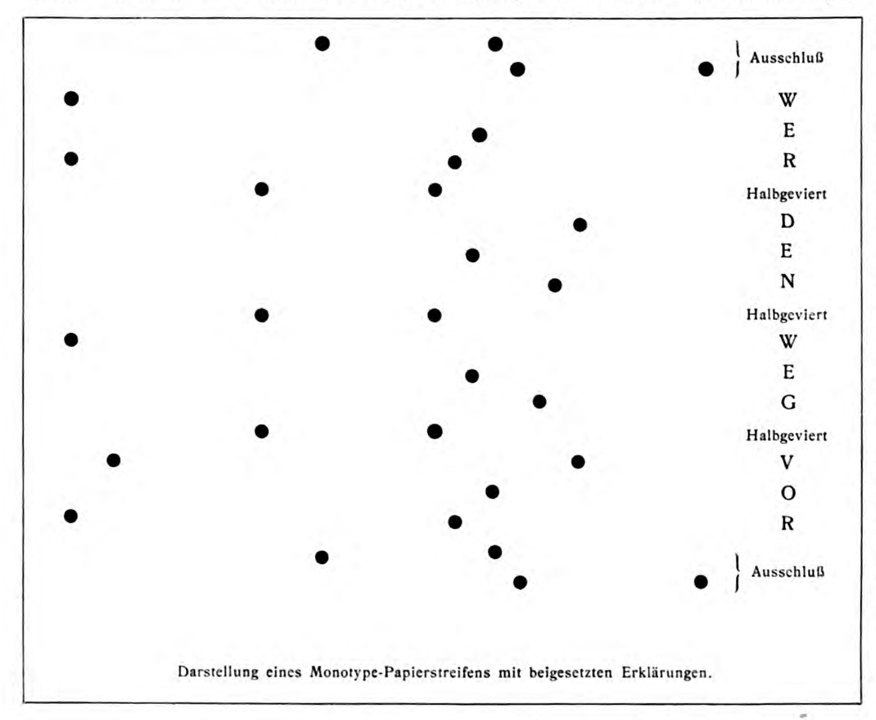
die 19 Schriftgießereien umfassende American Type Founders Company dazu entschließen mußte, dem Vorgehen der Inland Type Foundry zu folgen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Niemand wird erwarten, daß nun plötzlich alle Schriften auf Universallinie geliefert werden können. Als erster Schritt mag mit den neuen Schriften begonnen werden; die älteren Schriften kommen dann bei Neugüssen für das Lager nach und nach an die Reihe. Diejenigen Schriftgießereien, die zuerst mit dieser Reform beginnen, kommen zuerst zum Ziel und haben den größten Nutzen davon, denn nach ihrer allgemeinen Einführung bietet die Universallinie auch den Schriftgießereien ganz bedeutende technische Erleichterungen.

Ein neues Schlagwort, das von den *Schriftgießern* (nicht von den Buchdruckern, denn es gibt keinen Buchdrucker, der daran glaubt) gegen die Universal-Schriftlinie gemünzt ist, heißt die *Entwertung* des Schriftenmaterials in der Buchdruckerei und in der Schriftgießerei. Es wird behauptet, daß die Einführung einer Schriftlinie, die von der bisherigen Linie *weniger* abweicht, *weniger kostet.* Eine solche *halbe* Maßregel verbessert aber die alten Zustände durchaus nicht. Im Gegenteil. Wir haben oben gesehen, daß eine mit halben Punkten auszugleichende Linie der Korpusschriften dem Buchdrucker sehr viel unnütze Arbeit bescheren wird und daß die alten Korpuslinien der Universal-Schriftlinie näher liegen, als den beiden andern Systemen. Um aber den Neuschnitt einiger Buchstaben zu sparen, möchten die Schriftgießer dem Buchdrucker eine Schriftlinie aufnötigen, gegen die die alten Verhältnisse noch glückliche sind. Wo hat denn der Buchdrucker Kosten von der Universallinie? Wenn eine Buchdruckerei für gewisse Schriften eine eingeführte alte Linie weiter führen will, so kann und wird ihr jede Gießerei den Wunsch erfüllen. Wird aber selbst nur in allen den Fällen, in welchen bisher überhaupt niemand nach der Linie fragte, in Zukunft die Universal-Schriftlinie verlangt, so werden sich überall ihre Vorzüge allmählich, aber sicher, geltend machen. Die erkannten praktischen Vorteile werden dann bald alle einsichtigen Buchdrucker veranlassen, bei *jeder* Schriftbestellung die Einführung der Universal-Schriftlinie zu erwägen. So wird in allen Buchdruckereien der Tag kommen, an dem *ohne Kosten* das gesamte Schriftenmaterial auf eine einheitliche Linie gegossen ist.

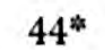
Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Lanston-Monotype-Buchstaben-Gieß- und Setzmaschine. Als vor etwas mehr denn einem halben Jahre einzelne Fachzeitschriften die Nachricht brachten, daß in Belgien Setzmaschinen aufgestellt seien, die in der Stunde bis zu 12000 Buchstaben gießen und setzen können, da hielt man diese Angaben für unwahrscheinliche. Als aber diese Setzmaschine, die Lanston-Monotype, im Deutschen Buchgewerbehaus zur Aufstellung gelangt war, da wurden diese Mitteilungen bestätigt und dadurch das Interesse der Fachleute in so hohem Maße geweckt, daß eine große Zahl von Arbeitgebern und Gehilfen die Maschine besichtigten und sich von deren Leistungen überzeugten. Aber auch die Fachschriftsteller fanden sich ein, um dann ihre Anschauungen zu veröffentlichen. Daß die Verfasser der bis jetzt erschienenen Artikel nur das berichten konnten, was sie in einer kurzen Zeit gesehen hatten, ist selbstverständlich, daher sind auch manche irrige Darlegungen leicht verzeihlich. Einer der objektivsten



Darstellung eines Monotype-Papierstreifens mit beigesetzten Erklärungen.





Aufsätze über die Lanston-Monotype erschien in Heft 7 des Archiv für Buchgewerbe. Aber auch hier sind dem Verfasser L. Anarius in bezug auf den Tastapparat einige Irrtümer unterlaufen, zu denen ich auf Grund praktischer Erfahrungen einige Bemerkungen machen will. Herr Anarius behauptet, daß mit dem Tastapparat nur Tabellen gesetzt werden könnten, in denen nur eine *Text*kolonne mit veränderlichem Ausschluß vorkomme. Dies ist unzutreffend, denn in einer Tabelle von 40 Cicero Breite können z. B. mehr denn 10 Felder für sich ausgeschlossen sein, das heißt, Worte können in die Mitte gestellt werden, irgend welche Felder können mit glattem Satz hergestellt sein, dazwischen wieder Ziffernfelder vorkommen, ohne daß diese Felder die gleiche Breite haben, trotzdem aber gießt die Maschine alle diese Felder in *einer* Zeile genau ausgeschlossen derart, daß der Setzer nur die Linien einzufügen hat. Dabei geht das Setzen solcher Tabellen aber nicht viel langsamer als wie die Anfertigung von glattem Satz. Auch dem ◆ Zeichen tut Herr Anarius Unrecht, denn die Matrize dieses Zeichens steht mit der Gießmaschine in der gleichen Verbindung wie jede andre Matrize. Dieses Zeichen wird lediglich zum Zurichten der Schrift auf dem betreffenden Kegel benutzt. Wenn der Setzer dieses Zeichen aber zum Füllen einer Zeile verwendet, so tut er es nur aus dem Grunde, um eine falsche Zeile in auffälliger Weise erkenntlich zu machen, damit der Gießer sieht, daß er diese falschen Zeilen zu entfernen hat. Auf keinen Fall aber bleibt die Gießmaschine bei Zeilen mit diesem Zeichen stehen, sondern sie geht ruhig weiter.

Von allen Seiten aber wird dem Papierstreifen übles nachgeredet, von dem vor allem behauptet wird, daß er nicht zu lesen sei. Diese Behauptung ist aber nicht begründet, denn der Monotypesetzer wird auch die Sprache seines Papierstreifens verstehen lernen. Dies wird um so leichter sein, als die Löcher für den Ausschluß zwischen den Wörtern sehr auffallend gekennzeichnet sind und einen besonderen Platz einnehmen. Dadurch ist es möglich, kurze Wörter ziemlich leicht herauszubekommen. Die umstehende Darstellung eines Monotypestreifens wird dies veranschaulichen.

Daß der Monotype-Operateur dies nicht von heute auf morgen lernt, gebe ich gern zu, aber ein intelligenter Mann *wird* es lernen. Zumeist handelt es sich doch nur um das Lesen der Grundschrift, deren Tasten nie umgesteckt werden, also immer auf demselben Platze bleiben. Außerdem aber gibt es noch ein Hilfsmittel, mit dem der Setzer ganz sicher jeden Buchstaben auf dem Lochstreifen bestimmen kann. Karl Brassier, Leipzig.

Setzmaschinen. Die Amerikanische Staatsdruckerei in Washington hat in letzter Zeit 48 Linotype- und 28 Monotype-Setzmaschinen in Auftrag gegeben, deren Lieferung sofort erfolgen muß. Innerhalb der nächsten zwei Jahre sollen insgesamt 200 Setzmaschinen zur Aufstellung gelangen.

Eine seltene Jubelfeier. Zu den ältesten Buchdruckereien Deutschlands dürfte das Geschäft der Firma *J. Jäger & Sohn* in *Goslar* gehören, deren Inhaber *Hermann* und *Fr. Adolf Lattmann* am 13. August 1904 die Feier des 300-jährigen Bestehens begehen konnten. Schon Grotefendt und Kuhlemann nennen in ihrer Chronik das Jahr 1604 als das Gründungsjahr der Buchdruckerei, welche Angabe durch die im Braunschweigischen Landesarchiv vorliegenden Akten bestätigt wird. Der eigentliche Gründungstag der Firma konnte aber bis jetzt leider nicht ermittelt werden.

Die Buchdruckerei hatte schon im siebzehnten Jahrhundert eine große Bedeutung, denn in ihr wurden von Voigt alias Vogd schon mehrere gute Foliobibeln, eine Quartbibel und unter andern auch die letzte niedersächsische Bibel gedruckt. Ein ehrwürdiger Zeuge für das lange Bestehen der Firma ist der Goslarsche Bergkalender, der in Quartformat *seit 255 Jahren* ununterbrochen gedruckt und herausgegeben wird. Auch die Goslarsche Zeitung hat bereits ein Alter von 121 Jahren erreicht. Sie hat sich im Laufe der Zeit von einem Wochenblatte in Quartformat zu einer angesehenen Tageszeitung entwickelt, die seit mehreren Jahren auch noch die tägliche Nebenausgabe Langelsheimer Zeitung führt. Das Adreßbuch von Goslar erscheint seit seinem Bestehen ebenfalls bei der Firma Jäger & Sohn.

Die Buchdruckerei hat sich mit den Jahren sehr vergrößert; im Jahre 1899 erfolgte ein Umguß der Schriften, der von weittragender Bedeutung war. In den letzten Jahren hat die Druckerei eine Anzahl Werke für Verleger hergestellt, die auf eine neuzeitliche künstlerische Buchausstattung Wert legen. Diese Bücher, sowie die für den eignen Verlag (Firma *F. A. Lattmann)* hergestellten Werke fanden infolge ihrer vornehmen Ausstattung und sorgfältigen technischen Ausführung wohlverdiente Anerkennung.

Die Jubelfirma besitzt neben einer gut eingerichteten Buchbinderei und Kunstanstalt auch eine der ältesten Spielkartenfabriken, deren Erzeugnisse weit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes bekannt sind. Einen besonderen Verdienst hat sich die Spielkartenfabrik erst in neuester Zeit durch die Herausgabe einer in Dreifarbenbuchdruck ausgeführten Künstler-Spielkarte erworben, zu der die Originale von einem tüchtigen Künstler geschaffen wurden. Die technische Ausführung dieser neuen Spielkarte ist ohne Tadel, wie unsre Leser aus der diesem Hefte beigegebenen Beilage ersehen werden.

Aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier gibt die Jubelfirma eine Festschrift heraus, auf deren Inhalt und Ausstattung wir im nächsten Hefte näher eingehen werden. A. W.

Schriftgießerei.

Schriftprobenschau. Seit dem Erscheinen des deutschen amtlichen Katalogs für die Weltausstellung in Paris 1900 ist durch die in ihm enthaltene Schillersche, sogenannte neudeutsche Schrift auch den Schriftgießereien ein Weg gewiesen worden, auf dem sie zur Schaffung von Schriften gelangten, die einen Kompromiß zwischen Fraktur und Antiqua bedeuten. Man hat diese Schriften im allgemeinen neudeutsche genannt oder ihnen Namen gegeben, die erkennen lassen, daß diese Erzeugnisse dem deutschen Geschmacke besonders Rechnung tragen, was auch zutrifft.

Die Reihe dieser Schriften wird vermehrt durch die mir vorliegende neue Reichsdeutsch und Reformdeutsch der Schriftgießerei *Wilhelm Gronau* in *Berlin*. Ich habe bereits bei andrer Gelegenheit darauf hingedeutet, daß alle Bestrebungen, die dahingehen, einen guten Ersatz für die Fraktur zu schaffen, anzuerkennen sind und die genannten zwei Schriften sind ohne Zweifel in diesem Sinne zu beurteilen. Für die Verwendung zu fortlaufendem Satze verdient die Reformdeutsch den Vorzug, denn sie ist mehr als die Reichsdeutsch eine Buchschrift von ziemlich kräftigem Bilde, während die Reichsdeutsch sowohl durch ihr



schmales Bild wie auch durch ihre Fette kaum ernstlich für glatten Satz in Frage kommen dürfte. Im Titelsatz wirkt die Schrift dagegen wesentlich besser als einige Vorläufer der Schrift und sie dürfte besonders in den größeren Graden gern gekauft werden. Entsprechender Zierat, sowie Initialen sind zur Schrift ebenfalls vorhanden und in dem uns zugegangenen hübsch ausgestatteten Anwendungshefte zu vielseitigster Verwendung gelangt. Eine dekorative Kleinigkeit bringt dieselbe Firma unter der Bezeichnung Wiener Ornamente auf den Markt, durch deren Verwendung sich in Verbindung mit fetten Linien ganz hübsche, wenn auch etwas steife Wirkungen erzielen lassen.

Als eine weitere Folge in der Reihe ihrer künstlerischen Erzeugnisse ist die in ganz trefflichen Anwendungen vorliegende Breite Offenbacher Schwabacher der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.* Die Schrift ist berufen, die bekannte ältere Schwabacher, die seit ihrem Auftreten Anfang der siebziger Jahre sozusagen Hausrecht in jeder Buchdruckerei gefunden hatte, zu ersetzen, sowie daneben aber auch als willkommener Fraktursatz zu gelten. Der der Schrift eigne, energische Zug gibt ihr eine sonst selten zu findende Lesbarkeit und durch die angewandte nicht zu starke Bildfette ist auch eine angenehme Wirkung des Satzspiegels auf das Auge erzielt worden. Das Erzeugnis wird für den Satz von Werken aller Art gute Verwendung finden.

Eine weitere Neuheit derselben Firma sind die in mehreren Größen vorliegenden Initialen, entworfen von Ludwig F. Fuchs, einem Darmstädter Künstler. Die kräftig gehaltenen Renaissance-Buchstaben ruhen auf einem interessant stilisierten, abwechslungsreichen Ornamentgrund, der trotz seiner die Kassette ausfüllenden Form den Initial noch deutlich hervortreten läßt. Eine technisch wichtige Neuerung, die meines Wissens bislang noch bei keiner Initialengarnitur in gleich guter Weise durchgeführt wurde, ist das erfolgte Hinaufrücken und Seitwärtsrücken des Buchstabens bis zur Kegelgrenze. Hierdurch wird das sogenannte obere Liniehalten mit dem Texte ohne weiteres erzielt, wie dies aus der in diesem Hefte enthaltenen Beilage ersichtlich ist. Die Initialen sind für ein- und zweifarbigen Druck bestimmt und finden mit Renaissance-Schriften passende Verwendung.

Die Firma *Ludwig & Mayer* in *Frankfurt a. M.* hat in einem besondern Heft fünf moderne Schreibschriften vereinigt, die sie durch entsprechende Anwendungsbeispiele zur Vorführung bringt. Meinen Standpunkt hinsichtlich der Zweckmäßigkeit der Schreibschriften im Buchdruck im allgemeinen habe ich bereits früher zum Ausdruck gebracht. Sie sind leider für den Buchdrucker ein notwendiges Übel und für den Schriftgießer, der sich bemüht, sowohl in Schnitt als auch in Guß das Allerbeste zu geben, ein Schmerzenskind, das ihm trotz hoher Preise nicht viel einbringt. Die vorliegenden Garnituren sind die bekannte, ältere, leichte Excelsior, die neu dazu geschnittene Halbfette Excelsior und endlich die Schreibschrift Finesse. Während die Excelsior dem Duktus der lateinischen Kurrentschrift angepaßt ist, ist die Finesse mehr eine flotte Lithographieschrift französischen Charakters. Zu den einschlägigen Arbeiten, die den Eindruck des Geschriebenen machen sollen, werden diese Schriften gute Verwendung finden, während ich unbedingt daran festhalte, daß die gleichzeitige Verwendung von Schreibschriften und Druckschriften, besonders im Titelsatz, nicht angängig ist. Die in dem Probeheft, dem ich hinsichtlich der Ausstattung und des saubern Druckes meine Anerkennung nicht versage, enthaltenen Beispiele dieser Art finden denn auch nicht meinen Beifall. Chronos.

Zum Kapitel Musterschutz. Unter dieser Spitzmarke berichteten wir in Heft 7 des Archiv für Buchgewerbe über eine Reichsgerichtsentscheidung, die in dem Musterschutzrechtsstreit der Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig gegen die Firma Riegerl, Weißenborn & Co. in Leipzig-Reudnitz gefällt wurde. Zu dem Urteil bemerkten wir, daß die Firmen Julius Klinkhardt, C. F. Rühl in Leipzig, Gottfried Böttger in Paunsdorf bei Leipzig, Müller & Hölemann in Dresden und Ferd. Theinhardt in Berlin, die seinerzeit von der Firma Riegerl, Weißenborn & Co. in Leipzig Matrizen erworben haben, vom Tage der Urteilsfällung an kein mit diesen Matrizen gefertigtes Material mehr verkaufen dürfen. Diese Mitteilungen *entsprechen aber nicht* dem Tatsächlichen. Die Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig hatte die von uns erwähnten Matrizen vor längerem durch eine von ihr erwirkte vorläufige Verfügung beschlagnahmen lassen, gegen die aber Einspruch erhoben wurde, der zur Folge hatte, daß das Kgl. Landgericht zu Leipzig diese vorläufige Verfügung aufhob. Der von der Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig hiergegen bei dem Kgl. Oberlandesgericht in Dresden erhobene Einspruch war insofern erfolglos, als entschieden wurde: „Die am 14. März 1904 gegen Julius Klinkhardt, C. F. Rühl, G. Böttger, F. Theinhardt von der 5. Kammer für Handelssachen beim Kgl. Landgericht Leipzig erlassene einstweilige Verfügung wird bestätigt, dafern *die Antragstellerin (Schelter & Giesecke)* noch weitere 30000 M. Sicherheit leistet. *Die Aufhebung dieser Verfügung wird jedoch gestattet, wenn Julius Klinkhardt, C. F. Rühl, G. Böttger, F. Theinhardt in Höhe von 60000 M. Sicherheit leisten.*“ Die von den letztgenannten vier Firmen geforderte Hinterlegung von 60000 M. ist erfolgt, so daß die genannten Matrizen in deren Besitz verblieben.



Patentliste über neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER, Berlin SW.

Nr. 141195. Kl. 15a. VERFAHREN UND VORRICHTUNG ZUM JUSTIEREN EINER ZUSAMMENGESTELLTEN TYPENZEILE. *Henry James Sydney Gilbert-Stringer, Westbourne Park, Cty London.* 3. 12. 01.

Nr. 141251. Kl. 15d. VORRICHTUNG ZUM REINIGEN DER WIEDERDRUCKZYLINDER VON DRUCKMASCHINEN. *Robert Miehle, Chicago.* 20. 8. 01.

Nr. 141280. Kl. 11b. REGISTERABSCHNEIDEMASCHINE. *Eugen Hettler, Stuttgart.* 12. 7. 02.

Nr. 141284. Kl. 15a. FORM FÜR LETTERNGIESSMASCHINE. *Gustav Hauk, Berlin.* 10. 6. 02.

Nr. 141285. Kl. 15d. TRANSPORTVORRICHTUNG FÜR TIEGELDRUCKPRESSEN ZUM BEDRUCKEN ENDLOSEN PAPIERS. *Carl Kropp, Dudweiler, Reg.-Bez. Trier.* 25. 10. 01.



Nr. 141286. Kl. 15d. Schablonendruckvorrichtung. *David Gestetner, London.* 12. 12. 01.

Nr. 141287. Kl. 15d. Plattendruckmaschine. *William Fullard, Philadelphia, und William E. Weber, Wyncote, V. St. A.* 18. 2. 02.

Nr. 141288. Kl. 15d. Vorrichtung zur Bewegung des Walzenwagens an Tiegeldruckpressen; Zus. z. Pat. 129715. *Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf. A.-G., Dresden-Heidenau.* 27. 2. 02.

Nr. 141289. Kl. 15e. Vorrichtung zum Auftragen von Farbe auf Papier, Porzellan, Gewebe u. dgl. mittels Schablonen und eines schrittweise bewegten Transportbandes. *Charles Laurence Burdick, London.* 6. 9. 01.

Nr. 141423. Kl. 15e. Vorrichtung zum Abblättern von gestapelten Papierbogen durch beständig umlaufende Walzen. *Hugo Loewenbach, Milwaukee.* 12. 10. 01.

Nr. 141536. Kl. 15a. Vorrichtung zum zeilenweisen Giessen der Ausschlussstücke bei kombinierten, mittels Lochregisters betriebenen Typengiess- und Setzmaschinen. *Elektro-Typograph, System Mèray-Rozar, G. m. b. H., Nürnberg.* 16. 10. 00.

Nr. 141565. Kl. 15b. Verfahren des Mehrfarbenrasterdruckes von Sammelformen mit für jeden Einfarbendruck gegen die übrigen gewinkelter Rasterrichtung; Zus. z. Pat. 140618. *Michael Rudometoff, St. Petersburg.* 25. 6. 01.

Nr. 141593. Kl. 15d. Antriebvorrichtung zum Öffnen und Schliessen der Greifer von Druckzylindern an Druckerpressen. *H. A. Grandy, Sommerville, V. St. A.* 8. 10. 01.

Nr. 141626. Kl. 15a. Setzschiff für Schriftsetzer. *Otto Neu, Grevesmühlen.* 12. 11. 01.

Nr. 141627. Kl. 15a. Vorrichtung zum Einschalten von Durchschusszeilen für Typengiess- und Setzmaschinen. *Lanston Monotype Machine Company, New York.* 12. 3. 02.

Nr. 141628. Kl. 15d. Adressendruckvorrichtung für Tiegeldruckpressen. *Joseph Peter Bryan, St. Michaels, V. St. A.* 17. 12. 01.

Nr. 141629. Kl. 15e. Vorrichtung zum Bronzieren von Bogen. *Curt Kohlbach, Leipzig.* 24. 7. 02.

Nr. 141726. Kl. 15e. Bogenauslegevorrichtung an Falzmaschinen. *Emil Bricks, Berlin.* 19. 1. 02.

Nr. 141748. Kl. 11a. Vorrichtung zur Verhinderung des Vorquellens gehefteter Bogenlagen für Fadenheftmaschinen. *Gebrüder Brehmer, Leipzig-Plagwitz.* 3. 10. 01.

Nr. 141785. Kl. 15a. Typengiessform. *Henry James Sydney Gilbert-Stringer, Westbourne Park, London.* 11. 12. 01.

Nr. 141859. Kl. 15d. Farbwerk an Druckmaschinen zum gleichzeitigen Auftragen mehrerer Farben nebeneinander. *Karl Krause, Leipzig.* 22. 2. 02.

Nr. 141960. Kl. 15d. Bogenausführungsvorrichtung an Zylinderschnellpressen. *Bernhard Imanns, Heidelberg.* 25. 6. 01.

Nr. 142054. Kl. 15d. Vorrichtung zur Verhütung einer seitlichen Ausbiegung der Antriebräder bei Druck- und Prägepressen. *John Thomson, Brooklyn.* 3. 7. 01.

Nr. 142094. Kl. 15c. Verfahren zur Herstellung von Stereotypiematrizen. *Gebhard von Alvensleben, Grünbach b. Erding, Oberbayern.* 23. 2. 02.

Nr. 142276. Kl. 15e. Bogenabhebevorrichtung an selbsttätigen Bogenanlegern für Druckerpressen und ähnliche Maschinen. *Frederik William Vickery, London.* 7. 6. 01.

Nr. 142383. Kl. 11a. Vorrichtung zum Heften von Aktenstücken u. dgl. mittels Metallklammern zum Bureaugebrauch. *Arthur Heiland, Meiderich, Rheinl.* 25. 3. 02.

Nr. 142458. Kl. 15a. Bundsteg, der als Schliesssteg ausgebildet ist und dessen Seitenbacken durch zwei mittels Schraubenbolzens verbundene Keile auseinander getrieben werden. *G. E. Reinhardt, Leipzig-Connewitz.* 5. 7. 01.

Nr. 142581. Kl. 15d. Zweifarbentiegeldruckpresse. *Willi Petermann, Altenburg, S.-A.* 31. 1. 02.

Nr. 142663. Kl. 15b. Verfahren zur Herstellung von Farbplatten durch Zerschneiden einer Platte in mehrere, verschieden einzufärbende Teilstücke. *Max Weigang, Laubegast b. Dresden.* 11. 7. 02.

Nr. 142736. Kl. 15a. Maschine zur Herstellung von Stereotypiematrizen für Musikschriftzeichen. *Société Française du Musicographe Reveillé, Paris.* 2. 5. 01.

Nr. 142737. Kl. 15a. Maschine zum Giessen und Setzen von Typen. *Charles Lemon Hine, Chicago.* 24. 9. 01.

Nr. 142738. Kl. 15d. Farbwerk für Tiegeldruckpressen. *John Thomson, Brooklyn.* 24. 7. 01.

Nr. 142769. Kl. 15b. Verfahren zur Übertragung eines Druckmusters von einer Metallplatte auf Stein durch Umdruck. *Julius Gerstenlauer, Stuttgart.* 9. 10. 02.

Nr. 142770. Kl. 15c. Verfahren zur Zurichtung von Hochdruckformen durch Reliefplatten. *Ivan Levinstein, Manchester.* 17. 8. 02.

Nr. 143050. Kl. 15a. Ausschliessvorrichtung für Letternsetzmaschinen. *The Linotype Company Limited, London.* 24. 6. 02.

Nr. 143110. Kl. 15d. Maschine zum Adressieren und Ablegen von Gegenständen wie Zeitungen u. dgl. *George Livingstone Richards, Boston.* 12. 8. 02.

Nr. 143148. Kl. 15a. Zeilengiessmaschine. *John R. Rogers, Brooklyn.* 22. 6. 01.

Nr. 143198. Kl. 15d. Tiegeleinstellvorrichtung für Tiegeldruckpressen mit um eine Welle schwingendem Tiegel; Zus. z. Pat. 136807. *A. Hogenforst, Leipzig.* 19. 11. 02.

Nr. 143218. Kl. 15a. Maschine zum Lochen von Registerstreifen. *Jules Lagarde, Clermont, Frankr.* 25. 6. 02.

Nr. 143268. Kl. 11c. Heftmappe. *F. Soennecken, Bonn.* 18. 3. 02.

Nr. 143343. Kl. 11a. Fadenheftmaschine. *The Smyth Manufacturing Company, Hartford, V. St. A.* 25. 11. 02.

Nr. 143405. Kl. 11b. Buchbeschneidemaschine mit drei gleichzeitig sich senkenden Messern. *Johann Vogtmann, Düsseldorf.* 9. 1. 02.

Nr. 143418. Kl. 15a. Matrizeneintritt mit Stillstellvorrichtung für Mergenthaler Setzmaschinen. *Carl Mühleisen, Berlin.* 13. 4. 02.

Nr. 143419. Kl. 15a. Ablegevorrichtung für Setzmaschinen mit Matrizen verschiedener Schriftarten. *Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G. m. b. H., Berlin.* 2. 8. 02.

Nr. 143420. Kl. 15a. Verfahren zur Herstellung von Formenscheiben für Typengiessmaschinen mit kreisender Formenscheibe. *Fredrick Wicks, Esher, Engl.* 11. 9. 02.



Nr. 143498. Kl. 15c. MATRIZENTAFEL FÜR TROCKENSTEREOTYPIE MIT STOFFEINLAGE. *Joh. E. Weigl* u. *Heinrich Karges, Wien.* 30. 6. 01.

Nr. 143615. Kl. 11c. MASCHINE ZUM EINSCHLAGEN VON RUNDEN ECKEN AN BUCHDECKELN, PLAKATEN u. dgl. Zusatz zum Patent 130816. *Bruno Römer, Siegmar b. Chemnitz.* 18. 9. 02.

Nr. 143727. Kl. 151. DRUCKFARBE ABSTOSSENDER SCHMUTZBOGEN FÜR DRUCKMASCHINEN. *Henry Raeburn Macbeth-Raeburn, London.* 21. 12. 02.

Nr. 143802. Kl. 15e. VORRICHTUNG ZUM ABLÖSEN ETWA ZU VIEL ANGESAUGTER BOGEN AN PNEUMATISCHEN BOGENANLEGERN. *Paul Martin, Leipzig-Volkmarsdorf.* 19. 1. 02.

Nr. 143829. Kl. 15d. ABLEGEVORRICHTUNG FÜR DRUCKMASCHINEN. *Elmer Zebley Taylor, Philadelphia.* 5. 6. 01.

Nr. 143881. Kl. 15d. VERFAHREN ZUR HERSTELLUNG VON ABREISSKALENDERN. *Edward Anderson Henkle, Philadelphia.* 12. 2. 02.

Nr. 143887. Kl. 15e. FALZMASCHINE FÜR GANZE UND HALBE BOGEN. *Walter Hildebrandt, Berlin.* 4. 8. 01.

Nr. 143996. Kl. 15d. TIEGELDRUCKPRESSE. *Albert Joisten* u. *Joseph May, Köln.* 12. 4. 02.

Nr. 144034. Kl. 11a. VORRICHTUNG AN FADENHEFTMASCHINEN ZUR BEWEGUNG DER HEFTNADELN. *Akt.-Ges. vormals F. Martini & Co., Frauenfeld, Schweiz.* 15. 6. 02.

Nr. 144035. Kl. 11c. VORRICHTUNG ZUM BINDEN MEHRERER BÜCHER o. dgl. *Louis Reuter, Halle a. S.* 20. 11. 01.

Nr. 144036. Kl. 11c. FALZMASCHINE. *Wilh. Gladitz, Oos, Baden.* 1. 2. 02.

Nr. 144039. Kl. 15c. FÜR STEREOTYP- UND SONSTIGE DRUCKPLATTEN DIENENDE UNTERLAGE. *John Henry Simpson* u. *Edmund William Hornsey Walker, Derby bzw. London.* 19. 2. 01.

Nr. 144040. Kl. 15c. GIESSAPPARAT FÜR ZYLINDRISCHE STEREOTYPPLATTEN. *Walter Scott, Plainfield, V. St. A.* 4. 8. 01.

Nr. 144041. Kl. 15e. SELBSTTÄTIGE BOGENANLEGEVORRICHTUNG FÜR SCHNELLPRESSEN, FALZMASCHINEN u. dgl. *Alex Pyritz, Berlin.* 12. 10. 01.

Nr. 144042. Kl. 15e. BOGENFALZMASCHINE. *Emil Brocks, Berlin.* 27. 5. 02.

Nr. 144151. Kl. 15d. ANTRIEBSKUPPELUNG FÜR TIEGELDRUCKPRESSEN. *John Thompson, Brooklyn.* 24. 7. 01.

Nr. 144244. Kl. 15e. PNEUMATISCHE BOGENABHEBEVORRICHTUNG. *The Linotype Company Limited, London.* 18. 6. 01.

Nr. 144364. Kl. 15d. VIERFARBENTIEGELDRUCKPRESSE. *Joh. Nic. Deppert* und *Adolph Seelig, Mannheim.* 18. 4. 02.

Nr. 144394. Kl. 15e. SELBSTTÄTIGE BOGENZUFÜHRVORRICHTUNG FÜR DRUCKMASCHINEN MIT ÜBER DEM VORSCHUBTISCH ANGEORDNETEM BOGENSTAPEL. *A. B. Dick Company, Chicago.* 9. 10. 01.



Aus den graphischen Vereinigungen.

Braunschweig. In der am 21. Juli abgehaltenen Sitzung der *Typographischen Vereinigung* war unter anderm die Rundsendung Nr. 9 des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften ausgestellt, die die Ergebnisse des Wettbewerbs der Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe brachte. Im großen und ganzen wurden die Arbeiten günstig beurteilt. In dem darauffolgenden sehr lebhaften Meinungsaustausch schnitt die jetzige moderne gerade Linie nicht sonderlich gut ab, denn bei einzelnen Arbeiten konnte eine geradezu sinnlose Linienbauerei festgestellt werden, die das Auge langweilt. Ausdrücklich wurde auch darauf hingewiesen, daß man mit der Anwendung der geraden Linie sehr vorsichtig sein müsse. Abgesehen von einigen gelungenen Arbeiten, hätte das Ergebnis des Wettbewerbs ein besseres sein können, wenn nicht die schon früher bemängelten Bedingungen hemmend auf die Anzahl der eingelieferten Entwürfe eingewirkt hätten. Die lithographischen Arbeiten fanden, besonders was die Farbenwahl einiger Entwürfe anbetraf, uneingeschränkte Anerkennung. Bei dem letzten Preisausschreiben, einer Geschäftsempfehlung, erhielten: 1. Preis Herr H. Drögekopp, 2. Preis Herr W. Piepenschneider, 3. Preis Herr Fr. Rätz; außerdem die Herren R. Decker und Fr. Rätz je eine lobende Erwähnung. Das Preisrichteramt hatte die Typographische Vereinigung Hannover übernommen. -er.

Bremen. Der *Typographische Klub* stellte in seiner Junisitzung eine Reihe moderner bremischer Arbeiten aus, die eine sachgemäße Besprechung fanden. Am 4. Juli gelangte die Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, enthaltend Blätter der Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe, zur Ausstellung und Besprechung durch Herrn Oberlithograph *Möller,* der ausführte, daß die meisten Blätter bei guter Farbenwahl eine glückliche Verbindung von Steindruck und Typographie darstellen. Diese Verfahren benutzten nun merkwürdigerweise selbst Doppelbetriebe nicht ausgiebig, weil vielfach das Bestreben der einzelnen Betriebsleiter dahin gehe, ihre Arbeiten ohne die Hilfe eines Nebenzweiges fertig zu stellen. Für die Arbeiten selbst sei es aber besser und ferner für den Betrieb vorteilhafter, wenn, wie einzelne ausgestellte Blätter zeigen, sich der Lithograph seine Schriften, wo angängig, aus der Typographie hole, oder umgekehrt, des öfteren ein langwieriger Tonplattendruck schneller und besser durch die Lithographie hergestellt werde. Einen weiteren Vortrag hielt wiederum Herr *Möller*, und zwar über Graphisches aus Argentinien. Allgemein herrsche hier die Ansicht, daß die graphischen Künste in den dortigen Republiken noch weit zurück seien, weshalb mancher seine Schritte nach dort lenke in der Hoffnung, eine kulturfördernde Tätigkeit in diesen Ländern ausüben zu können. Aber bald werde er eines besseren belehrt. Auf eine Existenz könnten nur beste Arbeitskräfte rechnen, während eine minderwertige Kraft noch schwieriger als hier ihr Fortkommen finde. In der Lithographie mache sich besonders der Kosmopolitismus geltend; er selbst habe in Ateliers gearbeitet, wo vier bis fünf europäische Nationalitäten vertreten waren, von denen dann jede eine besondere Eigenheit im Stil mitbringe und Anregungen gebe. Auf diese Weise entstünden Arbeiten, die ein eigenartiges Gepräge erhalten und sich teilweise an die Seite der besten deutschen Leistungen stellen können. Etwas anders sieht es in den Buchdruckereien aus, wo statt der kontinentalen Kräfte fast ausschließlich der Kreole seines Amtes walte, nur in




leitenden Stellen, besonders in den Druckersälen, fände man den Europäer. Der Akzidenzdruck käme allerdings an die deutschen Leistungen nicht heran, aber immerhin werde, wie die vorgelegten Arbeiten zeigen, auch auf diesem Gebiete ganz Beachtenswertes geliefert. Die meisten Betriebe seien sogenannte Doppelbetriebe, Buchdruck und Steindruck, in denen man verstünde, die gegenseitigen Vorteile bestens wahrzunehmen. Auch sonst sind die Verhältnisse gegen hier ganz abweichend. Dem Neuling falle dann noch besonders die Ruhe in den Arbeitsräumen und die Intensivität auf, mit der gearbeitet werde. In humoristischer Weise schildert sodann Redner die gesellschaftlichen und beruflichen Verhältnisse. — Am 10. Juli fand bei einer Beteiligung von 35 Personen ein Besuch des Hannoverschen Vereins statt. Die Besichtigung des Kestnermuseums, in welchem aus diesem Anlasse eine größere Anzahl Inkunabeln und sonstige wertvolle Drucke der dortigen Sammlungen ausgestellt waren, bildete den Hauptpunkt. Herr Dr. Rubenson erläuterte in einem einstündigen Vortrage die ausgelegten Drucksachen. Der übrige Teil des Tages wurde gemütlich ausgefüllt. — Am 1. August gelangte die Rundsendung Exlibris der Berliner Typographischen Gesellschaft zur Ausstellung. In der Besprechung kam zum Ausdruck, daß bei aller Anerkennung der fast ausschließlich gut gezeichneten Entwürfe diese Aufgabe wohl nicht so recht in den Rahmen einer typographischen Gesellschaft passe, was schon durch die wenigen Eingänge für direkte Buchdruckarbeiten bewiesen werde. Eine Reihe weiterer Eingänge fanden Besprechung. -ll-.

Breslau. Die Stettiner Graphische Vereinigung hatte an die *Breslauer Typographische Gesellschaft* das Ersuchen gestellt, die anläßlich des Johannisfestes gefertigten Entwürfe zu bewerten, nachdem schon Altenburg ein Urteil über die Arbeiten abgegeben hatte. Die technische Kommission übernahm diese Aufgabe, deren Ergebnis in der Sitzung vom 22. Juni von dem Vorsitzenden bekannt gegeben und von der Versammlung gutgeheißen wurde. — Um die Mitglieder durch gute Vorlagen über die Dekoration mit der geraden Linie zu unterrichten, hatte sich die Typographische Gesellschaft an den Deutschen Buchgewerbeverein gewandt, der eine Sammlung von derartigen Drucksachen überließ, die von der Firma Poeschel & Trepte in Leipzig gefertigt waren. Herr *Schultes*, der die Besprechung übernommen hatte, führte aus, daß durch die massenhaft erzeugten Ornamente eine Übersättigung eingetreten sei, der man nun durch einfache Verzierungen zu begegnen suche. Über die einzuschlagenden Wege nach einem neuen Stile scheine man noch nicht klar zu sein, so daß es wohl das beste sei, die gerade Linie zur Dekoration heranzuziehen, um den Drucksachen mehr Ruhe zu geben und die Schrift als solche zur Wirkung kommen zu lassen. In dem Meinungsaustausch wurde auf die neuen, aber sehr gut abgestimmten Farbenzusammenstellungen hingewiesen, aus denen die Mitglieder Nutzen ziehen könnten. — Die Sitzung am 6. Juli brachte einen Vortrag des Herrn *Schultes* über die Behrenssche Schriftprobe der Rudhardschen Gießerei, sowie den Katalog für die Ausstellung des Deutschen Reiches auf der Weltausstellung in St. Louis. Herr Schultes bemerkte, daß man bei näherem Betrachten als Fachmann an der Behrensprobe seine Freude haben, andernfalls aber auch zugeben müsse, daß der Laie manches darin Enthaltene wohl verwerfen werde, so z. B. die stark stilisierten Adler. Außer den sehr schönen Initialen seien auch die Reihenornamente lobend zu erwähnen. Vor allem sei aber sehr interessant, daß Behrens, der Meister der geraden Linie, ein Ornament geschaffen habe, mit dem die einfache gerade Linie etwas belebt werden könne. An den vielen Anwendungen sei zu ersehen, wie schön die einfache gerade Linie mit mäßigem Schmuck und dem genügenden freien Raum wirke. Im ganzen könne man sagen, daß dies die beste bisherige Arbeit des Künstlers sei. Der Versuch, denn einen solchen könnte man es bloß nennen, eine Zeitung bloß aus der Behrens zu zeigen, müsse als mißglückt angesehen werden. Der amtliche Katalog für die Weltausstellung in St. Louis 1904, ebenfalls eine Arbeit des Prof. Behrens, werde aber hinsichtlich der Ausstattung wohl wenige Fachleute befriedigen. Und doch sei diese Arbeit wahrscheinlich keine kleinere gewesen, als die zuerst besprochene. Man habe bei dem Katalog den Künstler schon durch die gegebene Schrift und vielleicht auch noch durch andres in seinem freien Schaffen gehemmt. Der gute Eindruck, den dieses Werk trotz allem doch auf den Beschauer ausübe, sei nur auf das einheitliche Ganze und die solide Echtheit des Materials zurückzuführen. Das Werk sei jedenfalls eine sehr anerkennenswerte Leistung, sowohl von seiten des Herrn Prof. Behrens, als auch von seiten der Reichsdruckerei. Das Preisausschreiben der Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe unterzog der Vorsitzende einer Besprechung, der eine Ausstellung der Arbeiten voranging. Herr *Schmidt* kann sich mit der Bewertung nicht einverstanden erklären, namentlich mit der als zweiten Preis bezeichneten Arbeit, die durch die Füllstücke unschön und unruhig wirke. Einer Besprechung der lithographischen Arbeiten wolle er sich enthalten, da er Nichtfachmann sei, aber bei diesen Arbeiten seien die zahlreichen Ideen zu bewundern. Der sich anschließende Meinungsaustausch ergab, daß sich die Breslauer Gesellschaft gleichwie die Berliner Gesellschaft auf den Standpunkt stellt, derartige Preisausschreiben, bei denen die Lieferung vollständig gedruckter Arbeiten Bedingung sei, für die Folge nicht mehr zu berücksichtigen. In einer anläßlich der Beendigung des Skizzierkurses stattfindenden Schlußfeier wurde dem Leiter desselben, Herrn Schultes, von der Gesellschaft für seine Mühe das von Th. Göbel herausgegebene Werk Die graphischen Künste der Gegenwart nebst einem Widmungsblatt überreicht. S.

Bromberg. Am 6. August fand in der Sitzung des *Graphischen Vereins* die Wahl des I. Vorsitzenden statt, die auf Herrn Damm fiel. Dann hielt der als Gast anwesende II. Vorsitzende des Buchdrucker-Fachvereins Posen, Herr *Rudat*, einen Vortrag über die Universalschriftlinie, der beifällig aufgenommen wurde. Herr Rudat hatte ferner zu dem Punkte: Allerlei aus der Praxis auch noch eine Anzahl ausländischer Fachblätter ausgelegt, die mit Interesse studiert und besprochen wurden. Vier Fragen technischen Inhalts fanden eingehende Erläuterung und zwar: 1. Ist es richtig, wenn in einem Rundschreiben das Wort Hochachtungsvoll ein Grad kleiner gesetzt wird als der übrige Text? 2. Wird der Satz trocken oder feucht eingeschlagen? 3. Welches Waschmittel ist das beste? 4. Wie wird am praktischsten und schnellsten aufgeräumt? Zum Schluß wurden noch Drei- und Vierfarbendrucke der Firma Dittmann in Bromberg ausgelegt, die als hervorragende Arbeiten bezeichnet werden konnten. -t-.



Frankfurt a. M. Nach Ablauf des ersten Wintersemesters ist die junge *Typographische Gesellschaft* in die Sommerferien eingetreten. Während dieser Zeit sind die bisherigen wöchentlichen Versammlungen auf vierzehntägige Zusammenkünfte beschränkt worden, die sich jedoch ebenfalls eines verhältnismäßig guten Besuchs zu erfreuen haben. Die Tätigkeit der jungen Gesellschaft während ihres ersten halben Lebensjahres war eine ungemein rege und vielseitige, und für die Mitglieder sowohl, wie für die Gesellschaft im allgemeinen eine recht ersprießliche. Jedenfalls ist ihre Lebensfähigkeit, die am Anfang von manchen Seiten in Zweifel gezogen wurde, nach dem jetzigen Stande der Gesellschaft zu urteilen, eine erwiesene Tatsache. Die Mitgliederzahl ist stetig im Wachsen begriffen; es gehören der Gesellschaft gegenwärtig etwa 55 Mitglieder an, darunter bereits zehn der hervorragendsten graphischen Firmen Frankfurts. Der Gesamtvorstand war anfangs vor allen Dingen darauf bedacht, den jungen Verein innerlich auszubauen, und hat dabei nichts unversucht gelassen, was zum Wohl der Gesellschaft beitragen konnte. Alle erforderlichen Inventarstücke usw. sind angeschafft worden, teils unter Aufwendung nicht unbeträchtlicher Mittel, und heute nennt die Gesellschaft bereits eine reiche und gediegene Sammlung graphischer und verwandter Werke, Bücher, Proben, Kataloge, Einzelblätter usw. ihr Eigentum. Diese Sammelobjekte sind der Gesellschaft zum weitaus größten Teil von hiesigen und auswärtigen Firmen der graphischen Branchen in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden. Die Teilnahme der Mitglieder an den einzelnen Veranstaltungen der Gesellschaft war fast ausnahmslos eine lebhafte. Reges Interesse und eine ebensolche Teilnahme erweckte insbesondere ein von der Gesellschaft unter ihren Mitgliedern veranstaltetes Preisausschreiben zur Erlangung künstlerischer, typographisch wertvoller Entwürfe für eine Mitgliedskarte und eine Neujahrsdrucksache. An diesem idealen Wettbewerb beteiligten sich 16 Mitglieder mit zusammen 23 Arbeiten, die beinahe alle von einem guten Können und dem besten Wollen Zeugnis ablegten. Die Arbeit des Preisrichterausschusses war infolgedessen auch keine allzuleichte. Das Resultat ist folgendes: a) Entwürfe für eine Mitgliedskarte, Herr Karl Düren den ersten und dritten Preis und eine lobende Erwähnung, Herr Roch-Müller den zweiten Preis; ferner erhielten Herr Gustav Mori und Herr Bernh. Munk je eine lobende Erwähnung; b) Entwürfe für eine Neujahrsdrucksache, Herr Michael Dörfler den ersten und dritten Preis, Herr Karl Düren den zweiten Preis und eine lobende Erwähnung. Herr Gustav Mori stand als Mitglied des Preisrichterausschusses außer Wettbewerb, so daß er die ihm für seine Entwürfe gebührenden und zuerkannten Preise leider nicht einheimsen konnte. Eine nicht minder gute Aufnahme fand ein Skizzierkursus, der unter Leitung des Herrn Karl Liebler von hier stand und mit etwa 20 Teilnehmern durchgeführt wurde. Dem Kursus selbst ging ein von Herrn Liebler gehaltener, lehrreicher Vortrag über die verschiedenen Stilarten und die Stillehre voraus. Vielen Anklang fanden ferner die von dem Vorstand erwirkten Abendbesuchsstunden in dem Kupferstichkabinett und der Bibliothek des hiesigen Städelschen Kunstinstituts. Durch freundliche Verwendung des Assistenten Herrn Flett hatte die Verwaltung in ganz besonders entgegenkommender Weise gestattet, daß das Kupferstichkabinett, das allein über 100000 gute Kupferstiche enthält, Freitag abends von 6 bis 8 Uhr zum persönlichen Studium für unsre Mitglieder unentgeltlich geöffnet ist. Ein an einem Sonntag vormittag vorausgegangener gemeinsamer Besuch des Kupferstichkabinetts trug zum besseren Verständnis des Ganzen wesentlich bei. Leider müssen die Besuchsabende wegen der Ferien jetzt ausfallen, doch werden sie später wieder aufgenommen. Auch die verschiedenen Vorträge, die in der Gesellschaft stattfanden, waren fast ohne Ausnahme sehr gut besucht, und zwar nicht allein von den Mitgliedern, sondern in der Regel auch von Gästen. Eines besonders regen Interesses hatte sich der mit einer reichen und prächtigen Ausstellung verbundene größere Vortrag über Die Illustration von Herrn Dr. *Ed. Toennies*, Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums in Leipzig, zu erfreuen. Dieser Vortrag, unterstützt durch viele Projektionsbilder, fand im Kunstgewerbemuseum statt und war besonders geeignet, die Tätigkeit der Gesellschaft im rechten Lichte zu zeigen und ihr eine Reihe neuer Mitglieder zuzuführen. Ferner hielten Vorträge die Herren *Louis Hoell* und *Heinrich Weber* von der Graphischen Gesellschaft in Offenbach über Die Geschichte der Schrift und die Entwicklung der Type; Herr *Ludwig Herr* über Die Entwicklung des Akzidenzsatzes, verbunden mit einer entsprechenden Ausstellung; Herr *Emil Schirmer* über Das Geld und seine Bedeutung. Zu erwähnen ist weiter eine von Herrn Emil Schirmer arrangierte größere Kalender- und Neujahrsdrucksachenausstellung, die er mit einem darauf bezüglichen Vortrag verband, so daß der Abend sich zu einem recht genußreichen gestaltete. In der letzten geschäftlichen Sitzung berichtete Herr *Ludwig Herr* über die Behrensprobe und verschaffte sich mit diesem Thema zahlreiche und dankbare Zuhörer. Die übrigen Versammlungsabende wurden durch Ausstellungen der eingegangenen Drucksachen, Neuheitenproben usw. ausgefüllt, oder es fanden technische Fragen, die öfters lange, interessante Aussprachen herbeiführten, ihre Erledigung. Der Nutzen solcher Besprechungsabende übertrifft ja in vielen Fällen den der besten Vorträge. Neben diesen ernsten Arbeiten hat der Gesamtvorstand aber auch die Pflege der Geselligkeit nicht aus dem Auge gelassen, sondern er war bemüht, die Gesellschaft auch nach dieser Seite hin zu kräftigen und die Mitglieder einander näher zu bringen. Es fand zu diesem Zwecke am 30. April ein gelungener Herrenabend statt, der sehr gut besucht war und reiche Früchte getragen hat. Ferner wurde am Himmelfahrtstage ein Familienausflug in Gemeinschaft mit der Offenbacher Graphischen Gesellschaft nach Neu-Isenburg unternommen. Diese Veranstaltung war leider weniger gut besucht. So steht die junge Frankfurter Typographische Gesellschaft auf festen Füßen, und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß das nächste Winterhalbjahr ihr zahlreiche neue und strebsame Mitglieder zuführen und manche interessante, lehrreiche Veranstaltung zeitigen wird. lr.

Görlitz. Der *Graphische Klub* hielt am 2. August eine gut besuchte außerordentliche Versammlung ab, der der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, Herr *Georg Erler* aus Berlin, beiwohnte. Nach Begrüßung des Gastes, sowie Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten berichtete Herr Erler zunächst über Zweck und Ziele, sowie die bisherige Tätigkeit des Verbandes. Hierauf besprach er die dritte Rundsendung des Verbandes, wobei unter Vorlegung der Drucktafeln

die verschiedenen Druckarten, sowie die gebräuchlichsten Reproduktionsverfahren in klarer und allgemein verständlicher Weise erläutert wurden. In dem sich anschließenden Meinungsaustausch beantwortete der Vortragende in ausführlicher Darlegung die an ihn gestellten Fragen. -r-.

Hamburg. Der Monatszettel der *Typographischen Gesellschaft* kündigte für den 6. Juli an: Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, von der Buchdruckerinnung gütigst zur Verfügung gestellt. Die in stattlicher Anzahl vorliegende Sammlung konnte die Mitglieder nur teilweise befriedigen, denn einige Arbeiten waren, selbst wenn man in Betracht zog, daß sie nur Lehrlingsarbeiten darstellen, doch sehr verbesserungsbedürftig, während bei andern wiederum die mitwirkende Gehilfenhand bemerkt werden konnte. An demselben Abend nahm die Gesellschaft auch Gelegenheit, das von Herrn C. E. Poeschel herausgegebene Buch Zeitgemäße Buchdruckkunst eingehend zu besprechen. Herr *Preilipper* verlas zwei Bücherbesprechungen, von denen die eine, erschienen im Archiv für Buchgewerbe, das Werk in sehr objektiver und wohlwollender Weise behandelt, während in der andern, erschienen in den Typographischen Jahrbüchern, ein Herr M. das Werkchen so zerzaust, daß auch gar nichts Gutes mehr übrig bleibt. Bei genauester Durchsicht fanden auch die Mitglieder der Typographischen Gesellschaft, daß bei der technischen Herstellung des Buches hier und da etwas mehr Sorgfalt hätte geübt werden können. Der aufgeklebte Umschlagtitel befremdete, der Stand des Innentitels ist tadelnswert, ferner fanden die Initialen keinen Beifall, von denen aus man bis zum anfangenden Text einen Sprung in die Höhe sich gestatten muß u. m. a. Der Meinungsaustausch war ein sehr lebhafter, allgemein wurde aber die Schreibweise des M. in scharfer Weise getadelt. — Am 13. Juli fand eine außerordentliche Hauptversammlung statt, deren Tagesordnung eine sehr umfangreiche war. Herr Bock erstattete den Vierteljahresbericht, der die einzelnen Vorträge, Ausstellungen usw. nochmals erwähnte. Bei dem Punkt Abrechnung über das Stiftungsfest stellte sich ein kleiner Fehlbetrag heraus, der zur Beanstandung Anlaß gab. Der Einlieferungstermin für den Diplomwettbewerb wurde auf den 20. September festgesetzt. Für die Veranstaltungen des Winterhalbjahres 1904/1905 wurden Vorschläge gemacht und solche dann eingehend besprochen. Unter Verschiedenes machte der Vorsitzende auf das 25 jährige Stiftungsfest der Berliner Typographischen Gesellschaft aufmerksam und regte an, zu dessen Feier eine Abordnung zu senden. Eine vorläufige Umfrage zur Beteiligung wies schon eine recht stattliche Teilnehmerzahl auf. -ie-.

Hannover. Am 10. Juli hatte das Kestnermuseum für die *Typographische Vereinigung Hannover* und den *Typographischen Klub Bremen* eine kleine Ausstellung von Druckerstlingen, sogenannten Inkunabeln, veranstaltet. Bevor die etwa siebzig erschienenen Herren die ausgestellten Schätze besichtigten, wurden sie von Herrn *Dr. Rubensohn* in einem einleitenden Vortrag kurz beschrieben und erläutert. Aus dem sehr interessanten Vortrage, dem die Erschienenen mit Spannung lauschten, sei folgendes hervorgehoben: Die von Senator Culemann begründete Drucksammlung des Kestnermuseums gehört zwar nicht zu den umfangreichsten ihrer Art, wohl aber zu den durch seltene, ja einzigartige Druckwerke hervorragenden. Wer sie betrachtet und studiert, erlebt die Geschichte der Buchdruckerkunst im fünfzehnten Jahrhundert, und solch eine erlebte Geschichte wird besser haften bleiben, als ein systematischer Vortrag. Gleich von Gutenbergs ersten Versuchen gibt die Sammlung Kunde: Ein Donat-Fragment (um 1450 entstanden), drei Ablaßbriefe von 1454 und 1455, eine von Culemann sehr kunstvoll hergestellte lithographische Nachbildung des ersten gedruckten Buches in deutscher Sprache, der „Mahnung wider die Türken" 1455 (nur in einem Exemplar erhalten), konnten vorgelegt werden, daneben auch fünf Donat-Fragmente jenes andern „mythischen" Erfinders der Buchdruckerkunst, Lorenz Coster aus Haarlem. Bekanntlich gehen diese holländischen Ansprüche auf die Erfindung lediglich auf die in Holland am frühesten gepflegte Buchherstellung durch Holztafeldruck zurück. Auch von diesen sogenannten Blockbüchern war eine Anzahl zur Vergleichung mit den Typenbüchern ausgelegt. Gutenberg ist aber nicht nur in seinen ersten Anfängen im Museum vertreten, auch von seinen großen Bibelwerken, der 42 zeiligen (1456) und der dieser (von Gutenberg selbst) nachgedruckten 36 zeiligen, konnten einzelne Blätter gezeigt werden, desgleichen eines aus dem berühmten Fust-Schöfferschen Psalterium (1457), dessen kostbare Typen der Erfinder wohl noch vor seiner Trennung von Fust geschnitten hatte. Aus der zweiten Gutenbergschen Offizin waren zwei unschätzbare, vollständige Büchlein zur Stelle und zwei Fragmente des ersten eigentlich literarischen Erzeugnisses der neuen Kunst, des „Catholicon" um 1460. Großes Interesse erregt auch ein lateinisch-deutsches, höchst seltenes Vokabular, dessen Herstellung sicher noch auf eine Anregung des Erfinders zurückgeht. Auch aus der Werkstätte der Gegenpartei (Fust-Schöffer) besitzt das Museum ebenso wichtige wie wertvolle Drucke. Interessant ist besonders einer, der einen ersten mißlungenen Versuch mit einer neuen Type darstellt (der Darandus-Type), nicht weniger ein zweiter, der als das erste Beispiel eines Nachdrucks zu bezeichnen ist. Auch der leidende Teil, ein äußerst seltenes Büchlein des Straßburger Druckers Mentelin, konnte vorgelegt werden. Überhaupt bietet die Sammlung zum Kapitel der Schöfferschen Konkurrenzsucht manchen interessanten Beleg, und zwar handelt es sich meistens um neu gegründete kleine Druckereien, die Schöffer „auszuhungern" verstand. Die Entstehungsgeschichte solcher neuen Offizinen erläutert eine ganze Anzahl Druckwerke. Wir sehen vornehme Herren in Deutschland und im Ausland, um ihre literarischen Pläne zu verfolgen (so Breidenbach), wir sehen Klöster und Stifte, um den kanonischen Bedürfnissen zu dienen (so Beromünster in Luzern), wir sehen endlich Universitäten, um wissenschaftliche Werke bekannt zu machen (so Paris), deutsche Drucker, meist Schüler von Gutenberg oder Schöffer, herbeirufen und eigne Werkstätten errichten. Wir lernen aber auch bereits einen Märtyrer der neuen Kunst kennen: Johann Kölhoff hat mit seiner Kölner Chronik, 1499, von der ein vortrefflich erhaltenes Exemplar vorgelegt wurde, beim hohen Rat und besonders bei der hohen Geistlichkeit solchen Unwillen erregt, daß er Hals über Kopf sein Besitztum und seine Presse verkaufen und, ebenso wie der Verfasser, Köln verlassen mußte. Hunderte von Exemplaren wurden auf dem Markte verbrannt, mit den Holzstöcken für die zahlreichen Abbildungen spielten später die Kinder oder heizten die Öfen damit. Und doch enthält eben diese Chronik nicht

nur einen der ersten gedruckten Berichte über die Erfindung der Buchdruckerkunst, sondern auch die erste deutsche Lobrede und Rechtfertigung der herrlichen Kunst und ihrer Jünger. — In der Sitzung vom 12. Juli wurde der Einlieferungstermin für den Mitgliedskarten-Wettbewerb auf den 30. August festgesetzt. Die Typographische Vereinigung Braunschweig übernimmt die Bewertung der Entwürfe. Der Besuch des Bremer Typographischen Klubs soll im nächsten Jahre erwidert werden. Um möglichst vielen Mitgliedern die Teilnahme zu ermöglichen, wurde die Gründung einer Reisekasse beschlossen; zum Kassierer wurde August Alberti gewählt. — Am 26. Juli besprach nach Erledigung einiger innerer Angelegenheiten Wilhelm Wandelt die letzten Schriftgießerei-Neuheiten: Schriften und Zierat von Schelter & Giesecke und das Behrensheft von Rudhard. Leider ist das Behrensheft nicht im Besitz der Vereinigung; es mußte daher erst von befreundeter Seite entliehen werden. -y-.

Köln. Die Mitglieder des *Typographischen Vereins Concordia* machten am 12. Juni in die herrlichen Waldungen des Königsforstes den üblichen Sommerausflug, während sie am 2. Juli in hergebrachter Weise mit dem hiesigen Gesangverein Gutenberg gemeinsam das Johannisfest würdig begingen. — In dem am 6. Juni zu Berlin verstorbenen Repräsentanten der Kölnischen Zeitung, Herrn Geh. Justizrat Dr. Franz Fischer, hat der Verein eines seiner wohltätigsten und treuesten Ehrenmitglieder verloren. Der edle Sinn, der den Verstorbenen so oft veranlaßte, mit Rat und Tat der Concordia beizustehen, äußerte sich noch besonders in seinem Testament, das den Verein mit einem Legat von 1000 Mark bedachte. — Am 25. Juli gelangte in der Hauptversammlung zunächst der anläßlich des vorerwähnten Trauerfalles ausgetauschte Briefwechsel zur Verlesung, an die sich dann eine Ehrung des verewigten Wohltäters anschloß. Sehr vielseitig war alsdann der eigentliche Vortrag, den der Vorsitzende, Herr *Franz Zimmermann,* über die neuesten Erzeugnisse des graphischen Gebiets hielt. Das von der Rudhardschen Gießerei in Offenbach a. M. übersandte recht ansehnliche Probeheft mit Schriften und Ziermaterial nach Professor Behrens, ferner die Schriftproben der Bauerschen Gießerei in Stuttgart und das von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig herausgegebene Probeheft von Schriften und Zierat wurden eingehend besprochen und ließen kaum noch Zeit, auf das in guten Proben gezeigte Universal-Schriftliniensystem der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg näher einzugehen, so daß dieses in einer späteren Zusammenkunft noch eingehend gewürdigt werden soll. -ü-.

Leipzig. In der am 13. Juli abgehaltenen Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* berichtete Herr *O. Schmidt* über graphische Lehranstalten und die in ihnen gefertigten Schülerarbeiten. Hierzu waren ausgestellt die erste Jahresmappe 1902 der k. u. k. Lehr- und Versuchsanstalt in Wien (vom Verband der Typographischen Gesellschaften zur Versendung gebracht), sowie die vom Deutschen Buchgewerbeverein zur Verfügung gestellte Jahresmappe 1903/4 derselben Anstalt. Redner streifte einleitend die Ziele der graphischen Lehranstalten und betonte, wie sich seit einer Reihe von Jahren die Aufmerksamkeit auf das Fachschulwesen immer mehr verstärke. Als Musteranstalt sei unter andern wohl die k. k. Lehr- und Versuchsanstalt in Wien zu bezeichnen, deren Leistungen die beiden Prüfungsmappen zeigen. Der Vortragende erteilt nun in kurzem Umriß Auskunft über die Einteilung und den Arbeitsplan der Anstalt, die infolge reichlicher Unterstützung über die modernsten Maschinen und Apparate verfüge. Die Schülerarbeiten der Anstalt sind teilweise recht gut gelungen und zeugen von besserem Geiste, als die Erzeugnisse des Landes, bei welchen sich manchmal neben häßlichen Satzarbeiten auch eine eigentümliche Vorliebe für süßliche Farben erhalten hat. Die neue Jahresmappe (1903/4), die Herr *Schwarz* bespricht, zeigt entschieden Fortschritte in den Arbeiten, sowohl was Satz (moderner Zeilenfall), Druck und Papierwahl anbelangt. Der sich anschließende Meinungsaustausch verlief sehr angeregt; einzelne Redner übten hier und da eine ziemlich peinliche Kritik. Der Vorsitzende weist zum Schluß noch auf das zweite Preisausschreiben der Buchdruckerwoche hin und muntert zur Teilnahme auf. — Am 27. Juli sprach Herr *Wagner* über den jetzigen Stand der Frage betr. Einführung einer Universal-Schriftlinie in Deutschland. Unter Hinweis darauf, daß diese Angelegenheit schon vor einiger Zeit in der Gesellschaft behandelt worden sei, verliest er die Broschüre der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg und als Gegenstück dazu das Schriftstück der Berliner Schriftgießereibesitzer. Auch die Schelter & Gieseckesche Normallinie wurde mit in den Kreis der Betrachtungen gezogen. Ein abschließendes Ergebnis konnte nicht erzielt werden, da die Angelegenheit noch allenthalben eingehender Prüfung bedarf.

Leipzig. In der *Typographischen Vereinigung* sprach am 20. Juli Herr *Reinhold Wendler* über den Werdegang einer Autotypie und erläuterte seinen Vortrag durch verschiedene Zeichnungen, sowie Original-Glas, Kupfer- und Zinkplatten, welche die Firma Meisenbach, Riffarth & Co. zur Verfügung gestellt hatte. Herr Wendler besprach eingehend die verschiedenen Abschnitte, die eine Autotypie bis zu ihrer Druckfähigkeit durchzumachen hat, und erklärte hierbei die feinliniierte Glasplatte, den sogenannten Raster, und das Abdecken der verschiedenen Töne, besonders bei Dreifarbenautotypie. Mit dem Hinweis, daß die Papier-, Farben- und Maschinenfabriken durch Verbesserungen ihrer Erzeugnisse einen guten Teil dazu beigetragen, die Autotypie auf ihre jetzige Höhe zu bringen, und daß vor allen Dingen eine gewissenhafte Zurichtung seitens des Buchdruckers eine große Rolle spiele, endeten die lehrreichen Ausführungen. Im Anschluß an diesen Vortrag wurde mitgeteilt, daß der Direktor der Königl. Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe, Herr Professor Seliger, sich bereit erklärt habe, zu den für das Winterhalbjahr von der Vereinigung geplanten drei Kursen (1. Zeichnen nach der Natur, 2. Skizzieren und 3. Tonplattenschneiden) bei dem sächsischen Ministerium die Überlassung von Lehrern zu befürworten und für geeignete Unterrichtsräume zu sorgen. Den Schluß der Sitzung bildete die durch Abreise von zwei Mitgliedern erforderliche Berufung von neuen Vorstandsmitgliedern, als welche die Herren Kobbe und Zander gewählt wurden. — Am 31. Juli fand im Albertgarten eine Ausstellung von Gegenständen aus den Sammlungen des Herrn Watzulik in Altenburg statt, die von mehr als 1000 Personen besucht wurde. Es ist erstaunlich, was für eine Fülle von Material Herr Watzulik durch unermüdliches Sammeln zusammengebracht hat. Gegen 1200 Drucksachen gaben den Besuchern Gelegenheit, die verschiedenen Richtungen des Akzidenzsatzes studieren zu können. Leider waren

45*

Erzeugnisse der neuesten Zeit nur sehr schwach vertreten. Die ausländischen Drucksachen (Frankreich, Rußland, Amerika, Japan usw.) erweckten nicht geringes Interesse, besonders die reichhaltige Japanabteilung. Allgemein bewundert wurde der von Herrn Albert Mädicke gefertigte und in den Besitz des Herrn Watzulik übergegangene Gutenberg-Nadelsatz. — Am 3. August weilte der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, Herr *Georg Erler*, der sich auf einer Reise durch Mitteldeutschland befand, in der Typographischen Vereinigung. Herr Kirstein begrüßte den Gast herzlichst und dankte ihm für sein Erscheinen. Herr Erler sprach sodann über diejenigen Arbeiten, welche auf das von der Typographischen Vereinigung veranstaltete Preisausschreiben eingegangen und von der Berliner Typographischen Gesellschaft bewertet waren. Herr Erler führte zunächst den Versammelten nochmals die Zwecke und Ziele des Verbandes Deutscher Typographischer Gesellschaften vor Augen, hervorhebend, daß man nicht auf die pekuniären Opfer sehen solle, welche diese Mitgliedschaft bedinge, sondern bedenken solle, daß man dem Wohle der Allgemeinheit diene. Auf die Wertung der Wettbewerbsarbeiten eingehend, betonte Herr Erler, daß die Höhe der ausgeworfenen Preise (1. Preis M. 10.—, 2. Preis M. 5.—) in keinem Verhältnis zu der Güte der geleisteten Arbeiten stünden. Den 8 Herren, welche die Bewertung der ausgestellten 56 Entwürfe vorgenommen haben, sei es sehr schwer gefallen, unter den teilweise ganz vorzüglichen Entwürfen eine Entscheidung zu treffen. Getadelt wurde, daß mehrere Einsender sich nicht an die gestellten Bedingungen gehalten haben, so daß einige sonst sehr gute Arbeiten sofort aus dem Wettbewerb ausscheiden mußten. Der erste Preis wurde Herrn Wilhelm Kobbe, der zweite Preis Herrn Hermann Luboch zugesprochen, während den Arbeiten der Herren Fritz Arndt, Richard Zander und einer zweiten Arbeit des Herrn Luboch lobende Erwähnung zuteil wurde. Hieran anschließend wurden die gleichfalls ausgestellten 69 Entwürfe, die auf das Wettbewerbsausschreiben der Kommission der Drucker und Maschinenmeister Leipzigs eingegangen waren, seitens des Vorsitzenden einer Besprechung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit wurde auf den Wettbewerb der Graphischen Revue für Österreich-Ungarn aufmerksam gemacht und zu zahlreicher Beteiligung an demselben aufgefordert. Mit einer Aussprache über die Watzulik-Ausstellung, an der sich die Herren Erler, Kirstein und Kretzschmar beteiligten, erreichte die Sitzung, der weit über 100 Personen beiwohnten, ihr Ende. -lc-.

Mannheim. Der *Graphische Klub Mannheim-Ludwigshafen* mußte in diesem Jahre seine Ferien unterbrechen, galt es doch für den bewährten Vorsitzenden des Vereins und Leiter des Zeichenlehrgangs, Herrn *Gustav Frasch*, der am 1. August nach Freiburg i. Br. übersiedelte, eine würdige Abschiedsfeier abzuhalten. Trotz der tropischen Hitze hatten sich die Mitglieder am 20. Juli äußerst zahlreich zu dieser Feier eingefunden. Herr *Steffen* würdigte in einer zündenden Ansprache die Verdienste des Scheidenden, schilderte ihn als ein Muster regen Pflichteifers und ermahnte zur Nacheiferung. Herr Frasch habe in uneigennütziger Weise sein Können und seine reichen Erfahrungen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, wofür er ihm Dank abstatte, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es ihm in seinem neuen Wirkungskreise wohl ergehen möge. Der große Beifall am Schlusse bewies, daß Herr Steffen aus dem Herzen der Anwesenden gesprochen hatte. Herr Frasch dankte in seiner bescheidenen Weise und wünschte, daß auf der betretenen Bahn weiter geschritten werden möge. Er hatte die Gründung einer Buchdruckerfachschule für Mannheim im Auge, sprach darüber bereits mit verschiedenen tonangebenden Persönlichkeiten und wünschte, daß dieses Ideal sich bald verwirklichen möge. Er versichert, daß es ihm immer große Freude gemacht habe, wenn viele Kollegen die Sitzungen und den Zeichenlehrgang besuchten. Er werde dem Graphischen Klub stets ein gutes Andenken bewahren und wünsche ihm ein ferneres Blühen und Gedeihen. Bis zur Ersatzwahl nach den Ferien übernimmt Herr Steffen das Amt des Vorsitzenden. Ferner wird beschlossen, zur Einleitung des neuen Zeichenlehrgangs im September einen Vortrag über das Zeichnen abzuhalten, weshalb zurzeit von dem Angebot des Arbeitsausschusses der deutschen Typographischen Gesellschaften kein Gebrauch gemacht werden soll. -o-.

München. Am 13. Juli hielt die *Typographische Gesellschaft* ihre ordentliche Generalversammlung bei leider nur schwachem Besuch. Der Schriftführer Herr Bammes erstattete den Jahresbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß im abgelaufenen 14. Vereinsjahr in den Monatsversammlungen insgesamt 15 Vorträge, 8 Ausstellungen, 7 Lesezirkel und kleinere Auslagen von Neuheiten und 3 Besprechungen literarischer Neuheiten stattgefunden haben. Das Archiv für Buchgewerbe zählt in diesem Jahre unter den Mitgliedern 127 Bezieher. Der Gesellschaft gehören zurzeit 190 ordentliche und 10 außerordentliche Mitglieder an. Durch den Tod verlor sie zwei Mitglieder. Die Unterrichtskurse wurden bei zufriedenstellender Beteiligung gut zu Ende geführt; dieselben begannen am 11. November vorigen Jahres und währten an regelmäßig wöchentlich zwei Abenden bis 22. Juni. Trotz der langen Dauer konnte in beiden Kursen der Lehrplan nicht vollständig zu Ende geführt werden. Die Bibliothek, über deren Bestand und Benutzung Herr Danner berichtete, wurde durch zahlreiche Neuerwerbungen bereichert. Die Berichte wurden seitens der Versammlung genehmigt, ebenso der von Herrn Roß erstattete Kassenbericht, der infolge der beobachteten Sparsamkeit eine kleine Mehrung des Vermögens auswies. Bei der nun folgenden Neuwahl der Vorstandschaft lehnten der bisherige erste Vorsitzende Herr Leven und der bisherige erste Schriftführer Herr Bammes die Wiederannahme eines Amtes entschieden ab, worauf Herr Fleischmann zum ersten Vorsitzenden vorgeschlagen und gewählt wurde. Als zweiter Vorsitzender verblieb Herr Sommer, als Kassierer Herr Roß in seinem Amte. Als Schriftführer wurden die Herren Kohlmann und Jäger, als Bibliothekare die Herren Danner und Wolfmüller, als Beisitzer die Herren Stirzlmayr und Bauer und als Revisoren die Herren Kraut und Händler gewählt. Schließlich wurde noch ein Antrag der alten Vorstandschaft, die Generalversammlung aus praktischen Gründen in Zukunft um zwei Monate früher als bisher zu halten, angenommen und nach Besprechung einiger inneren Angelegenheiten die Versammlung geschlossen. -m-.

Nürnberg. Die Julisitzung der *Typographischen Gesellschaft* war trotz der außerordentlich großen Hitze sehr gut besucht. Veranlassung dazu gab eine Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften,



enthaltend Berliner Drucksachen. Die aus 50 Blättern bestehende Sammlung war schon in etwa 10 verschiedenen Städten zur Auslage gekommen und enthielt mehrere Besprechungsergebnisse, die teilweise in ein scharfes Urteil übergingen. Die hiesige Typographische Gesellschaft konnte sich mit einem derartigen einseitigen Vorgehen nicht befreunden, da dadurch der Zweck der Rundsendungen vollständig verkannt wird. Von den Sammlungen sollen wir doch in erster Linie lernen, aus diesem Grunde können die Blätter, als Anschauungsmaterial benutzt, anregend und zum Teil auch vorbildlich wirken. Der betreffende Referent kann ja auf die etwaigen Mängel aufmerksam machen, er muß aber auch auf die Vorteile hinweisen, die einer Drucksache das gute Gelingen schon von vornherein sichern. Im Laufe des Meinungsaustausches wurde der Wunsch geäußert, daß recht bald eine weitere Sammlung (vielleicht moderne Drucke) folgen möchte, da es in diesem Jahre erst die zweite Sendung sei, die hier zur Auslage gebracht werden konnte. Faktor Wittmann macht auf die Ausstellung der Buchdruckerei Schwemmer in der Abteilung für Kunstgewerbe im Bayrischen Gewerbemuseum aufmerksam und empfiehlt den Besuch genannter Ausstellung. Die Firma bewirbt sich mit dieser Veranstaltung um die jedes Jahr vom Gewerbemuseum zur Verteilung gelangende König Ludwigs-Preisstiftung, die am Geburtstag des verstorbenen Königs in Gestalt von Geldpreisen und goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen mit Diplomen stattfindet. -u-.

Offenbach a. M. Über die Tätigkeit der *Graphischen Gesellschaft* in den letzten Monaten sind in diesen Spalten leider keine Berichte veröffentlicht worden, weshalb das Versäumte heute in großen Zügen nachgeholt werden soll. Der Mitgliederbestand ist im letzten halben Jahre etwas zurückgegangen, da verschiedene Herren von hier verzogen sind, einige dagegen das Interesse an der Sache bedauerlicherweise verloren zu haben scheinen. Für den nach Magdeburg übergesiedelten Herrn Robert Becker wurde Herr Paul Peschel als zweiter Vorsitzender gewählt, während Herr Fritz Korge das Amt als erster Schriftführer übernahm, da Herr Franz Fuhrmeister seine hiesige Stellung mit einer solchen in Hamburg vertauschte. Durch den Fortgang des Herrn Becker konnte der unter seiner Leitung begonnene Buchführungskursus leider nicht zu Ende geführt werden, doch ist Vorsorge getroffen, daß die Teilnehmer im nächsten Winterhalbjahr weiter unterrichtet werden. Die bereits in einer Versammlung vom Oktober vorigen Jahres angeregte Frage, dem Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften in Berlin beizutreten, wurde in einer späteren Sitzung nochmals angeschnitten und erörtert, doch konnte die Versammlung sich für den Beitritt vorläufig nicht erwärmen. Ebenso fand ein von Herrn Eduard Hofmann eingebrachter Antrag, wenn möglich eine Verschmelzung mit der hiesigen Graphischen Vereinigung anzustreben, keine Gegenliebe bei den Mitgliedern, da diese sich von einer Verschmelzung mit der Vereinigung nicht viel Günstiges versprachen, obschon der Antrag — sachlich betrachtet — allen sehr sympathisch war. In der Tat könnte eine Vereinigung beider Gesellschaften beiden Teilen auch nur zum Vorteil gereichen. Augenblicklich sind die üblichen wöchentlichen Versammlungen infolge der schönen Jahreszeit auf monatliche Zusammenkünfte beschränkt worden, deren Besuch jedoch zu wünschen übrig läßt. Die Sammlungen der Gesellschaft haben durch die äußerst eifrige Tätigkeit des Bibliothekars, Herrn Schilge, eine wesentliche Bereicherung erfahren, so daß verschiedentlich umfangreiche und hochinteressante Ausstellungen der neueingegangenen Drucksachen, Plakate, Proben, Kataloge usw. veranstaltet werden konnten, die sich denn auch fast immer eines lebhaften Besuchs — von Mitgliedern sowohl wie von Gästen — zu erfreuen hatten. Von größeren Vorträgen ist namentlich der des Herrn Dr. *Ed. Toennies*, Direktor des Deutschen Buchgewerbemuseums in Leipzig, über die Illustration zu erwähnen. Dieser mit einer reichen und gediegenen Ausstellung und mit Vorführung von Lichtbildern verbundene Vortrag fand am 10. März in der Turnhalle der höheren Mädchenschule unter großer Teilnahme von Mitgliedern und Gästen statt und endigte mit einem geselligen Zusammensein unter Anwesenheit des Vortragenden in dem Vereinslokal der Gesellschaft. Es mag erwähnt werden, daß der Vortrag gemeinsam mit der hiesigen Vereinigung abgehalten wurde und in jeder Hinsicht würdig verlief. Weitere Vorträge bei teilweise sehr regem Besuch hielten — der Reihenfolge nach — Herr *Emil Schirmer* über das Geld und seine Bedeutung, Herr *Robert Becker* über Werden und Wandeln der Wörter, Herr Dr. med. *F. Franke* über die Berufskrankheiten in den graphischen Gewerben, Herr *Emil Schirmer* über die Reproduktionsgewerbe im Dienste der Reklame, Herr *Eduard Hofmann* über Doppeltonfarben (verbunden mit einer Ausstellung entsprechender Drucke). Das interessante Thema des Herrn Dr. Franke war für einen Abend zu umfangreich; der Redner wird aber den zweiten Teil seines Vortrages der Gesellschaft im Herbst halten. Einen äußerst gelungenen Abend bereitete der Gesellschaft mit ihren Damen unser Mitglied Herr *Fritz Brose*. Er stellte sich uns nach einem lehrreichen Vortrage über Wesen und Bedeutung der Suggestion und Hypnose als gewandter Operateur auf diesem Gebiete vor. Seine, wenn auch harmlosen, so doch überraschenden, teilweise direkt verblüffenden Experimente an verschiedenen Besuchern gelangen fast ausnahmslos vorzüglich und zwangen auch den vielen „Ungläubigen“ gerechte Bewunderung ab. Herr Brose konnte am Schlusse des Abends über herzlichen Beifall quittieren. Ein gut besuchter und schön verlaufener Familienabend und ein Familienausflug am Himmelfahrtsfeste — in Gemeinschaft mit der Frankfurter Typographischen Gesellschaft — nach Neu-Isenburg trugen ebenfalls ihr Teil zum engeren Zusammenschluß der Mitglieder bei. Das Johannisfest feierte die Gesellschaft am Sonntag, den 26. Juni in bescheidener Weise durch einen Ausflug nach dem reizend am Main gelegenen und historisch interessanten Städtchen Groß-Steinheim. Leider war die Teilnahme an dieser Veranstaltung eine recht mäßige. Eines lebhafteren Zuspruchs dagegen hatte sich der gemeinsame Besuch des Goethehauses und -Museums in Frankfurt am Sonntag, den 24. Juli zu erfreuen, der uns durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Freien Deutschen Hochstifts (Goethehaus) erleichtert wurde. Und tatsächlich bot die Besichtigung dieser pietätvollen Stätte, seiner historisch merkwürdigen Räume mit ihren kostbaren, unvergänglichen Schätzen allen Teilnehmern viel des Interessanten und Lehrreichen. Für die nächste Zeit sind weitere solche wissenschaftliche Ausflüge vorgesehen. lr.

Posen. Am 27. Juli fand eine Sitzung des *Buchdrucker-Fachvereins* statt, in der unter Vereinsnachrichten der Vor-



sitzende erwähnte, daß der am 17. Juli veranstaltete Frühjahrsausflug des Vereins den schönsten Verlauf genommen habe. Der Buchdrucker-Fachverein gehört seit 1. Juli dem Deutschen Buchgewerbeverein als korporatives Mitglied an. Hierauf erteilte der Vorsitzende Herrn *Rudat* das Wort zu seinem Vortrage: Die Universal-Schriftlinie. In längeren Ausführungen legte Redner an der Hand von gedruckten Beispielen die Bedeutung der Schriftlinie dar, die nicht nur ein Mittel zur Erleichterung und Vereinfachung in dem Arbeitssystem ist, sondern auch eine gute Ergänzung bildet zu dem auf dem typographischen Punkt beruhenden einheitlichen System des Schriftkegels und zur Festlegung der Schrifthöhe. Die Regelung der Schriftlinie verbessert das Material in technischer Hinsicht bedeutend, denn ein tadelloses Linienhalten der Schriften ist eine genau so wichtige Bedingung für das gute Aussehen einer Drucksache wie etwa der gleichmäßige Durchschuß zwischen den Zeilen einer Buchseite oder der regelmäßige Abstand der Buchstaben in einzelnen Worten. Schon seit 30 Jahren machte sich das Bedürfnis nach einer solchen Übereinstimmung in der Fachpresse laut. Nach dem System der amerikanischen Schriftgießerei, der Inland Type Foundry in St. Louis, hat die Firma Genzsch & Heyse in Hamburg eine für unsre Verhältnisse zweckentsprechende Verbesserung in der Schriftlinie geschaffen, die wohl zweifellos als die beste Lösung in der Schriftlinienfrage bezeichnet werden dürfte. Redner ging dann noch auf das Berliner System und auf das System von J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig ein, konnte sich aber nur dem Beschluß der Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins anschließen, der auch der von einer Kommission vorgeschlagenen Resolution zugestimmt und erklärt hatte, daß die Universal-Schriftlinie von Genzsch & Heyse allen Anforderungen, die an ein solches System gestellt werden können, entspricht, und daß die Einführung des Systems in allen Schriftgießereien und Buchdruckereien zu empfehlen sei. Mit der Aufforderung, die Einführung dieses Systems zu unterstützen und zu beschleunigen, was ja die lohnendste Aufgabe jedes fortschrittlich gesinnten Buchdruckers sei, schloß Herr Rudat seinen Vortrag. In einer Resolution, die einstimmig angenommen wurde, erklärte sich die Versammlung mit den Ausführungen des Redners einverstanden und verspricht mit allen Kräften für die Einführung der Universal-Schriftlinie zu arbeiten. -t-.

Zürich. Am 13. Juli 1904 hielt in der *Typographischen Gesellschaft* Herr Oberfaktor *Max Brückner* einen sehr zeitgemäßen Vortrag über die Reklamedrucksachen der Zukunft. Das interessante Thema hatte eine ganz ansehnliche Schar von Zuhörern herbeigelockt. Der Vortragende sprach zunächst über das Wesen der Reklamedrucksachen, ihre Ausstattung und Wirkung und ging dann zur Besprechung der Neuheiten auf dem Gebiete der Reklamedrucksachen über, die er einteilt in: a) Geblasene Drucksachen, b) Mono-Drucksachen, c) Präge-Drucksachen, d) Stahlstich-Drucksachen. Unter diesen Neuheiten haben jetzt namentlich die zuerst angeführten das größte Aufsehen erregt. Diese Drucksachen werden auf einer Victoria- oder Phönix-Tiegeldruckpresse blind geprägt und dann mit dem sogenannten Anblaseapparat, dem Aerographen, mittels flüssiger Farbe ganz fein bespritzt in der Weise, daß die Lichtseite der scharfen Prägung eine hellere und die Schattenseite eine dunklere Färbung erhält. Der Apparat wird von der Aerograph Co. Ltd. Berlin in den Handel gebracht. Eine andre Berliner Firma bringt nun auch geblasene Drucksachen auf den Markt, die durch Auftragen von farbigem Metallstaub einen Metallglanz erhalten. Eine weitere epochemachende Neuerung sind die von der Firma Fritz Amberger vorm. David Bürkli in Zürich seit einiger Zeit in den Handel gebrachten Monodrucksachen, die in dem international geregelten Format von $11^1/_2 \times 16^1/_2$ cm hergestellt werden. Ihre auffällige künstlerische Ausstattung, ihr einheitliches Format, dann die Registrierung usw., wodurch besonders das systematische Sammeln erleichtert wird, sichern die Monodrucksachen in erster Linie vor einem schmachvollen Ende im Papierkorb. Die Prägedrucksachen haben wieder etwas Verwandtschaftliches mit den geblasenen Drucksachen, indem sie wie letztere auch geprägt werden. Nur ist ihre Ausführung im allgemeinen einfacher. Die Stahlstichdrucksachen sind nun als weitere Spezialität auf dem graphischen Weltmarkte zu betrachten. Man bemühte sich seit vielen Jahren, für die ausgezeichneten, aber kostspieligen Leistungen der Gravur, des Kupfer- und Stahlstiches, durch eine entsprechende Erfindung billigeren Ersatz zu schaffen. Nach jahrelangen Versuchen ist es nun dem inzwischen verstorbenen Amerikaner J. Yardley Johnston geglückt, eine Schnellpresse für diesen wichtigen Zweig der graphischen Branche zu erfinden, die von mechanisch gravierten oder tiefgeätzten Stahlplatten 800 bis 1200 Abdrucke in der Stunde liefert. Der Kunstdruck ist dadurch in den Bereich zahlloser geschäftlicher Zwecke gerückt worden, da die Johnstonpresse die feinen Leistungen des Kupfer- und Stahlstiches, der Steingravüren, Heliogravüren, Photogravüren usw. mit erhöhter Präzision in Buchdruckgeschwindigkeit zur Ausführung bringt. Der Druck wird durch einen schnellen, elastischen Schlag vollführt, dem das Einfärben und Abwischen der überflüssigen Farbe und Polieren vorangeht. Es lassen sich verschiedene Sorten Papier, auch Löschpapiere, Kartons, sowie Seidengewebe usw. mit scharfen Abdrücken versehen, ohne ein Fließen der Farben zu verursachen. Die Johnstonpresse eignet sich auch für Mehrfarbendruck. In kurzer Zeit kann man die Farbe wechseln, oder, wenn ohne Farbe en relief gedruckt oder geprägt wird, den Farbeapparat ganz beseitigen. Alle möglichen Drucksachen lassen sich auf ihr herstellen und ist hier besonders für Reklamedrucksachen ein weites Feld offen. Hiermit schloß Herr Brückner seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen und wies auf die reichhaltige, in vier Abteilungen eingeteilte Ausstellung hin, welche seine Ausführungen treffend erläuterte. Alle erwähnten Verfahren waren vertreten, unter ihnen in technischer Hinsicht ganz ausgezeichnete Leistungen, welche bei den Beschauern außerordentliches Interesse erweckten. — Einen erfreulichen Verlauf nahm der zweite Vortragsabend, an dem Herr Faktor *Otto Keller* über das Skizzieren und dessen praktischen Nutzen sprach. Der Vortragende erregte mit seinen zeitgemäßen, durch Projektionsbilder erläuterten Ausführungen großes Interesse und entledigte sich seiner Aufgabe mit anerkennenswertem Geschick. Im Anschluß daran gelangte ein Wettbewerb zur Herstellung von Entwürfen für eine Johannisfestkarte zur Besprechung. Gleichzeitig wurde beschlossen, dem Deutschen Buchgewerbeverein als Korporatives Mitglied beizutreten. Zum Schluß ermunterte der Vorsitzende, Herr Oberfaktor Brückner, die Mitglieder, recht fest zusammenzuhalten und fortzu-



fahren, sich auf dem Gebiete des modernen Buchdrucks zu vervollkommnen. — Der Wettbewerb ist nun inzwischen zur Erledigung gelangt und zeitigte folgende Resultate: 1. Preis Herr Faktor Theile, 2. Preis Herr A. Bernegger, 3. Preis Herr Weibel. Außerdem gelangten drei ehrende Anerkennungen zur Verteilung. Die eingesandten Entwürfe zeigten im allgemeinen große Fertigkeit im Zeichnen und Skizzieren und waren als Erstlingsarbeiten verschiedener Mitglieder um so anerkennenswerter. Diesem Preisausschreiben wird binnen kurzem ein neues folgen. — Die mit so großem Erfolg von dem Verein hiesiger Buchdruckereibesitzer ins Leben gerufene Buchdrucker-Fachschule ist Ende Mai geschlossen worden und beginnen die Kurse erst wieder am 1. September. Graphicus.



Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

R. Kautzsch, Die deutsche Illustration. Mit 35 Abbildungen im Text. *Leipzig 1904.* Verlag von *B. G. Teubner.* VI. 120. F. Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 44. In klarer knapper Weise führt der Verfasser die Entwicklung der Illustrationskunst in Deutschland von ihren ersten Ansätzen bis auf die heutigen Versuche einer Neubelebung vor Augen. In der Einleitung wird zunächst einmal der Begriff Illustration des näheren klargelegt und zwar nach seinem künstlerischen, inneren Wesen wie nach seiner formalen Seite hin, wobei eine strenge Scheidung zwischen der bildmäßigen (Gemälde) Kunst und der zeichnenden (graphischen) Kunst in ihren verschiedenartigen Aufgaben und Möglichkeiten getroffen wird. Ausgehend sodann von den ersten Anfängen, die zur Zeit Karls des Großen in Deutschland gemacht wurden, das Buch mit Schmuck und Illustration auszustatten, wird an treffenden Beispielen gezeigt, wie die Illustration in Deutschland sich zunächst und — im allgemeinen bis zum späteren Mittelalter — durchaus an fremde — meist italienische — Vorbilder anlehnt, die ihrerseits zum weitaus größern Teil nicht echte Illustrationen, sondern bildmäßig gehaltene Kunstwerke darstellten. Wir sehen, wie die Karolingischen Buchmaler diese gegebenen Vorbilder nach ihrer künstlerischen Veranlagung ausbilden, d. h. in einen meist farbenprächtigen ornamental gehaltenen Flächenstil umwandeln. Nahe der Zentralstelle, dem Hofe Karls des Großen, von dem das geistige Leben derzeit seine Nahrung empfing, sehen wir die unverkennbare Abhängigkeit von den malerischen Vorlagen noch deutlich, dann aber werden örtlich entfernter die Illustrationen selbständiger, aber zugleich auch, besonders später, unverstandener und roher gehalten. Wie im Karolingischen Westfrankenreich, so entwickelte sich auch in Anknüpfung und in Abhängigkeit davon im eigentlichen Deutschland die Illustrationskunst zunächst — ja bis ins späte 12. Jahrhundert hinein — in der gleichen Weise, d. h. wir bemerken Abhängigkeit von vorhandenen Vorbildern, die teils malerischen, teils aber auch zeichnerischen Charakters sind. Es würde hier zu weit führen, die feinen Unterschiede und Entwicklungsphasen dieser ersten Zeiten noch eingehender zu besprechen; nur ganz in Kürze können wir hier der Schilderung des Verfassers folgen. Eine bedeutsame Epoche für die Geschichte der deutschen Illustration setzt in dem Augenblick ein, wo mit dem Auftreten des nationalen Ritterepos neue Anforderungen an die Kunst des Illustrators herantraten, also gegen das 13. Jahrhundert hin. Vordem waren die Aufgaben des Buchkünstlers auf zwei bestimmte engbegrenzte Gebiete beschränkt, auf rein kirchlich-religiöse und einige antik-klassische Stoffe, wie sie in den Kloster- und Bischofsbibliotheken erhalten, gepflegt und die erhaltenen Beispiele immer wieder abgeschrieben wurden und wozu die benötigten Illustrationsvorbilder vorhanden und mit geringen Änderungen verwertet wurden. Das wird nun anders. Für die profanen, zeitgemäßen Stoffe der Heldengeschichte fehlte den Illustratoren jegliches Vorbildermaterial, der Buchmaler mußte die zu schildernden Szenen aus sich selbst heraus erfinden, Ritter und Rüstung, Edelfrau und Zofe, das ganze höfische Getriebe mit all dem modischen Beiwerk sollte plötzlich dargestellt werden. Es blieb also nichts übrig, als wohl oder übel selbst mit der Natur in Verbindung zu treten, sie zu studieren. Bei diesem Streben, lebenswahre, zeitgemäße Schilderungen zu geben, wuchs das Verständnis und die Freude des Künstlers an der sie umgebenden Natur und damit die Selbständigkeit der Künstler ihren Aufgaben gegenüber. Wie nun an Stelle der Kleriker Laienschreiber treten, wie diese zunächst als Wanderschreiber von Hof zu Hof reisten, um dann bei gesteigerter Nachfrage — auch von seiten der Stadtbewohner — seßhaft zu werden und bestimmten Lokalkolorit anzunehmen, wie das Studium der Natur die Künstler zum Teil verleitet sich vom eigentlichen Illustrationsstil zu entfernen, während nebenher auch noch die echte zeichnerische, knapp andeutende Manier Geltung behielt, der die Zukunft gehören sollte, das alles wird in überaus klarer Weise dargetan. So gelangen wir zur Entscheidungsstunde des Buchs — und auch des illustrierten Buchs — der Erfindung der Buchdruckerkunst und fast gleichzeitig der Verwendung des Holzschnitts zum Druck auf Papier. In Kürze, aber die Wichtigkeit des Moments scharf heraushebend, wird auf die ungeheure Bedeutung der Erfindung des Drucks mit beweglichen Typen, die Einführung des Holzschnitts als Illustrationsmittel und besonders des Papiers, als Trägers der Schrift, hingewiesen — auf die unendlichen Möglichkeiten, die dadurch der Wissenschaft und Poesie gegeben wurden, in den breiten Massen des Volkes lebendig wirksam zu werden. Sodann gehen wir der Entwicklung der Illustration, die seitdem vornehmlich, ja in ihren besten Äußerungen fast ausnahmslos, in Holzschnitt ausgeführt wird, weiter nach — über die Vormeister Wolgemut und Pleydenwurf zu den Glanzleistungen eines Dürer und Holbein. Das 16. Jahrhundert bedeutet den Höhepunkt der Entwicklung, von wo an wir ein allgemaches Verflachen bemerken. Wohl wird die Technik des Holzschnitts ganz vorzüglich ausgebildet und zwar in Abhängigkeit von den berühmten Dürerschen Holzschnittfolgen, aber meist ohne deren geistigen und künstlerischen Gehalt. Ein kurzes Kapitel ist dem wenig erfreulichen 17. und 18. Jahrhundert gewidmet. Vornehmlich weist das 18. Jahrhundert, das unter dem Zeichen des Kupferstichs als Illustrationsmittel steht, wenig wirklich Bemerkenswertes auf. An der



Wende des 19. Jahrhunderts ersteht dann im Anschluß an die Deutschland in plötzlicher Fülle geschenkte nationale Literatur auch wieder ein echter Illustrator in Chodowiecki, der, obwohl er als Kind seiner Zeit seine Werke in Kupferstich ausführt, doch wieder den rechten Ton zu finden weiß. Das 19. Jahrhundert steht sodann unter dem Zeichen Menzels und Ludwig Richters, denen der Verfasser ihre volle Würdigung zuteil werden läßt. Im Schlußkapitel wird der Blick des Lesers auf die Gegenwart gelenkt und mit der Hoffnung und sicheren Zuversicht das interessante Buch geschlossen, daß auch uns wohl noch einmal wie zu Dürers und Holbeins Zeiten eine echte Illustrationskunst erblühen werde, dafür bürgten die versprechenden Ansätze, die in letzter Zeit von einer großen Schar jungaufstrebender Künstler gemacht worden seien. — Wir brauchen dieser kurzen Inhaltsangabe nichts hinzuzufügen. Jeder, der mit dem Buchgewerbe in irgendeiner Weise zu tun hat und besonders derjenige, der dazu beitragen kann und will, die künstlerische Ausgestaltung des deutschen Buchs werktätig zu heben, muß dies Buch gelesen haben. Anregungen gibt es darin genug, und in vielen Punkten wird durch dasselbe überhaupt erst die rechte Klarheit und das Verständnis des Wesens und der Aufgaben gegeben, die der Illustration für die Zukunft erwachsen. Dr. E. T.

❦ *Ashelms Geschäfts-Tagebuch für 1905.* Dieses im Verlag von *Ferd. Ashelm* in *Berlin* erscheinende, bei der Geschäftswelt ungemein beliebte Buch liegt vor und verdient ob seiner saubern Ausstattung, seiner bequemen Handlichkeit und vor allem ob seines reichhaltigen und zweckmäßigen Inhalts volle Anerkennung. Die Anordnung des Inhalts ist in übersichtlicher praktischer Form erfolgt; der in zwei Heftausgaben beigegebene Zonentarif bringt ein Verzeichnis der Reichspostanstalten mit Angabe der Zonen zur Berechnung des Portos aus und nach 26 größeren Städten. In Anbetracht des Gebotenen ist der Preis von M. 1.50 ein sehr mäßiger zu nennen. Viel Beachtung dürfte das vom Verlag veranstaltete Preisausschreiben finden, das sich auf Verbesserungen und Verbesserungsvorschläge für Ashelms Geschäfts-Tagebuch für 1906 bezieht. Möge dieses Preisausschreiben für das wirklich empfehlenswerte Buch einen recht guten Erfolg haben. A.W.



Unsre Beilagen und Satzproben.

Von den elf Beilagen, die das Heft VIII bringt, gehören drei zu dem Aufsatz Der moderne Holzschnitt für technische Abbildungen von Hugo Meyer in Berlin, während die vierte in den Text eingefügte Beilage den Artikel des Herrn Bauer über Zur Annahme und Einführung der Universalschriftlinie näher erläutert.

Die fünfte Beilage, die zu Eingang des Heftes sich befindet, verdanken wir der *Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig.* Die Zeichnung, die photographische Aufnahme, sowie die Ätzung des Druckstockes sind von Schülern der genannten Anstalt ausgeführt und machen diesen alle Ehre. Das Blatt zeigt aber auch gleichzeitig, daß die Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, die am 1. Oktober 1904 ein neues Schuljahr beginnt, ihren Zöglingen eine gediegene Ausbildung zu teil werden läßt.

Auf Seite 308 ist die neue Künstler-Spielkarte der Firma *F. A. Lattmann in Goslar* bereits erwähnt. Die sechste Beilage zeigt nun den Lesern Proben von diesen in Dreifarbenbuchdruck hergestellten Karten, die ob ihrer künstlerischen, wie auch ihrer trefflichen technischen Ausführung ungeteilte Anerkennung verdient.

Die siebente Beilage, zu deren Herstellung Erzeugnisse der Firma *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.* verwandt wurden, bringt Gedichtsätze in sehr hübscher Satzanordnung. Das Blatt ist noch besonders interessant durch die hübschen Initialen, welche bereits in der Schriftprobenschau auf S. 309 dieses Heftes eingehend gewürdigt sind.

Eine überaus vornehme Geschäftskarte bringt die achte Beilage, die mit Schriften und Zierat, sowie einer Dreifarbendruckvignette der Firma *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* hergestellt ist. Die klare deutliche Satzanordnung ist ebenso zu loben, wie die saubere Druckausführung. Das Druckblatt gibt zugleich aber auch den Beweis, daß der Dreifarbenbuchdruck auch bei der Anfertigung feiner und vornehm wirkender geschäftlicher Drucksachen mit bestem Erfolg Verwendung finden kann.

Die neunte und zehnte Beilage sind aus der Reichsdeutsch der *Schriftgießerei Wilhelm Gronau* in *Berlin-Schöneberg* gesetzt. Der Umschlagtitel ist satztechnisch sehr gut, während die Zeitungsseite, zu deren fortlaufendem Satz der Petitgrad der Reichsdeutsch verwendet ist, einen gefälligen ruhigen Eindruck macht. Bereits auf Seite 308 und 309 ist diese Schriftneuheit der Firma Wilhelm Gronaus Schriftgießerei bereits eingehend erwähnt, so daß es hier weiterer Ausführungen nicht bedarf.

Einen ganz einfachen und doch hübschen Musiknotentitel veranschaulicht die elfte Beilage, die von der Firma *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig* gesetzt und gedruckt ist. Besondere und anerkennende Erwähnung verdient die reizende Vignette (Dame) die den Erzeugnissen der *Schriftgießerei Heinrich Hoffmeister* in *Leipzig* entnommen wurde.

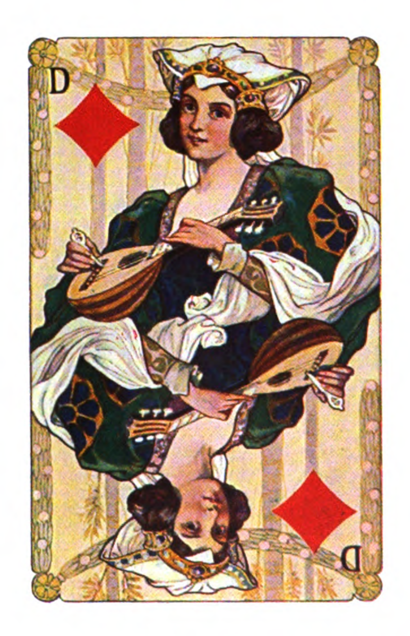


Inhaltsverzeichnis.











NEUE KÜNSTLER-SPIELKARTE VON F. A. LATTMANN, GOSLAR

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Drei-Farbendruck von F. A. Lattmann, Goslar











NEUE KÜNSTLER-SPIELKARTE VON F. A. LATTMANN, GOSLAR

Drei-Farbendruck von F. A. Lattmann, Goslar



Aus großer Zeit

Verschiedene Entwürfe und einleitende Dichtungen zu lebenden Bildern für patriotische Festtage

Herausgegeben von Edgar Ritterband

Verlagshaus Stern / Köln

Material und Satz von Wilhelm Gronau's Schriftgießerei, Berlin-Schöneberg.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Zeitschrift für Kunstpflege

Erscheint 14 tägig reich illustrirt

Organ der Vereinigung Deutscher Illustratoren

Bezugspreis Jährlich 10 Mark

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Bernhard Winter / Dortmund

Erinnerung an Daniel Chodowiecki.

Von Rudolf Schmidt.



Deutsche Literatur, deutsche Wissenschaft und deutsche Kunst waren die drei Faktoren, die zu Ende des achtzehnten und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts den Befreiungskampf des nationalen Geistes eröffnet haben. Mit der Abschüttelung des Fremden ging Hand in Hand die Erforschung und Wiedererweckung der deutschen Volksseele, als ein unversieglicher Born, der zu aller Zeit die erhabensten Vorbilder in reichster Fülle spendete. Neben die Dichterheroen trat mit der unbezwingbaren Macht der Anschauung der Meister des Griffels, der das ganze äußere Leben der Aufklärungsepoche bildlich darstellte, die kulturgeschichtlich interessantesten Momente festhielt, die geheimsten Regungen der Volksseele mit unvergleichlicher Virtuosität wiedergab und dadurch zum größten Sitten- und Seelenschilderer seiner Zeit wurde. Dieser große Bahnbrecher der volksthümlichen deutschen Kunst, der Liebling der Deutschen unter den Kleinmeistern des ausgehenden achtzehnten Jahrhunderts, war das gottbegnadete Talent Daniel Nikolaus Chodowiecki. In der stattlichen Heiligengeistgasse der ehemaligen Hansastadt Danzig, nicht weit von dem berühmten Schiffergildenhause, ist unser Künstler als Sohn einer polnischen Kaufmannsfamilie am 16. Oktober 1726 geboren. Wenngleich wir zugeben müssen, daß der Trieb zum Künstler angeboren sein muß, so hat der äußerliche Zufall doch schon so manchen zur Kunst hingeführt. Die Umgebung des Knaben war zu letzterm wie geschaffen: Danzig bot das lebendigste Bild einer Hafenstadt, dazu kam das Markttreiben und nicht zuletzt der malerische Reiz der langen krummen und der kurzen schmalen Gassen und der hohen Giebelhäuser mit den breitästigen und schattenspendenden Linden und Ulmen davor. Kaum vierzehnjährig, nach dem Tode des Vaters, begann Daniel seine Lehre in dem Gewürzladen der Wittwe Bröllmann. Aus dieser Zeit, 1741/42, stammt auch die erste bekannte Zeichnung von seiner Hand; sie verräth eine feine, durchdringende Beobachtungsgabe und zeigt den Laden mit mancherlei Gästen, in dem er tagtäglich sechzehn Stunden verbringen mußte. — Nun ging's zu Onkel Ayrer nach Berlin, der dort ein sehr schwunghaftes Quincailleriegeschäft betrieb. Damals war die Emailmalerei in Mode gekommen. Zu Anfang des Jahrhunderts in Preußens Hauptstadt eingeführt, hatte sie sich bald der Gunst der Berliner kauflustigen Kreise zu erfreuen. Der strenge Onkel verlangte, daß Daniel seine künstlerische Begabung in den Dienst des Geschäftes stelle, und dieser brachte es bald zu großer Fertigkeit in der neuen Kunst. Eine stattliche Folge von zweiundvierzig mit Feder und Tusche gezeichneten Illustrationen zu der Geschichte der Blaise Gaulard aus dem Jahre 1752 zeigen uns seinen ersten Versuch auf dem Gebiete, auf dem er seinen Nachruhm begründete, nämlich der Buchillustration. 1754 trennte sich Chodowiecki von seinem Onkel und ein Jahr darauf verlobte er sich mit der Tochter eines Goldstickers aus der Berliner französischen Kolonie, um bald nachher ein eigenes Heim in der Brüderstraße zu beziehen. Seine Arbeiten waren um diese Zeit schon sehr gesucht, und so midmete er seine Kraft denn fleißig der Miniaturporträtmalerei, die er sich auch gut bezahlen ließ. Daneben war er nicht müßig im Skizziren nach der Natur, wie es in seiner von Oettingen auszüglich mitgetheilten Selbstbiographie heißt: „Ich habe stehend, gehend, reitend gezeichnet, ich habe nach Gemälden wenig, nach Gips etwas, viel mehr nach der Natur gezeichnet. Bei ihr fand ich die meiste Befriedigung, den meisten Nutzen; sie ist meine einzige Lehrerin, meine einzige Führerin, meine Wohlthäterin." Auch der Oelmalerei wandte

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Material und Satz von Wilhelm Gronau's Schriftgießerei, Berlin-Schöneberg. Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

DIE LIEBSTE

LUDWIG PFAU



Es weht der Wind ſo kühle,
Die Bahn iſt arg verſchneit;
Ich bin daheim am Bühle,
Da iſt der Weg ſo weit.

Mein Haus hat keinen Riegel,
Mein Firſt hat keinen Halt,
Mein Dach hat keinen Ziegel
Mein Stüblein iſt ſo kalt.

Mein Lieb, daß dich's erbarme!
O laß mich zu dir ein!
Schließ mich in deine Arme,
Da wird kein Winter ſein.

SPÄTSOMMER

GEORG PALMA



Was der Frühling ſäte,
Kommt im Herbſt zur Mahd,
Es iſt ſpät geworden,
Und die Ernte naht.

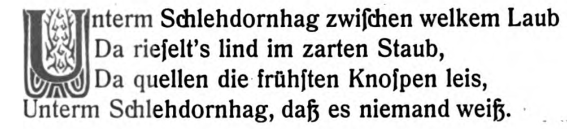
Auf gebeugten Stengeln
Bebt das Ährenmeer,
Leiſes Senſendengeln
Klingt von ferne her.

Und wie Sichelſtreichen
Hör' auch ichs von fern,
Herzen ſowie Halme
Harren ihres Herrn.



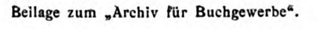
Weil mein Schatz vorbeigerauſcht

J. G. FISCHER



Unterm Schlehdornhag zwiſchen welkem Laub
Da rieſelt's lind im zarten Staub,
Da quellen die frühſten Knoſpen leis,
Unterm Schlehdornhag, daß es niemand weiß.

Aus dem linden Staub unterm Schlehdornhag,
Schon eh' man ſchreibt den Oſtertag,
Da haben die Blumen aufgelauſcht,
Weil mein Schatz, mein Schatz vorbeigerauſcht.



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Schrift, Initialen und Zierstück von der *Rudhardschen Gießerei* in *Offenbach a. M.* Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.



PARIS 1900: GRAND PRIX
Gegründet 1819 · 1000 Arbeiter


Schriften sowie Zierat für Buchdruck jeder Art · Plakatschriften · Messingschriften · u. Verzierungen für Buchbinder · Messinglinien · Stanzmaterial für die Faltschachtelfabrikation · Strich- und Halbtonätzungen Drei- und Mehrfarbenätzungen · Handnumeriermaschinen Numerierrahmen · Numerier- und Zählapparate · Galvanotypen Satz- und Druckutensilien Stereotypieapparate · Sicherheits-aufzüge aller Betriebsarten

Ein- und Zweitouren-Buchdruck-Schnellpresse WINDSBRAUT
Tiegeldruckpresse PHÖNIX

Gedruckt auf einer Phönix der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig, mit Schriften, Zierat und Dreifarbendruckvignette derselben Firma



CHOPIN

Walzer für das Pianoforte



KRÄMER & BAUMANN ✦ LEIPZIG

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

SIELER & VOGEL

Berlin SW. ♣ **LEIPZIG** ♣ **Hamburg** ♣ ♣

Eigene Papierfabrik Golzern in Sachsen.

Papiere aller Art für **Buchhandel** und **Druckerei**
Werk- und Notendruck, Bunt-, Licht- und Kupferdruck, für Landkarten, Pläne usw.
Kunstdruck-Papiere und -Kartons, reichhaltiges Sortiment farbiger Umschlag- und **Prospektpapiere,** gepreßte Papiere in 10 Dessins, Streifbandpapiere, Trauerpapiere, Japan. Serviettenpapiere usw.

Postpapiere liniiert und unliniiert in reichster Auswahl, **Schreib- und Konzeptpapiere** für Schulen und Behörden für Formulare, Geschäftsbücher usw. **Zeichenpapiere, Aktendeckel und Packpapiere. Kartons** weiß und farbig, **Postkarten-Karton. Elfenbein-Karton** für Licht- u. **Buchdruck. Geschnittene Karten, Seidenpapiere, Briefumschläge** usw.

Heinrich Hoffmeister, Leipzig

Schriftgießerei und Graphische Kunst-Anstalt

Original-Erzeugnisse in Buch- und Titel-Schriften, Buchschmuck, Einfassungen, Ornamenten und Vignetten aller Art in künstlerischer und technischer Vollendung





Spezialitäten:

Gußeiserne Format- u. Hohlstege, Linienschneider, Linienbieger, Zeilenmaße, Perforierlinien, Winkelhaken, Setzschiffe, diverse Schließzeuge, Ahlhefte, Pinzetten, Gußeiserne Plattenschuhe, Farbmesser und Farbspachteln, Walzengestelle und Gießhülsen, Anlegemarken usw. usw.



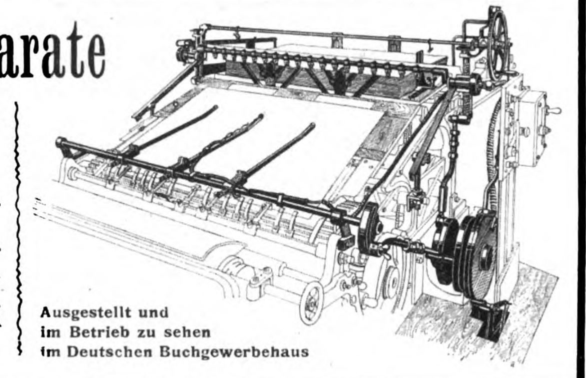
Bogenzuführungs-Apparate

für Schnellpressen aller Systeme und Falzmaschinen.

Deutsches R.-Patent 110 121 und 134 708.
Zwei deutsche Patente angemeldet.
Französisches Patent 284 065. Englisches Patent 22 629.
Österreichisches Patent 1499.
Weitere Patente in allen Kulturstaaten angemeldet.

Beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Kleim & Ungerer, Maschinenfabrik
Leipzig-Lindenau.



Ausgestellt und im Betrieb zu sehen im Deutschen Buchgewerbehaus

---

Vereinigte Bautzner Papierfabriken

Tages-Erzeugung 35 000 Kilo ❀ 7 Papiermaschinen

BAUTZEN i. S.

Halbstoff- und Holzstoff-Fabriken.

Kupfer-, Bunt-, Karten-, Werk-, Noten-, Licht-, Autotypie-Druckpapiere in Bogen und Rollen
BRIEF-, NORMAL-, KANZLEI-, KONZEPT- UND KARTONPAPIERE
Gestrichene Kunstdruckpapiere

Rohpapiere für Luxus-, Karton-, Chromo-, Kunstdruck- und Buntpapier-Fabriken.

VERTRETER:

Charlottenburg: Paul Oetter, Bleibtreustr. 45 — München: Eugen Knorr, Heustr. 30
Leipzig: C. Marxhausen, Körnerplatz 6 — Bremen: F. W. Dahlhaus.

Präparierte Zinkplatten
nach bewährtem Verfahren für alle Druckarten der Lithographie empfiehlt
Kunstdruck- und Verlags-Anstalt
Wezel & Naumann, A.-G.
Leipzig-Reudnitz.

Berliner Buchgewerbesaal

Berlin, Friedrichstraße 231
II. Hof, 1 Treppe



Täglich geöffnet von 11 bis 2 Uhr

Während dieser Zeit steht den Besuchern die Fachbibliothek zur Benutzung offen, ebenso sind die neuesten Fachzeitschriften ausgelegt.

Ferd. Theinhardt, Schriftgießerei

:: :: Fabrik und Lager: Schöneberger Straße 4 — **Berlin SW 11** — Fernspr.-Amt IX, 6128 Gegründet i. J. 1849 ::

Reichhaltige Auswahl in modernen Brot- und Titelschriften, Schreibschriften 2c. :: Neuheit:
Reklameschrift VIKTORIA

Reichhaltige Auswahl in ein- und mehrfarbigen Einfassungen für alle Zwecke :: Letzte Neuheit:
LINEARE ORNAMENTE





Komplette

Anlagen für Galvanoplastik und Schnell-Galvanoplastik

in Kupfer, Nickel, Stahl, neuesten Systems. Alle Hilfsmaschinen für Galvanoplastik: als Pressen, Graphitier-, Hobelmaschinen usw.

DYNAMOS eigner Fabrikation
für Galvanoplastik, Beleuchtung und Kraftübertragung.

ELEKTROMOTOREN eigner Fabrikation
zum Antrieb von Pressen, Farbmaschinen usw.

Dr. G. Langbein & Co., Leipzig-Sellerhausen.
Wien — Berlin — Mailand — Brüssel — Solingen — Utrecht.

ZIEROW & MEUSCH
LEIPZIG.

No. 1 ZIEROW & MEUSCH LEIPZIG SEEBURGSTRASSE 98. ZIERO
No. 2 Zierow & Meusch Berlin S.W. Besselstrasse 21. M
No. 3 GALVANOPLASTIK STEREOTYPIE MESSINGLINIENF
No. 4 Stereotypie Druckfirmen-Specialität. Stereotypie Druckf
No. 5 GOLDENE MEDAILLE 1897 LEIPZIG. GOLDENE MEDAILL
No. 6 Zierow & Meusch Leipzig-Berlin Galvanoplastik. Zierow
No. 7 ZIEROW & MEUSCH LEIPZIG SEEBURGSTRASSE 98. ZIEROW & MEUSCH LEIPZ.
No. 8 ZIEROW & MEUSCH BERLIN S. W. BESSELSTRASSE 21
No. 9 GALVANOPLASTIK STEREOTYPIE MESSINGLINIENFAB.
No. 10 *Stereotypie Druckfirmen-Specialität. Stereotypie D*
No. 11 Goldene Medaille 1897 Leipzig. Goldene Medaille 1897 Leipzig. Golden
No. 12 Zierow & Meusch Leipzig-Berlin Galvanoplastik.
No. 1 ZIEROW & MEUSCH LEIPZIG SEEBURGSTRASSE 98. ZIERO
No. 2 Zierow & Meusch Berlin S.W. Besselstrasse 21 M
No. 3 GALVANOPLASTIK STEREOTYPIE MESSINGLINIENF
No. 4 Stereotypie Druckfirmen-Specialität. Stereotypie Druckf
No. 5 GOLDENE MEDAILLE 1897 LEIPZIG. GOLDENE MEDAILL
No. 6 Zierow & Meusch Leipzig-Berlin Galvanoplastik. Zierow
No. 7 ZIEROW & MEUSCH LEIPZIG SEEBURGSTRASSE 98 ZIEROW & MEUSCH LEIPZ.
No. 8 ZIEROW & MEUSCH BERLIN S. W. BESSELSTRASSE 21
No. 9 GALVANOPLASTIK STEREOTYPIE MESSINGLINIENFAB.
No. 10 *Stereotypie Druckfirmen-Specialität Stereotypie D*
No. 11 Goldene Medaille 1897 Leipzig. Goldene Medaille 1897 Leipzig. Golden
No. 12 Zierow & Meusch Leipzig-Berlin Galvanoplastik.

Druckfirmen-Galvanos
in obigen 12 Schriftarten. Bei Abnahme von 6 Stück à M. 1.—, unter 6 Stück à M. 1.25. Einsendung des Betrages oder per Nachnahme.

OTTO KAESTNER, KREFELD
4 goldene Medaillen — Nur Prima-Fabrikat
Gravieranstalt und Messingschriftenfabrik
MESSING-SCHRIFTEN
Verzierungen usw. für die Vergoldepresse und für Handdruck.

HERMANN GAUGER
ULM A. D. DONAU

FABRIK VON BUCH- UND STEINDRUCKFARBEN.

FIRNIS UND WALZENMASSE.







Berlin 1879: Preussische Staats-Medaille
Paris 1900: Goldene Medaille

H. BERTHOLD

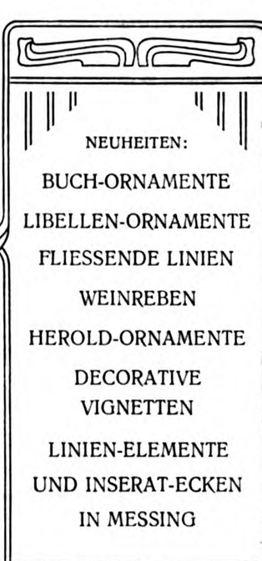
MESSINGLINIENFABRIK
SCHRIFTGIESSEREI A.-G.

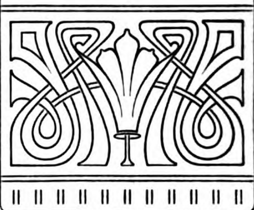
Telegramm-Adresse: LINIENHAUS BERLIN  Telephon-Anschluss: AMT VI, No. 3023

BERLIN SW., ST. PETERSBURG
MOSKAU

BAUER & Co.

STUTTGART





Europäische Vertreter:

Linotype and Machinery Ltd. London. General-Agentur f. Großbritannien.
A. W. Penrose & Co., London.
L. S. Dixon & Co. Ltd., Liverpool.
Gustav Jahn, Berlin SW. 68.
Rudolph Becker, Leipzig.
F. Huhn & Sohn, Hamburg.
Falck-Roussel, Paris.
C. A. M. Van Vliet, Brüssel.
Handels- u. Transport-A.-G. Wien.
A. Gulowsen Aktielskab Christiania.
Gumaelius & Co., Stockholm.
Teodoro Bögeholz, Mailand.

SIGMUND ULLMAN COMPANY

NEW YORK UND CHICAGO

Unsre Doubletone-Farben werden in den hervorragendsten Druckereien der Welt angewandt, und haben wir Vertreter und Lager in allen Hauptstädten der Erde. Es wird uns freuen, die Herren Buch- und Steindrucker Deutschlands auf der

Weltausstellung in St. Louis

(1. Mai bis 1. Dezember 1904) begrüßen zu können. Wir sind die einzigen Druckfarben-Fabrikanten Amerikas, die von dem Vorstande des Department of Liberal Arts eingeladen wurden die Ausstellung zu beschicken, indem uns der erforderliche Raum unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde.

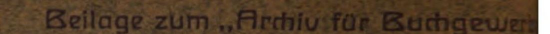
Doubletone-Farben







Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*





DREIFARBENÄTZUNG
NACH NATURAUFNAHME VON
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG



ORIGINALAUFNAHME NACH DER NATUR
AUS DEM ATELIER PERSCHEID, LEIPZIG

Gedruckt auf einer Phönixpresse der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig



ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE
BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
HERAUSGEGEBEN v. DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN
41. BAND SEPTEMB. 1904 HEFT 9

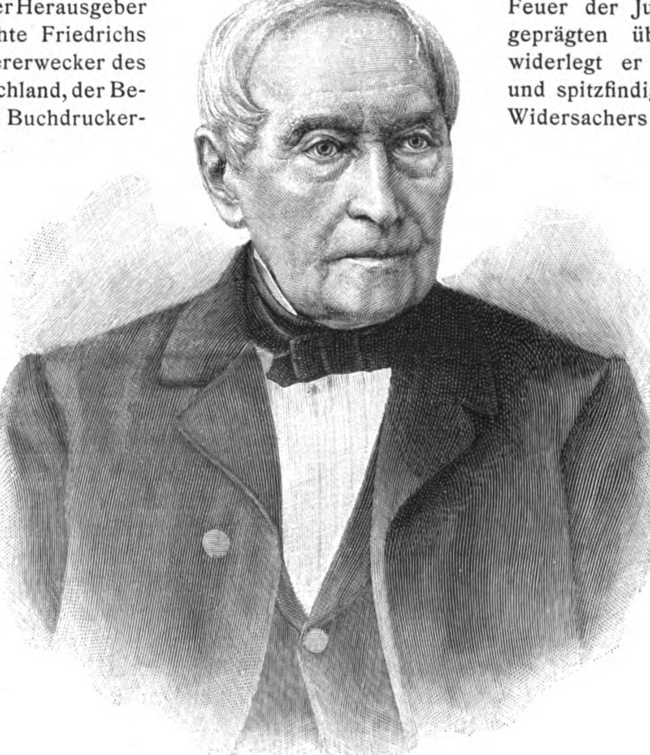


Ein Nestor des deutschen Buchgewerbes.

IN einer ruhigen Straße Leipzigs, in dem Ausläufer desjenigen Viertels, in dem gefräßige Pressen täglich Hunderttausende Bogen Papier verschlingen und in dem täglich viele Tausende von Büchern von Hand zu Hand wandern, um ihren Weg in die Welt anzutreten, nahe all dieser nervösen Hast und dem scharf pulsierenden Getriebe des Buchgewerbes, sitzt in einem schmalen, stillen Stübchen, umgeben von seinen Lieblingen in der Literatur, in friedlicher Beschaulichkeit ein würdiger Greis, der in seinem arbeitsreichen Leben mehr Bedeutungsvolles und Gewaltiges geschaffen hat, als es uns Jüngern und Jüngsten je vergönnt sein wird. Es ist der Mitbegründer der Leipziger Illustrierten Zeitung, der Herausgeber von Kuglers Geschichte Friedrichs des Großen, der Wiedererwecker des Holzschnittes in Deutschland, der Begründer des Deutschen Buchdrucker-Vereins und des Deutschen Buchgewerbevereins, der Altmeister ehrlicher, deutscher Buchdrucker, *Carl Berend Lorck*, Kgl. dänischer Generalkonsul a. D.

Vater Lorck, um ihn mit einem vertrauteren Titel zu bezeichnen, ist noch heute mit 90 Jahren eine Persönlichkeit, die besonders auf die Jungen, die sich seinem Einfluß nicht böswillig entziehen wollen, ganz gewaltig wirken muß. Schon sein Äußeres, der fein modellierte, von Silberlocken umwallte Kopf, mit der gebieterischen Adlernase, den abgeklärten feinen Zügen und den milden, klugen Augen läßt uns ahnen, was in dem Innern Gewaltiges vorgegangen sein muß und macht uns die Erfolge seines Lebenswerkes begreiflich. Wenn wir dann aber im Gespräche mit ihm sehen, daß er auch heute noch mitten im buchgewerblichen Leben steht und alles bis ins kleinste verfolgt, so muß es uns fast unglaublich erscheinen, daß seine Spannkraft und Energie, trotz der starken Anstrengung der Arbeitsjahre, so ausgehalten hat. Wehe, auch heute noch, wenn ihm die Ausstattung irgend eines Buches von Bedeutung nicht gefällt. In dem Herzen dieses Alten wohnt noch das Feuer der Jugend und mit scharf geprägten überzeugenden Worten widerlegt er alle noch so feinen und spitzfindigen Begründungen des Widersachers, der sich geschlagen zurückziehen muß. Schade nur, daß ihm heute so viel Anlaß zur Aufregung über gesucht bizarre und verständnislos behandelte Buchausstattung gegeben wird. Gar mancher, der sich groß dünkt als Künstler oder Buchgewerbler würde klein von dem würdigen Altmeister scheiden, wenn ihm die Gelegenheit eines persönlichen Zwiegesprächs mit ihm geboten würde.

Was uns an Vater Lorck am meisten interessiert ist seine Bedeutung für



CARL BEREND LORCK

das deutsche Buchgewerbe. Als Schriftsteller gab er dem deutschen Buchgewerbe eine große Anzahl trefflicher Werke, von denen das Handbuch der Buchdruckerkunst auch heute noch ein Standardwork im wahren Sinne des Wortes ist.

Lorcks größte Bedeutung für uns liegt aber in seinem organisatorischen Talent, das in Verbindung mit zäher Energie und Ausdauer die Gründung des Deutschen Buchdruckervereins und des Deutschen Buchgewerbevereins, zuletzt auch den Bau des Deutschen Buchgewerbehauses zuwege brachte. Seiner bekannten, der Königlich Sächsischen Regierung im Jahre 1884 überreichten Denkschrift verdanken wir den Ankauf der Klemmschen Inkunabel-Sammlung und damit die Gründung des Deutschen Buchgewerbemuseums, ferner die Errichtung der Königlichen Akademie für Buchgewerbe und graphische Künste in Leipzig. Diese kurze Aufzählung von Vater Lorcks Hauptverdiensten beweist deutlicher als lange Lobreden, daß wir es mit einem außergewöhnlichen Manne zu tun haben, der mit alltäglichem Maße nicht gemessen werden kann. Jeder seiner Freunde und dankbaren Anhänger wird deshalb auch mit Freuden hören, daß ihm sein 90. Geburtstag wohlverdiente Ehrungen brachte. Von den Korporationen sandten Abordnungen mit Glückwünschen der Deutsche Buchdruckerverein, die Leipziger Buchdruckerinnung, der Deutsche Buchgewerbeverein, die Typographische Gesellschaft zu Leipzig und andere; ferner brachte eine große Zahl von Berufsangehörigen entweder persönlich oder schriftlich ihre Glückwünsche dar. Die Abgesandten des erstgenannten Vereins überbrachten dem Jubilar eine besonders sinnige Gabe, ein zum größten Teil in der Reichsdruckerei gedrucktes in Leder gebundenes Büchlein, dessen Inhalt beihelfen wird, ihm den Lebensabend zu erleichtern. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen die schöne Ehrung der Stadt Leipzig, die eine Straße in dem Viertel, das Vater Lorck so viel zu verdanken hat, nach ihm durch folgendes Glückwunschschreiben benannte.

Hochgeehrter Herr Generalkonsul! Durch besondere Gnade des Himmels ist es Ihnen vergönnt, am heutigen Tage Ihr 90. Lebensjahr zu vollenden. Wir beglückwünschen Sie aufs wärmste und herzlichste dazu und benutzen die Gelegenheit, Ihnen im Namen unsrer Stadt Leipzig, der Sie seit fast 60 Jahren als Bürger angehören, für alles das, was Sie durch die von Ihnen veranstalteten Ausstellungen, durch Ihre Geschichte des Buchhandels und der Druckkunst in Leipzig, durch Ihre Tätigkeit als Sekretär des Deutschen Buchgewerbevereins, vor allem aber durch Ihre erfolgreichen Bemühungen um die Begründung des Deutschen Buchgewerbehauses für das deutsche und insbesondere für das Leipziger Buchgewerbe und damit für unsre Stadt geleistet haben, den aufrichtigsten Dank auszusprechen. In Anerkennung dieser Ihrer Verdienste haben wir beschlossen, um Ihr Andenken in unsrer Bürgerschaft dauernd lebendig zu erhalten, eine Straße im Osten der Stadt nach Ihnen zu benennen. Es wird also vom heutigen Tage an die neue Seitenstraße der Riebeckstraße in Leipzig-Reudnitz (Straße l) den Namen *Lorckstraße* führen.

In größter Hochachtung

Der Rat der Stadt Leipzig: Dr. Tröndlin, Oberbürgermeister

Dr. Sieler.

Zum Schluß können wir nur den Wunsch aussprechen, daß uns der würdige Altmeister ehrlicher deutscher Buchdrucker noch lange als strahlendes Vorbild erhalten bleibe und uns weiter leuchten möge auf den verschlungenen Irrpfaden der neuen deutschen Buchkunst.



Der Unverstand im Kampfe gegen die Tradition.

Von CARL ERNST POESCHEL, Leipzig.

WER in den letzten Monaten die Fachzeitschriften mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, wird gefunden haben, daß durch eine Anzahl Artikel und hier und da eingestreute Bemerkungen von gewissen Leuten, die leider oft unter fingierten Namen schreiben, der Versuch gemacht wird, gegen den historischen Zug in der heutigen Buchkunst zu arbeiten. Es ist dies wenigstens der, wenn auch nicht immer klar ausgesprochene, Schlußgedanke aller dieser spitzen Bemerkungen, die leider meistens gegen irgend eine dem Verfasser des betreffenden Aufsatzes unbequeme Persönlichkeit gerichtet sind. Man schreibt Artikel über die Unmündigkeit des Buchdruckers, um damit die Menge an der Ehre zu packen und sie so um so leichter zu kötern, wettert gegen Professorenkunst, versucht William Morris jedes Verdienst abzusprechen und sagt, man solle die Buchdrucker doch endlich mit alten Vorbildern in Ruhe lassen. Ein Superkluger macht dann endlich das Maß voll und behauptet, wir hätten in dem Ringen der letzten 10 Jahre überhaupt nichts erreicht, wir klebten am Alten, wir sollten doch endlich einmal zeigen, daß wir modern wären und zu diesem Zwecke schon unsern Büchern äußerlich eine neue Form geben, so z. B. einem Gedichtband die Gestalt eines Kleeblattes, fein säuberlich ausgestanzt usw. Wenn dieser letzte Vorschlag auch wohl kaum ernst zu nehmen ist, so setzt er doch der ganzen Hetzerei die Krone auf.

Wo ist nun wohl der Grund für diese verständnislose Gegenströmung zu suchen? Zuerst im Neid gewisser typographischer Größen, die es nicht verwinden können, daß Kunstgelehrte es waren, die das Ein-



dringen der Kunst ins Buchgewerbe gefördert haben, obwohl diese natürlich vom Buchdruck nichts verstanden, und nicht sie, die doch anerkanntermaßen dazu berufen gewesen wären. Ja, warum haben sie es denn nicht selbst getan? Nur weil sie Männer, die mit Recht in ihre Machtsphäre eingriffen, nicht unterstützen wollten. Daß sie durch ihre Halsstarrigkeit nur dem Buchgewerbe schaden, wollen sie natürlich nicht zugestehen. Als ein weiterer sträflicher Eingriff wurde es dann angesehen, als Künstler von Gottes Gnaden sich nicht damit begnügten, Buchschmuck zu zeichnen, sondern sich an die Schrift heranwagten und damit ein Gebiet betraten, das nur der in der Schriftgießerei angestellte Schriftzeichner beherrscht hatte. Die Amateure drangen eben überall ins Buchgewerbe ein und das durfte nicht geduldet werden. Dabei mißachtete man einen wichtigen Punkt. Der kunstgeübte oder kunstverständige Amateur kann einem Zweige des Kunstgewerbes ganz unschätzbare Anregungen bringen, ja ganz neue Wege eröffnen, denn er bewegt sich frei ohne die alten Hemmschuhe der Technik, aus denen der Praktiker, wenn er nicht alle Energie aufwendet, nicht heraustreten kann und in denen er den ausgetretenen Pfad des Alltäglichen ruhig weiterläuft, wenn er nicht von außen her gewaltsam herausgerissen wird. Den besten Beweis dafür bietet uns die Photographie, wo der Amateur als erster bildmäßige Aufnahmen machte, die zeigten, daß sich mit der Kamera wahre Kunstprodukte schaffen ließen und nicht nur „Recht freundlich“-Ware. Verständige Berufsphotographen sind dem Amateur, ohne ihrem Stolze etwas zu vergeben, aber gefolgt.

Ein weiterer, schwerwiegender Grund für den bedauerlichen Widerstand gegen die wahre kunstgewerbliche, altmeisterliche Behandlung des Buchdrucks liegt in der Unfähigkeit vieler Buchdrucker, mit dem künstlerischen Material etwas anzufangen. Sie wurden in vielen Fällen von einem ihrer Kunden veranlaßt, eine von einem Künstler gezeichnete Schrift und den dazu gehörigen Schmuck anzuschaffen, der kunstverständige Kunde gab ihnen Anweisungen, wie sie das Material kunstgemäß anwenden sollten und die Arbeit wurde einheitlich und gut. Sobald sie aber selbständig damit schaffen sollten, versagte ihr Geschmack, es wurde ein Zerrbild aus der Arbeit, und mit Recht geäußerte abfällige Bemerkungen von seiten der Auftraggeber verleideten ihnen die teuer erkauften Schätze. — Die mangelhafte Geschmacksausbildung unsrer Lehrlinge, namentlich aber die Fortbildung der ausgelernten Buchdrucker — als eine der wundesten Stellen im Buchgewerbe — kann hierbei nicht unerwähnt bleiben.

Daß dann auch noch gewisse Gießereien ihr übriges taten, um dem Buchdrucker die Lust an den Produkten der Kunst zu verekeln, ist leider nur zu klar. Denn, wenn wir heute eine bildlich gestaltete Statistik aller Nachahmungen und Verballhornungen vor Augen hätten, die in den letzten Jahren zutage gefördert wurden, so würden sich die wenigen wirklich echten Schöpfungen von Künstlern wie weiße Raben inmitten der Masse ihrer krächzenden, buckligen und verkrüppelten Genossen ausnehmen. Wie wenig Klarheit beim Buchdrucker über die Echtheit und Unechtheit unsrer modernen Erzeugnisse herrscht, ist sehr bedauerlich. Die Schuld trifft aber auch hier zum nicht geringen Teil jene typographischen Größen, die aus nicht näher zu erörternden Gründen dem Buchdrucker oft wissentlich Talmi für Gold angepriesen haben.

Um nun aber zu unserm Ausgangspunkte zurückzukehren. Gegen den historischen Zug im Buchgewerbe wendet sich schließlich alles dies Geschrei; und doch ist die Pflege dieses Zuges für unser Gewerbe so unerläßlich. Die Kunstgelehrten gingen darum von alten Vorbildern aus, Morris war Archaist mit einem Zug ins Moderne, die Künstler studierten bis auf wenige Ausnahmen die Alten und lehnten sich zum Teil direkt an sie an, wir selbst gingen im Satz auf die vornehm-geschlossenen Arbeiten unsrer alten Meister zurück und druckten schließlich auf Büttenpapier, das einen altertümlichen Charakter trug. Und warum sollten wir dies alles nicht tun?

Unsre Type ist der Handschrift nachgeschaffen und besteht aus künstlerisch ausgestalteten Zeichen, die eben nur ausgestaltet, aber nicht abgeändert werden können, da wir sie sonst einfach nicht zu lesen vermögen. Es ist deshalb doch eigentlich selbstverständlich, wenn wir auf die ersten Schriftschnitte zurückgehen, die direkt der Handschrift nachgebildet wurden. Daß wir sie natürlich jetzt mit unsren technischen Hilfsmitteln vervollkommnen müssen und nicht ihre Unbeholfenheiten und Unschönheiten nachahmen, wie es bei einigen amerikanischen Schriften geschehen ist, steht außer Zweifel. Wenn wir dann ferner den Wunsch in die Tat umsetzen, unsre Arbeiten, wie die Alten, von Künstlerhand schmücken zu lassen, so ist dies doch auch keine eitle Nachahmung, denn die ersten Drucker suchten eben die vollkommene Schönheit einer von Miniaturmalern, Illustratoren und Rubrikatoren ausgestatteten Handschrift zu erreichen und bilden dadurch ein vermittelndes Glied zwischen der ehemaligen, idealen Handarbeit und unsrer heutigen nüchternen Maschinentechnik.

Ebenso nehmen wir uns die handwerkliche Güte alter Bücher zum Vorbild. Ist dies vielleicht auch ein Fehler? In unsrer Zeit der Schund- und Massenware berührt es jeden Bücherfreund wirklich höchst angenehm — wenn es auch leider viel zu selten vorkommt — einen Band in die Hand zu bekommen, der auf gutem, für Jahrhundertdauer bestimmten Papier

mit bester Farbe und größter Sorgfalt gedruckt und der vor allem handwerksmäßig gut nach Art der Alten gebunden ist.

Doch lassen wir die Neider und Mißgünstigen nur ruhig zetern, sie reiten wie Don Quichotte gegen sich drehende Windmühlenflügel an. Anhänger werden sie ja leider immer finden, denn vielen ist es nur zu bequem, ihnen zu folgen. Die vorhandenen Traditionen lassen sich aber zum Glück nicht auswischen, und eine wahre, edle Buchkunst wird allezeit unbeirrt in den Bahnen ihrer Geschichte wandeln und sich weiter entwickeln.



Von Büchern und Bucheinbänden.

Von ANKER KYSTER, Kopenhagen. (Deutsch von G. Bargum.)

EIN berühmter dänischer Schriftsteller bat, als er zum ersten Male in einem wohlhabenden Hause zu Besuch war, um die Erlaubnis den Bücherschatz der Familie sehen zu dürfen, erhielt aber auf seine Bitte zu seiner Verwunderung die Antwort: „Wir besitzen durchaus keine Bücher; wir lesen nur, wenn wir reisen, und wir lassen dann gewöhnlich das Buch im Netz des Eisenbahnwagens liegen."

Ich darf wohl von der Voraussetzung ausgehen, daß man in sehr wenig Häusern eine ähnliche Antwort erhalten wird. Ich nehme an, daß für die allermeisten Menschen der Gegenwart Bücher ein so unentbehrliches und wichtiges Ding sind, daß man sie gerade deshalb anschafft, um sie aufzubewahren, sei es nun um des Nutzens willen oder weil ihr Inhalt einem so lieb geworden ist, daß man immer wieder dazu zurückzukehren wünscht.

Vielleicht kann ich denjenigen, die das Waggonnetz nicht als Bücherschrank verwenden, den einen oder andern guten Rat oder praktischen Wink geben.

Die meisten Bücher erscheinen in Umschlag geheftet; das Heften (die Broschur) der Bücher ist nur von allerdürftigster Art — ein Faden liegt in einem kurzen Stich innen in jedem Bogen —, aber sie können es doch vertragen, ein paarmal durchgelesen zu werden, ehe sie auseinanderfallen. Das Heften läßt sich nicht gut solider machen, wenn anders man vermeiden will, den Rücken der Bogen mit Einschnitten, Stichen und Kleister mehr zu verderben als unbedingt notwendig ist. Bevor man ein neues Buch aufschneidet, möge man sich vergewissern, daß es wirklich geheftet und zugleich darüber, daß es gerade gefalzt ist, d. h. daß die Bogen so genau zusammengelegt sind, daß die gedruckten Kolumnen und Seitenzahlen einander genau gegenüberstehen. Schneidet man nämlich ein ungeheftetes Buch auf, so geraten die Blätter leicht in Unordnung, während sie bei einem schief gefalzten Buche Mängel bekommen werden, wenn auch der Schiefheit beim Einbinden noch etwas abgeholfen werden kann. In beiden Fällen muß man das Buch, wenn man es einbinden zu lassen gedenkt, lieber vor dem Lesen zum Buchbinder geben. Das Aufschneiden besorgt man am besten mit einem Papiermesser aus Metall, ohne scharfe Spitze; auch ein nicht allzu scharfes Tischmesser ist brauchbar. Der Buchumschlag kann oft soviel Interesse haben, daß eine Aufbewahrung bzw. ein Miteinbinden erwünscht erscheint. Dies ist namentlich der Fall, wenn er mit Zeichnungen oder anderm, was im Buche selbst nicht wiederkehrt, versehen ist. Man kann ihn dann während des Lesens dadurch beschützen, daß man einen Umschlag aus Packpapier umlegt, oder sich, was noch schöner ist, ein für allemal ein paar Umschläge aus Leder oder Seide anschafft, die sich auch mit Vorteil benutzen lassen, wenn man in zartes Material oder in helle Farben eingebundene Bücher liest.

Größere Werke erscheinen meistens in Heften, deren Herumliegen oft unbequem werden kann. Nichts hindert aber daran, diese Bücher nach und nach, wenn ein oder ein paar Bände vollständig werden, einbinden zu lassen. Der Buchbinder muß nur jedesmal einen der eingebundenen Bände als Muster mithaben, ebenso darf man zu Anfang nicht unterlassen, ihn daran zu erinnern, daß er hinlänglich Material für alle Bände zurücklegt. Die Wahl von guten, dauerhaften Farben für den Einband empfiehlt sich, denn Leder mit zarten Farben wird auf den zuerst eingebundenen Bänden bleichen, während der Rest des Leders, den der Buchbinder liegen hat, nicht bleicht. Dadurch wird eine ganze Farbenskala in der Bücherreihe entstehen, denn der heute gebundene Band wird nicht den vorhergehenden entsprechen, bevor — zuweilen erst nach Jahren — der ganze Bleichprozeß zu Ende ist. Will man illustrierte Blätter und größere Zeitschriften vor dem Einbinden in gutem Zustande erhalten, so kann man sie in Mappen sammeln, die eine genügende Stärke haben, um einen Jahrgang zu fassen, denn hier sind sie Staub und Rissen weniger ausgesetzt als auf dem Boden eines Bücherschrankes oder in einem offenen Gestell. Stark benutzte Bücher sollten nicht zu dick gemacht werden.

Schließlich sind da noch die *Noten*, die wegen der schwachen Papiere so sehr gefährdet sind. Die großen Werke von einiger Dicke kann man ja sofort einbinden, aber die ganz dünnen Hefte, die man sammelt, bis sie einen passenden Band bilden, muß man vorsichtig



anfassen; je mehr sie zerfetzt werden, um so teurer wird die Ausbesserung und um so ungefälliger wie unpraktischer wird das fertige Buch.

Ein ganz Teil Literatur kann man in dazu komponierten Prachtbänden eingebunden kaufen. Diese sind in der Regel aus Schirting (Kaliko) und fabrikmäßig in großen Partien hergestellt, der Einband für sich und das Buch für sich. Das Buch wird bloß in den Einband eingeklebt, aber Material und Konstruktion sind bei weitem nicht solid, denn Schirting schleißt schnell. Ein Bucheinband muß aber, um haltbar und gut zu werden, gleichsam um das Buch, das er schützen und mit dem er in organischem Zusammhange stehen soll, sich allmählich bilden und herumwachsen. In den letzten Jahren hat man indes einzelne besser ausgeführte Einbände gesehen, von denen einige mit Buchschmuck von ersten Künstlern geziert sind.

Ich bin damit bei der andern Seite der Sache angelangt, der künstlerischen. Jene Bücher mit den prahlerischen Farbendruck- und goldenen Bildern auf der Vorderseite, sowie den traurigen, nackten Rückseiten erscheinen in erster Linie dazu bestimmt, in den Schaufenstern der Buchhändler als Auslage zu dienen, sonst läge kein Grund vor, die eine Seite so reich auf Kosten der andern zu verzieren. Die Glanzzeiten dieser Einbände sind denn auch stark im Schwinden. Sowohl die fortgeschrittenen Verleger als auch die wirklich interessierten Bücherkäufer haben längst eingesehen, wie unzweckmäßig und — meistens wenigstens — unecht diese Einbände sind. Es ist noch zu bemerken, daß ein guter Einband mit Lederrücken nicht teurer zu stehen kommt als die erwähnten Prachtbände, so daß man nicht aus Rücksicht auf den Geldbeutel seinem eignen Geschmack Gewalt anzutun und einen Allerweltseinband zu kaufen braucht, über den man sich vielleicht später ärgert und dessengleichen man außerdem in tausend andern Bücherschränken wiederfindet.

Es ist bekannt, daß die dänische Buchbinderarbeit im Auslande sich einen guten Ruf erworben hat. Das ist hauptsächlich der „Forening for Boghaandwärk" zu Kopenhagen zu verdanken, die im Laufe der Zeit eine Anzahl kostbare Einbände hat ausführen und ausstellen lassen, die aus einem schönen Zusammenwirken von Künstler und Handwerker hervorgegangen sind. Aber auch was die billige alltägliche Arbeit betrifft, so wird unsre moderne Arbeit im Auslande gekauft und zum Muster genommen. Das gilt natürlich nur für die wenigen Meister, die ihrer Arbeit ein persönliches Gepräge verleihen können und überdies mit Beihilfe von Künstlern nach deren Anweisungen arbeiten.

In unsrer Zeit werden immer größere Anforderungen an die Kunst, Bücher einzubinden, gestellt. Nicht jeder, der das Buchbinderschild und den Buchbindernamen führt, kann Einzelarbeit für private Sammler ausführen. Das Gewerbe ist heutzutage in viele Spezialitäten geteilt; einige fertigen am meisten Schirtingbände oder einfache Schulbände zu Tausenden für die Buchhändler an, andre heften nur Bücher in Umschläge für die Verleger, wieder andre sind ausschließlich auf Fabrikation von Geschäftsbüchern, Pappschachteln usw. eingerichtet. In derselben Weise gibt es auch Betriebe, die sich in erster Linie oder ausschließlich mit Einzelarbeit beschäftigen, gut geschultes Personal haben, sowie große Auswahl an allen möglichen Ledersorten, Papieren usw. führen. Man muß sich nun denjenigen von ihnen wählen, dessen Arbeit hinsichtlich Solidität und Geschmack einem am meisten zusagt.

Man tut gut daran, recht gründlichen Bescheid, am besten mündlich, betreffs der Bände zu geben, die man besonders behandelt, besser eingebunden oder dem Werte oder Alter, der Idee oder Ausstattung des Buches eigentümlich angepaßt zu sehen wünscht. Der Buchbinder ist gewohnt, gern auf den Gedankengang des Kunden einzugehen, er wird den Weg weisen und dazu helfen können, um das gewünschte Ergebnis zu erreichen. Da die größern Geschäfte fertig eingebundene Muster haben, so wird man auch bei ihnen bei der Wahl von Farbenwirkung und Verzierung eine gute Stütze finden. Gewöhnliche Bände wird man en bloc behandeln, ferner sich damit begnügen können, die Art des Einbandes anzugeben und für einzelne den Ton oder Stil vorzuschlagen, den man angewandt zu haben wünscht. Die Titel der toten Sprachen muß man immer genau angeben, die lebenden Hauptsprachen wird der Buchbinder für gewöhnlich kennen. Man soll die Arbeit nicht zu stark antreiben, denn Bücher brauchen reichlich Zeit zum Pressen wie zum Trocknen, es kann deshalb recht unangenehme Folgen haben, wenn gehastet werden soll. Die Preise sind (in Dänemark) fast überall gleich, da beinahe alle Buchbinder dem Preistarif folgen, den die Innung ausgearbeitet hat.

In älterer Zeit waren nur *Ganzbände* üblich, das heißt Bücher, die ganz mit Leder (oder einem andern Stoff) überzogen waren. Ungefähr zu Holbergs Zeit, im Anfang des 18. Jahrhunderts, fing man an zu sparen und setzte zuweilen Leder nur an den Stellen an, wo das Buch der Abnutzung am stärksten ausgesetzt ist, nämlich am Rücken und an den Ecken, während der Rest der Seite mit Papier bedeckt wurde. Diese Bücher heißen *Halbbände.* Beide Arten werden dadurch näher bezeichnet, daß man zugleich das Material nennt, das zum ganzen Bande oder zum Rücken verwandt wird: Maroquin-Ganzband ($^1/_1$ Maroquin), Saffian-Halband ($^1/_2$ Saffian) usw. Die Ganzbände in Leder sind vornehme Einbände, die man einzelnen ausgezeichneten oder wertvollen Büchern vorbehält; die Halbbände sind wohlfeil und mehr demokratisch; mit ihnen namentlich beschäftige ich mich hier.



Besondere Regeln für die Wahl des Einbandes zu geben, ist schwierig, doch gibt es ein paar allgemeine, die nicht so leicht übertreten werden dürfen. Die wichtigste ist, daß der Einband immer eine gewisse Übereinstimmung mit dem Buche selber zeigen muß. Ein auf ordinäres Papier und bei einem schlechten Buchdrucker gedrucktes Buch darf nicht in einen kostbaren Einband gebunden werden, es sei denn, daß es Erinnerungs- oder Seltenheits-Wert hat oder sonst irgendwie sich dazu verdient gemacht hat. Ein gut ausgestattetes Buch, das an sich schon ein Kunstwerk ist, fordert, daß man hierauf beim Einbinden gebührende Rücksicht nimmt. Die individuelle Bedeutung, die das Buch für den Besitzer hat, soll natürlich auch auf den Einband Einfluß haben. Oft vermag man durch einfache Mittel so etwas wie Sinn hineinzubringen. Es kann gelingen, die Stimmung des Buches in den Farben des Einbandes zum Ausdruck zu bringen, oder eine Andeutung des Gegenstandes des Buches kann in die Dekoration hineinkommen.

Gegenwartsbüchern gibt man ein moderneres Gepräge, alte Bücher dagegen bindet man in den zu der Zeit passenden Stil und benutzt alte Stempel, sowie alte Papiere, die dem entsprechen. Man muß beim Umbinden alter Bücher ein Beschneiden möglichst vermeiden, denn ihr Handelswert steigt mit jedem Millimeter, den der Rand breiter ist. Bücher, die auf Büttenpapier mit rauhen Rändern oder anderm feinen Papier gedruckt sind, gewinnen auch dabei, unbeschnitten zu sein, nur oben mit Schnitt versehen. Soll ein Buch als Handbuch benutzt werden, bei dem es vornehmlich auf gutes Aufschlagen und Solidität ankommt, dann muß es einen festen Rücken erhalten, d. h. das Leder muß am Rücken der Bogen selber befestigt sein. Ein biegsamer Einband ist nur praktisch, wenn er zu einem Buche gehört, das man dauernd in der Tasche oder auf Reisen mit sich führen will. Die hier erwähnten und ähnliche technische Fragen alle zu erörtern würde zu weit führen. Am besten wird man, wenn man nicht besonderer Kenner ist, den Handwerker zu Rate ziehen.

Einige Kenntnisse über die Vorzüge und Fehler der verschiedenen Stoffe sind aber nötig, wenn man Bestellungen machen will. Hier sollen in Kürze die wichtigsten mitsamt ihrer Anwendung dargestellt werden. Von den Ledersorten ist *Maroquin* die haltbarste und am sorgfältigsten gefärbte. Es ist schwer, verträgt es aber dünn ausgearbeitet zu werden, hat eine schöne, geaderte Struktur, wenn es glatt gepreßt wird, und bildet einen guten Untergrund für Golddekoration. *Ziegenleder* ist kaum so schön und stark, *Chagrin* steht eine Stufe tiefer. Die Oberfläche (die Narbenseite) dieser drei Sorten ist gekörnt, am gröbsten auf den schweren, weniger auf den dünneren Stellen, auch findet man sie in einer Menge Nuancen gefärbt im Handel. Sie stammen von afrikanischen bzw. mitteleuropäischen und ostindischen Ziegen. Besonders Chagrin gelangt in ausgedehntem Maße zur Verwendung, da es eine passende Stärke für Bücher gangbaren Formats hat, wie es z. B. der größte Teil der schönen Literatur aufweist. Die beiden andern Sorten, namentlich Maroquin, benutzt man nur zu sehr schweren oder zu allerfeinsten und sehr geschätzten Büchern. Daß *Schweinsleder* zu demjenigen Material gehört, das Bestand hat, weiß jedermann. Es hat von Natur einen hellen, gelbbraunen Farbton, der mit der Zeit etwas nachdunkelt; für schwerere Bände, die ein altertümliches Gepräge haben sollen, ist es trefflich geeignet. Golddruck steht nicht gut darauf, aber man kann die Dekoration in Blinddruck ausführen, wodurch sie hübsch dunkelbraun und blank wird. *Juchten* mit seinem feinen Geruch nach Birkenöl ist geneigt zu brechen und zu bleichen; zum Teil haben die glatten, halbmatten und feingefärbten *Kalbsleder* denselben Fehler. Dies Leder wurde einstmals viel gebraucht. Wenn man die besten Sorten nimmt oder es ungefärbt und blank verwendet, so ist es auch dauerhaft. — Das weiße oder gelbliche *Pergament* ist für alltäglichen Gebrauch etwas zu zart in der Farbe, die beste Sorte hat aber ein sehr hübsches Aussehen und steht reizend zu Gold, sowie lichten Farben. *Schafsleder* ist für schlichte Bibliotheksbände das gebräuchlichste Leder, es ist ungefärbt, ferner auch auf viele Weisen behandelt und gefärbt im Handel zu haben. Das beste, welches man *Saffian* nennt, hat eine blanke, glatte oder krause Narbenseite. — Außer den genannten Arten tauchen fortwährend Neuheiten auf, so das sehr solide amerikanische *Rindleder*, die glatten afrikanischen *Ziegenleder* oder das hübsche japanische *Goldleder* usw. In den letzten Jahren sind auch schön gefärbte *Leinwandstoffe* aus England aufgekommen, Kanevas und andre, die bedeutend besser sind als der bisher gebrauchte Schirting. Für Bücher, die nicht viel gelesen werden sollen, oder die nicht zu schwer sind, sind diese Stoffe gut zu verwenden. Für ganz dünne Hefte kann ein weicher papierner Einband ausreichend sein. Das *Papier*, das man anwendet, um die Seiten auf Halbbänden zu decken, wird meistens fabrikmäßig in einer ungeheuern Menge von Mustern, sowohl einfarbigen, gepreßten und glatten, ruhig oder lebhaft marmorierten, hergestellt. In den letzten Jahren haben sowohl Künstler wie Buchbinder Sachen gezeichnet, gemalt und marmoriert, die das Fabrikpapier weit übertreffen. Es ist Handarbeit mit allen ihren Vorzügen, die Muster sind neu und eigenartig, die Farben besser zusammengestimmt. Da diese Papiere einzeln angefertigt werden, so läßt sich für den Band darauf Bedacht nehmen, sie mit dem einzelnen Buche in Einklang zu bringen. Hat man einen sichern Geschmack, so möge man die Mühe nicht scheuen, für seine liebsten Bücher selbst das Material auszuwählen und zusammenzu-



stellen; aber außer zum Rücken und Überzug hat man dann zugleich auch zu Vorsatz und Schnitt die Farben zu wählen. Den *Vorsatz* bilden die Blätter, die sich unmittelbar innen am Einbande befinden. Er soll das Buch davor schützen, daß möglicherweise Fett oder Säure vom Ledereinschlag her weiter in das Buch hineindringen, zugleich Buch und Einband fest verbinden, ferner in seiner Farbe zwischen beiden den Übergang bilden. Den *Schnitt* bilden die reingeschnittenen Kanten der Blätter. Er muß vergoldet, einfarbig gemacht oder marmoriert werden, wenn man das Buch davor bewahren will, daß Staub zwischen die Blätter hinabfällt. Es hängt vom Geschmack ab, wie man die Farben im Leder, Überzug, Vorsatz und Schnitt anordnet. Die Hauptsache ist, daß ein harmonisches Ganze dabei herauskommt. Die einen ziehen Übergänge in *einer* Farbe vor, die andern neigen sehr zu Gegensätzen.

Endlich bleibt noch die *Rückenverzierung*. Diese wird bei allen gut gebundenen Büchern in *Handvergoldung* ausgeführt, indem jeder Stempel, Band und Titellinie für sich gedruckt werden. Der Buchbinder kann in unendlicher Mannigfaltigkeit zusammenstellen und abwechseln, je nach seiner mehr oder weniger guten dekorativen Auffassung. Die Seiten der Ganzbände werden in derselben Weise geschmückt. Es gilt als eine große Kunst, genau und schön zu vergolden, denn das Auge muß sicher, die Hand geübt sein, aber die Arbeit eines geschickten Handvergolders bekommt auch ihren eignen Reiz, der der Maschinenvergoldung ganz abgeht.

Schon in der Renaissancezeit setzte der Eigentümer seinen Namen, Wahlspruch oder Wappen in Gold auf seine Bücher. Später druckte man es auf einen Zettel von passender Größe, der mitten auf die Innenseite des Einbandes geklebt wurde. Diese Buchmarken, die sogenannten *Exlibris*, welche oft von hervorragenden Künstlern gezeichnet sind, werden jetzt sehr viel benutzt. Jede größere öffentliche oder private Bibliothek zeichnet ihre Bücher entweder innen in dieser Weise oder außen mit einem kleinen Monogramm oder Wappen in Gold. Das ist die vornehmste Art, in der man das Buch als sein Eigentum zeichnet, denn die Gefahr, beim Ausleihen das Buch nicht wieder zu erhalten, wird durch diese offenkundigen Kennzeichen verringert, da sie den Entleiher beständig daran erinnern, wem das Buch gehört und wer es mit Bedauern in beschädigtem Zustande zurückempfangen würde. Man kann sich ja bisweilen nicht weigern, seine guten Bücher auszuleihen. Will man sich aber noch besser sichern, muß man außerdem ein kleines Leihbuch führen, in das das Geliehene tunlichst in Gegenwart des Entlehners eingetragen wird mit der Bitte, den Eintrag mit seiner Unterschrift zu bezeugen.

Ich muß nun schließen, wie ich anfing: mit der Aufbewahrungsstätte der Bücher. Die feinsten Bücher werden am besten unter Glas geschützt. Um die Reibung ihrer unteren Kanten gegen die Bretter des *Bücherschrankes* zu verhindern, legt man angepaßte, mit weichem Tuch überzogene Pappflächen auf die Bretter, aber so lose, daß sie mit den Büchern zusammen herausgenommen und abgestäubt werden können, was mindestens einmal jährlich geschehen muß.

Es gibt wohl kein Möbel, das in so hohem Grade ein Zimmer schmückt und belebt, wie ein wohlgefüllter Bücherschrank auf seinem Ehrenplatze. Die Phantasie wird rege bei dem Anblick der ältern, steifen und ehrwürdigen Kavaliere, wie sie Rücken an Rücken stehen mit dunkeln, gesetzten Herren und schlanken, frischen Wildfängen aus den spätern Jahren. Denn glückerlicherweise ist ja die Farbe heutzutage wieder zu Ehren und Ansehen gekommen, ferner die Dekoration so vielseitig und interessant geworden, daß eine Reihe von einem tüchtigen und modernen Kunsthandwerker eingebundener Bücher schon durch ihr Äußeres Herz und Sinn erfreuen und ihr Scherflein dazu beitragen, den Hunger der Zeit nach Schönheit zu stillen.

Der Prägedruck.

Von Maschinenmeister C. MÜLLER, Stuttgart.

DER Prägedruck, der früher besonders in Prägeanstalten, Buchbindereien und Luxuspapierfabriken seine Pflegestätte hatte, findet heute auch in Buchdruckereien immer mehr Beachtung, wo er zur Belebung der verschiedensten Drucksachen oft und gern angewandt wird. Durch die vollendeten maschinellen Hilfsmittel, die dem Buchdrucker heute zur Verfügung stehen, wird die Verbreitung noch begünstigt. Besonders die druckkräftigen Tiegeldruckpressen sind befähigt den zum Prägen erforderlichen Druck mit entsprechender Kraft auszuüben. Die geeignetsten Maschinen sind die nach dem System Gally gebauten, die auch zu Heißprägungen geliefert werden, wie Viktoria, Phönix usw. Maschinen, die nach dem System Liberty gebaut werden, ferner Schnellpressen sind für exakten Prägedruck weniger zu empfehlen.

Die gravierten Platten, die zum Heiß- oder Kaltprägen verwendet werden, bestehen in der Regel aus Stahl oder Messing. Von diesen Platten lassen sich auch in Kupfer oder Nickel Vervielfältigungen herstellen, die mit einem guten Bleihinterguß versehen,

durchaus widerstandsfähig sind. Nach vorhandenen Reliefprägungen, die wasserdicht gemacht und dann ins galvanische Bad gebracht werden, ferner von Linoleum- oder Bleischnitt, Wachs- oder Gipsmodellen, sowie Negativ-Stereotypieplatten lassen sich mittels Galvanoplastik ebensogut Prägeplatten herstellen, wie von vorhandenen Prägeplatten.

Der modernen Druckausstattung kommt sehr zustatten, daß ihr in Bleiplatten, Zelluloid und Tonplatten, sowie auch in Karton oder Buxbaumholz ein Material an die Hand gegeben ist, mit dem auch der mit weniger Zeichentalent ausgestattete Akzidenzsetzer oder Drucker ganz annehmbare Erfolge zu erzielen vermag, besonders auch durch Anwendung der Negativ-Stereotypie. Bei Karton empfiehlt sich, zwei oder mehrere Blatt auszuschneiden und dann aufeinander zu kleben.

Benutzt man eins der vorgenannten Materialien, so muß die Platte zum Zwecke besserer Handhabung vor dem Umdruck der betreffenden Form oder vor dem Aufpausen der vorhandenen Zeichnung aufgeholzt werden. Bei Zelluloid bestreicht man die Rückseite der Platte mit Essig oder Eisessig und läßt diesen einige Zeit darauf einwirken, wodurch die glatte Fläche etwas erweicht wird. Wenn dann die Rückseite noch mit einigen Kreuz- und Querschnitten versehen, das dazu bestimmte Holz erwärmt und guter Leim verwendet wird, so ist ein Loslösen der Zelluloidplatten auf keinen Fall zu befürchten. Das Befestigen der Platte nimmt man am besten abends vor, weil sie dann über Nacht gleichmäßig beschwert oder unter den Preßbalken einer Schneidemaschine gespannt werden kann, so daß man am nächsten Morgen eine innig verbundene Platte besitzt.

Tonplatten oder Karton ritzt man nur auf der Rückseite, sonst werden sie wie Zelluloid auf Holz befestigt. Bleiplatten nagelt man gut auf, am vorteilhaftesten aber druckt man sie von Stegunterlagen mit Facetten. Für das Aufholzen empfiehlt sich die Verwendung von nur hartem und kernigem Holz, am geeignetsten ist Buchen- oder Eichenholz, das womöglich mit Randleisten versehen wird.

Wenn auf die Rückseite von Zelluloid, Tonplatten, Karton usw. noch ein rauhes Packpapier und beide vereinigt dann auf eine Zink- oder Bleiplatte geklebt werden, die vorher mit Zwiebel gut abgerieben wird (Zwiebelsaft hat besonders starke Klebekraft), so kann man diese Platten ebenfalls von Stegunterlagen mit Facetten ohne Gefahr drucken.

Da das Herausholen von größeren, glatten Flächen aus dem Zelluloid mit dem Stichel meist nicht gut gelingt, so empfehle ich folgende Arbeitsweise. Die betreffenden Teile werden mit einem Stichel tief umschnitten und dann auf die Fläche mit einem kleinen Haarpinsel guter Essig, Eisessig, oder als bestes Lösungsmittel, Aceton aufgetragen, wodurch das Zelluloid so erweicht, daß es sich mit einem Messer bequem wegschaben läßt. Diese Behandlung wird so oft wiederholt, bis die gewünschte Tiefe erreicht ist.

Auf Zelluloid trocknet die Farbe besonders schwer, darum setze man der Umdruckfarbe ziemlich viel Sikkativ zu oder übergieße die übergedruckte Fläche mit Sikkativ, der dann eine durchsichtige Decke bildet.

Der Prägedruck erfordert eine andre Zurichtung als der Illustrations- oder Werkdruck. An Stelle der Bilder- oder Schriftform tritt die Prägeplatte, ebenso wird der Zylinder- oder Tiegelaufzug durch die Matrize ersetzt. Die richtige und sachgemäße Anfertigung der Matrize ist die Vorbedingung zum Gelingen eines schönen Prägedrucks. Viele unschöne Prägungen, für deren Mißlingen mancher Drucker die Prägeplatte verantwortlich macht, ist das Ergebnis eines mit mangelhaft angefertigter Matrize ausgeführten Druckes. Es gibt zweierlei Matrizen: festgeklebte und Steckmatrizen. Die ersteren werden direkt auf den Tiegel, bzw. auf die Pappe, die auf den Tiegel befestigt ist, aufgeklebt und können in der Regel nur einmal benutzt werden, da sie beim Loslösen meist dadurch Beschädigung erleiden, daß sich die Pappe spaltet. Die Steckmatrizen sind auf Messingblech oder $^1/_2$ Cicero starke Bleiplatten aufgebaut, die vorher hinten und vorn mit kräftigem Papier bezogen werden. Steckmatrizen können nur gemacht werden, wenn an einer Seite der Prägeplatte ungefähr drei Cicero Raum ist, der etwas tiefer liegt als die zu prägende Fläche. In diese leere Grundfläche werden in ziemlicher Entfernung zwei Löcher gebohrt, das zu verwendende Matrizenblech auf die Prägeplatte gelegt und durch die gemachten Löcher hindurch diejenigen Stellen angezeichnet, an welchen die gleichen Löcher anzubringen sind. In jedes Loch kommt nun ein Messing- oder Eisenstift, wodurch das Matrizenblech mit der Prägeplatte zusammengehalten wird. Das Matrizenblech wird auf der Rückseite mit Klebstoff bestrichen und dann einem kräftigen Druck ausgesetzt, wodurch es auf den Tiegel aufklebt. Dieses Blech, auf dem die Matrize aufgebaut wird, wird nach dem Gebrauch mit der Matrize wieder entfernt und aufbewahrt, damit beide Gegenstände im Gebrauchsfalle wieder verwendet werden können. Die Steckmatrizen verziehen sich nicht, selbst wenn sie noch solange aufbewahrt werden.

Die Prägeplatte wird zuerst genau auf Schrifthöhe justiert. Fehlen nur wenige Blatt an der Schrifthöhe, so empfiehlt sich, recht hartes Papier oder Karton unter die Prägeplatte zu kleben, da sonst das feuchte Papier von dem starken Druck zerquetscht wird. Finden die Prägungen auf der Maschine statt, so ist es gut, die Prägeplatte eher etwas höher zu unterlegen, denn oft tritt der Fall ein, daß der Zylinder nicht tiefer gestellt werden kann.

Die meisten Graveure liefern Prägeplatten in der Stärke von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Cicero, wie sie die Pressendrucker oder Deckenmacher in Buchbindereien verwenden. Dem Maschinenmeister liegt nur die Pflicht ob, dafür zu sorgen, daß derartige Prägeplatten auf Bleifuß aufgelötet oder mit Schriftmetall hintergossen werden, wenn sie nicht, was ja auch möglich ist, mit Schrauben auf Eisenfüße montiert werden sollen. Holzfüße sind für *schweren* Prägedruck ungeeignet, weil sie unter dem Druck entweder federn oder auch gänzlich zerdrückt werden.

Verschiedene Maschinenfabriken liefern für Prägezwecke auch stärkere Fundamente, die aber entbehrt werden können, wenn eine hierzu besonders geschaffene eiserne Einsatzplatte vorhanden ist, auf welche die schwachen Prägeplatten aufgeschraubt oder aufgeklebt werden, da die geringe Höhe der Prägeplatten kein Einspannen mittels des üblichen Schließzeuges gestattet.

Das Ankleben geschieht auf folgende Art. In der Größe der Prägeplatten wird ein Stück dünne Pappe geschnitten, mit Klebstoff bestrichen und auf die Rückseite der Prägeplatte geklebt. Die Pappe wird, sobald sie etwas angetrocknet ist, nochmals mit Klebstoff überstrichen, dann nebst der daran haftenden Prägeplatte an die Einsatzplatte oder das vorhandene stärkere Fundament angeklebt und unter einem gelinden Druck vollständig trocknen gelassen. Als Klebstoff benutzt man am zweckmäßigsten Wienerpappe, Dextrin, Leim oder gewöhnliche Schusterpappe.

Die Prägeplatte muß in der Tiegeldruckpresse ein wenig unterhalb der Mitte befestigt oder geschlossen werden, weil hierdurch der Druck, der oft sehr stark sein muß, besser verteilt wird. Dies ist bei großen Formen oder solchen Prägungen, die in den Details sehr scharf sein müssen, von größter Wichtigkeit. Schwere, langandauernde Reliefdrucke, die einseitig auf den Tiegel wirken, strengen nicht nur die Presse übermäßig an, sondern zeigen auch oft den Übelstand, daß die zu prägenden Kartons oder Papiere an hohen Reliefstellen einseitig zu stark prägen und nahezu durchschneiden. Letzteres zeigt sich infolge Rotierens des Zylinders nur zu oft an solchen Prägedrucken, die auf der Maschine hergestellt werden. Prägedrucke sollten deshalb nur auf Tiegeldruckpressen angefertigt werden.

Sobald die Prägeplatte sorgfältig geschlossen ist, wird die Druckfläche des Tiegels mit Spiritus gereinigt, der Tiegel mit Zwiebel und Klebstoff bestrichen und ein Bogen Karton auf ihm befestigt, der so groß ist, daß die Anlagen nachher noch angebracht werden können. Dieser Bogen muß vollständig antrocknen. Dies gilt nur für Tiegeldruckpressen. An Schnellpressen spannt man einen Glanzpappendeckel oder Karton vorn fest ein. Nachdem der Aufzug stark genug ist, werden einige Bänder an den Klappschrauben, Tuchhaken oder, wenn es nicht anders geht, an den Greiferstangen befestigt, über den Zylinder gezogen und an den Spannstangen festgeknüpft. Die Stelle, an der die Matrize angebracht werden soll, muß frei bleiben. Auch kann man zur Befestigung des Aufzugs leere Punkturen mit entsprechender Unterlage einsetzen.

Ist die Druckstelle bezeichnet, Form, Tiegel oder Zylinder in Ordnung, so beginnt man mit der Anfertigung der Matrize, die das Gegenstück zur Prägeplatte ist.

Je nachdem man mit kalter oder heißer Platte prägt, wird die Matrize aus einem Material gefertigt, das entweder mehr dem Druck oder auch dem der zugleich mitwirkenden Wärme widersteht. In dieser Hinsicht haben sich zu Heißprägungen, gleich wie in Buchbindereien, am besten die Matrizen aus Pappe bewährt; die auch zu schweren Kaltprägungen viel verwendet werden. Diese Matrizen werden durch einen Auftrag von Schlemmkreide (chemisch rein) ergänzt. Auch Matrizen aus Matrizenpulver von Rockstroh & Schneider, Dresden-Heidenau sind zu Heiß- und Kaltprägungen zu empfehlen, während zu Kaltprägungen Matrizen aus Schlemmkreide und Leim oder Gummiarabikum, aus Leder, Guttapercha, Guttaperchapapier, Schellack, Oblaten, Siegellack und Kempes Stereotypie-Matrizenpulver Anwendung finden.

Matrizen aus Pappe sind für Tiegeldruckpressen besonders zweckmässig und widerstandsfähig. Die Widerstandsfähigkeit der Matrizen wird noch unterstützt durch den Klebstoff, der die Pappe ganz durchtränkt. Je nach der Tiefe der Prägeplatte werden verschiedene dünne Papp- oder Kartonstücke ausgeschnitten, der Zeichnung entsprechend, und unter festem Pressendruck aufeinandergeklebt. Das Ausschneiden, Ankleben und Anpressen muß so lange fortgesetzt werden, bis alle Ornamente, welche die Prägeplatte zeigt, auf der Matrize erhöht hervortreten. Vor der Vollendung gleicht man die Feinheiten mit Papier aus, das recht dick mit Klebstoff bestrichen wird. Das Austrocknen der Matrize muß in geschlossener Presse erfolgen, am besten über Nacht, sonst gehen die Matrizen zuviel ein.

Die aufgeklebten Pappstücke werden, um ein Ankleben an die Prägeplatte zu verhindern, sobald sie angebracht sind, stets mit fein pulverisiertem Speckstein oder Magnesia überpudert. Dieses Überpudern setzt man in Verlauf der ganzen Arbeit bei jedesmaligem Aufkleben neuer Ausschnitte fort. Denselben Dienst leistet auch Terpentinöl, das vor dem jedesmaligen Festpressen mit einem Schwamm oder wollenen Lappen dünn auf die Pappe gestrichen wird. Die Prägeplatte wird dann ebenso behandelt. Terpentinöl bietet außerdem noch den Vorteil, daß die



Verhärtung der Matrize gefördert wird. Für Schnellpressen werden Pappmatrizen sehr selten angefertigt.

Matrizen aus Schlemmkreide und Gummiarabikum oder Leim fertigt man am besten aus drei Teilen Schlemmkreide (chemisch rein) und einem Teil feinsten Alabaster-Gips, welch letzterer aber nicht unbedingt notwendig ist. Dieser Mischung wird so viel dickflüssiger Gummiarabikum oder Leim zugesetzt, bis man einen zähen Teig erhält, der sich, mit der Farbspachtel verarbeitet, gut formen läßt. Bei Zusatz von Leim muß der Farbstein vorher etwas erwärmt und während des Arbeitens in diesem Zustand erhalten werden. Wenn eine kleine Eisenplatte vorhanden ist, so stelle man unter diese einige Schließstege und einen brennenden Spiritusapparat, der die Platte gut erwärmt. Leim neigt nicht so gern zum Bröckeln, Gummiarabikum hat dagegen den Vorzug der kalten Verarbeitung.

Nachdem von der eingewalzten Prägeplatte ein Abzug auf Karton oder dünne Pappe, die vorher auf den Tiegel geklebt und gut trocken sein muß, gemacht ist, wird die durchgearbeitete Prägemasse auf die entsprechend gut sichtbare Stelle aufgelegt und zwar in einer Dicke, die den in der Prägeplatte am tiefsten liegenden Stellen gleichkommt. Auch kann, wenn die Matrize nicht aufbewahrt werden soll, die Prägemasse direkt auf den Tiegel aufgetragen werden. Der Tiegel wird auch hier vorher mit Zwiebel abgerieben. Auf das Ganze legt man ein Blatt Seidenpapier oder Florpostpapier, dessen obere Seite mit Terpentinöl bestrichen wird. Nun pinselt oder reibt man mit einem wollenen Lappen die Prägeplatte mit Terpentin- oder Schmieröl gut ein und läßt sie langsam unter steter Druckverstärkung so lange und so oft durchlaufen, bis die Matrize das genaue Gegenstück der Prägeplatte zeigt. Beim Matrizenmachen ist sehr zu empfehlen, die Prägeplatte nach jedem Durchlaufen einzuölen oder zu überpudern, da die feuchte Prägemasse leicht an der Platte hängen bleibt. Die an den Seiten herausgedrückte Masse wird mit einem scharfen Messer vorsichtig entfernt. Wird eine größere schadhafte Stelle entdeckt, so ist es am besten, wenn die ganze Arbeit von neuem gemacht wird, denn das Ausbessern mit Prägemasse oder Seidenpapier läßt gewöhnlich einen Ansatz zurück. Vor dem vollständigen Trocknen darf kein Abzug gemacht werden, denn die noch feuchte Matrize wird sonst sofort so abgestumpft, daß die Erzielung einer schönen Prägung unmöglich ist. Derartige Matrizen lassen sich mit einiger Sorgfalt auch für Schnellpressen sehr gut herstellen, nur muß die weiter oben erwähnte Aufzugsart innegehalten werden. Zu Anfang des Prägens läßt man einiges weißes Makulatur durchlaufen, damit das Öl aus der Prägeplatte herauskommt. Das später beschriebene Erhitzen der Prägeplatte ist auch hier zu empfehlen.

Matrizen aus Matrizenpulver Viktoria, das die Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachfolger, Dresden-Heidenau, neu in den Handel gebracht hat, brauchen nicht so viel Zeit zur Herstellung als die beiden vorher angeführten Arten und stehen diesen an Haltbarkeit doch nicht nach.

Die Gebrauchsweise dieses Pulvers, nachdem Tiegel und Form in Ordnung, ist folgende. Dem Matrizenpulver Viktoria wird soviel Spiritus zugesetzt, daß die Masse mit der Spachtel verarbeitet einen flüssigen Brei gibt, von dem auf ein festes Schreibpapier, auf dem vorher mit Bleistift die Größe der Prägefläche vermerkt wurde, soviel aufgestrichen wird, als die Größe und Tiefe der Reliefprägung erfordert. Die aufgelegte Masse wird mit einem Steg schön glatt gemacht, mit einem Bogen Florpostpapier bedeckt und hierauf auf den am Tiegel vorher befestigten mit Kleister bestrichenen Karton (oder Pappe) gelegt. Die Prägeplatte wird gut erhitzt und dann die Tiegeldruckpresse 3 bis 5 Minuten unter Druck stehen gelassen. Das Erhitzen geschieht, wenn kein heizbares Fundament vorhanden ist, am besten auf einem Gas- oder Spiritusapparat und zwar auf folgende Art. Auf die Schließplatte werden links und rechts einige eiserne Schließstege und auf sie die geschlossene Form mit dem Bild nach unten gelegt. Unter die Form wird nun der brennende Spiritusapparat gebracht, durch dessen Wärme die Stahl- oder Messingprägeplatte in einigen Minuten genügend erhitzt ist. Diese Behandlung empfiehlt sich auch für Kupferprägeplatten mit Bleifuß, nur ist dabei größte Vorsicht anzuwenden. Kleine Platten können auch sehr gut kalt geprägt werden. Nach dem oben erwähnten Zeitraum von 3 bis 5 Minuten wird die Presse vom Druck gelöst. Die Matrize wird nun eingepudert, wieder abgebürstet und dann leer durchgelassen. Dieser Vorgang ist so oft zu wiederholen, bis die Matrize völlig trocken ist, was in etwa einer Viertelstunde der Fall ist. Die überschüssigen Ränder werden nun an der Matrize abgeschnitten, hierauf die Presse noch eine kurze Zeit unter Druck laufen gelassen und dann ist die Matrize gebrauchsfertig.

Wenn die Prägung auf Schnellpressen vorgenommen wird, so ist zu empfehlen, den Zylinder in Pausen von 2 Minuten langsam über Druck zu drehen, damit sich die Prägemasse gut auf den Zylinderaufzug festsetzt. Von außerordentlichem Vorteil ist, wenn mit Kreide die Mitte der Prägeplatte an der Zahnstange (Beiläufer) bezeichnet wird, damit ein genauer Anhaltspunkt beim Durchdrehen vorhanden ist.

Die Herstellung von *Matrizen aus Schellack* erfolgt auf nachstehende Weise. Brauner Schellack wird recht fein zerkleinert in ein der Größe der Prägung entsprechendes Blechbüchschen gefüllt, das mit einer Zange so lange über eine Gas- oder Spiritusflamme oder eine Kerze zu halten ist, bis der Schellack



flüssig wird. Die Masse wird mit der Ahle gut eingerührt, damit sie gleichmäßig flüssig wird und nicht anbrennt. Der Schellack muß gut heiß sein, darf aber seine braune Farbe nicht verlieren, denn sobald er schwarz wird, ist er verbrannt und nicht mehr verwendbar. Nun wird der Schellack auf die Stelle aufgegossen, die man sich durch vorheriges Leerdurchlaufen kenntlich gemacht hat, jedoch darf dies nicht mit Farbe geschehen, da auf dieser der Schellack nicht haftet. Auch Glanzpappe darf als Aufzug nicht verwendet werden. Sobald der Schellack aufgegossen ist, muß die Tiegeldruckpresse schnell unter Druck gestellt, die Schnellpresse aber schleunigst durchgedreht werden. Das Schellackverfahren, das auch bei Schnellpressen sehr gut angewendet werden kann, erfordert überhaupt schnelle Handhabung. Einmaliges unter Druckstellen bzw. Durchlaufen genügt zur Herstellung der Matrize vollkommen, da der Schellack sehr schnell erkaltet. Die Prägeplatte muß vorher selbstverständlich gut eingeölt oder überpudert werden. Der überschüssige Schellack wird mit einem Messer schnell und vorsichtig weggeschnitten, was, so lange die Masse noch etwas lau ist, sehr gut geht. In kaltem Zustande heißt es aber aufpassen, weil dann sehr leicht ein Ausspringen vorkommt. Kleinere Stückchen können durch Aufkleben von Seiden- oder gummiertem Papier wieder ersetzt werden, bei ausgebrochenen großen Stellen aber empfiehlt es sich, den Schellack mit dem Messer wegzuschaben und eine neue Matrize zu fertigen. Dieses Mittel kann aber nur bei kleinen Matrizen gebraucht werden, bei größeren Matrizen ist die Erneuerung des Aufzugs als besseres Mittel anzuraten. Über die fertige Matrize wird ein gummiertes Postpapier geklebt, um das Abbröckeln zu verhüten. Die Matrize, sowie die Prägeplatte werden nun mit Magnesia oder Speckstein eingepudert und noch einmal durchlaufen gelassen, dann die Prägeplatte gut ausgebürstet und das Prägen kann, sobald das gummierte Papier trocken ist, begonnen werden. Sollte wider Erwarten ein unaufgelöstes Stück Schellack in die Matrize gekommen sein, so muß diese entfernt und durch eine neue ersetzt werden.

Bei dem bisher genannten Verfahren muß, wenigstens auf Schnellpressen, das Herausnehmen der Prägeplatte vermieden werden, denn wenn die Vertiefung der Prägeplatte nicht genau mit der Erhöhung der Matrize zusammen stimmt, so wird die Matrize zerdrückt, die vorher bestandene Schärfe des Prägedrucks ist verloren gegangen, und die ganze Arbeit war vergebens. Bei Leder- und Guttapercha-Matrizen kann man das Herausnehmen schon wagen.

Zu *Matrizen aus Leder* schneidet man ein Stück Leder etwas größer als die Prägeplatte und ritzt es auf der Rückseite, damit der Klebstoff besser verbindet. Das Leder wird mit Schusterpappe entweder auf dem Tiegel oder dem Zylinder, auf den vorher ein Bogen Karton oder Glanzpappe befestigt wurde, fest angeklebt und antrocknen gelassen. Hierauf wird, womöglich unter verstärktem Druck durchlaufen gelassen, die äußeren Ränder mit einem scharfen Messer abgeschnitten und die Matrize ist fertig. Die Befestigung kann auch derart geschehen, daß in ein Stück Leder, das größer als die Prägeplatte sein muß, hinten und vorn je 2 Löcher gemacht werden, in die gute Schnur zum Befestigen auf dem Tiegel oder Zylinder gezogen wird. Am Zylinder werden die hinteren Enden der Schnur an der Spannstange befestigt und dann fest angezogen. Das vorherige Aufziehen von Karton oder Glanzpappe kann man sich ersparen, eine der beiden Materialien aber später unter den Riemen schieben, wenn es erforderlich sein sollte. Doch muß bei dieser Art mehr weggeputzt werden, damit die Matrize dann schön und erhaben dasteht.

Ledermatrizen, die auf diese Art angefertigt werden, stehen an Haltbarkeit den Matrizen aus Pappe nicht nach, trotzdem können sie aber nicht zu allen Prägungen verwendet werden. Zur Herstellung von Trockenstempeln auf Wertpapieren werden jedoch Ledermatrizen öfter verwandt. Im großen ganzen sind aber diese Art Prägematrizen nicht sehr zu empfehlen, denn durch den zur Erzielung einer scharfen Matrize und guten Prägung erforderlichen starken Druck wird die Tiegeldruckpresse oder Maschine zu stark abgenutzt, ja bei großen Auflagen sogar ruiniert.

Zur Anfertigung von *Matrizen aus Guttapercha* wird ein entsprechendes Stück Guttapercha in heißem Wasser oder an der Gasflamme warm gemacht und an die bezeichnete Stelle auf den mit einem Aufzug von Karton oder Pappe versehenen Tiegel oder Zylinder gebracht. Über die Masse wird ein, womöglich gummiertes Postpapier gelegt und dann unter steter Druckverstärkung öfter durchlaufen gelassen. Prägeplatte und Matrize müssen gut eingepudert werden.

Guttaperchamatrizen lassen sich auch vorher auf der Handpresse herstellen, wenn sie nicht zu schwer sind. Etwas Guttapercha wird in heißem Wasser oder an der Gasflamme geschmeidig gemacht und entsprechend der Größe und Tiefe der Prägeplatte breit gedrückt und zwischen zwei mittelstarke Umschlagbogen gelegt. Dieses Präparat wird auf der Prägeplatte einem starken Handpressendruck ausgesetzt, worauf dann die Ränder in entsprechender Entfernung weggeschnitten werden. Das Rähmchen darf natürlich nicht heruntergeschlagen werden, sondern man legt einige Bogen Papier darüber. Die so gewonnene Matrize, welche genau auf die Prägeplatte paßt, legt man auf diese. Die vorher angezeichnete Stelle des Tiegels oder des Zylinders, auf dem sie nach einigenmal Durchlaufen fest aufsitzt, wird mit etwas Leim oder Gummiarabikum bestrichen. Da der Tiegel senkrecht steht, verfährt man mit dem Einpassen wie folgt: Die Rückseite der Matrize wird

mit einem Streifen Seidenpapier oder Florpostpapier beklebt, der gerade so breit aber länger als die Matrize ist. Nun wird die Matrize in die Prägeplatte eingepaßt, der überstehende Papierstreifen oben an den Formenrahmen so befestigt, daß er straff ist, der Tiegel unter Druck gestellt und dann das Seidenpapier von dem Formenrahmen entfernt und voll durchgedreht. Die Matrize sitzt genau und fest auf der gewünschten Stelle, welche vorher mit Klebstoff versehen wurde. Ebenso verfährt man mit Matrizen andrer Art, die gut losgelöst wieder zu gebrauchen sind. Sollten einige Stellen noch nicht scharf genug ausprägen, so hilft man mit Seidenpapier und Kleister nach.

Dies Verfahren eignet sich besonders zum Prägen auf Schnellpressen, da man mit der Druckverstärkung oft auf Schwierigkeiten stößt.

Eine dritte Art, Matrizen aus Guttapercha herzustellen, sei hier noch angeführt. Ein Stück Guttapercha wird über einer brennenden Kerze warm gemacht und dann in gleicher Weise, wie man den Siegellack benutzt, auf der bezeichneten Stelle aufgetragen. Über die aufgetragene Guttapercha wird ein kräftiges Postpapier gelegt, die Prägeplatte eingeölt und dann durchlaufen lassen. Die fertige und überpuderte Matrize wird unter Druckverstärkung noch einigemal durchlaufen gelassen und hierauf die Ränder weggeputzt. Nach 20 Minuten ist das Guttapercha so hart, daß das Prägen beginnen kann. Diese Matrizen halten auch größere Auflagen aus.

Matrizen aus Guttaperchapapier sind infolge der starken Modellation die denkbar einfachsten, können aber nur bei leichten Prägungen Verwendung finden. Nachdem durch Leerlaufen auf dem Tiegel oder Zylinder die Stelle bezeichnet ist, an der die Matrize sitzen soll, wird ein der Größe der Prägung entsprechendes Stück Guttaperchapapier darüber geklebt und eingepudert. Nun läßt man einigemal leer durch, putzt die Ränder weg, worauf die Matrize fertig ist und das Prägen beginnen kann. Fehlerhafte Stellen ergänzt man mit Seidenpapier und Kleister. Der Aufzug soll wenn möglich aus Pappe bestehen.

Matrizen aus Oblaten sind von jeher in Akzidenzdruckereien die gebräuchlichsten. Die Oblaten werden auf die bezeichnete Stelle geklebt und gut eingepudert. Einmal leer durchlaufen lassen genügt völlig, denn das Relief steht schön da. Jetzt werden die Ränder vorsichtig entfernt, die Matrize gut trocknen lassen und dann kann mit dem Prägen begonnen werden. Zum Prägen von Monogrammen auf Visitenkarten und Verlobungsbriefen, die ja meist nur kleine Auflagen haben, eignet sich dieses Verfahren sehr gut.

Sollen ausgesparte Schriften oder Einfassungen geprägt werden, so wird auf Karton ein Abzug gemacht, aus dem die zu prägenden Stellen ausgeschnitten werden. Der Ausschnitt wird auf den Tiegel oder Zylinder, welchen man vorher leer durchgelassen hat, aufgeklebt und ein Seidenblatt oder Florpost darüber gelegt. Wenn die Prägung stärker sein soll, so werden mehrere Kartons übereinander geklebt.

Dauerhafte Matrizen, die man zum Prägen auf hartem Pergamynpapier (Trockenstempel) gern verwendet, stellt man wie folgt her: In Größe der Prägeplatte wird ein Stück schwache Glanzpappe geschnitten, das auf einer Seite mit Wasser ganz wenig angefeuchtet und mit der nassen Seite auf die Prägeplatte gelegt wird. Auf dem Zylinder bestreicht man die Stelle, wo die Matrize hinkommen muß, mit etwas Leim oder sonstigem guten Klebstoff, läßt einigemal womöglich unter Verstärkung des Drucks leer durchlaufen (ohne Farbe) und beseitigt, nachdem der Klebstoff trocken ist, die Ränder. Über die Matrize wird noch ein Stückchen Guttaperchapapier geklebt. Die Schönheit der Matrize und der Prägung wird sicher viele überraschen.

Zum Schluß will ich noch erwähnen, daß sich aus Kempes Stereotypie-Matrizenpulver ganz vorzügliche und dauerhafte Matrizen herstellen lassen und zwar auf dieselbe Art, wie der Stereotypeur seine Matrizen zum Gießen der Platten anfertigt. Auch gewöhnlicher Packsiegellack findet zur Herstellung von Matrizen Anwendung.

Die Art und Weise der Herstellung von Matrizen ist zwar noch nicht völlig erschöpft, aber die hauptsächlichsten Verfahren sind aufgeführt. Dem mit der Herstellung von Prägedrucken betrauten Maschinenmeister muß es überlassen bleiben, welche Art und Ausführung von Matrizen er verwenden will. Die Hauptsache wird immer sein, daß er auf die möglichst einfachste und rationellste Art einen schönen Prägedruck erzielt, der dem Wunsche des Auftraggebers und einer technisch sauberen Arbeit vollkommen entspricht.



Prüfende Betrachtungen über einzelne Teile mancher Schnellpressen.

Von EDUARD KÜHNAST, Magdeburg.

IM Laufe der Jahre wird sich wohl bei manchem Maschinenmeister die Überzeugung herausgebildet haben, daß die Druckmaschinen aller Grade gegen frühere Zeiten recht nützliche Verbesserungen erhielten, womit sich die gesamte Arbeitsweise im Maschinensaal in vielfacher Hinsicht erleichterte und rationeller gestalten konnte. Es unterliegt keinem Zweifel: die Schnellpressen von ehemals waren im



großen und ganzen zu leicht gebaut. Die Folge davon war ein ewiges Federn der am meisten beanspruchten Teile. Wenn diese Wahrnehmung auch erst bei einigermaßen Druck erfordernden Formen in Erscheinung trat, so waren hierbei doch mancherlei Unannehmlichkeiten zu verzeichnen, die das Verlangen nach kräftigerer Bauart der hauptsächlichsten Mechanismen immer bestimmter hevortreten ließen. Heute ist nun allgemein bekannt, daß selbst die kleinste Akzidenzmaschine eine stärkere und demnach widerstandsfähigere Ausstattung als vordem erfahren hat. Hierbei ist nicht zu verkennen, daß die Maschinenbauanstalten den vielerlei Wünschen der Fachleute allmählich nachkamen und auch nachkommen mußten, wenn sie vor dem Wettbewerb des im Schnellpressenbau fortgeschritteneren Auslandes bestehen bleiben wollten. Der sich stetig ausbreitende Autotypiendruck verlangte schon starke und feste Maschinen, durch die mancherlei Mißstände beim Druck als gehoben betrachtet werden können.

Die Bewegungsmechanismen der einzelnen Schnellpressensysteme haben sich ganz verschiedenartig gestaltet. Neben der Kurbel-, Eisenbahn- und Kreisbewegung gibt es jetzt noch die Planeten-, Schaukel- und Rollenbewegung, soweit einfache Typen in Betracht kommen. Es ist ja ein etwas schwieriges Beginnen, sich zu einer dieser Bauarten zu äußern. Wenn ich aber dazu Stellung nehmen sollte, so würde ich der gegen früher entsprechend verstärkten Kreisbewegung den Vorzug geben und zwar schon aus dem einen Grunde, weil an die Geschwindigkeit der Presse ziemlich hohe Anforderungen gestellt werden können, indem sich die Umkehr des Druckfundamentes weit leichter vollzieht als beim Eisenbahnsystem, obgleich auch hier Neuerungen geschaffen worden sind, die ich nicht weiter zu berühren brauche. Im Planetenantrieb liegt ungefähr der gleiche Vorteil wie bei der Kreisbewegung, ja seine Konstrukteure betrachten ihn sogar als der letztern überlegen. Um die einfachen Schnellpressen der verschiedensten Bauarten einem schnellern Gange als bisher geneigt zu machen, könnte bei den größeren Formaten die Anwendung von Luftpuffern in Erwägung gezogen werden, die sich an den Zweitourenpressen bestens bewähren.

Die vielfach bemerkten Konstruktionsverbesserungen unsrer Schnellpressen vermögen aber die Vereinfachung der Arbeitsweise nicht allein zu bewirken. Hierzu ist notwendig, auch den einzelnen Teilen der Maschine die erforderliche Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit sich für den Maschinenmeister eine gewisse Arbeitsfreudigkeit bei Ausübung der Tätigkeit herausbilden kann, was freilich nicht möglich ist, wenn er sich darin beengt sieht durch Konstruktionsfehler, die auch im Jahre 1904 noch anzutreffen sind. Da sehe ich eine Schnellpresse vor mir stehen, die zu allerlei Betrachtungen herausfordert durch die unendliche Länge der über das Druckfundament hinausragenden Zahnstangen. Wenn verschiedene Schnellpressenfabriken einen Vorteil für die Bedienung der Maschinen im möglichsten Kürzen der Zahnstangen erblickt haben, so erregt es gewissermaßen Verwunderung, daß diese bei der in Rede stehenden Maschine um ein ganzes Meter hervorstehen und dadurch den überall nötigen Raum beengen, sowie die Maschine selbst ganz unnötigerweise verlängern. Ich bin zwar kein Freund davon, wenn Schnellpressen, um Raum zu gewinnen, in ganz entsetzlicher Weise zusammengedrängt werden, etwa so, daß zwischen Farb- und Druckzylinder kaum 1 cm Raum verbleibt, aber eine Platzvergeudung mit übermäßig hervorstehenden Zahnstangen läßt sich ebenfalls nicht billigen. Der doppelseitige Antrieb des Farbwerks, wodurch *beide* Zahnstangen eine so unheimliche Verlängerung erfuhren, hat dagegen etwas für sich, wenngleich sich andre Fabriken seit Jahrzehnten mit nur einseitigem Antrieb begnügen, ohne daß deshalb die Güte ihrer Erzeugnisse gelitten hätte. Für die bequemere Bedienung wäre es schon besser, wenn der Antrieb des Farbwerks bei allen Schnellpressen in das Innere gelegt würde, um die Zahnstangen mit dem Druckfundament abschließen zu lassen, da der Schriftsatz in solchem Falle leichter zugänglich wird. Einige in dieser Weise ausgestattete Schnellpressen sind mir in der Praxis bekannt geworden.

Hier möchte ich gleich anschließen, wie es Tag für Tag mit Bedauern empfunden wird, wenn die vordere der vier Auftragwalzen derartig nahe an die Druckform heranreicht, daß letztere bei jedesmaliger Revision vorgezogen werden muß. Zumeist wird daher mit nur drei Walzen gedruckt, um den ewigen Scherereien aus dem Wege zu gehen. Auch bei vier Auftragwalzen muß die Druckform völlig frei liegen, um ein vorteilhaftes Arbeiten zu ermöglichen.

Der ohne Zweifel wichtigste Teil einer Schnellpresse, der Farbkasten, findet an der mit weit hervorstehenden Zahnstangen ausgestatteten Maschine meinen Beifall nach keiner Richtung, weil dessen Reinigung so äußerst unbequem zu handhaben ist. Leider läßt sich zwischen Farblineal und Duktor nur eine Öffnung von ganzen 3 mm schaffen. Das ist jedenfalls ein völlig ungenügender Raum, um einen Farbkasten zur Aufnahme bunter Farben fähig zu machen, bei der es sich doch um peinlichste Sauberkeit handeln muß. In solchen Fällen ließe sich zwar das bekannte Abheben des Farbkastens bewerkstelligen, wenn nicht die Lager für den Duktor an ersteren angegossen wären. Der Duktor müßte daher zugleich mit dem Farbkasten abgehoben werden, damit eine regelrechte Reinigung erreicht werden kann. Diese Arbeit setzt aber infolge des übermäßigen Gewichts der Eisenteile eine enorme Kraftvergeudung voraus, so daß sie

schon deswegen, dann aber auch der Umständlichkeit halber unterbleibt. Beim Reinigen des Farbkastens müssen unzählige Lappen durch die kleine Öffnung vom 3mm gezogen werden, um die bunte Farbe ohne allzuviel Gefahr verdrucken zu können. Im Gegensatz zu dieser zeitraubenden und mühseligen Reinigung des Farbkastens gibt es auch wohlfeilere Einrichtungen, bei denen der Kasten um etwa 5cm zurückgezogen werden kann. Die mit der Reinigung betraute Person vermag hier bequem zwischen Farbmesser und Duktor zu hantieren, ohne daß es sich jemals als nötig erweist, den Farbkasten abheben zu müssen. Die Seitenteile brauchen nur ein wenig verlängert zu werden, um den für das Zurückziehen des Farbenbehälters und zur Reinigung erforderlichen Raum zu schaffen. Bei jeder Neubestellung einer Maschine sollte hierauf Bedacht genommen werden.

Dann möchte ich noch einige Bemerkungen machen über die Vorteile des sogenannten amerikanischen Farblineals. Abgesehen davon, daß diese sinnreiche Einrichtung oftmals eine zweckwidrige Behandlung erfährt, durch welche die Fläche des Messers ungleich und dann die genaue Einstellung der Farbe verhindert wird, so betrachte ich dieses Farbwerk dennoch als ein Ideal — wenn es gut gearbeitet ist. Diese Voraussetzung trifft bei der im Auge habenden Maschine leider nicht zu, weil das Stahlband derartig dick ist, daß es den Bewegungen der Stellschrauben nicht regelrecht zu folgen vermag. Die Einstellung der für irgend welche Arbeit erforderlichen Farbstreifen verursacht daher viele Mühe, ohne jemals richtig zu gelingen. Die unbestrittenen Vorteile des federnden Farblineals, die vorzugsweise beim Illustrationsdruck in Erscheinung treten, gestalten sich im vorliegenden Falle derartig zum Nachteil, daß der Maschinenmeister geradezu mit Grauen an eine Neueinstellung der Farbe denkt. Wer nicht imstande ist, federnde Farblineale sachgemäß und wirklich brauchbar herzustellen, der kann ja bei den zwei- und vierteiligen Farbmessern stehen bleiben; der Maschinenmeister hat dann mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Verreibung der Farbe kann bei der betreffenden Maschine als vollkommen bezeichnet werden, denn mit Ulmer und Stahlreibern war ja schon immer etwas Ganzes zu erreichen, nur könnte die seitliche Bewegung der Farbzylinder noch etwas weiter ausgreifen, um die Verreibung noch intensiver zu gestalten. Der ziemlich dicke Durchmesser der vier Auftragwalzen findet meinen Beifall, weil hiermit eine ausgiebigere Deckung der Druckform verbunden ist. Ich begreife nur nicht gut, weshalb sich die Walzen in so auffälliger Weise warm laufen und fünf Auftragwalzen zunächst nicht an ihren Bestimmungsort gebracht werden können — weil ihre Zapfen nicht in die Lager passen! Man sollte im Jahre 1904 doch wenigstens der Meinung sein können, daß jeder Teil einer neuen Schnellpresse zufolge jetzt vorhandener Spezialmaschinen derartig genau gearbeitet sein muß, daß Umstände, wie die hier berührten, ins Reich des Unmöglichen gehören. Das Einheben der Auftragwalzen ist zwar ein etwas unbequemes, aber ich will über diesen Punkt weiter nicht richten, da der Maschinenmeister nun einmal dazu da ist, sich über weniger glückliche Einfälle der Maschinenfabriken hinwegzuhelfen. Für eine neue Maschine kann auch nicht gerade empfehlenswert sein, wenn die vordere Auftragwalze ständig die Druckform berührt, zumal es einigen Maschinenfabriken bereits so ziemlich geglückt ist, die Druckform auch bei vier Auftragwalzen gänzlich freizulegen, durch welche wesentliche Verbesserung endlich auch die Unsitte aus dem Wege geschafft wurde, daß der Maschinenmeister ständig mit nur drei Auftragwalzen auszukommen meint, weil er die vierte, die ihn am rationellen Arbeiten hindert, lediglich als unnützes Möbel betrachtet.

Neben den vorstehend kurz angedeuteten Mängeln, die ja vielfach auf persönlicher Auffassung beruhen, aber wohl auch manch Körnchen Wahrheit enthalten, besitzt die mir als Vorlage dienende Maschine auch neuzeitliche Umwandlungen in Form des Fehlens jeglicher Zylinderbänder. Dahinzielende Bestrebungen habe ich schon immer als einen angenehmen Fortschritt bezeichnen können, und einem einigermaßen fortgeschrittenen Maschinenmeister fällt es schwerlich noch ein, sich mit den so oft gefahrvollen Bändern zu befassen, sofern er einen brauchbaren Ersatz für diese Überbleibsel aus früherer Zeit an seiner Maschine vorfindet. Über die in dieser Beziehung angewandten Hilfsmittel kann man freilich verschiedener Meinung sein. Mancherlei Wege führen auch hier zum Ziele, aber stets und immer muß man sich darüber klar sein, daß sie dem gewollten Zwecke auch wirklich entsprechen und gesuchte Vorteile nicht in Nachteile verwandeln. Im vorliegenden Falle geschah letzteres bei einer Einrichtung, bei der sich gebogene Federn, an deren Enden sich Rollen befanden, an den Druckzylinder legen, damit der Bogen beim Durchgange am Stürzen verhindert werde. Diese Federn lassen sich nur zwischen den Greifern und Zylindermarken einstellen, andernfalls würden sie mit diesen Gegenständen kollidieren. Aber selbst bei der jedesmaligen genauen Einstellung ist die Wirkung dieser Federn auf den Druckbogen nicht hinreichend, um ein gutes Passen mehrfarbiger Drucke herbeizuführen, es sei denn, daß immer die nötigen satzfreien Stellen vorhanden wären, um dem sonst unvermeidlichen Verschmieren der Drucke ausweichen zu können. Einrichtungen, die, wie die vorerwähnten Federn bei dem ständigen Wechsel der verschiedenen Formate ein jedesmaliges Verstellen notwendig machen, gehören nicht in das Reich des



Praktischen. Da haben sich z. B. kleine weiche Bürsten, die den angelegten Bogen in Teilstrecken leicht an den Zylinder drücken, als vorteilhafter erwiesen. Auch den gänzlichen Fortfall der Bandrollen wird man schwer vermissen, wenn sich wirklich einmal der Fall einstellen sollte, daß das Unterband ausnahmsweise in Benutzung genommen werden muß, etwa um eine Kartonarbeit sauber aus der Maschine zu bringen. Gegenüber den angeführten unvollständigen Versuchen ist die Vorrichtung zum Ausführen der Bogen ohne Oberband beifällig zu begrüßen, wenn auch die betreffenden Mechanismen dem jeweiligen Formate anzupassen sind, demnach beim Wechsel desselben verändert werden müssen im Gegensatz zu jenen Einrichtungen zum Druck ohne Oberband, bei denen unbekümmert um jeden Formatwechsel ein ungestörtes Arbeiten jederzeit gewährleistet ist.

Der Bogenausgang wird durch eine Ringtrommel vermittelt zum Zwecke der Vermeidung des Abschmierens satter Druckflächen. Für bestimmte Arbeiten lassen sich zwar Vorteile erkennen, aber wo die Auflagen ständig dem Wechsel unterliegen, erweist sich die aus Holz gefertigte Brückenwalze als weit bequemer, die ein ständiges Verstellen der Ringe ausschließt.

Bei der Anlage wirkt es befremdend, daß nur der einseitige Bogenschieber anzutreffen ist, wodurch sich durch fortwährendes Umstellen ganz unnötiger Aufenthalt ergibt. An Maschinen von mittleren und großen Formaten sollte stets der doppelt wirkende Schiebapparat vorhanden sein, damit das Arbeiten, unter Umständen durch doppeltes Anlegen, rationeller gestaltet werden kann. Durch entsprechende Konstruktion der Seitenmarke muß die Möglichkeit geschaffen sein, den etwa hochstehenden Rand des angelegten Bogens niederdrücken zu können, um Differenzen im Register auszuschließen.

Bei Beurteilung der einzelnen Teile jenes Maschinentyps ließen sich ja noch manche Ausstellungen erheben zum Behufe der prüfenden Beleuchtung. Aber da auf dieser Welt etwas wirklich Vollkommenes nun einmal nicht gut anzutreffen ist, so kann man sich wenigstens mit dem Gedanken zurechtfinden, daß die herausgesuchten Mängel allmählich verschwinden werden.



Zur Kalkulation der Buchdruckarbeiten.

Von C. BÖLLIGKE, Leipzig.

ZU den verantwortungsvollsten und auch schwierigsten Obliegenheiten im Buchdruckgewerbe gehört unstreitig die Kalkulation der Druckarbeiten, hängt doch von deren Richtigkeit das Wohl und Wehe, die Rentabilität eines Geschäfts ab. Es dürfte dieserhalb angebracht erscheinen, wenn dieses Thema, das nicht oft genug behandelt werden kann, hier einer eingehenderen Betrachtung unterzogen wird. In nachstehendem soll versucht werden, einen Anhalt dafür zu geben, in welcher Weise die Berechnung der Herstellungskosten von Buchdruckerzeugnissen zu geschehen hat, sowie im übrigen alle diejenigen Umstände vor Augen geführt werden, die von Einfluß auf die Kalkulation sind.

In den größeren Buchdruckereien ist die Berechnung der Druckarbeiten wohl zumeist dem Geschäftsführer, dem Faktor oder einem besonders dafür angestellten Kontoristen, sogenanntem Kalkulator übertragen, seltener wird der Geschäftsinhaber sich damit beschäftigen; wogegen in den mittleren und kleineren Druckereien dieser in der Hauptsache die Kalkulationen selbst ausführen dürfte. Sowohl in dem einen wie in dem andern Falle wird aber nur zu selten mit der wünschenswerten Vorsicht, die für derartige Arbeiten unerläßlich ist, verfahren. Vor allen Dingen ist es die überaus mangelhafte Kenntnis der Eigenheiten der Satz- und Drucktechnik, die hier die absonderlichsten Blüten zutage fördert, und es dürfte dieserhalb in erster Linie darauf Bedacht zu nehmen sein, daß der mit der Kalkulation Betraute Fachmann und zwar ein solcher im besten Sinne des Wortes ist.

Eigentlich sollte diese Vorbedingung, durch welche allein nur die Gewähr für richtig und sachgemäß ausgeführte Kalkulationen geschaffen werden kann, als ganz selbstverständlich vorausgesetzt werden dürfen. Aber weit gefehlt. Häufig genug kann die Wahrnehmung gemacht werden, daß diesem oder jenem Kontoristen, der von den Gepflogenheiten im Buchdruckgewerbe und ebenso von der Herstellung der Druckarbeiten eine äußerst geringe Kenntnis besitzt, mit der Länge der Zeit vielleicht ein gewisses, stets aber nur ganz und gar oberflächliches Verständnis sich angeeignet hat, die Annahme der Druckaufträge und damit zum Teil auch deren Berechnung übertragen ist. Man sollte eine derartige Leichtfertigkeit, die Ungelegenheiten in Hülle und Fülle mit sich bringen muß, kaum für möglich halten, und doch zeigt ein Blick in unsre Buchdruckereikontors, wie wenig die ersten Vorbedingungen für einen ordnungsgemäßen und gedeihlichen Betrieb genügende Beachtung finden. Erst dieser Tage war in einem Gesuch eines Kalkulators die ominöse Bemerkung „wenn möglich Fach-



mann" zu finden. Angesichts einer solchen Anschauung muß man sich unwillkürlich fragen, wie eine derartige Geringschätzung des eignen Berufs, in welchem ein tüchtiger Buchdrucker auch im späten Alter noch zu lernen hat, nur möglich sein kann? Bezeugt dies nicht eine völlige Verkennung von dem, was zum eignen und damit auch zum allgemeinen Wohl unbedingt notwendig ist? — Zu wünschen wäre nun wenigstens, wenn ein solcher Fall eine Ausnahme bilden würde, leider ist aber die in dem soeben erwähnten Gesuch ausgedrückte Anschauung eine keineswegs vereinzelt dastehende.

Doch nicht nur unter den Nichtfachleuten, sondern auch unter jenen Angestellten und Buchdruckereibesitzern, die seit ihrer Jugend dem Buchdruckgewerbe angehören, gibt es eine ganz erhebliche Anzahl, die trotz aller technischen Kenntnisse nicht den rechten Begriff haben, wie kalkuliert wird. Ist es doch eine unumstößliche Tatsache, daß unter der großen Anzahl von Preisdrückern der weitaus überwiegende Teil keineswegs eine Vorliebe für niedrige Preise hat, sondern einfach nicht rechnen kann. Anstatt einer regelrechten Berechnung wird oftmals nur eine schätzungsweise Bewertung vorgenommen oder das Schema F benutzt, wobei auf der Hand liegt, daß in dieser Weise im Augenblick die einzelnen Schwierigkeiten der betreffenden Arbeit, sowohl bezüglich des Satzes als auch des Druckes, unmöglich diejenige Berücksichtigung finden können, welche unumgänglich sich als notwendig erweist. Im besondern ist es der Druck, der — ohne die nötige Sachkenntnis eingeschätzt — jeglichen Geschäftsgewinn in Frage stellen kann. Aber auch beim Satz stellen sich oftmals nachträglich noch Verschiedenheiten nicht unwesentlicher Art heraus, obwohl hier, infolge der vorhandenen, feststehenden Berechnungsgrundlagen, es weniger schwer hält, das Richtige zu treffen.

Ebenso wie beim Satz und Druck, so sind auch bezüglich des Papiers, der Buchbinderarbeit, Stereotypie usw. umfangreiche Kenntnisse und eine langjährige Praxis notwendig, um Irrtümer zu vermeiden und dadurch entstehende Geschäftsverluste unmöglich zu machen. Und es bedarf wohl keiner weitern Worte, um vor Augen zu führen, daß auch mit diesen Berechnungspunkten der Fachmann sich ungleich besser abzufinden wissen wird, als dieser oder jener lediglich kaufmännisch ausgebildete Kontorist.

Und so werden denn — von der gewerbsmäßigen Preisschleuderei, über die später ausführlich gesprochen werden soll, abgesehen — einesteils infolge Ermangelung jeglicher Kalkulationskenntnisse, andernteils aber auch Leichtfertigkeit Druckpreise geschaffen, bei welchen häufig genug Geld draufgelegt werden muß und die als naturgemäße Folge einen allgemeinen und steten Rückgang des Ertrags des Buchdruckgewerbes überhaupt nach sich ziehen müssen. Man lese nur die wenigen an die große Glocke gehängten Preisunterschiede, welche allwöchentlich von dem Ehren- und Schiedsgericht des Deutschen Buchdruckervereins in der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker zur Veröffentlichung kommen, und man wird das soeben Gesagte in bester Weise bestätigt finden.

Jedoch auch in andrer Hinsicht läßt die Ausführung der Kalkulationen erheblich zu wünschen übrig. Werden auf der einen Seite Preise geschaffen, die nicht geeignet sind, einen Geschäftsnutzen abzuwerfen, so ist auf der andern Seite der Umstand, daß Druckarbeiten ohne Absicht verhältnismäßig zu hoch kalkuliert werden, keineswegs ein so seltener. Selbstverständlich können auch derartige Irrtümer nicht im Interesse des Geschäfts liegen, es sei denn, daß dieses sich in die Gefahr, als nicht leistungsfähig oder teuer bekannt zu werden, begeben will. Wenn man auch nicht ohne Grund dem Kunden die wenigen Vorteile, die in dem einen oder andern Falle sich bieten, zugute kommen lassen wird, so muß doch in vielen Fällen mit jenen Vorteilen gerechnet werden. Leider ist es ja im Buchdruckgewerbe zum Gebrauch geworden, daß selbst bei Vergebung geringfügiger Arbeiten von einer größeren Anzahl der am Orte befindlichen Buchdruckereien Preisangaben eingeholt und solche bedauerlicherweise auch gegeben werden. Bei diesen gewerbsschädlichen, privaten Submissionsverfahren, welche die Herren Geschäftsinhaber infolge ihrer leichtherzigen Abgabe von Kostenvoranschlägen sowie mancherlei andrer Umstände, die ausführlich hier zu behandeln zu weit führen würde, sich selbst zuzuschreiben haben, wird gar bald ein billigerer Drucker sich finden, ohne daß diesem der Vorwurf von Preisschleuderei wird immer gemacht werden können. Jedenfalls darf man sich hierbei der Tatsache nicht verschließen, daß es eine ganz erhebliche Anzahl von Drucksachen gibt, die trotz ihrer Billigkeit doch noch einen entsprechenden Gewinn übrig lassen können.

Ist es also einesteils notwendig, auf einen auskömmlichen Preis zu halten, so ist es andernteils, will man diesen oder jenen Auftrag, welcher infolge rationeller Ausnutzung der Maschinen, vorteilhafteren Einkauf des Papiers oder durch Nutzbarmachung der vorhandenen technischen Hilfsmittel einen billigeren Preis ermöglicht, trotzdem aber den zum Unterhalt eines Geschäfts nötigen pekuniären Ertrag noch abwirft, sich nicht ohne Grund entgehen lassen, unbedingt geboten, mit jenen Vorteilen zu rechnen. Selbstverständlich können Kalkulationen für derartige Arbeiten nicht von dem ersten besten Kontoristen verlangt werden. Hierzu gehört eine längere und eingehendere Praxis für die Berechnung von Buchdruckarbeiten, ein völliges Vertrautsein mit den modernen technischen Hilfsmitteln und den etwaigen geschäftlichen

Vorteilen, nicht zum wenigsten aber auch die Befähigung, Vorteile für die Herstellung zu ermitteln und dem die Arbeit ausführenden, technischen Personal diesbezügliche Anregungen geben zu können. Vor allem aber dürfen die einzelnen Arbeiten nicht interesse- und gedankenlos schematisch erledigt werden.

Wenn nun vorhin gesagt wurde, daß in erster Linie darauf Bedacht zu nehmen sei, mit den verschiedenen Kalkulationen einen wohlgeschulten Fachmann zu betrauen, so dürfte es weiterhin für mittlere und größere Buchdruckereien empfehlenswert sein, hierfür eigne Beamte, wie das zum Teil heute anfängt zu geschehen, anzustellen. Unter allen Umständen ist aber zu vermeiden, daß mit diesen Arbeiten der Faktor belastet wird. An und für sich ist ja die Kalkulation eine höchst zeitraubende Arbeit, weshalb der Faktor, sollte dieser hierfür in Anspruch genommen werden, die ihm eigentlich zustehende Wirksamkeit — wenigstens in größeren Betrieben — ohne Zweifel vernachlässigen müßte, wobei das Geschäft eher Schaden als Nutzen haben würde. Die im ersten Augenblick erheblich erscheinende Mehrbelastung des geschäftlichen Etats infolge Anstellung eines besondern Beamten für die Anfertigung der Kalkulationen dürfte aber durch die damit ergebenden Vorteile sich wohl am ehesten wieder bezahlt machen.

Fassen wir kurz die Vorbedingungen, die zur Gewährleistung für die ordnungsgemäße Ausführung der Berechnungen von Buchdruckarbeiten sich ergeben, nochmals zusammen, so würde demnach zu beachten sein:

1. daß mit diesen Arbeiten ohne Ausnahme nur Fachleute betraut werden;
2. daß hierfür nur die besten Kräfte, die sowohl mit der Satzherstellung als auch mit dem Druck, der Stereotypie, der Buchbinderei, dem Papiermarkte usw. völlig vertraut sind, berücksichtigt werden;
3. daß in größeren Buchdruckereien mit diesen Arbeiten nicht der Faktor überbürdet wird, sondern hierfür besondere Beamte angestellt werden.

* * *

In den vorstehenden Ausführungen wurde versucht, die Vorbedingungen im allgemeinen, welche für die ordnungsgemäße und richtige Kalkulation der Herstellungskosten von Buchdruckarbeiten unerläßlich sind, vor Augen zu führen. Im nachstehenden sollen nunmehr die weiteren Grundsätze zur Erzielung normaler Preise eingehende Betrachtung finden.

Bei der Annahme eines Druckauftrages hüte man sich in erster Linie vor Abgabe eines mündlichen Preises; selbst in sehr eiligen Fällen, die von dem Besteller mit der gewöhnlichen Redensart, daß er den Preis sofort wissen müsse und es auf ein paar Mark mehr oder weniger nicht ankomme, begründet werden, lasse man sich dazu nicht bewegen. Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, sind selbst Preise für weniger umfangreiche Arbeiten nicht immer sofort sicher einzuschätzen. Was es aber heißt, daß es auf ein paar Mark mehr oder weniger nicht ankommt, das wird ja wohl ein jeder Berufsangehörige aus der täglichen Praxis zur Genüge kennen gelernt haben.

Als feststehenden Grundsatz beachte man also, daß niemals ein nur mündlich verabredeter Preis als verbindlich vereinbart wird, sondern man behalte sich stets schriftliches Angebot vor, in dem, wenn tunlich, die Kosten für Satz, Druck und Papier gesondert aufzuführen sind, und vergesse nicht von diesem sich eine Abschrift zurückzubehalten. Sehr zu empfehlen ist es für sämtliche Preisanschläge, die abgegeben werden, ein besondres Kalkulationsbuch einzurichten und diese darin einzutragen.

Sehr häufig kommt es vor, daß Aufträge in unklarer Weise gegeben oder Kalkulationen von Arbeiten verlangt werden, bei welchen einesteils das vorliegende Manuskript keine genaue Übersicht über die gesamte Arbeit gestattet oder andernteils die Wünsche des Bestellers nicht genügend festgelegt sind. Man übe dieserhalb auch in solchen Fällen die größte Vorsicht und unterrichte sich vor Abgabe eines Preises nicht nur genau über die Art und Weise der Ausführung, sondern auch über das gewünschte Papier, die genaue Auflage, den Umfang, das Format, die Lieferfrist, sowie auch den Transport usw. Bei gehöriger Beachtung der angeführten Punkte dürfte zweifellos so manche Einbuße vermieden werden.

Als notwendig ist ebenfalls zu erachten, daß dem Besteller zu erkennen gegeben wird, daß kleine Auflagen, namentlich bei schwierigerem Satz oder Druck, verhältnismäßig teuer herzustellen sind und aus diesem Grunde bei vorherzusehendem größeren Bedarf anzuraten sei, gleich größere Mengen zu bestellen. Nicht wenige Besteller können oder wollen begreifen, daß kleinere Auflagen im Vergleich zu größeren erheblich teurer berechnet werden müssen. Jedenfalls bekommt man häufig zu hören, wenn beispielsweise 1000 Rechnungen 15 Mark kosten, daß dementsprechend 250 mit 3,75 Mark, also dem vierten Teil zu berechnen sein würden. Ratsam erscheint es dieserhalb, mit dem Besteller sich vorher über diesen Punkt zu verständigen.

Bei Werken, Broschüren, Zeitschriften, sowie auch Akzidenzen, von denen anzunehmen ist, daß nachträgliche Korrekturen oder Änderungen seitens des Bestellers oder Verfassers vorgenommen werden könnten, mache man ebenfalls diesen vorher auf die dadurch entstehenden Unkosten aufmerksam und spare sich so unliebsame Auseinandersetzungen, sowie Zeit- und Geldverluste.

Die sonstigen Punkte, welche bei der Berechnung der einen oder andern Arbeit zu berücksichtigen sind, hier zu behandeln, würde zu weit führen und es kann

nur nochmals betont werden, daß die Kalkulation jeder einzelnen Druckarbeit mit großem Bedacht zu geschehen hat und nicht schematisch erledigt werden darf. Bevor man also zu irgend einer Berechnung schreitet, werde man sich darüber klar, was für Eigenheiten die betreffende Arbeit aufweist. Sei es nun, daß das zu verwendende Material ein besonders empfindliches ist (Schreibschriften, moderne, teure Ornamente usw.) oder die Arbeit sehr schnell, also unter Zuhilfenahme von Überstunden, hergestellt werden muß, oder daß der Druck infolge Farbe, Papier, Klischees usw. zu einer höheren Preisbewertung Veranlassung gibt; jedenfalls beachte man gegebenenfalls alle diese und andre Umstände auf das peinlichste und man wird so nicht nur sich selbst, sondern auch das gesamte Gewerbe vor Schaden bewahren.



Über Konservieren von Drucksachen, Zeichnungen, Schriftstücken, Bildern, Karten usw.

Von OTTO WINKLER, Direktor der Papier-Prüfungsanstalt, Leipzig.

IM Jahre 1899 fand in Dresden eine Konferenz von Archivbeamten der deutschen Staaten, Standesherren und Städte statt, auf der eine vom Oberstabsarzt Dr. Schill erfundene Konservierungsmethode für alte Manuskripte auf Papier und Pergament vorgeführt wurde.

Diese Methode ist trotz ihrer Vorzüglichkeit wohl nur einer beschränkten Anzahl von Interessenten, zunächst nur den Bibliothekaren und Archivaren zur Kenntnis gelangt, von denen sie nun mit den besten Erfolgen angewendet wird.

Zu dem Zwecke, diese Methode in weiteren Kreisen bekannt zu machen, in denen sich wohl auch der Wunsch regt, auf Papier übertragene Zeichnungen, Drucke, Handschriften usw. vor Verderben oder vor frühzeitigem Verfall zu schützen und sie zu dauernder Verwendung gestärkt zu sehen, sollen diese Zeilen beitragen, wie auch meine Ausführungen zu Versuchen mit dieser Konservierungsmethode ermuntern möchten.

Die Gründe des frühzeitigen Verfalls liegen nur zum Teil im Papiere selbst. Solche, die aus minderwertigem Material hergestellt sind, können selbstverständlich auf längere Gebrauchsdauer keinen Anspruch machen, desgleichen nicht Papiere, die zur Erreichung einer bestimmten Verwendung durch Imprägnierung oder Aufstrich mit Säuren oder ätzenden Bestandteilen versehen wurden, welche durch ihre Eigenschaften oder Zersetzungen das Fasermaterial angreifen, wie es z. B. bei photographischen Papieren der Fall sein kann, die oftmals neben den lichtempfindlichen, aber sonst wenig reaktionsfähigen Silberverbindungen, als Chlor-Bromsilber usw., auch noch salpetersaures Silber führen, welches auf organische Stoffe sehr ätzend wirkt.

Auch Papiere, die aus bestem Material unter schonendster Behandlung desselben bei der Bereitung des Papierstoffes und unter Ausschluß aller irgend schädlich wirkenden Körper hergestellt wurden, können durch äußere Einwirkung einem frühzeitigen Verderben zugeführt werden, wogegen bei zweckmäßiger Aufbewahrung ihre Ausdauer und Gebrauchsfähigkeit unter Umständen jahrhundertelang erhalten bleiben kann.

Die schlimmsten Feinde eines Papiers sind Nässe, trocknende Hitze und Pilze (Bakterien).

Kann man erstere auch durch zweckdienliche Lagerung von dem Papier fernhalten, so gab es doch früher kein Mittel, das auch das Papier vor dem letztgenannten Feinde schützen konnte.

Das Papier, in der Hauptsache aus Pflanzenfasern bestehend, mit tierischem oder vegetabilischem Leim und mit geringen Mengen anorganischer Salze versehen, bildet einen guten Nährboden für Pilze aller Art, zumal es auch das für diese zur Vegetation nötige Wasser meist ausreichend enthält und solches vermöge seiner hygroskopischen Eigenschaften aus der Luft ergänzen kann.

Diesen Vorgang der Papierzersetzung durch pflanzliche Gebilde, die alle der Klasse der Pilze angehören, mögen es nun Schimmelpilze oder Bazillen und Bakterien sein, bezeichnet man als das Vermodern der Papiere.

Ganz besonders tritt es dann auf, wenn durch feuchtwarme Lagerung die Bedingung für üppige Pilzwucherung gegeben ist, aber auch in trocken gelagerten Papieren können Bakterien ihr Vernichtungswerk ausüben.

Daß bei weniger behutsamer Behandlung und Aufbewahrung auch die besten Papiere oft rasch zerstört werden können, ist bekannt und wird vielleicht im Gebrauch der Land- und Seekarten am schwersten empfunden. Es ist hier nicht das vielleicht sorglose Behandeln der Gegenstände, vielmehr ist es die Einwirkung der Atmosphärilien, welche deren schnelle Zerstörung hervorruft.

Bald sind solche Karten dem Regen oder dem Einwirken von Seewasser ausgesetzt, bald müssen sie die ausdörrende Wirkung der Sonnenstrahlen über sich ergehen lassen. Jedes einzelne würde schon eine Zerstörung der Festigkeit des Materials herbeiführen, die durch das Wechselnde nur beschleunigt wird.



In allen diesen Fällen der Zersetzung und dadurch herbeigeführten Zerstörung des Papiers, sei dieselbe nun veranlaßt durch minderwertiges Material, durch unzweckmäßige Aufbewahrung oder durch Einwirken der Atmosphärilien bei ordnungsgemäßem Gebrauch, hilft das Schillsche Mittel, so daß nach dieser Methode behandelte präparierte Papiere eine fast unbegrenzte Lebensdauer haben können.

Dieses Mittel ist das Zapon, d. i. eine Lösung von nitrierter Zellulose in einem geeigneten Lösungsmittel.

Bringt man reine Zellulose — gewöhnlich nimmt man hierzu gereinigte Baumwolle — in ein Gemenge von mäßig konzentrierter Salpeter- und Schwefelsäure, so erhält man nach mehrstündigem Einwirken einen Körper, der seiner Struktur nach zwar ganz der Baumwolle gleicht, in seinem Verhalten sich aber von dieser bedeutend unterscheidet.

Die sonst unlösliche Baumwollenzellulose ist durch diese Behandlung für gewisse organische Lösungsmittel löslich geworden und gibt, in einem Gemisch von Ätheralkohol gelöst, das in der Medizin und auch in der Technik viel angewendete Kollodium, weshalb man auch das Rohprodukt Kollodiumwolle nennt. Mit Kampfer und etwas Zinkoxyd gemischt aus der Lösung abgeschieden, entsteht aus ihr das bekannte Zelluloid.

Manche verwechseln die Kollodiumwolle mit jenem Körper, der durch Behandlung von Baumwolle mit einer Mischung stark konzentrierter Salpeter- und Schwefelsäure entsteht, was ein Irrtum ist.

Der so entstandene Körper ist die bekannte Schießbaumwolle, die in der Sprengtechnik vielfach Anwendung findet und als Grundlage zur Herstellung des rauchlosen Pulvers dient. Die Schießbaumwolle unterscheidet sich außer durch ihre Explosionsfähigkeit noch dadurch von Kollodiumwolle, daß sie in den für diese üblichen Lösungsmitteln unlösbar ist.

Das oben erwähnte Zelluloid dient als Grundlage zur Zapon-Herstellung.

Man nimmt helles, glasig durchscheinendes, ungefärbtes Zelluloid, welches in feinen Schnitzeln mit Amylazetat übergossen wird, in dem es sich nach längerem Stehen zu einer dickflüssigen, fast wasserhellen Masse auflöst. Diese Lösung nennt man Zapon.

Trägt man von diesem mittels Pinsels eine dünne Schicht auf eine Metall- oder Glasfläche auf, so bleibt nach dem Verdunsten des Lösungsmittels ein feines, dicht zusammenhängendes Häutchen zurück, welches dem Auge kaum sichtbar ist.

So fein dies Häutchen auch ist, so besitzt es doch so viel Zähigkeit und Geschmeidigkeit, daß ein derartig überzogenes, zaponiertes Metallblech gebogen werden kann, ohne daß das Häutchen zerreißt oder abspringt.

Beim Auftragen dieser Flüssigkeit auf Papier bleibt sie aber nicht bloß auf der Oberfläche desselben, sondern tritt durch dessen Poren auch in das Innere ein, beim Verdunsten diese ausfüllend und die Fasern miteinander verkittend. Dadurch wird die Festigkeit des Papiers bedeutend erhöht; diese Festigkeitszunahme hat an Proben bis 140 Prozent betragen. Das abgeschiedene Häutchen, aus nitrierter Zellulose bestehend, ist vollkommen undurchlässig für Wasser, so daß zaponiertes Papier mit Wasser abgewaschen werden kann, ohne daß ein Verwischen der auf dem Papier unter der Zaponschicht etwa vorhandenen Zeichen zu befürchten ist. Auch ist diese Schutzdecke beschreibbar, so daß man auf derselben mit Bleistift, Farbe oder Tinte Zusätze oder Änderungen anbringen kann, nur muß darauf diese Stelle nochmals zaponiert werden, da andernfalls die auf dem Zapon angebrachten Zeichen sich leicht verwischen lassen.

Daß selbstverständlich das Zaponhäutchen vollkommen durchsichtig ist und auch die feinsten Details einer Zeichnung usw. ungeschwächt erkennen läßt, ist bereits erwähnt worden.

Es schließt also die Konservierungsmethode durch Zaponieren eine Anzahl Vorteile in sich ein, ohne von Nachteilen begleitet zu sein. Das mit Zapon imprägnierte Papier wird nicht, wie man behauptet hat, durch die Zaponaufnahme brennbarer, als es vorher gewesen war, und auch das Imprägnieren ist eine Arbeit, welche, ohne der Gesundheit Schaden zuzufügen, ausgeführt werden kann. Nur muß man sich erst an den kräftigen, süßlichen Geruch gewöhnt haben, der anfänglich sehr stark zum Husten reizt. Auch tut man daran gut (da der Zaponlösung oftmals Azeton oder andre leicht brennbare Stoffe beigegemengt werden, um das Verdunsten des Lösungsmittels zu beschleunigen), die Arbeit des Zaponierens nicht in der Nähe einer offenen Flamme auszuführen; Amylazetat an und für sich ist nur schwer entzündlich.

Die Ausführung des Zaponierens ist eine einfache. In eine Zinkblechwanne, deren Dimensionen durch das Größenmaß der zu zaponierenden Papiere gegeben ist, wird die Zaponflüssigkeit eingefüllt, in diese der Papierbogen getaucht und so lange darin belassen, bis alle Poren mit Zapon ausgefüllt sind, also bis keine Luft mehr entweicht. Dann hebt man den Bogen heraus, läßt ihn etwas über der Wanne abtropfen und trocknet ihn, indem man ihn auf einem weitmaschigen Drahtnetz, das nur wenig Berührungsstellen bietet, dem Luftzuge aussetzt. In ein bis zwei Stunden wird die Flüssigkeit so weit verdunstet sein, daß beim Übereinanderlegen der einzelnen zaponierten Bogen ein Zusammenkleben derselben nicht mehr zu befürchten ist.

Das nicht verbrauchte Zapon wird wieder in die Vorratsflasche zurückgegossen und in ihr, luftdicht verschlossen, zu späterem Gebrauch aufbewahrt.

Sollte es hierbei durch Verdunsten des Lösungsmittels zu dick werden, so kann es durch Zusatz von sogenannter Verdünnungsflüssigkeit wieder auf die geeignete Konsistenz gebracht werden.

Außer durch Eintauchen kann man die Papiere auch durch Aufstrich oder Bestäuben zaponieren, doch muß in diesem Falle das gekaufte Zapon gleich mit demselben Quantum Verdünnungsflüssigkeit versetzt werden, um es zu dieser Ausführungsmethode tauglich zu machen.

Wenn auch die Kosten dieser Konservierungsmethode nur gering sind, so wird man doch schwerlich alles, was auf oder aus Papier angefertigt wurde, durch Zaponieren schützen wollen, sondern wird diesen Schutz nur solchen Sachen zuteil werden lassen, die wertvoller oder wichtiger sind.

Die Leipziger Papierprüfungsanstalt hat sich längere Zeit mit der Ausführung von Tauch- und Streichproben beschäftigt, sie hat die Wirkung dieses Konservierungsmittels in bezug auf Stärkung der Papierfestigkeit erprobt und ist der Ansicht, daß die Kenntnis von der technischen Verwendbarkeit dieses Mittels allgemeine Verbreitung verdient; sie ist auch bereit, Interessenten mit Rat und Auskunft zu dienen.

Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung in St. Louis 1904.

DIE in New York erscheinende Fachzeitschrift „Publishers Weekly“ bringt über die einzelnen Gruppen des Buchgewerbes auf der Weltausstellung in St. Louis einen Artikel, der trotz seiner Knappheit doch auch in mancher Hinsicht das Interesse unsrer Leser finden dürfte. Über die größeren buchgewerblichen Gruppen der einzelnen Länder gedenken wir demnächst einen eingehenden Aufsatz aus berufener Feder zu bringen.

Das zu Eingang genannte Fachblatt schreibt: Von allen im Gebäude für Freie Künste ausgestellten Büchern waren diejenigen des französischen Buchgewerbes am schönsten. Wenn man von Westen nach Osten um den Ausstellungspark herumgeht und in den Haupteingang tritt, so zeigt die über dem Portal stehende Legende

Frankreich

den Besuchern den Weg nach den Büchergruppen, die den Ehrenplatz in den unter der Leitung der französischen Republik stehenden Schaustellungen mit Recht einnimmt. Diese Büchergruppe ist von Herrn M. Emil Terquem zusammengestellt, dessen große, als Direktor der französischen buchgewerblichen Abteilung auf der Weltausstellung in Chicago und der amerikanischen Buchausstellungen auf den Weltausstellungen zu Paris in den Jahren 1878, 1889 und 1900 erworbene Erfahrungen deutlich zu erkennen sind. Augenblicklich ist die Gruppe unter der Leitung seines tüchtigen Sohnes, Herrn Jean Terquem, dessen Erziehung in Frankreich, Deutschland und England und dessen Kenntnisse von drei Sprachen ihm einen Vorteil über die andern ausländischen Vertreter geben, um die Besucher durch die unter seiner Aufsicht stehende Abteilung führen zu können. Es ist Herrn Terquem wirklich gelungen, aus seinem Raum eine ideale Bücherecke zu bilden. Der große Lesetisch in der Mitte, die bequemen Stühle ringsherum, die vielen Zeitschriften, Verzeichnisse und Adreßbücher, welche dem Publikum zur Verfügung stehen, machen die französische Abteilung einzig und überhaupt entzückend. Der Katalog, welcher als Kunstwerk gelten kann, ist auf feinem Papier gedruckt, und viele Seiten sind mit einer roten Linie umrändert. Das Büchlein ist mit vielen schönen Federzeichnungen, Gravüren und Tafeln versehen (mehrere davon sind farbig) und in ein blau marmoriertes Juchtenleder eingebunden. Die Einleitung des Katalogs besteht aus einem kurzen Bericht von dem Cercle de la Librairie mit Bildern, welche das Äußere der hauptsächlichsten Zimmer im Cercle veranschaulichen, und einem Verzeichnis der Präsidenten des Cercle von 1847 bis 1901, sowie einem Verzeichnis der dem Buchgewerbe dienenden Vereine. Dem Vorwort ist beigefügt: die genaue Reproduktion eines Stückes einer Landkarte von Alt-Louisiana, herausgegeben von Sr. Delisle im Jahre 1718. 230 Seiten im kleinen Quartformat enthalten die hauptsächlichsten Spezialitäten von 51 von den 121 Ausstellern. An der Wand und in den Schränken sind die Bücher tadellos eingerichtet. Gleich am Anfang links bei den vom Cercle de la Librairie herausgegebenen Werken finden wir die Sammlungen von Theophile Belin, A. Rouquette und R. Ferrond, sowie einige wunderschöne Exemplare, namentlich ein Exemplar von Paul und Virginia zu 700 Dollar, La Fontaine, Les Amours de Psyché et Cupidon zu 120 Dollar und Paris dansant von Georges Montorgueil. M. Brunoff und Company zeigen die letzte Arbeit von J. J. Tissot, eine sehr große Bibel, welche mit 400 farbigen Federzeichnungen von dem großen Künstler geschmückt ist.

Innerhalb der Sammlung von dem Cercle de la Librairie sind auch zu einer Gruppe vereinigt die Veröffentlichungen der Cent-Bibliophiles ausgestellt, die nur deren Mitglieder erhalten. Um diese Sammlung herum sind die Abteilungen der archäologischen Werke von A. Picard et Fils, die verschiedenen Gruppen von Dr. Pozzo, sowie Guilmots neues Buch über Louisiana (Last Years of French Louisiana) gruppiert. In

der Tat sind alle bekanntesten Verleger, Buchbinder und Zeichner durch ihre besten Werke auf allen Gebieten vertreten. Werke und Bücher für Architektur haben zur Schau gebracht: Charles Schmid, Emile Thégard, E. Ducher und Armand Guérinet. Bücher für Kunst und Kunstgewerbe: Henri Laurens und Eduard Rouveyre; wissenschaftliche Bücher: Ch. Béranger, Bernard & Co. und A. Gauthier-Villars; literarische und klassische Werke: Flammarion, Colin, Hetzel, Belin Frères, Plon, Houssiaux, Delagrave, Hachette, Jules Tallandier, Picard & Kaan, Larousse, Coulet, Lemerre und Enoch & Co. E. & A. Durand & Fils stellen Musikalien aus, ferner liegen alle Pariser Modeblätter gebunden zur Ansicht aus. Gebundene Gebetbücher mit handgetriebenen Emaillebeschlägen finden wir von St. Andre de Lignereux, ferner Handkunsteinbände von Mercier, Gruel, Chambolle, Lortic und David. An den Wänden befinden sich eingerahmte Originalzeichnungen und Federzeichnungen, unter denen die aus Publications Illustrées pour la Jeunesse am beachtenswertesten sind.

Deutschland.

Von der französischen Abteilung geht der Besucher nach dem östlichen Teil des Gebäudes, wo Deutschland große und umfassende Büchergruppen und buchgewerbliche Arbeiten ausgestellt hat. Die Vertretung liegt in den Händen des Herrn Walter Degener, einem Beamten des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig, der diese Gruppe veranstaltet und durchgeführt hat. Leider waren in dieser Abteilung der Ausstellung viele Gegenstände sehr beschädigt, erstens weil das Dach ungenügenden Schutz gegen Regen und Schnee bot, und zweitens durch die Nachlässigkeit der Ausstellungsdekorateure*). Die entstandenen erheblichen Beschädigungen sind von dem amerikanischen Ausstellungskomitee nicht vergütet worden. Trotz dieser Nachteile ist die Abteilung in bester Ordnung und nimmt mehrere Zimmer in Anspruch, denn neben Büchern sind Stiche, Reproduktionen aller Art, Pressen und Maschinen ausgestellt. Der offizielle Katalog dieser Abteilung, der unter der Leitung von Professor Peter Behrens, Direktor der technischen Kunstschule in Düsseldorf, in Berlin gedruckt wird, trifft infolge einer Verzögerung erst Ende August in St. Louis ein. (?? Die Schriftleitung.) Der Band wird Quartformat, 580 Seiten stark und in graues Leder mit Verzierung eingebunden sein. (Gemeint ist der Amtliche Katalog. Die Schriftleitung.)

*) Die beschädigten Bücher sind wiederholt ergänzt worden, aber leider ohne jeden Erfolg, denn die amerikanische Ausstellungsleitung hat dem Gebäude, welches stolz „Palace" genannt wird, ein Dach gegeben, das jeder Beschreibung spottet. Alle Vorstellungen bei der Ausstellungsleitung waren vergeblich, denn wenn das Dach heute hier notdürftig ausgebessert wurde dann ließ es beim nächsten Regen wieder an andrer Stelle das Wasser durch.
Die Schriftleitung.

Das Hauptzimmer enthält von verschiedenen Verlegern Bücher, auf die näher einzugehen zuviel Zeit in Anspruch nehmen würde. Es kann nur gesagt werden, daß überall große Fortschritte in der Buchdruckerkunst zu verzeichnen sind. Es war früher immer eine Schwäche der deutschen Verleger, ihre literarisch wertvollen Bücher so einfach und wenig geschmackvoll einzubinden. Seit der Weltausstellung in Chicago hat aber ein großer Umschwung zum Bessern stattgefunden. Obwohl viele der Einbände noch nicht die Schönheit und Eleganz eines gewöhnlichen französischen oder amerikanischen Bandes erreicht haben, so darf doch erhofft werden, daß sie in einigen Jahren auf der gleichen Höhe stehen.

Überall sind Kunstphotographien, Stiche, farbige Tafeln und Exemplare der Reproduktionskunst mit Büchern ausgestellt. Sehr bemerkenswert sind die chromolithographischen Arbeiten*), welche in der Gruppe des Deutschen Buchgewerbevereins zu Leipzig ausgestellt sind. Ferner verdienen besondere Erwähnung: Die schönen großen Landkarten und Globen von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) in Berlin; eine Anzahl Tafeln aus dem hervorragenden Buch: Das Mineralreich von Dr. Reinhard Brauns (Verlag Lehmann, Stuttgart) und eine Gruppe Holzschnitte aus der Illustrierten Zeitung von J. J. Weber in Leipzig.

In dem Zimmer, das den chromolithographischen Arbeiten gewidmet ist, stellen Meißner & Buch in Leipzig ihre feinen Erzeugnisse aus und Ernst Nister in Nürnberg seine Kinderbücher und farbigen Tafeln, Ansichtpostkarten und Kunstreproduktionen auf Porzellan.

In der Gruppe Buchkunst findet man eine Seltenheit, genannt Marksteine der Weltliteratur, in Originalschriften (Druck und Verlag von W. Drugulin in Leipzig. Schriftleitung), die Abzüge in allen geschriebenen Sprachen, sowie deren deutsche Übersetzung und hübsche dekorative Randverzierungen usw. enthält. Hier findet man auch eine vollständige Ausstellung von humoristischen Blättern, Zeitschriften, Albums und Geschenkbüchern.

Auf dem von den deutschen Musikverlegern eingenommenen Raume befinden sich 6000 verschiedene neue Musikalien, teils kunstmäßiger, teils populärer Art, während die Wände mit Bildern von den größten Komponisten geschmackvoll geschmückt sind.

Ein kleines Zimmer in dieser buchgewerblichen Gruppe ist nur den deutschen Nationalbildern und

*) Es sind dies die Künstlereinzeichnungen, welche der Karlsruher Künstlerbund für Teubner, Voigtländer und Breitkopf & Härtel in Leipzig angefertigt hat, ferner eine Anzahl Originallithographien, sowie mehrere merkantile Arbeiten des Karlsruher Künstlerbundes in Karlsruhe.
Die Schriftleitung.



dem Goldenen Buch der Deutschen (Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg i. Gr.) gewidmet, auf dessen Seiten viele Söhne und Töchter des Vaterlandes (Amerika) ihren Namen einschreiben, als Grüße an den Kaiser, die Deutschen Fürsten, Staatsmänner usw., welchen das Buch gewidmet sein soll.

Die interessanteste Gruppe in dieser Abteilung ist die Ausstellung der Kaiserlichen Reichsdruckerei in Berlin, welche mit einem künstlerischen Schilde beginnt, das die nachfolgenden Worte Schillers trägt:

„Körper und Stimme verleiht die Schrift dem stummen Gedanken,

Durch der Jahrhunderte Strom trägt ihn das redende Blatt".

Diese Worte sind in 26 Sprachen übersetzt. In dieser Gruppe sind unter anderm ausgelegt: die wunderschöne Ausgabe der Nibelunge (Verlag Stargard in Berlin); Botticellis Zeichnungen für Dantes Göttliche Komödie, reproduziert in Phototypie für Grote in Berlin, Heliogravüren in farbigem Kupferstich, künstlerische Bucheinbände und Büttenpapiere mit künstlerischen Wasserzeichen.

Großbritannien.

Großbritannien ist durch 53 Firmen vertreten, von denen jede eine kleine Sammlung verschiedener Bücher vom großartigsten bis zum einfachsten ausstellt. Die Oxford University Press hat eine feine Ausstellung pädagogischer und wissenschaftlicher Bücher ausgestellt, Rivière, Zaehnsdorf und Cedric Chivers dagegen zeigen schöne Erzeugnisse der Buchbinderei. Im Irischen Dorfe auf „The Pike" sind mehrere Bücherschränke von Brown & Nolan, Sealy, Bryers & Walker und M. H. Giell in Dublin, welche verschiedene Sammlungen irischer Bücherzeichen, sowie gute Handarbeiten der Dun Emer Industrie enthalten. Hier sind auch einige interessante Bände in der Loan and Historical Collection ausgestellt, welche das Keltic Book of Legain, das Buch von Ballymote, das Buch von Leinster und Leabhar Breac umfassen.



Patentliste über neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER, Berlin SW.

Nr. 144462. Kl. 15c. Verfahren zur Herstellung eines Stärkekleisters mit Magnesia als Füllmittel für Matrizentafeln zur Trockenstereotypie. *Philipp Haan, Isidor Hönig* und *Eugen Freund, Budapest.* 19. 6. 00.

Nr. 144575. Kl. 11b. Vorrichtung zum Ausschneiden der Öffnungen von Photographiekartons bei gleichzeitigem Abschrägen der Ränder der Öffnungen. *Charles Johnson, Gillingham (Engl.).* 17. 7. 02.

Nr. 144613. Kl. 15c. Pneumatische Bogenabhebevorrichtung für Schnellpressen, Falzmaschinen u. dgl. *Kuhn & Co., Berlin.* 28. 8. 01.

Nr. 144744. Kl. 15b. Verfahren zur Herstellung von Hoch- und Flachdrucken, welche die Wirkung von Tiefdrucken aufweisen. *Vereinigte Kunstanstalten, Akt.-Ges., Kaufbeuren* und *München.* 12. 9. 01.

Nr. 144949. Kl. 15d. Vorrichtung zum Abdrucken bestimmter Teile eines Drucksatzes in einer besonderen Farbe. *Hermann Fr. Löscher, Gera-R.* 16. 5. 02.

Nr. 145068. Kl. 15a. Setzschiffvorrichtung für Typengiess- und Setzmaschinen; Zus. z. Patent 113908. *Lanston Monotype Machine Co., New York.* 2. 5. 01.

Nr. 145377. Kl. 15e. Pneumatische Bogenabhebevorrichtung für Bogenanleger. *A. Gutberlet & Co., Leipzig-Gohlis.* 18. 4. 02.

Nr. 145606. Kl. 15d. Vorrichtung zur Herstellung von Bunt-, Kontur- und Textdruck an Zylinderschnellpressen. *H. Sieberth, Chr. Thorwaldsen* und *Lars Swanström, Christiana.* 8. 5. 02.

Nr. 145607. Kl. 15d. Schutzvorrichtung an Tiegeldruckpressen. *Kluge & Co., Leipzig-Lindenau.* 5. 9. 02.

Nr. 145608. Kl. 15d. Tiegeldruckpresse. *Josef Horn, Kötzschenbroda-Dresden.* 10. 9. 02.

Nr. 145609. Kl. 15d. Tiegeldruckpresse mit schwingenden Kurbeln. *J. Horn, Kötzschenbroda-Dresden.* 10.9.02.

Nr. 145610. Kl. 15d. Farbvorrichtung an Schablonendruckmaschinen mit drehbarer, gelochter, die Schablone tragender Trommel. *Summers Brown, London.* 4. 12. 02.

Nr. 145611. Kl. 15d. Ablegevorrichtung für die bedruckten Bogen an Druckmaschinen. *Paul Weinlich, Berlin.* 11. 12. 02.

Nr. 145612. Kl. 15d. Farbwerke für Tiegeldruckpressen. *John Thomson, New York.* 31. 12. 02.

Nr. 145616. Kl. 15l. Kaolin-Gelatine-Hektographenmasse. *Fa. Arthur Anders, Breslau.* 21. 12. 02.

Nr. 145806. Kl. 15d. Vorrichtung zum Ausserwirksamkeitsetzen der Druckzylinder an Zweitourenschnellpressen. *Robert Miehle, Chicago.* 24. 12. 01.

Nr. 145882. Kl. 15a. Typengiess- und Setzmaschine zur Herstellung von Tabellensatz. *Lanston Monotype Machine Comp., New York.* 16. 4. 02.

Nr. 145883. Kl. 15a. Ablegevorrichtung an Matrizensetzmaschinen für gemischten Satz. *Carl Muehleisen, Berlin.* 20. 4. 02.

Nr. 145884. Kl. 15a. Zeilenwagen für Zeilentypengiessmaschinen. *Monoline Maschinenfabrik, Akt.-Ges., Berlin.* 1. 5. 02.

Nr. 145885. Kl. 15a. Typensetzmaschine. *Frederick Wicks, Esher, Engl.* 27. 5. 02.

Nr. 145886. Kl. 15a. Zeilenhalterbewegung für Typensetzmaschinen. *Frank Mc. Clintock* und *Frederic Holdsworth, Mount Vernon* bzw. *New York.* 18. 6. 02.

Nr. 145887. Kl. 15a. Typen für Matrizenstreifenprägemaschinen. *E. W. Brackelsberg, Ohligs.* 28. 6. 02.



Nr. 145888. Kl. 15a. Typenablegemaschine. *Fernando Winkler, Offenbach a.M.* 26. 7. 02.

Nr. 145889. Kl. 15a. Durchschusskörper (Reglette) für Letternsatz. *Josef Karl Huber, Diessen, Bayern.* 31. 7. 02.

Nr. 145890. Kl. 15a. Vorrichtung zum Ablegen der Matrizen bei Zeilensetz- und Giessmaschinen des Systems von Rogers und Bright. *Typograph, G.m.b.H., Berlin.* 5. 8. 02.

Nr. 145891. Kl. 15a. Vorrichtung zum Einstellen bzw. Auswechseln der Messer und der Gussformen an Matrizensetzmaschinen. *Carl Muehleisen, Berlin.* 14. 9. 02.

Nr. 145892. Kl. 15a. Vorrichtung zum Einführen von Durchschüssen in einen Satz von Zeilentypen. *Bion. Cole* und *Albert Orton Wilson, Lincoln, V.St.A.* 7. 10. 02.

Nr. 145893. Kl. 15a. Auslösevorrichtung an Matrizensetzmaschinen für gemischten Satz. *Carl Muehleisen, Berlin.* 18. 11. 02.

Nr. 145894. Kl. 15a. Schliessrahmen für Schriftsatz. *Frank A. Mc. Guire, Jackson, V.St.A.* 7. 12. 02.

Nr. 145895. Kl. 15a. Vorrichtung zur Herstellung von Lochregistern für Setzmaschinen. *Electro-Typograph, System Mèray-Rozàr, G.m.b.H., Nürnberg.* 7. 12. 01.

Nr. 145896. Kl. 15a. Winkelhaken für Tabellensatz. *Stefan Marschner, Bodenbach, Böhmen.* 10. 12. 02.

Nr. 145997. Kl. 15a. Mittels eines durchlochten Bandes gesteuerte Antriebvorrichtung für Schriftsetzmaschinen. *Jules Lagarde, Clermont-Ferrand, Frankr.* 13. 7. 02.

Nr. 145998. Kl. 15d. Greiferantrieb an Rotationsmaschinen mit absetzend bewegtem Druckzylinder. *Ernst Domasch, Dresden-Löbtau.* 14. 2. 03.

Nr. 146059. Kl. 15l. Verfahren zum Schutz von Gummistempeln gegen die schädigende Wirkung fetter Farben. *Oskar Berckhauer, Leipzig* und *Ludwig Weis, Leipzig-Reudnitz.* 3. 7. 02.

Nr. 146109. Kl. 15d. Vorrichtung zum Ausgleichen des Gewichts des Wagens der Auftragwalzen bei Tiegeldruckpressen. *John Thompson, New York.* 31.12.02.

Nr. 146502. Kl. 15c. Matrizentafeln für Trockenstereotypie. *Maschinenfabrik Kempewerk Nürnberg, G.m.b.H., Nürnberg.* 14. 3. 02.

Nr. 146518. Kl. 15d. Rotationsmaschine zur Herstellung von zweiseitigem Typen- und einseitigem Mehrfarbendruck in einem Arbeitsvorgange. *Michael Rudometoff, Gatschina.* 30. 3. 03.

Nr. 146519. Kl. 15d. Transportvorrichtung mit veränderlichem Vorschub für die Papierbahn an Vorrichtungen zum Bedrucken von Einwickelpapier. *Leopold Sedlacek* und *Fritz Enes, Nürnberg.* 22. 8. 02.

Nr. 146520. Kl. 15d. Vorrichtung an Prägepressen zum selbsttätigen Einfärben der Prägeplatte. *Chn. Mansfeld, Leipzig-Reudnitz.* 10. 10. 02.

Nr. 146876. Kl. 11a. Vorrichtung an Fadenheftmaschinen zur Herstellung von Aufhängeschleifen. *Akt.-Ges. vormals F. Martini & Co., Frauenfeld, Schweiz.* 9. 12. 02.

Nr. 146877. Kl. 11b. Papierbeschneidemaschine. *Georg Sternberg, Posen.* 31. 12. 02.

Nr. 146878. Kl. 11b. Papierschneidemaschine mit selbsttätiger Pressvorrichtung für den zu schneidenden Stapel. *Bautzener Cartonnagen-Maschinenfabrik m.b.H., Bautzen.* 28. 2. 03.

Nr. 147000. Kl. 15e. Schaltwerk für Bogenzuführungsvorrichtungen von Druckmaschinen u. dgl. zum Nachstellen des den Bogenstapel tragenden Tisches. *The Linotype Company Limited, London.* 18. 6. 01.

Nr. 147032. Kl. 15d. Tiegeldruckpresse. *John Thompson, Brooklyn.* 24. 7. 01.

Nr. 147084. Kl. 15b. Verfahren zum Gravieren unter Anwendung einer Graviermaschine für drei Dimensionen. *The Linotype Company Limited, London.* 5. 6. 02.

Nr. 147085. Kl. 15d. Vorrichtung zum Ablegen der Bogen an Druckmaschinen. *Charles Grant Harris, Niles, V.St.A.* 8. 8. 02.

Nr. 147098. Kl. 15e. Markierzange für Wertpapier. *Columbia Specialty Manufacturing Company, Washington.* 12. 11. 01.

Nr. 147101. Kl. 15d. Druckzylinderantrieb an Zinkdruckrotationsmaschinen mit absatzweise sich drehendem Druckzylinder. *Johannes Gebler, Dresden.* 21. 1. 03.

Nr. 147131. Kl. 15b. Verfahren zur Übertragung von Mustern aller Art durch chemische Einwirkung des Originals auf die Übertragungsfläche. Dr. *Oscar Gros, Leipzig.* 8. 11. 01.

Nr. 147132. Kl. 15c. Verfahren zur Herstellung von Reliefkarten durch Prägung. *Alfred Chobert, Brüssel.* 25. 6. 02.

Nr. 147160. Kl. 11b. Pressvorrichtung an Schneidmaschinen für Papier, Pappe u. dgl. *Fa. Karl Krause, Leipzig-Anger-Crottendorf.* 7. 11. 02.

Nr. 147193. Kl. 15a. Vorrichtung zum selbsttätigen Stillstellen einer Letterngiess- und Setzmaschine bei fehlerhafter Ausschliessung einer Zeile. Dr. *Oscar Münsterberg, Berlin.* 18. 5. 02.

Nr. 147194. Kl. 15c. Befestigungsvorrichtung für Druckplatten. *Henry Alexander Maley, Boston.* 1. 4. 03.

Nr. 147195. Kl. 15e. Verfahren und Maschine zur Herstellung von Bronzedruck u. dgl. *Mark Smith, Manchester.* 23. 4. 03.

Nr. 147322. Kl. 15a. Vorrichtung zum Ablegen von Matrizen. *Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik, G.m.b.H., Berlin.* 29. 5. 02.

Nr. 147323. Kl. 15a. Vorrichtung zum Setzen von Drucktypen mit beiden Händen zugleich. *Friedrich Müller, Berlin.* 15. 7. 02.

Nr. 147324. Kl. 15d. Farbenverteilungswalze für Druckmaschinen. *John Thomson, New York.* 31. 12. 02.

Nr. 147325. Kl. 15d. Vorrichtung zum Ausführen der bedruckten Bogen an Zylinderschnellpressen. *Adolf Vogt, Hessisch Lichtenau.* 2. 4. 03.

Nr. 147356. Kl. 15a. Ausrückvorrichtung für die beim Abgiessen wirksamen Teile einer Matrizensetz- und Typengiessmaschine; Zus. z. Pat. 135374. *Henry James Sydney Gilbert Stringer, Westbourne Park, London.* 24.6.00.

Nr. 147396. Kl. 15d. Vorrichtung zum Drucken von Aufschriften auf Postsachen, Zeitungen u.dgl. *Charles Owens* und *Dwight Preston Montague, Chattanooga, V.St.A.* 21. 5. 03.

Nr. 147444. Kl. 15a. Als Schriftsatzspanner ausgebildeter Kolumnensteg; Zus. z. Pat. 119609; Zus. z. Pat. 116207. *Franz Schmücker, Berlin.* 22. 3. 02.



Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. Am 24. August fand nach längerer Ferienpause wieder eine Sitzung der *Graphischen Vereinigung* statt. Zur Ausstellung und Besprechung gelangte die Rundsendung Nr. 2 des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, die eine Sammlung von Schülerarbeiten der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien umfaßte. Die Sendung ist für den Fachmann deshalb von besonderem Werte, weil sie auf etwa 80 Tafeln fast sämtliche modernen Reproduktionsverfahren enthält. Die rein typographischen Arbeiten zeichnen sich vor allem durch geschickte Textgruppierung aus, während das begleitende Ornament nirgends zu stark zum Nachteil der Schrift auftritt. Auch bezüglich des Tonplattenschnittes hat man sich weise Beschränkung aufgelegt und ist nicht in die Sucht verfallen, dem Künstler vorzugreifen und minderwertigen dilettantischen Schmuck zu schaffen. Was aber besonders augenfällig bei den vorliegenden Satzarbeiten zutage tritt, ist der Umstand, daß sie sich fast ohne Ausnahme dem bekannten sogenannten Wiener Akzidenzstil fernhalten. Auch die prächtigen Autotypie- und Dreifarbendrucke, sowie die verschiedenartigen Lichtdrucke und Chromolithographien usw. lassen zur Genüge erkennen, daß die k. k. Graphische Lehr- und Versuchsanstalt in Wien ein Institut ist, das für die Hebung des Buchgewerbes von großer Wichtigkeit ist. — Ein Mitglied berichtete sodann noch über gelungene Versuche, durch drei untergelegte Tonplatten (gelb, rot und blau) eine Autotypie (landschaftliches Motiv) zu beleben. Die Besprechung der eingegangenen Schriftproben usw. mußte infolge der vorgerückten Zeit bis zur nächsten Sitzung vertagt werden. -o-.

Augsburg. Die am 12. August abgehaltene Monatsversammlung des *Graphischen Klubs* beschloß neben einigen Aufnahmen noch, daß Herr Faktor Unruh aus Berlin für den September zu einem Vortrage gewonnen werden soll. Der Ausschußantrag: Bildung einer eignen Kasse für Reportergelder und Verwendung dieser Gelder zu Agitationszwecken, fand ebenfalls die Billigung der Versammlung, desgleichen wurde zum Beschlusse erhoben, die Entwürfe zu dem diesjährigen Johannisfest-Programm dem Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften zur Bewertung zu übermitteln. Die Versammlung befaßte sich auch mit der Frage der Universalschriftlinie, wobei der Wunsch nach einer einheitlichen Schriftlinie zutage trat. Ein lebhafter Meinungsaustausch entspann sich über den Antrag des Ausschusses, ein Preisausschreiben für Neujahrskarten zu veranstalten. Nach längerem Für und Wider wurde dem Antrage stattgegeben und der Termin für Einreichung der Entwürfe auf 1. Oktober 1904 festgesetzt. Auch dem schon längere Zeit geplanten Ausfluge nach Donauwörth, woselbst die Auersche Offizin einer Besichtigung unterzogen werden soll, wurde nähergetreten und der Vorstand bzw. der Ausschuß beauftragt, sich mit Herrn Auer ins Benehmen zu setzen. Die nach der Versammlung aufgelegten Johannisfestdrucksachen wiesen mitunter sehr schöne Arbeiten auf, jedoch wurde festgestellt, daß im allgemeinen die Leistungen gegen die vorjährigen in bezug auf Ausführung zurückstehen. -ss-.

Berlin. Die *Berliner Typographische Gesellschaft* hatte zu ihrer ersten Sitzung nach den Sommerferien eine ihr von dem bekannten Altenburger Meister des Akzidenzsatzes Albin Maria Watzulik zur Verfügung gestellte Sammlung seiner Arbeiten im Buchgewerbesaal ausgestellt, zu welcher Herr Faktor *Carl Rinck* einen Bericht gab und den Lebensgang Watzuliks schilderte. In dem Vortrage wie in dem daran anschließenden Meinungsaustausch wurde den ausgestellten Arbeiten sowohl hinsichtlich des flotten Entwurfs wie der wirkungsvollen Farbengebung und der eigenartigen und vielseitigen Verwendung des Materials volle Anerkennung gezollt. — Hierauf wurden einige Artikel der Fachpresse zur Sprache gebracht, welche sich gegen die allzugroße Freiheit des Künstlers bei der Buchausstattung und gegen die Nichtbeachtung der allgemein gültigen typographischen Regeln wenden. Es wurde bedauert, daß die Fachpresse solchen Verstößen gegenüber eine zu weit gehende Nachsicht walten lasse und alles von Künstlern auf diesem Gebiete Geleistete unbesehen gutheiße. (? Schriftleitung.) — Zum Schlusse wurde noch mitgeteilt, daß der Herausgeber der Papierzeitung, Herr Geh. Regierungsrat Hofmann, das Grundstück Dessauer Straße 2, also in nächster Nähe des Königlichen Kunstgewerbemuseums und des Berliner Buchdruckerviertels erworben habe, um daselbst ein Papierhaus zu errichten, in dem Ausstellungs- und Versammlungsräume für die Papierindustrie und das Druckgewerbe geschaffen werden, die eine ihrem Zwecke entsprechende praktische Einrichtung erhalten sollen. Außerdem sind Bureauräume in größerer Anzahl vorgesehen, welche der Papiermacher-, Papierverarbeitungs- und der Deutschen Buchdruckerberufsgenossenschaft zur Verfügung gestellt werden sollen. Das ganze Unternehmen soll zwar auf geschäftlicher Grundlage errichtet werden, indessen sollen sich die Mietpreise in so mäßigen Grenzen halten, daß die beteiligten Vereinigungen keinesfalls höhere Aufwendungen als bisher zu machen haben werden und dabei die Annehmlichkeiten genießen könnten, welche die Einrichtung einer Zentralstelle für die Papier- und Druckindustrie bieten würde. B.

Braunschweig. Der am 11. August 1904 abgehaltenen Sitzung der *Typographischen Vereinigung* wohnte der I. Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, Herr *Georg Erler* aus Berlin, bei, der nach einer herzlichen Begrüßung durch den Vorsitzenden, zunächst über die Ziele des genannten Verbandes sprach, dann aber einen lehrreichen Vortrag über die verschiedenen Druckverfahren hielt, der durch zwei Rundsendungen des Verbandes, je 30 von der Typographischen Gesellschaft Leipzig zusammengestellte Tafeln, erläutert wurde. — Die Beratung und Beschlußfassung über das diesjährige Winterprogramm bildete die Tagesordnung der Sitzung vom 3. September, in der beschlossen wurde, das vorjährige Programm, abgesehen von einigen kleinen Abänderungen, beizubehalten. Es werden also wiederum Skizzier-, Kolorier- und Tonplattenschneidekurse stattfinden, jedoch zwei Abteilungen eingerichtet werden, um auch den weniger Vorgeschrittenen Gelegenheit zur fleißigen Mitarbeit zu geben. Zur Eröffnung des Winterhalbjahrs ist für Sonntag, den 2. Oktober eine größere Ausstellung vorgesehen. Vom 6. Oktober ab finden dann jeden Freitag Abend die regelmäßigen Sitzungen statt. -er-.



Bremen. Am 29. August nahm der *Typographische Klub* seine regelmäßigen Sitzungen wieder auf. Der Vorsitzende *Miller* besprach die Johannisfestdrucksachen (Küttnerscher Austausch), zu denen er bemerkte, daß bei der Herstellung dieser Festarbeiten einschränkende Bestimmungen nicht beständen, solche vielmehr öfters durch Preisausschreiben noch gefördert würde. Bei Beachtung dieser Umstände entspreche das Gesamtbild nicht den Erwartungen, die an solche Arbeiten gestellt werden müßten. Ein Drittel könne man allenfalls als gut und ein weiteres als mittelmäßig bezeichnen. Vielfach liege es auch daran, daß man den Auftrag Druckereien überweise, die sich wenig mit der Akzidenz befassen, daher keine geeignete Kraft und kein geeignetes Material besitzen. Immerhin spiegele sich in dem Austausche gewissermaßen die zurzeit übliche Richtung im Akzidenzsatze wieder. Ein Vergleich mit den Vorjahren zeige, daß ein ständiger Wechsel in der Ausstattungsweise herrsche. Die noch vor wenigen Jahren beliebten Jugendlinien sind wieder mehr durch die stumpffeinen Doppel- und dreifachen Linien abgelöst. Das so treffliche Eckmannsche Material finde man in diesem Jahr nur noch ganz vereinzelt stilvoll verwandt. Dagegen herrsche nun die gerade Linie und die Behrensschrift. So sehr dieser Wechsel auch Zeugnis von Streben ablege und so sehr die Beteiligung von Künstlern an der Buchdruckerkunst zu begrüßen sei, so bringe die rasche Folge solcher Veränderungen doch auch nicht zu leugnende Nachteile. Das stückweise Anschaffen solch abgeschlossener Ornament- und Schriftserien sei ein Hauptübel. Da empfehle es sich doch, lieber einmal eine Serie zu überschlagen und eine andre wieder vollständig zu nehmen. Daß dies aber noch nicht geschehe, zeuge nicht gerade von besonderem Fortschritt, und gerade die Johannisfestdrucksachen enthalten mehrere mit allerlei Material zusammengewürfelte Arbeiten. Die Behandlung des Textes lasse auch noch vielfach zu wünschen übrig, trotzdem sei ein kleiner Fortschritt zu verzeichnen. Manche Arbeiten seien im Drucke und in der Farbenwahl verunglückt, zu welchen trotz der sauber ausgeführten Skizze leider auch die Bremer Karte gezählt werden müsse. Einzelne Arbeiten fanden sowohl während des Vortrags, als auch bei dem Meinungsaustausch die ihnen gebührende Beurteilung. Einige Eingänge gelangten sodann noch zur Besprechung. — Die Sitzung am 5. September war ein Frageabend. Dem scheidenden zweiten Vorsitzenden, Herrn Deuß, der nach Madrid übersiedelt, wurden für seine aufopfernde Tätigkeit herzliche Abschiedsworte gewidmet. -R.

Frankfurt a. M. Die sehr gut besuchte Versammlung vom 15. August brachte den Mitgliedern der *Typographischen Gesellschaft* einen genußreichen Abend in mannigfacher Hinsicht. Ausgestellt waren zahlreiche Neueingänge von verschiedenen Firmen. An demselben Abend hielt Herr *Heinr. Weber* einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: Die Schriftlinienfrage. Herr Weber verbreitete sich ausführlich über die Universalschriftlinie von Genzsch & Heyse, die Berliner Normalschriftlinie und die Normalschriftlinie von J. G. Schelter & Giesecke und gipfelte in seinen Ausführungen schließlich darin, daß die Universalschriftlinie von Genzsch & Heyse wohl als die beste Lösung der Schriftlinienfrage zu bezeichnen sei. In gleichem Sinne äußerte sich bei der nachfolgenden allgemeinen Besprechung der Schriftlinienfrage auch die Mehrzahl der Mitglieder. Am Sonntag, den 28. August, fand im großen Saale des hiesigen Gewerkschaftshauses eine umfangreiche Ausstellung der diesjährigen Johannisfestdrucksachen statt. Sie war zwar von der Fachkommission des Bezirks Frankfurt des Verbandes der Deutschen Buchdrucker veranstaltet, doch hatte die Typographische Gesellschaft eine große Anzahl Ausstellungsgegenstände beigesteuert. In einer Vorstandssitzung vom 29. August wurde der Beschluß gefaßt, im Herbst wiederum einen Zeichen- und Skizzierkursus abzuhalten, dagegen von einem gleichzeitig angeregten Kursus im Tonplattenschnitt vorläufig abzusehen, um die Mitglieder nicht zu überlasten, da erfahrungsgemäß in vielen Fällen dadurch eine Erlahmung des Vereinsinteresses herbeigeführt wird. Der Zeichen- und Skizzierkursus, der möglichst in einem Schullokale abgehalten werden soll, wird wiederum unter der bewährten Leitung des Herrn Karl Lieble stattfinden. Das erste Stiftungsfest der Gesellschaft soll am 24. September durch einen Herrenkommers gefeiert werden, womit zugleich eine Abschiedsfeier zu Ehren des von hier scheidenden zweiten Vorsitzenden, Herrn Emil Schirmer, verbunden werden soll. Am 31. August hielt Herr *Rud. Unruh* aus Berlin in der Graphischen Vereinigung in Offenbach einen mit einer hübschen Ausstellung verbundenen Vortrag über Künstler und Techniker im Buchgewerbe. Der interessante Vortrag war auch von einigen Mitgliedern der Gesellschaft besucht. lr.

Goslar. Die hiesige *Graphische Vereinigung* konnte in der vorletzten Versammlung auf ihr zweijähriges Bestehen zurückblicken. In der gut besuchten Hauptversammlung gab der Vorsitzende zunächst einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr und wies zum Schluß auf die auf der Tagesordnung stehende Neuwahl des Vorstandes hin. Der Kassierer verlas alsdann den Rechnungsabschluß, dessen Richtigkeit von der Versammlung anerkannt wurde. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Obermaschinenmeister Lud. Helberling, I. Vorsitzender, Buchbinder Georg Appel, Stellvertreter, beide neugewählt, während für den Posten des Schriftführers und Kassierers A. Thuhoff wiedergewählt wurde. — Die ersten Versammlungen im neuen Geschäftsjahr brachten lehrreiches Material. Es lagen die von dem Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften umlaufenden Arbeiten vor. Zuerst die Arbeiten des Preisausschreibens der Berliner Typographischen Gesellschaft, die reges Interesse erheischten und zu lebhaftem Meinungsaustausch Anlaß gaben. Die Arbeiten aus dem vom Verlag der Monatshefte für graphische Kunstgewerbe ausgegangenen Preisausschreiben fanden die verdiente Würdigung, wenngleich hier die Aufgabe ungleich schwieriger gestellt und deren Anlegung schon gar zu sehr den Zeichner und Künstler verlangte. — Eine besondere Freude empfanden die Mitglieder der Vereinigung durch den Besuch des Herrn Georg Erler aus Berlin, Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Neben Erzeugnissen aus verschiedenen Abteilungen der Firma F. A. Lattmann hatte die Vereinigung auch die aus den beiden Preisausschreiben hervorgegangenen Arbeiten im Festlokal ausgestellt. Herr *Erler* gedachte in anerkennenden Worten der Leistungsfähigkeit der Firma Lattmann früher J. Jäger & Sohn und bemerkte, es sei eine bekannte Tatsache, daß die aus dieser Anstalt hervorgehenden Drucksachen, deren Austattung viel besprochen und umstritten werde, in buchgewerblichen

Kreisen die lebhafteste Beachtung finden und überall Anerkennung ernten. -nh-.

Hamburg. Am 31. August fanden sich die Mitglieder der *Typographischen Gesellschaft* nach einer sechswöchentlichen Ferienpause wieder zu gemeinsamer Arbeit beisammen. Das Programm der Veranstaltungen für 1904/1905 hatte der Vorstand in Form eines kleinen handlichen Büchleins den Mitgliedern und Freunden der Gesellschaft rechtzeitig zugesandt. Der Vorsitzende, Herr *Bock*, begrüßte nach Eröffnung der Sitzung die zahlreich erschienenen Anwesenden, worauf Herr *Willy Bauer* in längerem Vortrage eine theoretische Einführung gab zu dem von ihm zu leitenden Bleischneidekursus. Eine Ausstellung von Musterblättern aus den Monatsheften für graphisches Kunstgewerbe, übermittelt vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften, fand gute Aufnahme. Erwähnt sei hier, daß jeden Monat eine dreigliederige Kommission — für Monat September die Herren Prehm, Schuldt und Gumpert — gewählt wurde, welche die Prüfung und Berichterstattung der eingelaufenen Drucksachen auszuführen hat, an die sich dann eine Besprechung anschließen wird. — Am 7. September fand eine Ausstellung von Johannisfestdruckarbeiten, Küttnerscher Austausch 1904, mit anschließender Besprechung statt. Die Beteiligung an diesem Austausch ist quantitativ gut zu nennen, aber in bezug auf Qualität hatte die Gesellschaft doch etwas mehr erwartet. — Am 11. August trat Herr Emil Brandt seine Reise nach St. Louis an zum Studium der Weltausstellung. -ie-.

Hannover. In der *Typographischen Vereinigung* hielt am 10. August der Vorsitzende der Typographischen Gesellschaften Deutschlands, Herr *Erler* aus Berlin, einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die verschiedenen Reproduktionsverfahren, bei welcher Gelegenheit eine Kollektion schön zusammengestellter Drucksachen zur Erläuterung des Vortrags ausgelegt war. — Aus Anlaß des 30. Stiftungsfestes der Liedertafel Typographia, das in nächster Zeit festlich begangen werden soll, wurde der Typographischen Vereinigung der Auftrag, für die Festschrift einen Umschlag-Wettbewerb zu veranstalten. — Am 30. August war der Exlibris-Wettbewerb der Berliner Typographischen Gesellschaft ausgelegt. Bei der Besprechung dieser Arbeiten wurde bemängelt, daß die Aufgabe zu hoch gestellt gewesen sei, weswegen auch Entwürfe, die den Satz berücksichtigten, fast nicht vorhanden waren. Für Veranstaltung eines derartigen Wettbewerbs zeigte sich keine Neigung. -y-.

Leipzig. Herr *Schwarz* hatte für die Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* vom 10. August zwei interessante Themata gewählt, und zwar a) Über moderne Buchumschläge und b) Über künstlerische Akzidenzen in Zeichnung und Satzausführung. Das hierzu vorgeführte schöne, sorgfältig ausgewählte Material dient gleichzeitig als Rundsendung Nr. 4 bis 6 für den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Die erste Gruppe umfaßt 40 Buchumschläge moderner und künstlerischer Art, zu denen Herr Schwarz bemerkte, daß heute die Buchumschläge mehr wie bisher von Künstlern hergestellt werden, die in der Zeichnung gleich den Inhalt des Werkes anzudeuten versuchen. Darin hätten diese Umschläge unstreitig einen Vorzug vor den Umschlägen aus der Hand des Setzers. Namen wie Behrens, Cissarz, Grimm, Knab u. v. a. finden sich auch auf diesem Gebiete vertreten. Für den Buchdrucker vermögen diese Arbeiten bis zu gewissem Grade befruchtend zu wirken, indem sich dieser vermittelst der Tonplatte auch seine Originalität zu sichern versucht. Die zweite Gruppe zeigte 40 moderne Akzidenzen und die dritte 40 Blatt in verschiedenartiger Satzausführung. Bei vielen dieser Arbeiten war die Eigenart der Ausführung anzuerkennen, ebenso auch die Weise, wie sich eine geschickte Hand mit Stichel und Griffel zu helfen weiß. Wie üblich, werden die hierüber ausgeführten Gedanken in kurzen Berichten den Sendungen beigelegt. Der Vorsitzende gibt alsdann bekannt, daß im kommenden Winterhalbjahr ein Skizzierkursus eingerichtet, sowie neben anderm ein Vortragszyklus über den gesamten Arbeitsgang bei Herstellung der Druckarbeiten stattfinden werde. — In der Sitzung vom 24. August kam der Küttnersche Johannisfestdrucksachen-Austausch zur Besprechung, die Herr *Füchsel* übernommen hatte. Die zahlreich ausgestellten Arbeiten wurden vom Vortragenden in gut ausgeführte, Durchschnitts- und minderwertige Leistungen geteilt. Auffallend viel ist in Linienmanier modernster Richtung gearbeitet worden, leider nicht immer zum Vorteil der Drucksache. Es läßt sich erkennen, daß der Sinn der modernen Druckausstattung noch nicht allenthalben voll begriffen ist, und es bleibt daher für die zahlreichen graphischen Vereinigungen noch ein ergiebiges Feld zum Beackern übrig. Abschließend bemerkte der Berichterstatter jedoch, daß die diesjährige Sammlung entschieden fortgeschrittenere Arbeiten zeige, als die vorige; dieser Umstand lasse der Hoffnung auf immer größere Vollendung Raum. Nach regem Meinungsaustausch unter Hervorhebung der Hauptvorzüge, wie auch unter Ausdruck manchen scharfen Tadels schließt die Sitzung.

Leipzig. In der am 16. August stattgefundenen Sitzung der *Typographischen Vereinigung* sprach Herr *Wilhelm Kobbe* über Tonplattenschneiden und das Zeichnen für Buchdrucker. Hierzu waren eine große Anzahl Skizzen, sowie Drucksachen, die unter Zuhilfenahme von Tonplatten gefertigt waren, ausgelegt, desgleichen Tonplattenschnitte in Blei- und Mäserplatten, Zelluloid, Linoleum, Karton und Holz. Der Vortragende wies einleitend auf den hohen Wert des Zeichnens für Buchdrucker, besonders Akzidenzsetzer, hin und gab alsdann in längeren Ausführungen verschiedene Anregungen, wie jeder einzelne bei ernstem Streben sich selbst eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen aneignen könne. Im zweiten Teile seines Vortrags erklärte Herr Kobbe zunächst ein von den mannigfachen Umdruckverfahren abweichendes neueres Verfahren für Zelluloid, Blei und Holz, mit dem sich von jeder beliebigen Zeichnung, ob Bleistift oder Farbe, ob alt oder frisch, tadellose Umdrucke herstellen lassen, die nach kurzer Zeit trocken und unverwischbar sind. Hierauf verbreitete er sich ausführlich über die praktische Bearbeitung der wichtigsten Plattenmaterialien und besprach dabei die hauptsächlich in Betracht kommenden Stichel. Am Schlusse forderte Herr Kobbe die Mitglieder zu reger Teilnahme an den im Winterhalbjahr stattfindenden Kursen (Zeichnen nach der Natur, Skizzieren und Tonplattenschneiden) auf. — Am 31. August sprach Herr *Albert Mädicke* über Verbesserungen für Stereotypie und Buchdruck. Durch diese von Herrn Stereotypeur H. Brackmann in Hannover gemachten Verbesserungen soll die Zurichtung von Klischees, sowie deren Druck bedeutend erleichtert und ein Verbiegen, Werfen und Schmieren von weit ausgeätzten Stellen während des Druckes gänzlich



vermieden werden. Die Anfertigung von Facetten und Unterlagsstegen für Ätzungen, Galvanos und Stereotypen, ebenso das Aufbringen von Ätzungen oder Galvanos auf Bleifuß soll ohne besondere Stereotypieeinrichtung möglich sein. Hieran anschließend erklärte Herr *Crackow* ein von Herrn Max Selmayr in Stuttgart erfundenes und der Vereinigung zur Besprechung gesandtes neues Setzpult, das vermöge seines verstellbaren Untergestells mit Kniegelenk und Schraube ohne jede besondre Vorrichtung sofort auf jeden Setzkasten gestellt werden kann und dem Setzer ein Arbeiten in aufrechter Stellung gestattet. Die Erfindung des Herrn Selmayr wurde allgemein als sehr praktisch anerkannt. Nachdem noch Herr *Zander* über Behrens-Schrift und -Schmuck gesprochen und Herr *Kirstein* die Kataloge der Reichsdruckerei für die Weltausstellung in St. Louis einer Besprechung unterzogen, war die Sitzung beendet. — Vom 4. bis 11. September fand im Deutschen Buchgewerbehause eine Ausstellung der auf das Internationale Wettbewerbausschreiben des Verein für typographische Studien in Brüssel eingegangenen 343 Entwürfe statt, die lebhaftes Interesse erweckten. Obwohl dieses Ausschreiben international sein sollte, haben sich in Wirklichkeit nur Berufsangehörige aus dem französischen Sprachgebiet daran beteiligt. Die Typographische Vereinigung hat die nötigen Schritte eingeleitet, durch welche den deutschen Buchdruckern die Beteiligung an dem nächsten Wettbewerb gesichert ist. -lc-.

Magdeburg. Die letzte Sitzung der *Graphischen Gesellschaft* hatte sich eines guten Besuchs von Mitgliedern und eingeführten Gästen zu erfreuen. Die Erschienenen nahmen zunächst die auf mehreren langen Tafeln ausgelegten 185 Entwürfe zu einem Titelblatt, das vom Verlag der Deutschen Buchhandelsblätter zum Gegenstand eines Wettbewerbs gemacht worden war, mit lebhaftem Interesse in Augenschein. Der Vorsitzende gab in allgemeinen Zügen einen Überblick über die Eingänge, unter denen sich wertvolle künstlerische Leistungen befanden, und betonte bei Besprechung der Arbeiten für den Wettbewerb besonders die erfreuliche Tatsache, daß von den für diesen ausgesetzten Preisen die beiden ersten nach Magdeburg gefallen seien. Die Arbeit der Preisrichter muß recht schwierig gewesen sein, um aus der großen Menge guter Arbeiten die besten herauszufinden. Eine Aussprache knüpfte sich an die Ausführungen des Vorsitzenden nicht, wohl aber wurde der Wunsch mehrfach laut, die Arbeiten einmal am Tage, um auch die Farbenwirkungen zu studieren, in öffentlicher Ausstellung einem größern Interessenkreise zugänglich zu machen, was inzwischen geschah. Die ausgelegte reichhaltige Fachliteratur wurde eifrig durchgesehen. E. K.

Mannheim. Am 3. September wurde die durch die Ferien unterbrochene Tätigkeit des *Graphischen Klub Mannheim-Ludwigshafen* wieder aufgenommen. Herr *Steffen* begrüßte die nicht besonders zahlreich Erschienenen und forderte zum Besuch des demnächst beginnenden Zeichenlehrgangs auf. Hierauf hielt der auf der Durchreise nach Stuttgart befindliche Herr *Unruh*, Mitglied des Arbeitsausschusses des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, einen Vortrag über Künstler und Techniken im Buchgewerbe, über den an andrer Stelle dieses Heftes bereits eingehend berichtet ist. Herr Unruh erntete am Schlusse seiner Ausführungen, an die sich ein kleiner Meinungsaustausch anschloß, lebhaften Beifall. -o-.

Nürnberg. Die Augustsitzung der *Typographischen Gesellschaft* trat insofern aus dem Rahmen einer gewöhnlichen Monatszusammenkunft heraus, als den Mitgliedern durch die Ausstellung von 185 Umschlagentwürfen, hervorgegangen aus dem Wettbewerb der Deutschen Buchhandelsblätter, etwas ganz Besonderes geboten wurde. Es waren mit wenig Ausnahmen Arbeiten von Künstlern und Lithographen, die für den Buchdrucker ganz besondern Wert besitzen, da sie zeigen, wie Entwürfe gemacht werden sollen. Der Referent machte auf besonders gut gelungene Arbeiten aufmerksam, erinnerte an die Schlagworte der Moderne: Mit wenig Mitteln eine große Wirkung zu erzielen, und erläuterte dies an einigen Entwürfen. Allgemein wurde bedauert, daß die Ausstellung auf so kurze Zeit bemessen war, da man die Arbeiten auch gern einmal am Tage besichtigt hätte. Die Anwesenden hatten sodann noch über die zur Ausführung gelangende Mitgliedskarte zu entscheiden. Die Vorstandschaft war dahin übereingekommen an der Bestimmung jedes einzelne Mitglied teilnehmen zu lassen. Zu diesem Zwecke erhielt jeder der Anwesenden ein kleines Kartonblättchen, das er auf den nach seiner Meinung besten Entwurf zu legen hatte. Der Entwurf A, der von Herrn Wergandt gefertigt ist, erhielt die meisten Blättchen und ist somit zur Ausführung bestimmt. — Herr Buchdruckereibesitzer Schwemmer in Nürnberg erhielt als Bewerber bei der König Ludwigs-Preisstiftung, die jedes Jahr für Arbeiten verteilt wird, die bronzene Medaille. -u-.

Offenbach a. M. Am Mittwoch den 24. August sprach der Vorsitzende der *Graphischen Vereinigung*, Herr *J. Reiße*, über: Der Druck unsrer Bücher und Zeitungen vom augenhygienischen Standpunkte. Auf Grund eines von Professor Hermann Cohn in Breslau verfaßten Buches führte Redner aus, wie Drucksachen in Bezug auf Schrift, Farbe und Papier ausgeführt werden müßten, um der stark um sich greifenden Kurzsichtigkeit, besonders in den Schulen, Einhalt zu tun. — Am Sonntag den 28. August gelangte der Johannisfest-drucksachen-Austausch zur Ausstellung, der der Graphischen Vereinigung vom hiesigen Bezirksverein des Verbandes der Deutschen Buchdrucker zur Verfügung gestellt worden war. — Am Mittwoch den 31. August hielt Herr *R. Unruh* aus Berlin einen Vortrag über Künstler und Techniker im Buchgewerbe, der durch eine reichhaltige Ausstellung von Künstlerarbeiten und Drucksachen erläutert wurde. Auf die Wichtigkeit des Zeichnens für Buchdrucker eingehend, führte Redner an, wie es der einzelne anfange, sein Können zur Entfaltung zu bringen. Der Buchdrucker müsse besonders Auge und Hand üben, um sich ein Urteil über die auf graphischem Gebiete hergestellten Arbeiten bilden zu können. Der Setzer aber, der über Zeichnen und Geschmack verfüge, solle vor allen Dingen gegebenes Material verwenden und das selbständige Zeichnen von Ornamenten dem Künstler überlassen, da er eigentlich nur in den Dienst der Künstler gestellt sei. Der Akzidenzsetzer solle sich tunlichst darauf beschränken, etwas Schönes zu kombinieren. Besonders wichtig für den Akzidenzsetzer sei es auch, daß er Farbenkenntnisse besitze. Die Farbe spreche bei mancher Arbeit sogar mehr wie die Form. Redner besprach dann die Entwicklung der Farbe, wobei er bemerkte, daß die Verwendung des Steinkohlenteers bei der Bereitung der Farbe zur Erlangung der heutigen Farbenpracht viel beitrage. Zur Fortbildungsgelegenheit in den



graphischen Vereinigungen übergehend, erkannte es der Vortragende als Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes, nach Kräften mitzuwirken, um dem Egoismus und der Engherzigkeit entgegenzuarbeiten. So sei auch der Vorstand des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften genötigt, die einzelnen Mitgliedschaften mehr zur Mitarbeit heranzuziehen, um die nunmehr 40 Vereine mit Material versehen zu können. Sodann verweilte Redner längere Zeit beim Akzidenzmaterial und wies darauf hin, wie ein Stil den andern jage. Während früher in der Kunst mehr die Kunst der Technik erblickt worden sei, komme heute nur noch die künstlerische Wirkung des Gedruckten in Betracht. Er pries den Herrn Watzulik und kam dann auf die Künstler im Buchgewerbe zu sprechen, wobei er besonders dem jungen Künstler Bernhard Lob zollte, dann erwähnte er die Steglitzer Werkstatt und besprach noch den amtlichen Katalog, sowie denjenigen der Reichsdruckerei für die Weltausstellung in St. Louis. -hm-.

Offenbach a. M. Die von der *Graphischen Gesellschaft* für den Monat August zunächst vorgesehene Besichtigung einer Hanauer Papierfabrik mußte leider unterbleiben, da die Fabrik nur Werktags in Betrieb ist und die entsprechenden Besuchsstunden für die Mehrzahl unsrer Mitglieder nicht passend sind. Auch die ins Auge gefaßte Besichtigung der Schrammschen Farbenfabrik hierselbst konnte zum allgemeinen Bedauern unsrer Mitglieder nicht erfolgen, da die Direktion die nachgesuchte Erlaubnis verweigerte. Ein aus dem Kreise der Mitglieder gemachter Vorschlag, gemeinsam die diesjährige Ausstellung der Künstlerkolonie in Darmstadt zu besuchen, fand nicht genügend Unterstützung. — Die übliche Monatsversammlung im August mußte wegen Verhinderung einiger Vorstandsmitglieder ausfallen, dagegen fand am 16. August eine dringliche Vorstandssitzung statt, die sich in der Hauptsache mit dem bevorstehenden Weggange des I. Vorsitzenden, Herrn Emil Schirmer, beschäftigte. Herr Heinrich Weber gab seinem lebhaften Bedauern über das Scheiden des verdienten ersten Vorsitzenden Ausdruck und widmete ihm schon an diesem Abend herzliche Worte der Anerkennung und Dankbarkeit, indem er zugleich anregte, ihm zu Ehren eine kleine Abschiedsfeier zu veranstalten. Auch wurde der Beschluß gefaßt, der Mitgliederversammlung am 6. September den Vorschlag zur Annahme zu unterbreiten, die satzungsmäßig im Oktober jeden Jahres stattfindende ordentliche Hauptversammlung mit Rücksicht auf den Fortgang des ersten Vorsitzenden schon Ende September abzuhalten. — Die am Sonntag, den 28. August, im großen Gerwerkschaftshaussaale in Frankfurt a. M. stattgefundene Ausstellung von Johannisfestdrucksachen aus allen Teilen Deutschlands, vom Bezirk Frankfurt des Verbandes der Deutschen Buchdrucker mit Unterstützung der Frankfurter Schwestergesellschaft veranstaltet, übte ihre Anziehungskraft auch auf unsre Mitglieder aus, indem verschiedene Herren die Ausstellung besuchten. Ebenso beteiligte der erste Vorsitzende sich an dem Vortragsabend der hiesigen Graphischen Vereinigung am 31. August, in dem das frühere Mitglied, Herr *Rud. Unruh* aus Berlin, über Künstler und Techniker im Buchgewerbe sprach. — Für das Winterhalbjahr stehen der Gesellschaft wieder einige größere Vorträge in Aussicht. Unter anderm hat sich Herr Professor Dr. Rudolf Kautzsch in Darmstadt in liebenswürdigster Weise zur Übernahme eines solchen bereit erklärt, und auch der Verwaltungsdirektor des Deutschen Buchgewerbevereins in Leipzig, Herr Arthur Woernlein, wird seinen schon früher zugesagten Vortrag über Exlibris voraussichtlich im Herbst halten können. Ir.

Posen. In der Julisitzung des *Buchdrucker-Fachvereins* wurde vom Vorsitzenden eine Mitteilung des Deutschen Buchgewerbevereins verlesen, wonach die Aufnahme unsres Vereins in den Buchgewerbeverein stattgefunden hat. Dann wurden an die Sieger des letzten Preisausschreibens, die Herren Joachim Radke und Adler, Diplome verteilt. Den Schluß bildeten kurze technische Fragen. — Ein weiteres Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für einen Quartbriefkopf und Kuvertaufdruck ist eröffnet. -t-.

Stuttgart. Eine willkommene Abwechslung brachte den Mitgliedern des *Graphischen Klubs* die Ausstellung der Entwürfe zu einer Johannisfestkarte der Mainzer Typographia, deren Bewertung dem Ausschuß des Graphischen Klubs Stuttgart übertragen war. Von der Brünner Graphischen Gesellschaft waren etwa 80 Entwürfe eines Briefkopf-Wettbewerbs ausgelegt, wovon die meisten die derzeitige Wiener Geschmacksrichtung so recht zum Ausdruck brachten und dadurch das Interesse der zahlreich erschienenen Fachgenossen ganz besonders erregten. — Der August-Lesezirkel brachte die fünfte Rundsendung des Verbandes Deutscher Typographischer Gesellschaften zur Auslage: 50 Blatt Berliner Arbeiten. Die zahlreich erschienenen Mitglieder nahmen nach eingehender Besichtigung die beigegebenen Berichte der verschiedenen Schwestergesellschaften entgegen, von denen einige die Beurteilung der einzelnen Blätter bis auf die kleinsten Einzelheiten ausgedehnt hatten. In dem Meinungsaustausch wurde die Ansicht laut, daß infolge dieser zu genauen Beurteilung kleinere Gesellschaften abgehalten würden, Beiträge zu derartigen Rundsendungen zu liefern, wodurch alsdann die Bestrebungen des Verbandes mehr gehemmt als gefördert würden. ⁂

Wien. Die erste in Gemeinschaft mit dem Maschinenmeisterverein abgehaltene Veranstaltung der *Graphischen Gesellschaft* bildet in diesem Herbste eine Ausstellung der Schülerarbeiten der beiden Sonntagskurse an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, die auch im nächsten Jahre mit dem gleichen nun seit vier Jahren für das Skizzieren tätigen Lehrer stattfinden, während das Tonplattenschneiden ein neuer Leiter, Herr J. Heilmayer, lehren wird. Der Maschinenmeisterverein veranstaltet Kurse für Druck, sowie für Schwarz- und Buntdruck in der Wiener Reparaturwerkstätte der Johannisberger Schnellpressenfabrik, die eine Maschine neuester Konstruktion zur Verfügung stellt. Die Maschinenmeister Richard Zölch und Josef Gerstmeier werden die Kursleiter sein. Als zweite Veranstaltung ist ein Vortrag von J. Pabst über Papier vom Standpunkte des Druckers angesetzt, der mit einer ziemlich umfangreichen Ausstellung verbunden sein wird, für die etwa 14 Papierfirmen dem Vortragenden Material zur Verfügung stellen. Die Graphische Gesellschaft gedenkt eine Satzungsänderung vorzunehmen, die ihr die Führung einer Druckerei für ihr Organ, die Graphische Revue, ermöglicht. Ein Mitglied, Herr Wiskocil, der Leiter der Sonntagskurse, ist zu diesem Behufe um die Konzession für eine Buchdruckerei eingekommen, die von der Behörde auch erteilt wurde. Die Geldfundierung wird durch Darlehen von Mitgliedern an die Gesellschaft erfolgen. Die Gesellschaft zählt nun über 800 Mitglieder. P-t.



Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

O. Weise, Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Zweite verbesserte Auflage. Mit 37 Abbildungen im Text. *Leipzig 1903.* Verlag von *B. G. Teubner.* 153 S. F. Aus Natur und Geisteswelt Bd. 4. — Wer sich in kurzer Zeit über das gesamte Gebiet des Schrift- und Buchwesens ein übersichtliches und ausreichendes Bild machen will und zugleich einen wenn auch in großen und allgemeinen Zügen gehaltenen Einblick in die Geschichte dieses für die Entwicklung der Kultur des Menschengeistes so ungemein wichtigen Gebietes gewinnen will, dem ist in diesem Büchlein die beste Gelegenheit dazu gegeben. Zunächst werden wir mit der Entstehung der Schrift schlechthin bekannt gemacht; eine Reihe von verschiedenen Schriftbildern auf vergleichender Tafel nebeneinander gesetzt, gibt Kunde von den Ähnlichkeiten und Verwandtschaften der unterschiedlichen Alphabete, daneben wird die Entwicklung, welche die für uns wichtigsten Schriftarten im Laufe der Zeiten durchzumachen hatten, in eingehenderer Weise hervorgehoben. Es folgen die Werkzeuge, mit denen geschrieben, und die Beschreibstoffe, auf oder in denen die Schrift angebracht wurde, wobei auf die Formentwicklung hingewiesen wird, die sich als logische Folge eben der Eigenart von Schreibzeug und Beschreibstoff in ihrem Verhältnis zueinander ergeben mußte. Der Stein, das Wachs, Papyrus, Pergament und Papier, dann Meißel, Griffel, Pinsel und Feder werden uns vorgeführt, wie sie jeder im Laufe der Jahrhunderte ihre Geltung und ihre besondere Verwendung gefunden haben. Ferner werden die Farbstoffe, deren man sich bediente, wenn mit dem Pinsel, der Feder usw. nicht *in* sondern *auf* dem Schreibstoff die Schriftbilder angebracht werden sollten, erwähnt. Ein kurzer Hinweis auf die Technik der mittelalterlichen Miniatur- und der Buchschmuckkunst ist gegeben und überhaupt auf die handschriftlichen Literaturwerke aufmerksam gemacht, deren Herstellung so langwierige und kunstvolle Arbeit erheischte. Früh werden schon Versuche gemacht, die Schrift zu verkürzen, Siegel anzuwenden, also eine Art Stenographie zu benutzen, um schnellere Erledigung von schriftlichen Aufgaben zu ermöglichen. Verfasser geht dann weiter bis in die neueste Zeit, bespricht die Stenographie, Telegraphie, kurz die modernsten Mittel der Menschen, sich schnellstens schriftlich gegenseitig zu verständigen. Es folgt nun das Kapitel, das sich mit der Buch*druck*kunst befaßt, und auch hier geht der Verfasser auf die ältesten Versuche bis in die babylonische und römische Zeit zurück, kommt zum Holztafeldruck, um dann schließlich die Erfindung des Drucks mit beweglichen Typen als den eigentlichen Begriff dessen, was wir heute Druckverfahren nennen, zu behandeln. In Kürze werden wir mit den Werkzeugen und den Arbeitsvorgängen vertraut gemacht, die bedeutendsten ältesten Drucker werden erwähnt und die Entwicklung der Druckpresse wird behandelt, auf deren schließlich vollkommensten Typus, die moderne Rotationsschnellpresse, hingewiesen wird. Ein kurzer Überblick über die Ausbreitung im In- und Auslande zeigt den verschiedenen Anteil, den die einzelnen Völker an der Verbreitung der Kunst Gutenbergs genommen haben und führt die wichtigsten frühen Druckorte auf, die für die Ausbildung der Buchdruckkunst von Bedeutung geworden sind. Nachdem ein Blick auf die verschiedenen Druckverfahren außer dem Buchdruck geworfen ist, wendet sich der Verfasser der Buchillustration und insbesondere *der* Kunst zu, die für deren Entwicklung von entscheidender Bedeutung wird, nämlich dem Holzschnitt. Das dritte Kapitel behandelt das Briefwesen und gibt uns Kunde von den ältesten Zeugnissen gegenseitigen Meinungsaustausches. Wie schon früh der Brief für außergewöhnliche Missionen verwendet und wie man darauf bedacht war sein Geheimnis zu wahren, wird anschaulich geschildert. Wir sehen, daß zu den verschiedenen Zeiten der Umfang des Briefverkehrs großen Schwankungen unterworfen war, daß es schreibselige Zeiten und Völker gab und daß bald langatmige Herzensergüsse und dann wieder dem hastenden eiligen Geschäftstreiben gemäß nur kurze flüchtige, aber um so zahlreichere schriftliche Notizen von Mensch zu Mensch wanderten — und noch manches Interessante mehr. Der Zeitung und den Zeitschriften ist das nächste Kapitel gewidmet, das uns auch in die ersten Zeiten der Entstehung dieses Mitteilungsmittels zur Zeit der römischen Kaiser zurückversetzt, um dann die stufenweise Entwicklung dieses im Leben der Völker heute so unentbehrlichen wie einflußreichen Literaturzweiges uns nahe zu bringen. Auch mit der Ausbildung der Zeitungen nach der formalen und inhaltlichen Seite unter dem Wechsel der Zeitläufe werden wir in klärender Weise bekannt gemacht. Die Riesenunternehmungen und Auflagen der heutigen Weltblätter, die Art des Vertriebes, die Kosten, Vertretungen und Mitarbeiterschaft in aller Herren Länder und was so alles damit zusammenhängt, all das unendlich vielseitig bewegte moderne Pressewesen tritt vor uns in kurzen Zügen treffend gezeichnet hin. Ebenso wird der periodischen Zeitschriften, Almanache und Kalender gedacht, die heute wie früher eine große Rolle im geistigen Verkehr der Völker spielen. Inschriften, Privaturkunden, Grab- und Ehreninschriften seit der alten Ägypterzeit bis auf unsre Tage führt uns sodann das fünfte Kapitel vor, in dem viele interessante und lehrreiche Daten und Aufklärungen gegeben werden. Dem Buchhandel ist das sechste Kapitel gewidmet, und auch hier führt uns der Verfasser zunächst zurück ins graue Altertum, um historisch die Entwicklung dieses heute wohl mit zu den verwickeltsten zählenden Geschäftszweiges zu beschreiben. Wir lernen den alten römischen Buchhändler kennen, den Verkauf und Handel mit Büchern im frühen Mittelalter in Deutschland, die Entwicklung der Messen in Frankfurt und Leipzig; wir werden durch Pater noster Row in London geführt und erhalten einen allgemeinen Einblick in den augenblicklichen Betrieb. Einige rechtliche Fragen, die auch für den Laien von großem Interesse und Wichtigkeit sind, werden berührt und so ein geschlossenes Bild des Buchhandels geboten. Mit dem Bibliothekswesen befaßt sich sodann das siebente Kapitel. Wieder von den alten Zeiten beginnend und die Entwicklung bis in die neueste Zeit verfolgend, zeigt uns der Verfasser die wechselvollen Schicksale so mancher einst berühmten Sammelstätte der bedeutendsten Werke der Literatur; wir hören auch von Fälschungen, die schon früh gemacht wurden, um auf bequeme Weise Reichtümer zu erwerben, andrerseits vom Untergang kostbarer, unwiederbringlicher Bücherschätze im Altertum und der Neuzeit. Im Rahmen



dieses Kapitels finden dann die Bücherzeichen, Bucheinband, Bucheinrichtung und schließlich die Kataloge und Bücherverzeichnisse ihre Besprechung, so daß wohl nichts unerwähnt geblieben ist, was von Interesse auf dem Gebiete des Schrift- und Buchwesens sein könnte. Als achtes letztes Kapitel hat der Verfasser dieser *zweiten* Auflage noch eine Besprechung der Bücherliebhaberei angefügt, in der eine ganze Reihe von interessanten Bemerkungen über diese heute ja auch in Deutschland mehr und mehr Boden gewinnende Freude am schönen und kostbaren Buch gemacht werden, aber auch der nach falscher Richtung hin sich betätigenden und besonders in England heimischen Bibliomanie verdienter Vorwurf gezollt wird. Zum Schluß folgt sodann ein Literaturverzeichnis, das gewiß allen denen recht willkommen sein wird, die sich mit einzelnen der angegebenen Kapitel näher beschäftigen wollen. — Auch diesem Bändchen braucht wohl kaum bei der hier angedeuteten Fülle des Gebotenen ein weiterer Empfehlungsbrief mitgegeben zu werden. Die Tatsache, daß eine *zweite* Auflage schon jetzt nötig ist, spricht für sich selbst. Dr. E. T.

❦ *Vogel*, Dr. *E., Taschenbuch der praktischen Photographie* Ein Leitfaden für Anfänger und Fortgeschrittene. 12. Auflage (37.—42. Tausend). Von Grund aus durchgesehen und neubearbeitet von *P. Hanneke.* Mit 104 Textfiguren, 14 instruktiven Tafeln und 20 Bildervorlagen. *Berlin 1904.* Verlag von *Gustav Schmidt.* In biegsamen Leinenband M. 2.50. Das sehr brauchbare, viele nützliche Rezepte und Ratschläge enthaltende Vogelsche Taschenbuch ist in zwölfter Auflage erschienen. Das Kapitel Gelbscheiben ist ergänzt worden, im übrigen ist der Standpunkt zur Selbstanfertigung solcher Filter noch der gleiche wie früher. Zwischen Kompensations- und Kontrastfilter wird kein Unterschied gemacht. Auf Seite 172 wird von panchromatischen Platten gesprochen, die es doch noch gar nicht gibt. Mit einer Zähigkeit, die einer bessern Sache würdig wäre, hängt man an solchem Althergebrachten fest! Im übrigen ist der Inhalt ganz der Jetztzeit angepaßt worden. Das handliche, gut ausgestattete Büchlein wird vielen willkommen sein. Ad.

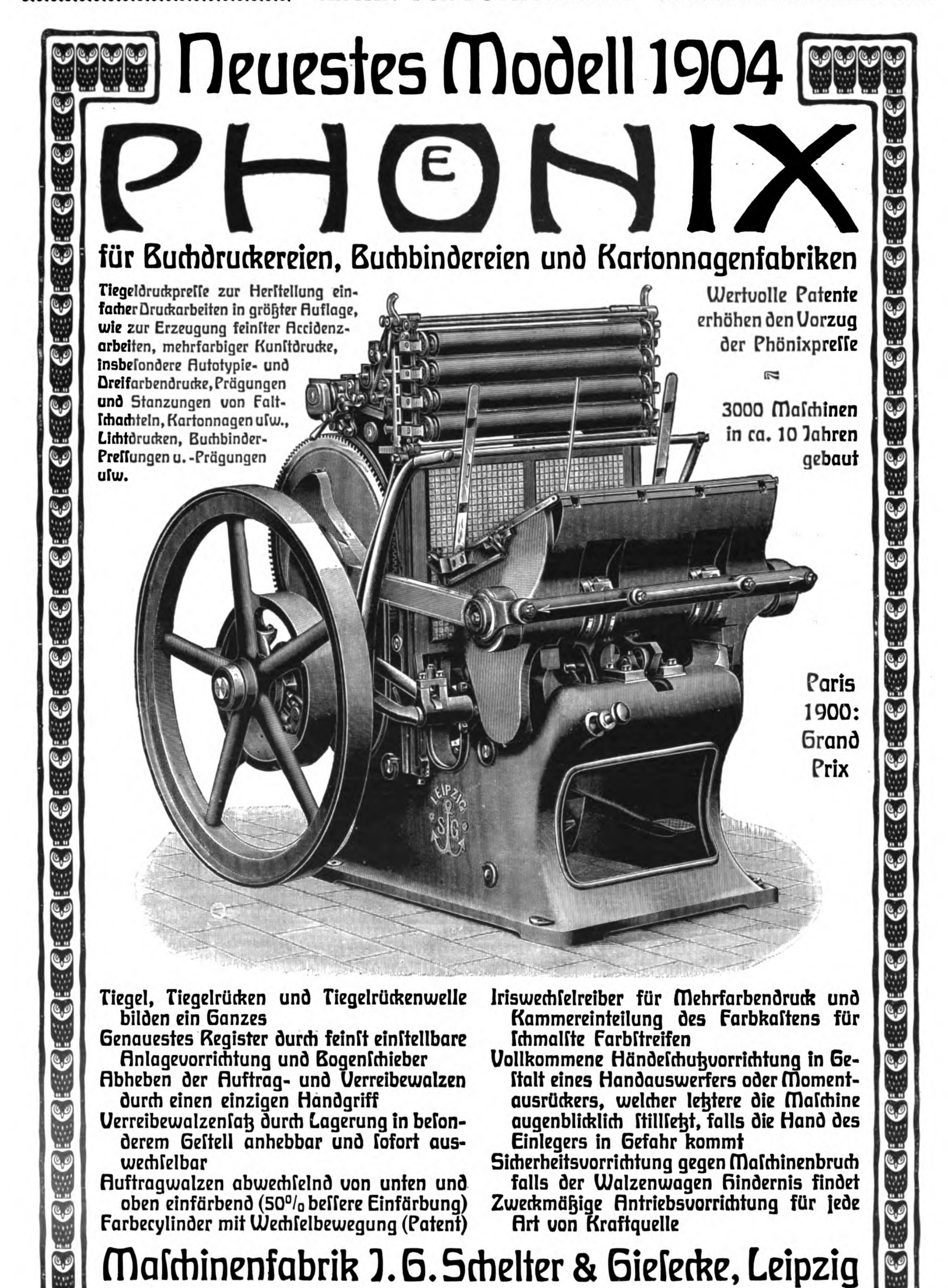
❦ *Die Herstellung von Diapositiven* zu Projektionszwecken (Laternbildern), Fenstertransparenten und Stereoskopen. Von *P. Hanneke.* Mit zahlreichen Abbildungen. *Berlin 1904.* Verlag von *Gustav Schmidt.* Geh. M. 2.50, geb. M. 3.—. Der Verfasser gibt in dem vorliegenden Werke einen umfassenden Überblick über die zur Anfertigung von Diapositiven gebräuchlichen Verfahren. Auch Stereoskop- und farbige Diapositive nach dem Dreifarbenverfahren finden gebührende Berücksichtigung. Erfreulich ist es, daß zur Herstellung von Diapositiven auch die gewöhnlichen Bromsilbergelatineplatten empfohlen werden. Es sind 3 Seiten dafür gewidmet, zwar wenig, aber es ist doch ein Anfang. Wer je mit reinen Bromsilberplatten geringerer Empfindlichkeit sich Diapositive angefertigt hat, wird nur in besondern Fällen zur Chlorbromsilberplatte zurückkehren. Die rein grauen und schwarzen Töne erstgenannter Platten machen sie auch zum Kolorieren sehr geeignet. Das Buch ist seiner Ausführlichkeit halber recht empfehlenswert. Ad.

❦ *Die neuzeitliche Druckausstattung im Dienste der Industrie.* Diesen Titel trägt eine von der *Graphischen Kunstanstalt L. Schwann* in *Düsseldorf* herausgegebene Empfehlungsmappe mit Druckproben aller Art. Die Auswahl der in die Mappe aufgenommenen Arbeiten ist eine fast übergroße, und es befinden sich daher naturgemäß neben besten Arbeiten auch mittlere und gewöhnliche. Was die Ausführung der einzelnen Sachen anbetrifft, so ist diese durchweg eine technisch gute, hinsichtlich des Entwurfs herrscht jedoch noch der sogenannte Merkantilstil vor, während Arbeiten künstlerisch strengeren Stils weniger vorkommen. Das letztere bezieht sich besonders auf jene Arbeiten, bei deren Herstellung die Lithographie mit herangezogen wurde. Wir würden eine schwächere Betonung des Ornaments empfehlen, zugunsten ruhigerer Schriftwirkungen, wie sie in einzelnen Arbeiten bereits erzielt sind. Im ganzen zeigt der Inhalt der Mappe die vielseitige Leistungsfähigkeit des angesehenen Hauses auf graphischem Gebiete. Eine zweite Mappe enthält Proben der *Reproduktions-Anstalt L. Schwann*, die unsern besonderen Beifall finden. Die Blätter zeigen fast durchweg Wiedergaben gewerblicher Räume und Gegenstände, und es scheint uns in der Pflege dieser Art der Illustrationsherstellung die Hauptstärke der Firma zu liegen. Der Druck dieser Blätter ist durchweg ein sehr sauberer. Schw.

❦ *Russischer Zeitungs-Katalog.* Die *St. Petersburger Typographie-Aktien-Gesellschaft* hat einen Katalog herausgegeben, der als erstes russisches Nachschlagebuch dieser Art zu gelten hat und dessen Inhalt auch für zahlreiche Interessenten außerhalb der russischen Grenze von Wert sein dürfte. Der Katalog enthält eine nach Städten geordnete Zusammenstellung aller in Rußland erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften unter gleichzeitiger Angabe des Inseratenpreises, Zeilenbreite, Erscheinungstermines usw. Im ganzen ist dieser Katalog den deutschen Katalogen angepaßt. Die technische Ausführung verdient alles Lob. Der Text ist durch sorgfältigen Satz übersichtlich angeordnet und auch der Druck zeichnet sich durch Sauberkeit vorteilhaft von dem mancher andrer russischer Arbeiten aus. Die dem Katalog angehängten Anzeigen nehmen einen breiten Raum ein. Auch bei dem Satz der Anzeigen ist viel Wert auf übersichtliche Wiedergabe des Textes gelegt worden, daneben wurde auch in oft recht geschickter Weise eine Ausschmückung mit Linienmaterial erzielt. Der ganze Katalog ist als eine recht gelungene typographische Leistung zu bezeichnen. Schw.

Inhaltsverzeichnis.




Neuestes Modell 1904
PHÖNIX
für Buchdruckereien, Buchbindereien und Kartonnagenfabriken
Tiegeldruckpresse zur Herstellung einfacher Druckarbeiten in größter Auflage, wie zur Erzeugung feinster Accidenzarbeiten, mehrfarbiger Kunstdrucke, insbesondere Autotypie- und Dreifarbendrucke, Prägungen und Stanzungen von Faltschachteln, Kartonnagen usw., Lichtdrucken, Buchbinder-Pressungen u. -Prägungen usw.
Wertvolle Patente erhöhen den Vorzug der Phönixpresse
3000 Maschinen in ca. 10 Jahren gebaut
Paris 1900: Grand Prix
LEIPZIG
SG
Tiegel, Tiegelrücken und Tiegelrückenwelle bilden ein Ganzes
Genauestes Register durch feinst einstellbare Anlagevorrichtung und Bogenschieber
Abheben der Auftrag- und Verreibewalzen durch einen einzigen Handgriff
Verreibewalzensatz durch Lagerung in besonderem Gestell anhebbar und sofort auswechselbar
Auftragwalzen abwechselnd von unten und oben einfärbend (50% bessere Einfärbung)
Farbecylinder mit Wechselbewegung (Patent)
Iriswechselreiber für Mehrfarbendruck und Kammereinteilung des Farbkastens für schmalste Farbstreifen
Vollkommene Händeschutzvorrichtung in Gestalt eines Handauswerfers oder Momentausrückers, welcher letztere die Maschine augenblicklich stillsetzt, falls die Hand des Einlegers in Gefahr kommt
Sicherheitsvorrichtung gegen Maschinenbruch falls der Walzenwagen Hindernis findet
Zweckmäßige Antriebsvorrichtung für jede Art von Kraftquelle
Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Linie und Form

Kaiser-Wilhelm-Museum
Krefeld, April und Mai 1904

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Satz und Druck von Kramer & Baum, Krefeld



Linie und Form

Erläuterndes Verzeichnis der Ausstellung formenschöner Erzeugnisse der Natur, Kunst und Technik im Kaiser-Wilhelm-Museum zu Krefeld, April und Mai 1904



Druck und Verlag von Kramer & Baum
Krefeld 1904

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.
Papier von Poensgen & Heyer, Köln.
Satz und Druck von Kramer & Baum, Kre

Einleitung

Es liegt eine geheimnisvolle Kraft in der Linie. Aus der Handschrift glauben wir Charakter und Temperament des Schreibenden zu erkennen, und wir wissen, daß der Künstler in seiner Zeichnung auch eine Handschrift hat, die um so ausdrucksvoller wirkt, je stärker seine künstlerische Persönlichkeit ist. Aber mit dem Ausdruck der persönlichen Energie ist die Sprache der Linie nicht erschöpft. Sie äußert sich auch in der Natur als Ergebnis kosmischer Kraft, wie z. B. in den Zügen der Gebirge, und in den Erzeugnissen organischen Wachstums, wie in der Struktur der Pflanze. Und endlich erkennen wir in linearen Umrissen den Ausdruck mechanischer Funktionen, in den Gliedern einer Maschine, in der Konstruktion einer Eisenbrücke. Obwohl nun ohne Frage schon die abstrakte Linie an sich ausdrucksfähig ist, so wird es sich doch in der Praxis selten um bloße Linien, sondern in der Regel, wie in den ebengenannten Beispielen, um Formen handeln, die von Linien umgrenzt sind, mögen sie in der Fläche oder in plastischer Gestalt in die Erscheinung treten.



Deutsche Literatur

Kunstgeschichte und Volkstum im Zeitalter der Reformation



Für die reifere Jugend bearbeitet und mit reichen Abbildungen in Mehrfarbendruck geschmückt von Hieronymus Schaarschmidt



Braunschweig 1893
Druck und Verlag von Maximilian Tischendörfer



Der Sängerkrieg auf der Wartburg

Im Jahre 1206 lebten auf der Wartburg am Hofe Hermanns, des Landgrafen zu Thüringen und Hessen, sechs edle und berühmte Sänger: Herr Heinrich, genannt der tugendhafte Schreiber, Herr Walther von der Vogelweide, Herr Reinmar, Herr Wolfram von Eschenbach, alle ritterlichen Standes; der fünfte war Biterolf, einer von des Landgrafen Hofgesinde, der sechste Heinrich von Ofterdingen, ein Bürger aus der Stadt Eisenach, der aus einem frommen Geschlechte stammte. Diese sechs Meister gerieten in Streit über die Tugenden und Vorzüge etlicher Fürsten voreinander, besonders aber des Herzogs von Österreich und des Landgrafen Hermann von Thüringen. Sie kämpften nicht mit den Schwertern, sondern mit ihren Liedern gegeneinander, flochten auch artige Rätsel in ihren Gesang, die sie meist der heiligen Schrift entlehnten. Die Lieder aber, die sie damals sangen, sind bis auf unsere Tage gekommen und heißen „der Krieg von Wartburg". In diesem Kampfe trat Heinrich von Ofterdingen allein gegen die anderen alle auf. Denn während die anderen den Landgrafen Hermann besangen und ihn mit dem Tage verglichen, pries



Heinrich von Ofterdingen in seinen Liedern den Herzog Leopold von Österreich und verglich ihn vor andern Fürsten mit der Sonne. Solches mißfiel den übrigen Sängern so sehr, daß sie großen Haß gegen Heinrich von Ofterdingen faßten. Darum dachten sie darauf, wie sie ihn um das Leben brächten, und, nachdem sie in gegenseitiger Verpflichtung, auf Leben und Tod mit ihren Liedern gegeneinander zu kämpfen, übereingekommen waren, auch Heinrich von Ofterdingen solcher Verpflichtung beigetreten war, ward sogleich nach dem Henker gesandt, damit dieser denjenigen, welcher als besiegt erfunden würde, alsbald an einen Baum aufknüpfe. Stempfel, so hieß zur Zeit der Henker, kam und erwartete, den Strang in der Hand haltend, den Ausgang des Kampfes. Er tat es aber nur nach Willen der Sänger, und weil das Hofgesinde es gestattete; denn des Fürsten Jawort hatte man nicht, da dieser alles für einen Scherz hielt und sich der Sache nicht sehr annahm. Aber aus dem Scherze ward bitterer Ernst, denn gar zu gerne wären die übrigen Sänger ihres Feindes Heinrich von Ofterdingen entledigt gewesen. Heinrich sang nun zwar klug und geschickt; allein zuletzt wurden die andern ihm überlegen und fingen ihn in seiner Rede mit listigen Worten. Da klagte er, daß man ihm falsche Würfel vorgelegt, mit denen er habe verspielen müssen. Als aber die fünf den Henker herbeiriefen, auch selbst Hand an den Besiegten legen wollten, um ihn dem Henker zu überantworten, entfloh er vor ihnen und rettete sich unter den Mantel der Landgräfin, auf deren Schutz er sich verließ. Da mußten sie ihn in Frieden lassen, denn die Landgräfin bat für ihn und verlangte, daß sie mit ihm unterhandelten. So kam er mit ihnen überein, daß sie ihm ein Jahr Frist gäben. Binnen dieser Zeit wollte er sich aufmachen und aus Ungarland den berühmten Meister Klingsor nach der Wartburg holen. Was der über ihren Streit urteilte, das sollte gelten, und wen er für besiegt erklären würde, der sollte durch Henkershand sterben. Könnte aber Heinrich von Ofterdingen jenen Klingsor nicht in der besagten Frist herbeischaffen, sollte er hängen.

Klingsor war ein großer, wohlgelehrter Mann und Weiser, ein Meister in den freien Künsten, ein Beobachter der Sterne, aus denen er zukünftige Dinge vorhersagte. Auch war er ein Meister in der schwarzen Kunst, die Geister mußten ihm gehorsam sein; Schätze und Quellen, die in der Erde verborgen lagen, wußte er gar wohl zu finden.


Ende des Ersten Teils

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“



Tanzordnung

Polonaise mit Walzer

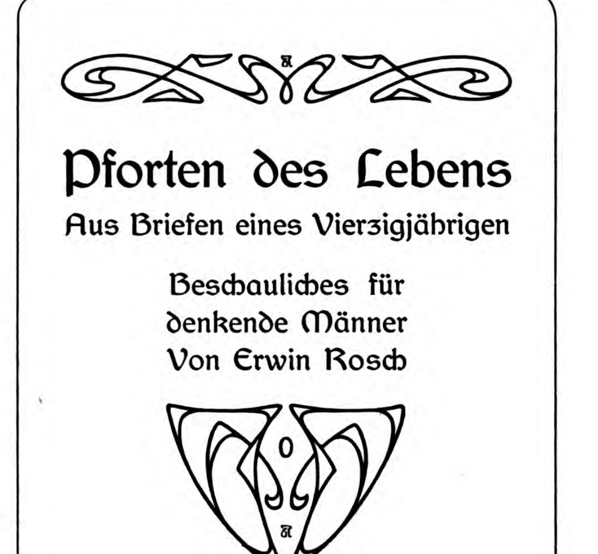
Rheinländer

Polka Mazurka

Deutscher Gegentanz

Tyrolienne

Schnellwalzer



Pforten des Lebens

Aus Briefen eines Vierzigjährigen

Beschauliches für
denkende Männer
Von Erwin Rosch

Verlag von Oswald Scherbe, Stuttgart

Herzlichsten
Glückwunsch

Neujahr 1904

Familie Röbel·Linz

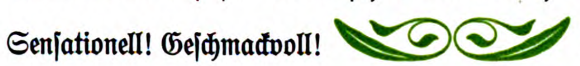
Originalerzeugnisse von J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

Enders Invertierter Gasglühlichtbrenner
Nationalelektra

zeigt die Anwendung von Gasglühlicht in höchster Vollendung. Die Lichtwirkung ist durchaus zweckentsprechend, nicht wie bisher nach oben fallend. Als Zugglas dient eine Birne, deren bauchiger Teil wie beim elektrischen Glühlicht unten hängt, doch ist das Aussehen des Nationalelektra-Gasglühlichtes gefälliger, weil das Unterteil der Birne durch eine Metallgarnitur abgeschlossen ist, welche gleichzeitig den neuen regulierbaren Gasglühlichtbrenner Nationalelektra bildet und zugleich den Vorteil bietet, auch die gewöhnlichen Strümpfe zu verwenden.

Alleinverkauf für Deutschland: Teich & Petersohn, Breslau

Sensationell! Geschmackvoll!

Billiger als elektrisches Licht



Belletristische Erscheinungen

Nachfolgende neue Bände kommen demnächst zur Versendung und sind durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen

Romansammlung von Reincke-Dornberg

Abenteuer in Damaskus
Das Pharaonenarmband
Maria von Tannenburg



Die gerettete Frauenehre
Was ich am Wege fand
Der Kampf um das Glück

Originalerzeugnisse von J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

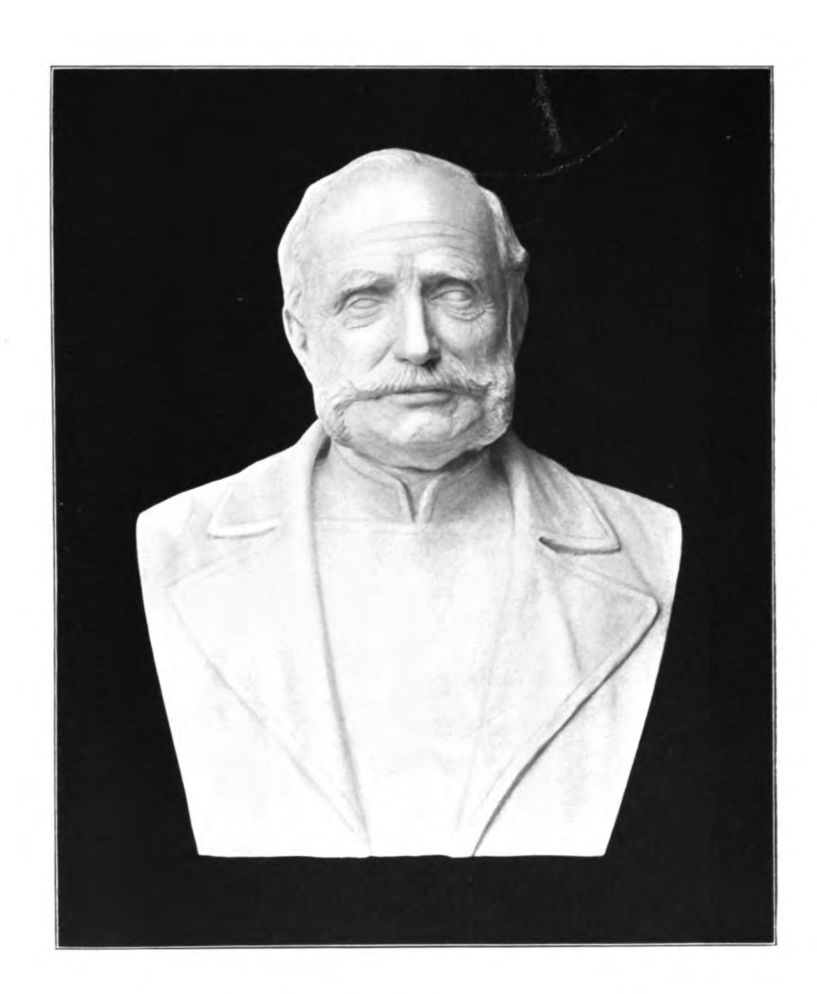






Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*

Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*



KÖNIG GEORG VON SACHSEN †

NACH DER MARMORBÜSTE VON PROF. ARTUR VOLKMANN
IN DER GUTENBERGHALLE DES DEUTSCHEN BUCHGEWERBEHAUSES
ZU LEIPZIG



Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE
BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
HERAUSGEGEBEN v. DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN
41. BAND • OKTOB. 1904 • HEFT 10



KÖNIG GEORG VON SACHSEN †

WIEDERUM HAT DER DEUTSCHE BUCHGEWERBEVEREIN DAS HINSCHEIDEN SEINES HOHEN PROTEKTORS ZU BETRAUERN. AM MORGEN DES 15. OKTOBER VERSTARB ZU PILLNITZ SE. MAJESTÄT KÖNIG GEORG VON SACHSEN, NACH WENIG MEHR ALS ZWEIJÄHRIGER REGIERUNGSZEIT. WIE ER ES AUSGESPROCHEN HATTE, DASS ER IN ALLEN DINGEN DIE GESINNUNGEN SEINES UNVERGESSLICHEN KÖNIGLICHEN BRUDERS FORTFÜHREN WOLLE, SO HAT ER AUCH VON ANBEGINN DAS BEI SACHSENS FÜRSTEN TRADITIONELLE WARME INTERESSE FÜR DAS DEUTSCHE BUCHGEWERBE BETÄTIGT, UND SEIN ERSTER BESUCH IN LEIPZIG FÜHRTE IHN SOGLEICH AUCH IN DAS DEUTSCHE BUCHHÄNDLERHAUS UND DAS DEUTSCHE BUCHGEWERBEHAUS, DIE STOLZEN ZEUGEN DER STARKEN UND VORBILDLICHEN ORGANISATION DES DEUTSCHEN BUCHGEWERBES, DER ER SEINE BEWUNDERNDE ANERKENNUNG NICHT VERSAGT HAT. SO HAT ER ES AUCH AUSGESPROCHEN, DASS ER DAS PROTEKTORAT UNSRES VEREINS MIT BESONDERER FREUDE ÜBERNEHME, UND NOCH KURZ VOR DEM ENDE TRUG ER SICH MIT DEM GEDANKEN, DIE PHOTOGRAPHISCHE AUSSTELLUNG IM BUCHGEWERBEHAUS ZU BESUCHEN. WIE DAS DEUTSCHE VOLK IN IHM EINEN DER LETZTEN GROSSEN STREITER FÜR DEUTSCHLANDS EINHEIT BETRAUERT, SO WIRD INSBESONDERE DAS DEUTSCHE BUCHGEWERBE SEIN ANDENKEN ALS DAS EINES WAHREN SCHIRMHERRN IN EHREN HALTEN.

DER VORSTAND
DES DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREINS

DR. L. VOLKMANN
I. VORSTEHER

ARTHUR WOERNLEIN
VERWALTUNGSDIREKTOR



Verzeichnis von Personen und Firmen

die in den Monaten Juli, August, September 1904 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Alfred Geyer i. H. Eugen Diederichs, *Jena:* 6 Exlibris. — *W. Gronaus* Schriftgießerei, *Berlin-Schöneberg:* 2 Drucksachen. — *Kaiser Wilhelm-Bibliothek, Posen:* Begründung der Kaiser Wilhelm-Bibliothek zu Posen. — *Kaiser Wilhelm-Museum, Krefeld:* Linie und Form 1904. — *Kunstgewerbe-Museum, Leipzig:* Jahresbericht 1904. — *Kunstgewerbeverein für Breslau und Provinz Schlesien, Breslau:* 1 Plakat und 1 Katalog. — *F. A. Lattmann, Goslar:* Die 300jährige Geschichte des Hauses F. A. Lattmann in Goslar bis zur Jetztzeit. — *Heinrich Liebmann, Berlin:* Eine große Anzahl kleiner Drucksachen. — *L. Osw. Philippson, Kirchheimbolanden:* Drucksachen. — *Roßbergsche Buchhandlung, Leipzig:* Denkschrift zum 50jährigen Bestehen derselben. — *Fr. Vieweg & Sohn, Braunschweig:* Jahrbuch der Chemie 1903. — *Horst Weber* i. Fa. J. J. Weber, *Leipzig:* Eine Anzahl japanischer Drucksachen unter europäischen Einflüssen; Katalog japanischer Holzschnitte; Japanische Zeitschrift über den russisch-japanischen Krieg.

Außerdem ist uns auch in diesem Jahre von den Herren Verlegern, die sich an der Jahresausstellung im Deutschen Buchgewerbehause beteiligt haben, zumeist alles, was für die Bibliothek des Buchgewerbemuseums irgendwie von Interesse ist, auf unsre Bitte hin geschenkt worden. Wir wollen nicht versäumen, ihnen allen schon an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Die Namen der freundlichen Geber werden, wie üblich, im Anhang zum Jahresbericht seinerzeit veröffentlicht werden.

Wir bitten, dem Deutschen Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Probebogen, Rundschreiben und andre Akzidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.



Bekanntmachung.

In den Deutschen Buchgewerbeverein zu Leipzig wurden im Monat Oktober 1904 aufgenommen:

1. *Charles Dexter Allen, New York.*
2. *F. Vilh. Andersen,* Maschinenmeister bei Sorø Amtstidende, *Slagelse (Dänemark).*
3. *Edward C. Bricker,* i. The Tabor Beacon, Tabor, Frermont Co., *Jowa.*
4. *Hans Buchheit,* Kunsthistoriker, *München-Pasing.*
5. *R. Dührkoop,* Photograph, *Hamburg.*
6. *George French, Boston.*
7. *Otto Grautoff,* Schriftsteller, *München.*
8. *Ernst René Großer,* i. Fa. Louis Göhring & Co., Buch- und Steindruckerei, *Frankenthal i. Pfalz.*
9. *Erich Gumprecht,* i. Fa. Berliner Kunstanstalt für Buntdruck und Diaphanien, Hollerbaum & Schmidt G. m. b. H., *Berlin.*
10. *Harry Graf Keßler, Weimar.*
11. *Rudolf Kleinhempel,* i. Fa. H. B. Schulze, Buch- und Steindruckerei, *Dresden.*
12. *F. W. Kleukens,* i. Fa. Steglitzer Werkstatt, Buch- und Kunstdruckerei G. m. b. H., *Steglitz b. Berlin.*
13. *Oskar Leuschner,* i. H. A. Pichlers Witwe & Sohn, Verlag, *Wien.*
14. *Jacob Manz,* i. Fa. The J. Manz Engraving Company, *Chicago.*
15. *T. O. Nicholson,* President School of Art, *Macclesfield (England).*
16. *John Clyde Oswald,* i. The American Printer, *New York.*
17. *A. Preilipper,* Buchdruckereibesitzer, *Hamburg.*
18. *Edmund Schroeder,* i. Fa. The Photo-Chromotype Engraving Company, *Philadelphia.*
19. Mrs. *Horace S. Smith, Chicago.*
20. Dr. *C. A. Stickel,* i. Fa. The Chas. Hellmuth, *New York.*
21. *Herman Stilke,* i. Fa. Georg Stilke, Verlagsbuchhandlung, *Berlin.*
22. *Julius Weber,* Prokurist der Dr. Haassche Drukkerei G. m. b. H., *Mannheim.*
23. *C. F. Whitmash,* i. Fa. The University Press, *Cambridge bei Boston.*
24. Dr. *Rudolf Wolff,* i. Fa. Julius Groos, Verlagsbuchhandlung, *Heidelberg.*
25. *W. H. Woodward, St. Louis.*

Leipzig, im Oktober 1904

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins

Arthur Woernlein, Verwaltungsdirektor.



Neue Normalgießzettel für Antiqua und Fraktur.

Bericht über eine im Jahre 1904 vorgenommene Prüfung der in den deutschen Schriftgießereien zur Anwendung kommenden Gießzettel, erstattet durch den von der *Typographischen Gesellschaft* zu *Leipzig* eingesetzten, aus den Herren *M. Lindner, K. Wagner, P. Schmidt, A. Küttner* und *L. Leonhardt* bestehenden Arbeitsausschuß*).

GIESSZETTEL sind bekanntlich diejenigen Verzeichnisse, nach welchen in den Schriftgießereien für eine gewisse Menge Schrift von jedem Buchstaben verhältnismäßig eine solche Anzahl gegossen wird, daß beim Satz einer Abhandlung, in der keine besondere Materie vorherrscht und deshalb einen oder den andern Buchstaben mehr als gewöhnlich in Anspruch nimmt, die sämtlichen Buchstaben ziemlich gleichmäßig aufgehen und somit die Gewichtsmenge der Schrift möglichst ganz benutzt werden kann.

Es ist indessen keineswegs leicht, bei Bestimmung der verschiedenen Mengen für jeden einzelnen Buchstaben oder jedes Zeichen die rechte Zahl zu finden, aber es ist doch nicht unmöglich.

Den besten Beweis dafür, daß die Gießzettelfrage nicht leicht zu lösen ist, liefern die schon seit Jahrzehnten in der Fachpresse gemachten Verbesserungsvorschläge und Auseinandersetzungen, durch welche aber bis heute der Allgemeinheit kein wirklicher Nutzen erwachsen ist. Es ist möglich, daß die eine oder die andre Gießerei Vorteil aus den betreffenden Darlegungen gezogen hat; es muß aber auch gesagt werden, daß zurzeit tatsächlich jede Gießerei nach ihren eignen Erfahrungsgießzetteln liefert, von denen nur wenige, wie weiter unten gezeigt werden wird, einwandsfrei sind.

Oft sieht man schon beim Einlegen der Schriften, daß von diesem oder jenem Buchstaben eine viel zu geringe Anzahl und von andern, die vielleicht im Satze weit seltener vorkommen, eine solche Menge gegossen wurde, daß es ganz unmöglich erscheint, sie mit der betreffenden Schriftmenge aufzubrauchen. Häufig mögen diese Mißverhältnisse durch Irrungen oder wohl gar durch Fahrlässigkeit einzelner Arbeiter entstehen, es kann aber auch ein unvollkommener Gießzettel die Ursache sein.

Wenn man die Frage aufwirft: wie alt sind die jetzt im Gebrauch befindlichen Gießzettel, wer hat sie entworfen, und von wem und wann sind sie verbessert oder verschlechtert worden, so wird sich wahrscheinlich niemand finden, der auf diese Frage erschöpfende Auskunft zu geben in der Lage ist. Sehen wir uns die Gießzettel in den bis jetzt erschienenen Handbüchern an, so werden wir finden, daß sämtliche Gießzettel mehr oder weniger voneinander abweichen. Es hat eben jeder Verfasser seinen eignen Weg beschritten. Einer hat einen Gießzettel über einen Zentner Schrift, ein andrer über 100000 Buchstaben aufgenommen, wobei die verschiedensten Auszählungen zugrunde gelegt wurden. Vereinzelt sind bereits veröffentlicht gewesene Gießzettel einfach wieder aufgenommen worden.

Eine Prüfung des Gießzettels muß nun vor allem dem Geschäftsstandpunkte Rechnung tragen, wobei dem Buchdrucker möglichst wenig Defektbestellungen und unnützer Ballast im Setzkasten zugemutet, dem Schriftgießer aber nicht zu viel Zähl-, Teil- und Packarbeit aufgehalst werden darf, worauf namentlich einige in den letzten Jahren in der Fachpresse veröffentlichte Verbesserungsvorschläge hinausliefen. Wer hier den richtigen Mittelweg findet, hat die Frage gelöst, so weit dies eben möglich ist.

Die Satzarbeiten des Buchdruckers sind so mannigfaltiger Natur, daß es nicht angängig ist, sie von dem Gesichtspunkte der Buchstabenhäufigkeit zu ordnen. Selbst bei anscheinend gleichartigen Stoffen, ohne an „Spezialsatz“ zu denken, ist oftmals ein ungleichmäßiger Verbrauch gewisser Buchstaben zu verzeichnen. Der oberflächlich Urteilende schiebt die nötig werdenden Defektbestellungen zu gern entweder der mangelhaften Lieferung oder dem schlechten Gießzettel zu.

So wenig nun der Buchdrucker imstande ist, seine Arbeiten auf die Häufigkeit der einzelnen Buchstaben zu untersuchen und die Schrift danach zu bestellen, ebensowenig kann auch der beste Gießzettel *allen* Verhältnissen entsprechen. Die Defektbestellungen werden auch bei dem am besten ausgearbeiteten Normalzettel nicht ganz aufhören. Diesem Umstande trägt auch die Gepflogenheit der Schriftgießereien Rechnung, indem dieselben dem Buchdrucker bei Buchschriftbestellungen den ersten und zweiten Defekt innerhalb eines Jahres zum Gewichtspreise der Hauptlieferung berechnen, während alle weiteren Defektbestellungen mit Aufschlag für Defektguß zur Berechnung kommen.

Bei einer Gießzettelprüfung mußte es sich zunächst darum handeln, die großen Ungleichheiten, welche die jetzigen Gießzettel aufweisen, zu beseitigen. Der Normalgießzettel muß jedem Interessenten bekannt sein. Erst wenn der Buchdrucker weiß, was er ohne besondere Vorschrift geliefert erhält, kann er seine Bestellung nach dem vorhandenen Manuskript erweitern oder dem Schriftgießer seine diesbezüglichen Wünsche bekannt geben.

Da früher ein wissenschaftliches Unterlagenmaterial nicht vorhanden war, wurden die Gießzettel zu-

*) Nachdruck nur mit Genehmigung des Vorstandes der Typographischen Gesellschaft gestattet.



meist auf Grund kleiner Zählungen festgestellt, z. B. hat Karl Faulmann seine Gießzettel nach Zählungen von 4×1000 Buchstaben aufgebaut. Es dürfte wohl einleuchten, daß die Auszählung eines aus den verschiedensten Materien gebildeten größeren Quantums weniger Fehler in der Feststellung der Häufigkeit aufweist, als es bei kleineren Zählungen der Fall ist. Aber große Auszählungen erfordern auch große Opfer an Zeit, die man von dem einzelnen nicht verlangen kann.

Auf Grund der von *F. W. Kaeding* in seinem Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache niedergelegten wissenschaftlichen Feststellungen verfügen wir über Zählungen von 61114823 Buchstaben, die bei der Prüfung der bisherigen Gießzettel gut zu verwerten sind. Durch die Kaedingsche Arbeit ist festgestellt worden, daß die *Abweichungen* von der Durchschnittshäufigkeit bei den in Rechnung gestellten Wörtern auf 2½ Millionen 20 Prozent, auf 5 Millionen 16 Prozent, auf 10 Millionen aber nur noch 3 Prozent betragen.

Alle einschlägigen Fälle zu untersuchen und auf Grund der mit den erwähnten wissenschaftlichen Feststellungen gemachten praktischen Erfahrungen das Richtige herauszufinden, hat die Leipziger Typographische Gesellschaft schon seit längerer Zeit im Auge gehabt. Sie hielt den Weg der kommissarischen Bearbeitung des Stoffes für den geeignetsten.

Die Einsetzung eines fünfgliedrigen Arbeitsausschusses fand Anfang Juli 1903 statt, derselbe setzt sich aus einem Gießereilagerverwalter, zwei auf dem Gießereikontor beschäftigten Beamten, einem Korrektor und einem praktisch tätigen Werksetzer zusammen. Sämtliche Ausschußmitglieder sind gelernte Setzer.

Die Typographische Gesellschaft erbat sich sodann von neunzehn der namhaftesten deutschen Schriftgießereien je ein Exemplar ihres Normalgießzettels für je *100 kg Korpus Antiqua und Fraktur.* Es geschah dies unter besonderem Hinweis darauf, daß die Zettel lediglich in die Hände des zu diesem Zwecke ernannten Auschusses gelangen würden. Nur zwei von den Firmen leisteten der an sie gerichteten Bitte keine Folge. Die eingelaufenen Gießzettel wurden zusammengestellt und verglichen; sie sind auf den beigehefteten Tabellen wiedergegeben.

Jedem aufmerksamen Beobachter werden ohne weiteres die großen Unterschiede in diesen Zusammenstellungen auffallen, besonders bei den Buchstaben a, c, e, h, p, r usw. Verschiedene Zettel leiden an dem Fehler, daß die Buchstaben mit geringer Häufigkeit auf Kosten derjenigen mit großem Häufigkeitswert zu stark geliefert werden. Auch das Verhältnis der Gesamt- zur Einzelbuchstabenanzahl gewährt ein interessantes Bild von der Verschiedenheit der bisher gebräuchlichen Gießzettel.

Wenn schon diese bloße Zusammenstellung zeigt, wie notwendig die Schaffung eines einheitlichen Gießzettels ist, so kam es dem Arbeitsausschuß aber auch darauf an, diese Aufgabe von einem höheren Standpunkte aus zu behandeln, nämlich das Häufigkeitsverhältnis der einzelnen Typen in der deutschen Sprache auf Grund der Auszählungen großer Stoffmassen festzustellen. Dazu war das bereits erwähnte, eigentlich stenographischen Zwecken dienende Kaedingsche Häufigkeitswörterbuch wie geschaffen.

Der in der Fachpresse gegen das Häufigkeitswörterbuch erhobene Vorwurf, es sei für schriftgießerische Zwecke nicht brauchbar, trifft nur bezüglich der Versalien zu. Freilich erfordert das Buch wirkliches Eindringen in den behandelten Stoff, ebenso einige Kenntnis der Stenographie, um den Zweck der ermittelten Buchstabenverbindungen zu erkennen. Da der Stenograph bekanntlich nur das gemeine Alphabet kennt, so wurden von Kaeding nur die Gemeinen gezählt und die Versalien erst auf Veranlassung des Deutschen Buchdrucker-Vereins mitgezählt, nachdem schon zwei Drittel der Arbeit fertiggestellt war.

Dem Arbeitsausschuß war es nun hauptsächlich darum zu tun, für die Ermittlung der Versalien sich einer möglichst sichern Grundlage zu bedienen. Um diese zu schaffen, ging er selbst an die Auszählung einer gewissen, verschiedenartigen Stoffmenge heran. Vorher wandte sich der Arbeitsausschuß vertrauensvoll an Herrn F. W. Kaeding, den Herausgeber des Häufigkeitswörterbuchs, und dieser gab in zuvorkommendster Weise die nötigen Anweisungen. Er schrieb u. a.:

„Nach meiner Kenntnis der Verhältnisse können Sie der Sache nur näher kommen, indem Sie eine Anzahl Wörter gemischten Stoffes, vielleicht 20—30000 daraufhin durchzählen und feststellen, welche Buchstaben als große Anfangsbuchstaben zu *Anfang* eines Satzes und welche in der verbleibenden Anzahl *innerhalb* des Satzes vorkommen. Gleichzeitig müßte festgestellt werden, welche Wörter dabei in Betracht kommen. Sie müßten alle *Versalienwörter* auf Zettel der beifolgenden Probe ausschreiben, die *am Anfang eines Satzes stehenden unterstreichen*, diese alphabetisch ordnen und nun sagen:

I. Am Satzanfange

1. Der, Die, Das usw. (also nicht Hauptwörter sind vorgekommen) . . . . ? mal.
2. Hauptwörter . . . . ? mal.
3. Diese ergeben die einzelnen Buchstaben A ? mal.
   B ? mal.
   C usw. ? mal.

II. Im Texte 2., 3. wie oben.

Haben Sie nun die zu zählende Wörtermasse genau festgestellt, dann können Sie bei jedem Buchstaben berechnen, also = ? Prozent.

Haben Sie die Prozentzahl von I, so können Sie meiner Prozentzahl der gefundenen großen Anfangsbuchstaben den Ihnen fehlenden Faktor hinzufügen, indem Sie sagen:

30000 Wörter ergeben am Satzanfange nach Punkt, Ausrufungszeichen usw. an Wörtern, welche nicht Hauptwörter und Eigennamen sind = ? mal, folglich müssen 2650932 von Seite 525 des Häufigkeitswörterbuchs ? mehr enthalten.

Es kommt hinzu das Vielfache der aus 30000 gefundenen Buchstaben, die nicht Hauptwörter sind, jedoch erst die Zahl, die entsteht, indem die im Satze des 30000-Zählstoffes vorhandenen Hauptwörter in ihrem Verhältnisse zu den

Buchstabe	Am Satzanfange		Im Text	Summa
	Keine Hauptwörter	Hauptwörter	Hauptwörter	
A	121	6	459	586
B	39	4	424	467
C	—	—	62	62
D	366	—	156	522
E	129	—	301	430
F	21	35*)	339	395
G	29	1	438	468
H	25	4	291	320
I	156	1	91	248
J	13	—	62	75
K	9	1	343	353
L	19	2	218	239
M	36	21*)	357	414
N	54	—	89	143
O	17	—	59	76
P	1	3	301	305
Q	—	—	13	13
R	6	2	257	265
S	123	—	615	738
T	6	—	230	236
U	70	—	107	177
V	43	5	331	379
W	113	10*)	327	450
X	—	—	5	5
Y	—	—	—	—
Z	16	6	193	215
Ä	2	—	9	11
Ö	—	—	—	—
Ü	5	—	25	30
Sa.	1419	101	6102	7622

Artikeln, Verben, Eigenschaftswörtern usw. berechnet worden sind. Werden die so ermittelten Zahlen von 30000 auf die Gesamtzahl von 10910777 (S. 31 im Häufigkeitswörterbuch) festgestellten Ergebnisse erweitert und wird von der Endzahl dann die Prozentzahl ermittelt, so finden Sie die gewünschte *Durchschnittszahl;* allerdings die Arbeit ist mühsam und muß sehr sorgsam ausgeführt werden.“

Den Anweisungen Kaedings gemäß wurde ein Zählstoff von 30000 Wörtern = 165000 Buchstaben als hinreichend angesehen, um das Häufigkeitsverhältnis der Versalien feststellen zu können. Der Zählstoff wurde folgenden fünfzehn Manuskriptarten entnommen: Theologie, Chemie, Rechtswissenschaft, Philosophie, Medizin, Militär- und Bauwesen, Textilindustrie, Handelswissenschaft, Buchhandel, Poesie, Roman-, Reise-, Zeitungsliteratur und Parlamentarisches, und zwar entfiel auf jeden Stoff eine Menge von 11000 Buchstaben.

*) Eigennamen: Faust, Mephisto, Margarete und Wagner.

Durch die Auszählung von 165000 Buchstaben der 15 vorgenannten Materien wurde das Vorkommen von folgenden Versalien festgestellt (siehe *vorstehende* Tabelle).

Da Herr Kaeding für die Arbeit der Typographischen Gesellschaft lebhaftes Interesse an den Tag gelegt hatte, so fühlte sich der Arbeitsausschuß veranlaßt, ihm das Ergebnis der Auszählung zur Kenntnisnahme einzusenden. Herr Kaeding hatte die Güte, das Ergebnis der Auszählung mit demjenigen seines Häufigkeitswörterbuches aufrechnen zu lassen. Diese Aufrechnung ist aus der Tabelle auf *Seite 378* ersichtlich.

Mit der Aufrechnung Seite 378 ist die wissenschaftliche Grundlage der Versalien hinreichend gefestigt. Es blieb nun aber noch ein andrer nicht unwichtiger Teil der Arbeit übrig, nämlich die Ermittelung der Häufigkeitsverschiebung infolge der *neuesten* Rechtschreibung.

In der Antiqua, mit der wir uns jetzt zu befassen haben, kommen die Typen c, e, h, k, s, z, ß in Frage. Sind auch die durch diese Buchstaben bedingten Verschiebungen nicht von der Wichtigkeit, wie es im ersten Augenblick den Anschein hat, so ergibt sich doch bei einzelnen (c, h) eine für den Gießzettel merkbare Verminderung.

Unter Verwertung des Kaedingschen Häufigkeitswörterbuchs gelang es dem Auschuß auch diese Frage zu lösen. Am schwierigsten war dies beim c, bei welchem die Verschiebungen in folgender Weise festgestellt wurden:

Wörter	Anzahl	Alte Orthographie		Neue Orthographie			
		C	c	k	z	K	Z
Accept . .	82	—	164	82	82	—	—
Accord . .	62	—	124	124	—	—	—
Bacillen .	22	—	22	—	22	—	—
Central- .	331	331	—	—	—	—	331
Concept .	11	11	11	—	11	11	—
usw.							
Schlußsumme	17120	5960	11728	2326	9572	1825	4135
		Abziehen		Hinzuzählen			

Diese Ziffern können allerdings nur mit Vorbehalt wiedergegeben werden, da die Gelehrten mit dem Buchdrucker-Duden, der als Grundlage diente, bezüglich der zahlreichen Wörter mit K, z nicht einverstanden sind.

Einfacher gestaltete sich die Feststellung der übrigen Buchstaben, die nur ab- bzw. hinzuzurechnen waren.

Aufrechnung des Leipziger Ergebnisses mit dem des Häufigkeitswörterbuches.

1	2		3		4		5		6		7		8	
Buchstabe	Am Satzanfange keine Hauptwörter		Am Satzanfange Hauptwörter		Im Text		Summe von Spalte 2, 3 und 4		Nach dem Häufigkeitswörterbuch von 60558018 Buchst.		Die 18,62 Prozent von 2650932 sind zu verteilen:		Summe von Spalte 6 und folgende	
	Stück	Proz.	Stück	Proz.	Stück	Proz.	Stück	Proz. der Endsumme	Stück	Prozent der Endsumme	Stück	Proz.	Stück	Proz.
A	121	8,52	6		459		586	7,68	185765	7,00	A 42055	8,52	227820	7,25
B	39	2,75	4		424		467	6,12	170160	6,42	B 13574	2,75	183734	5,85
C	—	—	—		62		62	0,80	16695†	0,63	C —	—	16695	0,53
D	366	25,79	—		156		522	6,84	59131	2,23	D 127300	25,79	186431	5,92
E	129	9,09	—		301		430	5,90	117233*	4,42	E 44869	9,09	162102	5,16
F	21	1,49	35×		339		395	5,17	124920	4,71	F 7355	1,49	132275	4,20
G	29	2,04	1		438		468	6,12	198431	7,48	G 10069	2,04	208500	6,63
H	25	1,76	4		291		320	4,18	151066	5,69	H 8687	1,76	159753	5,08
I	156	10,99	1		91		248	3,25	29403	1,19	I 54247	10,99	83650	2,66
J	13	0,91	—		62		75	0,98	39771	1,50	J 4492	0,91	44263	1,42
K	9	0,64	1		343		353	4,62	156813	5,91	K 3159	0,64	159972	5,08
L	19	1,34	2		218		239	3,13	99968	3,77	L 6614	1,34	106582	3,39
M	36	2,54	21×		357		414	5,42	153140	5,77	M 12537	2,54	165677	5,28
N	54	3,82	—		89		143	1,87	67282	2,54	N 18856	3,82	86138	2,74
O	17	1,19	—		59		76	0,98	27071	1,02	O 5874	1,19	32945	1,04
P	1	0,07	3		301		305	4,00	98403	3,71	P 346	0,07	98749	3,14
Q	—	—	—		13		13	0,17	5002	0,19	Q —	—	5002	0,16
R	6	0,42	2		257		265	3,47	97200	3,66	R 2073	0,42	99273	3,16
S	123	8,66	—		615		738	9,67	267886	10,15	S 42746	8,66	310632	9,87
T	6	0,42	—		230		236	3,09	187917	7,09	T 2073	0,42	189990	6,04
U	70	4,93	—		107		177	2,32	44245	1,67	U 24335	4,93	68580	2,18
V	43	3,04	5		331		379	4,97	124528	4,69	V 15006	3,04	139534	4,43
W	113	7,98	10×		327		450	5,90	126140	4,76	W 39389	7,98	165529	5,27
X	—	—	—		5		5	0,006	33	0,001	X —	—	33	0,001
Y	—	—	—		—		—	—	16	0,0006	Y —	—	16	0,0005
Z	16	1,12	6		193		215	2,82	84231	3,17	Z 5528	1,12	89759	2,85
Ä	2	0,14	—		9		11	0,14	4749	0,14	Ä 691	0,14	5440	0,18
Ö	—	—	—		—		—	—	2303	0,08	Ö —	—	2303	0,07
Ü	5	0,35	—		25		30	0,39	11430	0,43	Ü 1728	0,35	13158	0,41
	1419	18,62 von 7622	101	1,32 von 7622	6102	80,06 von 7622	7622	4,62 von 165000	2650932	4,38 von 60558018	493603		3144535	

+ 18,62 %
n. Sp. 2 = 493603
3144535 5,19

× Eigennamen: Faust, Mephisto, Margarete, Wagner.

† 8636 Ch + 8059 C = 16695 C. * 815 Eu + 116418 E = 117233 E.

Nach der oben in Spalte 2 gefundenen Zahl betragen die am Satzanfange stehenden Versalien von Wörtern, welche keine Hauptwörter sind = 18,62 Prozent; setzt man diese Prozente zu der im Häufigkeitswörterbuch gefundenen Zahl hinzu, welche bisher keine Satzanfangsversalien enthält, so erhält man 2650932 + 493603 = 3144535 oder 5,19 Prozent (vgl. Spalte 6) von der Gesamtzahl 60558018 Buchstaben.

Man kann die aus unsrer Zählung von 165000 Buchstaben gefundenen 18,62 Prozent immerhin als einen annähernden Maßstab annehmen, um für die Gesamtzählung ein leidlich richtiges Verhältnis zu bekommen. Wie treffend die Zahlen der Spalte 6 durch die Ergebnisse der Spalte 2 ergänzt werden, erkennt man an den Buchstaben D und E, *Der, Die, Das* usw., auch *Eine, Ein, Einem, Einer* kommen mit Versalien am Satzanfange vorzugsweise zur Anwendung, während sie im Text mit wenigen Ausnahmen stets klein geschrieben werden. Dieselbe Wirkung sehen wir bei den Buchstaben A mit *Auf, An, Aber*, bei I mit *In*, bei S mit *So, Sie*, bei W mit *War, Was, Wie*.

Am Satzanfange treten also bei den Versalien vorzugsweise die Formwörter in die Erscheinung, während die Hauptwörter nur mit 1,32 Prozent vorkommen. Die letzteren sind im Häufigkeitswörterbuche bereits mitgezählt, es handelt sich demnach nur um die Hinzufügung der in Spalte 2 dieser Nachweisung gefundenen 18,62 Prozent von der Gesamtsumme mit 493603 Versalien, wodurch die Angabe des Häufigkeitswörterbuches sich von 2650932 auf 3144535 = 5,19 Prozent erhöht.

Die Frage, wieviel Versalien ein bestimmtes Quantum Schrift für glatten Satz enthalten muß, wäre damit beantwortet; es sind 5,19 Prozent erforderlich. Natürlich schwankt diese Zahl je nach dem vorliegenden Stoff und es dürfte



vielleicht richtig sein, den Prozentsatz auf 5,25 festzusetzen, vielleicht auch noch höher*).

Die Verteilung der gefundenen 18,62 Prozent auf die einzelnen Buchstaben erfolgt zweckmäßig nach den in Spalte 2 gefundenen Prozentzahlen. Die Buchstaben C, Q, X, Y und Ö sind am *Satzanfange* als Versalien nicht vorgekommen, weil sie in Formwörtern nicht zur Anwendung gelangen; diese Buchstaben werden also auf die in Spalte 6 gegebenen Zahlen angewiesen bleiben, welche ein Sachverständiger entsprechend abrunden mag.

Die Verteilung der 18,62 Prozent = 493603 auf die einzelnen Buchstaben ist in Spalte 7 und 8 durchgeführt worden.

Die Spalte 8 zeigt die sich ergebende Prozentzahl der großen Anfangsbuchstaben unter Zugrundelegung von 60558018 Buchstaben oder 20000000 Silben, wobei die vorstehenden Erwägungen zur Anwendung gelangten. Die in Spalte 2 gefundenen, am Satzanfange stehenden, keinem Hauptworte angehörenden großen Anfangsbuchstaben sind in Spalte 8 bereits berücksichtigt*).

So erhielten e eine Verminderung von 6232, h von 31446, s und z von je 276715; für letztere beiden Buchstaben mußte die ß-Type mit 276715 neu eingestellt werden. Der Buchstabe C (Versal und gemeines) wurde zugunsten von K und k, sowie von Z und z um die Schlußsumme der kleinen Tabelle auf Seite 377 verringert.

Nachdem nun durch diese Berechnungen eine Grundlage geschaffen war, auf der theoretisch die Häufigkeitsnachweisung aufgebaut werden konnte, war es für den Ausschuß nicht schwer, das Verhältnis zu suchen, nach welchem die Kaedingschen Zahlen zu dem geplanten Normalgießzettel von 100 kg Korpus Antiqua stehen. Kaeding hat ohne Berücksichtigung der Versalien eine Summe von 61114823 Gemeinen festgestellt. Da nun der Gießzettel von 100 kg Korpus Antiqua etwa 60—62000 Gemeine aufweist, so würde die Kaedingsche Zahl den Gemeinen von 100000 kg entsprechen. Wenn der Kaedingsche Zählstoff z. B. 1371089 *m* aufweist, so beträgt unsre Zahl, die für 100 kg in Frage kommt, 1372 usw.

Die von dem Ausschuß ermittelten Versalien, wie die aus der Kaedingschen Zählung mit Berücksichtigung der neuesten Orthographie ermittelten Gemeinen sind in nebenstehender Tabelle zusammengestellt. Dieselbe bildet sozusagen den *theoretischen* Gießzettel oder das wissenschaftlich festgestellte Gerippe zu einem 100 kg Korpus-Gießzettel.

An der Tabelle wird mancher Gießer oder Buchdrucker auch erkennen, inwieweit die Klagen über Defekte berechtigt waren.

Dieser Zettel, abgegossen, würde ein Gewicht von etwa 75 kg ergeben. Um nun allen Zufälligkeiten bei einem Quantum von 100 kg Schrift die Spitze bieten zu können, sind die niedrigstehenden Typen entsprechend zu erhöhen; dasselbe hat auch bei den Punkturen zu geschehen, namentlich wird das Divis wegen des oft vorkommenden schmalen Formates bedeutend erhöht werden müssen. Auch die Versalien sind ganz beträchtlich zu erhöhen, wobei besonders in der Antiqua bei den Typen I, V, X auf die römischen Zahlen Rücksicht zu nehmen ist. Bei den vorzunehmenden Erhöhungen muß sich natürlich die Praxis mit der Theorie verbinden, damit etwas für den Schriftgießer und Buchdrucker Brauchbares zustande kommt.

Wissenschaftliches Buchstaben-Häufigkeitsverhältnis.

Gemeine		Ligaturen		Akzente Gemeine		Versalien		Ziffern	
	Stück		Stück		Stück		Stück		Stück
a	2892	ff	54	à	—	A	228	1	—
b	967	fi	34	á	—	B	184	2	—
c	1898	fl	37	â	—	C	11	3	—
d	2973	æ	—	è	—	D	187	4	—
e	10420	œ	—	é	—	E	163	5	—
f	848		125	ê	—	F	133	6	—
g	1713			ë	—	G	209	7	—
h	2946			ì	—	H	160	8	—
i	4511			í	—	I	84	9	—
j	75			î	—	J	45	0	—
k	531			ï	—	K	162		
l	2005	Punk-turen		ò	—	L	107		
m	1372			ó	—	M	166		
n	6278	.	593	ô	—	N	87	Gemeine	57673
o	1244	,	1057	ù	—	O	33	Ligaturen	125
p	261	-	58	ú	—	P	99	Punkturen	2119
q	6	:	38	û	—	Q	6	Akzente . .	—
r	4841	;	67	ç	—	R	100	Versalien .	3159
s	3294	!	40			S	311	Ziffern . .	—
ß	277	?	30			T	190		Sa. 63076
t	3218	'	33			U	69		
u	2228	*	11	Versalien		V	140		
v	390	†	2	Æ	—	W	166		
w	858	§	7	Œ	—	X	1		
x	10	(	65	È	—	Y	1		
y	13	[	4	É	—	Z	94		
z	668	„	114	Ê	—	Ä	6		
ä	349	—	—	Ë	—	Ö	3		
ö	182	&	—	Ç	—	Ü	14		
ü	405		2119				3159		
	57673								

Jeder aufmerksame Beobachter wird, wie bereits bemerkt, bei Prüfung der bisher gebräuchlichen Gießzettel bedeutende Verfehlungen gegen das gesunde Häufigkeitsverhältnis der einzelnen Typen in der deutschen Sprache feststellen können. Einzelne Gießereien haben sich anscheinend durch die Nachbar-

*) Mit dem hier angeführten Prozentsatz wird man in der Praxis wohl schwerlich auskommen, die Versalien müssen vielmehr nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen auf etwa 8 Prozent erhöht werden.

*) Die Kommission kann der Tätigkeit des Herrn Kaeding nur mit der Versicherung besten Dankes Erwähnung tun. Mit welcher Selbstverleugnung übrigens Herr Kaeding seinem Lebenswerke, der Häufigkeitsforschung, dient, beweist uns ein Passus in einem seiner Schriftstücke, welcher lautet: „.... Das Häufigkeitswörterbuch hat mir überhaupt bis heute einen Verlust von 2340 Mark gebracht, welchen Betrag ich an Druckkosten über die Einnahme hinaus verausgaben mußte, da der Absatz zu klein blieb. ....“

staaten beeinflussen lassen und ihren Gießzettel mehr für fremdsprachlichen Satz eingerichtet. Da es sich aber für den Ausschuß darum handelt, einen einwandfreien *deutschen* Gießzettel zu schaffen, so können die fremden Akzente und die in den betreffenden Sprachen mehr aufgehenden Typen nur insoweit berücksichtigt werden, als es zum Satz von Durchschnittsarbeiten unumgänglich nötig ist.

Bei Zusammenstellung des nachfolgenden Normalgießzettels sind von dem Ausschuß alle auf wissenschaftlicher wie auf praktischer Grundlage beruhenden Momente zusammengefaßt, auch die in jüngster Zeit in der Fachpresse erschienenen Vorschläge, sowie Lehrbücher und andre Anweisungen, soweit angängig, in Berücksichtigung gezogen worden.

Wir geben daher der Hoffnung Ausdruck, daß in den hier folgenden Gießzetteln eine hinreichende Grundlage für die deutschen Gießereien gegeben sein möge.

Bei Feststellung der einzelnen Buchstabenzahlen war das Hauptaugenmerk auf die Verminderung des Kastenballastes gerichtet, um die Zahl der wirklichen Gebrauchsbuchstaben nach Möglichkeit zu erhöhen. Verschiedene Typen mit geringem Häufigkeitswert sind zwar immer noch zu hoch bemessen, doch ging der Ausschuß von dem Standpunkt aus, daß in jedem Fache mindestens der Boden bedeckt sein muß.

Auch an den Gießzettelformularen hat der Ausschuß einige Änderungen in der bisherigen Reihenfolge der Buchstaben vorgenommen, so ist z. B. das j hinter dem i, in der Antiqua das ß hinter dem s eingeschaltet; die ä, ö, ü sind an den Schluß des gemeinen Alphabets gesetzt worden. Die Ligaturen sind nach dem Alphabet geordnet; in der Antiqua ist das & aus dem Grunde an den Schluß der Interpunktionen gesetzt worden, weil es bei dem Bezuge von Versalien und Punkturen mit den letzteren geliefert wird.

Antiqua-Normalgießzettel

für etwa 100 kg Korpus
nach den Feststellungen vom Jahre 1904

Gemeine	Stück	Ligaturen	Stück	Akzente Gemeine	Stück	Versalien	Stück	Ziffern	Stück
a	3000	ff	150	à	100	A	400	1	500
b	1000	fi	100	á	30	B	350	2	450
c	1900	fl	100	â	40	C	200	3	450
d	3000	æ	30	è	80	D	350	4	400
e	10500	œ	30	é	200	E	300	5	450
f	900		410	ê	40	F	250	6	400
g	1800			ë	40	G	350	7	400
h	3000			ì	30	H	300	8	400
i	4600			í	30	I	400	9	450
j	250			î	30	J	150	0	500
k	700			ï	40	K	300		4400
l	2100	Punk-		ò	30	L	250		
m	1500	turen		ó	30	M	300		
n	6400	.	1500	ô	40	N	200	Gemeine	60550
o	1300	,	2000	ù	30	O	200	Ligaturen	410
p	500	-	1000	ú	30	P	250	Punkturen	6690
q	200	:	200	û	30	Q	60	Akzente. .	1040
r	5000	;	200	ç	30	R	250	Versalien.	7060
s	3300	!	200		880	S	500	Ziffern . .	4400
ß	300	?	200			T	300		Sa. 80 150
t	3300	’	200			U	200		
u	2300	*	150	Versalien		V	280		
v	550	†	60	Æ	20	W	300		
w	900	§	100	Œ	20	X	120		
x	250	(	250	È	30	Y	60		
y	200	[	100	É	30	Z	200		
z	700	„	250	Ê	20	A	80		
ä	400	—	200	Ë	20	Ö	60		
ö	250	&	80	Ç	20	Ü	100		
ü	450		6690		160		7060		
	60 550								

Bei allen Schriften, in denen keine Ligaturen vorhanden sind, sind die betr. Einzeltypen um die in den Ligaturen vorkommende Anzahl zu erhöhen.

Fraktur-Normalgießzettel

für etwa 100 kg Korpus
nach den Feststellungen vom Jahre 1904

Gemeine	Stück	Ligaturen	Stück	Punkturen	Stück	Versalien	Stück	Ziffern	Stück
a	3500	ch	1900	.	1700	A	450	1	500
b	1150	ck	200	,	2100	B	400	2	450
c	200	ff	200	⸗	1100	C	170	3	450
d	3500	fi	120	:	220	D	400	4	400
e	12000	ſl	120	;	220	E	350	5	450
f	1050	ll	340	!	220	F	280	6	400
g	2000	ſi	340	?	220	G	400	7	400
h	1400	ſſ	220	’	220	H	350	8	400
i	5000	ſt	820	*	150	J	280	9	450
j	300	ß	350	†	70	K	350	0	500
k	700	tz	200	§	100	L	280		4400
l	1950		4810	(	280	M	350		
m	1700			[	100	N	230		
n	7300			“	280	O	230	Gemeine	62670
o	1500			—	250	P	230	Ligaturen	4810
p	580			‚	100	Q	60	Punkturen	7330
q	200				7330	R	280	Versalien	7420
r	5700					S	570	Ziffern . .	4400
ſ	1850					T	350		Sa. 86630
s	1050					U	230		
t	3300					V	230		
u	2650					W	330		
v	600					X	60		
w	1050					Y	60		
x	200					Z	230		
y	200					Ä	90		
z	800					Ö	70		
ä	460					Ü	110		
ö	280						7420		
ü	500								
	62 670								

Bei Frakturschriften, wo I und J geliefert werden, sind je 150 Stück zu gießen.





Zusammenstellung der bis 1904 in 17 deuts[...]

	I. Stück	II. Stück	III. Stück	IV. Stück	V. Stück	VI. Stück	VII. Stück
a	3600	3068	3600	3500	3600	3240	3168
b	1400	1250	1340	1460	1500	1220	1180
c	220	200	260	240	240	240	228
d	3950	3268	3420	3720	3800	3080	3016
e	11200	9834	12000	11400	11600	11660	11364
f	1000	950	956	1040	1040	860	828
g	2100	1800	2260	2080	2200	2040	1984
h	1650	1482	1800	1300	1600	1620	1584
i	5000	4250	4900	4400	5000	4440	4328
j	300	282	316	330	300	286	176
k	920	734	656	840	900	580	552
l	2100	1800	1980	2040	2200	1800	1740
m	1750	1534	1800	1700	1840	1620	1584
n	7300	6468	8100	7300	7600	7280	7128
o	2100	1800	2280	2040	2100	2040	1984
p	600	582	620	660	600	560	544
q	100	168	120	160	120	108	96
r	4900	4168	5400	4600	4800	4040	3960
ſ	1600	1468	1600	1640	1600	1460	1440
s	1350	1250	1440	1400	1400	1300	1268
t	3470	3068	3440	3400	3600	3100	3028
u	3100	2668	2860	3000	3000	2600	2536
v	700	700	720	800	700	660	632
w	1250	1134	1120	1280	1200	1020	984
x	100	168	120	150	100	108	96
y	230	250	336	360	240	304	280
z	800	734	800	840	850	720	704
	62790	55078	64244	61680	63730	57986	56412
ch	1920	1618	2000	1800	2000	1840	1776
ck	250	250	360	280	260	324	308
ff	250	268	324	300	288	300	280
fi	150	168	180	180	160	164	160
fl	150	168	180	180	160	164	160
ll	350	318	316	300	328	286	264
ſi	640	668	432	740	580	400	368
ſſ	310	284	432	330	340	400	368
ſt	830	734	800	820	800	720	704
ß	420	384	432	420	420	400	368
tz	340	318	324	330	340	300	300
ä	600	550	540	620	600	486	476
ö	500	500	460	620	520	420	400
ü	600	550	540	620	600	486	476
ꝛ	70	—	80	120	92	72	60
	7380	6778	7400	7660	7488	6762	6468
.	1900	1334	1860	1700	2000	1700	1632
,	2400	1668	2200	2400	2200	2000	1952
=	1230	1084	1080	1200	1200	1000	950
:	250	234	252	240	300	228	212
;	250	234	252	240	300	228	212
!	170	200	108	240	200	100	96
?	180	200	108	220	200	100	96
'	200	218	144	260	220	132	124
(	200	218	180	240	300	160	160
[	100	168	92	120	100	80	80
*	130	134	56	100	88	58	50
†	70	84	56	100	88	58	50
§	70	100	140	100	100	132	124
&	60	168	—	—	80	—	200
„“	300	250	200	220	300	200	188
—	200	218	200	220	200	200	188
	7710	6512	6928	7600	7876	6376	6214
𝔄	250	268	432	300	312	390	380
𝔅	250	258	448	280	272	410	388

en Gießereien im Gebrauch befindlichen Fraktur-Gießzettel für 100 kg

VIII. Stück	IX. Stück	X. Stück	XI. Stück	XII. Stück	XIII. Stück	XIV. Stück	XV. Stück	XVI. Stück	XVII. Stück	**Normalzettel von 1904** Stück	
2760	3600	3600	3300	3200	3800	2800	3400	3600	3400	**3500**	a
1370	1600	960	1100	1200	1100	1400	1020	1270	1000	**1150**	b
344	300	120	340	200	300	320	340	200	200	**200**	c
2760	3600	3760	2900	3400	3200	2800	3400	3500	3400	**3500**	d
8550	10000	10000	11000	10600	11600	8000	11200	9880	9600	**12000**	e
1028	1300	960	1000	950	800	1000	850	2200	1000	**1050**	f
1480	1800	1720	2200	1800	1900	1600	1700	1900	2000	**2000**	g
1428	1800	600	1800	1400	1900	1400	1700	1680	2000	**1400**	h
3424	4900	4800	5100	4600	4800	3600	4250	5290	4200	**5000**	i
268	360	300	340	240	300	260	260	310	240	**300**	j
876	900	800	800	850	800	1000	770	970	700	**700**	k
1480	2400	1680	2200	1900	1900	1800	1700	2030	1600	**1950**	l
1480	1800	1680	1800	1600	1900	1500	1700	1730	1800	**1700**	m
6840	7200	6200	7000	6800	7000	6400	6800	7510	5200	**7300**	n
1716	2400	1920	2200	1900	1800	2000	1700	1710	1700	**1500**	o
1032	700	680	700	550	800	1080	680	620	900	**580**	p
340	240	120	120	100	200	320	250	40	200	**200**	q
3424	4500	4400	4400	4600	5400	3600	4800	4900	4800	**5700**	r
1370	1600	1680	1800	1450	1400	1400	1700	1340	1600	**1850**	ſ
1480	1600	1400	1200	1250	1600	1400	1200	1310	1400	**1050**	s
3140	3600	3200	3520	3200	3800	3200	3400	2920	3200	**3300**	t
2380	3200	3000	2900	2600	2900	2400	3100	2700	2800	**2650**	u
1032	720	900	800	550	900	1080	860	790	800	**600**	v
1032	1080	800	900	800	1100	1080	1020	1170	1000	**1050**	w
340	200	60	120	100	80	320	80	90	100	**200**	x
340	200	160	300	150	100	320	170	115	160	**200**	y
1032	800	520	800	800	800	1080	860	520	800	**800**	z
52746	62400	56020	60640	56790	62180	53160	58910	60295	55800	**61430**	
1370	1800	1680	2000	1700	2000	1400	1880	1860	1800	**1900**	ch
268	360	240	340	200	300	280	290	340	280	**200**	ck
516	360	240	220	200	400	500	430	210	400	**200**	ff
268	280	240	280	180	240	280	260	190	240	**120**	fi
268	280	120	280	180	200	280	260	190	240	**120**	fl
268	280	360	440	280	400	320	340	520	300	**340**	ll
512	460	480	800	600	500	440	510	400	500	**340**	ſi
608	360	320	440	300	500	600	510	260	500	**220**	ſſ
612	800	720	1000	700	900	600	850	610	800	**820**	ſt
344	280	500	440	360	400	320	340	225	300	**350**	ß
344	280	320	340	280	300	320	340	225	300	**200**	tz
512	500	500	480	520	600	500	510	580	440	**460**	ä
512	500	400	440	520	600	500	510	400	440	**280**	ö
512	500	500	480	520	600	500	510	540	440	**500**	ü
240	280	120	50	80	100	280	160	180	100	**100**	ꝛ
7154	7320	6740	8030	6620	8040	7120	7700	6730	7080	**6150**	
1720	1800	1520	1800	1680	1800	1800	1700	2040	1800	**1700**	.
2000	1800	1800	2000	2350	1800	2000	2040	2250	2000	**2100**	,
684	1000	920	1100	1200	700	700	600	700	500	**1100**	⸗
268	280	260	320	240	240	280	170	210	200	**220**	:
268	280	260	380	240	240	280	260	250	200	**220**	;
268	280	200	220	160	240	280	170	210	200	**220**	!
268	280	120	220	160	240	280	170	170	200	**220**	?
268	320	440	280	280	300	280	260	500	200	**220**	'
268	400	320	340	180	300	280	260	300	200	**280**	(
132	160	80	120	80	60	140	90	100	80	**100**	[
132	160	160	120	150	60	140	90	80	80	**150**	*
132	160	80	120	80	60	140	90	60	80	**70**	†
132	160	160	120	80	60	140	90	110	80	**100**	§
200	—	—	100	—	—	—	—	130	—	—	&
344	200	240	340	180	300	240	440	440	400	**280**	„"
152	400	240	280	180	200	240	200	430	200	**250**	—
7236	7680	6800	7860	7240	6600	7220	6630	7980	6420	**7230**	
380	320	340	340	320	300	400	280	410	300	**450**	𝔄
380	320	300	340	320	300	400	280	300	300	**400**	𝔅

Die vorstehend abgedruckten Gießzettel sollen zeigen, in welchem Häufigkeitsverhältnis die einzelnen Typen in einem Quantum von 100 kg normaler Korpus (Antiqua etwa 80000 Typen, Fraktur etwa 86000 Typen) vertreten sein müssen. Aus den hier aufgeführten Zahlen läßt sich die Typenzahl der andern Kegel leicht feststellen. Bei 100 kg Nonpareille *Antiqua* (etwa 200000 Typen) würde der vorstehende Gießzettel 2,5 mal, bei Kolonel (etwa 145000) 1,75 mal, bei Petit (etwa 120000) 1,5 mal, bei Borgis (etwa 100000) 1,20 mal, bei Borgis auf Korpus (etwa 90000) 1,10 mal und bei Cicero Antiqua (etwa 60000) 0,75 mal zu gießen sein. Nach ähnlicher Berechnung ist auch bei der Fraktur zu verfahren.

Bei Aufgabe von *größeren* Schriftmengen wird es sich empfehlen, nicht die vorstehenden Normalzettel als Grundlage zu benutzen und dieselben je nach Bedarf soundsovielmal zu gießen, sondern sich folgender zweckmäßigeren Zusammensetzung zu bedienen:

Nach dem Normalgießzettel		Nach dem Zugußzettel
100 kg	. . . .	—
200 „	= 175 kg	und 25 kg
300 „	= 250 „	„ 50 „
400 „	= 300 „	„ 100 „
500 „	= 350 „	„ 150 „

Untenstehend folgt je ein Zugußzettel für Antiqua und Fraktur im Gewichte von etwa 100 kg.

Durch diese Zusammensetzung wird vermieden, daß die im Normalgießzettel schon sehr stark erhöhten Buchstaben mit geringem Häufigkeitswert bei einer größeren Menge wieder zu reichlich geliefert werden, für die der Buchdrucker niemals Verwendung haben dürfte.

Die Frage, wieweit der von dem Ausschuß ausgearbeitete Normalgießzettel zum Satz fremder Sprachen ausreicht, läßt sich dahin beantworten, daß mit demselben 20 Prozent Französisch, 20 Prozent Englisch und 25 Prozent Lateinisch gesetzt werden können.

Antiqua-Zugußzettel für etwa 100 kg Korpus

nach den Feststellungen vom Jahre 1904.

Gemeine	Stück	Ligaturen	Stück	Akzente Gemeine	Stück	Versalien	Stück	Ziffern	Stück
a	3800	ff	—	à	—	A	300	1	—
b	1300	fi	—	á	—	B	240	2	—
c	2500	fl	—	â	—	C	—	3	—
d	3800	æ	—	è	—	D	240	4	—
e	13600	œ	—	é	—	E	220	5	—
f	1200			ê	—	F	180	6	—
g	2300			ë	—	G	280	7	—
h	3800			ì	—	H	200	8	—
i	6000			í	—	I	120	9	—
j	100			î	—	J	60	0	—
k	720			ï	—	K	220		
l	2700			ò	—	L	140		
m	1900	Punkturen		ó	—	M	220		
n	8200			ô	—	N	120	Gemeine	75900
o	1600	.	800	ù	—	O	60	Ligaturen	—
p	400	,	1200	ú	—	P	120	Punkturen	2000
q	—	-	—	û	—	Q	—	Akzente . .	—
r	6300	:	—	ç	—	R	120	Versalien .	4100
s	4300	;	—			S	400	Ziffern . .	—
ß	360	!	—			T	240	Sa.	82000
t	4200	?	—			U	100		
u	3000	’	—			V	180		
v	500	*	—	Versalien		W	220		
w	1200	†	—	Æ	—	X	—		
x	—	§	—	Œ	—	Y	—		
y	—	(	—	È	—	Z	120		
z	900	[	—	É	—	Ä	—		
ä	440	„	—	Ê	—	Ö	—		
ö	260	—	—	Ë	—	Ü	—		
ü	520	&	—	Ç	—		4100		
	75900		2000						

Fraktur-Zugußzettel für etwa 100 kg Korpus

nach den Feststellungen vom Jahre 1904.

Gemeine	Stück	Ligaturen	Stück	Punkturen	Stück	Versalien	Stück	Ziffern	Stück
a	4300	ch	2700	.	1000	A	350	1	—
b	1500	ck	—	,	1500	B	280	2	—
c	—	ff	—	⸗	—	C	—	3	—
d	4500	fi	—	:	—	D	280	4	—
e	16000	fl	—	;	—	E	250	5	—
f	1000	ll	400	!	—	F	210	6	—
g	2600	ſi	400	?	—	G	310	7	—
h	1800	ſſ	200	’	—	H	240	8	—
i	6300	ſt	950	*	—	I	200	9	—
j	120	ß	400	†	—	K	240	0	—
k	650	tz	—	§	—	L	150		
l	2150		5050	(	—	M	250		
m	2100			[	—	N	130		
n	9400			„	—	O	60	Gemeine	76270
o	1850			—	—	P	150	Ligaturen	5050
p	400			[illegible]	—	Q	—	Punkturen	2500
q	—				2500	R	150	Versalien .	4680
r	7200					S	450	Ziffern . .	—
ſ	2250					T	280	Sa.	88500
s	1000					U	100		
t	3700					V	200		
u	3300					W	250		
v	600					X	—		
w	1300					Y	—		
x	—					Z	150		
y	—					Ä	—		
z	850					Ö	—		
ä	500					Ü	—		
ö	300						4680		
ü	600								
	76270								

Bei Frakturschriften, wo I und J geliefert werden, sind je 120 Stück zu liefern.

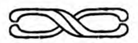


Mit der ausführlichen Bearbeitung des vorstehenden Stoffes und den daraus hervorgegangenen Normalgießzetteln dürfte ebenso dem Buchdruckgewerbe wie den Schriftgießereien ein Dienst erwiesen sein. Es wird sich nun darum handeln, daß seitens der Buchdruckereien bei Schriftbestellungen auf die erforderliche zweckmäßige Zusammenstellung der jeweiligen Schriftmengen hingewiesen und gegebenenfalls eine Nachprüfung auf die im Normalzettel vorgesehene Buchstabenanzahl vorgenommen wird. Selbstverständlich können hierbei minimale Abweichungen nicht ins Gewicht fallen.

Für die Schriftgießereien wird es aber anderseits von Wichtigkeit sein, sich über die Einführung der Normalzettel zu verständigen, damit die aus den dieser Arbeit beigehefteten Tabellen ersichtlichen Schwankungen künftig fortfallen.

Endlich darf aber noch mit Genugtuung darauf hingewiesen werden, daß die vom Deutschen Buchdruckerverein und von einer Anzahl Schriftgießereien vor Jahren finanziell geförderte Arbeit F. W. Kaedings eine in ihrem Werte nicht zu unterschätzende Nutzanwendung durch die vorliegende Arbeit der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig gefunden hat.

Es sei noch bemerkt, daß Sonderabzüge dieser Abhandlung vom Vorstande der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig auf Verlangen abgegeben werden. Anfragen sind zu richten an den derzeitigen Vorsitzenden Herrn H. Schwarz, Leipzig-Reudnitz, Stiftsstraße 6.



„Unser“ künstlerischer Bucheinband.

Von EMANUEL STEINER, Basel.

LANGE hat sich niemand Rechenschaft gegeben über die Lebensfähigkeit unsres modernen Bucheinbandes. Ja, es mußte in Deutschland so weit kommen, daß das Verständnis für die Bedeutung des Bucheinbandes vollständig verloren ging. „Was liegt mir am Einband — der Inhalt ist mir die Hauptsache“ war nicht mehr nur der Ausspruch des Einseitigen, nur das Praktische Verwertenden. Der Einband wurde schließlich als notwendiges Übel empfunden und jede Aufwendung von größerer Sorgfalt abgewiesen. Den sogenannten Prachteinband der Verlagswerke, den wir Gott sei Dank nun bald hinter uns haben, mag viel Schuld an dieser Abstumpfung treffen, aber ich meine, im allgemeinen ist es überhaupt ein Armutszeugnis für unser Schönheitsbedürfnis, daß das Interesse auch heute noch ein sehr kleines ist, wenn es sich um unsern notwendigen Begleiter, den Bucheinband handelt. Wir sind ja nun allerdings wieder so weit, daß wir die Zeichnung auf der Buchdecke schätzen, vorausgesetzt, daß ihr Entwerfer einen klingenden Namen besitzt. Wir haben sogar den Begriff vom „künstlerischen Bucheinband“ verschoben, um eben einer solchen Zeichnung willen. Ich sage nicht zu viel, denn auf der Decke des Verlegerbandes entdecken wir keinen Künstler. Wir entdecken höchstens das Siegel, das von einem Künstler sein kann und das vielleicht auf unserm Exemplare zum 10000sten Male abgedruckt worden ist. Das Siegel mag nun so gut sein wie es kann — den Verlegerband erhebt es zu keinem Kunstwerk. Auch ist der Verlegereinband der denkbar schlechteste Einband. Es mangelt ihm die Grundbedingung, um ein künstlerischer Bucheinband zu sein. Seine ganze Konstruktion ist mangelhaft, jämmerlich und jeder künstlerische Versuch, der dahin zielt, dem Einbande Bedeutung zu geben, ist gleichbedeutend mit Unechtheit. So zählt der Engländer diese Einbandart, die bei uns gang und gäbe ist, überhaupt nicht zu den Einbänden. Sie hat für ihn nur den Zweck eines Provisoriums. Er beschneidet darum die Blätter des Buches nicht und die Decke, in die er sie flüchtig heftet, tritt in ihrem Schmucke entsprechend zurück. „Aber ja,“ wird man einwenden, „der Brite kann auch sein Budget für Bucheinbände höher stellen.“ Er tut es freilich. Aus Schönheitsrücksichten und dann, um verhältnismäßig doch nicht mehr zu bezahlen. Der Beweis ist schnell gebracht. Man stelle auf das Bücherbrett neben seine Verlegereinbände (denn leider hat ja jeder solche) einige von einem wirklich tüchtigen Buchbinder. Der Unterschied ist in die Augen springend. Stolz und fest stehen die Handgearbeiteten da, während das Maschinenerzeugnis Mühe hat, aufrecht zu stehen. Von Jahr zu Jahr steigert sich dieser Gegensatz. Das heißt, bei mäßigem Umfange schon, vermag der Verlegerband alsbald nach seiner Geburt nicht mehr zu stehen, ja er ist überhaupt niemals zum Stehen gekommen. In einem Jahre schon, bei hohem Alter, ist er zerfallen. An diese Tatsache haben wir uns auf erschreckende Weise gewöhnt. In ästhetischer Beziehung stehen wir auf dem gleichen Punkt. Was für einen trostlosen Anblick gewährt doch eine derartig gebundene Bücherreihe. Es ist unglaublich, wie das Interesse, das sich heute auch bei uns der ganzen Wohnungseinrichtung bis in ihre Einzelheiten angenommen hat, die Pflege des Bucheinbandes vollständig ignoriert. Auf jeder Ausstellung, auf der wir das Wohn- oder Bibliothekzimmer finden, stoßen wir auf einen kläglichen Widerspruch. Instinktiv, um das Auge wenigstens durch die Wiederholung der Zeichnung zu beruhigen, finden



wir Meyers oder Brockhaus' Konversationslexikon aufgestellt. Jeder aber kennt eine solche Buchausstattung zur Genüge. Der Besucher mag eine schöne Lampe bewundern, aber einen Bucheinband zu finden, der würdig wäre, von ihr beschienen zu werden, wird nicht möglich sein. Doch ich muß gerecht sein; es gibt seltene Ausnahmen. Hier und da findet sich statt der Lexikonreihe eine gemütliche Zusammenkunft von echten alten Schmökern in Schweinsleder oder Pergament gebunden. Auch ihre Aufstellung ist nicht dem Zufalle entsprungen, aber sie zeugt von größerem Kunstverständnis als wie eine Aufstellung von Verlegereinbänden. Gern sei zugegeben, daß ihre derbe, schlichte Art, nicht auf jeden unsrer modernen Bücherschränke paßt, aber diese mittelalterlichen Bücher erhebt hauptsächlich ihr konstruktiver Aufbau weit über unsern modernen Bucheinband. Die Stabilität des mittelalterlichen Einbandes konnte Hunderte von Jahren überdauern. Dieser Einband ist leider am Ende des 18. Jahrhunderts von einem Surrogat abgelöst worden, das in seiner Minderwertigkeit bis zu der denkbar ungenügendsten Art, wie wir sie heute haben, herabgesunken ist.

* * *

Die mittelalterlichen Bucheinbände haben feste Decken mit Lederbezug und Schließen. Auf dem Rücken heben sich die Bünde (Schnüre) ab, auf welche die Bücher geheftet sind. Bei der Heftung sind gewöhnlich zwei Schnüre zur Verstärkung nebeneinander gelegt. Bei diesen Büchern geschieht die Heftung um die Schnur herum, entweder mit doppelter Schnur (Abb. 1) oder mit einfacher Schnur (Abb. 2).

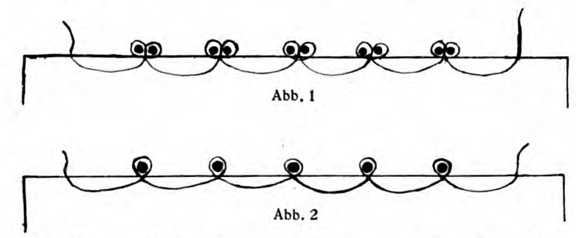
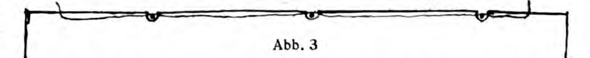

Abb. 1

Abb. 2

Das Einbandleder ist entgegen unsrer heutigen Arbeitsweise direkt auf den Buchrücken und über die Heftung herübergezogen. Aus diesem Grunde erklärt sich die Möglichkeit einer vollständigen Öffnung des Buches neben größter Dauerhaftigkeit. Als die Schmückung der Decke mit Gold einsetzte, mußte man leider gewahr werden, daß die Vergoldung am Rücken durch das Öffnen des Buches in Mitleidenschaft gezogen wurde und dadurch zu Schaden kam. Das zeitraubende Heften half mit, einer neuen Einbandart das Feld zu räumen, welche diese beiden Nachteile nun allerdings beseitigte, die Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit des Bucheinbandes aber bedeutend verringerte. Statt die Bogen um die Schnur herum zu heften, wurden diese eingesägt und die Schnur in die Einschnitte versenkt (Abb. 3). Der Faden geht so hinter der Schnur durch, statt um diese herum zu gehen. Abgesehen von diesem unsoliden Ver-


Abb. 3

fahren war es nun nicht mehr möglich, das Buch so fertig zu stellen, daß es sich vollständig öffnet. In einem solchen Falle wären durch das ganze Buch hindurch die Einschnitte und die Schnur am Rücken zu sehen gewesen; auch wäre das Buch schnell verfallen. Um einem solchen Übelstande vorzubeugen, wurde der Rücken mit Papier stark überklebt. Der Buchblock wurde dadurch sehr fest, aber er ließ sich leider eben nicht bis an den Rücken öffnen. Das Leder kam nun bei diesen Bänden nicht mehr direkt auf den Buchrücken. Es wurde ein Kartonrücken angefertigt, dieser auf den eigentlichen Buchrücken gelegt und das Leder darüber gezogen. Man hatte nun den hohlen Rücken. Jetzt konnte man diesen vergolden ohne Gefahr laufen zu müssen, daß das Gold beim Öffnen des Buches beschädigt werde. Die Schnüre, die nun einmal in den Bogen versenkt lagen, mochte man nicht gern auf dem Lederrücken vermissen. Ihre konstruktive Berechtigung und Schönheit suchte man durch nachgeahmte Bünde zu ersetzen. Mit mehr oder weniger Geschicklichkeit wurden auf dem Kartonrücken Kartonstreifchen aufgeklebt, bevor man das Leder darüber legte. Beim Öffnen eines solchen Buches nun bewegte sich das Leder nicht mehr an der Öffnungsstelle, sondern fast ausschließlich nur an den Fälzen (Scharnier von Rücken und Deckel). Das Leder nutzte sich somit hauptsächlich nur an diesen Stellen ab und brach sich an dem harten Rücken und den Deckeln weit empfindlicher, besonders da das Buch nun eine Neigung hatte beim Öffnen in seiner Form zu verharren. Aber es blieb bald nicht nur bei dem. Statt wie ursprünglich die Enden der Schnüre mit den Deckeln zu verbinden, wurden diese schließlich nur noch auf die Decken oder gar nur über den Vorsatz geklebt, so daß das Buch nur noch in der Decke klebte. Schließlich kam es so weit, daß die Schnurenden auf den Rücken des Buches geklebt wurden, so daß diese für den Zusammenhang mit der Decke keine Bedeutung mehr hatten. Als Triumph der Minderwertigkeit kam nun die Drahtheftung auf, welche die Schnur vollständig verdrängte, die Bücher am Rücken ganz durchlöcherte und da der Draht bald durchgerostet, so zerstörte, daß ein nachheriger Einband keinen Halt mehr verspricht. Diese Bücher bilden im Verein mit den mit der Fadenheftmaschine gehefteten, denen höchstens das Durchrosten eines in Frage kommenden Drahtes mangelt, den Typus *unsres heutigen Verlegerbandes.*





Hand in Hand mit dieser Degenerierung kam die Verwendung geringeren Materials. Vom Leder kam man bald zur Leinwand. Unter deutscher Leinwand kannte man und kennt man heute noch die schlechteste Qualität, die auf den Markt kommt. Heute erzeugt England als Spezialität eine in jeglicher Beziehung vortreffliche Leinwand. Kaum ist sie da, so kommt sie auch sofort als nachgeahmtes, aber bedeutend geringeres Erzeugnis aus den deutschen Fabriken. Ja, sogar Papier wird zu Leinwand gestempelt, indem man diesem das Charakteristikum eben dieser Leinwand „täuschend" aufdrückt. Und der Erfolg! O Leser, sieh dir dein Buch genau an! Leder wird sich wohl kaum daran verirrt haben. Sei zufrieden wenn das, was dir dünkt Leinwand zu sein, nicht Papier ist.

Kann man noch tiefer hinunter?

Nein! Wir sind bei dem ungebundenen Buche angelangt. —

„Verzeiht! es ist ein groß Ergetzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht."

Faust, I. Teil.

* * *

Unser gewesener Kunsteinband!

Wo soll nun da die Besserung herkommen? Soll der Großbuchbinder oder der Buchhändler die Sache in die Hand nehmen? Der Großbuchbinder ist allerdings rühriger als der Kunstbuchbinder. Er hat die Errungenschaften der Technik stets verfolgt und ausgenutzt. Er hat auch stets auf das Publikum Rücksicht genommen und an Gold und schöner Farbe hat er es ebenfalls nicht fehlen lassen. Das Publikum hat das auch langsam begriffen, aber statt dafür zu danken, verlangt es heute etwas Besseres. Die Schuld fällt hauptsächlich England zu und weil es nun einmal nicht mehr anders geht wird aufs neue — England herübergeholt. Damit bricht eine neue Zeit an. Der Geschmack fängt an sich zu läutern, all das greuliche mit Gold und Farbe übertünchte Zeug verschwindet. An seine Stelle tritt die einfach schöne — „Leinendecke". Für den Künstler öffnet sich ein neues Feld. Er hebt jetzt das Geschäft und nach seinen Anordnungen wird der Bucheinband gemacht. Man ist glücklich. Man hat jetzt doch wieder den langersehnten, künstlerischen Bucheinband. Man hat ihn wieder; ja, gerade so wie ich ihn eingangs meines Aufsatzes schildere und darüber wird man nicht hinauskommen. Die Maschine versagt gerade da, wo es sich um das Wichtigste des Bucheinbandes — um seine Dauerhaftigkeit — handelt. Die Maschine versagt auch da, wo der Einband ein künstlerisches Gepräge erhalten soll. Sie kann nicht früh genug einsetzen, kann überhaupt die Hand nicht ersetzen, welcher allein es möglich ist, künstlerisch, im wahren Sinne des Wortes, zu gestalten*).

Also von da können wir eine Besserung nicht erwarten. Sehen wir uns nach dem Kunstbuchbinder um.

Der Umschwung, wie er beim Verlegerbande vor sich geht, hat den Kunstbuchbinder wieder aufgeweckt. Wenn er schon fast alles verloren hat, so hat er doch noch richtig erkannt, daß das, was man heute mit „künstlerischer Bucheinband" bezeichnet, gar keiner sei. Zeigen, was ein künstlerischer Bucheinband ist, konnte er allerdings auch nicht, er hätte schon auf manche Jahre zurückgreifen müssen. Seine Zeit ist nun aber wieder da und er strengt sich auch demgemäß an, durch Beispiele zeigen zu können, wo sich die Wege trennen.

Es ist zu hoffen, daß die Kunstbuchbinderei das Einbandwesen, das so tief gesunken ist, wieder erneuern wird. Vom Kern aus muß die Entwicklung geschehen! Es hilft nichts, eine leere Schale zu verzieren!

Das muß sich nun aber auch der Kunstbuchbinder doppelt gesagt sein lassen. Die fortwährende Verschlechterung und Verbilligung der Arbeit hat ihn wie gesagt ungünstig beeinflußt. Es gehört nicht zu meiner Aufgabe, mich des weitern darüber auszulassen. Ich will hier nur ein Beispiel hervorheben.

Welche Werkstätte macht es sich zum Grundsatz, bei allen Büchern, welche mit Leder bezogen werden — auch wenn es sich nur um den Rücken handelt — die Schnurenden durch die Deckel zu ziehen? Es wird in Deutschland (ausschließlich der Reichslande, wo noch teilweise nach französischer Weise gearbeitet wird) kaum 20 Werkstätten geben, in denen man es sich zur Pflicht macht, den gewöhnlichsten Halblederband so zu behandeln.

Was soll nun aber eine noch so starke Decke für einen Nutzen bringen, wenn das Buch darin keinen genügenden Halt bekommt. Der Buchbinder begeht eine Selbsttäuschung, wenn er, um dem Übel abzuhelfen, einen Leinenfalz einklebt. Das sind — milde gesagt — Torheiten; um so mehr als sie einen Zeitaufwand erfordern, der dem einer besseren Methode fast gleichkommt. Auch bei den „bessern Einbänden", bei den sogenannten Halbfranzbänden, findet man höchst selten Exemplare, bei denen die Bünde durch die Deckel gehen und bei den Ganzlederbänden ist es gar nichts Selbstverständliches, daß nur diese Methode in Anwendung komme. Man wird als einzigen Entschuldigungsgrund für diese Vernachlässigung den Kostenpunkt anführen können. Aber man bedenke doch erstens einmal das Widersinnige, dem

*) Auf das Wesen der gänzlich verschiedenen Dekorationsweise der maschinellen und der persönlichen Arbeit kann ich leider hier nicht eingehen.



Auftraggeber etwas Besseres geben zu wollen, indem man dem Buche etwas anhängt, das ohne weitere Zutat gar keinen Sinn hat. Es wäre viel vernünftiger, beim Halbleinenband die Bünde durch die Deckel zu ziehen, anstatt diese Leinwand durch Leder zu ersetzen. Was hat hier das Leder zu tun? Das Buch wird eher aus der Decke fallen, als daß die Leinwand in Brüche geht. Also, wenn man dem Besteller etwas Besseres geben will, so nehme man statt Leinwand nicht nur Leder, sondern verbinde den Einband damit auch so, daß das Leder einen Zweck hat. Wenn der Besteller nichts bezahlen will, so soll er sich mit dem Leinenrücken begnügen. Wünscht er aber sein Buch solid, so soll ihm durch den einfachsten Einband mit Lederrücken ein solches Buch geboten werden können*). Für den Buchbinder bedeutet das keinen Verlust, denn er darf den kleinen Preisunterschied verlangen, den eine derartige Bindeweise erfordert. Bei Büchern mit Lederrücken, bei denen die Bogen nicht auf Schnüre, sondern auf Band geheftet werden, sollte auch eine bessere Arbeitsweise in Anwendung kommen. Statt die Bandenden nur auf den Deckel oder gar nur auf den Vorsatz zu kleben, sollten diese zwischen den Deckel kommen. Auf diese Weise werden die Bandenden auf die Flügelfälze der Vorsätze geklebt, um dann von zwei zusammencachierten Deckeln aufgenommen zu werden. Dies geschieht derart, daß die beiden Kartons bis zu etwa einem Viertel ihrer Breite mit Leim zusammencachiert werden. Hat der Leim angezogen, so wird der offene Teil des cachierten Kartons beidseitig innen angeschmiert, der Flügelfalz des Buches dazwischen geschoben und das Buch in die Presse gesetzt (Abb. 4). Die Deckel müssen vom Rücken etwas

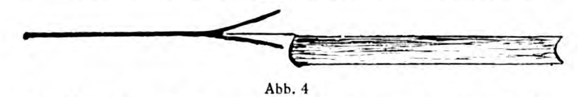


Abb. 4

abstehen, damit eine nachherige Spannung vermieden wird.

Haben sich einmal diese beiden Forderungen verwirklicht und ist ihre Anwendung in Fleisch und Blut übergegangen, so ist schon viel erreicht und der Anfang zum Bessern ist da. Wir können nicht alles an einem Tage erreichen, sondern wollen froh sein, wenn sich die Einsicht einmal des Notwendigsten erbarmt. Sind wir dann einmal so weit, so können wir uns auch eher entschließen das anzunehmen, was sich unsrer heutigen schlecht entwöhnten Natur als Umständlichkeit und Rückschritt aufdrängt. Der hohle Rücken mit seinen künstlichen Bünden wird verschwinden. Die Bogen des Buches werden nicht mehr eingesägt und das Buch wie im Mittelalter auf Schnüre geheftet. Das Leder wird direkt über den Buchrücken gezogen. Bei billigeren Einbänden wird das Buch auf Band geheftet und auch da das Leder direkt auf den Buchrücken gebracht. Die Leinwand wird mehr und mehr verschwinden und an ihrer Stelle wird immer mehr Leder und Pergament seine Herrschaft behaupten. Das Kapitalband, wenn immer ein solches Verwendung findet, wird umstochen werden. So erst fassen wir die Sache richtig an, wenn wir einen künstlerischen Einband wollen, daß wir die Hauptsache, seinen Organismus in erster Linie ausbauen. Damit gehen wir zurück zum mittelalterlichen Einbande, der uns in dieser Beziehung ein Vorbild ist. Das einzige Problem, das er einst mit ins Grab genommen — die Vermeidung der Spannung beim Öffnen des Buches — haben wir gelöst und können so den Einband zu seiner Vollendung bringen. Es hat keinen Zweck, auf Einzelheiten weiter einzugehen, denn ich habe mir nur die Aufgabe gestellt zu zeigen, wo wir einzusetzen haben, um einen künstlerischen Einband zu schaffen. Dem deutschen Kunstbuchbinder möchte ich aber zu bedenken geben, daß seine heutigen Bestrebungen auch nicht die richtigen sind, um zum Ziele zu kommen. Er begeht denselben Irrtum wie der Großbuchbinder. Er richtet sein Auge in erster Linie auf die *Schmückung* des Einbandes, statt erst einmal einen Einband zu haben, der in seinem Wesen die Grundbedingungen für ein Kunstwerk birgt.

* * *

„Unser künstlerischer Bucheinband!“ —

Das größte Hemmnis für die Schaffung eines solchen bildet das Mißverständnis, welches alles mögliche unter diesen Begriff faßt und so das wahre Wesen der Sache verdunkelt.

Es ist zu wünschen, daß der Großbuchbinder sich klar darüber werde, daß er niemals einen künstlerischen Bucheinband schaffen kann und die Bedeutung, die er seiner Arbeit gibt, einschränke, damit sie sich ehrlicher gibt.

Es ist zu wünschen, daß der Kunstbuchbinder nicht erst bei der Schmückung des Bucheinbandes daran denke, daß sein Werk auf einen Namen Anspruch erhebt, welcher ihn verpflichtet das Möglichste zu tun, um eben diesen Begriff zu rechtfertigen.

Es ist schließlich zu wünschen, daß auch der Eigentümer des Buches wisse, was mit seinem Buche gemacht wird und gemacht werden kann; daß er nicht leichtfertig mithelfe, das wahre Wesen einer Sache zu verleugnen.

Wenn diesen Wünschen einmal Rechnung getragen wird, dann dürfen wir auch *unsern* künstlerischen Bucheinband zeigen, ohne uns damit lächerlich zu machen.

*) Beim französischen und englischen Bucheinband ist das Durchziehen der Bünde etwas Selbstverständliches. Eine Verordnung der schweizerischen Landesbibliothek verlangt ausdrücklich durchgezogene Bünde.

Negative Druckplatten.

Von JOHANN MAI, Tilsit.

IN jeder Buchdruckerei tritt öfters das Bedürfnis ein, von irgend einem Satz oder einem Druckstocke eine negative Druckplatte zu haben, d. h. eine solche, die beim Druck weiße Zeichnung oder Schrift auf farbigem oder schwarzem Grunde ergibt. Die Schwierigkeiten, um einen verhältnismäßig guten Negativdruckstock in Zinkätzung zu erhalten, sind nicht so groß. Die Akzidenzsetzer verfügen mehr oder weniger über etwas zeichnerisches Talent und wenn die folgende Anleitung dem Anfänger oder angehenden Ätzer umständlich erscheinen mag, so liegt mir doch daran eine Anleitung zu geben, die eingehend jeden Handgriff behandelt, denn nur so entspricht ein gegebener Rat den Verhältnissen. Nach einiger Übung und mehrmaligen Versuchen wird die Sache als ziemlich einfach und schnell ausführbar von der Hand gehen und dann ist die öftere Anwendung gesichert. Es handelt sich darum, daß die Manipulationen zuverlässig sind und daß keine großen Anschaffungen damit verbunden sein dürfen.

Ich setze voraus, daß der Setzer im Zeichnen eine gewisse Gewandtheit hat, um die nötigen Korrekturen oder auch Entwürfe für negative Tonplatten, Initialen usw. selbst vornehmen zu können, denn mit dem Verfahren kann man derartige Druckplatten negativer Art, außer den Verwandlungen vorrätiger Schriftsätze oder Klischees leicht anfertigen, solche Tonplatten können bei kleinen Auflagen außer zum Tondruck auch zum Prägedruck verwendet werden. Ich fasse also nicht nur die Verwandlung vorrätiger positiver Sätze oder Klischees allein ins Auge, sondern will die Neuanfertigung von Untergrund oder sonstiger negativer Platten gleichzeitig mit behandeln.

In letzterem Falle macht sich der Setzer erst einen gut ausgeführten Entwurf mit Feder und Tusche auf weißes Papier, wobei er zu bedenken hat, daß die Wirkung im Flächendruck, also weiß auf einem Ton oder in schwarz entsprechend kräftig vortreten muß. Wenn die Linien oder Verzierungen bei einer größeren Untergrundplatte nach beiden Seiten gleich sind, so wird nur die Hälfte der Zeichnung ausgeführt, die andre Hälfte aber mittels geölten, d. h. durchsichtigen Pauspapiers umgekehrt aufgepaust wie Abbildung 1 dies veranschaulicht. *a* ist die halbausgeführte Zeichnung, bei *b* wird die Ölkopie umgekehrt, genau an die Mittellinie *c* angelegt und so kopiert.

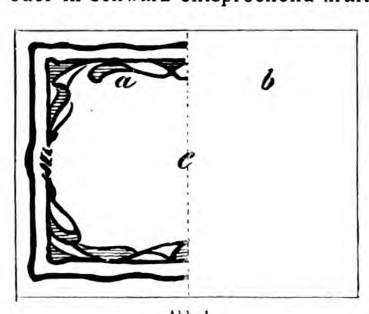


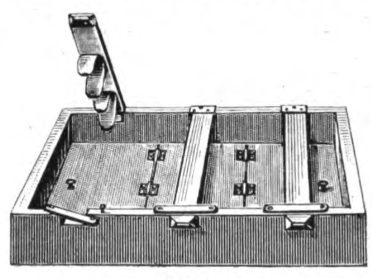
Abb. 1

Die fertige Zeichnung legt man auf ein glattes Brett, darauf ein Blatt mittelstarker Pausgelatine, oder ein glasklares Pauspapier von doppelter Größe, spannt mit einigen Spannstiftchen das Ganze fest und flachliegend auf, und zeichnet mit einer weichen Feder und tiefschwarzer Tusche alles recht genau und sauber nach. Gerade Linien werden mit der Reißfeder und dem Lineal, Kreise mit dem Zirkel gezogen. Die fertige Gelatinpause ist das Negativ, mit welchem man auf die mit einer lichtempfindlichen Schicht überzogene Zinkplatte kopieren kann, wodurch sich dann eine negative Druckplatte ergibt.

Von käuflichem Hochätzzink, etwa $2^1/_2$ mm dick, wird ein etwas größeres Stück, als es die Zeichnung verlangt, mit einer Fuchsschwanzsäge zugeschnitten, die Ränder abgefeilt bzw. abgerundet, dann die Platte mit Terpentin, nachher mit Benzin gereinigt, im Wasser abgespült und mit ganz feinem Bimssteinmehl, ohne Risse zu machen, die Fläche gründlich abgeschliffen. Die Platte wird dann, nachdem sie nochmals im Wasser abgespült ist, auf einige Minuten in ein Säurebad (100 Teile Wasser, 5 bis 10 Teile Schwefelsäure) gelegt, in dem sie etwas mattiert. Nachdem dann die Zinkplatte im Wasser wieder reichlich abgespült ist, wird sie trocken gemacht und mit etwas Bimssteinmehl trocken überrieben, wodurch das Zink eine etwas glänzende Fläche erhält. Der Staub wird mit einem reinen Tuche entfernt und hierauf die Fläche mit der in den Fachgeschäften erhältlichen lichtempfindlichen Asphaltlösung übergossen. Das Übergießen geschieht wie folgt: Die Zinkplatte, welche vollständig vom Staub gereinigt sein muß, nimmt man in die linke Hand und gießt mit der rechten Hand vorsichtig eine kleine Menge aus der Flasche auf den Rand der Platte, die mit der linken Hand gehoben und gesenkt wird, damit sich die Lösung gleichmäßig nach allen Seiten über die ganze Fläche verteilt. Der hellschokoladenbraune Überzug muß ganz dünn, ferner ohne Streifen und Flecken sein. Wenn die Manipulation gelungen ist, dann erhitzt man die Platte mäßig über einer Flamme, damit der Überzug trocknet. Ist der Aufguß nicht gelungen, dann wird mit Terpentin abgewaschen, trocken gemacht und abgestäubt und nochmals aufgegossen. Der gut gelungene und trockene Asphaltüberzug ist vor Licht besonders zu hüten, da er stark lichtempfindlich ist. Man legt deshalb die Platte bis zum Gebrauch in eine gut schließende Pappkiste.

Um die Zeichnung, die man vorher auf Gelatine angefertigt hat, auf das mit lichtempfindlicher Lösung

überzogene Zink zu kopieren, benötigt man noch einen sogenannten Kastenkopierrahmen (Abbildung 2), den die Fachgeschäfte liefern. Die oben ersichtlichen Hebel werden aufgeklappt, der darunter befindliche Deckel und die Holzeinlage wird herausgenommen. Auf die unten vor der Öffnung liegende etwa 8 mm dicke Spiegelglasscheibe wird die Gelatinezeichnung gelegt und zwar mit der gezeichneten Seite nach oben.


Abb. 2

Die Zinkplatte wird, mit der lichtempfindlichen Asphaltlösung so auf die Zeichnung gelegt, daß Gelatinezeichnung und präparierte Zinkfläche genau gegeneinander zu liegen kommen. Auf die Rückseite der Zinkplatte kommt eine Lage Makulatur, auf diese der Filzdeckel, dann der Holzdeckel, und nun spannt man die Hebel kräftig zu, damit sich die Gelatinezeichnung fest auf das Zink aufpresst. — Die Manipulationen mit der Zinkplatte müssen im lichtgedämpften Raume vorgenommen werden, weil sonst der Asphalt auf der Platte Licht bekommt. Beim Einlegen in den Kopierrahmen muß ferner eine Verschiebung vermieden werden. Den Kopierrahmen stellt man mit der Glasseite schräg auf, so daß das Sonnenlicht direkt auf die unter dem Glase befindliche Zeichnung fällt. Die Dauer der Belichtung bei direktem Sonnenschein beträgt etwa 10 bis 15 Minuten, bei bedecktem Himmel dagegen je nach Helligkeit 1 bis 2 Stunden. Nach erfolgter Belichtung wird der Kopierrahmen wieder in den lichtgedämpften Raum gebracht. In eine flache Schale, die etwas größer als die Zinkplatte ist, gießt man gewöhnliches Terpentinöl, legt dann die belichtete Zinkplatte hinein, und schaukelt rasch auf und nieder, damit das Terpentinöl über die Platte hin und her fließt. Der unter den schwarzen Strichen der Gelatinezeichnung gelegene Asphalt hat kein Licht bekommen, und bleibt demnach löslich, während der belichtete Asphalt im Terpentin unlöslich geworden ist, so daß sich beim Schaukeln im Terpentinbade der löslich gebliebene Asphalt aus den Strichen herauslöst. Wenn alle Details klar und weiß dastehen, nimmt man die Platte aus der Schale und überschüttet sie rasch mit Benzin, wodurch das Terpentin verdrängt wird. Die Platte wird nun, ohne daß man dabei mit der Hand darüber fährt, mit Wasser überspült und hierauf senkrecht zum Trocknen aufgestellt. Sobald dies geschehen, erhitzt man sie kräftig über einer Flamme, um den Asphalt anzuschmelzen, die Ränder und Rückseite deckt man mit Schellacklösung oder flüssigem Asphalt ab und jetzt ist die negative verkehrt stehende Zeichnung ätzfähig. Die auf der Gelatine schwarz gezeichneten Striche sind auf der Zinkplatte weiß, die Fläche hingegen besitzt die braune ätzfähige Asphaltschicht.

Man schüttet alsdann in eine Glas-, Porzellan- oder Steingutätzschale in länglich viereckiger Form 100 Teile Wasser, 5 Teile Salpetersäure und etwas Gummilösung. In diese Flüssigkeit wird die Zinkplatte gelegt, die Schale selbst aber während dieser ersten Ätzung geschaukelt (Abbildung 3) wodurch sich das Zink in den Strichen leichter löst, und ein rundlich tiefer Strich eingeätzt wird. *a* ist eine dünne Holzleiste, die unter der Mitte der Schale liegt, wodurch das Schaukeln leicht vorgenommen werden kann, *b* ist die Zinkplatte, *c* das hin und her flutende Säurewasser (Ätzwasser).

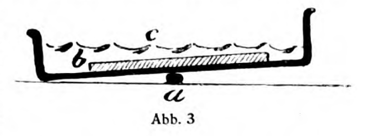


Abb. 3

Nach etwa drei Minuten hebt man die Platte heraus, spült mit Wasser ab und prüft, wie tief die Ätzung vorgeschritten ist. Ein nochmaliges Einlegen kann nun folgen, darf aber höchstens 2 bis 3 Minuten dauern. Es folgt ein abermaliges Abspülen im Wasser, worauf die Platte trocknen gelassen wird. Die weißen Striche zeigen nun schon eine ganz schöne Tiefe, jedoch wird bei breiteren Flächen noch eine größere Vertiefung nötig sein. Für ganz feine Strichsachen genügt die erste Ätzung, wenn mit nicht zu leichter Farbe gedruckt wird. Um die zweite Ätzung, mit der erst die genügende Vertiefung erzielt werden soll, vornehmen zu können, wird die Zinkplatte etwas erwärmt und dann mit einer glatten Lederwalze, auf der sich etwas gute Federfarbe, die mit etwas Wachs versehen wurde (gelbes Wachs zerschmolzen und unter die Federfarbe verrieben) ohne besondern Druck langsam und gleichmäßig, auf die Asphaltschicht eingewalzt. Die feinen Linien setzen sich von selbst zu, weil die Farbe auf der heißen Platte in die Ätzstriche läuft und dabei die Seitenstufen der ersten Ätzung zudeckt. Wenn sich die feinen Striche schließen, so ist dies nur vorteilhaft, denn deren Tiefe genügt. Die breiteren Partien dagegen bleiben von selbst frei und diese verlangen ja auch eine größere Tiefe. Sobald die Platte abgekühlt ist, wird sie nochmals erhitzt, damit die Farbe etwas nach unten in die Striche geht. Hierauf walzt man nochmals ein, läßt abkühlen und trägt abermals Farbe auf. Die ganze Fläche wird nun recht ausgiebig mit Asphaltpulver mittels Wattebausches oder eines Pinsels eingepudert, abgestäubt und die Platte recht kräftig über einer Flamme erhitzt. Diese Erhitzung muß überall gleichmäßig ausfallen und der eingepuderte Asphalt mit der Farbe innig verschmelzen, was daran zu ersehen ist, daß die Schicht dunkelschwarzbraun und etwas



glänzend wird. Auf einer Steinplatte wird abgekühlt, nochmals mit Asphaltpulver eingepudert, wieder angeschmolzen, sowie abgekühlt, ferner etwaige Farbe, die sich in den breiten Strichen angesetzt hat, mit einem feinen Messerchen herausgeschabt. Das Säurebad wird um weitere 6 bis 8 Teile Salpetersäure verstärkt, die Platte in dieses gelegt und etwa 8 bis 10 Minuten mit schaukelnder Bewegung geätzt. Eine ziemliche Tiefe ist durch die zweite Ätzung entstanden, so daß die Druckplatte den Anforderungen vollkommen entsprechen wird. Sobald die Platte dem Säurebade entnommen ist wird abgespült und die Farbe mit Terpentin ausgewaschen. Mit etwas heißer Sodalösung und Sägespänen wird nachgewaschen, wobei sich der belichtete unlösliche Asphalt mit entfernen läßt. Die Druckplatte wird befeilt oder die Ränder mit der Laubsäge abgeschnitten, und wie jedes andre Klischee auf Holz genagelt.

Beim Durchlesen dieser Anleitung mag sich vielleicht der Gedanke aufdrängen, es wären große Schwierigkeiten zu überwinden. Dies ist jedoch nicht der Fall, sondern nach einmaligem Versuche dürfte man sich vom Gegenteil vollkommen überzeugt haben.

Zu der Verwandlung positiven Satzes oder eines Druckstockes in eine negative Druckplatte verwendet man mit größtem Vorteile das käufliche photolithographische Übertragungspapier, das auf der einen Seite einen Gelatineanstrich besitzt, der durch ein Chromsalzbad lichtempfindlich gemacht wird. Es gibt verschiedene Fabrikate derartigen Papiers, die in der Anwendung etwas voneinander abweichen. Ich lasse die Anleitung für Alberts photolithographisches Papier folgen. 16 Teile destill. Wasser, 1 Teil doppeltchromsaures Kali, 4 Teile gewöhnlicher Spiritus werden vorerst in einer dunkelroten Flasche aufgelöst. Zu dieser Lösung setzt man soviel Ätzammoniak (Salmiakgeist) hinzu, bis die dunkelrotgelbe Farbe der Lösung hellgelb wird. Nach einiger Zeit filtriert man durch Filtrierpapier, um allen Staub zu entfernen und verwahrt dieses Chrombad im dunklen Raume.

Um das obige Papier im Chromsalzbade zu präparieren, schüttet man eine genügende Menge in eine große Schale, in der das Papier flachliegend Platz findet und legt diese mit der Gelatinseite nach oben in die Lösung. Mit den Fingern drückt man es zu Boden, damit die Chromsalzlösung die Papierfläche überall überdeckt. Dieses Bad währt 6 bis 8 Minuten, während welcher Zeit der Gelatineanstrich genügend Chromsalz anzieht. Nach diesem Zeitraume hebt man das Papier aus dem Bade, läßt am Rande den Überschuß ablaufen und legt es mit der Gelatineseite auf eine recht sauber geputzte Spiegelglasplatte, die vorher ganz ausgiebig mit Talkum abgerieben wurde. Ein kleiner Überschuß von Talkum muß auf der Platte bleiben, da sich sonst das Papier nach dem Trocknen nicht vom Glase abheben läßt, sondern zerreißt. Auf die Rückseite des Papiers legt man einige Bogen Makulatur und überstreicht mit der flachen Hand gleichmäßig, ohne diese Oberlage zu verschieben, nach allen Seiten, wodurch der Überschuß der Chromlösung ausgetrieben wird. Man kann auch mit einer kleinen Handwalze überwalzen, vor allen Dingen ist von besonderer Wichtigkeit, daß sich das Papier überall fest an das Glas anlegt, und durchaus keine Luftblasen sichtbar sind, die ebenfalls nach dem Rande zu ausgetrieben werden müssen. Sobald dies alles ordnungsmäßig gemacht wurde, stellt man die Glastafel mit dem daran haftenden Papier in einen vom Licht ganz abgeschlossenen Raum, der aber nicht zu kalt oder feucht sein darf. Je nach der Temperatur trocknet das Papier in etwa 12 bis 16 Stunden. Wenn es ganz ausgetrocknet ist, hebt es sich glatt und leicht vom Glase. Es hat die Glätte der Glasfläche angenommen und ist äußerst lichtempfindlich, so daß dessen Einlegen in schwarze lichtdichte Pappkasten sofort erfolgen muß.

Der Satz oder der Druckstock wird in der Presse recht vollkommen mit schwarzer Farbe eingewalzt. Das gebadete, trockene photolithographische Papier bringt man in seiner Umhüllung zur Presse, sperrt das übermäßige Tageslicht ab, nimmt es und macht den Abzug. Sowie man ihn von der Anlage wegnimmt bronziert man die Farbe mit Goldbronze gründlich ab und heftet ihn mit einigen Spannstiften auf ein Brettchen, welches 2 bis 3 Minuten in die Sonne gestellt wird (bei gedämpften Tageslichte 8 bis 10 Minuten). Durch diese Belichtung wird der gelbe Farbton des Papiers gebräunt, wodurch es im Wasser unlöslich gemacht, dagegen aber fette Farbe leicht festhält. Nach der Belichtung legt man den Abzug auf eine gerade und flache Unterlage (Stein-, Metall- oder Glasplatte) und schwärzt mit einer fetten Farbe, die unter dem Namen photolithographische Übertragungsfarbe bezogen werden kann, das Bild nur leicht oder hellgrau ein. Auf keinen Fall darf viel Farbe genommen werden. Die Farbe selbst verdünnt man mit etwas Terpentin und sättigt damit einen kleinen Flanellballen oder Watte. Auf dem sauberen Farbsteine verreibt man erst die Farbe mit dem Ballen, andernfalls kann eine tadellose Leim- oder glatte Lederwalze genommen und das Bild damit grau eingewalzt werden. Ist dies geschehen und die ganze Fläche gleichmäßig bedeckt, so wird das Papier in eine große Wanne oder Schale voll Wasser (Fluß- oder Regenwasser) gelegt, wobei sich das unbelichtete unter der Farbe liegende Chromsalz löst. Das Blatt bleibt eine halbe Stunde im Wasser liegen, darauf nimmt man es wieder auf die Unterlage und reibt mit nasser Watte darüber, wobei sich die Farbe in der Zeichnung oder Schrift löst und nach und nach abgewaschen wird. Wenn noch etwas Schwärze in der Zeichnung hängen bleiben sollte, so wird das Papier

nochmals eine halbe Stunde in frisches Wasser gelegt und nachträglich abermals mit nasser Watte ausgewaschen, bis die Striche rein erscheinen. — Auf der ehemals weißen Fläche des Bildes, also zwischen den gezeichneten Strichen, haftet die fette Farbe, während die Striche selbst weiß erscheinen. — Diese fette Farbe ist auf Hochätzzink umdruckfähig. Das so erhaltene negative Bild, wird mit Spannstiftchen auf ein Brett aufgespannt und zum Trocknen aufgestellt. Das Hochätzzink wird mittels Terpentin, dann mit Benzin vom Fett und Schmutz gereinigt, mit etwas feinstem Bimssteinmehl, ohne Risse zu machen, gründlich abgeschliffen, und in einem Säurebad aus 5 bis 10 Teilen Schwefelsäure und 100 Teilen Wasser auf einige Minuten eingelegt, dann unter Wasser gründlich abgespült, wobei man mit der Hand darüber fährt, und getrocknet. Jetzt kann das fette und ausgetrocknete Bild in etwas feuchte Makulatur eingelegt werden, wodurch es wieder Nässe anziehen muß. Wenn es an den Fingern etwas klebt, dann legt man es, natürlich mit der Bildseite nach unten, auf die Zinkplatte, darauf einige Blätter Makulatur, dann einen Zinkblechdeckel, der etwas gefettet wurde, und läßt das Ganze durch die Presse gehen (Satinirmaschine, Walzenpresse oder Steindruckpresse). Es muß das erste Mal ein geringerer Druck gegeben werden, zwei Durchzüge erfolgen mit erhöhter Spannung. Die Makulatur wird abgenommen, die Rückseite des Bildes mäßig angefeuchtet, dann wieder Makulatur aufgelegt und noch ein- oder zweimal mit erhöhter kräftiger Spannung durch die Presse gezogen, wobei sich die fette Farbe des Bildes auf das Zink überträgt. Die Makulatur wird entfernt, die Platte mit dem darauf haftenden Bilde in Wasser gelegt, worauf sich nach 2 bis 3 Minuten das Papier vom Zink herunterziehen läßt. Die Zeichnung oder Schrift steht nun verkehrt (negativ) auf der Platte. Mit einem weichen nassen Schwamme überfährt man sie, tupft das Wasser mit einem Tuche ab, gummiert die Platte mit etwas Lösung von echtem Gummiarabicum und läßt trocknen. Die trockne Platte mit Wasser abgewaschen, dann die Zeichnung mit einer guten Federfarbe eingewalzt, die mit mittelstarkem Firnis angemacht ist, wie folgt: Die Platte wird mit etwas Gummilösung überstrichen, dann verreibt man die mit einigen Tropfen Terpentin verdünnte Farbe mit einem trocknen Schwämmchen auf dem Farbsteine und überstreicht die Zinkplatte erst senkrecht, dann wagerecht. Diese Handhabung wird mehrere Male wiederholt, wobei mit der Hand ein mäßiger Druck ausgeübt wird. Wenn der Gummiüberzug trocken werden sollte, so gibt man einige Tropfen Wasser zu. Die Zeichnung auf der Zinkplatte erhält auf diese Weise genügend Farbe. Hauptsache ist, daß die Fläche recht gut gedeckt wird, d. h. kräftig Farbe erhält, und die weißen bzw. negativen Striche rein bleiben. Wenn die Fläche satt gedeckt ist, wird mit pulverisiertem echt syrischem Asphalt eingestäubt. Hierbei ist darauf zu sehen, daß sich die Farbe recht gründlich mit Asphalt sättigt, was durch sorgfältiges Überpudern mit Watte und Asphalt erzielt wird. Die gut einasphaltierte und abgestäubte Platte wird über einer Gas- oder Spiritusflamme stark erhitzt, wodurch der Asphalt mit der Farbe verschmilzt. Auf einer Steinplatte läßt man die Platte etwas abkühlen, um sie dann in warmem Zustande nochmals in gleicher Weise wie vorher reichlich mit Asphalt einzupudern, abzustäuben und anzuschmelzen. Die Rückseite und die Ränder werden mit Lederlack oder flüssigem Asphaltlack abgedeckt, um hier die Säureeinwirkung beim folgenden Ätzen aufzuheben. Das Ätzen wird genau nach der vorher gegebenen Anleitung vorgenommen. Bei sehr breiten, weißen Strichen oder Partien wird man nach der zweiten Ätzung beurteilen können, ob noch eine weitere Vertiefung nötig ist. Nach den beiden Ätzungen besitzen die engeren Partien eine genügende Tiefe, so daß derartige Druckplatten als fertig geätzt zu bezeichnen sind. Wenn aber breite weiße Flächen vorhanden sind, so muß noch eine dritte verschärfte Ätzung erfolgen, wobei die ganze Fläche mit Ausnahme derjenigen Stellen, die noch vertieft werden sollen, mit der Wachsfarbe (Federfarbe mit geschmolzenem gelben Wachs vermischt) recht gut abgedeckt werden müssen. Diese Farbe wird mit Terpentin etwas verdünnt und mit einem Pinsel aufgetragen, wobei gleichzeitig die Seitenwände der tiefer zu ätzenden freien Flächen, mit Farbe zugedeckt werden müssen, um ein Unterfressen zu verhüten. Den Querschnitt eines Druckstockes zeigt Abbildung 4; *a* ist die mit Farbe gedeckte Fläche, sowie die Seitenränder der vertieft zu ätzenden Stellen, *b* die unter diesem Buchstaben befindlichen feinlinierten Teile, welche nachgeätzt werden sollen, *c* die feineren genügend geätzten und zugedeckten Striche. Nach dem Abdecken mit Farbe folgt dann reichliche Sättigung mit Asphalt, sowie das Anschmelzen. Nach dem Abkühlen erfolgt eine kräftige Tiefätzung, die etwa 15 Minuten dauert, im verstärkten Säurebade, von weiteren 5 Teilen Salpetersäure. Wenn vorher große Flächen geätzt wurden, so ist es empfehlenswert ein neues Bad aus 15 Teilen Säure auf 100 Teile Wasser zu nehmen, weil das alte Bad schon zu sehr mit Zink gesättigt ist. Die folgende Arbeit dauert etwa 15 Minuten. Nach der Ätzung wäscht man die Platte mit Terpentin ab und reinigt sie mit Sägespänen. Die scharfen Kanten der letzten Ätzung werden mit einem Stichel rund gestochen, darauf die fertige Platte mit der Laubsäge ausgeschnitten und aufgeklotzt.

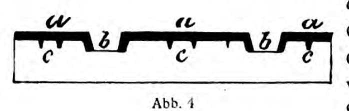


Abb. 4

Ich kann nur zu einem Versuche raten, denn die Verwandlung von positiven in negative Druckplatten geht auf diese höchst einfache und sichere Weise am schnellsten von der Hand.

Schließlich will ich noch eine kurze Anleitung zur Anfertigung einfacher negativer Druckplatten auf Hochätzzink geben. Die Zinkplatte wird so gereinigt wie im Anfang angegeben. Auf die saubere Fläche zeichnet man die vorher mit Rotsteinpulver gemachte Pause mit feinem Pinsel und einer Ätzdeckflüssigkeit nach, die aus chinesischer Tusche, einigen Tropfen Gummilösung und etwas Salpetersäure besteht. Wenn alles durchgearbeitet und die Ätztusche trocken ist, so überstreicht man die ganze Fläche mit in Terpentin verdünnter Wachsfarbe, wobei ein mäßiges Auftragen dieser Deckung genügt. Man läßt trocknen und wäscht mit Terpentin erst ab, dann gibt man Wasser zu, wodurch sich die Ätztusche löst, darauf wischt man mit einem feuchten Tuche, setzt einige Tropfen Gummilösung zu und überreibt die Zeichnung mit der in Terpentin verdünnten Wachsfarbe und einem Schwämmchen, das mäßig mit dieser Farbe getränkt ist. Bei diesem Verfahren wird öfter mit Wasser angefeuchtet und mehrmals mit Farbe angerieben, bis die Flächen gedeckt sind. Die vorher schwarz gezeichneten Striche stehen weiß auf schwarzem Grunde. Darauf erfolgt das Einstauben mit Asphalt usw., wie schon erwähnt.



Die Einteilung der Messinglinien-Sortimente.

Von MAX WÖLLER, Offenbach a. M.

DIE Einteilung der Messinglinien-Sortimente wird seitens der verschiedenen Messinglinienfabriken noch sehr willkürlich behandelt. In der Regel werden die Schnitte wohl in Längen von Nonpareille bis 20 Cicero sortiert, meistens aber auch dann ohne jede innere Konsequenz.

Das eine Mal sind dem Sortiment Borgis-, 1 ½ Cicero-, 2 ½ Cicero-, 5 Cicero- und 6 Cicero-Stücke beigegeben, das andre Mal fehlen diese aber ganz oder teilweise. Und doch sind gerade diese Stücke für den Akzidenzsatz, mit Rücksicht auf das Cicerosystem, wenn auch nicht unentbehrlich, so doch zum mindesten wünschenswert.

Sehr wichtig aber sind ¼ Cicero- und Halbpetit-Längen. Wie oft werden diese bei Linien-Ornamentierungen, z. B. bei Kreuzungen, Eckenbildungen usw., vielfach aber auch bei mathematischem Satz, gebraucht; wie oft aber mußte man mangels dieser Stücke auf diese oder jene Satzanordnung verzichten, wollte man sich nicht jedesmal der mühevollen Arbeit unterziehen, diese winzigen Längen zurecht zu feilen. Mit Hilfe dieser Stücke käme man auch bei einer Länge von 7 Punkte nicht in Verlegenheit.

Ähnlich geht es mit den Gehrungen. Erstens werden diese selten in genügender Anzahl geliefert, und zweitens sind sie fast immer auf die ungünstige Länge von 2 Cicero, zuzüglich des Gehrungsschnittes, eingerichtet. Ein Kästchen von 4 Cicero Höhe kann man damit schon nicht einrahmen, viel weniger aber ein Schildchen von 3 oder gar 2 Cicero Höhe, die doch häufig genug vorkommen. Warum werden die Gehrungen nicht auf 1 Cicero Länge, einschließlich Gehrungsschnitt, geliefert?

Eigentlich sollten in jedem Sortiment auch zu der Linienstärke passende runde Ecken, wiederum aber möglichst auf Cicerokegel, enthalten sein.

Zu heutiger Zeit, wo im Interesse einer vereinfachten Arbeitweise die verschiedenartigsten Dinge schematisiert werden, sollte man auch diese Punkte berücksichtigen, ohne daß es nötig wäre, bei jeder einzelnen Bestellung diese Forderung zu präzisieren.

Nachstehende Einteilung, die wohl allen Bedürfnissen Rechnung trägt und gleichzeitig auch das Mengenverhältnis der einzelnen Stücke festlegt, empfehle ich daher allgemeiner Berücksichtigung.

Angenommen ist ein Satz = 1 Kilo bei Normalhöhe, in dem sich die einzelnen Längen wie folgt verteilen:

Länge der Linienstücke:	Achtelpetit-Linien	Viertel-Petit-Linien	Viertelcicero-Linien	Halbpetit-Linien	Nonpareille-Linien
Viertelcicero	30	15	10	7	5
Halbpetit	30	15	10	7	5
Nonpareille	60	30	20	18	10
Petit	30	15	10	7	5
Borgis	30	15	10	7	5
Korpus	30	15	10	7	5
Cicero	60	30	20	18	10
Mittel	30	15	10	7	5
Tertia	30	15	10	7	5
1½ Cicero	30	15	10	7	5
Text	30	15	10	7	5
2 Cicero	60	30	20	18	10
2½ Cicero	30	15	10	7	5
3 Cicero	60	30	20	18	10
4 Cicero	60	30	20	18	10
5 Cicero	30	15	10	7	5
6 Cicero	30	15	10	7	5
8 Cicero	30	15	10	7	5
12 Cicero	30	15	10	7	5
16 Cicero	30	15	10	7	5
20 Cicero	30	15	10	7	5
Gehrungen (Cicerolänge)	je 30	je 15	je 10	je 9	je 5
	Stück				



Die Stücke auf Nonpareille, 1, 2, 3 und 4 Cicero Länge sind also im Verhältnis zu ihrem bevorzugten Verbrauch in doppelter Anzahl vorhanden. Runde Ecken sind nicht mitaufgeführt, da diese eine besondere Bearbeitung und einen dementsprechenden Preis bedingen, der nicht nach dem Gewicht, sondern nach der Stückzahl berechnet wird.

Bei größerem Bedarf brauchen die aufgeführten Zahlen nur mit der entsprechenden Kilozahl multipliziert zu werden. Denn eine Verschiebung zugunsten der größeren Längen wäre unter normalen Verhältnissen nicht zweckmäßig. In der Praxis verbrauchen sich die kürzeren Stücke von 3 bis 48 Punkt in demselben Verhältnis wie die längeren Stücke von 5 bis 20 Cicero. Das kommt ganz auf die Eigenart der Arbeiten an. Für kleinere Akzidenzen werden vorzugsweise die kleineren und für größere Formate die großen Stücke in Betracht kommen. Spezialarbeiten machen natürlich eine Ausnahme. Immerhin aber ist es besser, man behält kleinere Stücke im Kasten, die man im Notfall zu größeren zusammensetzen kann, als daß man Überfluß in großen Stücken hat, mit denen man gegebenen Falls nichts anzufangen weiß.

Im Anschluß daran sei noch eine Tabelle wiedergegeben, die bei Bestellungen von Messinglinien zwecks Beurteilung des jeweiligen Bedarfs von Nutzen sein kann.

Ein Kilo Messinglinien ergibt bei:

	Länge		Länge
Achtelpetit . . . etwa	13,68 m	Petit . . . . etwa	1,71 m
Viertelpetit . . . „	6,84 „	Borgis . . . . „	1,51 „
Viertelcicero . „	4,54 „	Korpus . . . . . . „	1,37 „
Halbpetit . . . . „	3,42 „	Cicero . . . . „	1,14 „
Nonpareille . . „	2,27 „		

Da ein Meter reichlich zur Umrahmung einer Quartseite ausreicht, so entspricht die Meteranzahl gleichzeitig auch der Anzahl der Quartkolumnen, die man jeweils mit einem Kilo Messinglinien einfassen kann.



Systematischer Ausschluß.

Von MAX WÖLLER, Offenbach a. M.

DIE schon wiederholt gegebene Anregung, das Ausschlußmaterial systematisch, also auf bestimmte Punktdickten zu gießen, ist an und für sich sehr beherzigenswert. Es bedarf dazu wohl auch keiner besonderen Bitte an die Schriftgießereien, da die Einführung eines solchen Systems für diese keine besonderen Schwierigkeiten machen würde, und ein solcher Wunsch bei Bestellungen anstandslos wohl schon jetzt berücksichtigt werden dürfte.

Vielmehr wird es sich darum handeln, diese Frage auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen und im Prinzip zu entscheiden, damit die Schriftgießereien für die Folge ihre Sätze danach einteilen könnten.

Die bisherige Einteilung in $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_3$ und $^1/_4$ Gevierte nebst Spatien hat neben ihren Nachteilen auch verschiedene Vorteile.

Auf das $^1/_2$ Geviert wird man kaum verzichten können, schon mit Rücksicht auf den Ziffernsatz, weil die Ziffern neuerdings fast durchweg auf Halbgeviert gegossen werden, und das Halbgeviert bei untereinander stehenden Einern, Zehnern usw. zum Ausschließen nötig ist.

Bei Dezimalbrüchen findet der Punkt oder das Komma Verwendung, und diese sind auf $^1/_4$ Geviert gegossen. Es muß also auch entsprechender Ausschluß vorhanden sein. Bei Bruchziffern spielt das $^1/_3$ Geviert eine Rolle.

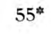
So ganz nebensächlich sind diese Gründe nicht, und wenn vielleicht gesagt wird, man könnte diese Zeichen ja auch auf systematische Dickte gießen, so ist dabei zu berücksichtigen, daß ihr Schnitt nicht dafür berechnet ist. Dem Schriftgießer kommt es aber bei der Weitezurichtung noch mehr als dem Schriftsetzer beim Ausgleichen der Zeilen auf die Stärke eines Papierblattes an.

Das Wichtigste aber ist, wie bei allen Neuerungen, auch bei dieser Sache die Schwierigkeit ihrer Einführung. Die meisten Druckereien, selbst neu eingerichtete, haben noch die alte Einteilung. Käme jetzt der systematische Ausschluß hinzu, so gäbe das ein heilloses Durcheinander. Wer will z. B. bei flüchtiger Betrachtung das Korpus oder Petit $^1/_3$ Geviert vom 3 Punktstück unterscheiden; die Differenz beträgt dabei $^1/_3$ Punkt. Ähnlich ist es bei allen andern Graden.

Gesetzt den Fall, man wollte nicht die Kosten scheuen, den alten Ausschluß aus den Kästen zu entfernen und ihn durch neuen zu ersetzen; was geschieht dann aber mit dem Ausschluß, der noch im stehenden Satz steckt? Sobald dieser abgelegt wird, entstehen Vermischungen, die sich selbst bei größter Sorgfalt nicht vermeiden lassen.

Wollte man aber beide Einteilungen *nebeneinander* verwenden, so müßte man die Kästen ändern, um genügend Fächer zu haben.

Das Richtigere ist es unter diesen Umständen wohl, man behält die alte Einteilung bei und führt *allgemein* außer den $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_3$ und $^1/_4$ Gevierten noch die systematischen Spatien von 1, $1^1/_2$ und 2 Punktdickte ein.





Nur verhältnismäßig wenige Druckereien führen diese Einteilung vollständig und in allen Graden, während andre sich mit 1 und 2 Punkt und der Rest nur mit 1 Punktspatien behelfen.

Für diese wäre eine Ergänzung also leicht durchzuführen.

Stärkere Ausschlußstücke auf systematische Dickte zu schaffen, dafür ist absolut kein Bedürfnis vorhanden.

Zum Ausschließen der Zeilen genügen die vorgeschlagenen Stücke vollauf, sie brauchen dazu noch nicht einmal systematisch zu sein, solange die Typen selbst nicht systematische Dickte haben. Und für den Akzidenzsatz kann man sich wie bisher, ohne Mehraufwand an Zeit und Mühe, auf andre Weise helfen. Ein Ausschlußstück von Textkegel und Petitdickte kann man doch ebensogut aus einem Tertia- und einem Petithalbgeviert zusammensetzen, wie aus zwei Text-4 Punktspatien.

Spatien über 2 Punktdickte wären also nicht nur Ballast, für den unnötigerweise extra Fächer eingerichtet werden müßten, sondern sie würden auch vielfach zu Verwechslungen mit den $^1/_4$, $^1/_3$ oder $^1/_2$ Gevierten der betreffenden Grade führen. Nachstehende Tabelle, bei der die $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_3$ und $^1/_4$ Gevierte zum bessern Vergleich in *Punkte* umgerechnet sind, bringt den Beweis dafür:

Das zeigt beispielsweise der Korpusgrad:

1	$1^1/_2$	2	$2^1/_2$	2	2	2	$2^1/_2$	5	5	5	5	5	
				1	$1^1/_2$	2	2		1	$1^1/_2$	2	$2^1/_2$	
				3	$3^1/_2$	4	$4^1/_2$		6	$6^1/_2$	7	$7^1/_2$	Punkte

Bei den andern Kegeln ist das Verhältnis noch günstiger. Warum also ohne Grund und ohne Vorteil etwas Neues schaffen?

Wichtiger ist schon die *Höhe* des Ausschlusses. Die Differenz von Ausschluß- und Schrifthöhe beträgt jetzt bei Normalhöhe eine Borgis. Dieselbe Höhe haben auch die Bleistege, obwohl es doch zweckmäßiger wäre, wenn der Unterschied eine Cicero betrüge, damit die Stege entweder für sich allein oder in Verbindung mit den verschiedenen eisernen Plattenunterlagen auch als Fuß für Galvanos und Stereotypplatten benutzt werden könnten. Da Regletten, Quadraten und Ausschluß zum Ausgleichen kleinerer Räume vielfach zu Hilfe genommen werden, so könnten diese wohl dieselbe Höhe haben.

Dem stehen keine Bedenken entgegen: der Setzer empfindet den geringen Unterschied beim Ausschließen gar nicht. Der Drucker hat seine Freude daran, da er dieses Ausschlußmaterial in Verbindung mit seinen Plattenunterlagen gut verwenden kann und der niedrige Ausschluß viel weniger „Spieße“ gibt als der hohe. Dem Stereotypeur und Galvanoplastiker aber ist es einerlei, ob der Ausschluß $^1/_4$ Cicero höher

Kegel	1 Punkt	$1^1/_2$ Punkt	2 Punkt	**3 Punkt**	**4 Punkt**	$^1/_4$ Geviert	$^1/_3$ Geviert	$^1/_2$ Geviert	$^1/_1$ Geviert
Nonpareille	1	$1^1/_2$	2	3	4	$1^1/_2$	2	3	6
Petit	1	$1^1/_2$	2	3	4	2	$2^2/_3$	4	8
Borgis	1	$1^1/_2$	2	3	4	$2^1/_4$	3	$4^1/_2$	9
Korpus	1	$1^1/_2$	2	3	4	$2^1/_2$	$3^1/_3$	5	10
Cicero	1	$1^1/_2$	2	3	4	3	4	6	12
Mittel	1	$1^1/_2$	2	3	4	$3^1/_2$	$4^2/_3$	7	14
Tertia	1	$1^1/_2$	2	3	4	4	$5^1/_3$	8	16
Text	1	$1^1/_2$	2	3	4	5	$6^2/_3$	10	20
Doppelmittel	1	$1^1/_2$	2	3	4	7	$9^1/_3$	14	28

Hier sind beispielsweise 3 und 4 Punktspatien eingesetzt. Einmal kämen solche höchstens von Korpus an in Frage, dann aber zeigen sie beim Vergleich mit den nebenstehenden Ziffern, welche geringen Unterschiede sich vielfach ergeben. Und Unterschiede von weniger als 1 Punkt lassen sich namentlich bei größeren Stücken schwer erkennen. Der Vorteil, den diese Einrichtung hin und wieder böte, würde also durch die Verwirrung, die sie anrichten könnte, reichlich aufgewogen.

Anderseits aber zeigt auch diese Tabelle, daß alle $^1/_1$ und $^1/_2$ Gevierte und die meisten $^1/_3$ und $^1/_4$ Gevierte an und für sich schon systematisch sind und daß man durch eine Verbindung mit den 1, $1^1/_2$ und 2 Punktspatien leicht noch stärkere Ausschlußstücke auf systematische Dickte erzielen kann.

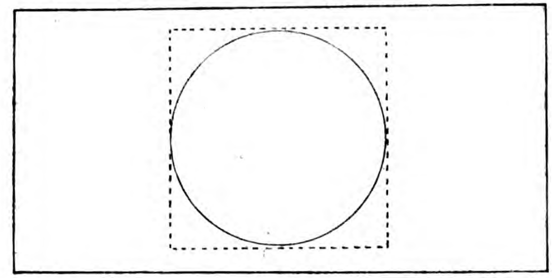
oder tiefer ist, da die Tiefe der Matrizen an und für sich nicht auf die Ausschlußhöhe hinuntergeht.

Das ist das Urteil erfahrener Fachleute und das Ergebnis praktischer Versuche.

Überdies kann die Höhe von 51 Punkten bei Neuanschaffungen auch seitens der Druckereien eingeführt werden, die die bisherige Höhe nicht ausscheiden wollen. Beim Satz schadet ein Vermischen beider Sorten nicht — abgesehen von dem weniger schönen Aussehen einer solchen Kolumne — und in den Fällen, wo nur niedriger Ausschluß in Frage kommt, ist dieser leicht herauszufinden.

Ein solcher Fall liegt beispielsweise vor, wenn in eine Vignette mit nicht genau rechtwinkligem, z. B. rundem Ausschnitt, Schrift eingesetzt werden soll. Die Rudhardsche Gießerei klinkt in solchen Fällen

den Fuß rechtwinklig aus und läßt die Platte mit dem entsprechenden runden Ausschnitt überhängen.



Der Setzer kann somit in gewohnter Weise *rechtwinklig* ausschließen, und dabei wäre ihm niedriger Ausschluß doppelt willkommen.

Wichtig ist auch das Mengenverhältnis der einzelnen Ausschlußsorten zueinander. Genau feststellen läßt

1/1 Gevierte	=	5,0 kg
1/2 Gevierte	=	25,0 kg
1/3 Gevierte	=	8,5 kg
1/4 Gevierte	=	7,0 kg
2 Punkt	=	2,0 kg
1 1/2 Punkt	=	1,5 kg
1 Punkt	=	1,0 kg
		50,0 kg

sich dieses nicht; doch dürfte vorstehende Einteilung eines 50 Kilosatzes so ziemlich das Richtige treffen.

Für Druckereien, die nach modernen Grundsätzen den Satz mit 1/3 und 1/4 Gevierten dem Halbgeviertsatz vorziehen, würde sich das Verhältnis vielleicht so gestalten:

1/1 Gevierte	=	5,0 kg
1/2 Gevierte	=	10,5 kg
1/3 Gevierte	=	20,0 kg
1/4 Gevierte	=	10,0 kg
2 Punkt	=	2,0 kg
1 1/2 Punkt	=	1,5 kg
1 Punkt	=	1,0 kg
		50 kg

Bei Nonpareille und Petit, wo die Drittel- und Viertelgevierte gleich den 1 1/2 und 2 Punktspatien sind, könnten die entsprechenden Mengen zusammengezählt werden ohne Gefahr für das günstige Verhältnis der Einteilung.

Schließlich sei auch noch des 1/2 Punkt-Spatiums gedacht. Dieses spielt beim Ausgleichen der Titelzeilen eine wichtige Rolle für den Akzidenzsetzer und ist dazu bestimmt, das unzuverlässige Papier- oder Kartenblatt abzulösen, dessen Zurechtschneiden stets viel Aufenthalt verursacht, und das beim Anfeuchten des Satzes aufquillt und die Zeile auseinandersperrt. Akzidenzdruckereien sollten nicht die kleine Ausgabe scheuen und ein Kilo davon, sortiert von Nonpareille bis 4 Cicero, anschaffen.



Aus den graphischen Vereinigungen.

Berlin. Die *Berliner Typographische Gesellschaft* konnte sich in ihren letzten beiden Sitzungen mit der Besichtigung und Besprechung interessanter und Anregung bietender Drucksachensammlungen beschäftigen, welche die Leipziger Typographische Gesellschaft für den Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften zusammengestellt hatte. Am ersten Abend waren moderne von Künstlern hergestellte Buchumschläge, moderne Akzidenzen, die teils gezeichnet und teils in Satz ausgeführt waren, sowie Akzidenzen der reinen Satztechnik ausgestellt. Die Drucksachen wurden von den Herren *Gustav Crüger*, *Georg Erler* und *Paul Müller* in ausführlicher und lehrreicher Weise besprochen. An den von Künstlern hergestellten Arbeiten wurde mehrfach die nebensächliche Behandlung der Schrift sowie die Nichtbeachtung der elementarsten typographischen Regeln bemängelt und betont, daß die Künstlerarbeiten einen wesentlich höheren Einfluß auf die Typographie ausüben würden, wenn ihre Erzeuger die durch Jahrhunderte hindurch eingebürgerten typographischen Regeln beachten wollten. Der aufmerksame Beobachter werde häufig finden, daß nicht immer eine geniale Idee des Künstlers, sondern häufig Gedankenlosigkeit die Veranlassung zu solchen Verstößen sei*). An der dritten Abteilung, den Satzarbeiten, konnte gezeigt werden, wie der geübte Akzidenzsetzer auch mit dem vorhandenen Schriftmaterial und bei Vermeidung überflüssigen oder ungeeigneten Zierats geschmackvolle Arbeiten herstellen kann. — In der zweiten Sitzung wurde die diesjährige Mappe der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, welche etwa 80 Tafeln mit einer erheblich größeren Anzahl von Drucksachen enthielt, von Herrn Faktor *Wilhelm Jahn* besprochen. Die Arbeiten umfassen das ganze Gebiet der Graphik, den Werksatz wie die Akzidenzen, Reklamearbeiten, ferner den Illustrations- und Dreifarbendruck, die Lithographie und den Lichtdruck. Alle Arbeiten, selbst die weniger gelungenen, zeigen ein kräftiges Vorwärtsstreben und lassen die sachkundige und wohlüberlegte Führung und Leitung der Schüler deutlich erkennen. Durch den Vorsitzenden des Verbandes der Typographischen Gesellschaften, Herrn *Erler*, wurden sodann die Arbeiten eines Diplomwettbewerbes der Hamburger Gesellschaft besprochen und das Ergebnis der Bewertung bekannt gegeben. Ferner waren die Entwürfe für den Wettbewerb zur Erlangung von Skizzen für eine Karte und das Programm zum 25 jährigen Stiftungsfest der Berliner Gesellschaft ausgelegt.

*) Dieser Ansicht müssen wir entschieden widersprechen. Der Künstler muß frei schaffen können und dürfen; auch weiß er wohl, warum er diejenigen Dinge, die hier in so schroffer Weise als Gedankenlosigkeit bezeichnet werden, frei von jeder Schablone nach künstlerischen Gesichtspunkten angeordnet hat. Eine echte Kunst läßt sich nicht nach Regeln und Vorschriften ordnen. Auch der Buchdruckerkunst wäre es dienlicher, wenn nicht fortwährend neue Regeln aufgestellt, sondern endlich einmal manche alte überlieferte Zöpfe, an die man sich bei jeder Arbeit krampfhaft klammert, mit einem energischen Ruck abgeschnitten würden. Die Schriftleitung.



Herr Erler veröffentlichte das Ergebnis der Wertung. Bei dem Programm waren der erste und zweite Preis wegen Gleichwertigkeit zusammengelegt worden für die Arbeiten der Herren Josef Spezinger und Karl Tschürschmann (Nichtmitglied). Die weiteren Preise erhielten die Herren Bruno Senf und F. Scherz. Für die Karte wurden die Preise der Reihe nach zuerkannt den Herren F. Scherz, H. Kirch, Georg Bruchholz und Bruno Senf. Lobende Erwähnungen erhielten außerdem die Herren Schmiedchen, Schmiedke, Wehrhahn, Tschürschmann. Auf Antrag des Vorstandes beschloß die Gesellschaft für die Erwerbung der Grisebachschen Sammlung typographischer Meisterwerke einen Beitrag von M. 200.- zu zeichnen. -u-.

Braunschweig. Die *Typographische Gesellschaft* eröffnete mit der Sitzung am Donnerstag den 15. September wieder ihre regelmäßigen Versammlungen. Das Hauptinteresse der stattgehabten Sitzung lenkte sich auf die von der Typographischen Gesellschaft geplante erste öffentliche buchgewerbliche Ausstellung, die am Sonntag den 16. Oktober 1904 in dem Altstadtrathause stattfindet und die Entwicklung der Buchdruckerkunst von ihren frühesten Anfängen an bis zur heutigen Zeit veranschaulichen soll. In der Sitzung war ausgestellt eine Sammlung ausländischer Drucksachen, bei denen besonders beachtenswert war, mit wie wenig Material z. B. die Amerikaner eine gute Wirkung ihrer Drucksachen erzielen, während die Drucksachen des Kontinents, namentlich der Südländer, immer noch zu viel Beiwerk zeigen. Über die Handwerker-Ausstellung in Magdeburg mit Bezug auf den Buchdrucker, berichtete dann der zweite Vorsitzende, Herr *W. Schmidt*, daß vom Standpunkt des Buchdruckers nur wenig über die Ausstellung zu sagen sei, da sie, wie schon der Name sagt, eine Handwerkerausstellung sei, die in Betracht kommenden Magdeburger Druckereien sich aber nicht mit zum Handwerk zählen. Nur zwei Geschäfte hätten ausgestellt, ihre Arbeiten müßten als gute bezeichnet werden. Besser als der Buchdruck sei die Großbuchbinderei und Photographie vertreten gewesen. Besondere Beachtung verdiene die Gesamtausstellung der Magdeburger Kunstgewerbeschule. Die von der Anstalt ausgestellten, in der mit eigner kleiner Druckerei arbeitenden Fachklasse für Buchdrucker hergestellten Zeichnungen, wie Einladungskarten, Briefköpfe, Umschläge usw. seien hervorragend gute Arbeiten. Die Typographische Gesellschaft Braunschweig müsse dahin wirken, daß an der hiesigen Gewerbeschule die längst in Aussicht gestellte Fachklasse für Buchdrucker endlich eingerichtet werde. In der Aussprache wurde bemerkt, daß an der Gewerbeschule wohl Fachunterricht für Lithographen- und Xylographenlehrlinge teilweise erteilt werde, dagegen aber derjenige für Buchdruckerlehrlinge noch fehle, obwohl tüchtige Lehrkräfte vorhanden seien. Aus der Versammlung wurde noch darauf hingewiesen, daß heutzutage in solchen Fachklassen außer Zeichnen und Skizzieren, auch der Unterricht in fremden Sprachen, namentlich für den Werksetzer von größtem Werte sei, daher die Bestrebungen, wenn irgend angängig, auch hierauf ausgedehnt werden müßten. △

Braunschweig. Die *Typographische Vereinigung* hatte am 24. September ihre Mitglieder zu einer außerordentlichen Sitzung eingeladen, die zahlreich besucht war. Zunächst fanden die hier zum erstenmal ausgestellten Johannisfestdrucksachen allseitig aufmerksame Beachtung. Nach der Besichtigung unterzog Herr *W. Piepenschneider* die Drucksachen einer eingehenden Besprechung, indem er eine Anzahl der guten, mittelmäßigen und ungenügenden Arbeiten herausgriff und einer sachgemäßen Beurteilung unterzog, wobei er ganz besonders das Zeichnen und Schneiden von Vignetten (Landschaften, Figuren usw.) von solchen Personen rügte, die nicht über die nötigen Fähigkeiten verfügen. Die Folge sei, daß Gebilde zutage treten, die jedem Schönheitsgefühl Hohn sprächen. Es könne gar nicht genug darauf hingewiesen werden, daß man das Schaffen der Vignetten dem Künstler überlassen und bei Bedarf von einer Gießerei beziehen solle. Im weiteren Verlauf der Sitzung teilte Herr Piepenschneider mit, daß er in allernächster Zeit Braunschweig verlasse und daher gezwungen sei, sein Amt als Vorsitzender niederzulegen. In der nun folgenden Neuwahl wurde an seine Stelle Herr H. Drögekopp als Vorsitzender gewählt. — Am 2. Oktober veranstaltete die Typographische Vereinigung eine sehr gut besuchte Ausstellung, in der die diesjährigen Johannisfestdrucksachen und die zweite, fünfte und sechste Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften ausgestellt waren, bestehend aus 28 modernen Buchumschlägen, 33 ganz oder teilweise gezeichneten modernen Akzidenzen und 38 nur in Satzarbeit ausgeführten modernen Akzidenzen. Die Rundsendungen werden in der Vereinigung noch einer eingehenden Besprechung unterzogen werden. -ck-.

Breslau. In der am 7. September 1904 abgehaltenen Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* wurde die Rundsendung Nr. 7 (Skizzen zu Geschäftsdrucksachen der Berliner Typographischen Gesellschaft) nach vorangegangener Ausstellung vom Vorsitzenden Herrn *Schmidt*, an der Hand eines gegebenen Berichts, einer Besprechung unterzogen. Um den Mitgliedern das Mithalten von Fachzeitschriften zu erleichtern, wurde auch dieses Jahr wieder die Einrichtung getroffen, daß gegen Zahlung eines wöchentlichen Beitrages die gewünschte Zeitschrift geliefert wird. Eine von Herrn Buchbindermeister Wüstrich angefertigte und auf der Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe ausgestellte Ehrenmappe wurde angekauft zur Aufbewahrung derjenigen prämiierten Skizzen, die aus den einzelnen Wettbewerben der Gesellschaft hervorgegangen sind. — Am Sonntag den 18. September fand eine Drucksachen-Ausstellung statt, die sich eines regen Besuchs zu erfreuen katte. Ausgestellt waren: irisierende Prägedrucksachen, Menukarten, der Katalog der Ausstellung für Buchgewerbe und Photographie in St. Louis 1904, der amtliche Katalog für die Deutsche Abteilung auf der Weltausstellung in St. Louis 1904, ferner diesjährige Johannisfestdrucksachen und die Skizzen mehrerer Wettbewerbe, unter denen sich auch diejenigen des Typographischen Studienklubs in Brüssel befanden. — Am 21. September wurden die Johannisfestdrucksachen durch Herrn *Carl Schmidt* besprochen, der unter anderm bemerkte, daß die Dekoration mit der geraden Linie bei verschiedenen Arbeiten oft ganz willkürliche Spielereien zeige, die mehr an die freie Richtung erinnern, denn an eine neuzeitliche Dekoration. — Am Sonntag den 25. September besuchten die Mitglieder der Gesellschaft die Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe, wobei die Fachzeichnungen der Breslauer Handwerkerschule sowie diejenigen von auswärtigen Schulen gleicher Art größtes Interesse erweckten. S-r.



Frankfurt a. M. Am 5. September hielt der zweite Vorsitzende der *Typographischen Gesellschaft*, Herr *Emil Schirmer* einen längeren Vortrag über das lehrreiche Thema: Die moderne Reproduktionstechnik im Schwarz- und Mehrfarben-Buchdruck, in dem er in großen Zügen die älteren und neueren Reproduktionsarten in den graphischen Gewerben streifte und die Anwendung der verschiedenen Verfahren erläuterte. — Am Sonntag, den 11. September fand ein gemeinsamer Besuch des hiesigen Goethehauses und -Museums statt. Die Besichtigung dieser klassischen Stätte fand seitens der Mitglieder starken Zuspruch, auch hatte sich dazu eine Anzahl Mitglieder unsrer Offenbacher Schwestergesellschaft eingefunden. — Das erste Stiftungsfest — in Form eines Herrenabends — feierte die Gesellschaft am Sonnabend, den 24. September im Vereinslokal. Mit dieser von Mitgliedern und Gästen über alles Erwarten gut besuchten Veranstaltung war zugleich eine Abschiedsfeier für den leider von hier weggehenden zweiten Vorsitzenden, Herrn Emil Schirmer, verbunden. Bei dem in denkbar schönster Harmonie verlaufenen Feste wurden manch herzliche Worte gewechselt und auch einige gut gemeinte Chorlieder gesungen, die von verschiedenen hiesigen Druckereien unentgeltlich hergestellt worden waren. Erwähnt sei noch, daß Herr Eugen Wüsten der Gesellschaft zu ihrem ersten Geburtstagsfeste ein großes, gerahmtes Bild von Gutenberg und verschiedene graphische Bücher gestiftet hat. Die jährliche ordentliche Hauptversammlung der Gesellschaft soll am Montag, den 10. Oktober abgehalten werden. lr.

Goslar. Die hiesige Graphische Vereinigung beschloß in ihrer Sitzung vom 8. ds. Mts. die Veranstaltung eines neuen Preisausschreibens zur Erlangung von Entwürfen zu einer dreifarbigen Geschäftsglückwunschkarte und zu einem zweifarbigen Tafelkalender. Der 12. November gilt als letzter Einlieferungstermin. Die ausgesetzten 4 Geldpreise bestreitet die Vereinigung aus eignen Mitteln und behält sich dafür das Verkaufsrecht der prämiierten Arbeiten vor. — Außerdem wurden noch die Eingänge der letzten Zeit besichtigt und besprochen. -uh-.

Hamburg. Die letzten Sitzungen der *Typographischen Gesellschaft* standen unter dem Zeichen des Bleischneidekursus, der unter der Leitung des Herrn *Willy Bauer* immer neue Anhänger findet. Die praktischen Übungen gestalten das Vereinslokal zu einer interessanten Werkstatt, in der die Teilnehmer mit sichtlichem Eifer der Arbeit obliegen. Am 21. September, an welchem Tage die Einlieferung von 22 Entwürfen des Diplom-Wettbewerbes der Gesellschaft stattfand, war eine Besprechung eingegangener Drucksachen vorgesehen. Die zu diesem Zwecke gewählte dreigliedrige Kommission zeigte sich ihrer Aufgabe gewachsen, denn Herr *Gumpert* hatte einen umfangreichen Bericht ausgearbeitet, in dem er u. a. auch den Küttnerschen Johannisfestdrucksachen-Austausch kurz streifte, der unter Hervorhebung einiger sehr vornehmer Arbeiten auch seinen verdienten Tadel bekam. Von der Reichsdruckerei waren drei Kataloge der Weltausstellung in St. Louis in liebenswürdiger Weise übersandt worden, vom Buchgewerbeverein der von ihm herausgegebene, von Poeschel & Trepte gedruckte Katalog der Ausstellung für Buchgewerbe und Photographie in St. Louis 1904. An hiesigen Druckarbeiten lagen vor: Katalog- und Buchumschläge, sowie einige Prospekte und Akzidenzen in ein- und mehrfarbiger Ausführung von der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter). Die Arbeiten gaben ein beredtes Zeugnis von sauberster Ausführung sowie von gutem Geschmack in Satz und Farbe. Eine in Prägung und mehreren Farben hergestellte Geschäftsempfehlung der Buchdruckerei Joh. Hinr. Meyer verdient ebenfalls alle Anerkennung. Auch Gentes Druckerei war mit Druckarbeiten vertreten, die sich durch sorgfältige technische Ausführung auszeichneten. ie-.

Hannover. Am 6. September hielt die *Typographische Vereinigung* ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab in großen Zügen einen Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr. Lobend wurde der stets gute Besuch der Sitzungen hervorgehoben. Die Teilnahme an den Kursen war im Anfang eine recht große, ließ aber bei längerer Dauer der Kurse ganz erheblich nach. Der Kassenbestand beträgt M. 80.—. Ein Antrag, die Kurse von den Sitzungen zu trennen, wurde angenommen. In den Vorstand wurden gewählt: Konrad Wunder, Vorsitzender, Max Schreyer, Schriftführer, August Schütte, Kassierer, Emil Leiter und August Erfurdt technische Beisitzer, Karl Vennekold und Hermann Schulz Bibliothekare, Josef Senger und Fritz Naumann Revisoren. — Am 13. September wurden die Entwürfe für einen Umschlag zur Festschrift der Liedertafel Typographia, die am 16. Oktober ihr 30. Stiftungsfest feiert, bewertet. Als beste Arbeiten gingen hervor diejenigen der Herren Emil Leiter, August Schütte, Emil Hiltscher und Robert Remnitz. Hierauf wurde das Programm für das begonnene Geschäftsjahr beraten. — Die am 4. September arrangierte Johannisfestdrucksachen-Ausstellung hatte sich eines überaus starken Besuchs zu erfreuen. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, die Ausstellung auch versuchsweise den Lehrlingen zugänglich zu machen, um zu sehen, ob auch bei ihnen Interesse für derlei Veranstaltungen zu finden ist. Die zu diesem Zwecke veranstaltete Ausstellung fand am 18. September statt, und gegen 80 Lehrlinge waren erschienen, um sich die ausgestellten Arbeiten anzusehen. Einen einleitenden Vortrag hielt Herr *Konrad Wunder*. — Der Drucker- und Maschinenmeister-Verein und die Typographische Vereinigung veranstalten in der Zeit vom 30. Oktober bis 15. November in der hiesigen Kunst- und Gewerbehalle, die zu diesem Zwecke ihre sämtlichen Räume zur Verfügung gestellt hat, eine Dreifarbendruck-Ausstellung. -y-.

Kassel. Das verflossene Sommerhalbjahr zeitigte für die *Graphische Vereinigung* außer verschiedenen Drucksachenausstellungen folgende Veranstaltungen. Am 28. August fand eine Besichtigung der hiesigen Landesbibliothek statt. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Direktors, Herrn Dr. Lohmeyer, wurde es den sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern ermöglicht, die kostbaren Schätze, die dieses Institut an alten Handschriften und Drucksachen birgt, in Augenschein zu nehmen. Unter Führung zweier Beamten der Bibliothek wurden zunächst die alten Handschriften, darunter das Hildebrandlied besichtigt. Hierauf wurden die älteren Druckwerke besichtigt, darunter die 32zeilige Bibel von Gutenberg, ferner Bibeln von Schöffer u. a. Den Schluß bildete die Betrachtung einer anläßlich unsres Besuchs veranstalteten Ausstellung von neueren Drucksachen, unter welchen Gutenbergbiographien, Kunstsätze von Fasel usw. sich befanden. — Am 30. August hielt Herr *Rud. Unruh* aus Berlin einen Vortrag über Künstler und Techniker im Buchdruckgewerbe, über den in dieser



Zeitschrift schon an andrer Stelle eingehend berichtet wurde. Zum Schluß brachte der Vortragende eine Sammlung moderner Drucksachen zur Schau, unter welchen sich Arbeiten der Steglitzer Werkstatt, die Ausstellungskataloge des Deutschen Reichs für die Weltausstellung in St. Louis 1904, sowie verschiedene von Künstlern entworfene Plakate befanden. Namentlich an letzteren zeigte der Vortragende, wie der Künstler mit nur wenigen Farben großartige Wirkungen zu erzielen vermag, und sprach darum den Wunsch aus, daß der Buchdrucker sich hieran ein Beispiel nehmen und bei der Herstellung seiner Arbeiten sich nicht, wie dies bisher der Fall war, zaghaft in Kleinigkeiten verlieren solle. -ll-.

Leipzig. Am 7. September 1904 sprach in der *Typographischen Gesellschaft* Herr *Fiedler*: Über den Druck mit bunten Farben auf farbige Papiere. In der Neuzeit beliebe man vielfach beim Druck von Umschlägen, Reklamedrucksachen usw. bunte Farben auf buntem Papiere anzuwenden. Da die Erzielung einer guten Deckung, bzw. Farbenwirkung in diesem Falle mit Schwierigkeiten verknüpft sei, so verlohne es sich einmal des nähern auf die Sache einzugehen, um so mehr als bisher der Buntdruck meist nur mit Bezug auf die weiße Papierfläche behandelt worden sei. Der Vortragende streift das Gebiet der Optik und zeigt durch bunte Glasscheiben die Brechung von dahinter liegenden Buntfarben. Ähnlich verhalte es sich mit unsern Buntdruckfarben, die, da sie nicht die erforderliche Deckkraft besitzen, samt und sonders durch bunte Papiertöne stark beeinflußt werden. Es machen sich nun Verfahren nötig, um die Wirkung des farbigen Untergrundes völlig aufzuheben. Redner hat diesen Zweck durch dreierlei Mittel erreicht: 1. durch Vordruck mit reinem Weiß; 2. durch Bronzieren, das aber zu umständlich und, wegen des Stäubens, unangenehm ist, außerdem haftet die Farbe weniger gut wegen des Fettgehaltes der Bronze; 3. durch Vordruck mit Satinweiß, gemischt aus Aluminiumbronze mit einem Zusatz von Kremserweiß. Das letztgenannte Verfahren ist das beste, da es dem Bestreben, einen Reflexboden zu schaffen, am leichtesten entgegenkommt. — Ausgestellt war ein von der Firma Nebiolo & Co., Schriftgießerei in Turin, veranstalteter Wettbewerb von Akzidenzerzeugnissen aus Italien, Frankreich, Belgien, Spanien und Portugal, der seine Wanderung als Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften antreten soll. — In der Sitzung am 21. September berichtete Herr *Leonhardt* namens der von der Typographischen Gesellschaft zu Leipzig eingesetzten Gießzettel-Prüfungskommission. Der Versammlung lag eine Zusammenstellung von 16, aus den namhaftesten deutschen Gießereien stammenden Gießzetteln vor, deren große Unterschiede die Schaffung eines Normalgießzettels am besten rechtfertigen. Bei der Feststellung des neuen Gießzettels bildete das Häufigkeitswörterbuch von F. W. Kaeding, das einen Zählstoff von rund 62000000 Buchstaben enthält, eines der hauptsächlichsten Hilfsmittel. Der Bericht der Kommission mit den gewonnenen Ergebnissen soll der Fachwelt durch den Druck übermittelt werden. Ein ausgiebiger Meinungsaustausch möge dazu beitragen, ein brauchbares Ergebnis zu zeitigen. — Ausgestellt waren: Wettbewerbsarbeiten der Monatshefte für graphische Künste (4. Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften). — Am Sonntag den 25. September fand ein gemeinschaftlicher Besuch der interessanten und reich beschickten Photographischen Ausstellung im Buchgewerbehause statt.

Leipzig. In der am 14. September stattgefundenen Sitzung der *Typographischen Vereinigung* sprach Herr *Otto Vetter* über den Nutzen der Kenntnis fremder Sprachen und praktische Winke bei deren Erlernung, wobei er ausführte, daß für einen tüchtigen Werksetzer, zumal wenn er im Berechnen arbeite, die Kenntnis fremder Sprachen einen nicht zu unterschätzenden Vorteil bedeute. Damit sei aber nicht gesagt, daß man griechische, russische oder gar orientalische Sprachübungen treibe, denn bei diesen Sprachen genüge für den Setzer ein Einprägen der einzelnen Buchstaben und deren Schreibweise. Jeder strebsame Setzer müsse aber Englisch und Französisch erlernen und gründlich beherrschen. Der am meisten Erfolg versprechende Weg zum Erlernen fremder Sprachen sei der Unterricht bei einem Privatlehrer, bei einer Beteiligung von höchstens drei Personen. Auch Unterrichtskurse seien nicht zu verwerfen, jedoch wegen der oft großen Teilnehmerzahl weniger nutzbringend als der Privatunterricht. Selbstunterricht zu treiben sei verfehlt; dieser erfordere große Ausdauer und zeitige äußerst selten ein befriedigendes Ergebnis. Jungen Kollegen, welche an nichts gebunden sind, sei anzuraten, einige Jahre nach England und Frankreich zu gehen und daselbst tüchtig zu arbeiten und zu lernen, alsdann werde auch der Erfolg nicht ausbleiben. An die Ausführungen des Herrn Vetter anknüpfend gab Herr Kirstein der Hoffnung Ausdruck, daß auch in der Typographischen Vereinigung ein Sprachkursus zustande komme. Hierauf wurden die ausgelegten, vom Deutschen Buchgewerbeverein überlassenen 34 Tafeln des in der Reichsdruckerei hergestellten Katalogs der Deutschen Abteilung auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 einer Besprechung unterzogen. Den Schluß des Abends bildete die Bekanntgabe, daß am 31. Oktober eine Studienfahrt nach Halle stattfinde, um die Cröllwitzer Papierfabrik einer Besichtigung zu unterziehen, ferner daß die Wiener Typographische Gesellschaft eine Skizzensendung angekündigt habe. — Die Liniiermaschine und ihre Bedeutung für das Buchgewerbe lautete das Thema, das Herr *Paul Erdmann* am 28. September behandelte. Eine große Anzahl hierauf bezüglicher Drucksachen trug sehr viel zum allgemeinen Verständnis bei. Davon ausgehend, wie man vor Erfindung der Liniiermaschinen jede Liniatur mit der Hand ausführen mußte, wie man ferner die Lithographie — jedoch ohne den erhofften Erfolg — anzuwenden suchte, gab Herr Erdmann im weiteren Verlauf seines Vortrags eine ausführliche Schilderung der Liniiermaschinen (Rollen- und Federnliniiermaschinen) und deren Arbeitsweise. An den Vortrag schloß sich eine ergiebige Aussprache, die sich durch Beteiligung einiger Liniierer, die einer Einladung zu diesem Vortrag gefolgt waren, besonders anregend gestaltete. Hieran anschließend berichtete Herr Kirstein, daß die Typographische Vereinigung zu dem von dem Klub für typographische Studien in Brüssel veranstalteten zweiten internationalen Wettbewerb für das Jahr 1904 den deutschen Buchdruckern die Beteiligung gesichert habe. Die Bedingungen zu diesem Wettbewerb sind allen Fachzeitschriften und Typographischen Gesellschaften Deutschlands zugesandt worden. Die gesamten aus diesem Wettbewerb hervorgehenden Arbeiten werden nach stattgefundener Bewertung dem Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften zu einer Rundsendung übermittelt. Nachdem hierauf Herr *Kobbe*

eine größere Anzahl ausgestellter Schriftproben der Schriftgießereien Emil Gursch, Wilhelm Gronau und Wilhelm Woellmer einer prüfenden Betrachtung unterzogen, war die Sitzung beendet. -lc-.

Mannheim. In der Mitgliederversammlung des *Graphischen Klubs Mannheim-Ludwigshafen* am 28. September hieß der stellvertretende Vorsitzende, Herr Steffen, die zahlreich Erschienenen herzlich willkommen und legte die Gründe dar, die den Klub zwangen, eine Lokaländerung vorzunehmen. Er wünsche, daß im neuen Lokal auch wieder neues Leben in den Verein einziehen möge. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl eines Vorsitzenden und Kursleiters für den nach Freiburg i. Br. verzogenen Herrn Frasch, an dessen Stelle Herr Lehnen einstimmig gewählt wurde. Die Besprechung über den Zeichenlehrgang als zweiter Punkt zeitigte einen regen Meinungsaustausch. Es wurde der Antrag gestellt, bei genügender Beteiligung dem fachmännischen Leiter noch einen Zeichenlehrer der Gewerbeschule zur Seite zu geben. Dieser Antrag wurde angenommen. Ein Rundschreiben wird die Berufsangehörigen über alles Nähere des Zeichenlehrganges aufklären und zu zahlreichem Besuche auffordern. Hierauf berichtete Herr Steffen über die ausgestellte Rundsendung 5 des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften: Berliner Arbeiten. Die Sendung enthält ein- und mehrfarbige Illustrationen, dann Satzarbeiten älteren und neueren Datums und der verschiedenen Richtungen. -o-.

München. Mit einem originell ausgestatteten Weckruf kündigte die neue Vorstandschaft der Typographischen Gesellschaft den Wiederbeginn der regelmäßigen Tätigkeit an. In warmen und überzeugenden Worten wurde darin den Fachgenossen die Notwendigkeit beruflicher Fortbildung klargelegt und zu eifriger Mitarbeit an den Aufgaben der Gesellschaft aufgefordert. Dieser Weckruf verfehlte seine Wirkung nicht; am Abend des 21. September versammelte sich eine stattliche Schar alter und neuer Mitglieder im neugewonnenen Vereinslokal Restaurant Dall'Armi, um der ersten Monatsversammlung des Winterhalbjahrs beizuwohnen. Herr Fleischmann begrüßte als neuer Vorsitzender die Erschienenen aufs herzlichste und gedachte auch mit ehrenden Worten der langjährigen Tätigkeit der beiden zurückgetretenen Vorstandsmitglieder Herren Leven und Bammes. Nach Erledigung einiger Neuaufnahmen nahm Herr *Bammes* das Wort zu einem Vortrage über die Schriftlinienfrage und ihre endgültige Lösung. Anknüpfend an schon früher Behandeltes unterzog Redner die ganze Frage einer eingehenden Besprechung, stellte das System Genzsch & Heyse den Berliner Vorschlägen sowohl wie dem System Schelter & Giesecke gegenüber und gelangte zu dem Schlusse, daß nur die Universal-Schriftlinie, System Genzsch & Heyse, den berechtigten Ansprüchen des Buchdruckers ebensogut entspreche, wie den Forderungen an richtige Proportion der Schriften, daß sie ein praktisch erprobtes, lückenloses System darstelle und deshalb nur allein für die Einführung in Betracht kommen könne. Die Versammlung pflichtete dem Redner bei und erklärte, daß es Aufgabe jedes Fachgenossen sein müsse, nach seinen Kräften für die Einführung dieses Systems tätig zu sein. Nach kurzer Pause schritt Herr *Sommer* zur Besprechung der Johannisfest-Drucksachen. Seine Beurteilung schloß sich im allgemeinen der schon in der Fachpresse veröffentlichten an, gestaltete sich aber besonders interessant und lehrreich durch Gegenüberstellung und Vergleich von guten und mangelhaften Arbeiten. Erst gegen Mitternacht schloß die lehrreiche Versammlung, der hoffentlich noch viele gleich gut besuchte folgen werden. -m-.

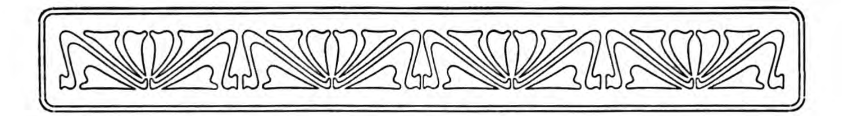
Nürnberg. In der Septembersitzung der *Typographischen Gesellschaft* kam der Küttnersche Johannisfestdrucksachen-Austausch zur Auslage. Die große Mehrzahl der diesjährigen Drucksachen heben sich vorteilhaft von denjenigen früherer Jahre ab. Aus dem Bericht über die Drucke im allgemeinen ist zu entnehmen, daß die bunten, überladenen Arbeiten glücklicherweise in der Minderzahl vertreten sind, ebenso verschwinden die manchmal übertriebenen Satzkünsteleien mehr und mehr. Die größte Befriedigung bringt immer eine einfache, stilreine Arbeit. Eine genauere Besprechung soll der Drucksachen-Kommission übertragen werden. Als weitere Ausstellungsgegenstände waren Zelluloidarbeiten von *Weber* in *Berlin*, entstammend einer Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, ausgelegt. Zum großen Teil zeigten die Drucke, auf welch leichte Weise Zelluloid zum Drucken von Tonplatten Verwendung findet. In dem zur Verlesung gebrachten Bericht werden Bearbeitung und vielseitige Verwendbarkeit des Zelluloid erschöpfend behandelt und mancher Wink für die Praxis gegeben. Der sich anschließende Meinungsaustausch brachte verschiedene Erfahrungen aus der Praxis zur Sprache, woraus zu ersehen war, daß Zelluloid immer noch als das beste Tonplattenmaterial zu gelten hat. -u-.

Offenbach a. M. In der am 6. September abgehaltenen Monatsversammlung der *Graphischen Gesellschaft* wurden zunächst einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt und alsdann der Beschluß gefaßt, die jährliche ordentliche Hauptversammlung wegen Weggang des ersten Vorsitzenden bereits am 27. September abzuhalten. Der von Herrn Professor Dr. Kautzsch in Darmstadt in Aussicht gestellte größere Vortrag kann wegen Verhinderung des Vortragenden leider erst nach Weihnachten stattfinden. — Am Sonntag den 11. September beteiligte sich eine Anzahl unsrer Mitglieder an der von der Frankfurter Typographischen Gesellschaft veranstalteten Besichtigung des dortigen Goethehauses, während in der gut besuchten Versammlung vom 13. September Herr *Emil Schirmer* einen größeren Vortrag über: Die moderne Reproduktionstechnik im Schwarz- und Mehrfarbenbuchdruck hielt. — Der Besuch der ordentlichen Hauptversammlung am 27. September ließ leider zu wünschen übrig. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht kann die Gesellschaft mit ihrer Tätigkeit und ihren Erfolgen im abgelaufenen zweiten Vereinsjahr zufrieden sein. Noch günstiger gestaltete sich der Bericht des Kassierers, denn die Kasse weist einen wesentlich höheren Barbestand auf, als wie das am Schlusse des Vorjahres der Fall war. Für das neue Vereinsjahr liegen die Geschäfte des ersten Vorsitzenden in den Händen des Herrn Otto Abicht, während der übrige Vorstand sich aus bewährten alten und neuen Kräften zusammensetzt. Zu Ehren des seitherigen ersten Vorsitzenden, Herrn Emil Schirmer, der leider von hier weggeht, fand am 29. September im Vereinslokal eine kleine Abschiedsfeier statt, die recht schön verlief. Die Gesellschaft ehrte ihren bisherigen Leiter durch Überreichung einer künstlerischen Plakette, die neben einem buchgewerblichen Wappen eine entsprechende Inschrift trägt. lr.

Posen. In der am 24. September 1904 stattgehabten Sitzung des *Buchdrucker-Fachvereins* wurde eine Schriftprobe der Universal-Schriftlinie, die sich in einem eleganten Kasten mit Glasdeckel befand, ausgestellt. Das Erzeugnis der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg fand allgemeine Beachtung. Dann besprach der Vorsitzende zwei Arbeiten des Deutschen Buchgewerbevereins, den Katalog der Ausstellung für Buchgewerbe und Photographie in St. Louis 1904 und den Führer durch das Deutsche Buchgewerbehaus zu Leipzig. Redner konnte sich mit der in der erstgenannten Arbeit vertretenen modernen Richtung nicht befreunden. Besonders den Titel und die drei ersten Seiten des Katalogs, in denen die Textanordnung mit den Geviert-Füllstücken wie Spieße aussehen, konnte er nicht für gut halten. Ferner fand der zu reichlich vertretene Buchschmuck nicht sein Gefallen. Trennungen mehrfacher Art, so z. B. auf der zweiten Titelseite Schel-ter & Giesecke beeinflussen sehr die Leserlichkeit der verschiedenen Titel. Herr *Friebe* berichtete dann über den Buchführungskursus, dessen Vorbereitungen nur langsam vorwärts gehen. Zum Schluß wurde beschlossen, bei dem am 1. Oktober endenden Preisausschreiben das gleiche Verfahren anzuwenden wie beim Neujahrskartenwettbewerb. — Die am Mittwoch den 28. September stattgehabte Sitzung befaßte sich in der Hauptsache mit der Besichtigung und Besprechung einer großen Anzahl von Entwürfen und Drucksachen, die uns in freundlicher Weise vom Deutschen Buchgewerbeverein zur Verfügung gestellt waren. Der der Sendung beigefügte begleitende Text, durch Herrn *Gubitz* zu Gehör gebracht, war im weiteren geeignet, das Gebotene als höchst wertvoll und lehrreich erscheinen zu lassen. — Am 9. Oktober erfolgte seitens des Fachvereins eine Besichtigung des hiesigen Polnischen Museums, die in zwei Gruppen erfolgte. Die in den zum Teil sehr engen Räumen aufgestellten alten und neueren Gegenstände, die sonst nicht so leicht zugängig sind, erregten das Interesse der Teilnehmer in hohem Maße und gaben Veranlassung zu dem Wunsche, daß derartige gemeinsame Besuche von Sehenswürdigkeiten öfters stattfinden möchten. — Die am Mittwoch den 12. Oktober abgehaltene Sitzung bot ebenfalls wieder recht viel Interessantes. Drei Neujahrskartenbewerbe, von Bremen, Breslau und Posen stammend, fesselten das Interesse der Anwesenden. Gleichzeitig erfolgte an diesem Abend die Beendigung zweier neuer Wettbewerbe des hiesigen Fachvereins, Brief- und Kuvertkopf des Vereins betreffend. Die Eingänge waren zwar nicht sehr zahlreich, die Qualität der Arbeiten, hauptsächlich der 13 Briefköpfe, war aber recht zufriedenstellend. Die Bewertung der Entwürfe wurde der nächstfolgenden Sitzung überlassen, doch hegte man allgemein den Wunsch, das Urteil weiterer Fachkreise über die gelieferten Arbeiten dadurch kennen zu lernen, daß die Entwürfe mit denjenigen der drei erstgenannten Wettbewerbe in einer Ausstellung zur Schau gebracht werden. Die Ausstellung fand am 16. Oktober 1904 statt und war sowohl von seiten der Mitglieder als auch von seiten fortschrittlich gesinnter Berufsangehörigen sehr gut besucht. -e-.

Stuttgart. Zu dem am 11. September 1904 stattgefundenen Lesezirkel des *Graphischen Klubs* hatten sich die Mitglieder vollzählig eingefunden, um die auf das seinerzeit erlassene Preisausschreiben eingegangenen Entwürfe zu einer Mitgliedskarte zu besichtigen. Die 27 Arbeiten wurden einer genauen Beurteilung unterzogen, die sich in einem anregenden Meinungsaustausch äußerte, um so mehr, als die Bewertung der einzelnen Entwürfe unter Benutzung besonderer Abstimmungsscheine durch die Mitglieder vorgenommen wurde. Als Anerkennung für die besten Arbeiten sind drei Preise und drei ehrende Anerkennungen in Aussicht genommen. Das endgültige Ergebnis wird von einer besonderen Kommission demnächst festgestellt. Gleichzeitig war der Küttnersche Musteraustausch von Johannisfestdrucksachen ausgelegt. Wenn auch im allgemeinen ein Fortschritt gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen ist, so leiden doch die meisten Arbeiten an Überladung bezüglich Ornament und Farben, nur einige wenige tragen das Gepräge einer dem Feste würdigen und angepaßten Drucksache. — Am 28. September (Volksfesttag), an dem bekanntlich die Stuttgarter Buchdruckereien feiern, besuchte der Graphische Klub die in Kirchheim-Teck neuerbaute Papierwarenfabrik von Heck & Ficker. Unter Führung der beiden Herren Besitzer wurde die mit den neuesten Maschinen ausgerüstete Betriebsanlage eingehend besichtigt, wobei die verschiedenen Fabrikationszweige das lebhafteste Interesse der Mitglieder fanden. — Mit dem 1. Oktober beginnt die hiesige Buchdrucker-Fachschule das zweite Lehrjahr. Da bei der großen Schülerzahl die angestellten Lehrkräfte nicht ausreichten, so wurden für die Setzer- und Druckerabteilung je ein weiterer Lehrer angestellt. ⁂

Wien. Die *Graphische Gesellschaft* beschloß in einer Generalversammlung eine Statutenänderung, die unter die Mittel zur Erreichung des satzungsgemäßen Zweckes der Förderung des fachlichen Wissens und Könnens auch die Errichtung und den Betrieb einer Druckerei einreiht, welche die Zeitschrift der Gesellschaft herzustellen hat und durch ihre Arbeiten erziehlich und vorbildlich wirken soll. Der erste Vortrag in diesem Vereinsjahr fand am 25. September 1904 vor einem außergewöhnlich zahlreichen Publikum statt. Es begleitete ihn eine reichhaltige Ausstellung, zu der zehn österreichische Papierfabriken und drei Handelsfirmen dem Vortragenden, Herrn *Joh. Pabst,* Material zur Verfügung gestellt hatten. Dieser behandelte das Thema: Papier vom Standpunkte des Druckers in eingehenden durch Demonstrationen unterstützten Ausführungen, die sich bezogen auf: Herstellung, Behandlung und Prüfung des Papiers. Die Ausstellung wird auf geäußerte Wünsche hin wiederholt werden, sobald der Saal zur Verfügung stehen wird, auch sollen die Gegenstände der in Brünn bestehenden Graphischen Gesellschaft für einige Zeit zur Verfügung überlassen werden. P-t.





Patentliste über neue Erfindungen und Verbesserungen.

Mitgeteilt vom Patentanwalt PAUL MÜLLER, Berlin SW.

Nr. 147601. Kl. 15c. Vorrichtung zur schrittweisen Zuführung eines Streifens aus Blech, Pappe usw. an Maschinen zum Prägen für Schilder u. dgl. *H. Casler, Canastota, V. St. A.* 2. 7. 02.

Nr. 147800. Kl. 15e. Falzmaschine für ganze und halbe Bogen; Zus. z. Pat. 143887. *Walter Hildebrandt, Berlin.* 26. 1. 02.

Nr. 147806. Kl. 15d. Feuchtwerk an Rotationsmaschinen für Stein-, Aluminiumdruck u. dgl. *Fa. J. G. Mailänder, Cannstatt.* 2. 10. 02.

Nr. 147853. Kl. 15d. Maschine zur Herstellung von Adressenschablonenbändern. *Agnew Automailing Machine Company, Boston.* 28. 11. 02.

Nr. 147878. Kl. 15a. Ausschliessvorrichtung für Lettern- bzw. Matrizenzeilen. *Francis Bartlett Converse jr., Louisville.* 25. 7. 99.

Nr. 147879. Kl. 15e. Vorrichtung zum Abheben der Bogen vom Papierstapel bei Bogenanlegern durch Vorschieben des jeweilig obersten Bogens und Festhalten des darunter befindlichen Bogenstapels. *Ernst Julius Hallberg, Stockholm.* 16. 5. 01.

Nr. 147881. Kl. 15d. Bewegungsvorrichtung für das Bett von Zylinderschnellpressen mit ständig umlaufendem Druckzylinder. *Robert Hoe, New York.* 10. 12. 01.

Nr. 147882. Kl. 15d. Bewegungsvorrichtung für das Bett von Zylinderschnellpressen mit gleichförmig umlaufendem Druckzylinder. *Koenig & Bauer, Kloster Oberzell b. Würzburg.* 7. 1. 03.

Nr. 147902. Kl. 15a. Vorrichtung zum Ausschliessen von Typenzeilen. *The Linotype Company Limited, London.* 24. 6. 02.

Nr. 147903. Kl. 15a. Vorrichtung zum mechanischen Betrieb von Maschinen und Instrumenten, die eine Klaviatur besitzen, besonders Letternsetz- und Zeilentypengiessmaschinen mittels Registerlochstreifen. *Otto Wolters, Hannover.* 25. 7. 02.

Nr. 147940. Kl. 11b. Schneidmaschine für Papier, Pappe, Leinen u. dgl. *Fa. Karl Krause, Leipzig-Anger-Crottendorf.* 31. 1. 03.

Nr. 147971. Kl. 15d. Druckzylinderantrieb an Zylinderschnellpressen für Handbetrieb. *Fr. Kleist, Berlin.* 28. 8. 02.

Nr. 147972. Kl. 15d. Vorrichtung zur selbsttätigen mehrfachen Einfärbung der Druckform an Zweitourenschnellpressen. *J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig.* 21. 2. 03.

Nr. 148048. Kl. 15l. Verfahren zum Überziehen metallener Flachdruckplatten mit einer wasseranziehenden Schicht; Zus. z. Pat. 120061. Dr. *Otto C. Strecker, Darmstadt.* 15. 3. 00.

Nr. 148056. Kl. 15a. Einrichtung einer Zeilentypengiessmaschine zur Herstellung von Zeilentypen mit Auszeichnungsschrift. *The Linotype Company Limited, London.* 26. 4. 01.

Nr. 148101. Kl. 15c. Verfahren zur Herstellung naturgetreuer Muster von Spitzen, Rüschen und sonstigen Textilerzeugnissen. *F. A. Brockhaus, Leipzig.* 10. 4. 02.

Nr. 148251. Kl. 15d. Vorrichtung zum Regulieren des Drucks der Einfärbewalzen bei Tiegeldruckpressen. *John Thomson, New York.* 31. 12. 02.

Nr. 148358. Kl. 15e. Aufgebeapparat für Bogenzuführungsvorrichtungen. *American Paper Feeder Co., Boston.* 2. 12. 02.

Nr. 148477. Kl. 15d. Farbverteilvorrichtung für Tiegeldruckpressen mit Tischfärbung. *John Thomson, New York.* 31. 12. 02.

Nr. 148478. Kl. 15d. Führung für den Druckzylinderwagen an Zylinderschnellpressen mit feststehendem Druckfundament. *F. X. Hölzle, München.* 13. 5. 03.

Nr. 148644. Kl. 15c. Verfahren und Vorrichtung zum Giessen von Massefarbwalzen. *Fa. Felix Böttcher, Leipzig-Reudnitz.* 31. 8. 02.

Nr. 148670. Kl. 15d. Tiegeldruckpresse. *Alexander Lagerman, Jönköping, Schweden.* 19. 9. 02.

Nr. 148700. Kl. 11a. Fadenheftverfahren. Frl. *Anna Necker* und Dr. *Max Lassberg, Berlin.* 26. 2. 02.

Nr. 148965. Kl. 11b. Kartonschrägschnittpresse. *Gustav Barth, Berlin.* 29. 7. 02.

Nr. 149058. Kl. 15a. Maschine zum Bearbeiten von gegossenen Typen. *George Henry Ziegler* und *George Frederick Jordan, Philadelphia.* 1. 6. 01.

Nr. 149096. Kl. 15a. Ablegevorrichtung für Matrizensetzmaschinen. *Mergenthaler Setzmaschinenfabrik, G. m. b. H., Berlin.* 13. 4. 02.

Nr. 149142. Kl. 15a. Letternsetzmaschine. *The Dow Composing Machine Company, Baltimore, V. St. A.* 28. 11. 99.

Nr. 149143. Kl. 15a. Vorrichtung zum Putzen des Giessmundstückes bei Zeilengiessmaschinen. *Monoline, Maschinenfabrik, A.-G., Berlin.* 1. 5. 02.

Nr. 149189. Kl. 11a. Fadenheftmaschine. *Smyth Machine Company, Hartford, V. St. A.* 4. 12. 01.

Nr. 149216. Kl. 15d. Ablegetisch für Bogen an Druckmaschinen. *Charles Grant Harris, Niles, V. St. A.* 8. 8. 02.

Nr. 149501. Kl. 15a. Vorrichtung zum Umstellen der Typenausstossvorrichtung bei Typensetzmaschinen mit mehreren Typenbehältern für gleiche Buchstaben. *Dow Composing Machine Company, Baltimore.* 28. 11. 99.

Nr. 149544. Kl. 15d. Randanschlagvorrichtung für den Papierschlitten von Schreibmaschinen. *Yost Writing Machine Company, Ilion, V. St. A.* 20. 12. 01.

Nr. 149545. Kl. 15e. Papierzuführungsvorrichtung für Liniier-, Falzmaschinen, Druckpressen u. dgl. *Welvant Manufacturing Co., New York.* 25. 2. 02.

Nr. 149777. Kl. 15d. Färbvorrichtung an Maschinen zum Drucken mittels Adressenschablonen. *Automatic Addressing Machine Company, New York.* 21. 3. 03.

Nr. 149813. Kl. 15a. Verfahren zur Herstellung von Stereotypformen durch Prägen. *Otto Tuch, Hamburg.* 8. 6. 02.

Nr. 149814. Kl. 15e. Gradführung für die Papierbogen bei Bogenanlegern. *A. Rosenfeld, Wien.* 13. 12. 02.

Nr. 149868. Kl. 15e. Durch die Blattkanten zu lösendes Spannwerk an Bogenanlegern für Schnellpressen, Falzmaschinen u. dgl. *A. Rosenfeld, Wien.* 13. 12. 02.

Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

❦ *Leitfaden der Landschaftsphotographie von Fritz Loescher,* zweite durchgesehene und erweiterte Auflage. Mit 27 erläuternden Tafeln nach Aufnahmen des Verfassers. Geh. M. 3.60, geb. M. 4.50. *Berlin 1904.* Verlag von *Gust. Schmidt.* Der soeben in zweiter Auflage erschienene Leitfaden der Landschaftsphotographie ist von dem bekannten Autor in sachgemäßer Weise neu bearbeitet worden. Der 184 Seiten umfassende Band ist in drei Hauptabschnitte gegliedert, nämlich: Vor der Aufnahme, die Aufnahme und nach der Aufnahme. In dem ersten Abschnitte ist alles untergebracht, was zur Aufnahme gehört: Apparat, Objektiv, Platten u. s. f. Der Verfasser gibt recht beherzigenswerte Winke und Ratschläge, die dem angehenden Landschaftsphotographen gewiß gute Dienste leisten werden. Auf Seite 49 heißt es, „daß ein großer Teil aller Momentbilder unterbelichtet sei, und daß man daher die empfindlichsten Platten verwenden müsse". Es wäre besser, die gewöhnlichen Trockenplatten überhaupt beim Landschaftern auszumerzen. Es ist ja klar, daß trotz lichtstärkstem Objektiv und hochempfindlichster Platte nichts Gescheites herauskommen kann. Die gewöhnliche Platte ist eben nicht farben-, besonders nicht grünempfindlich! Unbedingt sollte dem strebsamen Landschaftsphotographen empfohlen werden, nur farbenempfindliche Platten zu benutzen und keine andern. Wir besitzen jetzt so vorzügliche Fabrikate, daß die Auswahl groß ist. Erinnert sei an die feinen orthochromatischen Momentplatten von R. Jahr in Dresden-A. 18, die, was Präparation, Farbenempfindlichkeit und feine Gradation anlangt, mit zu den besten gehören, ferner Perutz Perortoplatten, Westendorp & Wehner Kolorplatten u. v. a. mehr. Arbeitet man mit derartigen Platten, so wird man nicht mehr über Unterexposition zu klagen haben. Übrigens empfiehlt der Verfasser auf Seite 53 auch das farbenempfindliche Plattenmaterial und hebt dessen Vorzüge hervor. Eben deshalb sollte man aber die gewöhnlichen Trockenplatten für diese Zwecke erst gar nicht mehr erwähnen. Mit Recht befürwortet der Verfasser das Selbstsensibilisieren der Platten mit einem der neuen Sensibilisatoren: Äthylrot Orthochrom T, oder besser, mit den viel rotempfindlicheren Farbstoffen Pinachrom und Katachrom. Dieses ganze Kapitel über Trockenplatten sollte vom Landschaftsphotographen fleißig studiert werden. Etwas stiefmütterlich, wie leider überall, wird das Kapitel Gelbscheiben behandelt. Der Verfasser sagt zwar auf Seite 107, man solle vorsichtig beim Kauf solcher Gelbfilter sein, sagt aber gleich darauf, man könne sich solche Filter selbst anfertigen, indem man zu Rohkollodium *mehr oder minder viel* einer gesättigten Aurantialösung zusetze, je nach beabsichtigter Färbung! Das sagt doch gar nichts. Auch die Behauptung auf Seite 108, man wählt zweckmäßig helle Gelbfilter, die die Belichtung *etwa um das Doppelte verlängern!* Wie will der Verfasser das motivieren? Der geeignetste Platz zur Anbringung der Filter ist unbedingt *direkt vor der lichtempfindlichen Platte* und es sollte dahin gewirkt werden, auch dies dem Photographen allmählich beizubringen und nicht immer wieder die althergebrachten Angaben abgeschrieben werden. Die Kamerafabrikanten werden und müssen dann, wenn es verlangt wird, schon dafür sorgen, daß die Anbringung der Filter vor der Platte möglich gemacht wird. — Mit *gewöhnlichen* Platten und *recht dunklem* Gelbfilter zu arbeiten, davon möchte man doch abraten!! Ganz ohne Gelbfilter bei Landschaftsaufnahmen arbeiten, ist wohl nur in seltenen Fällen angebracht. Kompensationsfilter werden oft recht erhebliche Dienste leisten. Dieses recht wichtige Kapitel könnte bei einer ferneren Auflage, die dieses sonst gute Buch gewiß bald erleben wird, vom Verfasser doch recht gründlich umgearbeitet werden. Es soll das eben Gesagte keineswegs den Wert des Buches herabsetzen, es sei vielmehr bestens empfohlen. Aber es ist an der Zeit, daß gegen die althergebrachten teilweise recht verschrobenen Ansichten entschieden Front gemacht wird, daß man nicht immer wieder dasselbe Zeug abschreibt, vielmehr sich bemüht, vernünftigen Anschauungen Rechnung zu tragen. Ad.

❦ *Anleitung zur Photographie.* Herausgegeben von *G. Pizzighelli,* k. u. k. Oberstleutnant a. D., Präsident der Societa Fotografica Italiana. Mit 222 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln. Zwölfte vermehrte und verbesserte Auflage. *Halle a. S. 1904.* Verlag von *Wilh. Knapp.* Preis geb. M. 4.—. Das beliebte Buch des bekannten Verfassers erschien in zwölfter Auflage. Das spricht gewiß für die Brauchbarkeit des Buches. Es soll eine „Anleitung" sein, und aus diesem Grunde mag auch die Kritik milde walten; es wären sonst so manche Wünsche auszusprechen. Da die „Anleitung" immerhin 414 Seiten stark ist, so hätten recht wohl die Dreifarbenaufnahmen, die Lichtfilter, farbenempfindliche Platten etwas Berücksichtigung finden können. Das auf Seite 114—116 Gesagte ist doch zu spärlich. Unter den Kameras könnten ruhig einige in Wegfall kommen, die aus Pietät vielleicht beibehalten worden sind, so z. B. die sogenannte Universal-Detektivkamera von Goldmann, die nach jetzigen Begriffen doch kaum als „Detektiv"-kamera bezeichnet werden kann, so gut sie sonst sein mag. Auch für das Kapitel „Objektivverschlüsse" wäre eine Neubearbeitung angebracht. Der geschätzte Verfasser paßt bei einer späteren Auflage das Buch vielleicht etwas mehr der Neuzeit an. Ad.

Inhaltsverzeichnis.





Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".
Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

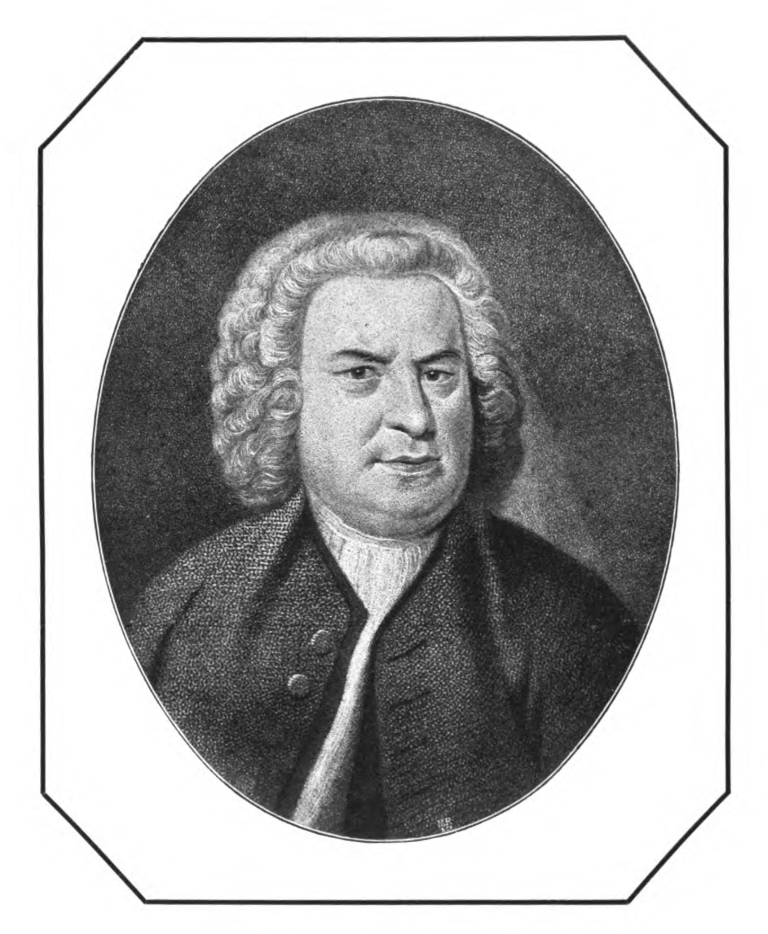




Unsre ganze Mode in der Costume-Frage hat in den letzten Jahren einen schärfer ausgeprägten Umschwung erfahren als wohl je zuvor. Nicht mehr wie früher macht sich von Saison zu Saison in dem, was wie man zu sagen pflegt „Mode" ist, eine so scharfe Nuancierung geltend, die Behandlung des Costumes ist eine andre, eine ganz individuelle geworden. Selbstredend kommt hierbei die Fabrikation der großen Kleider- und Mäntelfabriken unserer Reichshauptstadt, welche ihre Massenfabrikate in alle Welt versenden

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe". Aus: Neue Blätter aus Leipziger Stätten für Kunst und Gewerbe. Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

NEUE BACHGESELLSCHAFT



II. BACHFEST

IN LEIPZIG ~ VOM 1. BIS 3. OKTOBER 1904

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*.

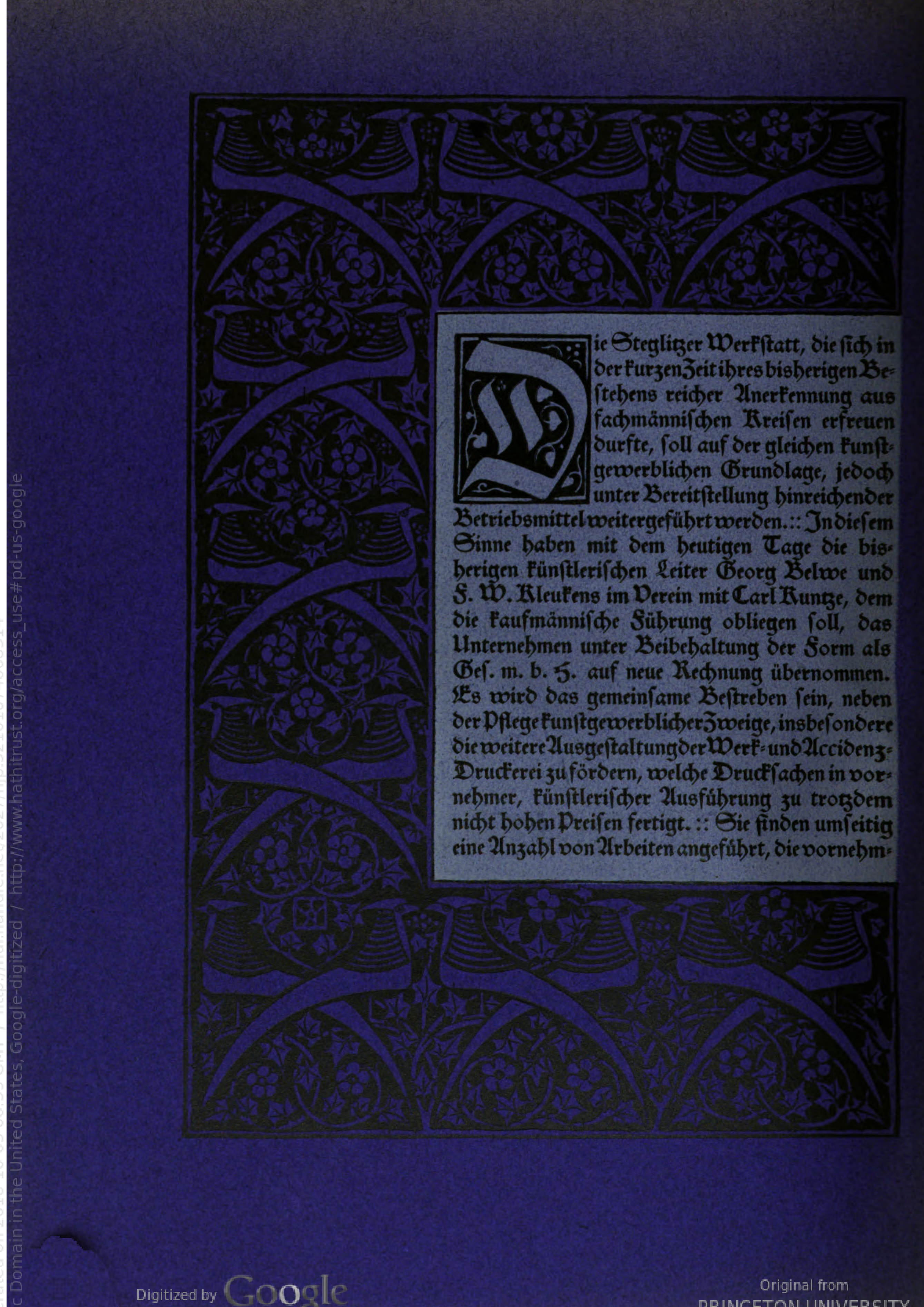


Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

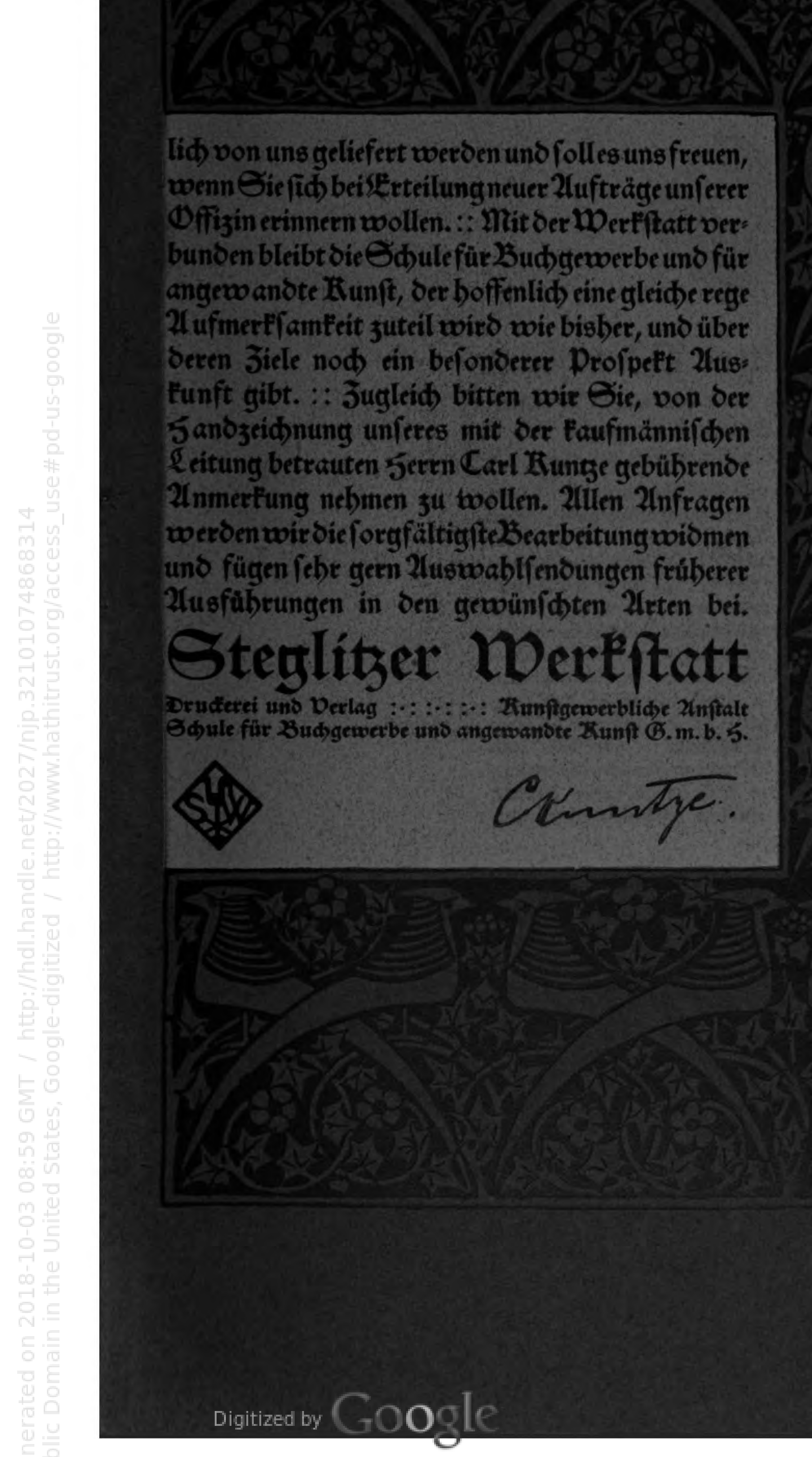
HERBST 1904

STEGLITZER WERKSTATT

DRUCKEREI UND VERLAG · SCHULE FÜR BUCHGEWERBE · STEGLITZ BEI BERLIN · FICHTESTR. 59



Die Steglitzer Werkstatt, die sich in der kurzen Zeit ihres bisherigen Bestehens reicher Anerkennung aus fachmännischen Kreisen erfreuen durfte, soll auf der gleichen kunstgewerblichen Grundlage, jedoch unter Bereitstellung hinreichender Betriebsmittel weitergeführt werden. :: In diesem Sinne haben mit dem heutigen Tage die bisherigen künstlerischen Leiter Georg Belwe und F. W. Kleukens im Verein mit Carl Kuntze, dem die kaufmännische Führung obliegen soll, das Unternehmen unter Beibehaltung der Form als Ges. m. b. H. auf neue Rechnung übernommen. Es wird das gemeinsame Bestreben sein, neben der Pflege kunstgewerblicher Zweige, insbesondere die weitere Ausgestaltung der Werk- und Accidenz-Druckerei zu fördern, welche Drucksachen in vornehmer, künstlerischer Ausführung zu trotzdem nicht hohen Preisen fertigt. :: Sie finden umseitig eine Anzahl von Arbeiten angeführt, die vornehm-


lich von uns geliefert werden und soll es uns freuen,
wenn Sie sich bei Erteilung neuer Aufträge unserer
Offizin erinnern wollen. :: Mit der Werkstatt ver-
bunden bleibt die Schule für Buchgewerbe und für
angewandte Kunst, der hoffenlich eine gleiche rege
Aufmerksamkeit zuteil wird wie bisher, und über
deren Ziele noch ein besonderer Prospekt Aus-
kunft gibt. :: Zugleich bitten wir Sie, von der
Handzeichnung unseres mit der kaufmännischen
Leitung betrauten Herrn Carl Kuntze gebührende
Anmerkung nehmen zu wollen. Allen Anfragen
werden wir die sorgfältigste Bearbeitung widmen
und fügen sehr gern Auswahlsendungen früherer
Ausführungen in den gewünschten Arten bei.
Steglitzer Werkstatt
Druckerei und Verlag :·: :·: :·: Kunstgewerbliche Anstalt
Schule für Buchgewerbe und angewandte Kunst G. m. b. H.
CKuntze.

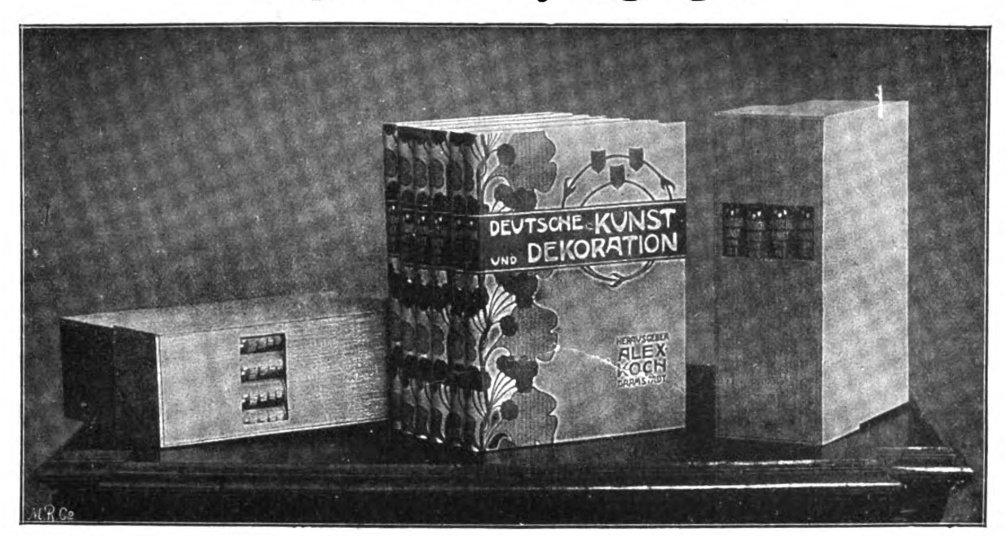


Die Steglitzer Werkstatt

fertigt unter Leitung ihrer bekannten Künstler, Herren Belwe und Kleukens, sämtliche Druckarbeiten nach eigenen Entwürfen an, wie z. B.

Anzeigen für Familien- und Geschäftsbedarf •• Avise, Adreßkarten mit eigens hierzu entworfenem Signet oder Warenzeichen •• Visitenkarten •• Postkarten Exlibris •• Briefbogen mit besonders gezeichneten Monogrammen, sowie für Geschäfte in wirksamer Anordnung des Briefkopfes in ein- und mehrfarbiger Ausführung, Herstellung jeder Art Bücher, Cataloge, Werke in einfachster sowie vornehmster Manier •• Buchschmuck und Illustrationen •• Rechnungen, Zirkulare und Prospekte, auch sämtliche Reklame- und Propagandaschriften •• im besonderen Plakate in Lithographie und Buchdruck •• Speisen- und Tischkarten, sowie die bekannten Frosch-, Marabu-, Kater- und Osterkarten sind in größerer Anzahl vorrätig. •••• Muster werden kostenlos zugesandt.

Beginn des 8. Jahrganges.



Deutsche Kunst und Dekoration

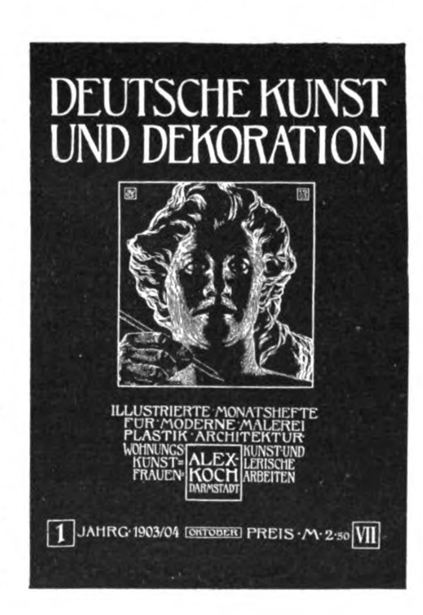
Herausgeber: ALEXANDER KOCH — Darmstadt.

Illustrierte Monats-Hefte für Moderne Malerei und Plastik Architektur ◇ Wohnungs-Kunst und künstlerische Frauen-Arbeit

Probe-Semester-Abonnement: 6 reichillustrierte Hefte (ca. 500 Illustr.) M. 12.— (Ausl. M. 13.—). ▪ Beginn des Jahrgangs am 1. Oktober, Abgabe ab 1. Oktober oder 1. April. ▪ Probe-Heft M. 2.50. ▪ Prospekte gratis.

Verbreiteste Zeitschrift für angewandte Kunst.

Moderne Wohnungsausstattung und Schmuck, Malerei, Plastik, Architektur, Möbel, Tapeten, Teppiche, Kunstverglasungen, Keramik, Buch-Schmuck, Stickereien, Frauen-Schmuck, Frauenarbeiten etc. ▪ Schnellste Bekanntmachung von Ausstellungen moderner Künstler und Kunstgewerbler. ▪ Reichhaltiges Vorbilder-Material für alle Künste (jährlich über 800 Illustrat.). ▪ Innen- und Aussen-Architektur, Innen-Dekoration sowie Landhäuser und künstlerische Garten-Anlagen. ▪



Hinsichtlich mustergiltiger typographischer Ausstattung unübertroffen. ▪ ▪ ▪ ▪ ▪ ▪ ▪ Hochinteressant für Künstler, Kunstfreunde wie überhaupt für jeden Gebildeten. ▪ Hervorragend. Publikationen der besten kunstgewerblichen und dekorativen Leistungen grösserer Ausstellungen. ▪ ▪ Viele geschlossene Sonder-Hefte über erste Künstler, Künstler-Gruppen, sowie über einzelne Kunst-Städte. ▪ ▪ ▪ Preis-Ausschreiben für uns. Abonnenten auf allen Gebieten der Wohnungskunst.





„Keine Ruhe auf dieser Erde, kein Stillstand; auf ein langes, mühevolles Werden und ein kurzes Sein folgt unabwendbar Vergehen, Verfall. Nicht dem gehört die Zukunft, der die Gegenwart besitzt, der heute glänzt und gebietet; sie wird den emporheben, der ein fruchtbar Werden in sich trägt, der kraftvoll neue Welten schafft.

Darum ist für das deutsche Volk von heute die grosse Frage: Wird es sich behaupten in dem Riesenwettstreit der Völker — nicht mehr Europas, sondern der ganzen Welt? Der wenigen, aber riesenhaften Volkstümer, die wir werden sehen?

Es wird sich behaupten, wenn es ihm gelingt, sich selbst von innen heraus neu zu erschaffen. Das ist die Quintessenz der „Weltpolitik"; nicht auf schwankem Meer, nicht in fernen Ländern wird die Entscheidung fallen, sondern in uns. Regt sich hier ein neues Werden? Spüren wir die Pulsschläge des Kommenden, des deutschen Volkes, das wir nicht mehr und noch nicht sind? — Wozu Panzerflotten und Armeen, wenn sie nicht ein kostbares, einziges Volkstum, nicht höchste Kulturgüter zu beschützen haben? Aber sie wird auch nicht bestehen, die politische Macht, wenn sie nicht festes Fundament hat in einem selbständigen Volkstum, und Berechtigung in eigener, wertvoller Kultur. Und nur, wenn sie der Selbsterhaltung einer gesunden, schaffenden Rasse und dem Gedeihen einer Kultur dienen, haben auch materielle Güter, Industrie und Handel, Sinn und Zukunft.

Formen, Form des ganzen Lebens, Rhythmus in der Weise sich auszuleben, ist das Wesen der Kultur. Nicht dass die Formen beschränken, unfrei machen! Sie geben den Kräften ein wohlbereitetes Bett, sie locken das Leben hervor und machen sicher und frei. — So stärkt die Kultur, stärkt jeden Einzelnen und damit millionenfach das Volk. — Wenn einmal alle unsere Einrichtungen und Gewohnheiten das Siegel der Rasse tragen, wenn ein deutscher Stil deutsches Leben beherrscht, dann erst werden wir unabhängig sein vom Ausland, werden als echtes, selbst herrliches Volkstum sogar schön, ein „Gegenstand ästhetischer Bewunderung" sein. — Aber auch auf dem Wege zu diesem hohen Ziel wird die Schönheit eine wichtige Rolle spielen. Durch Schönheit, durch Kunst wird die neue Kultur werden, und durch Kultur Zukunft und Grösse.

Wir müssen alles tun, die Entwickelung unseres Volkes zu fördern und einem bestimmten idealen Ziele entgegenzuführen. Und eine Entwickelung *kann* „gemacht" werden, mögen die Philister dagegen sagen, was sie wollen. Unser Leben ist nicht mehr unbewusst, wie das kindlicher Völker, und so müssen wir auch bewusst unsere Zukunft gestalten. Das ist „Politik". Vor allem gilt es jetzt, nicht zu ruhen, bis die Überzeugung allgemein ist, dass uns trotz der wissenschaftlichen und der technischen Errungenschaften noch das Wichtigste fehlt, und dass wir ohne dieses nicht mächtig, nicht glücklich sein werden; und dass wir dieses Wichtigste, die deutsche Volkskultur, nur durch Vermittelung der Kunst erringen werden."

In dieser Weise äusserte sich einer unserer tüchtigsten Mitarbeiter. Von jeher hat die „Deutsche Kunst und Dekoration" diesem Ziele zugestrebt, und sie wird auch in dem nun beginnenden VIII. Jahrgang wieder alle Kraft aufbieten, sich immer mehr dem erstrebenswerten idealen Ziele zu nähern. Die „Deutsche Kunst und Dekoration" ist bereits als ein strenger, zuverlässiger Freund in Atelier und Werkstatt, sowie auch in der Familie ein stets gern gesehener Gast. Anregend und frisch bietet sie immer vom Besten das Beste, immer neue Vorbilder für das Gewerbe, für geschmackvolle Ausstattung des Hauses für Möbel und Kostüme und all der tausend Dinge, die die künstlerisch empfindende Hausfrau in ihrer Umgebung sehen will und sehnsüchtig sucht.

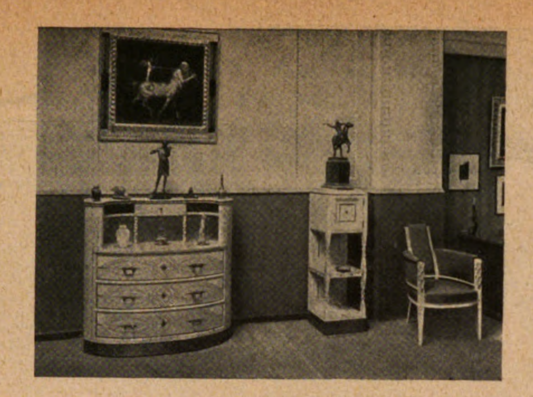


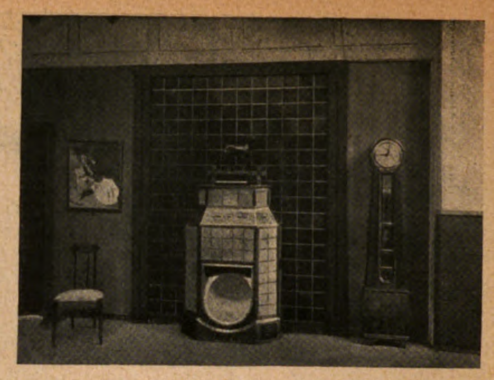


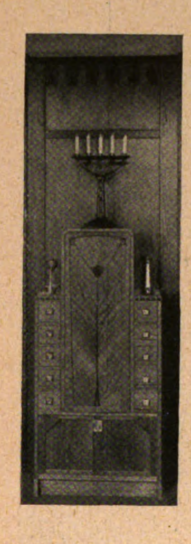




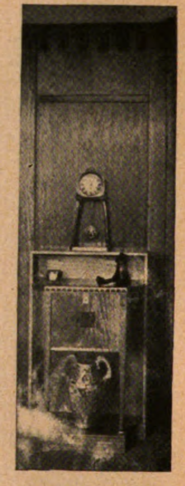


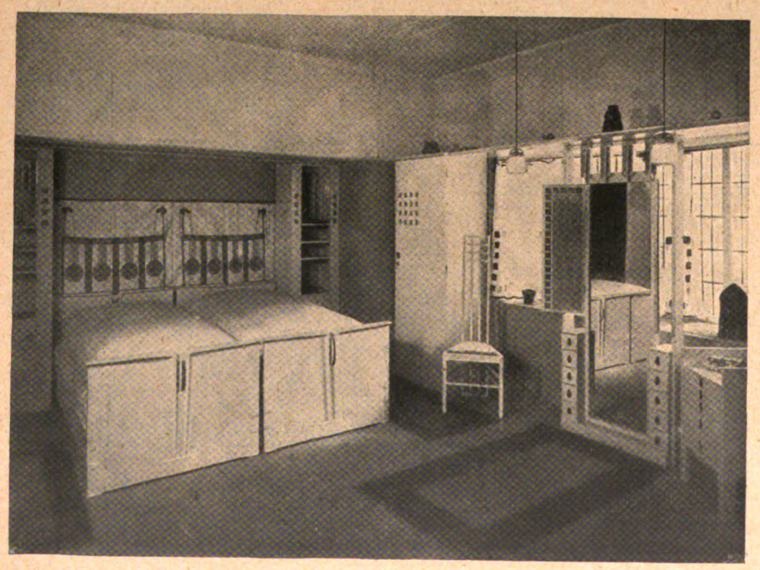



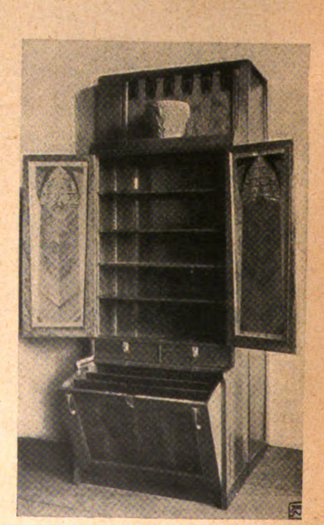






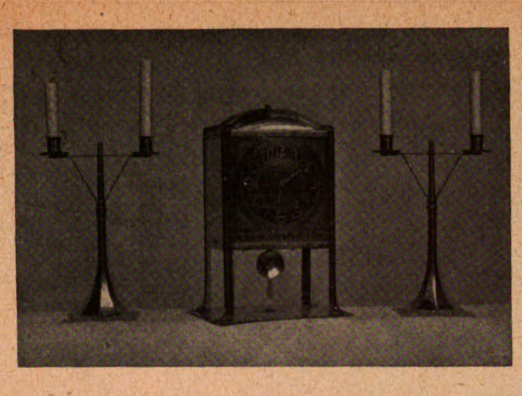






Direkt für die Praxis verwendbare Motive von Innenräumen etc.





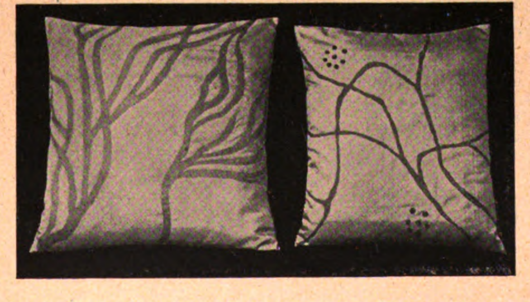


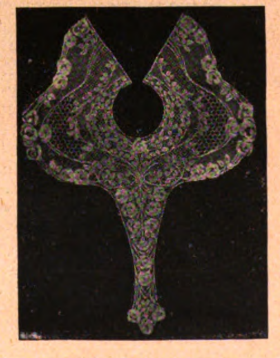










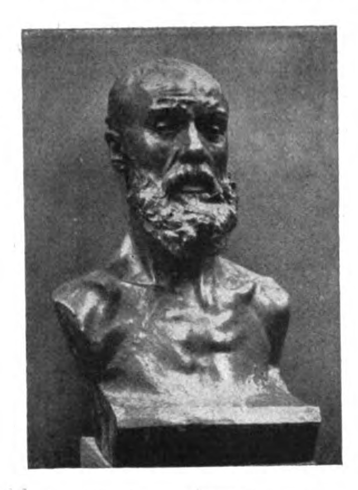


Auch eine gute Kunstzeitschrift gehört ins Haus als Erziehungsmittel der Jugend.



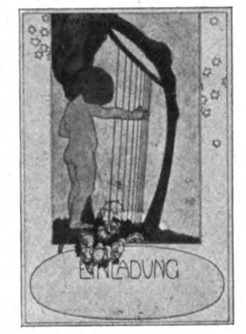
Hochinteressant für Künstler, Kunstfreunde und jeden Gebildeten; kein Gebiet der Wohnungskunst bleibt unberücksichtigt. Hinsichtlich mustergültiger typographischer Ausstattung unübertroffen.

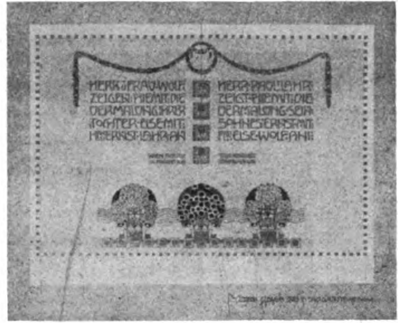




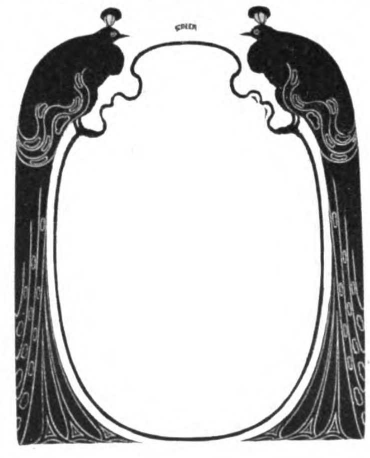




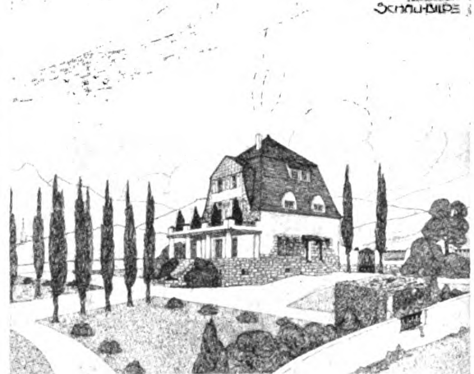
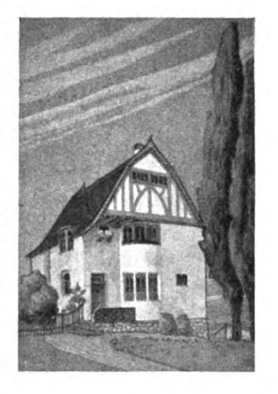
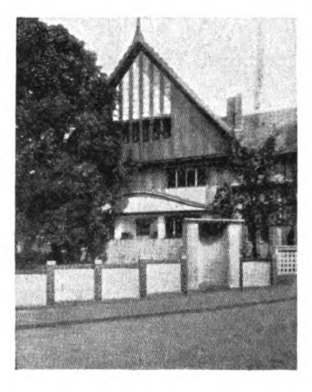
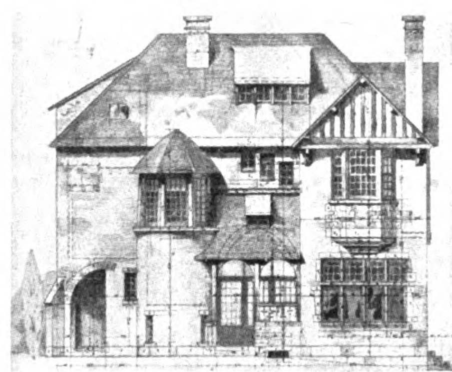
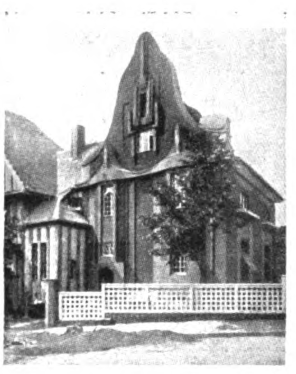

EINLADUNG




BERG
SCHUH




FISCHEREI
AUSSTELLUNG
MÜNCHEN

L. C. Wittich Darmstadt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in diesem Jahre die Hefte 11/12 unsrer Vereinszeitschrift „Archiv für Buchgewerbe“ wiederum als

Weihnachtsheft

und in der erhöhten Auflage von 2200 Exemplaren herausgegeben werden. Die Auflage und die reichhaltige Ausstattung des Doppelheftes bietet für die anzeigenden Firmen eine äußerst günstige Gelegenheit, ihre Erzeugnisse den kaufkräftigen Fachkreisen zu empfehlen.

Das Weihnachtsheft soll Anfang Dezember 1904 erscheinen, weshalb die Einsendung von Anzeigen bis zum 15. November erwünscht wäre.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig.



:: :: Fabrik und Lager: Schöneberger Straße 4

Berlin SW 11

Fernspr.-Amt IX, 6128
Gegründet i. J. 1849 ::

Reichhaltige Auswahl in modernen Brot- und Titelschriften, Schreibschriften ꝛc. :: Neuheit:
Reklameschrift VIKTORIA

Reichhaltige Auswahl in ein- und mehrfarbigen Einfassungen für alle Zwecke :: Letzte Neuheit:
LINEARE ORNAMENTE

---

350 Stunden Licht mit einer Kohle.

Für alle Schaltungen und Stromarten, für direkte und indirekte Beleuchtung.

Reginula, 33 cm lang, ca. 40 Stunden Brenndauer. Lichtausstrahlung in die Breite.



Neue Preisliste erschienen!

Regina-Bogenlampenfabrik, Köln-Sülz.

Georg Büxenstein & Comp.
Berlin SW.
Friedrichstr. 240/241



Photochemigraph. Kunstanstalt
Autotypien, Phototypien, Chemigraphien, Photogravure, Kupferdruck.
SPEZIALITÄT: Wirklich kunstvolle Drei- und Mehrfarbendrucke.
Preisanschläge mit Mustern zu Diensten.
Prompte Lieferung.

Komplette

Anlagen für Galvanoplastik und Schnell-Galvanoplastik

in Kupfer, Nickel, Stahl, neuesten Systems. Alle Hilfsmaschinen für Galvanoplastik: als Pressen, Graphitier-, Hobelmaschinen usw.

DYNAMOS eigner Fabrikation
für Galvanoplastik, Beleuchtung und Kraftübertragung.

ELEKTROMOTOREN eigner Fabrikation
zum Antrieb von Pressen, Farbmaschinen usw.

Dr. G. Langbein & Co., Leipzig-Sellerhausen.
Wien — Berlin — Mailand — Brüssel — Solingen — Utrecht.

Deutscher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausstellung

worin Maschinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geschäfte, sowie buchgewerbliche Erzeugnisse aller Art ausgestellt sind, sowie das

Deutsche Buchgewerbe-Museum

mit seiner Ausstellung von älteren und neueren Druckwerken ist an Wochentagen von 9 Uhr bis 6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 4 Uhr **unentgeltlich** geöffnet.

Das Lesezimmer

des Deutschen Buchgewerbevereins ist an Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von 9 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 11 Uhr bis 4 Uhr **kostenlos der Benutzung zugängig.**







PARIS 1889
BRÜSSEL 1892
PARIS 1900
Mitglied der Jury
Außer Konkurrenz

9 Fabriken
40 Filialen

Ch. Lorilleux & Co.

PARIS ❦ LEIPZIG

16 Rue Suger (VI. Arr.) — Buchgewerbehaus (Gerichtsweg 24)

Fabriken von schwarzen und bunten Buch-, Stein-, Kupfer- und Lichtdruck-Farben,

Doppeltonfarben, Buchbinderfarben, Firnisse, Ruße, Walzenmasse.



HERMANN SCHEIBE · LEIPZIG

Brief-Couvert-Fabrik — Kurprinzstr. 1.

Gegründet 1857.

Reichhaltiges Lager von Couverts, sowie Anfertigung in allen gewünschten Größen.

HERMANN GAUGER

ULM A. D. DONAU

FABRIK VON BUCH- UND STEINDRUCKFARBEN.
FIRNIS UND WALZENMASSE.

Jeder Kunstdrucker



benutzt mit Vorliebe unsere neuen Schriften und Verzierungen, die sich durch künstlerischen Wert, vorzügliche technische Ausführung sowie Selbständigkeit der Erfindung auszeichnen. Sie sind aus allen diesen Gründen den vielen schlechten Nachahmungen unserer Arbeiten unendlich überlegen. Proben versendet die

Rudhard'sche Gießerei · Offenbach

Julius Hager
Buchbinderei
Leipzig

Gegründet im Jahre 1844

Einbände und Einbanddecken jeder Art für Buchhandel, Industrie, Private und Bibliotheken.

Mappen für Projekte, Kostenanschläge, Diplome, Ehrenbürgerbriefe und Adressen in einfacher, sowie auch künstlerisch vollendeter Ausführung.

Liebhaberbände für Private und Bibliotheken.

Moderne Reklameartikel, Plakate, Geschäftskarten, Katalog-Umschläge usw. in gediegenster Ausführung.

Offerten und Kostenanschläge werden jederzeit prompt erledigt.





FALZ & WERNER · LEIPZIG-LI.

Fabrik photographischer Apparate (Dampfbetrieb) Gegr. 1890

Lieferanten erster Kunstanstalten und Staatsinstitute des In- und Auslandes. • Goldene Medaillen: Weltausstellung Paris 1900. Sächsisch-Thüring. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, Leipzig 1897.

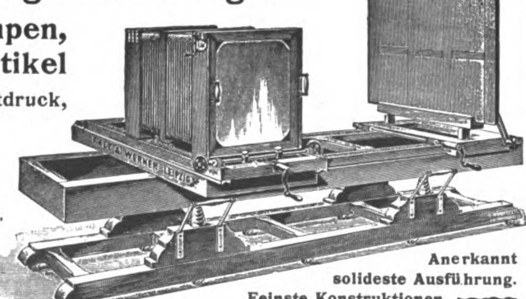
Permanente Ausstellung und größtes Lager

in **Apparaten, Maschinen, Bogenlampen,** sowie alle **Utensilien und Bedarfsartikel** für **Zinkätzung, Autotypie, Dreifarbendruck, Lichtdruck, Photolithographie, Heliogravüre usw.**

STETS NEUHEITEN!

Vorführung der Maschinen und Bogenlampen im Betrieb.

Referenzen erster Häuser. — Großer illustrierter Katalog M. 3—. Spezialofferten auf gefl. Verlangen. — Lieferung innerhalb Deutschland ausschließlich direkt!



Anerkannt solideste Ausführung. Feinste Konstruktionen.



Bauersche Gießerei

Elfmal preisgekrönt mit den höchsten Auszeichnungen • Königlich Preußische Staatsmedaille 1902

Reiche Auswahl moderner künstlerischer Schriften für Werke und Accidenzen etc.

Letzte Neuheiten: Kunstschrift Hohenzollern, Kupferstich-Imitation Stella

Höchste Leistungsfähigkeit

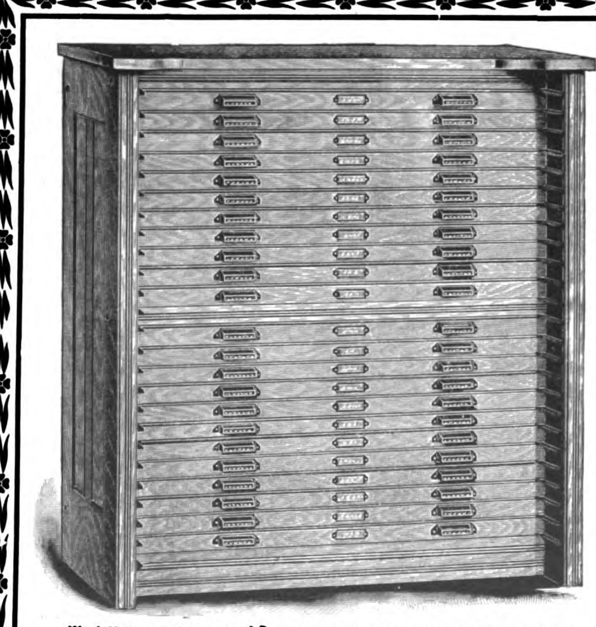


Spezialität: Brotschriften eigenen Schnittes bekannt als Bauersche Brotschriften

Letzte Neuheiten: Bauersche Fraktur Viktoria- und Jubiläums-Antiqua

Anerkannt gute Legierung

Frankfurt a. M., Barcelona



Modell No. 5. Regal mit 23 großen Kästen (90 × 50 cm), Höhe 108 cm

Illustrirter Katalog auf Wunsch gratis und franko

Hamiltons Setzkästen

Regale und sonstige Utensilien

sind das Beste

für die Einrichtung neuer oder die Ergänzung alter Druckereien

Größte Raumersparnis, sowie dauerhafte, gefällige Bauart

General-Vertreter für Deutschland
Alfred L. Wolff
Hamburg 8

Heinrich Hoffmeister, Leipzig

Schriftgießerei und Graphische Kunst-Anstalt

Original-Erzeugnisse in Buch- und Titel-Schriften, Buchschmuck, Einfassungen, Ornamenten und Vignetten aller Art in künstlerischer und technischer Vollendung

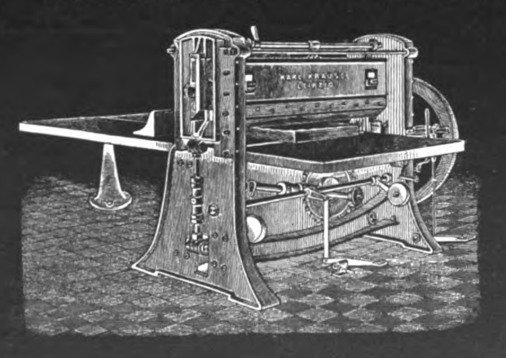
---



Spezialitäten:

Gußeiserne Format- u. Hohlstege, Linienschneider, Linienbieger, Zeilenmaße, Perforierlinien, Winkelhaken, Setzschiffe, diverse Schließzeuge, Ahlhefte, Pinzetten, Gußeiserne Plattenschuhe, Farbmesser und Farbspachteln, Walzengestelle und Gießhülsen, Anlegemarken usw. usw.

Kaufet keine Maschinen



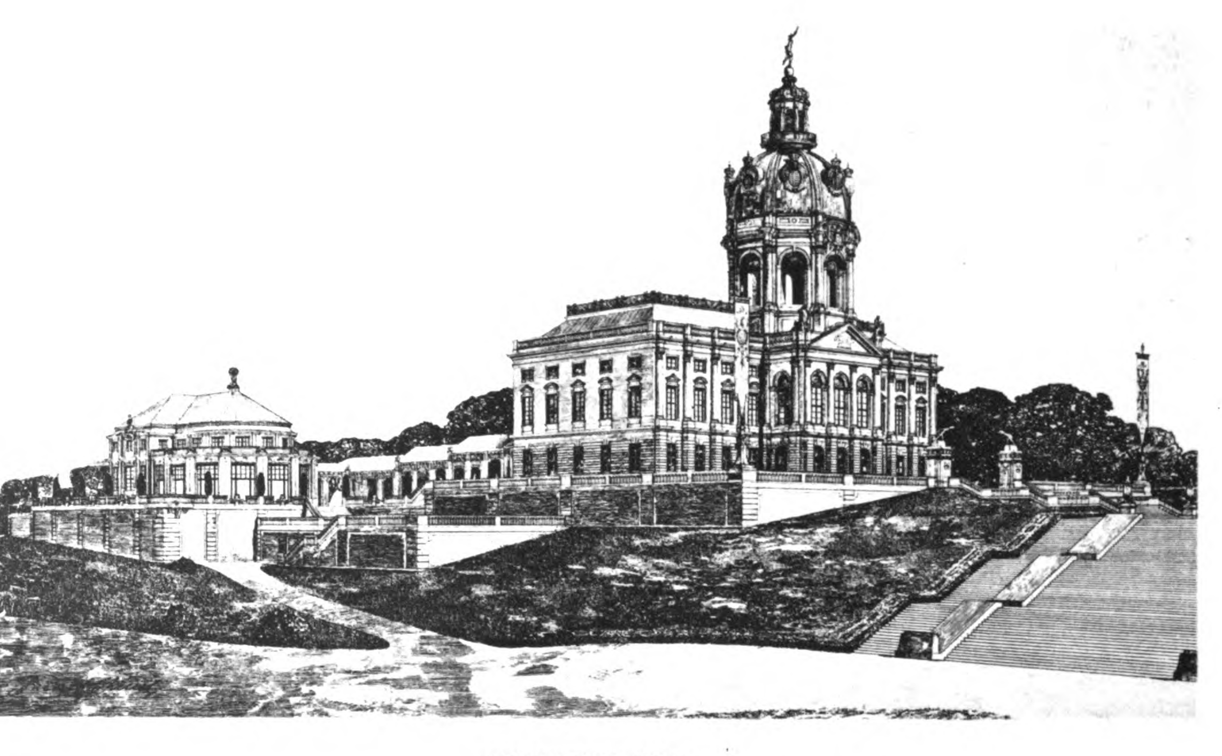
für

Buchdrucker, Buchbinder, Geschäftsbücher-, Cartonnagen-, Papier-, Papp-Fabriken etc.

ohne Special-Offerte von **KARL KRAUSE**, Leipzig einzuholen.



Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*
Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*



DAS DEUTSCHE HAUS

Zum Artikel: Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung in St. Louis.

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

Reproduktion und Druck
Sinsel & Co., G. m. b. H., Oetzsch bei Leipzig.



ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE
BEGRÜNDET VON ALEXANDER WALDOW
HERAUSGEGEBEN v. DEUTSCHEN BUCHGEWERBEVEREIN
41. BAND · DEZ. 1904 · HEFT 11/12





EINLADUNG ZUM JAHRESBEZUG

Der 41. Band unsrer Vereinszeitschrift Archiv für Buchgewerbe findet mit dem vorliegenden Doppelheft 11/12 seinen Abschluß. Auch der nun ablaufende Jahrgang hat gewiß den deutlichen Beweis erbracht, daß das Archiv für Buchgewerbe ein völlig unabhängiges Fachblatt ist, das in selbständiger sachlicher Weise der Förderung des gesamten Buchgewerbes dient. Ohne Rücksicht auf persönliche oder sonstige Sonderinteressen wirkt die Vereinszeitschrift durch ihre gediegenen theoretischen sowie aus der Praxis hervorgegangene Aufsätze für weitere technische und künstlerische Ausbildung ihrer Leser und Freunde. Zahlreiche und mustergültige Beilagen geben dem strebsamen Berufsangehörigen Anregungen zu weiterem Schaffen. Der Abschnitt „Aus den graphischen Vereinigungen" bildet ein Bindeglied nicht nur zwischen dem Deutschen Buchgewerbeverein und seinen korporativen Mitgliedern, den verschiedenen typographischen Gesellschaften, sondern auch unter den letzteren selbst, die allmonatlich über die Tätigkeit ihrer Schwestergesellschaften unterrichtet werden.

Das stetige Steigen unsres Leserkreises, sowie die uns zahlreich zugegangenen Anerkennungen über die *Unabhängigkeit*, den Inhalt und die Ausstattung unsrer Vereinszeitschrift sind uns der beste Beweis für die Richtigkeit unsrer Grundsätze. Wir werden daher auch fernerhin den beschrittenen Weg verfolgen und für den weiteren Ausbau des Archiv für Buchgewerbe in gleicher Weise wie bisher besorgt sein.

Unsre Leser und überhaupt alle Angehörigen und Freunde des Buchgewerbes, die unserm Verein als Mitglieder noch nicht angehören, bitten wir unter Benutzung einer der beiliegenden Postkarten den neuen Jahrgang bei der nächsten Buchhandlung oder bei der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins baldigst bestellen zu wollen.

Die Mitglieder des Deutschen Buchgewerbevereins erhalten für den Jahresbeitrag von M. 15.— die Vereinszeitschrift *kostenlos*, nur ist von denjenigen, die eine direkte Zusendung unter Streifband wünschen, das Porto, Inland M. 2.40, Ausland M. 3.60, an die Geschäftsstelle einzusenden. Der Beitritt zum Deutschen Buchgewerbeverein ist daher für alle Angehörigen und Freunde des Buchgewerbes von besonderem Nutzen.

Leipzig, Deutsches Buchgewerbehaus, im Dezember 1904

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins

Dr. *L. Volkmann*, I. Vorsteher

Arthur Woernlein, Verwaltungsdirektor





Verzeichnis von Personen und Firmen

die in den Monaten Oktober und November 1904 dem Deutschen Buchgewerbemuseum Schenkungen überwiesen haben.

Dr. *E. Albert & Co., München*: 20 Cithochromiedrucke. — *H. Albert von Bary, Antwerpen:* Geschichte des uradligen Hauses Bary. — *Buchhandlung des Erziehungsvereins, Neukirchen:* Calvins Auslegung der Heiligen Schrift, Bd. X, geb. — *Eugen Diederichs, Jena:* Kaessner, Platons Gastmahl; Wilm, Der Weg zum Ewig-Lebendigen; Bruno, Aschermittwochsmahl; Browning, Sonette; Stunz, Theophrastus Paracelsus; Gomperz, Lebensauffassung der griechischen Philosophen; Marc Aurel, Selbstbetrachtungen; Bruno, Vertreibung. — *Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, Kiel:* Mitteilungen, Heft 21. — *Städtische Gewerbe-Schule, Frankfurt a. M.:* 2 kleine Drucksachen. — *G. Grotesche Verlagsbuchhandlung, Berlin:* 1 Plakat. — *Hahnsche Buchhandlung, Hannover:* Kühner, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache II. — *Bruno Héroux, Leipzig:* 1 Ex libris. — *Adolf Holzhausen,* k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker, *Wien:* Eine Anzahl amerikanische Drucksachen. — *Insel-Verlag, Leipzig:* Heinse, Begebenheiten des Enkolp; Hoffmannsthal, Peregrinas Sommerabende; Hoffmannsthal, Das kleine Welttheater. — Professor Dr. *Rudolf Kautzsch Darmstadt:* Verschiedene kleine Drucksachen. — *Wilh. Knapp, Halle a. S.:* Albert, Das Aluminium; v. Hübl, Der Platindruck; Albert, Die verschiedenen Methoden des Lichtdrucks; Kösters, Der Gummidruck. — *Städtisches Kunstgewerbe-Museum, Leipzig:* Katalog der Ausstellung von Altthüringer Porzellan. — *Paul Neff*, Verlag, *Stuttgart:* Lübke, Kunstgeschichte Bd. 3 und 5, geb. — *Nordiske Boghandler Medhjael Foreninger, Kopenhagen:* Adressebog for den nordiske Boghandel 1904. — *Velhagen & Klasing, Bielefeld:* Nachtrag 1903/04 zum Verlagskatalog, geb. — Dr. *Ludwig Volkmann* i. Fa. Breitkopf & Härtel, *Leipzig:* Katalog der Abteilung Freie Künste auf der Weltausstellung St. Louis 1904. — *George Westermann, Braunschweig:* Münsterberg, Japanische Kunstgeschichte I.

Wir bitten, dem Deutschen Buchgewerbemuseum auch künftig Druckarbeiten aller Art, Bücher, Einzelblätter, Probebogen, Rundschreiben und andre Akzidenzen, soweit sie technisch oder künstlerisch von Interesse sind, überweisen zu wollen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins.

Bekanntmachung betreffend Rückkauf von Anteilscheinen.

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins hat in seiner am 21. Oktober 1904 stattgehabten Sitzung beschlossen, den Absatz 3 der Anleihebestimmungen: Die Tilgung der Anleihe erfolgt vom 1. Januar 1904 ab mit mindestens 1% des Gesamtbetrages durch Rückkauf oder notariell geleitete, im Laufe des Jahres stattfindende Verlosungen dadurch zur Ausführung zu bringen, daß jährlich vier Anteilscheine im Nennwerte von je 1000 Mark zurückgekauft werden. Der Gesamtnennwert von 4000 Mark entspricht 1% des Gesamtbetrages der im Umlauf befindlichen Anteilscheine.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß für das Jahr 1904 die Anteilscheine Nr. 269, 270, 271 und 510 angekauft wurden, deren Einlösung von der Geschäftsstelle des Deutschen Buchgewerbevereins zu Leipzig erfolgt.

Leipzig, den 10. November 1904

Der Vorstand des Deutschen Buchgewerbevereins

Dr. *L. Volkmann*, I. Vorsteher

Arthur Woernlein, Verwaltungsdirektor.



Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung in St. Louis.

I. Die Vorarbeiten für die Deutsche Buchgewerbliche Gruppe.

Von ARTHUR WOERNLEIN, Leipzig.

AM 2. Weihnachtsfeiertag 1902 traf der kurz vorher zum Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis 1904 ernannte Herr Geh. Oberregierungsrat Lewald in Leipzig ein, um mit dem ersten Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins, Herrn Dr. L. Volkmann, darüber zu verhandeln, ob der Buchgewerbeverein bereit sei, auch auf der Weltausstellung in St. Louis 1904 die Veranstaltung und Durchführung der Buchgewerblichen Abteilung zu übernehmen, mit der aber dieses Mal noch die Abteilung Photographie vereinigt werden solle. Herr Dr. Volkmann erklärte, daß der Deutsche Buchgewerbeverein die Arbeit gern zu übernehmen bereit sein werde und machte auch bereits bestimmte Andeutungen, wie die Ausstellung durchgeführt werden müsse. Gleichzeitig verhehlte er aber auch die Schwierigkeiten, die gerade bei der Durchführung einer Ausstellung in Amerika in Frage kämen, durchaus nicht und machte insbesondere darauf aufmerksam, daß vor allem der Verlagsbuchhandel einer Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis nicht sehr sympathisch gegenüberstehen werde, weil die deutschen Verlagswerke infolge der für Deutschland ungünstigen Urheberrechtsgesetze in Amerika wenig oder so gut wie gar keinen Schutz genießen. Trotz alledem werde sich aber doch wohl eine gute Vertretung des Buchgewerbes ermöglichen lassen, wenn neben der gewerblichen auch auf die künstlerische Seite Gewicht gelegt und z. B. eine Gruppe Buchkunst, sowie eine weitere Gruppe Kunst im Leben des Kindes veranstaltet werde.



Vor dem Eingang zur Ausstellung für Buchgewerbe und Photographie am 1. Mai 1904

Die beiden letzten Anregungen fanden bei dem Herrn Reichskommissar lebhaften Beifall und es schien, als ob der Durchführung der Buchgewerblichen Gruppe in St. Louis 1904 durch den Buchgewerbeverein keinerlei Hindernisse mehr im Wege stünden.

Aber kurz nach der vorerwähnten Unterredung erklärte der Stuttgarter Verlag, daß er an der Weltausstellung in St. Louis 1904 so lange nicht teilnehmen werde, bis eine bessere Ausgestaltung der Urheberrechtsgesetze erfolgt sei. Auch von andern buchgewerblichen Geschäftszweigen wie z. B. den chromolithographischen Anstalten wurde die gleiche Erklärung abgegeben. Diese und noch andre Umstände waren die Ursache, daß der Reichskommissar für den 28. Februar 1903 eine Anzahl angesehene Vertreter der Kunst, des Buchgewerbes und der Photographie, sowie den ersten Vorsteher, den Vorsitzenden des Ausstellungsausschusses und den Verwaltungsdirektor des Deutschen Buchgewerbevereins zu einer Besprechung nach Berlin einlud. In längerer eingehender Beratung wurde festgestellt, daß neben den rein gewerblichen unbedingt auch die künstlerischen Gesichtspunkte zur Geltung gebracht werden müßten, und der Wunsch ausgesprochen, daß der wissenschaftliche Verlag in Verbindung mit der vom kgl. preußischen Kultusministerium veranstalteten Unterrichtsausstellung Aufnahme finden möge. Mit der Durchführung der buchgewerblichen Abteilung wurde als Vertreter der gesamten Interessen des deutschen Buchgewerbes wiederum der Deutsche Buchgewerbeverein betraut und ihm gleichzeitig die Vertretung der Photographischen Gruppe übertragen. Da aber für die Weltausstellung in St. Louis besondere Verhältnisse vorlagen, so sollten diesmal zur Beteiligung nur solche Firmen aufgefordert werden, bei denen besonderes Interesse vorausgesetzt oder gute und wichtige Erzeugnisse erwartet werden konnten.

Nun galt es zunächst die Bedingungen für die Teilnahme an der Ausstellung, sowie die Kostenanteile festzulegen, eine Arbeit, die nicht so leicht zu erledigen war, als es den Anschein hatte. Es mußten für die Bestimmungen Rücksprache mit dem Reichskommissar und mit Speditionsgeschäften genommen werden, bei der Aufstellung der Kostenanteile aber alle zu erwartenden Ausgaben, für deren Höhe auch nicht der geringste Anhalt vorlag, im Verein mit Sachverständigen genau erwogen werden. Die Schätzungen mußten dann wiederum hier und da ermäßigt werden,

damit einerseits den einzelnen Teilnehmern keine zu hohen Kosten erwuchsen, andrerseits aber auch mit aller Bestimmtheit auf eine Deckung der Ausgaben durch die Einnahmen gerechnet werden konnte. Der Ausstellungsausschuß hatte reichlich Arbeit, jedoch bereits am 15. April 1903 konnten die Aufforderungen zur Beteiligung an der Ausstellung an diejenigen Firmen ergehen, die entsprechend den festgelegten Grundsätzen ausgewählt worden waren.

Am 1. Juli 1903 lief der Anmeldetermin ab, aber nur 34 Firmen hatten ihre Teilnahme angemeldet. Nun galt es, diejenigen Geschäfte, auf deren Beteiligung Wert gelegt werden mußte, durch Briefe oder persönliche Rücksprache zu gewinnen. Viele Reisen mußten gemacht werden, nicht wenige waren erfolglos. Bedauerlich war es, daß eine Anzahl der größten und angesehensten Firmen wie Brockhaus, Cotta, Union, Giesecke & Devrient, Parey und viele andre sich vollständig fernhielten und nicht zu gewinnen waren. Aber das Werben hatte doch Erfolg, denn Ende September waren für die Buchgewerbliche Gruppe 78 Teilnehmer gewonnen, deren Erzeugnisse geeignet waren, die Bedeutung und die hohe Entwicklung des deutschen Buchgewerbes in geeigneter Weise zu veranschaulichen.

Nur ein buchgewerblicher Geschäftszweig, dessen Leistungen ganz ausgezeichnete sind, war noch nicht oder so gut wie gar nicht vertreten. Es war dies die photomechanische Reproduktionstechnik. Der Buchgewerbeverein schrieb daher am 7. Oktober 1903 an den ersten Vorsitzenden des Bundes der Chemigraphischen Anstalten Deutschlands, Herrn Kommerzienrat Büxenstein in Berlin, und regte an, in der demnächst stattfindenden Hauptversammlung über die Veranstaltung einer Kollektivausstellung beraten zu wollen. Der Reichskommissar unterstützte auf Wunsch des Buchgewerbevereins dessen Anregung, und den Bemühungen des Herrn Kommerzienrat Büxenstein gelang es dann, die in der Hauptversammlung anwesenden Mitglieder zu dem Beschluß zu bewegen, auf der Weltausstellung in St. Louis eine Kollektivausstellung des Bundes der Chemigraphischen Anstalten Deutschlands zu veranstalten.

So waren nun die Hauptzweige des deutschen Buchgewerbes zum friedlichen Wettstreit mit den andern Nationen vereinigt.



Abladen von Ausstellungskisten
Aufgenommen am 25. April 1904

Neben der Gewinnung der Teilnehmer war aber noch die wichtige Frage der Raumverteilung zu lösen. Zahlreiche Beratungen fanden in Berlin bei dem Herrn Reichskommissar statt, bis endlich am 20. Oktober 1903 die entscheidende Sitzung stattfand, in der zunächst die Reichsdruckerei die nicht hoch genug anzuerkennende Erklärung abgab, *daß sie im Interesse der Allgemeinheit auf eine Sonderausstellung verzichten und sich der großen allgemeinen Gruppe anschließen werde.* Es wurde dann endgültig der Deutschen Buchgewerblichen Gruppe in dem Gebäude für Freie Künste ein Raum von 1250 qm zugeteilt, der Kollektivausstellung des Bundes der Chemigraphischen Anstalten aber im Deutschen Hause ein sehr günstig gelegenes Zimmer von etwa 70 qm Bodenfläche überwiesen. Die erforderlichen Bauarbeiten wurden Herrn Architekt Möhring in Berlin übertragen und hierfür, sowie für Beschaffung des Mobiliars usw. ein Betrag von M. 40000 bewilligt. Verschiedene Pläne wurden ausgearbeitet, bis endlich eine in ihrer Art gefällige Einrichtung und Ausstattung des Ausstellungsraumes zustande kam, deren Ausführung nicht über den vom Buchgewerbeverein bewilligten Betrag von M. 40000 hinausging.

Nun konnte endlich mit der Raumverteilung für die einzelnen Aussteller begonnen werden, eine Arbeit, die gleichfalls nicht ganz leicht zu erledigen war, da es galt, die Wünsche von mehr als 80 verschiedenen Firmen nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Nachdem zu dieser Raumverteilung die zuständigen Herren des Reichskommissariats ihre Zustimmung gegeben hatten, konnte Mitte Dezember 1903 nahezu allen Firmen, die ihre Beteiligung angemeldet hatten, mitgeteilt werden, daß sie zur Ausstellung zugelassen und die Ausstellungsgegenstände bis Ende Januar 1904 einzuliefern seien. Diese Einlieferfrist war mehr denn kurz, aber trotzdem sandten alle Teilnehmer, bis auf drei oder vier Geschäfte, ihre Ausstellungsgegenstände so rechtzeitig ein, daß ein Zeitverlust nicht entstand.

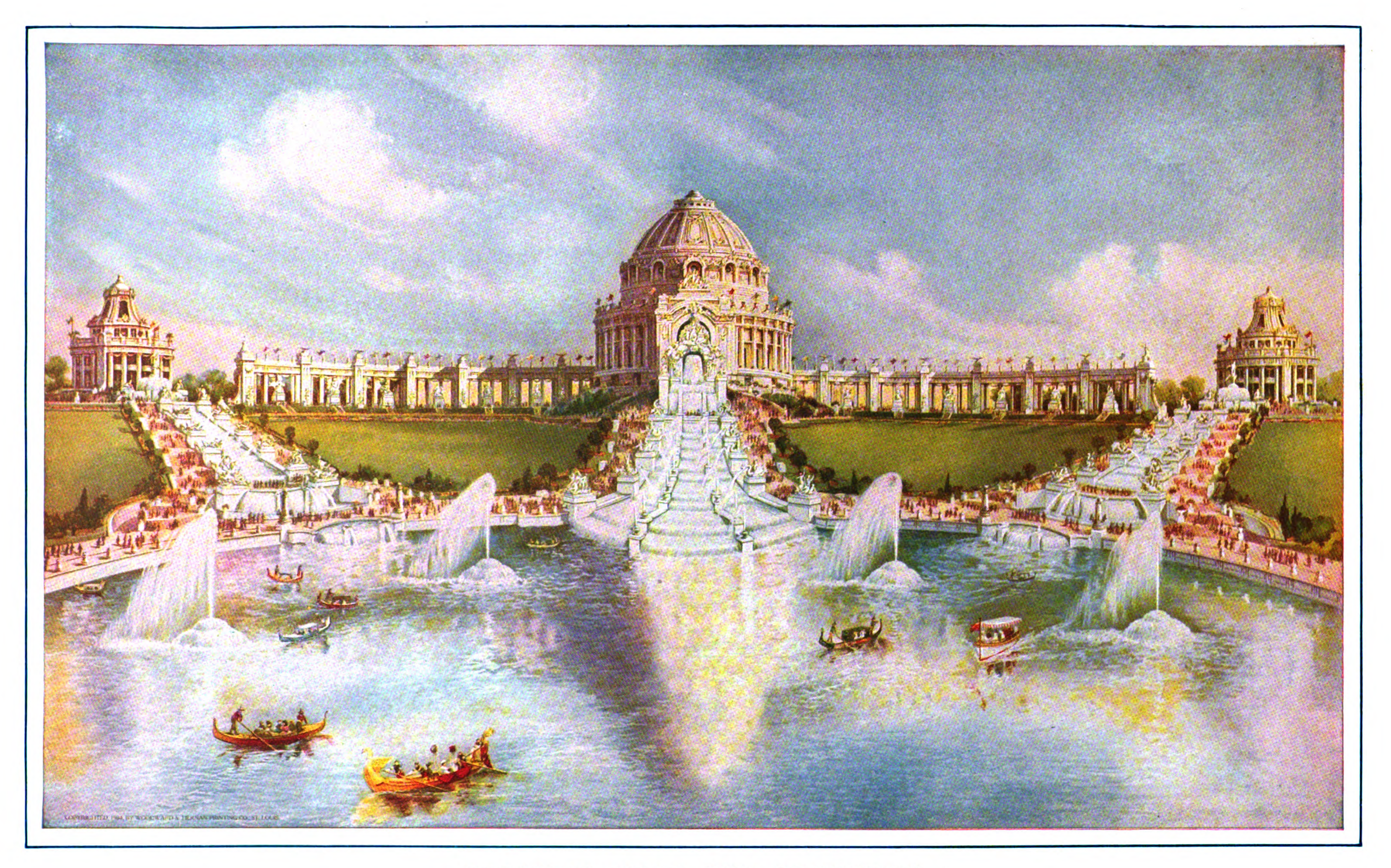
Nun begann für den Buchgewerbeverein die Hauptarbeit, die Fertigmachung der Ausstellungsgegenstände, sowie deren Verpackung. Buchbinder, Rahmenmacher, Firmenschreiber und andre Gewerbtreibende traten in Tätigkeit. Die an den Wandflächen und Tischen unterzubringenden Einzelblätter mußten, je nach ihrer



Ansicht des Gebäudes für Freie Künste auf der Weltausstellung in St. Louis 1904.
(In diesem Gebäude war die Buchgewerbliche Abtheilung untergebracht).

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

Kopie auf Scala-Papier ausgeführt durch Actien-Gesellschaft ARISTOPHOT in Taucha bei Leipzig.



FESTIVAL HALL AND CASCADES.
WORLD'S FAIR, ST. LOUIS, U. S. A., 1904.

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“

Zum Artikel: Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung in St. Louis

Druck von *Woodward & Tiernan* in *St. Louis*

Größe entweder einzeln oder in Tableaux vereinigt, unter Glas gerahmt werden. Zunächst mußte daher festgestellt werden, was kann auf dem Raume des betreffenden Ausstellers untergebracht werden? War diese Frage erledigt, dann mußten die Tableaux angeordnet, für den Buchbinder eine Skizze angefertigt, die Form und die Größe des Passepartouts bestimmt, für den Rahmenmacher aber die genaue Außengröße der Rahmen, deren Profil und Farbton angegeben werden. Die Größe und Zahl der Firmenschilder mußte genau ausgerechnet, sowie Skizzen für Regale, Glaskästen und vieles andre gefertigt, sowie die Bestellung gemacht werden, alles Arbeiten, deren Erledigung unendliche Zeit und Mühe erforderte. Nur durch reichliche Zuhilfenahme der Abende war die Bewältigung dieser Arbeiten möglich, denn in einem Zeitraume von etwa 4 Wochen mußten etwa 160 Passepartouts, 567 kleine und große Bilderrahmen, verschiedene besondere Tischlerarbeiten, sowie 120 Firmenschilder aus geschliffenem facettierten Glas angefertigt werden. Ferner mußten, und zwar in der kurzen Zeit von 14 Tagen, aus etwa 2000 Gegenständen die besten Bücher, Akzidenzarbeiten, Lithographien, Schriftproben, Wandbilder usw. für die Sondergruppen Buchkunst und Kunst im Leben des Kindes ausgewählt und zusammengestellt werden.

Neben diesen Arbeiten liefen diejenigen der Verpackung. Die wenigste Mühe machte dem Buchgewerbeverein der Versandt des Ausstellungsmobiliars, das direkt von der liefernden Firma verpackt und am 17. Februar in 44 Kisten nach Amerika abgesandt wurde. Aber die Verpackung der Ausstellungsgegenstände selbst machte Arbeit genug. Es mußte nicht nur für zweckmäßige Packart, sondern auch dafür gesorgt werden, daß möglichst das Zusammengehörige in den einzelnen Kisten vereinigt wurde. Insgesamt waren in Leipzig etwa 130 umfangreiche Kisten zu verpacken, deren Transport von Leipzig nach St. Louis über Mk. 6000 kostete. Am 24. März 1904 ging die letzte große Sendung Ausstellungsgüter ab, und zwar von Hamburg aus mit dem Dampfer, den auch Herr Degener, Ausstellungsbeamter des Deutschen Buchgewerbevereins, für seine Überfahrt nach Amerika benutzte.

Für den Deutschen Buchgewerbeverein war nun etwas Ruhe geworden, es galt nur noch die nachträglich eingehenden Gegenstände zu größeren Sendungen zu vereinigen und den Sonderkatalog zu bearbeiten. In Amerika hatte Herr Degener aber um so stärker zu tun. Am 1. Mai 1904 sollte die Ausstellung eröffnet werden, die ersten Ausstellungsgegenstände trafen jedoch erst am 11. April 1904 an Ort und Stelle ein. Welche Unsumme von Arbeit nun aber dazu gehört die Ausstellungsgegenstände von 78 Firmen, sowie von drei Sondergruppen in 19 Tagen ordentlich aufzubauen und anzuordnen, das kann nur der ermessen, der einmal persönlich das Durcheinander auf einer Weltausstellung kurz vor deren Eröffnung kennen lernte. Die hier wiedergegebenen Ansichten von dem Abladen und Lagern der leeren Kisten dürften aber auch dem Uneingeweihten wenigstens ein schwaches Bild von dem herrschenden Wirrwar geben.

Der Eröffnungstag der Weltausstellung rückte immer näher und für den Buchgewerbeverein mußte es sehr fraglich sein, ob an diesem die von ihm veranstaltete Gruppe fertig sein werde. Da traf am 30. April 1904 Nachmittags ein Kabeltelegramm ein mit der Meldung: Fertig unsre Ausstellungen, Reichskommissar hoch erfreut. Degener. Der Buchgewerbeverein hatte also sein Ziel erreicht. Freilich darf das Wort fertig nur bedingt genommen werden, denn Kisten und Kasten standen noch genug umher, aber im großen ganzen war die *Ausstellung für Buchgewerbe und Photographie in St. Louis 1904 fertig.* Ob der Deutsche Buchgewerbeverein die ihm übertragene umfangreiche und nicht leichte Arbeit gut oder schlecht gelöst hat, das mag der Leser am besten aus dem Artikel des Herrn George French aus Boston ersehen. Mit Freude kann aber noch mitgeteilt werden, daß am 30. Mai 1904 bei dem Buchgewerbeverein von dem Reichskommissar, Herrn Geh. Oberregierungsrat Lewald, folgender Brief einging:



Ansicht des Kistenlagerplatzes
Aufgenommen am 25. April 1904

St. Louis, Mo., den 17. Mai 1904.

An den I. Vorsteher des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig. Es ist mir ein besonderes Vergnügen, Ew. Hochwohlgeboren zu bestätigen, daß die Buchgewerbe-Ausstellung am Tage der Eröffnung der Weltausstellung vollständig fertiggestellt war. — Die Ausstellung geht meines Erachtens nach Inhalt und Umfang weit über das hinaus, was in Paris oder auf einer andern Weltausstellung



auf diesem Gebiete deutscherseits geleistet worden ist.

Bei den ganz besonderen Schwierigkeiten, die der Organisation einer deutschen Buchgewerbe-Ausstellung dieses Mal entgegengestanden haben, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen meine Anerkennung über das, was Sie trotz der kurzen Zeit der Vorbereitung zustande gebracht haben, zum Ausdruck zu bringen und Ihnen zugleich meinen aufrichtigen und herzlichen Dank für die treue Mitarbeit am Gelingen der deutschen Ausstellung in St. Louis auszusprechen.

In vorzüglicher Hochachtung

gez. Lewald.

II. Die außerdeutschen Länder.

Von Dr. L. VOLKMANN, Leipzig.

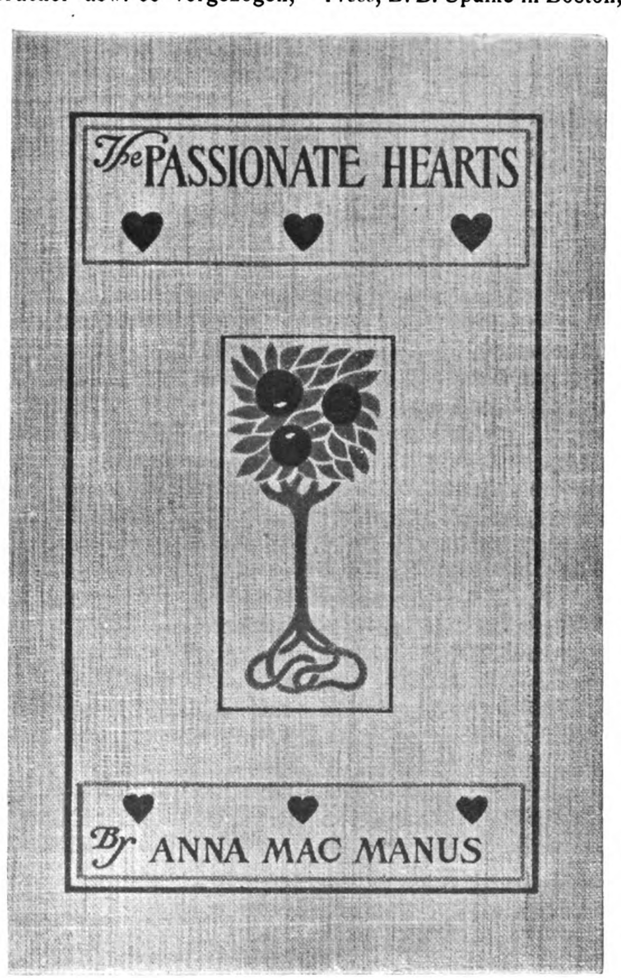
Wenngleich der aus „Publishers Weekly" im Septemberheft des Archiv abgedruckte Bericht über die buchgewerblichen Gruppen in St. Louis schon manches vorweggenommen, andres in ziemlich einseitiger Beleuchtung vor Augen geführt hat, so mag doch ein kurzer Niederschlag der Eindrücke auch jetzt noch hier Platz finden, die bei der sorgfältigen und mühsamen Preisrichtertätigkeit von den mit diesem verantwortlichen Amte Betrauten gewonnen wurden. Und dabei wird es nicht mehr als recht und billig erscheinen, daß von deutscher Seite nur das Ausland, mit Amerika selbst beginnend, beurteilt wird, während für die deutsche Abteilung ein Amerikaner das Wort ergreift, Herr George French, einer der anerkanntesten buchgewerblichen Schriftsteller in den Vereinigten Staaten, der in aufrichtiger Wertschätzung der Tätigkeit unsres Vereins sich gern bereit erklärt hat, diese Aufgabe zu übernehmen, wie er auch freiwillig zum Amt eines Pflegers des Buchgewerbevereins jenseits des Ozeans sich erbot — gewiß ein schönes und aussichtsvolles Zeichen des freundschaftlichen Zusammenwirkens der Völker bei der großen Weltschau im fernen Westen. Und eben hierin möchte ich überhaupt die wesentliche Bedeutung der ganzen Veranstaltung erblicken, den hauptsächlichen Wert, den eine solche internationale Massendarbietung heutzutage noch besitzt, wenigstens für uns Angehörige der alten Kulturvölker, die wir uns die Kenntnis all der ausgestellten Dinge doch jederzeit weit einfacher und müheloser zu verschaffen vermögen. Aber im Sinne einer freundschaftlichen Berührung und gegenseitigen Anregung der Völker dürften die großen Weltausstellungen, gleichsam als praktische und werktätige Friedenskongresse, doch noch auf lange Zeit tiefere Bedeutung behalten, wenn sie nicht durch allzu häufige Folge verflacht und abgeschwächt werden. —

Man hat, nicht nur in Europa sondern auch in Amerika selbst, viel und heftig darüber gestritten, ob ein Ort wie St. Louis überhaupt für eine Weltausstellung reif und geeignet sei, und gewiß hatten diejenigen nicht ganz Unrecht, die es als eine Art Dreistigkeit bezeichneten, die Völker der Welt zu einem Wettstreit nach einer so herzlich uninteressanten, unharmonischen und im besten Falle erst werdenden Stadt einzuladen. Aber andrerseits bedeutete eben die Wahl dieses Ortes, als Mittelpunkt eines mächtigen und reichen Zukunftsgebietes, doch auch wieder nach echt amerikanischer Art einen so starken Vorstoß in relativ unerschlossenes Feld, daß mancher Beteiligte wohl fast größere Hoffnung auf greifbaren Erfolg hegen durfte, als in einem alten abgeklärten Kulturzentrum wie etwa Paris, wo man die Ausstellung jedenfalls nicht notwendig zur Vermittlung der neuesten Errungenschaften brauchte. So war denn von vornherein die gesamte Grundlage eine durchaus andre als in Paris 1900: damals eine vornehme, repräsentative Heerschau des Besten was die Welt, und namentlich Europa, auf allen Gebieten hervorgebracht hat, in fast lückenloser Folge zur Jahrhundertwende in der alten Metropole huldigend ausgebreitet und überaus instruktiv für *jeden* Besucher, wes Landes er auch war, diesmal mehr eine Auswahl dessen, was für den praktischen Erfolg, für den wirklichen Absatz aussichtsvoll erschien, sehr lückenhaft, namentlich was die alte Welt betrifft, und mit stärkerem Hervortreten neuer, jüngerer Kulturelemente, aber bedeutungsvoll in erster Linie wohl für die nähere Umgebung des Ausstellungsortes und, wir wollen es hoffen, für die Aussteller selbst. Ein Unterschied gleichsam, wie zwischen Parade und Felddienst; und wer wollte leugnen, daß die Parade gewiß schöner und einheitlicher, der Felddienst aber manchmal nützlicher und notwendiger sein kann! — Speziell im Buchgewerbe machte sich diese Erscheinung gleichfalls recht merklich geltend, und von einer lückenlosen Vertretung auch nur der wichtigsten Völker war nicht die Rede. So konnte man denn keineswegs etwa in St. Louis den gesamten Stand der heutigen buchgewerblichen Produktion der Welt auch nur annähernd überblicken oder kennen lernen, und der Eingeweihte ging von vornherein auch gar nicht mit dieser Erwartung dorthin. —

Amerika selbst, um mit diesem zu beginnen, machte dabei keine Ausnahme, was zum Teil wohl auf die Rivalität zwischen den älteren, hochkultivierten Oststaaten und dem aufstrebenden, aber noch vielfach ungleichen und unfertigen Westen zurückzuführen ist. Jedenfalls habe ich bei meinem Streifzug durch eine große Zahl der bedeutendsten buchgewerblichen Anstalten, über den ich gesondert berichte, weit mehr



kennen gelernt, als auf der Ausstellung in St. Louis, und in New York und Boston machte man aus dieser Tatsache auch gar kein Hehl. Dazu kam, daß die Aufstellung und Anordnung der amerikanischen Erzeugnisse recht wenig glücklich und eindrucksvoll war; anstatt sich zu einer kraftvollen, übersichtlichen Gesamtgruppe zusammenzuschließen, hatten die verschiedenen Verleger, Drucker usw. es vorgezogen, verstreut und vereinzelt hier und dort in dem riesigen Gebäude der „Liberal Arts“ auszustellen, ja die Besten hatten sich sogar zur hohen Kunst in deren Palast vornehm zurückgezogen, und mit alledem war nur erreicht, daß man sich mühsam durch tausend Einzelerscheinungen durcharbeiten mußte, ohne schließlich den Begriff eines starken, einheitlichen Buchgewerbes in den Vereinigten Staaten überhaupt zu gewinnen. Wenn ich diesen Mangel hier so offen ausspreche, so weiß ich mich darin eins mit dem Urteil einsichtiger Amerikaner selbst, auf die gerade die geschlossene Organisation z.B. unsres deutschen Buchgewerbes einen nachhaltigen Eindruck gemacht hat; andrerseits vermag selbstverständlich die vorausgeschickte Einschränkung keinerlei Einfluß auszuüben auf die rückhaltlose Anerkennung der vielen guten und zum Teil vortrefflichen Leistungen, die im besondern nun von den amerikanischen Einzelausstellern zur Schau gebracht waren. Die eigentlichen *Drucker* waren allerdings nur recht schwach vertreten, und zwar waren es vorwiegend Firmen aus St. Louis selbst oder aus Chicago, Milwaukee, Cincinnati usw., während die maßgebenden Häuser von New York und Boston in der eigentlichen buchgewerblichen Abteilung durch Abwesenheit glänzten. Hervorgehoben seien die tüchtigen Arbeiten von Woodward & Tiernan in St. Louis und die ausgezeichneten, technisch überaus feinen Stahlgravüren der Western Bank Note & Engraving Co. in Chicago. Wollte man aber einen Begriff von der *Kunst* im amerikanischen Buchdruck bekommen, so mußte man schon die Werke der einzelnen Verleger durchblättern, oder aber zum Kunstpalast wandern, wo nun vor allem die *Merrymount Press*, D. B. Updike in Boston, und die *Riverside Press* (Zeichner Bruce Rogers) in Cambridge ihre köstlichen, wenn auch etwas altmeisterlichen und an die Art William Morris' sich ziemlich eng anschließenden Bücher und andern Druckwerke in Glaskästen sorgsam und wirkungsvoll ausgestellt hatten. Ebenda befand sich das, was Amerika auf dem Gebiete des Kunsteinbandes aufzuweisen hatte, gut im Material (Leder) und der Arbeit, vielfach recht geschmackvoll in der Aufnahme moderner Anregungen, aber nicht gerade immer selbständig, wie denn auch eine ganze Reihe von kunstübenden Damen sich gerade hierin betätigt hat. Immerhin war die stattliche Zahl solcher Bände ein erfreuliches Zeichen für das Interesse an echter, künstlerischer Handarbeit, und gar manches war aus Privatbesitz geliehen, also nicht totes Ausstellungsgut. Künstlerischen Druck und Kunsteinband zeigten auch die *Elston Press*, New Rochelle N. Y., und die *Village Press*, Hingham, Mass., beide stark von englischer Buchkunst beeinflußt, ja in den gewählten Stoffen (Morris, Rossetti usw.) ganz englisch. — Der Gruppe Typographie waren die Maschinen angegliedert, und naturgemäß hatte Amerika gerade hierin das unbedingte Übergewicht. Sehr bezeichnend für den amerikanischen Geschäftsverkehr waren 15 verschiedene Schreibmaschinen, die wir aber hier übergehen können, ebenso wie die diversen, z. T. sehr praktischen



Leinenband aus dem Verlage von Funk & Wagnalls, New York





Blick in die englische Buchausstellung

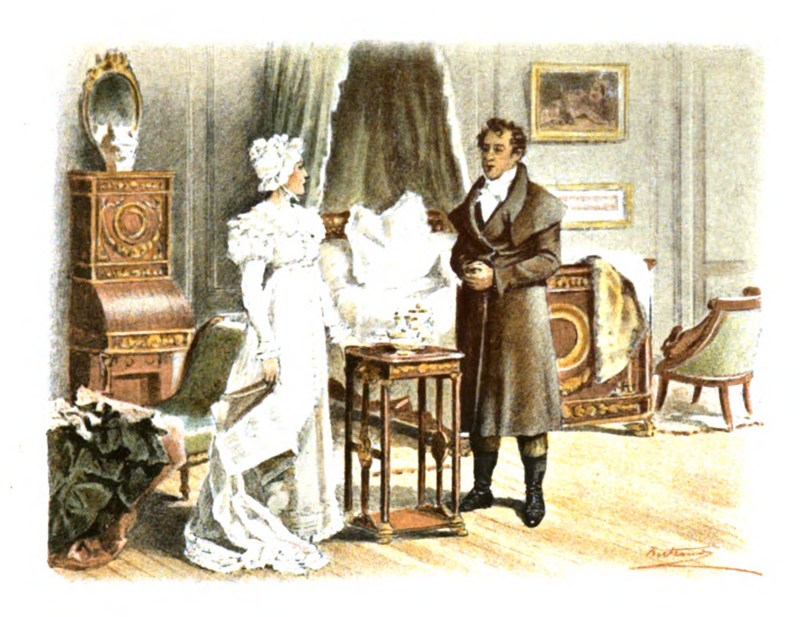
Maschinen zum Ausschreiben von Adressen. Natürlich fehlten auch die Setzmaschinen nicht: Linotype, Lanston Monotype und Unitype, und von Druckpressen ist besonders die Ausstellung von *Hoe & Co.* in New York mit einer riesigen Zeitungsrotationsmaschine, die *Miehle Printing Press & Mfg. Co.* in Chicago und die *Harris Automatic Press Co.*, Niles, zu nennen. Unter den zahlreichen Ausstellern von Apparaten für photomechanische Verfahren interessierte namentlich *Max Levy*, Philadelphia mit seinen unübertrefflichen Rastern, und die *Dexter Folder Co.*, Pearl River N. Y., war mit ihren ausgezeichneten Falz- und Schneidemaschinen zur Stelle. Für Buchbinderzwecke schien mir der Vergolde-Apparat für Linien mit Hilfe schmaler Goldstreifen auf einer Rolle eine ganz praktische Neuerung zu sein, den die *W. H. Coe Mfg. Co.* in Providence ausgestellt hatte. Die *Verleger* hier einzeln zu nennen kann nicht in der Aufgabe dieser Zeilen liegen — der Gesamtcharakter ihrer Werke ist so verschiedenartig wie bei uns, doch mag das Fehlen von ganz Schlechtem in Papier oder Einband, von wirklichem Schund rühmend hervorgehoben sein, im



Einbände der Oxford University Press

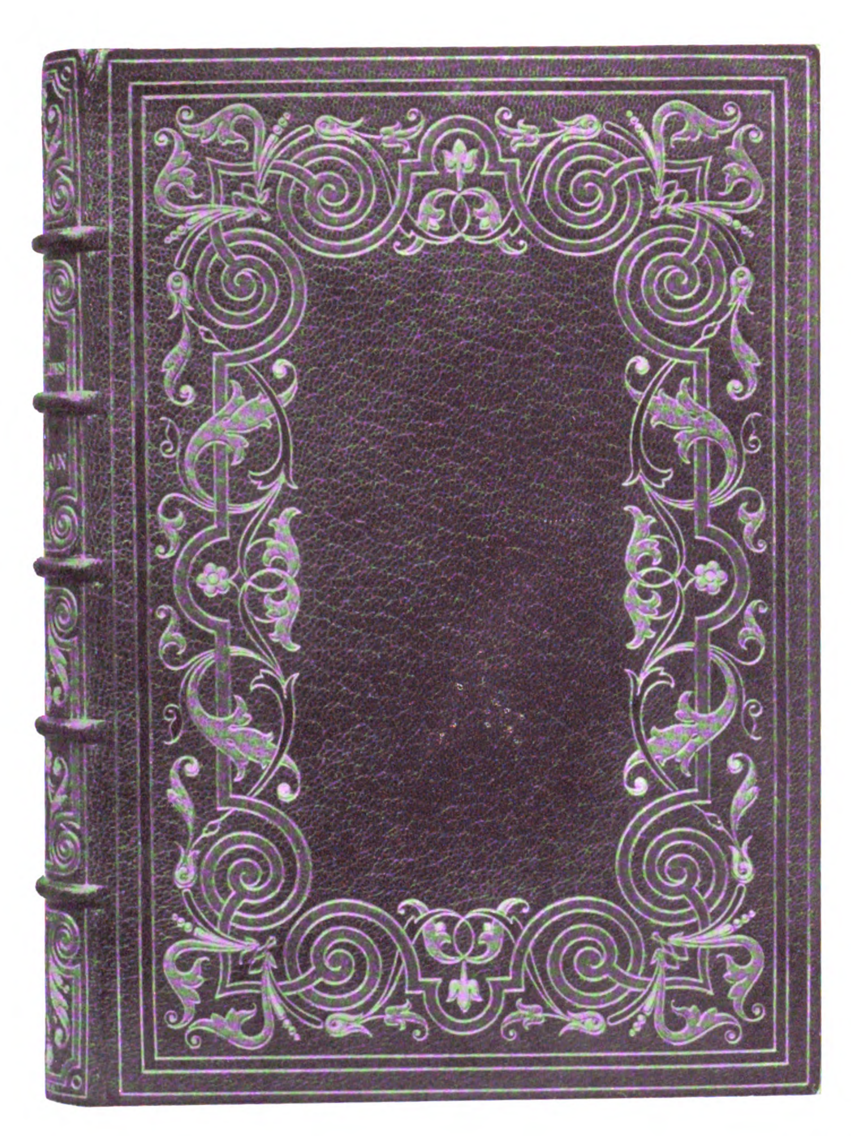
Gegensatz zu manchem Erzeugnis, das sich bei uns leider noch immer hervorwagen darf. Der Leinwand-Verlegerband ist kräftig und solid, und die Zeichner wissen ihn immer neu mit charakteristischen, einfachen und schlagenden Motiven zu schmücken, auffallend aber nicht aufdringlich, oft originell ja fast bizarr in der Idee, lebhaft in der Farbe, und im Durchschnitt wirklich recht erfreulich. Die schönen illuminierten Luxus-Ausgaben, die von der University Press in Cambridge gedruckt und von G. Sproul in New York verlegt werden, waren leider nicht ausgestellt, dagegen machte sich bereits eine plumpe Nachahmung dieser nur in bester Ausführung berechtigten Idee breit, in Gestalt einer Paul de Kock-Ausgabe mit äußerst kümmerlichen „Handmalereien“, die von der J. F. Quinby Co. in New York veranstaltet ist und von seiten der ernsten Fachleute die gebührende Kritik fand. Eine amerikanische Spezialität sind dann die großen Enzyklopädien, von Funk & Wagnalls, Laird & Lee u. a., die in Tausenden von Exemplaren verbreitet sind, wie unsre Konversationslexika. Auf dem Gebiete der Kartographie endlich sind *Rand, Mc. Nally & Co.* in Chicago maßgebend, deren Karten, Globen und Atlanten neben einem stattlichen Bücherverlag die Bedeutung des Hauses entsprechend vor Augen führten. Das Ex libris beginnt auch in Amerika seine Rolle zu spielen; hübsche Proben davon zeigten *A. C. Mc. Clurg & Co.* in Chicago. Das hochentwickelte Zeitschriftenwesen endlich war vor allem durch die *Century-Co.* in New York vertreten, die neben guten Büchern hauptsächlich ihr vorzüglich gedrucktes Blatt und besonders die ausgezeichneten Illustrationen daraus sowie die Originale zu diesen ausstellte, und ein „Magazine“ wurde sogar ganz innerhalb der Ausstellung eigens hergestellt und vertrieben. Wir haben diesen guten billigen Monatsschriften in Deutschland eigentlich noch nichts völlig Gleichwertiges zur Seite zu stellen, allerdings kauft der Deutsche auch nicht mit der gleichen Leichtigkeit wie der Amerikaner ein solches Heft für eine freie Minute, um es nach flüchtigem Durchblättern liegen zu lassen oder wegzuwerfen. — Leider ist es hier nicht möglich, auf die umfangreiche Gruppe der amerikanischen *Kunstphotographie* einzugehen, die ebenso trefflich ausgewählt als aufgestellt war. Technische Geschicklichkeit und entschiedener Geschmack in der Auswahl der Motive zeichneten diese Gruppe fast durchweg aus, und unsre deutsche Kollektion hatte keinen leichten Stand hiergegen. —

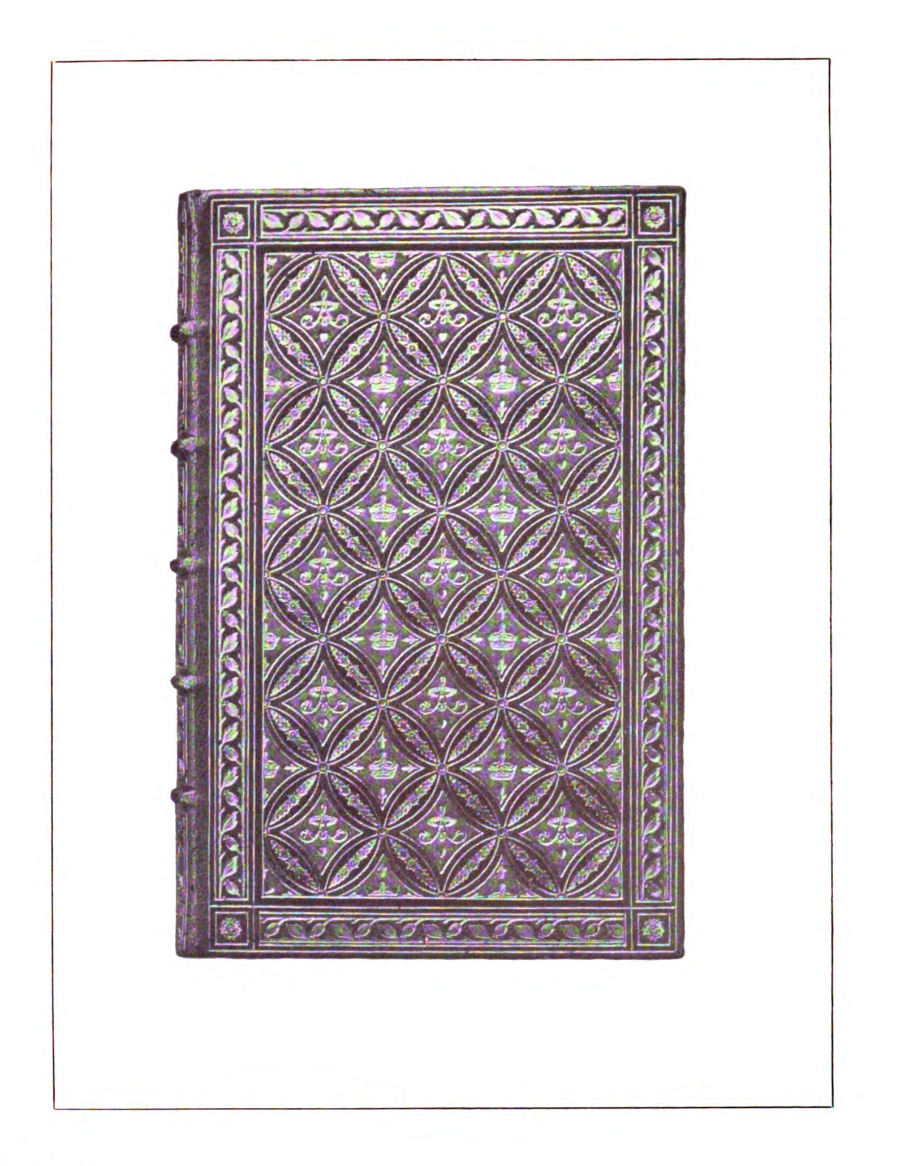
Daß sich auch die andern Staaten Amerikas, namentlich Mexiko, Brasilien und Argentinien, die größte Mühe gegeben hatten, vor dem mächtigen Nachbar gut und stattlich zu erscheinen, war nur zu begreiflich, und gerade hierin lag ja ein besonderer Anziehungspunkt der St. Louiser Ausstellung. Auch auf buchgewerblichem Gebiete machte sich dies geltend,



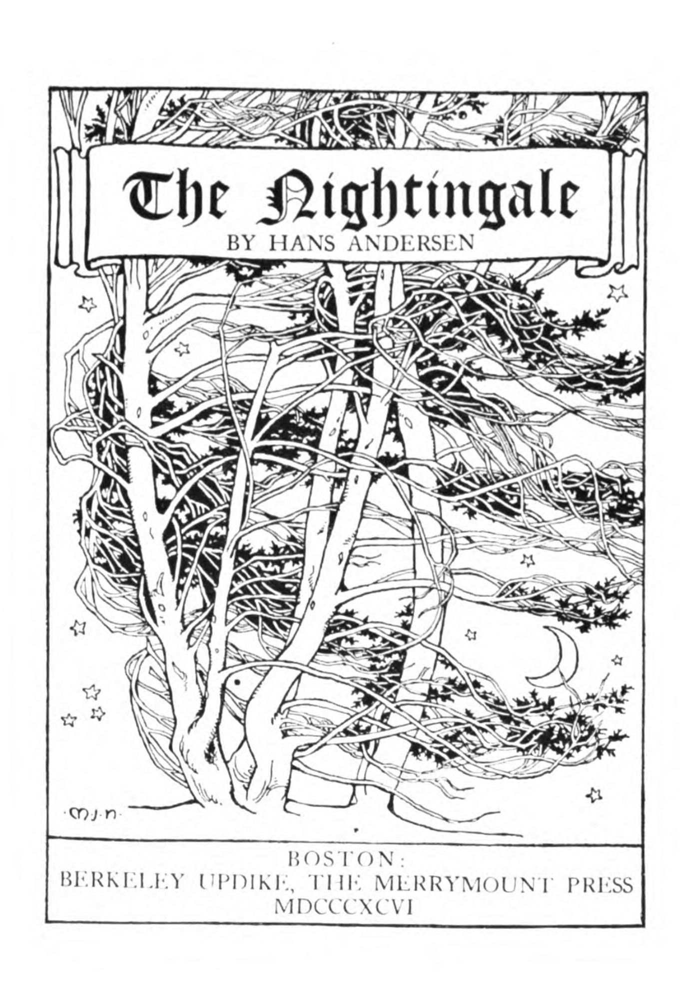
VI

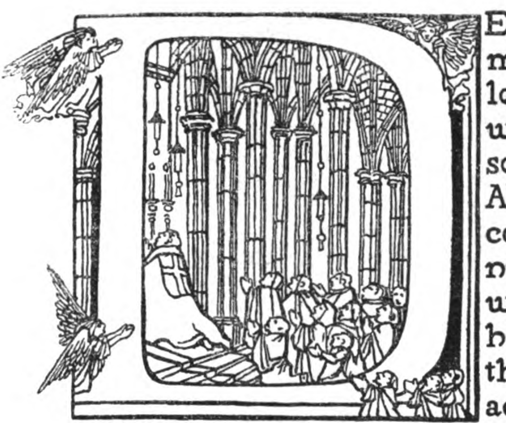
Mme de Chaverny passa une nuit fort agitée. La conduite de son mari à l'Opéra mettait le comble à tous ses torts, et il lui semblait devoir exiger une séparation immédiate. Elle aurait le lendemain une explication avec lui, et lui signifierait son intention de ne plus vivre sous le même toit avec un homme qui l'avait compromise d'une manière aussi cruelle. Pourtant cette explication l'effrayait. Jamais elle n'avait eu une conversation sérieuse avec son mari. Jusqu'alors elle n'avait exprimé son mécontentement que





KUNSTBÄNDE
von Léon Gruel
Paris


The Nightingale
BY HANS ANDERSEN
M.J.N.
BOSTON:
BERKELEY UPDIKE, THE MERRYMOUNT PRESS
MDCCCXCVI



EARLY beloved brethren, the Scripture moveth us in sundry places to acknowledge and confess our manifold sins and wickedness; and that we should not dissemble nor cloke them before the face of Almighty God our heavenly Father; but confess them with an humble, lowly, penitent, and obedient heart; to the end that we may obtain forgiveness of the same, by his infinite goodness and mercy. And although we ought at all times humbly to acknowledge our sins before God; yet ought we most chiefly so to do, when we assemble and meet together to render thanks for the great benefits that we have received at his hands, to set forth his most worthy praise, to hear his most holy Word, and to ask those things which are requisite and necessary, as well for the body as the soul. Wherefore I pray and beseech you, as many as are here present, to accompany me with a pure heart, and humble voice, unto the throne of the heavenly grace, saying after me;

A general Confession to be said of the whole Congregation after the Minister, all kneeling.

ALMIGHTY and most merciful Father; We have erred, & strayed from thy ways like lost sheep. We have followed too much the devices & desires of our own hearts. We have offended against thy holy laws. We have left undone those things which we ought to have done; And we have done those things which we ought not to have done; And there is no health in us. But thou, O Lord, have mercy upon us, miserable offenders. Spare thou them, O God, which confess their faults. Restore thou them that are penitent; According to thy promises declared unto mankind in Christ Jesu our Lord. And grant, O most merciful Father, for his sake; That we may hereafter live a godly, righteous, and sober life, To the glory of thy holy Name. Amen.

The Absolution, or Remission of sins, to be pronounced by the Priest alone, standing; the people still kneeling.

ALMIGHTY God, the Father of our Lord Jesus Christ, who desireth not the death of a sinner, but rather that he may turn from his wickedness, and live; and hath given power, & commandment, to his Ministers, to declare and pronounce to his people,

Aus dem Prayer Book Edwards VII.

age zum „Archiv für Buchgewerbe“ Zum Artikel: Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung in St. Louis Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

freilich mehr in rein verlegerischer als in technisch-künstlerischer Hinsicht. Die Zeitungen spielten hier eine sehr beträchtliche Rolle, so hatte Argentinien seine gesamte Presse bis zum kleinsten Lokalblättchen ins Treffen geführt, und der Vertreter in der Jury maß derselben wohl eine etwas übertriebene Bedeutung zu. Auch Cuba, Porto Rico, Nicaragua usw. hatten natürlich nichts aufzuweisen, was irgend eine spezielle Eigenart verriete oder wovon wir etwas lernen könnten, doch mußte man immerhin die kräftigere Regung all dieser Staaten als Symptom begrüßen, und vielleicht ist gerade hier noch die Möglichkeit mancher Anknüpfung für uns gegeben, die doch in den Vereinigten Staaten nur sehr gering ist. Wenn diese Länder gegenüber dem mächtigen Nordamerika eine gewisse Selbständigkeit wahren wollen, werden sie sich vorläufig in erheblichem Maße europäischer Hilfe bedienen müssen, und so betonen sie jetzt schon nicht ungern den gegebenen Zusammenhang mit der alten Welt. Möchte gerade ihnen die Ausstellung in St. Louis auch die Bedeutung unsres deutschen Buchgewerbes recht eindringlich zum Bewußtsein gebracht haben! — Von asiatischen Ländern hatte *Ceylon* verhältnismäßig recht gute Erzeugnisse des Buchdrucks und der Buchbinderei aufzuweisen, während im Pavillon von *Siam* alte Palmblätter-Bücher und moderne siamesische Publikationen von Interesse waren. *China* bot wertvolle Albums mit charakteristischen Miniaturgemälden und Holzschnitten, sowie im Erziehungsgebäude eine stattliche Regierungsabteilung mit Büchern über Geschichte, Statistik, Musik und Erziehungswesen des chinesischen Reiches. *Japan*, das im Kunstgewerbe die größten Erfolge errang, war auch buchgewerblich gut vertreten, und zeigte in geschmackvoller Anordnung (im Palace of Manufactures) seine kostbaren Farbenholzschnitte und dekorativen Malereien, interessante Wiedergaben älterer japanischer Kunst und eigenartige schwere Bucheinbände mit Elfenbein und anderm wertvollem Material. Eine japanische Zeitungssetzerei war im Gebäude der Freien Künste eingerichtet.

Und nun *Europa*, das wie bereits erwähnt durchaus keinen vollständigen Überblick über sein gesamtes Buchgewerbe zu gewähren vermochte, vielmehr recht erhebliche Lücken aufwies. Fehlten doch die Niederlande und die skandinavischen Länder, die so treffliche moderne Leistungen hätten zeigen können, aus Mangel an geschäftlichen Interessen in Amerika ganz, während Belgien, Österreich, Italien und Portugal sehr schwach vertreten waren, und Rußland erst nach Schluß der Jurytätigkeit begann, mit seiner bescheidenen Ausstellung auch ein paar Bücher aufzubauen, so daß es sich im Grunde nur um *Deutschland*, *England* und *Frankreich* handeln konnte, wenn vom europäischen Buchgewerbe die Rede war. — Die *Belgier* hatten sich mit ihrer kleinen aber gewählten Abteilung



Aus der englischen Abteilung für Kunstphotographie

in ihren Nationalpavillon zurückgezogen, wo sie sich als Drucker, Buchbinder und Verleger durchaus vornehm präsentierten. Namen wie Bruylant & Co., Ch. Bulens, P. Weißenbruch u. a. verbürgen ja an sich treffliche Arbeiten; schöne Einbände hatten P. Claessens in Brüssel und Zech & Fils in Braine-le-Compte ausgestellt. In der eigentlichen Buchausstattung kann Belgien nach wie vor den Zusammenhang mit Frankreich nicht verleugnen, während es in der Dekoration, im Einband usw. stärker von der modernen Bewegung ergriffen ist. Auch *Österreich* hatte nur eine kleine repräsentative graphische Ausstellung im österreichischen Hause veranstaltet, die zwar einen guten Begriff vom dortigen Stande des Druckgewerbes gab, aber dem Fachmann nichts Neues sagte. Vor allem führte die Regierung Arbeiten der Lehr- und Versuchsanstalt sowie die prachtvollen Publikationen der Museen vor, der Hagenbund in Wien Reproduktionen und Kunstphotographien, und endlich die Kunstgewerbeschule in Prag eine Reihe sehr feiner Bucheinbände im Stile der österreichischen Sezession. In der kleinen *italienischen* Gruppe stachen die

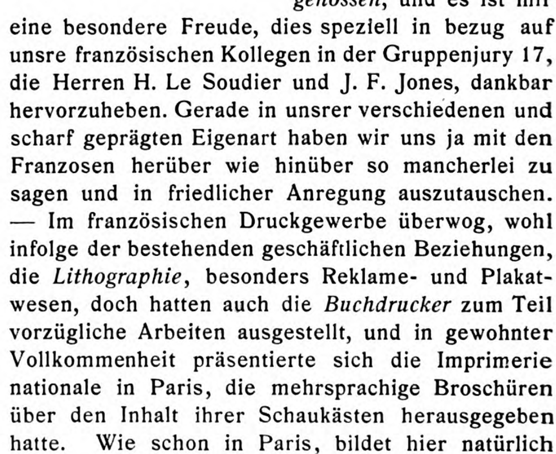


Blick in die französische graphische Abteilung

Buchbinderarbeiten von Cecchi und Giannini in Florenz hervor, jene bekannten Pergamentbände mit buntem Miniaturschmuck u. dgl., die in ihrem ausgesprochenen Lokalcharakter doch immer wieder anziehend sind. Sonst war die Abteilung ziemlich wahllos und recht unbedeutend: etwas Druck, etwas Buchverlag, etwas Schriftgießerei, etwas Musik, die auf der Mandoline gleich vorgeführt wurde, aber fast nichts von wirklicher Bedeutung. *Portugal* können wir ganz übergehen, um uns nun den drei buchgewerblichen Großmächten zuzuwenden. *England*, das ja im Verkehr mit Amerika den ungeheuren Vorteil der gleichen Sprache hat, war auf dem Gebiete des Buchverlages nicht so geschickt vorgeführt wie man es hätte erwarten dürfen. Zwar waren Bücher von über 50 Firmen ausgestellt, aber sie lagen aufgeschlagen in verschlossenen Glaskästen und ohne jegliche bestimmte Ordnung, nicht einmal die Werke einer Firma beieinander, und die Vertreter wußten selbst nicht recht Bescheid in diesem Chaos. So wurde der Beschauer nicht gut orientiert, und gar die Arbeit der Preisrichter war aufs äußerste erschwert. Im Charakter des englischen Buches hat sich seit der Pariser Ausstellung nichts geändert, wozu die Zeit ja auch viel zu kurz wäre; teils herrscht die von William Morris gegebene Anregung vor, ein kräftiger, etwas altertümelnder Schwarzweiß-Stil, oder die reizvolle spezifisch englische Umrißzeichnung von Walter Crane, Anning Bell und Genossen, oder endlich feine flotte Bleistiftskizzen sind in photomechanischer Wiedergabe als Illustrationen eingestreut. Die Oxford University Press, George Bell & Sons, J. M. Dent & Co., Longmans Green & Co. u. a. führten in dieser Hinsicht vieles Schöne, doch nicht immer Neues, vor. Kunsteinbände bester Art zeigten Joseph Zaehnsdorf in London und C. Chivers in Bath; einige gute Einbände waren auch im Kunstgebäude zu sehen, und ebendort befanden sich eine Anzahl der schönsten Bücher, so die Arbeiten der Essex House Press mit dem bekannten Prayer book Eduards VII. u. a. Die Stärke der Engländer auf dem Gebiete der Gravure und des Farbendruckes kam an den Wänden dieser Abteilung bestens zur Geltung, namentlich seien die prachtvollen Blätter der Fine Art Society in London hervorgehoben; den Glanzpunkt aber bildete die Gruppe der wissenschaftlichen und künstlerischen Photographie, von denen besonders die letztere wohl zweifellos allen andern Ländern an Menge und Güte des Ausgestellten überlegen war. *Frankreich* hatte, wie überall so auch im Buchgewerbe ganz außerordentliche Anstrengungen gemacht, um als Veranstalterin der vorigen großen Weltausstellung nun auch hier im „Land der Zukunft“ und besonders in seinem früheren Tochterstaate Louisiana machtvoll und würdig aufzutreten, und es war ihm dies in vollem Maße gelungen. Als charakteristische vergleichende Ziffer sei nur etwa genannt, daß an 120 französische Preisrichter in St. Louis anwesend waren gegenüber wenig über 60 deutschen! Dabei sei aber eins von vornherein scharf betont: im Buchgewerbe — wie es auf andern Gebieten war entzieht sich meiner Kenntnis — traten die beiden benachbarten alten Kulturländer, Frankreich und Deutschland, keineswegs etwa als feindliche Rivalen auf, sondern vielmehr lediglich als gleichstrebende, sich gegenseitig ergänzende *Bundesgenossen*, und es ist mir eine besondere Freude, dies speziell in bezug auf unsre französischen Kollegen in der Gruppenjury 17, die Herren H. Le Soudier und J. F. Jones, dankbar hervorzuheben. Gerade in unsrer verschiedenen und scharf geprägten Eigenart haben wir uns ja mit den Franzosen herüber wie hinüber so mancherlei zu sagen und in friedlicher Anregung auszutauschen. — Im französischen Druckgewerbe überwog, wohl infolge der bestehenden geschäftlichen Beziehungen, die *Lithographie*, besonders Reklame- und Plakatwesen, doch hatten auch die *Buchdrucker* zum Teil vorzügliche Arbeiten ausgestellt, und in gewohnter Vollkommenheit präsentierte sich die Imprimerie nationale in Paris, die mehrsprachige Broschüren über den Inhalt ihrer Schaukästen herausgegeben hatte. Wie schon in Paris, bildet hier natürlich



Ausstellung der Imprimerie nationale in Paris



als Standard work die große Histoire de l'Imprimerie en France au XV. et au XVI. siècle den Mittelpunkt, die jetzt ihrer Vollendung entgegengeht, daneben zahlreiche französische und fremdsprachige, zum Teil orientalische Werke, die den hohen Stand der Druck- und Illustrationstechnik des berühmten Staatsinstituts mustergültig vor Augen führen; manche neue Erscheinung seit dem Jahre 1900 ist darunter. Von *Maschinen* interessierte besonders eine Vierfarbenpresse von E. Lambert & Co. in Paris; die *Photographie* war mehr nach der berufsmäßig-gewerblichen Seite hin vorgeführt, und der französische Geschmack bewährte sich auch hier. Den Kern der französischen Gruppe stellte aber unstreitig die vom Cercle de la librairie veranstaltete Sammelausstellung der *Verleger* dar. Es wäre überflüssig, hier über den bekannten vornehmen, konservativen Typus des französischen Buches neuerlich zu sprechen, ich kann mich vielmehr ganz auf das beziehen, was Prof. Dr. Kautzsch im 38. Bande des Archiv anläßlich der Pariser Ausstellung hierüber gesagt hat, denn es trifft auch heute noch vollinhaltlich zu. Als entzückende und dabei spezifisch französische Werke mit Schmuck von echter Künstlerhand seien zwei neue Publikationen der „Cent Bibliophiles“ erwähnt: Merimée, Carmen mit farbigen Lithographien im Text von Lunois, und Huysmans, A rebours, mit Holzschnitten von Lepère. Auch bei Carteret & Co., Pelletan, Floury, Ferroud u. a. fand man äußerst graziöse künstlerisch ausgestattete Bücher, und A. de Brunoff brachte seine Bibel mit den Illustrationen von J. Tissot in Dreifarbendruck, der vielen mustergültig hergestellten wissenschaftlichen Werke andrer Verleger nicht zu gedenken. Befremdlich war es vielleicht nur, daß viele Aussteller es nicht einmal für nötig gehalten hatten, ihre Bücher einbinden zu lassen. Der Musikverlag war durch Durand & Fils, Enoch & Co. und Joubert vertreten. In der *Kunstbuchbinderei* ragten wie immer Michel Engel, Léon Gruel, Ch. Magnier & Fils und Emile Mercier hervor, auch sie mehr einem konservativen Zug im Anschluß an gute alte Traditionen huldigend. Auch im übrigen Kunstgewerbe, besonders in der Möbelfabrikation, stand Frankreich, wie nebenbei bemerkt sei, ganz auf dem Boden seiner glanzvollen Vergangenheit und erzielte unbestrittene Erfolge damit, doch kann mit Freude festgestellt werden, daß unser deutsches Kunstgewerbe mit seiner seit Paris doch zu weit größerer Ruhe und Vertiefung gelangten ausgesprochen neuzeitlichen Richtung gerade den Amerikanern einen nachhaltigen Eindruck gemacht hat, und das gleiche gilt von unsrer Buchausstattung, die auch unsre französischen Kollegen lebhaft interessierte. — Der *Katalog* der französischen Buchabteilung, vom Cercle de la Librairie herausgegeben, war ein feines, sorgfältig hergestelltes Druckerzeugnis, und orientierte trefflich über die einzelnen Aussteller, doch erstrebte er gar nicht eine einheitliche, geschlossene Buchwirkung wie etwa der Katalog des Buchgewerbevereins oder der deutsche Reichskatalog, sondern überließ jedem Teilnehmer die Füllung und Anordnung seiner Seiten nach dem eignen Geschmack und Bedürfnis. Es sind dies zwei grundsätzlich verschiedene Gesichtspunkte, deren jeder gewiß seine Berechtigung hat.



Einband von Magnier & Fils, Paris

Über die *deutsche Abteilung* möchte ich, wie schon erwähnt, aus naheliegenden Gründen keinerlei Urteile aussprechen, sondern nur kurz einiges Tatsächliche anführen. Auch für die Angehörigen des deutschen Buchgewerbes war bei der Frage der Beschickung der Ausstellung der eingangs erwähnte Umstand wesentlich mitmaßgebend, daß in St. Louis der rein geschäftliche Standpunkt, die Frage der Möglichkeit künftiger unmittelbarer Erfolge, weit stärker in den Vordergrund treten mußte als seinerzeit in Paris. Es sei daran erinnert, wie stark z. B. ein großer Teil der deutschen wissenschaftlichen Verleger sich gegen eine Beteiligung an der Ausstellung auf Grund der bestehenden unleidlichen Urheberschutzverträge ausgesprochen hat, bis dann eine Anzahl derselben sich doch noch im Rahmen der deutschen Unterrichtsausstellung sehr glücklich beteiligte und von den daselbst reichlich gepflückten Lorbeeren ihr wohlverdientes Teil erntete. Immerhin entstanden Lücken und Ungleichmäßigkeiten in besonders auffallendem Maße, indem außer der Reichsdruckerei auch einzelne große Interessenten, wie Wasmuth in Berlin für seine Architekturwerke und Stalling in Oldenburg für seine patriotischen Bilder und Werke ganze vornehm ausgestattete Räume belegten, der deutsche Musikverlag mit etwa 6000 Werken korporativ geschlossen auftrat, andre wieder sich sehr bescheiden beteiligten, nur um überhaupt da zu sein, gar manche endlich, die ungern vermißt wurden, aus Mangel an geschäftlichen Anknüpfungsmöglichkeiten ganz fern blieben.

Die dadurch hervorgerufenen Lücken auszufüllen und trotz alledem eine repräsentative Ausstellung des Gesamtstandes im deutschen Buchgewerbe zu bieten, waren die *Kollektivgruppen des Deutschen Buchgewerbevereins* bestimmt: Buchkunst und Kunst im Leben des Kindes, denn hier konnten die wichtigsten Erzeugnisse auch solcher Firmen doch wenigstens gezeigt werden, die im übrigen es sich versagen mußten, in umfangreicherer Weise selbst auszustellen. Und jede dieser beiden Gruppen erfüllte zugleich noch eine ganz besondere nicht unwichtige Aufgabe. Die Buchkunst enthielt doch zugleich wenigstens einige weitere Proben der deutschen graphischen Kunst — Radierung, Farbenholzschnitt, Lithographie usw. — die in der eigentlichen Kunstausstellung in Folge der bekannten unglückseligen Vorgänge nur recht unvollständig vertreten war, im Gegensatz zu Amerika, England, Holland und Frankreich. Die Gruppe „Kunst im Leben des Kindes" aber zeigte einmal die glänzende Weiterentwicklung unsrer Künstlersteinzeichnung seit der Pariser Ausstellung, und streifte ferner ein Gebiet, das die Amerikaner in ganz besonderer Weise interessiert: das der künstlerischen Erziehung der Jugend. Hatten doch selbst kleine amerikanische Schulen stolz und ausführlich den Gang und die Erfolge ihres Anschauungs- und Zeichenunterrichtes zur Schau gebracht, und damit zum Teil wirklich recht interessante Beiträge geliefert. Ein besonderes Verdienst hatte sich endlich die Firma F. Volckmar dadurch erworben, daß sie eine stattliche Bibliothek in geschmackvollen Einbänden in unserm deutschen Hause aufgestellt hatte, wo sich auch die von Kommerzienrat Büxenstein-Berlin vermittelte und gleichfalls vom Deutschen Buchgewerbeverein durchgeführte schöne Kollektivausstellung des Bundes der chemigraphischen Anstalten befand. Es war mir dadurch möglich, die Jury unsrer Gruppe zur letzten Beschlußfassung über die deutschen Ausstellungsgegenstände in unser stolz und ernst in seinem satten Grau von den weißen Prunkpalästen sich abhebendes Repräsentationsgebäude zu laden und dabei gleichsam auf deutschem Grund und Boden willkommen zu heißen. Der unmittelbare moralische Erfolg unsrer Ausstellung drückt sich am besten in der reichen Liste der verliehenen Preise aus, während der direkte geschäftliche Nutzen, d. h. der sofortige Verkauf, natürlich nicht sehr bedeutend war, und wir vor allem auf Anknüpfungen für die Zukunft hoffen müssen. Das erfreuliche Urteil aber, das man drüben über unsre deutsche Abteilung im ganzen hörte, findet sich niedergelegt in den nachfolgenden Zeilen eines unparteiischen amerikanischen Fachmannes.

III. Deutschland.

Von GEORGE FRENCH, Boston.

Die deutsche buchgewerbliche Ausstellung auf der Louisiana Purchase Exposition war die bedeutendste, die Amerika jemals gesehen hat. Von zwei Gesichtspunkten aus war sie bedeutsam. Erstens gab sie ein vollständiges und höchst anschauliches Bild von dem jetzigen Stande des deutschen Buchgewerbes und zweitens war sie als ein Markstein in der Entwicklung der gesamten Buchdruckerkunst vorbildlich, anregend und zum Nacheifer anspornend.



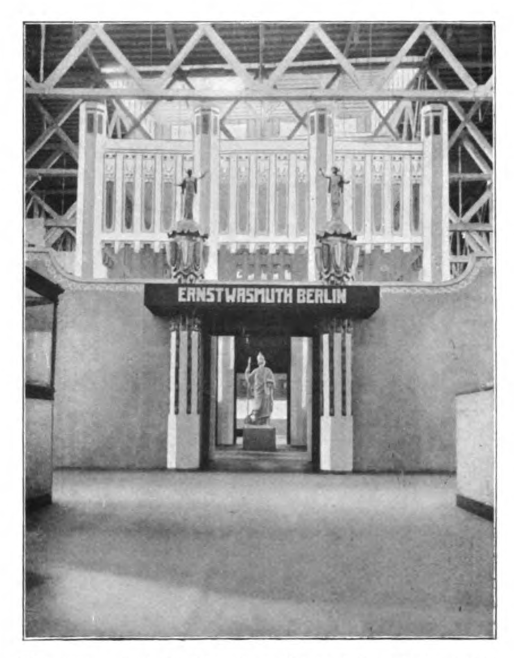
Blick in die deutsche buchgewerbliche Abteilung

Des Fachmanns Aufmerksamkeit wurde in erster Linie auf die deutschen Darbietungen gelenkt, da Amerika so weit in den Hintergrund trat, daß es ein tieferes Interesse und ein Eingehen in Einzelheiten nicht rechtfertigen konnte und da der Anspruch auf den zweiten Platz zwischen England und Frankreich unentschieden blieb. Die erste Note mußte man Deutschland unstreitig zuerkennen, denn die französische und die englische Ausstellung kennzeichnete nicht in genügender Weise den tatsächlichen Stand der Buchindustrie in diesen Ländern. Der Beschauer mußte von seiner Kenntnis der Verhältnisse in den verschiedenen Ländern, dem daraus sich ergebenden Produkt und dem früher Gesehenen ausgehen, um sich ein Urteil bilden zu können. England und Frankreich boten eben kein abgeschlossenes Bild, obwohl sie viele hervorragende Beispiele von Buchkunst zeigten; England die schönsten Bucheinbände und Frankreich einige kostbare Luxusausgaben. Doch spiegelte, wie schon gesagt, keine dieser beiden Ausstellungen den heutigen Stand

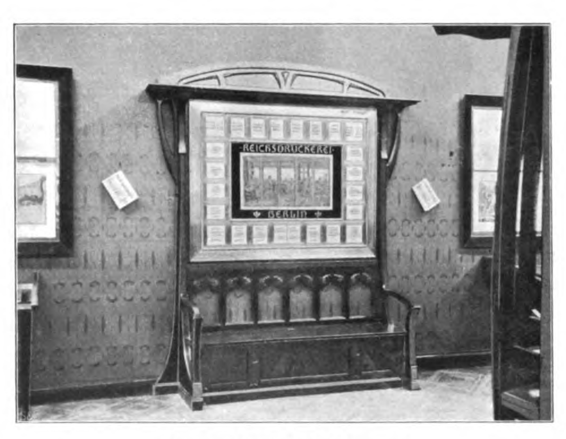




Eingang zum Raum der Reichsdruckerei



Eingang zum Raum der Firma Ernst Wasmuth G. m. b. H., Berlin



Firmenschild der Reichsdruckerei



Innenansicht des Raumes der Reichsdruckerei

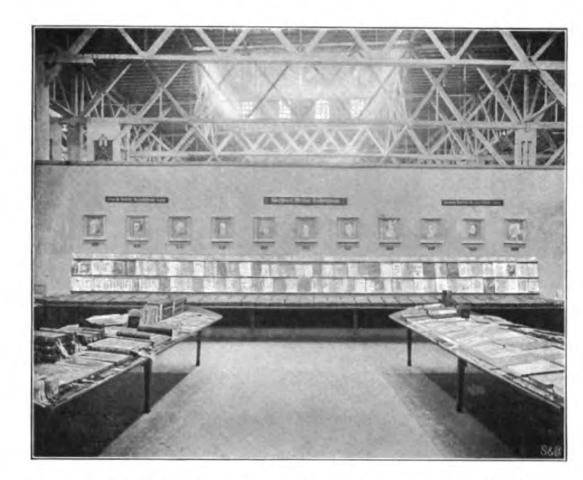


Ausstellung des Bundes der Chemigraphischen Anstalten Deutschlands (Deutsches Haus)

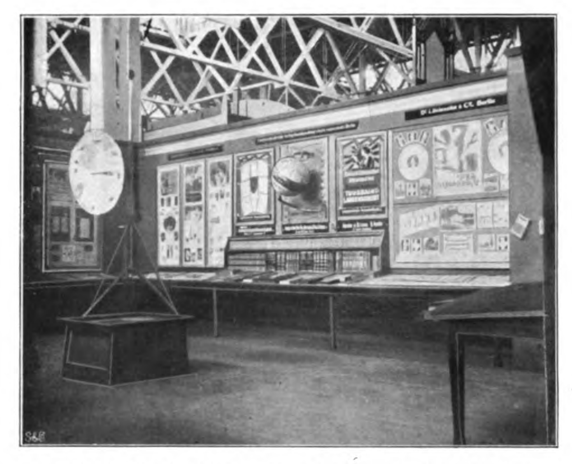


Ausstellung des Bundes der Chemigraphischen Anstalten Deutschlands (Deutsches Haus)

Aus der Deutschen Buchgewerblichen Abteilung



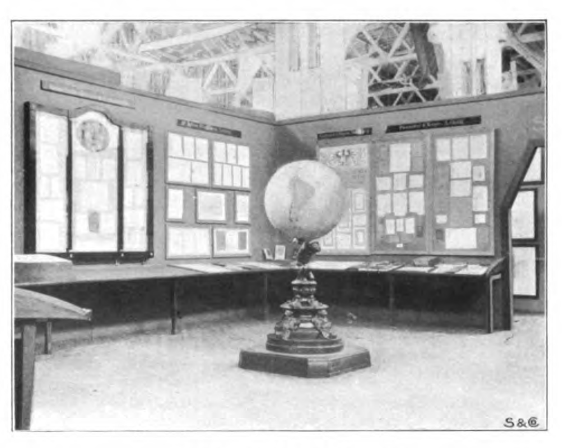
Deutsche Musikausstellung (Verein der Deutschen Musikalienhändler)



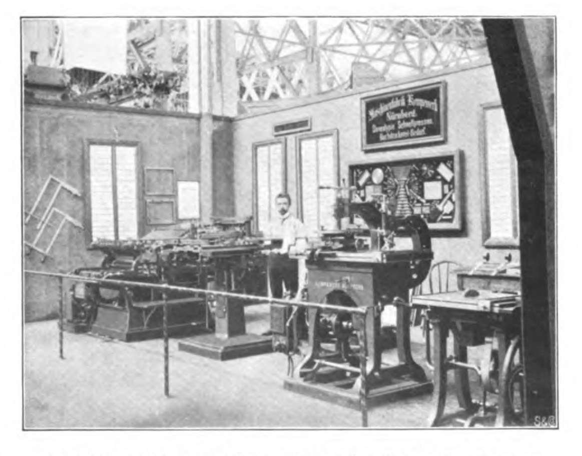
Verlagsbuchhandel, Photographie und Photomechanische Verfahren



Chromolithographie



Buchdruck und Schriftgießerei



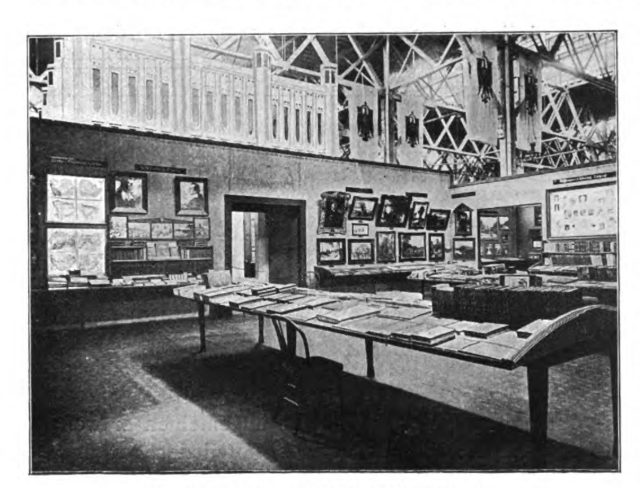
Maschinenausstellung der Firma Kempe-Werk G.m.b.H., Nürnberg



Kunstphotographie

Aus der Deutschen Buchgewerblichen Abteilung

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe" Zum Artikel: Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung in St. Louis Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*



Aus der deutschen buchgewerblichen Abteilung
Verlagsbuchhandel

des Buchgewerbes wieder, der Beschauer mußte seine Eindrücke unter Zuhilfenahme früher gesammelter Erfahrungen ergänzen.

Genau in demselben Sinne, in dem die englischen und französischen Ausstellungen schwach und unvollständig waren, war die deutsche Ausstellung vollkommen und wundervoll scharf charakterisierend. Sie gab dem Besucher nicht nur ein Bild von dem Stande des deutschen Buchgewerbes, sie erbrachte den Beweis. Sie zeigte Bücher aus allen Gebieten der Literatur und Musik, herausgegeben von den verschiedensten Verlegern, und durch alle hindurch ging der Zug eines alles durchdringenden Stiles und hoher Qualität, die ein systematisches Zusammenarbeiten und einen einheitlichen Maßstab offenbarten. Ein gutes Mittelmaß hatte die Oberhand, aber es wurde gehoben durch Arbeiten von hervorragender Meisterschaft, die sich durch Güte des Materials und Vereinfachung der Arbeitsmethoden auszeichneten. Dabei zeigten sie weder Vernachlässigung feststehender Regeln oder der Durchführung eines bestimmten Prinzipes noch irgendwelche technische Nachlässigkeiten. Das deutsche Buchgewerbe hält fest an solchen Arbeitsmethoden, die sich einmal als hinreichend gut erwiesen haben, und man ist etwas langsam, Neuerungen einzuführen. Doch ist man dabei fortschrittlich im besten Sinne. Obwohl die Dreifarbenätzung in Deutschland erfunden und begründet wurde, finden wir doch für die besten Vielfarbenreproduktionen den Holzschnitt noch im Gebrauch und sehen, daß man die Herstellung von Landkarten hauptsächlich der Lithographie überläßt. Der deutsche Buchgewerbler besitzt genügend Vorsicht, die ihn vor Verlusten schützt und ihn ruhig abwarten läßt, bis eine neue Idee oder eine neue Methode sich entwickelt hat und ihre Brauchbarkeit erwiesen ist. Dies ist wohl auch der Grund, daß die Dreifarbenillustration zwar viel angewandt wird, aber nicht dominiert. Der Deutsche gibt eben eine Methode, die sich für ihn als ausreichend erwiesen hat, nicht leicht auf, wenn er sich auch damit die Vorteile, die ihm eine neue Erfindung bringt, nicht bei Zeiten genügend zunutze macht.

Das hervorragende Kennzeichen deutschen Buchgewerbes ist, wie wir es in St. Louis sehen konnten, das Festhalten an den Grundlehren der graphischen Künste. Diese Abhängigkeit gibt der deutschen Typographie eine besondere Stellung, die andre Nationen nicht beanspruchen können. Die grundlegenden Kunstgesetze der Komposition, Abwägung, Harmonie, Symmetrie und Farbe werden sorgsam beobachtet.

Die Anwendung dieser Kunstgesetze auf die Buchseite hat eifrige Fürsprecher in Amerika gefunden, und einige Buchdrucker haben begonnen, ihre Arbeiten danach zu gestalten, aber kein amerikanischer oder englischer Buchdrucker von Bedeutung hat sich diesen Regeln bis jetzt mit solcher Einsicht und solchem Verständnis zugewandt, wie sie die deutschen Arbeiten zeigen. Ob die Durchführung solcher Gesetze dem amerikanischen Leser nun zusagen, und ob er sie überhaupt dulden würde, muß dahingestellt bleiben. Eine Tatsache bleibt es immerhin, daß das deutsche Buch auf das künstlerisch gebildete Auge einen angenehmen und wohltuenden Eindruck macht.

Ferner ist hervorzuheben, daß das deutsche Buchgewerbe in bezug auf Schriften Amerika wertvolle Anregungen geben kann. Der Übergang von der alten deutschen Gotisch zur modernen Romanisch ist in der dem Deutschen charakteristischen Art und Weise — ohne Hast und ohne nervöse Quälerei — durchgeführt. Wir sehen da Kompromiß-Schriften und darunter einige so bewunderungswürdig durchgeführt, daß sie imstande sein können, die Verallgemeinerung des üblichen romanischen Schriftbildes aufzuhalten und sich eine dauernde Aufnahme zu sichern.



Raum von G. Stalling, Oldenburg



Man kann die deutsche Buchausstellung nicht betrachten, ohne nach dem Grunde zu fragen, der die angeführten Grundsätze so weitverbreitet werden ließ und Aufklärung zu suchen, wie es kam, daß der Maßstab ein so hoher und allgemein anerkannter wurde. Der *Zusammenschluß der Kräfte* gibt die Erklärung. Der Zusammenschluß im besondern durch und in dem Deutschen Buchgewerbeverein, zu dem alle Buchhändler, Buchdrucker und Buchgewerbler von Bedeutung gehören, übt einen kraftvollen Einfluß auf die Buchkunst aus. Der deutsche Buchgewerbeverein geht zielbewußt vor, arbeitet stetig in allen beteiligten Kreisen für die Anerkennung der graphischen Kunstgesetze und sorgt außerdem noch für die Fortbildung des jüngeren Nachwuchses.

Deutschland erhebt den Anspruch, daß seine Buchdruckkunst höher stände, als in einem andern Lande und dieser Anspruch muß zugestanden werden, wenn man das Internationale Buchgewerbe zusammennimmt und es nach der Gesamtheit seiner Leistungen abschätzt.

Das Genie ist von Vorbedingungen nicht abhängig und wir müssen feststellen, daß, obwohl Deutschland ein Anrecht auf den höchsten Durchschnitt hat, es doch Buchkünstler in Amerika, England und Frankreich gibt, deren Arbeiten den besten Deutschen mindestens gleichstehen und daß es in den ebengenannten Ländern mehr solcher hervorragender Künstler gibt, als in Deutschland.

Das ruhmvolle Zugeständnis müssen wir dem deutschen Buchgewerbe aber machen, daß der hohe Maßstab, den seine Arbeiten im allgemeinen aufweisen, weit über den der übrigen Mitglieder der großen Völkerfamilie hinausragt.



Buchgewerblicher Großbetrieb in Amerika.

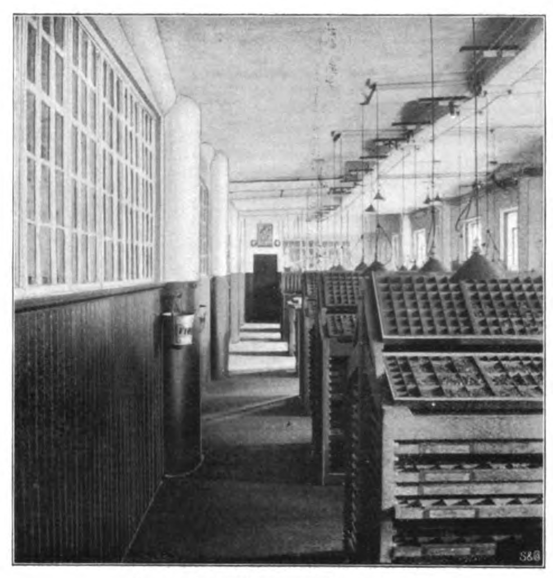
Von Dr. LUDWIG VOLKMANN, Leipzig.

FÜR die Kenntnis amerikanischer Verhältnisse im Buchgewerbe, soweit sich eine solche in der kurzen Zeit von wenigen Wochen überhaupt gewinnen läßt, möchte ich meine Reise durch verschiedene größere Städte und die dabei abgestatteten Besuche an den lebendigen Stätten der Arbeit unbedingt für wertvoller halten, als den Besuch der Ausstellung selbst. Denn einerseits war, wie bereits angedeutet, die Beteiligung gerade des amerikanischen Buchgewerbes in St. Louis infolge der Zurückhaltung des Ostens nur sehr unvollständig, andrerseits gewährt denn doch selbst der flüchtigste Blick in die wirklichen Betriebe überhaupt ein weit besseres und richtigeres Bild von der Bedeutung der einzelnen Firmen und des ganzen Gewerbes, als die sorgfältigste aber doch immer tote Darbietung auf einer Ausstellung. So würde es vielleicht gar nicht unpraktisch sein, wenn wir unsre Staatszuschüsse für die großen Ausstellungen etwas einschränkten, und das Geld dafür lieber zu häufigeren Studienreisen wirklicher Interessenten und intelligenter Fachleute verwendeten, wozu ja allerlei erfreuliche Ansätze bereits vorhanden sind. Auch unsern jungen Fachgenossen kann man nur raten, einmal einen Blick in das große Land jenseits des Ozeans zu werfen, um dann zurückgekehrt neue Anregungen in die alte Heimat zu bringen, aber auch die Ordnung, Sicherheit und Stetigkeit unsrer historisch erwachsenen und wohlbegründeten Verhältnisse doppelt zu schätzen. Sollten die nachfolgenden Zeilen einigen von ihnen dabei nur in etwas förderlich sein, so wäre mir das eine besondere Freude und Genugtuung. Freilich war meine ganze Reise in der gesamten Anlage wie in der Auswahl der zu besuchenden Firmen etwas einseitig, vielleicht sogar manchmal zufällig, denn ich mußte u. a. natürlich zunächst die bereits bestehenden Beziehungen zum Buchgewerbeverein in den Vordergrund stellen, und daraus ergab sich manches andre wieder von selbst. Auch sind es fast nur Großbetriebe, die ich gesehen habe, obwohl sich im Vorbeifahren von der Hochbahn aus auch mancher unwillkürliche Blick in eine der zahlreichen kleinen „Quetschen“ ergab, an denen es drüben nicht mangelt. Im ganzen



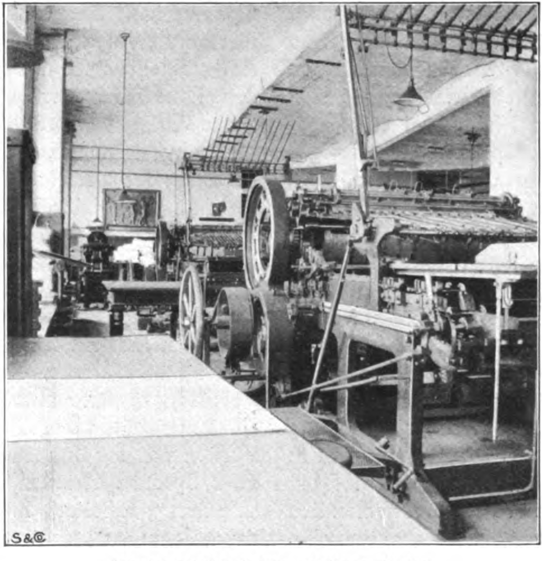
Empfangszimmer der Merrymount Press, Boston

habe ich rund 40 Firmen besucht, die den verschiedensten Zweigen des Buchgewerbes angehören: Buch- und Musikalienhandlungen, Buch- und Notendruckereien, Photomechanische Anstalten, Maschinenfabriken usw., und die kurze, durch Abbildungen unterstützte Beschreibung der wichtigsten derselben kann doch immerhin ein ungefähres Bild von dem Stande und der Bedeutung des Buchgewerbes in den Vereinigten Staaten überhaupt geben. Dem Gange meiner Reise entsprechend, beginne ich dabei mit der ältesten, vornehmen Kulturstätte, mit *Boston*, wo es dem Europäer so relativ leicht wird, sich wohl und heimisch zu fühlen, weil er schon eine sichere, gefestigte Tradition hier findet. Unser treffliches Mitglied Herr *D. B. Updike* (The Merrymount Press) ist ein besonders bezeichnendes Beispiel für diesen sehr ausgeprägten, konservativen Bostoner Charakter. Selbst noch ein jüngerer Mann, lebt er in seinem behaglichen Junggesellenheim eigentlich ganz in der Vergangenheit, umgeben von Familienbildern und stilvollen alten Möbeln; sogar zum Musizieren muß ein altes Spinett dienen. Man muß diese persönliche Eigenart des Besitzers kennen, um die Arbeiten der Merrymount Press recht zu verstehen; auch sie schließen sich ganz an die Vergangenheit an und wollen die gute Art der alten Meister wieder zu Ehren bringen, ein Grundsatz, der sie unsern eignen Bestrebungen hier in mancher Hinsicht so verwandt macht. Dabei ist es der leitende Gedanke in dem nur kleinen, aber äußerst schmucken Betriebe, allen Arbeiten, auch den bescheidensten, wenigstens einen Hauch künstlerischen Empfindens mitzugeben, und schon die Ausstattung der Räume versetzt den Besucher in eine gewisse Stimmung. Empfangs- und Arbeitszimmer sind mit guten Mahagonimöbeln ausgestattet; in Schaukästen und Rahmen sieht man gute alte Drucke, Schriftproben, Holzstöcke usw., sowie neue Arbeiten der Firma, und den Maschinensaal ziert ein antikes Relief im Abguß, wie unsre Abbildung zeigt. Auch in der Alten Welt ist gewiß eine so liebevolle, persönliche Pflege künstlerischen Geistes im Gewerbe nicht eben häufig zu finden, und das Ganze wirkt um so überraschender, als man dergleichen gerade in Amerika doch eigentlich gar nicht erwartet. Die Erzeugnisse der Merrymount Press: schöne Bücher, Akzidenzen, Musiktitel usw., sind ja auch bei uns nicht unbekannt, und Einiges habe ich wieder für unser Museum davon mitgebracht. Zum ersten Male sah ich hier Frauen beim Setzen und Männer beim Anlegen beschäftigt, für unser Gefühl eine verkehrte Welt, doch gewöhnt man sich rasch daran.



Setzersaal der Merrymount-Press, Boston

Sehr eigenartig war sodann ein Besuch beim alten Herrn *Louis Prang*, dem Begründer der bekannten chromolithographischen Anstalt L. Prang & Co., die sich jetzt, nachdem er sich vom Geschäft zurückgezogen, mit einem andern Hause vereinigt in Springfield Mass. befindet. Seine prachtvollen Arbeiten sind bei uns wohlbekannt; in seinem Hause, wo er mich gastlich aufnahm, lernte ich namentlich seine höchst minutiös ausgearbeiteten und systematisch durchgedachten Farbenskalen und die zum Teil auf die Initiative seiner Gattin zurückgehenden Kunsterziehungsbücher kennen, die mich wegen unsrer verwandten Bestrebungen in Deutschland lebhaft interessierten. Ich



Druckersaal der Merrymount Press, Boston



The University Press, Cambridge, Mass.

habe daraufhin später in New York die „Prang Educational Co.“ aufgesucht und mich dort näher über diese verdienstvollen Büchlein orientiert, die ich auch vollzählig mitnahm. Es wird in Amerika eifrig an der künstlerischen Erziehung der Jugend gearbeitet, und wenn man damit auch nicht ohne weiteres eine Nation von Künstlern heranbildet, so mag doch ein gewisser Grund für ästhetisches Empfinden gelegt werden, für das die rastlos arbeitenden vorigen Generationen bisher einfach keine — Zeit hatten. — Ein ganzer Tag war ferner dem anmutigen Vorort Cambridge gewidmet, dem Sitz der altberühmten Harvard University und mehrerer großer Druckereien. Ganz reizend liegen die Auditorien und Wohngebäude der Universität zwischen Bäumen und Rasenflächen mit zahlreichen Tennisplätzen verstreut, auf dem Charles River wird eifrig gerudert und für gymnastische Spiele ist ein riesiges Amphitheater (Stadium) erbaut; wir dürfen wohl ruhig zugeben, daß all dies seine recht guten Seiten hat und daß eine Entwicklung unsrer akademischen Jugend mit etwas mehr körperlichem Sport und etwas weniger Alkohol kaum bedauerlich wäre. Die *University Press* ist mit der Universität nicht nur dem Namen nach, sondern auch durch ihre Geschichte auf das engste verknüpft. Zu Beginn des Jahres 1639 durch englische Drucker als erste Presse in den Kolonien begründet, kam sie alsbald unter die Leitung des Präsidenten der Universität und befand sich in dessen Haus. Der erste erhaltene Druck ist ein Psalmbuch von 1640; weiter folgen dann namentlich das Alte und Neue Testament in indianischer Sprache, die ersten Bibeldrucke in Amerika, und 1665 wurde die Presse als einzige Druckerei in den Kolonien ausdrücklich privilegiert. Von 1701—1761 hat der Betrieb geruht, dann wurde er von der Universität wieder aufgenommen und weitergeführt, bis 1803 die Begründung als eigentliche Firma erfolgte. Unter verschiedenen Namen ist diese dann fortgesetzt worden, und namentlich war es Charles Folsom (bis 1842), der durch den Druck von Büchern in den verschiedensten Sprachen berühmt wurde und den Beinamen des „Harvard Aldus“ erhielt. Fast alle Lehrbücher der Universität wurden damals von der Presse hergestellt. Die weitere Entwicklung machte endlich 1895 den stattlichen Neubau nötig, in dem sich der Betrieb jetzt befindet. Derselbe arbeitet mit etwa 25 Pressen, mit Linotype-Setzmaschinen und elektrischem Einzelantrieb, und die altmodischen Adams-Pressen, die keinen Zylinder haben, sondern wie unsre Tiegeldruckpressen einen flachen Druck ausüben, tun noch recht gut ihre Arbeit, wenngleich natürlich auch zahlreiche moderne Maschinen daneben im Gange sind. Auch als Verleger ist die University Press noch tätig, und besonders mag uns hier ihre gut geleitete Zeitschrift „The Printing Art“ interessieren, deren Vertretung für Deutschland bekanntlich die Firma Poeschel & Trepte in Leipzig übernommen hat. Die prächtigen, mit der Hand illuminierten Pergamentdrucke einzelner in beschränkter Auflage gedruckter Werke, die hier hergestellt werden, hatte ich später in New York Gelegenheit, bei deren Verleger *G. D. Sproul* näher zu bewundern, die „St. Dunstan Illuminated Volumes“, die eine Wiederbelebung der alten Miniaturmalerei bedeuten sollen. Es sind Werke der Literatur verschiedener Zeiten und Völker, die durch Mr. Ross Turner mit Miniaturen in den entsprechenden Stilen mit feiner Nachempfindung wirklich vornehm geschmückt werden: Dantes Vita nuova übersetzt von Rossetti, Shakespeares und Petrarcas Sonette, Miltons Comus u. a. m., und jeder dieser Bände kostet — ein recht für amerikanische Verhältnisse berechneter Preis — 1000 Dollars. Doch auch gute wohlfeile Ausgaben mit Illustrationen werden von der University Press gedruckt und durch G. D. Sproul vertrieben, so die Werke von Gauthier, Thackeray, Smollett, Fielding und Defoe. — Nicht gar weit entfernt, gleichfalls am Charles River in reizvoller Lage, befindet sich die *Riverside Press*, ein

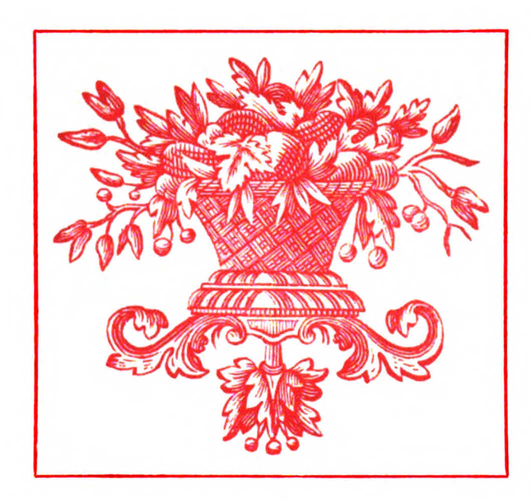


CHAS. DEXTER ALLEN (NEW YORK) — GEORGE FRENCH (BOSTON) — HERM. STILKE (BERLIN) — JOSÉ DE OLIVARES (BUENOS AYRES) — DR. L. VOLKMANN (LEIPZIG)

H. LE SOUDEIR (PARIS) — DR. A. DA GRAÇA-COUTO (RIO DE JANEIRO) — MRS. H. S. SMITH (CHICAGO) — W. H. WOODWARD (ST. LOUIS) — H. D. CHAPIN (CHICAGO) — J. F. JONES (PARIS)

GRUPPE 17 DER INTERNATIONALEN JURY IN ST. LOUIS

A FEW WORDS ABOUT THE GERMAN BOOKCRAFT ASSOCIATION



DEDICATED TO OUR
AMERICAN FRIENDS AND MEMBERS
AS A SIGN OF GRATITUDE FOR KIND RECEPTION AT MY VISIT IN THE UNITED STATES,
AND AS AN ILLUSTRATION OF OUR AIMS

BY

DR. LUDWIG VOLKMANN · LEIPZIG
PRESIDENT OF THE GERMAN BOOKCRAFT-ASSOCIATION



zum „Archiv für Buchgewerbe"

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig

THE GERMAN BOOKCRAFT ASSOCIATION (DEUTSCHER BUCH-GEWERBEVEREIN) founded at Leipzig in 1884, has in view to promote, especially in respect to art and technics, all the different branches of Book Industry. All those trades, which are directly or indirectly connected with the production of books, their printing publishing and circulation, have been united here for the purpose of mutual suggestion and promotion. Not only Printers and Publishers, but also Type Founders, Bookbinders, Electrotypers, Lithographers, Woodcutters, Manufacturers of paper, of inks, of machines for the Book Industry, Artists and Booklovers are members of the Association, which extends its work, radiating from the fatherland of printing art all over the civilized world. As a centre and basis for all these endeavours, a magnificent building (Deutsches Buchgewerbehaus) has been erected in Leipzig, the cost of which amounted to 1 million Marks. Beside periodic exhibitions of books, prints, machines, etc. there are preserved the collections of the Association, which, combined with the "Royal Saxon Bibliographical Collection" in the "German Bookcraft Museum" contain everything of special value for the artistic, technic and graphic development of a book. A copious library, with large reading and drawing halls is held at the disposal of visitors and the splendid "Gutenberg Hall" with its marble monuments and decorative paintings is dedicated to the memory of the great inventor and other famous men in the book industry of all nations. In addition, however, to the permanent exhibitions in its own buildings, the "German Bookcraft Association" furthers the interests of the industry by instituting large and small travelling exhibitions of various branches of the graphic arts and crafts, and it publishes an independent monthly review, the "Archiv für Buchgewerbe", which contains detailed and lucid accounts of all technical and art occurrences in the book industry, and numerous exemplary samples of printing and graphic art. ❧
Every member of the Association is entitled to receive the "Archiv" free of charge; the amount of membership is $ 5, including the postage for the U. S. ❧
Furthermore the Bookcraft Association aims at establishing a cooperative participation of the German Book Industry in special exhibitions in Germany and other countries, and also in international expositions. In 1893 it was commissioned by the German Government to organize and arrange a collective exhibition of the German Book Industry at the Chicago World's Fair, in 1897 it organized the book trade section of the Saxon Thuringian Industrial Exposition, and in 1900 it was entrusted by the Imperial Commissioner with the management of the book trade group of the German Department at the World's Fair in Paris. It may be regarded as a special mark of confidence in the German Bookcraft Association, that it has not only been officially requested to manage the department devoted to the book industry in the St. Louis Exposition of 1904, but also to take charge of the photographic department there. The following judgment of one of the best known American writers on graphic art, Mr. George French of Boston, may prove how the Association has fulfilled its task in St. Louis. Many good and friendly relations have been opened at this occasion between the representatives of our Association and the American Book Industry. We hope that these relations will continue and increase ever and ever, and that the mutual exchange of ideas and suggestions will turn in all future to the profit of Book Industry in both allied and powerful countries, America and Germany.

THE GERMAN EXHIBIT OF BOOKS AT THE LOUISIANA PURCHASE EXPOSITION

BY

GEORGE FRENCH · BOSTON

THE German exhibit of books at the Louisiana Purchase Exposition was the most notable showing of books ever made in America, and from two points of view: As a showing of the status of the book-making business in Germany it was manifestly complete and comprehensive. As indicative of the progress of the art of printing as applied to the making of books it was suggestive and encouraging.

With America so far in the background as to become so insignificant a factor at the Fair as to warrant no attention and comment, the bookman's attention became fixed upon the exhibits of Germany, Great Britain, and France, with the claim for second place oscillating between the latter two. He could not hesitate to place Germany first. The exhibits of France and Great Britain did not, in themselves, typify the actual greatness of the book industry in those lands. To realize that, the observer needed to refer to his general knowledge of the conditions and the product. They were, so to speak, corroborative evidence. They did not make out complete cases. They embraced many fine specimens of bookmaking. The English showed the finest specimens of bookbindings. The French showed a few examples of very sumptuous éditions de luxe. Neither of these exhibits mirrored the status of bookmaking in their respective countries, except as the observer had recourse to other sources of knowledge from which to supplement the impressions of the moment.

In exactly the sense that the exhibits of Great Britain and France were weak and inefficient that of Germany was complete and wonderfully graphic. It not only gave the observer an impression of the status of German bookmaking, it demonstrated. There were shown books in all departments of literature and music, and by all grades of publishers. Through all there were always distinguished traces of an all pervading style and quality which revealed systematic coöperation and a universal standard. Mediocrity was in evidence, but it was tempered with the same standard of excellence in craftsmanship as prevailed in the finer work — the grade was made manifest by the cost of the material and the simplification of the methods, but never by neglect of canon or principle, nor by slighted processes.

The German bookmakers cling to those processes which have been proven to be adequate, and are somewhat slow to accept innovations. Yet they are progressive, in the best sense. While the three-color halftone process was discovered, or originated, in Germany, we find the German bookmakers still using wood engravings for their best multicolored work, and relying chiefly upon the lithographers to execute their maps. They have the saving grace that enables them to allow a new idea or a new process to develop and prove itself; therefore, while the three-colored process illustrations are in evidence they do not dominate. By the operation of this trait, while the Germans may delay the

realization of the advantages to be secured through the employment of new processes, they assuredly do not surrender that which they know is adequate for an unproven proposition. ❧

The particular quality in the German bookmaking, as evidenced at the St. Louis Exposition, is the dependence upon the principles of graphic art; a dependence that gives to German typography a certain distinction not observable in the typography of any other nation. In particular do we observe that great attention is given to those principles of art which deal with composition, balance, harmony, tone, values, and color. ❧

The application of these art principles to the book page has some zealous advocates in America, and a few printers of books have begun to allow them to influence their work. But no bookmaker of note, in America or Great Britain, has as yet yielded to these canons such intelligent observance as characterizes the work of the Germans. Whether such observance would appeal to American readers of books, or whether they would tolerate it, we can only surmise. It is certain however that to the cultivated and knowing eye the German book presents a very grateful and satisfying appearance. ❧

It is remarked also that in the matter of type the German book printers are able to suggest something of value to the Americans. The transition from the old German gothic type faces to the modern romans is being effected in the characteristic German manner — without haste and without nervous worry. There are compromises, and some of the compromises are so admirable as to suggest that the progress toward the conventional and the world-used roman faces be checked and the compromises be permanently adopted. ❧

One cannot view this showing of German books without inquiring how it came about, by what agency the principles exemplified became so widespread and so universal; how, in short, the standard has been set so high and is so influential. Coöperation is the explanation. Coöperation by means of, and through, the great and wonderfully efficient Deutscher Buchgewerbeverein — — the German Bookcraft Association. This great association, to which all considerable German publishers and printers belong, exerts a most powerful influence upon the craft of printing. It is steadily and always pressing for the recognition, by the printers, of the authority of the principles of graphic art; and it provides for the thorough training of apprentices by lectures and exhibitions in the different large cities of the empire. ❧

The Germans claim that the art of making beautiful books is better developed with them than elsewhere, and if the bookmakers of other countries are to be massed, and judged according to the mass of their product, I feel certain that this claim must be allowed. Genius is not, however, amenable to conditions created by prearrangement, and it is to be noted that while no country can justly claim to have established so high a general standard as Germany, there are isolated bookmakers in America, Great Britain, and France, whose work is at least equal to the superlative work of the Germans, and that there are more of these supreme artists in the countries named than there are in Germany. ❧

The glorious meed that must be awarded to Germany is that her bookmakers are massed about a standard of excellence that rises far above the average standard of excellence maintained by any other member of the great family of nations. ❧

Printed by Breitkopf & Härtel, Leipzig





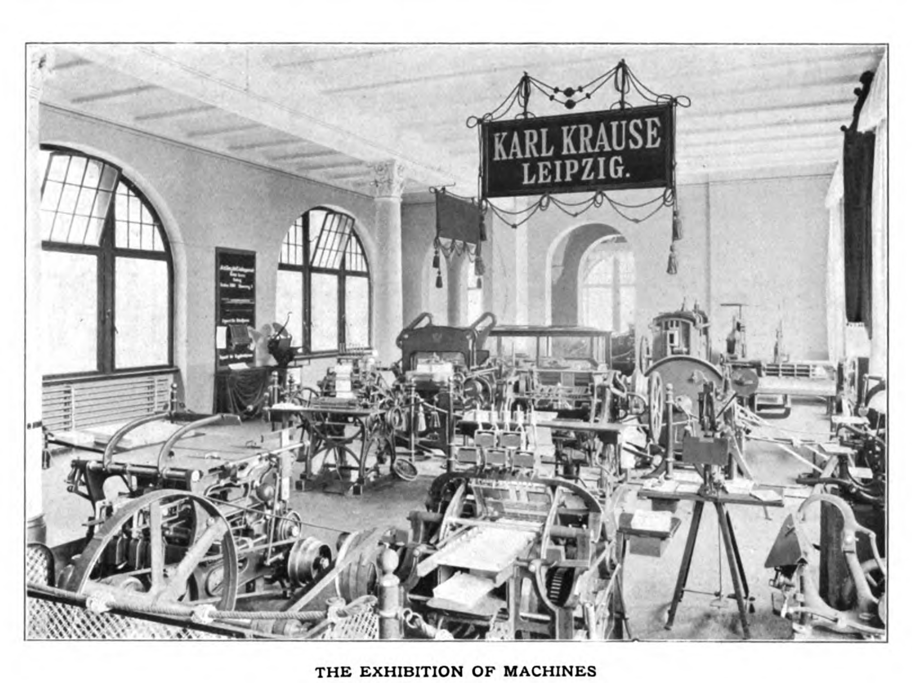
THE GERMAN BOOKCRAFT MUSEUM, LEIPZIG



THE GUTENBERG HALL



THE READING ROOM



THE EXHIBITION OF MACHINES

großes Etablissement mit über 50 Pressen und zahlreichen andern modernen Maschinen und Apparaten, wie Bogenanleger, Lanston-Monotype, Buchdeckenmaschine, Falz- und Heftmaschinen usw. In imposanten Mengen werden hier auch die in Amerika so weitverbreiteten großen Enzyklopädien hergestellt, die am Schnitt mit besonderen Apparaten ausgestanzte Einschnitte tragen, in welche dann Blättchen mit dem betreffenden Buchstaben des Alphabets eingeklebt werden. Ein vom Großbetrieb ganz getrennter intimer Raum im Hofe enthält sodann die künstlerische Werkstatt, wo der bekannte Zeichner *Bruce Rogers* seine schönen, gleichfalls etwas altertümelnden Bücher entwirft und druckt. *Houghton, Mifflin & Co.* in New York vertreiben dieselben und ich habe sie dort wie auf der Ausstellung in St. Louis mit Freude gesehen. Die benachbarte *Riverside Bindery* (Little Brown & Co.), ein sehr stattliches Gebäude, habe ich wegen Zeitmangels nur von außen bewundern können, und leider verfehlte ich auch Herrn *George French*, mit dem ich dann in St. Louis bei der Juryarbeit in so freundschaftlichen Verkehr und Gedankenaustausch trat. Sein reizendes Büchlein „About Book Making" ist mir eine angenehme bleibende Erinnerung an ihn, ebenso die hübsche Broschüre „Books in the Making" für die von ihm vertretenen *Matthews Northrup Works* in Buffalo. Diese Firma konnte ich wegen des Sonntags leider auch nicht besuchen, obwohl ich bei dem selbstverständlichen Ausflug zum Niagarafall Buffalo passierte.

Mit *Chicago* war dann das Gebiet altenglischer Tradition verlassen und neuer, junger Großstadtboden des Westens betreten, wo die Großbetriebe aller Art, und so auch des Buchgewerbes, in unglaublich kurzer Zeit wie Pilze aus dem Boden geschossen sind. *Rand Mc. Nally & Co.* ist ein solches gewaltiges Universalhaus, in einem mächtigen Gebäude auf vieleckigem Grundriß errichtet, inmitten ein Lichthof, der im Erdgeschoß die Bureauräume enthält, das Ganze schon als Bau eine Art Sehenswürdigkeit. Die Firma hat Verlag, Druckerei, Galvanoplastik, Buchbinderei und Geographische Anstalt, und beschäftigt fast 1000 Personen und etwa 75 Pressen. Ihre Spezialität sind einerseits Schulbücher und billige Klassikerausgaben, andrerseits Eisenbahnbilletts, für welche sehr interessante kleine Rotationspressen und Numerier- sowie Zählmaschinen vorhanden sind. Die sonstigen Pressen sind meist Miehle und Cottrell, dabei viele mit dem pneumatischen „Dexter"-Anlegeapparat. Auch drei doppelseitig druckende Rotationsmaschinen sind aufgestellt, und die Lanston-Monotype ist hier ebenfalls in Tätigkeit. Die Buchbinderei, die sehr große Auflagen zu bewältigen hat, ist mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattet, wie Falz-, Heft- und Buchdeckenmaschinen, auch sah ich hier zum erstenmal eine pneumatisch arbeitende Zusammentrage-Maschine,

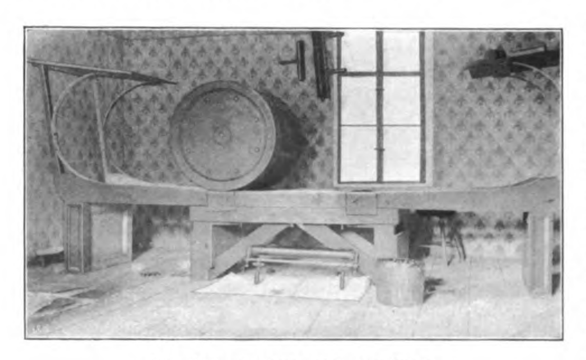


Rand, Mc Nally & Co., Chicago

die bis zu 24 Bogen brauchbar ist und recht exakt zu arbeiten schien; bei jedem Versehen steht sie automatisch still. Es ist mir nicht bekannt, daß die nützliche Maschine, der ich in Amerika noch mehrfach begegnete, in Deutschland schon Eingang gefunden hätte, doch wäre ich froh das Gegenteil zu erfahren. Der große Landkartenverlag, dem die Firma ihren Hauptruf verdankt, wird ebenfalls ganz im Hause hergestellt, aber nicht in Steindruck, sondern ganz in



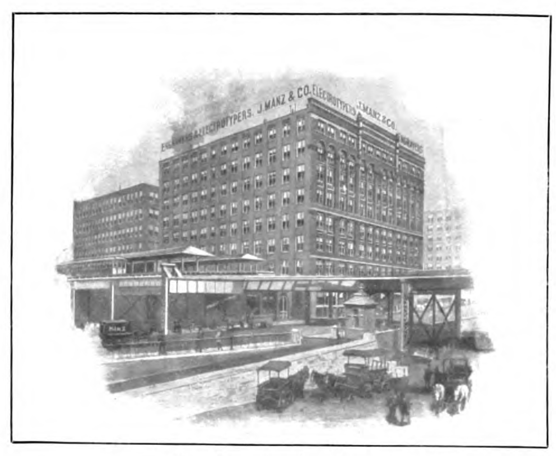
R. R. Donnelley & Sons Co., Chicago



Die „Schnellpresse“ der Luttrell Times

Buchdruck. Die Karten werden in Wachsplatten eingezeichnet, galvanisirt und gedruckt. Globen jeder Größe schließen sich den Karten an.

Von ähnlicher Bedeutung, jedoch ohne Verlag, ist die Druckerei der *R. R. Donnelley & Sons Co.* (The Lakeside Press). Das vielstöckige neue Gebäude, das im Bilde hier wiedergegeben ist, enthält 86 Pressen, dabei 6 Rotationsmaschinen, die mit Tag- und Nachtschicht durcharbeiten, große Setzer- und Setzmaschinensäle, und ebenfalls eine stattliche Buchbinderei, die mit allen modernen Maschinen versehen ist. Ganz eigenartig war hier besonders eine höchst komplizierte Maschine zum Brochieren der großen Warenhauskataloge, die daselbst gedruckt werden. Die Exemplare laufen auf einer Bandrolle weiter, und werden nacheinander mechanisch mit Gaze versehen, mit Leim bestrichen, in die Umschläge gehangen und fallen am Ende fertig heraus, fast wie bei der berühmten amerikanischen Maschine, die aus einem Ochsen auf der einen Seite Beefsteaks und auf der andern Seite Stiefeln liefert. Gleich gegenüber liegt noch eine weitere große Druckerei, *Donnohue & Henneberry*, die ich jedoch nicht besichtigte, und die ganzen umgebenden Viertel wie auch andre



Manz Engraving Co., Chicago

Stadtteile weisen noch zahlreiche, schon von außen stattliche Druckereien, lithographische und photomechanische Anstalten und Geschäftsbücherfabriken auf, die Chicagos Bedeutung als Druckplatz ahnen lassen. Es ist das so recht der Ort des großen Massenbetriebes, und das fast unbegrenzte Reklamebedürfnis der riesigen Geschäfte und Warenhäuser stellt allein schon immer neue Aufgaben in dieser Hinsicht. Wie die ganze Stadt, so ist übrigens auch das Buchgewerbe Chicagos besonders stark von deutschen Elementen durchsetzt, wie denn überhaupt die besten gelernten Arbeiter, speziell die Buchbinder, anerkanntermaßen überall in den Vereinigten Staaten Deutsche sind. Von Deutschen begründet und geleitet ist auch die größte Dreifarbendruckerei in Chicago, die *American Colortype Co.*, die sich seit 1896 aus einer bescheidenen Anstalt von 3 Pressen in raschem Fortschritt zu einem großen Institut mit 25 Maschinen entwickelt hat, wozu mehrere neue Anbauten nötig waren. Besonders für Kataloge hat ja der Amerikaner die deutsche Erfindung des Dreifarbendruckes in einem Umfang heranzuziehen verstanden, der für uns selbst nur vorbildlich sein könnte — wenn unsre Besteller es, wie dort, auch „dranwenden“ wollten und könnten. So arbeitet auch die Colortype Co. hauptsächlich für Kataloge, ich sah solche von Uhren, Tapeten, Brandmalereien usw., daneben spielt die Postkarte eine wenn auch für unsre Verhältnisse noch nicht so bedeutende Rolle. Die Aufnahmen und Platten werden im Haus selbst hergestellt, wozu die neuesten Einrichtungen, drehbarer Kameraraum usw., vorhanden sind.

In die großen Lagerräume der *J. W. Butler Paper Co.* konnte ich nur einen Blick werfen, die Fabrik selbst befindet sich weit auswärts, und in der Stadt stehen nur 10 große Liniiermaschinen. Von besonderem Interesse war aber natürlich ein Besuch beim *Inland Printer*, dem auch bei uns wohlbekannten Fachblatt, dessen Druckereibetrieb ich näher besichtigen konnte. Hier befindet sich zugleich eine graphische Lehranstalt, wohl die einzige in Amerika, und ich beobachtete gerade, wie die jungen Leute eine Linotype auseinandernahmen und wieder montierten, um sich mit allen Teilen vertraut zu machen. Eine der in St. Louis ausgestellten praktischen Adressenmaschinen sah ich hier für die Versendung der Zeitschrift benützt. Die Adressen werden auf Karton ausgestanzt, eine Farbrolle schreibt dann durch die Zwischenräume durch. Das Adressenmaterial besteht nur aus den ausgestanzten Karten, die aufbewahrt werden und stets auf dem Laufenden gehalten werden können. — Unter den Drucksachen fiel eine Gelegenheitsschrift auf, in der eine sehr lustige Karikatur an den letzten Streik der Anleger erinnerte. Man hatte damals einen großen Teil des männlichen Personals durch Mädchen ersetzt, und ich sah nun in zwei

Bildern unter dem Titel „Old love“ und „New love“ hier einen phlegmatischen, hemdärmeligen Mann mit der Zigarre im Mund auf der Maschine, dort ein äußerst adrettes, zierliches Mädchen. Doch sei bemerkt, daß in Wirklichkeit auch die Männer durchschnittlich sehr auf sich halten. Vielfach sind übrigens schon Sitze für die Anleger eingeführt, was dadurch sehr erleichtert ist, daß nirgends punktiert, sondern nur angelegt wird, und zudem spielt der Anlegeapparat eine sehr beträchtliche Rolle. Der Freundlichkeit des Herausgebers des Inland Printer, Herrn Mc. Quilkin, verdanke ich sodann eine sehr bezeichnende Photographie, die ich mir nicht versagen kann, hier wiederzugeben. Es ist die höchst primitive Presse, auf der die Luttrell Times in Luttrell, Tennessee, hergestellt wird, nur aus einer großen Walze bestehend, die mit Steinen gefüllt ist und über die Form gerollt wird; so ist das Blättchen wirklich, wie man bei uns wohl im Scherz sagt, auf der Wäschemangel abgequetscht, ein köstlicher Beleg dafür, wie in dem merkwürdigen Lande oft die schroffsten Gegensätze, höchstes technisches Raffinement und naiver aber geschickter Notbehelf mit ganz unzulänglichen Mitteln, beieinander wohnen.

Eine der großen und vorzüglichen photomechanischen Anstalten Chicagos ist sodann die *J. Manz Engraving Co.*, die in dem hier abgebildeten Riesengebäude das 6.—8. Stockwerk einnimmt. Ihr Inhaber und Leiter, Herr J. Manz, ein Schweizer von Geburt, hat das Geschäft 1866 in bescheidenem Umfang als Holzschneiderei begründet, und sich dann die neu aufkommenden Reproduktionsverfahren mit größtem Erfolg nutzbar zu machen verstanden, anstatt sich von ihnen besiegen zu lassen. Jetzt spielt die Photomechanik unbedingt die erste Rolle in dem vorzüglich eingerichteten Betriebe, und der Holzschnitt ist mehr auf technische Arbeiten beschränkt. Zinkographie, Autotypie und Dreifarbenklischees werden in mustergültiger Weise hergestellt, besonders wiederum für Kataloge und andre industrielle Zwecke, und neben zahlreichen Zeichnern, die hierfür beschäftigt sind, legen große Mengen von Naturmustern Zeugnis für die starke Beschäftigung des Hauses ab; die Räume sind oft förmlich mit solchen angefüllt, Uhren, Lampen, Metallgerät, Vasen, Schuhe usw., ja, wie mir Herr Manz sehr schauerlich erzählte, manchmal sogar Särge. — Einen kurzen Besuch stattete ich auch dem Zweighause der *American Type Founders Co.* ab, und es war mir dies schließlich um so lieber, als ich später in New York nicht mehr dazu kam, die große Hauptfabrik drüben in Jersey City zu besuchen. Das weitverzweigte Geschäft hat in zahlreichen Städten Amerikas Niederlagen und Werkstätten, so in Boston, Philadelphia, Baltimore, Buffalo, Cleveland, Cincinnati, St. Louis u. a. m., ja im fernsten Westen, in Denver, Los Angeles und San Francisco. Es hat sich durch Einführung schöner Schriften und Ornamente, zum Teil nach guten alten deutschen Vorbildern, verdient gemacht und arbeitet seine Erzeugnisse systematisch auf Grund der sogenannten „American Line“ durch, während die „Standard Line“ von der gleichfalls in Chicago ansässigen Inland Type Foundry geschaffen wurde.

The Miehle Printing Press & Manufacturing Co., Chicago

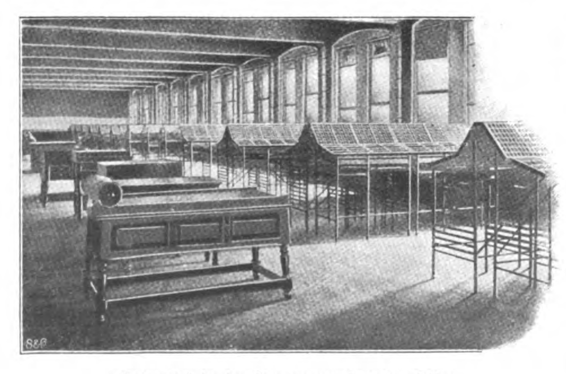
Es ist bekannt, daß die Amerikaner gerade an den Schriftgießmaschinen wesentliche Verbesserungen und Vereinfachungen vorgenommen haben, und so war es mir doppelt erfreulich, in der Einleitung einer schön ausgestatteten Broschüre, die das Haus herausgegeben hat, bei Beschreibung der höchst präzisen Zurichtung der Matrizen folgenden bezeichnenden Satz zu lesen: „Dies ist die Abteilung, wo der Ruf der Gießerei gemacht oder verdorben wird. Absolute Genauigkeit — größer als irgend eine andre Industrie sie für tagtäglich durchführbar halten würde — regelt jeden Handgriff in derselben. *Gewöhnlich ist ihr Vorsteher ein Deutscher*, ein Angehöriger der Rasse, die höchste Genauigkeit über alles stellt, des einzigen Volkes, das gern unendliche Mühe darauf verwendet, Genauigkeit selbst in scheinbaren Kleinigkeiten zu erreichen.“ — Freundliche Aufnahme und Führung fand ich auch in der großen Druckpressen-Fabrik von Chicago, der *Miehle Printing Press & Manufacturing Co.*, deren



Government Printing Office, Washington

Maschinen (sie liefert 600 jährlich) nicht nur in den Vereinigten Staaten zu den verbreitetsten gehören, sondern auch bei uns bekannt sind. Es kann nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, auf die Besonderheiten dieser Pressen einzugehen, doch sei wenigstens kurz erwähnt, daß die Fabrik mit außerordentlich geistreichen, komplizierten Spezialmaschinen zur Herstellung jedes einzelnen Teiles arbeitet, daß ein Strahl komprimierter Luft alle Teile beim Drehen und sonstigen Bearbeiten sauber und kühl erhält, und dergleichen mehr.

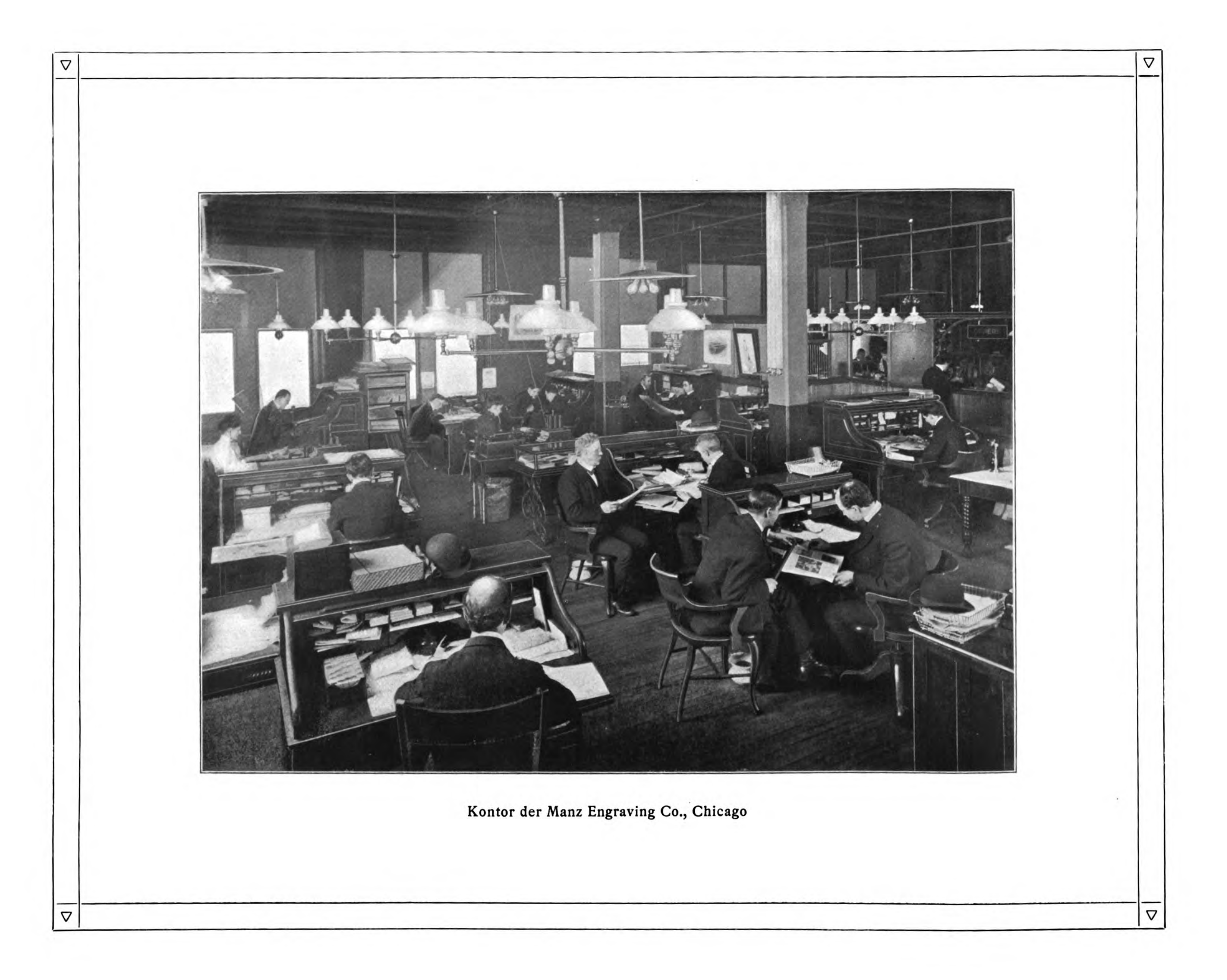
In *St. Louis* selbst war man natürlich viel zu sehr durch die Ausstellung und die Preisrichtertätigkeit in Anspruch genommen, als daß man sich näher um die graphischen Institute der Stadt hätte kümmern können; doch folgten wir gern der Einladung des Vorsitzenden unsrer Gruppenjury, Herrn *W. H. Woodward*, zur Besichtigung seiner Druckerei, die die Firma *Woodward & Tiernan* trägt und im belebtesten Teil von St. Louis liegt. Eine photographische Aufnahme, die hier wiedergegeben ist, zeigt den liebenswürdigen alten Herrn inmitten seiner Juroren der Gruppe 17, während von der verwandten Gruppe 15 leider kein Bild aufgenommen worden ist. Das Haus Woodward ist ein großes Etablissement mit etwa 65 Schnellpressen, und es wird von dem alten Herrn in freundlichem Verein mit seinem Bruder und drei kräftigen Söhnen auf geradezu patriarchalische Weise geleitet. Eine Spezialität der Firma sind in Relief gepresste Autotypie-Bilder, künstlerisch allerdings von zweifelhaftem Wert, in der technischen Ausführung aber musterhaft. Auch Eisenbahnbilletts werden in Mengen hergestellt, wozu wiederum die kleinen Rotationsmaschinen aufgestellt sind, wie wir sie auch in Deutschland kennen, die gleich das Numerieren, Perforieren und Schneiden mit besorgen. Außer Büchern werden dann auch zahlreiche Kataloge gedruckt, und der jüngere Woodward berichtete mit Stolz von 200000 dicken Katalogen, die am 23. August erst bestellt waren und am 16. September, dem Tage unsres Besuchs, bereits zur Ablieferung gelangten; zugleich wies er triumphierend den soeben eingegangenen Check über 15000 $ vor, und meinte, das sei doch gewiß echt amerikanischer Betrieb, was niemand bestreiten konnte. Die Firma hat gleichzeitig Ätzerei, Galvanoplastik und große Buchbinderei, und ich will nicht verschweigen, daß sie uns auch bei dem anschließenden Diner im Mercantile Club noch eine besondere Probe ihrer Leistungsfähigkeit bot — in Gestalt eines höchst elegant ausgestatteten Menus, das erst am selben Vormittag in Auftrag gegeben worden war.



Setzersaal in der Government Printing Office

Nach Beendigung der Jurytätigkeit führte mich mein Weg zunächst in die schöne und vornehme Bundeshauptstadt *Washington*, die in ihrer behaglichen Ruhe einen angenehmen Erholungspunkt nach dem Trubel der letzten Wochen bot, und zugleich vor allem zur Besichtigung der beiden großen graphischen Staatsinstitute einlud.

Die neue *Government Printing Office* ist ein großartiges, einen ganzen Block einnehmendes Gebäude, das erst vor einem Jahre mit einem Aufwand von 2 Millionen $ neben dem älteren Bau aufgeführt und auf das freigebigste mit allen neuen Einrichtungen ausgestattet worden ist. An die 4000 Personen sind hier beschäftigt, und eine Unzahl der verschiedenartigsten Maschinen für Druck, Galvanoplastik, Buchbinderei usw. sind im Gange. Reihenweise stehen die schönen Pressen von Miehle, Hoe & Co. und andern Fabriken da, sorgfältig ausgerichtet wie ein Artilleriepark, und fast durchweg sind Anlegeapparate angebracht und auf besonderen Gestellen im Bogen mit der Maschine verbunden, so daß man unter diesen Bögen wie durch einen Gang blicken und gehen kann. Wo noch mit der Hand angelegt wird, sind Sitze an der Maschine vorhanden, wie denn überhaupt der ganze Betrieb — im Gegensatz zu vielen amerikanischen Anstalten — nicht nur praktisch, sondern zugleich äußerst sauber und elegant ist und in der Bequemlichkeit für das Personal das Möglichste



Kontor der Manz Engraving Co., Chicago

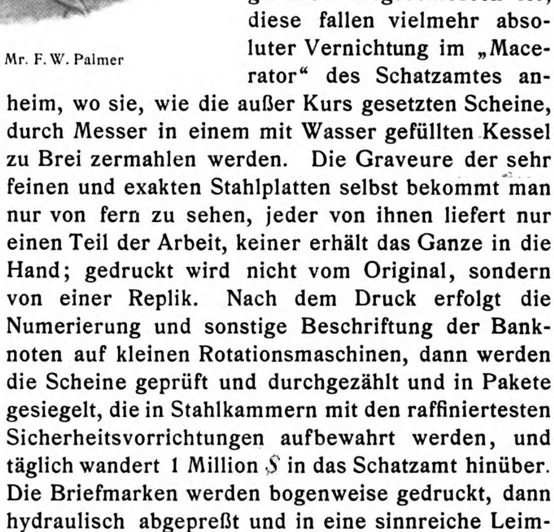


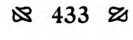
Klischee-Bearbeitung in der Manz Engraving Co., Chicago

leistet; einige junge Damen in tadellosen, weißen Blusen, leicht im Schaukelstuhl hingegossen, boten dem europäischen Auge sogar ein recht ungewohntes Bild. Die Zahl der Setzer beträgt über 600, während der Tagung des Kongresses kommen 350 weitere hinzu; die Setzmaschine hat wegen der Ungleichmäßigkeit der Arbeiten hier erst kürzlich und in geringerem Umfange Eingang gefunden. Was sonst mit einer Maschine zu machen ist, wird nicht der Hand überlassen; das galvanische Bad wird durch einen Stangenapparat in Zirkulation versetzt, um den Prozeß zu beschleunigen, und die Formen werden mit einer mechanisch getriebenen Bürste ausgewaschen. Wo Wärme gebraucht wird, erzeugt man sie in sauberster Weise elektrisch, so auch in den Vergoldepressen und unter den Leimtiegeln der Buchbinderei. Großartig ist die Arbeitsleistung, die hier vollbracht wird; werden doch alle offiziellen Drucksachen der amerikanischen Regierung, nicht nur Berichte, Denkschriften, Publikationen, sondern auch Brief bogen, Formulare, Umschläge, Zirkulare, Rechnungsbogen und alle Art Akzidenzen für die Behörden des ganzen gewaltigen Bundesgebiets in der Anstalt hergestellt, und alles erhält eine durchaus sorgfältige, ja vornehme Ausstattung. Der oberste Leiter des Instituts, der „Public Printer“, Herr F. W. Palmer, der mich auch sonst überaus freundlich aufnahm, hat mir mehrere stattliche Bände für unser Museum überreicht, die als bezeichnende Beispiele für die Arbeit der Government Printing Office gelten dürfen. Natürlich fehlt eine Anzahl komplizierter Rotationsmaschinen nicht, und besonders ist die kleine Harris-Presse stark in Benutzung, ein elegantes Rotationsmaschinchen für Akzidenzen, das auch bei uns Eingang gefunden hat, und erstaunliche Druckziffern erzielt. Ganze Säle dienen dem Korrekturlesen, das wie überall in Amerika durch lautes Vorlesen erfolgt; eine weitverzweigte pneumatische Rohrpostanlage befördert die Korrekturen einfach und rasch nach und von den verschiedenen Stellen des Hauses. In der Buchbinderei stehen, wiederum in ganzen Reihen, die modernsten Maschinen zum Falzen, Heften und Liniieren, und auch hier ist eine Zusammentragemaschine im Gange, die von Juengst & Sons in Crotton Falls, N. Y., erbaut wurde. Besonders fallen auch starke und sehr praktische Packpressen auf, in denen die Ballen zur weiteren Beförderung mit Ketten zusammengeschlossen werden. Daß endlich die Kraftanlage dieses Riesenetablissements eine Freude für jedes technisch blickende Auge bedeuten muß, braucht kaum hervorgehoben zu werden. — Damit haben wir aber erst die eine Hälfte des amerikanischen Staatsdruckereibetriebes kennen gelernt, denn eine andre, nicht weniger wichtige Abteilung desselben befindet sich weit entfernt in einem besonderen Gebäude, dem *Bureau of Engraving and Printing*, wo durch weitere 3000 Angestellte die Wertpapiere, Postwertzeichen und Stempelmarken der Vereinigten Staaten hergestellt werden. Entsprechend der außerordentlichen Verantwortlichkeit seiner Stellung war der Direktor dieser dem Schatzamt direkt angegliederten Anstalt etwas zugeknöpfter, doch ließ er mich immerhin beträchtlich mehr sehen, als die paar Säle, die gemeinhin dem Publikum gezeigt werden. Überraschend ist der Blick von erhöhtem Standpunkt in den einen großen Raum, wo 700 Menschen an 350 Kupferdruckpressen damit beschäftigt sind, die Banknoten zu drucken. Automatische Zählapparate markieren jeden Druck und kontrollieren genau die zu liefernde Anzahl, und das eigens gefertigte Papier wird sorgsam zugezählt, so daß Mißbrauch mit Fehldrucken und dergleichen ausgeschlossen ist; diese fallen vielmehr absoluter Vernichtung im „Macerator“ des Schatzamtes anheim, wo sie, wie die außer Kurs gesetzten Scheine, durch Messer in einem mit Wasser gefüllten Kessel zu Brei zermahlen werden. Die Graveure der sehr feinen und exakten Stahlplatten selbst bekommt man nur von fern zu sehen, jeder von ihnen liefert nur einen Teil der Arbeit, keiner erhält das Ganze in die Hand; gedruckt wird nicht vom Original, sondern von einer Replik. Nach dem Druck erfolgt die Numerierung und sonstige Beschriftung der Banknoten auf kleinen Rotationsmaschinen, dann werden die Scheine geprüft und durchgezählt und in Pakete gesiegelt, die in Stahlkammern mit den raffiniertesten Sicherheitsvorrichtungen aufbewahrt werden, und täglich wandert 1 Million $ in das Schatzamt hinüber. Die Briefmarken werden bogenweise gedruckt, dann hydraulisch abgepreßt und in eine sinnreiche Leim-Anschmiermaschine gebracht, wo sie gummiert werden und auf endloser Kette durch Kästen mit heißer Luft hindurchlaufen, so daß sie trocken

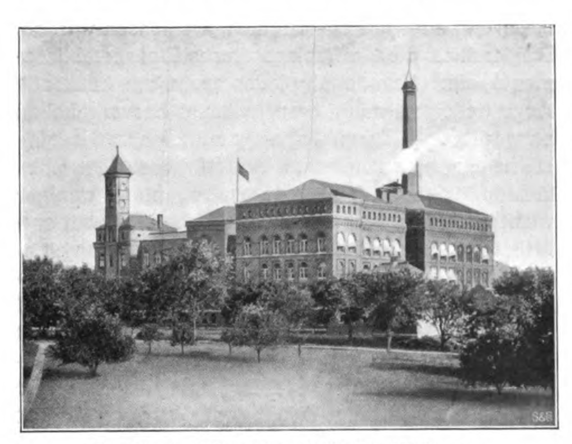


Der Public Printer Mr. F. W. Palmer





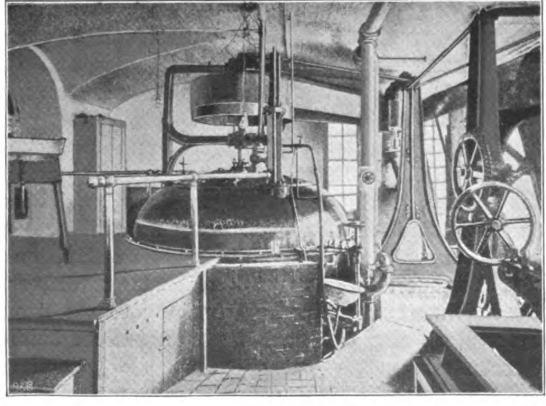




Das Bureau of Engraving and Printing, Washington

herauskommen. Das Perforieren erfolgt auf kleinen Rotationsmaschinen, die von Mädchen bedient werden; welche Leistung hier verrichtet wird, versteht man erst recht, wenn man hört, daß täglich 15 Millionen Briefmarken zum Versand kommen.

Sehr interessant ist auch der Besuch der *Library of Congress*, der großartigen Bundesbibliothek, die in herrlicher Lage neben dem Kapitol erbaut und ebenso glänzend ausgestattet als praktisch eingerichtet ist. Das Interesse für öffentliche Bibliotheken bildet ja einen besonders sympathischen Zug in der neueren Entwicklung des amerikanischen Volkes, und der gleiche persönliche oder munizipale Ehrgeiz, der sich etwa im mittelalterlichen Europa in großen Kirchenbauten nicht genug tun konnte, äußert sich hier gern in diesen gemeinnützigen Kulturstätten. Das Volk ist es durchaus gewöhnt, die Bibliotheken zu benutzen, und schon die besonderen Räume für die Kinderwelt, die man oft findet, erfreuen sich starken Besuches. Von den größeren Städten aus aber gehen Wanderbibliotheken, in eigens eingerichtete Kisten verpackt, hinaus in die Provinz, um überall wenigstens einen Teil der



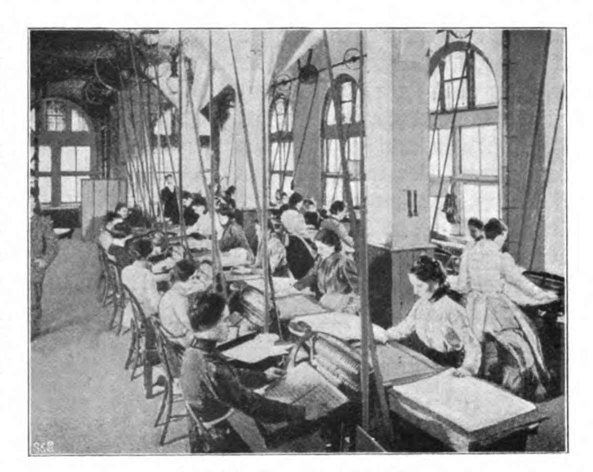
Der „Macerator" im Schatzamt

geistigen Güter zu verbreiten, die man als Allgemeinbesitz des Volkes betrachtet. Gewiß hat ein erheblicher Prozentsatz der Bevölkerung solche Hebung seiner Kultur bitter nötig, aber daß man dies erkennt und auf Abhilfe sinnt, darf keineswegs zu niedrig eingeschätzt werden, ja in besonderer Weise könnten wir uns recht wohl ein Beispiel daran nehmen. Es entspricht dieser ganzen Gesinnung, wenn auch die Library of Congress wie ein glänzender Palast auf den Besucher wirkt, mit ihrem marmornen Treppenhaus, reichen Bronzetüren, Fresken berühmter Künstler und dgl. Die mustergültige Einrichtung der Bibliothek ist weltbekannt, so die pneumatische Übermittelung der Bestellzettel und die mechanische Beförderung der Bücher, sogar durch einen unterirdischen Gang in den Lesesaal des Kapitols hinüber. Mich interessierte besonders die Musikbibliothek, in deren Regalen ich mit Freude einen beträchtlichen Teil des eignen Verlags wiederfand, und die Copyrightabteilung, wo die eingereichten und registrierten Exemplare feuersicher aufbewahrt werden. Ich kann bei dieser Gelegenheit nur andeuten, daß ich mich auf meiner Reise gleichzeitig überall nach Möglichkeit über die äußerst heikle Frage des deutsch-amerikanischen Urheberschutzvertrags zu orientieren versucht habe, und auch mit dem Register of Copyright, Herrn Th. Solberg, darüber konferierte. Die Überzeugung, die ich dabei gewann, sei aber kurz hier ausgesprochen, daß es nämlich der *größte Fehler* wäre, den wir begehen könnten, wenn wir durch *Kündigung* des bestehenden Vertrags einen Druck auf Amerika ausüben wollten; die Amerikaner haben, obwohl dem Wortlaut nach im Vorteil, doch tatsächlich so wenig Schutzwürdiges zu bieten, und demgemäß zu verlieren, daß Sie uns mit unsrer Drohung nur auslachen würden. Eine gesunde Realpolitik, die sich nicht von allerlei Gefühlsmomenten leiten läßt, hätte meiner Meinung nach ganz andre Wege zu gehen, um zum Ziele zu gelangen, doch halte ich es nicht für richtig, diese Frage jetzt und zumal an dieser Stelle weiter zu verfolgen. —

Ein kurzer Aufenthalt in *Philadelphia* führte mich zu der ausgezeichneten *Photo Chromotype Engraving Co.*, einer sehr amerikanisch klingenden Firma, deren Inhaber, Herr Schröder, jedoch aus Leipzig stammt, während sein Geschäftsführer sich als Döbelner entpuppte. Die Anstalt, die sich in den obersten Stockwerken eines großen Gebäudes befindet, leistet Vorzügliches auf dem Gebiet der Ätzung, speziell für Dreifarbendruck, und der Messinggravur, wobei man besonders die außerordentliche Schnelligkeit in Betracht ziehen muß, mit der drüben alles verlangt wird. — Eine ganz ausgesprochene Spezialität pflegt sodann Herr *Max Levy*, die Fabrikation von Rasterplatten für Autotypie, durch die er sich Weltruf erworben und sein Geschäft aus kleinen Anfängen

zu stattlichem Umfang entwickelt hat. Sein neues Gebäude weit draußen in Wayne Junction ist mit vielem Geschmack in Anlehnung an den alten Kolonialstil erbaut, der ganzen Teilen von Philadelphia noch immer einen so anheimelnden Charakter gibt. Ich fand ihn zeichnend, da er seine Maschinen selbst entwirft und baut, und ich durfte auch, was nur wenigen gestattet wird, die Maschinen selbst im Gange bewundern, wie sie mit unendlicher Genauigkeit Linie auf Linie in die glattgeschliffenen Glasplatten zogen, wobei ein Hundertstel Millimeter schon als beträchtliche Entfernung gilt. Mit der Größe des Rasters wächst natürlich die Schwierigkeit; es befand sich gerade eine Maschine im Bau, die Raster von 2 Meter im Quadrat liefern wird, ein bisher gänzlich unerreichtes Format. —

So hatte ich schon allerlei amerikanische Eindrücke in mich aufgenommen, als ich *New York*, das ich auf der Hinreise nur ganz flüchtig berührte, nun zum zweiten Male und auf etwas längere Zeit betrat. Naturgemäß war der Aufenthalt in wesentlichen Stücken auch dem eignen Zweighause *Breitkopf & Härtel* gewidmet, das einen Vorposten für deutsche Musik in der Neuen Welt bilden soll, und im Anschluß daran wurden verschiedene Musikalienhändler besucht, besonders das bekannte Haus von *Schirmer*, das auch eine umfangreiche Notendruckanstalt besitzt. Auch zwei weitere Notenstechereien suchte ich auf, die von *Heuschkel*, wo fast lauter alte Leipziger sitzen, und von *R. Teller Sons & Dorner*, deren Gründer gleichfalls in Leipzig ausgebildet ist; ich sah hier zum ersten Male Notenstecherinnen, eine Tatsache, die auch für uns allerlei zu denken gibt. Die Massenhaftigkeit amerikanischer Produktion zeigt sich auch im Notendruck, denn wenn ein „Song“ Mode wird, geht er zu Hunderttausenden ab, und muß auf der Aluminium-Rotationspresse gedruckt werden. Auf dem Gebiet des eigentlichen Steindrucks ist die *American Lithographic Co.* wohl das bedeutendste Institut in New York, das in einem 14stöckigen Gebäude etwa 1500 Personen beschäftigt und über die modernsten Maschinen verfügt. Unter den etwa 80 Schnellpressen sind besonders interessant 7 riesige lithographische Rotationsmaschinen, die nach einem sehr geschickten Überdruckprozeß von konzentrisch angeordneten verzinkten Kupferwalzen gleichzeitig bis zu 6 Farben und dazu noch auf die Rückseite des endlosen Papiers Text in Buchdruck drucken. Namentlich Zeitungsbeilagen werden so hergestellt, aber auch Buch- und Katalogumschläge und besonders die Art Education Books für die Prang Educational Co., von denen schon die Rede war. Sonst macht die Firma recht gute Chromolithographien, wenn auch kaum so vollendet wie unsre heimischen Anstalten, ferner Plakate, und sehr viel Zigarrenpackungen, wozu vorzügliche Präge- und Stanzmaschinen vorhanden



Das Perforieren der Briefmarken
Bureau of Engraving and Printing

sind, die in kurzer Zeit unglaubliche Quantitäten bewältigen. Auch Buchdruck wird gepflegt, und auf dem Dache befindet sich eine wohleingerichtete photographische Abteilung. Aluminium und Zink werden stark verwendet, die Steine aber meist aus Solnhofen bezogen, so ziemlich das einzige Naturprodukt, was Amerika nicht in ausreichender Qualität besitzt. Alles in allem ein Rieseninstitut besonders für Massenauflagen, bis ins einzelne mit den besten Spezialmaschinen versehen, und bestrebt, nicht nur rasch, sondern auch gut zu arbeiten.

Von den Buchdruckereien darf wohl *Theo L. De Vinne & Co.* zuerst genannt werden, ein Haus, das durch die ernste Sachkunde und den Geschmack seines Begründers weithin bekannt geworden ist und noch heute sich rühmen darf, mit die best ausgestatteten Bücher zu drucken. Auch die große Auflage des Century Magazine wird hier hergestellt. 46 Schnellpressen, dabei mehrere Rotationsmaschinen, sind in Tätigkeit, und die Linotype hat längst ihren Einzug gehalten, nachdem eine höchst komplizierte



M. Levy, Philadelphia

ältere Setzmaschine, die jetzt unbenutzt dasteht, sich nicht bewährt hatte. Auch eine alte Adams-Presse erinnert noch an frühere Tage, daneben laufen sehr lustige Miniaturschnellpressen für kleinere Arbeiten. Eine Buchbinderei ist auch hier mit der Druckerei verbunden. Nur wenige Häuser entfernt liegt die *Winthrop Press*, die ebenfalls gut ausgestattete Bücher druckt und mit 26 Schnellpressen und einer Anzahl Linotypes und Monotypes arbeitet. Es wurde hier soeben eine amerikanische Ausgabe der Tissot-Bibel in Dreifarbendruck hergestellt. In der Buchbinderei stand eine bereits veraltete Zusammentragemaschine, ein Beweis dafür, wie sich dieses interessante technische Problem in kurzer Zeit schon weiterentwickelt hat. Durch den Herausgeber der Fachzeitschrift The American Printer, Herrn *John Clyde Oswald*, der in St. Louis der Jury angehört hatte, lernte ich auch die Geschäftsräume der amerikanischen Buchdruckerorganisation, der *United Typothetae* sowie der *Master Printers of New York* kennen, mit ihren Versammlungs- und Bureauzimmern, Bibliothek usw. im elften Stock eines Wolkenkratzers am Broadway, mit herrlichem Blick auf New York und den Hudson. Entsprechen diese Vereinigungen etwa unserm Deutschen Buchdrucker-Verein, indem sie vor allem wirtschaftliche Fragen, Lohn- und Preisverhältnisse regeln, so erstrebt der *Grolier Club* (Vorsitzender Herr De Vinne) in engerem Kreise ähnliches wie der Buchgewerbeverein. In seinem behaglichen Hause, wo Herr Kent mich liebenswürdig führte, hat er Lesezimmer und Bibliothek, eine wertvolle Sammlung von Incunabeln, Druckermedaillen und dergleichen, er gibt eigne Publikationen in vornehmer Ausstattung heraus und will das Seine zur Hebung des typographischen Geschmacks beitragen, wendet sich aber nicht an die Allgemeinheit, namentlich nicht an die Gehilfenschaft, wie wir, sondern nur an seine Mitglieder, einer der vielen befremdlich exklusiven Züge im demokratischen Amerika. Mit Vergnügen fand ich im Lesezimmer unser Archiv für Buchgewerbe, für das Herr Kent mir einen eingehenderen Artikel über den Klub versprochen hat, der gewiß unsre Leser lebhaft interessieren wird*).



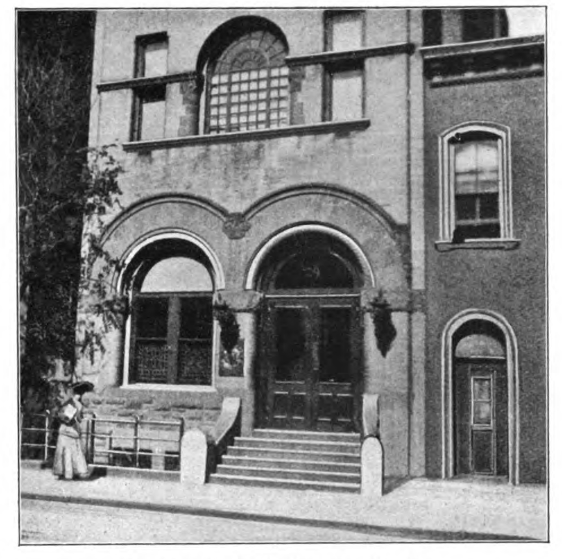
Th. De Vinne, New York

Von *Verlegern* habe ich bereits einige erwähnt, und möchte hier nur noch die *Grafton Press* mit ihren künstlerischen Publikationen sowie die Firma *Funk & Wagnalls* mit ihren großen Enzyklopädien, Schulbüchern und geschmackvoll ausgestatteten belletristischen Werken dankbar hervorheben, da ich beiden wertvolle Gaben für unser Museum verdanke. Ein ungemein eleganter, vornehmer Buchladen ist *Scribners* in der 5. Avenue. — Daß das *Zeitungswesen* in Amerika außerordentlich entwickelt ist, ja daß man manchmal sogar von einem Zeitungsunwesen sprechen könnte, ist bekannt. Der Amerikaner hat fast immer sein Zeitungsblatt in der Hand oder in der Tasche, er liest es wo er steht und geht oder fährt, und mit ungeheurem Geschrei wird jede neue Nummer von zahllosen Zeitungsjungen angepriesen. Dementsprechend sind die Auflagen, und ein Bild des graphischen Gewerbes in Amerika wäre sehr lückenhaft, wollte man gerade die Zeitungen vergessen. „*The World*", eines der verbreitetsten Blätter von New York, hat seinen Sitz mitten in der eigentlichen Geschäftsstadt, in dem himmelhohen Pulitzer Building,

*) Einige Notizen über den Klub enthält der Artikel von Fr. Blei in der Publikation der Gesellschaft der Bibliophilen „Die neue Buchkunst", herausg. von R. Kautzsch, 1902.

von dessen Kuppel man einen umfassenden Rundblick genießt. In den oberen Stockwerken befinden sich die Redaktions- und Zeichenräume, die Setzerei mit 64 Linotypes, eine Ätzerei, die Expedition u. a. m.; im Kellergeschoß dagegen stehen, in einem Raume mit der Dampfmaschine, 11 riesige Rotationspressen und eine Vierfarbenpresse eng beieinander, und dieser gewaltige Apparat vermag, wenn er einmal im Rollen ist, in einer Stunde 500000 beiderseitig bedruckte, fertig gefalzte Zeitungen hinauszuwerfen — gewiß eine Macht, die nicht zu unterschätzen ist! Freilich glaubt der Europäer eher tief im untersten Maschinenraum eines Schiffes zu sein, als in einer modernen Druckerei, wenn er diesen engen, heißen, dunklen Keller sieht, wo die „hochentwickelten amerikanischen Arbeiter" halbnackt hantieren. Ich möchte manchem Kritiker unsrer Verhältnisse einen Blick dahin gönnen, wie überhaupt in amerikanische Arbeitsstätten, wo oft nur das Allernotwendigste geschieht und für die Bequemlichkeit, Gesundheit und Sicherheit überhaupt nichts getan wird, geschweige denn für die Versorgung bei Alter oder Krankheit. „Mensch hilf dir selbst" heißt es da wie überall, oder „nimm den Kopf weg wenn du nicht verunglücken willst". Besonders Fahrstuhlanlagen habe ich gesehen, die jeder Beschreibung spotteten; eine Aufsicht darüber scheint es nicht zu geben. Dicht bei der World, die übrigens einen Neubau plant, ist das Haus der größten deutschen Zeitung Amerikas, der *New Yorker Staatszeitung*. Das Gebäude des *New York Herald* dagegen liegt weiter hinaus nach der oberen Stadt zu und ist in der Zeit errichtet, als die Amerikaner, dem eignen Geschmack nicht recht trauend, allerlei historische Stile des alten Europa nachzuahmen versuchten. So bietet es ganz die Merkmale reicher oberitalienischer Frührenaissance, sogar ein venezianischer Uhrturm mit hämmerschlagenden Figuren fehlt nicht, das Ganze sehr hübsch, aber gerade für ein modernes NewYorker Blatt nicht eben charakteristisch! Die technische Einrichtung ist auch hier vorzüglich und ungemein leistungsfähig. In einem einzigen Raum stehen allein 56 Linotypes, wiederum im Souterrain 8 Rotationspressen, die zugleich falzen, sowie eine Mehrfarbendruckpresse, sowie einfache Pressen, die bei meinem Besuch Ende September bereits die bunten Beilagen für die Weihnachtsnummern druckten. Die Rundstereotypie geschieht hier wie bei der World in der sehr praktischen Stereotypiemaschine „Autoplate", die die Halbzylinder zugleich gießt, hobelt und bestößt*). — Kein Wunder, daß in dieser Stadt der kompliziertesten modernen buchgewerblichen Maschinen der Wunsch auftaucht, auch die Stätten der Herstellung solcher Maschinen kennen zu lernen, und eine Reihe derselben befindet sich auch in New York selbst bzw. im benachbarten Brooklyn, während andre (wie z. B. Cottrell) ihre Fabriken weit auswärts haben. —

Ein wirklich imposantes Etablissement ist das von *R. Hoe & Co.*, das mehrere große Häuserblocks einnimmt und 1800 Leute, darunter viele Deutsche, beschäftigt. Den Ursprung der schon seit mehreren Generationen in der Familie befindlichen Fabrik bildete die Herstellung von Patentsägen, die nebenher noch jetzt betrieben wird, doch gegen die später aufgenommene Fabrikation



Das Gebäude des Grolier-Club, New York



Das Gebäude des New York Herald

*) Während der Korrektur lerne ich den im nächsten Heft erscheinenden Artikel von G. Fritz über diese Maschine kennen, auf den verwiesen sei.

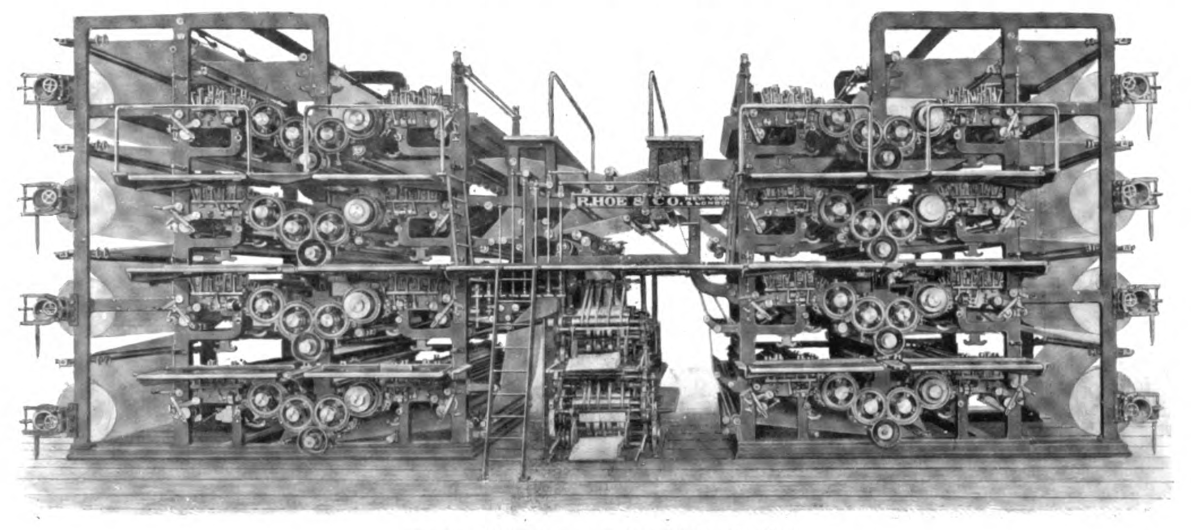
von Schnellpressen bald in den Hintergrund trat. Zahlreiche patentierte Verbesserungen zeichnen die hier gebauten Maschinen aus, die in Amerika außerordentlich verbreitet sind, und viele der besonders interessanten Spezialmaschinen stammen von hier: neben den Zweitouren- und Stopzylinderpressen, die Maschinen für den Druck von Briefmarken und Banknoten, die über die ganze Welt gehen, die Billettpressen, von denen in diesem Bericht mehrfach die Rede war, und namentlich die Rotationsmaschinen bis zu dem größten 8fachen Kaliber, das hier abgebildet ist. Zur Zeit meines Besuches waren allein 20 große Zeitungsrotationsmaschinen für das In- und Ausland im Bau bzw. in der Montage begriffen; Riesenräume sind allein dazu nötig. Der Bau von Steindruck- und Blechdruckpressen bildet eine besondere Abteilung. Nicht vergessen sei der Stolz des Hauses, eine im Vestibül des Hauptgebäudes aufgestellte Gutenbergstatue — die erste in Amerika — nach welcher auch eine schöne Bronzemedaille gefertigt wurde, die mir Herr Hoe zum Andenken freundlich überreichte.

R. Hoe & Co., New York

Sehr interessant ist auch der Besuch der *F. Wesel Manufacturing Co.* in Brooklyn, deren Inhaber, Herr F. Wesel, den Zusammenhang mit der deutschen Heimat so treu wahrt. Seine Fabrikation der verschiedensten Maschinen und Utensilien für den Druckereibedarf, die soeben durch einen großen Neubau erweitert wird, zeichnet sich durch absolute Exaktheit und äußerst praktische Einrichtungen aus. Herr Wesel hat sich darin im besten Sinne den Amerikanern anzupassen verstanden, und ich hoffe, daß er uns bald den mir zugesagten Artikel für das Archiv darüber schreiben wird, was wir in maschineller Hinsicht von dort lernen könnten. Besonders frappant ist die Genauigkeit seines Messinglinien-Materials, welches, obgleich nur einfach durchgesägt und gar nicht weiter abgehobelt, doch mit voller Sicherheit in beliebiger Zusammensetzung in die stählernen Probestücke hineinpaßt. Auch die Schließrahmen werden besonders genau und haltbar hergestellt, wozu eine eigens konstruierte, sehr rasch arbeitende elektrische Schmiede dient. Für Holzutensilien ist eine Tischlerei im Nebengebäude eingerichtet. — Ebenfalls in Brooklyn liegt sodann die bekannte großartige Setzmaschinenfabrik der *Mergenthaler Linotype Co.*, die mit 1200 Angestellten über 1000 Maschinen im Jahre fertigt. Wenn man diese Maschinen in solchen Mengen namentlich in den Zeitungsdruckereien drüben wie auch bei uns im Betrieb gesehen hat, ist es doppelt interessant, die Entstehung aller der unzähligen einzelnen Teile derselben zu verfolgen, bis dann die Zusammensetzung erfolgt. Besonders reizvoll ist auch die Herstellung der Matern; die Buchstaben werden in großem Maßstab gezeichnet, in Zink geätzt, mit höchst komplizierten Maschinen hiervon verkleinert auf Stahlstempel übertragen, und dann in die vorher besonders fertiggestellten Messingmatern eingestanzt. Das Gegenbild der Linotype, die *Lanston-Monotype*, habe ich leider nicht im Bau gesehen, da ich die Fabrik in Philadelphia verfehlte, doch sah ich in New York wenigstens die Setzerschule der Monotype Co., die von der dortigen Firma Wood & Nathan eingerichtet ist, und wo sich 12 „Taster“ und 2 Gießapparate im flotten Betriebe befanden. Mit diesem neuesten Hilfsmittel rascher Produktion im Druckgewerbe sei mein Bericht beendet, und es mögen nur noch einige allgemeine Bemerkungen gestattet sein, wie sie sich mir nach alledem aufdrängten, die aber natürlich bei der Kürze des Besuches keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben können. Muß man sich doch nur zu sehr vor ungerechter Verallgemeinerung hüten, denn auch drüben ist schließlich das ausschlaggebende Element stets die *Persönlichkeit*, die hinter einer Sache steht.

Durch das amerikanische Buchgewerbe geht, wie durch das ganze Land, zweifellos ein großer und

energischer Zug, und wenn auch oft das Massenhafte und Rasche am stärksten in den Vordergrund tritt, so ist doch auch die Güte der Leistungen vielfach derart, daß wir gewiß auch darin manche Anregung finden können. Natürlich ist es nicht möglich, all die trefflichen Spezialmaschinen und Einrichtungen, die wir drüben bewundern, ohne weiteres auch bei uns einzuführen, ohne zugleich auch die besonderen Verhältnisse mit zu verpflanzen, für die sie geschaffen wurden und durch die allein sie berechtigt sind, ja gewisse Erscheinungen wären wohl nicht einmal wünschenswert, und in anderm wieder können die Amerikaner gar manches von uns lernen, so in der absoluten Gewissenhaftigkeit, und besonders in der Gesundheit, Sauberkeit und Sicherheit der Betriebe im ganzen und der Fürsorge für die Arbeiter. Auch ein Punkt ist mir besonders aufgefallen, der mit dem ganzen Nationalcharakter des Amerikaners eng zusammenhängt: man weiß dort so gut wie nichts von unsern oder auch andern ausländischen Verhältnissen, ja selbst im Gewerbe des eignen Landes ist man eigentlich nur dort orientiert, wo entweder Konkurrenz oder Geschäftsverbindung den direkten Anlaß bietet. Interesse für das Gewerbe als Ganzes, um seiner selbst willen, scheint noch selten vorhanden zu sein, und so war man oft genug erstaunt, woher ich denn all die Firmen wüßte, um sie zu besuchen. Wie anheimelnd treuherzig klingt dagegen unser guter deutscher Druckerspruch: „Gott grüß die Kunst“, der seit alters selbst Meister und Gesellen des Gewerbes verknüpft! Trotzdem wurde ich überall, was ich dankbar hervorheben möchte, mit größter Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit aufgenommen und habe alles gesehen was ich nur wünschte, denn auch der Amerikaner ist fest davon überzeugt, daß unsre beiden Völker auf friedliches Zusammenarbeiten angewiesen sind, und daß wir in gegenseitiger Anregung viel voneinander lernen können, auch wo direkte geschäftliche Beziehungen bei den augenblicklichen Verhältnissen ausgeschlossen erscheinen. Eins aber muß ich dabei scharf betonen: Wenn es jenseits des Ozeans leichter ist, vorwärts zu kommen, und wenn wir tatsächlich dort Erfolge beobachten, wie sie bei uns in gleichem Umfange und gleicher Schnelligkeit nicht möglich sind, so liegt dies *nicht* an absoluter Überlegenheit in der Tüchtigkeit, oder an einem intensiveren Arbeiten, von dem so oft gesprochen wird. *Bei uns wird genau so viel und so intelligent und so rasch gearbeitet wie in Amerika*, das möchte ich bestimmt behaupten, und der größere Erfolg daselbst ist vor allem in dem *größeren positiven Reichtum des*



Achtfache Rotationspresse von R. Hoe & Co., New York



Setzerschule der Lanston-Monotype Co., New York

Landes an allen materiellen Hilfsmitteln, Naturprodukten usw. begründet, wobei auch die noch verhältnismäßig geringe Dichtigkeit der Bevölkerung von wesentlicher Bedeutung ist. Natürlich macht sich der allgemeine Wohlstand auch für das Buchgewerbe geltend. — Die Besteller und Käufer wenden tatsächlich mehr auf, als bei uns, namentlich für Kataloge und andre Reklamedrucksachen. So spielt der in Deutschland erfundene Dreifarbendruck eine bei uns ungeahnte Rolle in den Katalogen der Warenhäuser, und ein ganzes Gebiet, das bei uns völlig wegfällt, sind die zum Teil sehr reich ausgestatteten, zu Hunderttausenden gedruckten Prospekte, Fahrpläne und Broschüren der Eisenbahnen, die als Privatgesellschaften mit schärfster Konkurrenz solche Reklame nötig haben. Auch das fabelhaft entwickelte Zeitungswesen und die billigen Magazine haben bei uns nicht ihresgleichen. Und endlich ist das Fehlen von alter *Tradition*, das wir in mancher Weise mit Recht als einen Mangel bezeichnen können, in andrer Hinsicht auch wieder von Vorteil; es wird mit Mut und Energie ganz aus dem Frischen und auf jungfräulichem Gebiet gegründet, natürlich stets mit den modernsten Einrichtungen und Maschinen, wo wir uns oft genug mit Urväter Hausrat von jeher herumschleppen müssen und uns häufig nicht leicht davon losmachen können.

Die Ausstellung in St. Louis und meine anschließende Reise hat manche gute neue Beziehung geknüpft und dem Buchgewerbeverein eine ganze Reihe von Freunden und Mitgliedern in Amerika, dem Buchgewerbemuseum aber zahlreiche hochwillkommene Geschenke gebracht. Möchte damit nur ein verheißungsvoller Anfang gemacht sein für dauernde und immer engere freundschaftliche Beziehungen bis in eine ferne gedeihliche Zukunft. —

Der Buchdruck im Jahre 1904.

Von Regierungsrat GEORG FRITZ, Wien.

NICHT von großen und grundlegenden Errungenschaften für die Zukunft des Buchgewerbes kann bei dem Rückblicke auf das abgelaufene Jahr gesprochen werden, wohl aber von bedeutender Ausgestaltung auf den vielseitigen Gebieten des Bestehenden, von rastloser erfolgreicher Arbeit allseits, von beachtenswerten Fortschritten, die nur das Ergebnis intensiver Tätigkeit sein können.

Die etwas gebesserte wirtschaftliche Lage des Buchgewerbes konnte gewiß nur einen geringen Teil berechtigter Wünsche erfüllen, aber sie hat wieder neuen Mut entfacht und die Hoffnung auf bessere Verhältnisse gefestigt. Freilich bleibt zu einer ausgiebigen wirtschaftlichen Hebung des Buchgewerbes noch manches zu tun übrig, vor allem eine richtige und bindende Regelung der traurigen Wettbewerbsverhältnisse, sowie bei einem größeren Teil der Berufsangehörigen ganz besonders das Durchringen zur Erkenntnis, daß ein ungenügender Preis für die geleistete Arbeit, das verfehlteste Mittel ist die materielle Lage zu bessern oder das Geschäft zu Ansehen zu bringen.

Die im allgemeinen bereits angebahnte und gepflegte Verbindung des Buchgewerbes mit der bildenden Kunst hat bereits auf vielen Gebieten für beide Teile gute Früchte zeitigen lassen, eine erhöhte Inanspruchnahme und eine festere Verbindung mit derselben kann den Erfolg nur steigern, und nebst einer materiellen Besserung auch die Befriedigung idealer Bedürfnisse — die zweifellos auch in den Kreisen der Buchdrucker trotz der Mißgunst der Verhältnisse vielseits bestehen — herbeiführen.

Auf technischem Gebiete setzt sich die begonnene Klärung fort, in Abscheidung des Unvorteilhaften und in Nutzbarmachung des Praktischen. Zunächst werden davon die Druckmaschinen betroffen.

Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Tiegeldruckpresse in ihren verschiedenen Konstruktionen ein ebenso nützliches wie wertvolles Instrument, sowohl für den Groß- wie Kleinbetrieb geworden ist und bei jedem Rückblick werden wir gewahr, daß die Maschinenfabriken dem Bau dieser nunmehr schon unentbehrlich gewordenen Druckapparate immer mehr und größere Sorgfalt zuwenden. Bewährte Konstruktionsprinzipien wie: parallele und starke Druckwirkung bei feststehendem Fundament, zentrale Druckstellung, Druckabstellung während des Ganges, automatischer Bogenschieber, vollkommenes Farbe- und Auftragewerk, finden mit Rücksicht auf die verschiedenen Aufgaben, denen die Tiegeldruckpresse in der Gegenwart gerecht werden soll, mehr und mehr Verbreitung und erheben die Tiegeldruckpresse zum Range eines Druckapparates, geeignet für alle vorkommenden Arbeiten, dessen einzige Beschränkung gegenüber der gut gebauten Schnellpresse lediglich in dem kleineren Druckformate besteht, welcher Beschränkung jedoch ökonomische Vorteile andrer Art von nicht unbedeutendem Werte gegenüberstehen. Dieser leicht zu beherrschende und relativ sehr leistungsfähige Druckapparat findet daher auch stets größere Verbreitung, wenn auch am europäischen Kontinente noch nicht in jenem Maße, als vielleicht in England und Amerika, dem Mutterlande dieser Druckmaschinen. Neuestens erscheinen wieder zwei Typen von Tiegeldruckpressen englischen Ursprungs auf



dem Plane, deren Bau die deutsche Maschinenfabrik Friedr. Heim & Co. in Offenbach a. M. übernommen hat. Es sind dies die Tiegeldruckpressen: „Der Falke“ und „Koh-i-noor“, erstere für feinsten Werk-, Kunst- und Dreifarbendruck, letztere für gewöhnlichen Buchdruck eingerichtet. Die Leistungsfähigkeit ist 2500 bez. 3500 Abdrücke in der Stunde, welche in erster Linie dadurch erzielt wird, daß die zu bedruckenden Bogen vom Tische aus vom Einleger nur an die Greifer gelegt und von da automatisch dem Drucke zugeführt werden. Die Ablegung der gedruckten Bogen erfolgt gleichfalls automatisch mit der Druckseite nach oben. Die Konstruktion dieser Maschine ist eine sehr sorgfältige, Einfärbung sowie Register tadellos. Wer diese Maschine arbeiten gesehen, wird kaum zweifeln, daß sich dieselbe am Kontinent bald noch mehr Eingang verschaffen wird, als dies schon geschehen.

Im Schnellpressenbau werden gegenwärtig folgende Bedingungen vorangestellt: Einfache und starke Konstruktion, leichte Zugänglichkeit aller wichtigen Teile der Maschine, tadellose Arbeit vorzüglichster Qualität bei möglichst hoher Druckleistung. Es besteht kein Zweifel, daß die deutschen Maschinenfabriken mit ihren vorzüglichen Erzeugnissen noch immer den Weltmarkt beherrschen. Die Franzosen und Engländer beginnen zwar auch längst bekannte und leistungsfähige Schnellpressen-Konstruktionen anzunehmen, hängen aber im allgemeinen zu sehr an ihrem Konservatismus und ihren Traditionen, um sich auf diesem Felde dauernde Erfolge sichern zu können, dem gefährlichsten Konkurrenten des Deutschen, dem Amerikaner aber, scheint bei allem Ideenreichtum und bei aller Kühnheit und großangelegter Konzeption von Druckapparaten vorläufig noch jene praktische Erfahrung für die detaillierten Bedürfnisse der Druckindustrie zu mangeln, die dem deutschen Konstrukteur in so reichem Maße zur Verfügung steht und ihn den Weltmarkt beherrschen macht. Zum mindesten haben dies in Europa manche Mißerfolge amerikanischer Originalerzeugnisse erhärtet.

Ähnlich scheint es bei der amerikanischen Harris Automatic Press zu sein. Dieser an sich kompendiöse, aber etwas zu kompliziert geratene Apparat zählt zur Gruppe der Rotationsmaschinen. Es wird von runden auf einem Zylinder befestigten Platten gedruckt, das Papier kommt jedoch in geschnittenem Zustande zur Verwendung und wird den Greifern automatisch zugeführt. Die allgemeinen Einrichtungen dieser Maschine sichern eine gute und schnelle Arbeit, tatsächlich können selbst die größeren Typen, Format 95 × 63 cm, mit einer Geschwindigkeit von etwa 3000 Abdrücken in der Stunde laufen und kann jede vorkommende Arbeit, selbst guter Illustrationsdruck, damit hergestellt werden. Die Typen für Zweifarbendruck, welche zugleich fortlaufend numerieren, kreuz oder zeilenweise perforieren, ritzen oder schneiden, laufen mit ungefähr der gleichen Geschwindigkeit. Zum Betrieb dieser Maschine sind Rundgalvanos oder solche Stereotypen nötig, und es kann nur stärkeres sehr gleichmäßiges Papier mit gut abgegrenzter Schnittfläche Verwendung finden. Ungleichmäßiges oder dünnes Papier wird vom automatischen Anlegeapparat in seiner jetzigen Form nicht verarbeitet und scheint dieser Teil der Maschine noch nicht auf der wünschenswerten Höhe, genauer und verläßlicher Leistung, daher sehr verbesserungsbedürftig, zu sein. Immerhin dürfte dieser Druckapparat von einer solchen Beschaffenheit sein, welche Vorteile erwarten läßt. Es erschiene daher als keine undankbare Aufgabe für eine deutsche Maschinfabrik, diese über den Versuch hinaus und bereits der praktischen Tätigkeit zugeführte Druckmaschine zu studieren und mehr den deutschen Verhältnissen anzupassen. Mit welch durchschlagendem Erfolg Derartiges geschehen kann, zeigen ja eine Reihe der von Amerikanern erfundenen und von den Deutschen wesentlich verbesserten kleinen und großen Druckmaschinen, von der Tiegeldruckpresse bis zu den Rotationsmaschinen.

Der Rotationsmaschinenbau für Zeitungs-, Werk- und Illustrationsdruck hat eine Reihe von Verbesserungen, bei mitunter sogar erhöhter Leistung gebracht und in erster Linie wird gegenwärtig von den betreffenden Fabriken unter Beibehaltung aller Leistungsfähigkeit der wichtigen Frage: der Raumersparnis, erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet.

Die Voigtländische Maschinenfabrik A.-G. in Plauen i. S. hat einige sehr beachtenswerte Typen von Rotationsmaschinen, dieser Anforderung voll Rechnung tragend, geschaffen und damit ein Gebiet betreten, das hoffentlich bald auch von andern Maschinenbauern gepflegt werden wird.

Die automatischen Bogeneinlegeapparate — ein lange ersehntes Ziel der Buchdrucker und ein vieljähriges Schmerzenskind der Erfinder — haben seit unserm letzten Bericht einen ausgiebigen Schritt nach vorwärts getan, sowie, nachdem erste Maschinenfabriken ihre Erzeugung sich zu eigen machten, eine Reihe von Vervollkommnungen erfahren. Es ist daher begründete Hoffnung vorhanden, in Bälde über einen vollen Erfolg dieser Apparate berichten zu können.

Die hervorragendste Erscheinung auf dem Gebiete der Setzmaschinen bildet für das verflossene Jahr das Auftreten der Lanston-Monotypemaschine in Deutschland, nachdem sie in Amerika, England und Frankreich bereits festen Fuß gefaßt hat. Diese Maschine erfuhr im Juli-Hefte des Archivs für Buchgewerbe bereits eine ausführliche, fachliche Beschreibung, aus welcher alle Einzelheiten ihrer Arbeitsweise zu entnehmen sind. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Lanston-Monotype gegenüber



jeder Letternsetzmaschine sehr beachtenswerte Vorteile bietet, ja in vielen Fällen auch gegenüber den Zeilengießmaschinen, ganz insbesondere wegen der Möglichkeit der leicht vorzunehmenden Korrektur und des Umbrechens, wie nicht minder wegen des Entfalls der Aufbewahrung von Stereotyp- oder galvanischen Platten für Nachdruckauflagen. Einen ganz entschiedenen Vorteil, sowohl für Zeitungs- als Werkdruck, bietet auch die Möglichkeit, drei verschiedene Schriftcharaktere gleicher Größe gleichzeitig anwenden zu können. Die Höhe der Leistung des Arbeiters an der Tastmaschine und diejenige des Arbeiters an der Gießmaschine zusammen dürfte allerdings kaum viel höher angenommen werden können, als diejenige eines sehr guten Linotypesetzers. Diese Maschine wird daher zunächst dem großen Buchdruckereibetrieb bei Verwendung einer passenden Serie von Tast- und Gießapparaten nicht unwesentliche Vorteile gewähren können, es wird sich nur noch darum handeln, mit welchen Herstellungs- und Amortisationskosten im praktischen Betriebe bei voller Ausnutzung der Maschinen für die deutschen Verhältnisse wird gerechnet werden müssen, über welchen Punkt bald volle Aufklärung erfolgen dürfte.

Eine originelle Schriftgießmaschine von großer Einfachheit, eingerichtet zum Guß von Typen von 6—36 Punkten kam vor einigen Monaten in London zum Vorschein und ist ihrem Wesen nach am Kontinent bereits bekannt. Diese Maschine benannt „Compositype“ ist eine amerikanische Erfindung und vornehmlich dazu bestimmt, es den Buchdruckereibesitzern zu ermöglichen, die notwendigen Brot- und Zierschriften sowie zum Teil auch Einfassungen in eigner Erzeugung herzustellen. Dieser Gießapparat ist vornehmlich für die Herstellung von kleinen Quantitäten Typen berechnet, ist einfach konstruiert und ermöglicht ein schnelles Arbeiten. Die Matrizen, mittels Präzisionsmaschinen auf das genaueste hergestellt, bestehen aus einem flachen, etwa 4 cm langen, 3 cm breiten und 5 mm starken Stahlstück, in welches die Punze der Type eingelassen ist. Dieselben sind für alle Schriftgrade von gleicher Größe und Stärke, werden durch Einklemmung im Gußstücke festgehalten, sind daher leicht und schnell umzuwechseln. Die Differenz der Typenbreite wird durch Beilegen von Stahleinlagen in das Instrument ausgeglichen und ist die Stärke der notwendigen Stahleinlagen, um jeden Aufenthalt zu vermeiden, in Einheiten auf der Matrize angegeben. Bei dem Übergange von einem zu einem andern Schriftgrade wird auch das Instrument gewechselt, was sich einschl. des Matrizenwechsels in etwa 5 Minuten bewerkstelligen läßt. Die Compositype ist eine sogenannte Komplettmaschine; die Typen kommen gebrauchsfertig aus derselben. Der praktischen Erfahrungen über diesen Apparat gibt es allerdings noch nicht so viele, um ein abschließendes Urteil über denselben abgeben zu können, jedenfalls hat man es mit einem Hilfsapparat zu tun, welcher die Beachtung sowohl der Buchdrucker wie der Schriftgießer verdient.

Die Rundstereotypie-Maschine „Autoplate“ verschafft sich trotz ihres hohen Preises nach und nach Eingang in den größeren Zeitungsdruckereien. Die Leser werden in dem nächsten Hefte eine Beschreibung dieses Apparates finden.

Die Reproduktionstechnik, gegenwärtig mit dem größten Teile ihres Könnens im Buchdruck fußend, vertieft sich mehr und mehr zu künstlerischer Tätigkeit. Die Herstellung der Schwarzillustration ist auf einem hohen Standpunkt der Vollkommenheit angelangt, und der billigere Preis ermöglicht selbst einfache Werke mit Abbildungen, künstlerischen Reiz ausstrahlend, oder wo es der Gegenstand erfordert, mit solchen von großer Naturwahrheit zu versehen. Der Dreifarbendruck gewinnt mehr und mehr an Boden und strebt in feinen, besseren Erzeugnissen ausnahmslos der malerischen Richtung zu, dieselbe manchmal bis zu einem verblüffenden Grade von Originaltreue erreichend. Der Illustrations- und Farbendruck breitet sich daher noch stetig aus, rückwirkend auf die Papier- und Farbenfabrikation, die ihr bestes tun, die Bestrebungen des Buchgewerbes zu unterstützen.

Einen bedeutenden Schritt nach vorwärts hat Prof. Dr. A. Miethe mit seinem direkten photographischen Aufnahmeverfahren von lebenden Objekten für Dreifarbendruck gemacht. Prof. A. Miethe hat im Verein mit seinem Assistenten Dr. Traube eine hochempfindliche Aufnahmeplatte — unstreitig der wichtigste Teil des Verfahrens — erfunden, welche gleich empfindlich für Rot und Grün ist, und bei kürzester Expositionszeit — einige Sekunden — es ermöglicht, die Aufnahmen für die Rot-, Gelb- und Blauplatte hintereinander zu machen. Der farbigen Originalporträt-Aufnahme steht daher kaum mehr viel im Wege.

Einen beachtenswerten Fortschritt für die Drucktechnik bedeutet auch die Erfindung Dr. E. Alberts in München, welche in der Verwendung von Bleimatrizen zur galvanoplastischen Vervielfältigung von Ätzungen in Kupfer, Messing und Zink besteht. Mit dieser Arbeitsmethode ist nicht nur eine bedeutende Vereinfachung und weit schnellere Abwicklung des galvanischen Prozesses erreicht, sondern auch eine absolute Gleichheit mit dem Originale, was malerische Wirkung und Größe betrifft, garantiert. Sowohl der Schwarz- wie Farbendrucktechnik werden mit diesem neuen Verfahren ganz bedeutende Dienste erwiesen, gegenüber dem früheren Wachs- oder Guttapercha-Verfahren. Die Autotypie auf ihrer gegenwärtigen Stufe der Entwicklung und Vervollkommnung bedarf



als einer unentbehrlichen Beihilfe ausgiebiger künstlerischer Retusche und erzielt damit Effekte, die ohne solche nie möglich sind. Hier, sowie bei der Vervielfältigung von Klischees für Drei- und Mehrfarbendruck wird die Albertsche Erfindung vor allem mit vollstem Erfolge einsetzen.

Mit vieler Genugtuung kann die fortgesetzte Vermehrung und Ausgestaltung des Unterrichtswesens für das Buchdruckgewerbe konstatiert werden, wie nicht minder, daß man allseits bestrebt ist, dasselbe stets ernster, tiefer und gediegener zu gestalten. Unterstützt wird die reine, theoretische Lehrmethode von dem Streben der technischen Vereinigungen durch Abhaltung von Kursen, Vorträgen usw. Allmählich bricht sich auch die Erkenntnis Bahn, daß so segensreich die Fachschulen für die heranwachsenden Jünger Gutenbergs der näheren und ferneren Zukunft sein mögen, die derzeit im praktischen Betrieb stehenden „Älteren“ davon wenig profitieren können. Es fehlt für diese an einer ausgesprochenen Lehrstätte, um sie teilnehmen lassen zu können an den Fortschritten der Gegenwart. Die erwähnte Vereinstätigkeit, ganz besonders aber die Einführung sogenannter „Meisterkurse“, welche in einigen Städten Deutschlands bereits abgehalten wurden, sollen diese Bresche zum Teil ausfüllen. Wenn damit auch nicht alles mit einem Schlage erreicht werden kann, so wird manches erreicht werden und dies ist jedenfalls freudigst zu begrüßen. Man darf eben nicht übersehen, was Kunst und Technik dem Buchgewerbe während der letzverflossenen Jahrzehnte alles gebracht haben, und wie sehr davon gerade der Buchdrucker berührt wird. Durch das Eingreifen der bildenden Kunst hat sich nicht nur sämtliches Schmuckmaterial des Buchdrucks — der gegenwärtigen Kunstströmung Rechnung tragend — gründlich geändert, es sind auch die Anschauungen über die Herstellung des Buches und der Drucksachen den täglichen Bedürfnissen dienend, wesentlich andre geworden. Diesem ohne ausgiebige Nachhilfe oder mindestens Anregung zu folgen, sind nur einige wenige imstande, nicht aber die große Mehrzahl, welche zurückbleiben muß. Dabei kommt natürlich viel auf die Methode an, wie gelehrt wird. Und da erscheint es im gegenwärtigen Stadium der erwähnten Meisterkurse ein glücklicher Gedanke gewesen zu sein, vorläufig den kritisierenden Weg einzuschlagen und vor allem Nachdruck auf die Darlegung des Minderwertigen und Schlechten zu legen und dies ausreichend zu begründen. Denn zweifellos gibt es neben dem Glanzvollen auch Minderwertiges und Schlechtes im deutschen Buchgewerbe, entstanden durch die jagenden Konkurrenzverhältnisse, Unkenntnis, oder zu starkem Hängen an veralteten Anschauungen, gegen das anzukämpfen eine Ehrensache ist. Die erwähnte Lehrmethode führt aber zweifellos in ihrem Endziel zunächst zu der Erkenntnis, daß eine Sache schön sein kann, auch wenn sie sich vollständig loslöst von durch nichts gerechtfertigten Anschauungen und Prinzipien, und daß sie in diesem Falle nicht nur einen hohen Grad von Schönheit oder mindestens geläuterten Geschmack, sondern auch einen gewaltigen Fortschritt bedeuten kann.

Und so kann die Jahresbilanz neuerdings mit einer Anzahl von wertvollen Fortschritten praktischer und idealer Natur abgeschlossen werden. Sie reihen sich würdig an die früheren, unter deren Zeichen das deutsche Buchgewerbe stets siegreich gewesen, wo es auftrat. Kaum ein besserer Beweis könnte dafür erbracht werden als das zur Rüste gehende Jahr. Die deutschen Buchdrucker, an der Spitze ihre hochangesehene, wohlgepflegte und künstlerisch geleitete Reichsdruckerei haben deutsche Druckkunst hinübergetragen übers Meer, zu einem tatkräftigen, auf hoher Kultur stehenden Volke, dem die Kunst Gutenbergs vieles Schätzenswerte zu danken hat. Sie sind heimgekehrt reich bekränzt mit Lorbeer, voll an Ehren! Möge es immer so bleiben und möge das zielbewußte Streben zur Veredlung der schwarzen Kunst nicht erlahmen, sie ist des Schweißes der Besten wert!



Die Schriftgießerei im Jahre 1904.

Von FRIEDRICH BAUER, Hamburg.

EIN Jahr ist in der Geschichte eines Gewerbes eine zu kurze Zeitspanne, um auffällige Veränderungen erkennen zu lassen. Wer den in der Natur der Arbeit begründeten bedächtigen Gang der Neuheiten-Erzeugung der Schriftgießerei kennt, der ist über die geringe Anzahl wirklicher Neuheiten nicht verwundert; wer weiß, welche unendliche Mühe und Sorgfalt auf originale Schöpfungen verwendet werden müssen, bis die ersten Proben aus dem Hause gehen können, der versteht auch, warum jene so selten sind. Das Heer der Nachahmer, das regelmäßig über jede aussichtsvolle Neuschöpfung herfällt, ist um so behender, es kann schneller fertig werden, da die beabsichtigte Wirkung ja von andern ausprobiert war. Der Wunsch vieler Fachleute, daß den oft sehr dreisten Nachahmern einmal energisch auf die Finger geklopft werden möchte, ist im letzten Jahre in zwei denkwürdigen Fällen erfüllt worden. Die entsprechende Würdigung dieser beiden Fälle muß freilich einer späteren Zeit vorbehalten bleiben;



die ergangenen Urteile werden jedoch — ganz abgesehen von den beiden erwähnten Fällen selbst — zweifellos im engeren und weiteren Kreise zum Nachdenken und hoffentlich auch zur Einkehr anregen.

Unter den Neuheiten für die Buchausstattung ist die Schrift der Reichsdruckerei für den Ausstellungskatalog für St. Louis jedenfalls die markanteste Erscheinung, die gleichzeitig als vorbildlich bezeichnet werden kann. Vielleicht hat die Morrisgotisch die Anregung gegeben; die Katalogschrift ist aber eine ausgeprägte Originalschrift, die der Morrisschrift weit überlegen ist. Die deutschen Schriftgießereien beschäftigten sich im übrigen zur Hauptsache mit der Schaffung moderner Akzidenz- und Reklameschriften, und zwar in einem Maße, wie es wohl kaum je zuvor der Fall gewesen. Es ist, als ob das ganze Schriftwesen auf diesem Gebiete verjüngt werden sollte, und selbst solche Firmen, die sich in bezug auf eigentlich „moderne" Schriften sonst sehr zurückhielten, sehen wir eifrig mittun. Dabei wird diejenige Richtung, die wohl am besten die „neudeutsche" genannt wird, ebenso fleißig gepflegt wie diejenige, die sich als „sezessionistisch" einführte und deren Erzeugnisse sich besonders in Österreich überraschend schnell einbürgerten. Neben den Schriften mit vollem Bilde mehren sich die „lichten" oder Konturschriften. Wenn nun auch die „Schattenschriften" wieder auftauchen, so ist das eine Wendung der Neuheitenproduktion, vor der beizeiten entschieden gewarnt werden muß, denn mit solchen „Neuheiten" gelangen wir unzweifelhaft auf eine schiefe Ebene, auf der es nur abwärts gehen kann.

Auf der eigentlich technischen Seite der Schriftgießerei stand im vergangenen Jahre die von der Schriftgießerei Genzsch & Heyse eingeführte Universal-Schriftlinie im Vordergrunde. Die Einführung einer einheitlichen Schriftlinie hat die Buchdrucker wie die Schriftgießer im gleichen Maße lebhaft beschäftigt und die allgemeine Teilnahme, die der von der Hamburger Gießerei angeregten Frage von allen Seiten entgegengebracht wurde, darf wohl als der beste Beweis dafür angesehen werden, daß die Anregung sehr zeitgemäß war. Dadurch, daß dann der deutsche Buchdrucker-Verein Stellung zu der Sache einnahm, ist diese in das zur Entwicklung nötige ruhigere Fahrwasser gelenkt worden, so daß wohl erwartet werden darf, die Einführung einer einheitlichen Schriftlinie in absehbarer Zeit zu einer erfreulichen Tatsache geworden zu sehen. (Diese Zeilen sind Anfang November verfaßt. Inzwischen hat eine Sitzung des vom Buchdruckerverein eingesetzten Ausschusses mit der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer stattgefunden, in der ein Kompromiß zustande kam, der in Berücksichtigung verschiedener Wünsche eine Normalschriftlinie geschaffen hat, die aber von der Universalschriftlinie der Hamburger Firma abweicht. Wir wollen hoffen, daß nun bald eine für alle Schriftgießereien einheitliche Schriftlinie zustande kommt. Die Schriftleitung.)

Die Typographische Gesellschaft zu Leipzig ist in den letzten Wochen mit dem Ergebnis der Arbeiten einer zur Behandlung des Gießzettels eingesetzten Kommission hervorgetreten. Um über den Wert des veröffentlichten Normal-Gießzettels urteilen zu können, bedarf es des eingehenden Studiums der anscheinend sehr gründlichen Arbeit. Jedenfalls kann und muß jetzt schon mit hohem Lobe anerkannt werden, daß die Leipziger Gesellschaft einer an sich sehr schwierigen Frage so entschieden nähergetreten ist; sie kann stolz darauf sein.

Den Setzmaschinen und ihrem Verhältnis zu den Schriftgießereien möchte ich auch in diesem Jahre wieder einige Worte widmen. An der Tatsache, daß die Setzmaschinen den Gießern einen großen Teil ihrer Brotschriftenaufträge wegnehmen, ist nichts zu ändern, die Gießer müssen sich damit wohl oder übel abfinden; wenn aber die Schriftgießereien genötigt werden, ihre anerkannt guten Schriften zu verunstalten, damit sie den oft recht fragwürdigen Schriften der Setzmaschine gleichen, so ist das eine Zumutung, die entschiedenen Widerspruch herausfordert. An die Erzeugnisse der Schriftgießereien werden mit Recht die höchsten Anforderungen gestellt; bei jeder Anschaffung wird sorgfältig geprüft und gewählt. Warum geschieht das nicht auch bei der Anschaffung der Setzmaschine? Da wird nur immer an die Menge der Arbeit gedacht, die die Maschine leisten soll, weniger an die Güte und noch weniger an die Schönheit der Schrift. Stellt es sich dann heraus, daß die Maschine doch nicht in allen Fällen das zu bieten vermag, was erwartet wurde, dann muß der Schriftgießer wieder aushelfen und Schriften liefern, die sich im Abdruck von der Setzmaschinenschrift nicht unterscheiden sollen. Die Setzmaschinenfabriken nehmen die Vorbilder für ihre Schriftschnitte ungeniert wo sie sie finden; beim Schnitt der Stempel für die Maschinenmatrizen werden die an sich guten Schriften aber nicht nur durch flüchtige Arbeit, sondern auch durch den Zwang, daß alle Buchstaben auf wenige Dickten gebracht werden müssen, gewöhnlich in ihren Verhältnissen ganz verunstaltet. Es wäre zu wünschen, daß die Setzmaschinenfabriken entweder Schriften nach guten eignen Originalen sorgfältiger schneiden ließen oder daß sie anerkannt gute Originalschriften von den Schriftgießereien erwerben und gewissenhaft auf ihre Maschinen übertragen.



Die Lithographie und der Steindruck im Jahre 1904.

Von Direktor C. SCHLIEPER, Leipzig.

BEIM Rückblick auf das verflossene Jahr drängt sich die Frage auf, ob denn wohl die gehegten Wünsche in Erfüllung gegangen sind, welche am Anfang des Jahres laut wurden. Nun, man hat fleißig gearbeitet in allen Zweigen der Technik, um in deren Verbesserung und Vervollkommnung das Höchste und Beste zu erreichen. Die Arbeitsfreudigen in ihrem Berufe dürften wohl auch Gelegenheit gefunden haben, ihre Kräfte dadurch zu entfalten, daß sie lohnende und dauernde Aufträge zur Ausführung brachten. Möge es auch ferner so sein.

Wirkliche Neuerungen sind in diesem Jahre wenig zu verzeichnen, dagegen aber manche Vervollkommnung und Verbesserung.

Der Anfang fast aller lithographischer Arbeiten ist die Skizze. Darum mag auch hier ein Gutachten der Leipziger Handelskammer erwähnt sein, das in einem Streitfalle abgegeben worden ist und von allseitigem Interesse sein kann. Plakatentwürfe sind nach Handelsgebrauch dann angemessen zu bezahlen, wenn der Ausführende sich nicht selbst zur Herstellung angeboten, sondern hierzu einen Auftrag erhalten hat. Dies gilt auch dann, wenn eine Preisvereinbarung nicht stattfand; es gilt anderseits aber nur, wenn der weitere Auftrag zur Herstellung des Plakates auf Grund des Entwurfs nicht erteilt worden ist.

Die Plakatkunst hat weitere Fortschritte gemacht. Tüchtigen künstlerischen Kräften ist es zu verdanken, daß gleich von vornherein ein für wenig Farben bestimmtes Sujet angefertigt wird, das trotz wenig Mittel sehr effektvoll ist. Dies dürfte entschieden der richtige Weg sein, um den Interessenten für verhältnismäßig geringe Kosten eine wirkungsvolle Reklame zu liefern, denn die lithographische Herstellung des Originals ist durch die flüchtige Veranlagung der Zeichnung leicht und billig wiederzugeben. Wenn man glaubt, das Publikum habe kein Verständnis für ein künstlerisches Plakat, so ist man im Irrtum.

Vorstehendes Prinzip erstreckt sich auch auf Katalogdecken und Titelblätter und zwar nur zum Vorteil der guten künstlerischen Richtung. Ob der Grundsatz der Einfachheit aber immer den lithographischen Klein-Arbeiten zum Vorteil gereicht, möchte ich dahingestellt sein lassen, denn auf diesem Gebiete tritt oft eine große Geschmacklosigkeit zutage, die ihre Gründe darin haben mag, daß unsre lithographische Jugend weniger akademische Erziehung genießt und im Nachahmungstrieb leider arge Geschmacksverbildung zeitigt. Natürlich gibt es auch hier, wie überall, ruhmvolle Ausnahmen und man sieht von Zeit zu Zeit ganz prächtige Merkantil-Arbeiten.

Ein ebenso interessantes, wenn auch nicht ganz neues Druckverfahren ist die Gigantographie, bei der es sich um photographische Reproduktionen handelt, die unter Benutzung verschiedener Linien- und Kornraster hergestellt werden. Der Hauptzweck dieses patentierten Verfahrens ist, auf billigem Wege nach jeder beliebigen Photographie oder Tuschzeichnung usw. Wiedergaben zu erzielen, durch welche ein gut Teil Lithographie entbehrlich gemacht wird. Mit der Gigantographie werden Bildwirkungen erzielt, die in reiner Lithographie in so kurzer Zeit kaum zu erreichen sein dürften. Als weiterer Vorzug kommt noch hinzu, daß der Druck auf der Steindruckpresse die bestimmte regelmäßige Kornplatte noch sehr fördert.

Interessant ist der Druck auf Gelatine, bei dem aber schon bei der Anfertigung der Lithographie Rücksicht darauf zu nehmen ist, daß sie genügend kräftig ist. Ferner sind beim Druck keine Lasur-, sondern Deckfarben zu verwenden, welch letztere sehr fest und zäh sein müssen. Die Ergebnisse dieses Druckverfahrens sind eigenartig und lohnend.

Auf die bereits im vorigen Jahre erwähnten Reliefprägungen mit gleichzeitigem farbigen Druck möchte ich auch in diesem Jahre, obwohl sie mehr Buchbinderarbeit sind, doch wieder hinweisen, weil sie gewissermaßen in die Interessen des Steindruckgebietes eingreifen. Mit diesem Verfahren werden Erzeugnisse geliefert, die auf dem Reklamegebiet eine bedeutende Rolle spielen, was für den Steindrucker wohl zu beachten ist. Die Ergebnisse in dieser Manier sind zufriedenstellende, zumal schon häufig der Versuch gemacht worden ist, helle Farben auf dunkles Papier zu drucken, was bekanntlich weder im Steindruck noch im Buchdruck in einwandfreier Weise zu erzielen ist.

Unter den modernen Hilfsmitteln der Lithographie spielt entschieden die Aufrasterung mittels Tangierplatten eine hervorragende Rolle. Die Behandlung dieses sehr dankbaren Negativverfahrens ist in den Fachblättern mehrfach beschrieben. Eine Anwendung dieses Verfahrens ist zu empfehlen, da die Ergebnisse überraschend und in vielen Fällen sehr gut zu verwerten sind, namentlich zur schnellen Herstellung billiger Farbplatten.

Wie früher unter den Künstlern nationale und internationale Wettbewerbe zur Erlangung künstlerischer Plakate veranstaltet wurden, so hat in diesem Jahre unter den Berliner Lithographen ein Wettbewerb stattgefunden zur Erreichung von Entwürfen für Festdrucksachen. Es freut mich, sagen zu können, daß einzelne Teilnehmer an dem Wettbewerb recht tüchtige anerkennenswerte Leistungen hervorbrachten, die mit Preisen und auch lobenden

Anerkennungen ausgezeichnet wurden. Die Redaktion der Freien Künste in Wien ließ ihrem Preisausschreiben für Lithographenlehrlinge, das sie im letzten Jahre veranstaltet hatte, in diesem Jahre ein solches für Lithographengehilfen folgen. Die Beteiligung, wie auch die eingereichten Arbeiten konnten befriedigen, wenn auch vielleicht eine zahlreichere Teilnahme an dem Wettbewerb von seiten der Gehilfen zu wünschen gewesen wäre. Das erfreulichste Ergebnis des Wettbewerbes ist aber, daß die ausgesetzten Preise sämtlich an deutsche Lithographengehilfen verliehen wurden. Dieser Umstand, der für eine gute technische Ausbildung in deutschen Betrieben spricht, sollte aber die Lithographengehilfen anspornen, nun auch für ihre künstlerische Ausbildung noch mehr zu tun, als dies bisher der Fall war.

Daß ein Bedürfnis zur künstlerischen Weiterbildung vorliegt, ist aus der regen Teilnahme an dem von der Kgl. Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig für Lithographengehilfen *und* Lehrlinge eingerichteten Abendkursen zu ersehen, die auch, wie ich höre, in erzieherischer Hinsicht einen sehr erfreulichen Erfolg haben.

Schon mancher tüchtige Fachmann hat sein Können daran gesetzt, die Frage zu lösen, wie der Dreifarbendruck auch für den Steindruck dienstbar gemacht werden könne. Man ist der Sache ja dadurch etwas näher gekommen, daß man eine *Art* Dreifarbendruck herausgetüftelt hat, der jedoch nicht befriedigend ist und es auch wohl schwerlich werden wird, *weil die Charakteristik der Lithographie die durchaus erforderliche starke Nuancierung der drei Platten nicht ermöglicht.* Schon der Buchdruck hat große Schwierigkeiten mittels der drei bzw. zuweilen vier *feinen autotypischen Platten* eine dem Originale nahe kommende Wiedergabe zu erzielen, größere Schwierigkeiten aber sind noch mit den nicht so ausgiebigen Steindruckplatten zu überwinden. Für Arbeiten, die als Originallithographien vervielfältigt werden dürfen, also zur Vervielfältigung keines Umdruckes bedürfen, da kann vielleicht mit allen Künsten ein leidliches Bild mit wenigen Farben hergestellt werden, aber — undruckbar wird es immer bleiben. Im Interesse eines billigen Steindrucks in Massenauflagen ist zu empfehlen, gleich von vornherein das Original für möglichst wenig Farben herzustellen, dann kann der Steindruck dem schwierig auszuführenden Dreifarbenbuchdruck so ziemlich die Wage halten, zumal die Herstellung der autotypischen Originalplatten ziemlich teuer ist.

Ein recht annehmbarer Wink für Steindrucker betreffs eines Kreideumdruckes ist, daß man die Übertragungen nicht auf einen glatten, sondern auf einen ganz leicht und fein gekörnten Stein vornehmen soll. Gut geätzte Originalkreidezeichnungen sind schon schwierig aus dem Korn heraus zu drucken, ergeben aber doch befriedigende Resultate. Man kann daher bei Anwendung obigen Verfahrens noch gute Ergebnisse erzielen.

Die Weltausstellung in St. Louis ist nun vorüber und die lithographischen Anstalten Deutschlands dürfen mit den Großen Preisen, Goldenen Medaillen usw. wohl zufrieden sein. Man hätte denken sollen, daß die Amerikaner auch in der Lithographie dem deutschen Gewerbe vorausgeeilt sind. Dies ist aber doch nicht der Fall, denn man ist nicht nur allgemein des Lobes voll betreffs der deutschen Leistungen, sondern bessere und beste lithographische, vor allem chromolithographische Arbeiten werden auch zum größten Teil in Deutschland für Amerika hergestellt. Ein besonderer Ruhmestitel der Ausstellung war die Abteilung Kunst im Leben des Kindes, der sich in Deutschland Künstler ersten Ranges zugewendet haben, die speziell auf lithographischem Gebiete Vortreffliches leisten. Ich will hier nur die Wandbilder von B. G. Teubner in Leipzig, R. Voigtländer in Leipzig, Fischer & Franke in Düsseldorf, sowie die prächtigen Kinderfriese von Breitkopf & Härtel in Leipzig und R. Voigtländer in Leipzig erwähnen.

Der Aluminiumdruck macht stetige Fortschritte und zieht immer weitere Kreise um sich. Interessenten finden in der einschlägigen Fachlitteratur gute Hinweise und Anweisungen in bezug auf Plattenpräparation, Umdruck, Klatschdruck und Maschinendruck. Interessant sind die Bleistiftzeichnungen auf Aluminium, besonders für freie künstlerische Dessins in Strichmanier. Man zeichnet wie auf Papier, nur mit etwas größerem Druck, da das Material etwas stumpf erscheint. Im Anschluß hieran möchte ich gleich die Kreidewischmanier in Erinnerung bringen, die einstmals die hervorragendste Manier der Lithographie war, neuerdings durch die photographischen Hilfsmittel in den Hintergrund gedrängt worden ist. Für Porträts und Landschaften ist die Kreidewischmanier eine ganz prächtige Technik, welche jetzt in den Kunstschulen zu Weimar, Düsseldorf usw. wieder belebt und aus der Vergessenheit gerissen wird.

Das schon im vorigen Jahresbericht erwähnte Asphaltätzen muß ich immer wieder hervorheben, da die damit erzielten Erfolge ganz vorzüglich sind. Wichtige Verbesserungen betreffs Asphalt und Säuren sind in der Fachpresse eingehend besprochen und es ist für den Gravierlithographen von großem Vorteil, sich für diese Sache zu interessieren. Diesem schließt sich die neue lithographische Aquatintamanier an.

Für Steindruckereien mit großem Lager alter Lithographiesteine ist ein Rezept beachtenswert, deren Substanzen zur Auffrischung bzw. zur Verhärtung des Steines beitragen können. Bekanntlich sind die Hauptbestandteile des Lithographiesteines kohlensaurer Kalk und Alaunerde, von letzterer zeigt die Analyse nur 0,26—0,30 Prozent, aber gerade diese



ist es, welche die eigentliche aufnahmsfähige Schicht für die Tusche und Kreide bildet. Um diese nun länger zu erhalten, genügt eine Lösung von 20 g schwefelsaure Tonerde in einem Liter Wasser, mit welcher Zusammensetzung der Stein nach vollständiger Schleifung übergossen wird. Zu bemerken ist aber, daß die schwefelsaure Tonerde vollständig gelöst sein muß und niemals auf dem Stein trocknen darf.

Die graphische Branche hat durch die vielseitige Verwendbarkeit des Zelluloids ein neues Arbeitsfeld gewonnen, da bekanntlich sehr viele Zelluloidartikel in Stein- und Blechdruck hergestellt werden. Anfangs waren die Leistungen auf diesem Gebiete nur geringer Natur, neuerdings werden aber bessere Darbietungen auf Zelluloid gezeigt. Zum Druck ist die Blechdruckpresse am geeignetsten. Fehldrucke werden mit Benzin oder Spiritus abgewaschen, um eine Ersparnis an dem teuren Material zu erzielen, bei dessen Verarbeitung übrigens große Vorsicht mit offenem Licht geboten ist, da Zelluloid bekanntlich sehr leicht entzündbar ist.

Unter den neuen lithographischen Verfahren sind die sogenannten Deckweißarbeiten mit nachheriger Asphaltätzung recht beachtenswert. Gewandte Pinsellithographien können mittels diesem Verfahren schnelle Resultate erzielen.

Die groß ausgebildete Postkartenindustrie kann ich in bezug auf Lithographie und Steindruck nur insofern erwähnen, als auf diesem Gebiet Senefelders Kunst mit der Kunst Gutenbergs zusammen Hand in Hand geht. Autotypische Zeichnungsplatten druckt die Buchdruckschnellpresse, während etliche bunte Farben im Steindruck hinzugebracht werden. Alle möglichen Herstellungsarten in der Lithographie finden hier Anwendung.

Unter den neu erschienenen oder in Vorbereitung befindlichen fachtechnischen Lehrbüchern verdient das Werk von Friedrich Hesse, Die Chromolithographie besondere Erwähnung und Beachtung, denn es bringt in seiner trefflichen Neubearbeitung alle Neuerungen und Vorteile zur Erreichung guter Arbeiten.

Autotypieähnliche Zeichnungen auf dem Stein werden mit den lithographischen Punktierplatten des Karrographen erzielt, mit denen ein geschickter Lithograph recht ansehnliche Resultate zu leisten vermag.

Die Lithographie hat heute, teils gedrängt durch die photographischen Verfahren, teils im Bunde mit diesen, eine große Vollkommenheit erlangt, zu der auch z. B. das Autochrom-Verfahren gehört, das im rationellen Postkartendrucke einen hervorragenden Platz einnimmt. Der wesentlichste Vorteil dieses Verfahrens besteht darin, daß man unter Zuhilfenahme der Photographie auf schnellste Art eine gute Zeichnungsplatte erhält, somit eine langdauernde kostspielige Lithographie erspart.

Schon oben erwähnte ich die Versuche, in der Lithographie den Dreifarbendruck einzurichten. Ich darf hier nun nicht vergessen, zu erwähnen, daß manche Firmen versuchsweise von einem farbigen Original orthochromatische Aufnahmen machen und nach diesen dann den Dreifarbendruck durch ausgiebige Retusche ausführen möchten. Ein derartiges Verfahren hat aber mit dem rationellen Dreifarbendruck nichts zu tun, sofern dieser überhaupt für Steindruck in Betracht kommen kann. Dieses Verfahren wäre vielleicht geeignet für Faksimile-Reproduktionen von Kunstblättern, die im Lichtdruck hergestellt werden sollen, da aber dieses Gebiet nicht mit dem Steindruck zusammenhängt, so muß ich mir ein Eingehen auf diese Arbeitsweise versagen.

Wie alle Jahre, so sind auch heuer wieder allerhand Hilfsmaschinen und Steindruckpräparate erschienen, wie z. B. The Moliston-Platten, zusammengekittete Platten, Vervollkommnung der Algraphie, Präzisions-Pantograph, Neue Trockenmittel, Duratin-Elektronor, Keratin-Präparate, Bronzier-, Puder- und Abstäub-Maschinen, Pasta Cellensia, eine Zusatzmasse für Steindruckfarben und viele andre derartige Hilfsmittel.

So hat uns denn das abgelaufene Jahr genügend Verbesserungen und Vervollkommnungen gebracht, von denen einige sich in der Praxis bewähren, manche aber auch bald der Vergessenheit anheimfallen werden. Eine ausgesprochene Erfindung ist nicht zu verzeichnen, ein Beweis dafür, daß das letzte Jahr mehr auf den Ausbau des Vorhandenen, denn auf Änderung des Bewährten bedacht war. Vor uns aber liegt das neue Jahr, das der Lithographie und dem Steindruckgewerbe eine gleich erfreuliche stetige Entwicklung bringen möge.

Die Druckfarbenfabrikation im Jahre 1904.

Von Direktor Dr. L. DORN, Stuttgart.

EPOCHEMACHENDE Erfindungen sind im Jahre 1904 auf dem Gebiet der Farbenfabrikation nicht zu verzeichnen; man muß aber anerkennen, daß die Farbenfabriken nicht stehen geblieben sind, sondern auch in diesem Jahre eifrig bemüht blieben, ihre Erzeugnisse zu vervollkommnen und den gesteigerten Anforderungen, welche die verschiedenen Reproduktionsverfahren an die Farben stellen, gerecht zu werden. Diese Vervollkommnungen bewegten sich nach verschiedenen Richtungen, so wurde besonders die Druckfähigkeit, Trockenfähigkeit und Ausgiebigkeit der Illustrationsfarben, ohne Steigerung



der Preise erhöht, anderseits wurden Fortschritte in bezug auf die Deckfähigkeit von für Flächendruck besonders geeigneten Farben zum Druck von farbigen Umschlägen und Plakaten gemacht. Besonders ist es das Weiß, das einzelne Fabriken in einer bislang nicht erreichten Druck- und Deckfähigkeit herstellen. Auch die angeriebenen Bronzen (Goldfarben) wurden von verschiedenen Seiten, namentlich in bezug auf Hochglanz, verbessert.

Während in der Papierfabrikation die hochglänzenden Papiere schon seit längerer Zeit nicht mehr beliebt sind (s. die Papierfabrikation im Jahre 1903, Seite 11, Heft 1, Jahrgang 1904 des Archiv für Buchgewerbe) und nur mit Rücksicht „auf die zarten Druckstöcke, die solchen Druckgrund nötig haben, zu diesen Papieren gegriffen wird“, verlangt man von den Farben im allgemeinen fast noch mehr als früher, einen gewissen Glanz, namentlich wenn es sich um feinere Stöcke und Schriften handelt; denn besonders auf den matten Papieren erscheinen mäßig glänzende Farben wirkungsvoller als ganz matte. Doch nicht nur für das feine Klischee, auch für derbgeschnittene, flächige Stöcke werden, namentlich für farbige Umschlagpapiere, neben matten, häufig auch starkglänzende Farben verlangt.

Wenn wir oben gesagt haben, daß im allgemeinen glänzende Farben bevorzugt werden, so muß anderseits hervorgehoben werden, daß von einer großen Anzahl von Druckereien für gewisse Zwecke auch matte Farben verlangt werden, so z. B. von solchen Steindruckereien, welche sich mit der Herstellung von künstlerischem Wandschmuck befassen. Doch auch der Buchdruck zieht, wo es sich um die Reproduktion von Aquarellen, Pastellgemälden, Kreidezeichnungen, Kupferstichen und Heliogravüren handelt, die matten Farben vor. Leider ist es bei gut geleimten Papieren und dem Übereinanderdruck einer größeren Anzahl von Farben unmöglich an tiefen Stellen den Glanz ganz zu vermeiden; um dies zu erreichen, muß ein genügend dickes, aber weiches, saugfähiges, also schwach geleimtes Papier zur Anwendung kommen.

Nach dieser allgemeinen Betrachtung sei es uns gestattet, auf einzelne Farbengruppen noch etwas näher einzugehen.

Was die schwarzen Buchdruckfarben betrifft, so werden (vgl. die Druckfarbenfabrikation im Jahre 1903, Archiv für Buchgewerbe S. 455 u. f.) die blaustichigen Farben immer noch bevorzugt; zur Erzeugung des Blaustichs werden häufig in Firnis lösliche blaue Farben verwendet, welche die Eigentümlichkeit haben, die Walzenmasse etwas anzufärben, ohne indessen die Masse sonst irgendwie nachteilig zu beeinflussen.

Die Preise der zur Erzeugung der Zeitungsfarben nötigen Rohmaterialien sind im Laufe des Jahres so bedeutend gestiegen, daß die Fabrikanten bei den ohnehin sehr niederen Preisen dieser Farben ohne jeden Nutzen arbeiten.

Bei der Erzeugung der bunten Farben behielten die Fabriken fortwährend die Verbesserung der Lichtechtheit mancher Farben im Auge. Bei Bildern, die als Wandschmuck dienen sollen, bei Transparent- und Blechdruck-Plakaten wird auch von seiten der Konsumenten viel mehr Nachdruck auf die Lichtechtheit der Farben gelegt, als dies früher der Fall war.

Entsprechend der mannigfaltigeren und ausgedehnteren Anwendung des Dreifarbendrucks und der Citochromie erfuhren auch die hierfür bestimmten Farben nach verschiedenen Richtungen Verbesserungen und Bereicherungen; zur Reproduktion von Ölgemälden wurden an diese Farben die höchsten Anforderungen in bezug auf die Lichtechtheit gestellt; andre Farben, welche z. B. für billige Katalogillustrationen gebraucht wurden, mußten sich durch besondere Billigkeit — bei guter Druckfähigkeit — auszeichnen. Welch ausgedehnte Anwendung der Dreifarbendruck erreicht hat, kann unter anderm auch daraus entnommen werden, daß derselbe bereits zur Spielkartenfabrikation (s. Heft 8, S. 320 des Archiv für Buchgewerbe 1904) benutzt wird.

Die Doppeltonfarben werden von einer größeren Anzahl von Druckereien mit gutem Erfolg angewendet, während andre sich nicht damit befassen wollen. Jedenfalls sollte der Druck dieser Farben in der Hauptsache auf Kunstdruckpapier beschränkt werden; namentlich für dünne und schwach geleimte Naturpapiere sind diese Farben nicht zu empfehlen.

Für den Druck von Umschlagpapieren haben einzelne Fabriken Spezialfarben (Umschlagfarben) gemacht, mit welchen sich besonders schöne Effekte erzielen lassen.

Eine andre neuere Gruppe von Spezialfarben, welche sich durch vorzügliche Deckfähigkeit auszeichnen, wollen wir hier noch erwähnen, es sind dies die für die Tiegeldruckpresse bestimmten Prägedruck- oder Reliefgrundfarben.

Am Schlusse unsres Rückblicks auf das Jahr 1903 haben wir auf gewisse Geheimmittel hingewiesen, welche unter den verschiedensten Namen in den Handel gebracht zur Erhöhung der Druckfähigkeit, zur Vermeidung des Rupfens, zur Beseitigung der Wasserlöslichkeit (bei Steindruckfarben) usw. dienen sollen; wir müssen heute sagen, daß die Zahl dieser Mittel noch ganz bedeutend gewachsen ist, wir aber nur raten können, bei deren Anwendung die nötige Sorgfalt walten zu lassen.

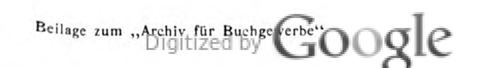




Autotypie nach dem üblichen Verfahren

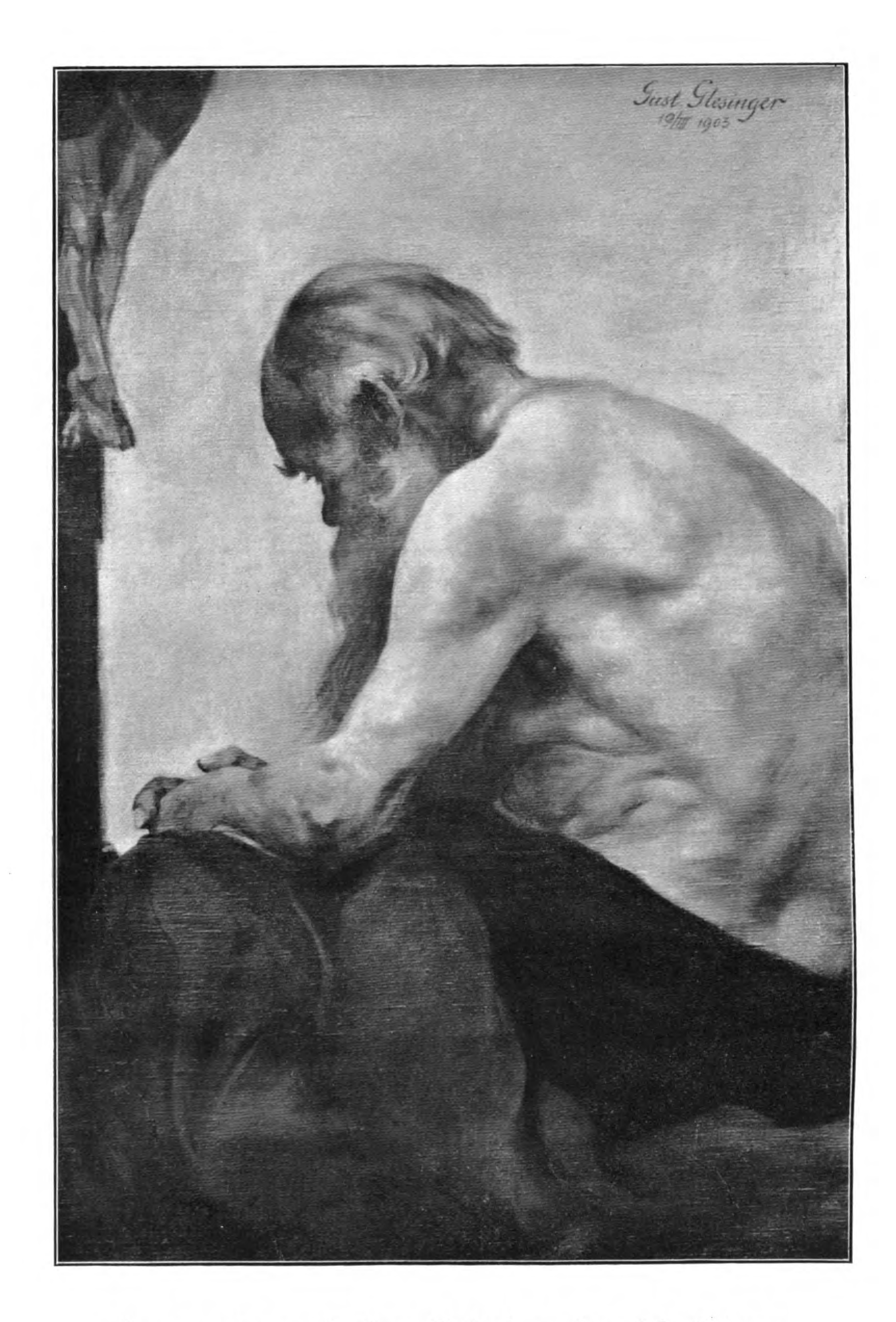
Ohne Abdeckung
8 Minuten geätzt

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“



Zum Artikel: Die photomechanischen Vervielfältigungs-Verfahren im Jahre 1904. Von Prof. Dr. G. Aarland, Leipzig

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*



Autotypie nach dem Schulzeschen Verfahren

Ohne Abdeckung
10 Minuten geätzt

Zum Artikel: Die photomechanischen Vervielfältigungs-Verfahren im Jahre 1904. Von Prof. Dr. G. Aarland, Leipzig
Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*

Die photomechanischen Vervielfältigungsverfahren im Jahre 1904.

Von Prof. Dr. G. AARLAND, Leipzig.

DAS vergangene Jahr hat, wenn auch keine epochemachenden, so doch einige recht beachtenswerte Fortschritte in dem Bereich der photomechanischen Vervielfältigungsverfahren aufzuweisen. Mitunter ist man etwas sehr heißblütig ins Zeug gegangen und hat große Hoffnungen auf Dinge gesetzt, die sich später nicht bewährt haben. Die Reklametrommel ist aber trotzdem fleißig weiter gerührt worden.

Man ist überhaupt in letzter Zeit mitunter wenig skrupulös in den Mitteln gewesen seine Neuheiten anzupreisen. Diese Unsitte darf nicht einreißen; sie schadet der soliden Weiterentwicklung der photographischen Verfahren.

Betrachten wir nun der Reihe nach, was uns das Jahr 1904 gebracht hat. Zunächst die für den Reproduktionstechniker so wichtigen Objektive. Die optische Anstalt von Görz stellt ein neues Reproduktionsobjektiv mit vermindertem sekundärem Spektrum her, das den Namen Alethar führt, die Lichtstärke 1 : 11 besitzt und sich den bewährten Apochromat-Planaren von Zeiß und den Apochromat-Collinearen von Voigtländer & Sohn anschließt. Die optische Werkstätte von Carl Zeiß in Jena hat übrigens neuerdings ein für Moment- und Farbenaufnahmen bestimmtes Apochromat-Planar mit der Lichtstärke 1 : 6,3 herausgebracht. Ebenso sind die Apochromat-Tessare und Apochromat-Planare genannter Firma als Reproduktionsobjektive gut eingeführt. C. A. Steinheil, optische Anstalt in München, fertigt aus vier unverkitteten Linsen bestehende Unofocale mit der Lichtstärke 1 : 4,5 und 1 : 6. Diese Systeme dürften ihrer guten Farbenkorrektion wegen auch für Dreifarbenaufnahmen geeignet sein. Das Dynar der optischen Anstalt von Voigtländer & Sohn in Braunschweig ist ein Triplet von der Lichtstärke 1 : 6 und soll als billiges Universalobjektiv dienen. Ein sehr gutes symmetrisches vierlinsiges Objektiv erzeugt die optische Anstalt von Oskar Simon in Dresden. Dieser, Tetranar genannte, Typus mit den Lichtstärken 1 : 4,5 und 1 : 6 ist für Reproduktionszwecke wegen seiner präzisen Schärfe recht geeignet. Schließlich ist noch der neue lichtstarke Universalanastigmat Imagonal 1 : 6 von Rodenstock in München zu erwähnen. Es ist ein symmetrisches Objektiv mit zwei verkitteten Linsenpaaren. Während fast alle neuen Objektive getrennte Linsen aufweisen, kehrte Rodenstock wieder zu verkitteten Linsen zurück. Nach den Untersuchungen von K. Martin in Rathenow verhalten sich Objektive mit getrennten und verkitteten Linsensystemen in bezug auf Lichtverlust nahezu gleich.

Die für Reproduktionszwecke bestimmten Kameras werden in der üblichen Form weitergebaut. Wesentliche Verbesserungen finden sich an der Reproduktionskamera Reform der Firma Hoh & Hahne in Leipzig. Von dieser Kamera kann man sagen, daß sie mit großer Sachkenntnis hergestellt wurde. Das Reform-Schwingstativ, auf dem die Kamera montiert ist, weicht von der bisherigen Form ganz ab. Es bietet selbst bei größter Belastung die Gewähr, daß ein Vibrieren des Apparates ausgeschlossen ist. Das Stativ besteht aus zwei Platten, zwischen denen eine große Anzahl Spiralfedern eingelagert ist, die infolge ihrer großen Elastizität jeden einseitigen und noch so harten Stoß ausgleichen, so daß er für die Aufnahme bedeutungslos ist. Die Kamera besitzt *feststehende* Rastereinrichtung, *während die Kassette an das Raster herangeführt wird.* Der Führungsmechanismus wird dadurch nicht bloß vereinfacht, sondern auch genauer als bei den bisherigen Systemen. Neu ist auch die Rasterhaltung. Mittels einer Kurbel werden die beiden Halteleisten einander entgegengebracht und halten das Raster fest. Die Haltervorrichtung für die Aufnahmeplatten in der Kassette ist in gleicher Weise ausgeführt. Es können dabei *beliebige* Plattenformate verwendet werden und kommen die Patten *immer genau in die Mitte* zu stehen, die langweiligen, schlecht funktionierenden alten Einrichtungen kommen also in Wegfall. Eine weitere Verbesserung an der Kassette ist das Fehlen des Verschlußdeckels, der vielen schon viel Ärger bereitet hat. Ein Jalousieschieber ersetzt ihn in einfachster Weise. Das Reißbrett besitzt Kugelgelenk und läßt sich in ausgiebiger Weise bewegen, ebenso leicht aber auch wieder in die normale Lage zurückbringen. Für Prismenaufnahmen werden Kamera und Reißbrett nur um 45° gedreht, was Raumersparnis bedeutet. Der Operateur hat von der Mattscheibe alle Bewegungen der Kamera in seiner Hand; er kann bequem die Rasterentfernung auf einer vor ihm liegenden Skala ablesen und die Mattscheibe durch besonders feinen Trieb einstellen. Die Verstellung des Objektivbrettes kann er ebenfalls von hier aus mittels eines Gestänges, das sich jedem Kameraauszug anpaßt, leiten. Eine Uhr mit Läutewerk erinnert an die Beendigung der Exposition. Auf einer Drehscheibe sind zwei Reißbretter angebracht. Das runde drehbare, mit Gradeinteilung versehene, dient für Dreifarbenaufnahmen, das andre, schon beschriebene, zu gewöhnlichen Zwecken. Die Reform-Kamera von Hoh & Hahne weist sohin ganz beachtenswerte Neuerungen auf und dürfte jetzt die beste und praktischste sein.

Für künstliche Beleuchtung mit Bogenlicht haben die neuen Reproduktions- und Kopierlampen von Körting & Mathiesen in Leutzsch bei Leipzig besonderes Interesse. Sie funktionieren ausgezeichnet und sind nicht teuer. Es sind namentlich die Lampen mit eingeschlossenem Lichtbogen, die hier in Frage kommen. Eine solche Lampe von 8 Ampère und 80 Volt eignet sich infolge ihres intensiv violetten, chemisch stark wirksamen Lichtes ganz hervorragend zu photographischen Aufnahmen. Die Belichtung mit genannten Lampen erfordert nur etwa die Hälfte der Zeit, wie sie eine gewöhnliche Bogenlampe von 12 bis 15 Ampère benötigt. Dabei ist die Brenndauer der Kohlen sehr groß, da die Kohlen im nahezu sauerstofffreien Raum brennen. Hierher gehören auch die Regina-Kopierlampen, die von der Regina-Bogenlampen-Fabrik in Köln-Sülz fabriziert werden. Ihre chemische Wirksamkeit ist fast fünfmal größer, als die einer gewöhnlichen Bogenlampe. Die Reginalampen werden so reguliert, daß die ganze Energie möglichst in chemisch wirksames Licht umgewandelt wird. Der Lichtbogen besitzt eine Länge von etwa 25 bis 30 mm, die übrigens bei den Körtingschen Lampen ebenfalls vorhanden ist. Zwischen beiden Lampensystemen dürfte kein wesentlicher Unterschied bestehen.

In der Rasterphotographie ist ein erheblicher Fortschritt zu verzeichnen, der von den Reproduktionsanstalten offenbar noch nicht genügend gewürdigt wird!

Arthur Schulz hat auf ein neues Raster und abgeändertes Aufnahmeverfahren mittels eigenartiger Blenden Patente erhalten. Das Verfahren verdient vollste Beachtung. Dem allgemein üblichen Verfahren zur Erzeugung autotypischer Druckplatten haftet der sehr große Fehler an, daß keine schlanke Ätzung möglich ist, daß vielmehr alle Einzelheiten und alle Tonabstufungen des Originals durch stufenweises Decken erzielt werden müssen. Daß in den meisten Fällen, selbst bei Verwendung tüchtigster Kräfte, das Original nicht erreicht wird und nicht erreicht werden kann, ist zur Genüge bekannt. Der begabteste Künstler ist nicht imstande dasselbe Bild zweimal in kongruenter Weise zu erzeugen. Wieviel weniger kann das bei der Reproduktion statthaben, wo fremde Hände an dem Bilde herumretuschieren! Das Schulzesche Verfahren gestattet *schlanke* Ätzung bei genauer Wiedergabe des Originals. Die Messingätzungen auf den beigefügten Beilagen sind in der kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig ausgeführt worden. Als Vorlage diente die farbige Ölskizze eines Schülers. Sie wurde gewählt, weil der Halbakt so viele Feinheiten aufweist, daß sie mittels Decken niemals dem Original gleichwertig wiedergegeben werden können. Die eine Ätzung geschah nach dem gewöhnlichen Verfahren, die andre nach dem Schulzeschen. Beide wurden *ohne* abzudecken geätzt, um die Unterschiede auch ohne Beifügung des Originals deutlich zeigen zu können. Im ersten Fall betrug die Ätzdauer 8, im zweiten 10 Minuten. Zu beiden Arbeiten wurde größte Sorgfalt verwendet. Einer weiteren Erklärung bedürfen die beiden Bilder nicht. Besonderen Wert dürfte das Schulzesche Verfahren aus eben genannten Gründen für den Dreifarbendruck haben, der ja noch viel mehr, als der Schwarzdruck unter der vielen Retusche zu leiden hat.

Die Kornrasterfrage steht noch auf dem alten Standpunkt. Am geeignetsten ist noch der Metzograph Screen von Wheeler zur Anfertigung von Kornnegativen.

Über die Lichtfilter für den Dreifarbendruck ist wenig Neues zu berichten. Sie gleichen sich im großen und ganzen sehr. Nur die Herstellungsweise ist verschieden. Wo es sich um kleine Formate handelt genügt das Verfahren Glasplatten mit gefärbter Gelatine zu begießen, zu trocknen und übereinander zu kleben. Große Formate liefert in tadelloser Ausführung die optische Anstalt von Voigtländer & Sohn in Braunschweig. Die vielfach angepriesenen Gelatinefolien für Dreifarbendruck können nur für Dilettantenarbeiten in Frage kommen.

Zu dem bekannten Althylrot ist eine Reihe neuer Sensibilisatoren gekommen, z. B. Orthochrom T, Pinachrom und Katachrom. Die großen Erwartungen, die man an die Rotwirkung dieser Körper, namentlich für den Dreifarbendruck knüpfte, haben sich nicht bewährt. Sobald man Spektrumaufnahmen auf mit diesen Sensibilisatoren gefärbten Trockenplatten macht, erhält man allerdings Wirkungen im roten Teile des Spektrums. Sie sind am schwächsten beim Althylrot und erreichen ihren Höhepunkt beim Katachrom. Arbeitet man mit diesen Substanzen aber im reflektierten Lichte, wie wir es z. B. bei Reproduktionen gewohnt sind, so ist von der Rotwirkung fast nichts mehr zu sehen. Nimmt man eine Farbtafel mittels Platten auf, die mit den genannten Farbstoffen sensibilisiert sind, so zeigen die Negative kaum einen Unterschied. Das Prüfen der zu Sensibilisierungszwecken benutzten Farbstoffe im Spektroskop ist, wie ich schon oft betont habe, für *praktische* Zwecke nicht maßgebend. Da entscheidet die Aufnahme einer Farbtafel. Anders ist es bei wissenschaftlichen Arbeiten! Panchromatische Platten, von denen so viel erzählt wird, gibt es also noch nicht!

Versuche, Gelatinetrockenplatten an Stelle der nassen Kollodiumplatte in die Reproduktionstechnik einzuführen, sind seit langem gemacht worden. Das Resultat war aber noch nicht befriedigend. Recht vielversprechend waren diesbezügliche Versuche, die Dr. C. Grebe bei V. Turati in Mailand vor Jahren anstellte. Negative mit seiner Gelatinemulsion herge-

stellt entsprechen allen gerechten Anforderungen. Leider unterblieb die bereits in Aussicht genommene Fabrikation. Neuerdings hat R. Jahr in seiner Trockenplattenfabrik in Dresden erfolgreich auf diesem Gebiete gearbeitet. Seine photomechanischen Platten sind augenblicklich unbedingt die besten. Die tadellose Präparation seiner Platten ist rühmend hervorzuheben.

Entwickler sind auch wieder eine ganze Anzahl erstanden. Es kann aber an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen werden.

Über die Dreifarbendruckverfahren ist nichts Neues zu melden, höchstens, daß die Druckfarben und das Papier noch ebenso mangelhaft sind und in allen Tonabstufungen angeboten werden, wie bisher. Von einem rationellen systematischen Arbeiten hierin ist noch keine Rede. Auch die Dreifarbendrucke, die als Beweis für die Qualität eines Sensibilisators gebracht werden, bedeuten nicht viel. Das meiste hat die Hand des Retuscheurs dabei getan, aber nicht der Sensibilisator. Bemerkt sei nur, daß in letzter Zeit recht beachtenswerte Dreifarbenaufnahmen nach der Natur reproduziert wurden, unter denen sich besonders die von Prof. Miethe auszeichnen. Der Zweifarbendruck Gurtners sei nur der Kuriosität halber erwähnt. Praktischen Wert wird er nicht haben. Es ist versucht worden den Lichtdruck, mehr als bisher, zum Dreifarbendruck heranzuziehen. Bei der heutigen vervollkommneten Technik, sagt man, seien derartige Arbeiten durchaus nicht mehr so schwer. Nun, wer Lust hat, kann es ja probieren. Größere Auflagen gleichmäßig in Dreifarbenlichtdruck und einigermaßen der Vorlage entsprechend herzustellen, bleibt noch immer, trotz hoher Ausbildung in der Technik, ein Kunststück!

Eine recht erfreuliche Neuerung ist die Anfertigung von Galvanos nach dem Albertschen Verfahren. Daß dem bisherigen Verfahren verschiedene Mängel anhaften ist ja zur Genüge bekannt. Die Albertschen Matrizen bestehen aus Blei, einem Material, das sich den feinsten Details anschmiegt und bei richtiger Handhabung tadellos scharfe Kopien gibt. Auch die Behandlung in den Bädern wird damit wesentlich erleichtert und die Größenverhältnisse bleiben gewahrt. Die bisher erzielten Erfolge sollen ausgezeichnet sein.

Hervorragende Leistungen sind aber in der Anfertigung und dem Druck von Heliogravüren aufzuführen. Dieses Verfahren nahm bisher eine Sonderstellung ein. Es war das vornehmste und teuerste Reproduktionsverfahren. Das ist etwas anders geworden. Vornehm bleibt dieses schöne Verfahren immer noch. Infolge einer neuen Erfindung, die von der Rembrandt Intaglio Printing Co. (Bendixson & Co.) in London ausgeübt wird, ist man imstande große Auflagen schnell, zu staunend billigen Preisen und in vortrefflicher Arbeit zu liefern.

Man schrieb die Erfindung dieses Verfahrens Hildesheimer zu. Nach direkten Mitteilungen von Bendixson & Co. ist das aber nicht der Fall. Unbedingt sichere Angaben über das Wesen der Erfindung sind zurzeit unmöglich, da die Londoner Firma keinerlei Auskünfte erteilt und auch den Zutritt zu ihren Arbeitsräumen niemandem gestattet. Es sind demnach nur Vermutungen, die man über die Arbeitsweise aussprechen kann, die allerdings viel Wahrscheinlichkeit für sich haben. Eine ausführlichere Notiz befindet sich in Heft XLV der „Vervielfältigenden Künste der Gegenwart“ Seite 291. Es heißt dort, daß Karl Klič, dessen Wohnsitz jetzt in London ist, das bekannte Heliogravüreverfahren dahin abgeändert hat, daß die Tiefdruckplatten auf der Rotationsschnellpresse gedruckt werden können. Zu diesem Zwecke mußte der Charakter der Druckplatte geändert werden und ebenso der Vorgang beim Einschwärzen. Die Pressen sollen den beim Zeugdruck benutzten ähneln. Übertragung und Ätzung des Bildes sollen auf einer zylindrisch abgedrehten Kupferwalze erfolgen. (?? Das wäre sehr unpraktisch und teuer. Ad.) Anstatt des Aquatintakornes kommt ein Raster zur Verwendung. Die Druckfarbe ist sehr dünn und wird reichlich aufgetragen. Der Überschuß wird durch ein Abstrichmesser fortgenommen. (Diese Angabe erscheint richtig. Man sieht auf vielen Drucken eigenartige Streifen, die auf derartige Manipulationen hindeuten. Ad.) Weiter wird gesagt, daß die Herstellung der Druckwalze Schwierigkeiten bereite, was gern zu glauben ist, so daß das Verfahren nur bei großen Auflagen geeignet ist. Soviel bekannt, liefert die Rembrandt Intaglio Printing Co. nicht unter 5000 Drucke. Der große Vorteil bei dem Verfahren ist auch der, daß die Drucke vollständig gleich sind. Welch schöne Arbeiten von genannter Firma geliefert werden, zeigen unter anderm das bei Bong in Berlin erscheinende Werk: Alte Meister und die Photographische Rundschau von W. Knapp in Halle a. S. Bei den heliographischen Ätzungen findet, wie schon erwähnt, eine Rasteraufnahme Verwendung, die aber nur in ganz dezenter Weise auftritt und von dem Laien überhaupt nicht bemerkt wird. Papier und Druckfarbe soll die Anstalt selbst anfertigen, da das vorhandene Material für ihren Prozeß nicht geeignet ist. Hier kann man tatsächlich von einer hervorragenden Erfindung reden, die wir, falls die Angaben in den Vervielfältigenden Künsten richtig sind, Karl Klič zu verdanken haben.

Tiefdruckschnellpressen sind mehrere gebaut worden; sie haben sich, wie es scheint, auch ganz gut bewährt, aber die Bildformate sind beschränkte, so daß sie nur untergeordnete Verwendung haben.

Die sogenannte Kilometerphotographie, die dann zur Geltung kommt, wenn es gilt Tagesereignisse schnellstens im Bilde vorzuführen, hat ebenfalls eine



Errungenschaft zu verzeichnen. Bromsilberbilder in großer Auflage in schönem Sepiaton herzustellen, ist der Aristophot A.-G. in Taucha bei Leipzig nach großen Opfern an Zeit und Geld endlich gelungen. Die Aufgabe ist durchaus nicht leicht gewesen und lange ist von andrer Seite vergeblich an diesem Problem gearbeitet worden.

Endlich sei noch des Zinkflachdruckes Erwähnung getan. Dr. Strecker hat Patente genommen auf ein Verfahren, das alle bisher dem Zink anhaftenden Übelstände beseitigen soll. Es soll damit dem Aluminium, das sich so vorzüglich in der Praxis bewährt hat, Wettbewerb gemacht werden.

Mit diesen Betrachtungen wollen wir schließen. Recht wünschenswert wäre es, wenn graphische Techniker, Papierfabrikanten, Farbenfabrikanten, sowie alle zugehörigen Nebentechniken sich zu gemeinsamen Arbeiten einigen wollten. Nur auf solche Weise läßt sich vorankommen und die photographischen Vervielfältigungsverfahren, die eine so hohe kulturelle Aufgabe haben, auf die ihnen bislang noch fehlende künstlerische Höhe und Vollkommenheit bringen.

Neue künstlerische Bilderbücher, Jugendschriften und Wandbilder.

Von WILHELM SPOHR, Friedrichshagen bei Berlin.

BEI dem Aufschwung, den die Bilderbuchproduktion in den letzten Jahren genommen hat, und bei der Höhe, die im vorigen Jahre in einzelnen Leistungen erreicht war, möchte man glauben, es gäbe nun einstweilen kein Weiter und Höher. Doch dieser Glaube wird angenehm enttäuscht, blickt man auf die Menge, die Qualität und die unterschiedliche Eigenart der Leistungen in diesem Jahre. Man ersieht daraus, daß, wenn einmal ein reiches, glückliches Ziel ins Auge gefaßt ist, sich tausend Wege auftun, Wege für jedes Sinnen, Wollen und Können. Welche Artenfülle steht vor uns, greifen wir ein paar Namen heraus, die uns vertraut geworden durch neuere Ausgaben: Gerlach, Schafstein, Fischer & Franke, Hermann Seemann Nachfolger, den neuen Josef Scholz in Mainz, Teubner in den neuen Sagenbüchern. Und da ist noch nicht von dem großen Unterschied unter den Künstlern geredet, von den verschiedenen Techniken, die sich ungehindert nebeneinander entwickeln, von den leistungsfähigen Druckoffizinen, die in künstlerischer Anpassungsfähigkeit hier einer extremen Verlagsfirma ihre Verlagswerke schaffen, dort dem entgegengesetzten Geschmack eines andern Bestellers ein vollendetes Werk darbieten. Alle Faktoren stimmen jetzt so gut zusammen, daß einheitliche Erzeugnisse keine Seltenheit mehr sind.

Weitab von solchen modernen Betrachtungen führt uns die Pflicht des Dankes wieder an ein paar Alte. Im vorigen Jahre war es *Ludwig Richter*. Merkwürdig, wie das so zusammenfällt: dieses Jahr feierten wir den andern Kinderfreund, *Moritz von Schwind*, daneben *Wilhelm von Kaulbach*, und ihn, der mindestens auch ein Jugendfreund durch seine Homerbilder ist, *Friedrich Preller den Älteren*.

Keine Wandlung hat uns *Schwind*, den Zeichner und Märchenvater, ferner zu rücken vermocht. Er bleibt unter uns durch seine Stoffe und durch sein Herz, das alles durchleuchtet. Ein rechtes Bild von sich, das uns ihn gerade zeigt, wie wir ihn hier an dieser Stelle vor uns zu sehen haben, gibt er im ersten Bilde von den „Sieben Raben“: Urahne Sage erzählt einem lauschenden Kreise von Kindern und Kinderfreunden die Mär von dem Mägdlein und ihren sieben Brüdern: in diesem Kreise finden wir auch den Maler selbst, gemütlich in die Ecke gelehnt, den Kinderfreund, den Vater mit seinem Töchterchen Luise, das eingeschlummert mit seinem Lilienstengel ihm auf dem Schoße sitzt. Als er dies schuf, war sein Töchterchen drei Jahre tot. So hat persönliche Liebe und persönlicher Schmerz Teil an seinem Bilde, an seinem ganzen Schaffen, und, dies merken wir wohl, nicht nur da, wo greifbare Erinnerungen aus dem Leben in die Kunst hineinfließen. Diese Liebe zum Kinde und seiner Welt leuchtet aus den großen Zyklen, aus der kleinsten Zeichnung. Seine Märchenbilder und kleinen Einfälle sind jedem Deutschen, der sie kennt, wie sein eignes geistiges Eigentum, so vertraut wie eine Blume aus selbst bestelltem Garten. Und nun, drei Jahrzehnte nach seinem Tode, rückt er auch denen nahe, die ärmer sind und die Blüte des „Münchner Bilderbogens“ nicht miterlebten, mit dem die Älteren sich Schwind für einen Groschen ins Haus holen konnten. Wieder ist es der Kunstwart-Verlag *Georg D. W. Callwey* in München, der uns prächtig und billig ganze Märchenzyklen und Bilderreihen von Schwind gibt: *„Die schöne Melusine“* (2 Mk.), *„Die sieben Raben“* (1.50 Mk.), *„Das Aschenbrödel“* (2 Mk.) und zwei Schwindmappen mit Einzelbildern (die Mappe 1.50 Mk.), ein reiches Gut für die Jugend und das Volk, für jeden Deutschen.

Bei *Alphons Dürr* in Leipzig ist ein prächtiges Buch in billiger Neuauflage erschienen, das die drei Jubilanten Richter, Schwind und Wilhelm von Kaulbach und verwandte Kinderfreunde von ihrer besten Seite zeigt: *Georg Scherers „Deutsches Kinderbuch“*, Alte und neue Lieder, Märchen, Geschichten, Fabeln,





Aus: Georg Scherer, Deutsches Kinderbuch. Verlag von *Alphons Dürr, Leipzig.*



Aus: Martin Boelitz, Schöne alte Kinderlieder, illustriert von Adolf Jöhnssen. Verlag von *E. Nister, Nürnberg.*

Sprüche und Rätsel. Mit 166 Illustrationen von *Wilhelm von Kaulbach*, *Aug. von Kreling*, *Eug. Neureuther*, *Oskar Pletsch*, *Ludwig Richter*, *Moritz von Schwind*, *Al. Straehuber*, *Paul Thumann u. a.* Siebente vermehrte Auflage, 1905. Das Buch ist jetzt 55 Jahre alt, und ist da, so jung wie der frische Tag. Und wie jugendlich erscheinen einem die alten Künstler da. Auch der dritte Jubilar ist so schön darin vertreten, Wilhelm von Kaulbach. Vielleicht sagen uns seine allmächtigen Bilder und Illustrationszyklen nicht viel mehr, es ist zuviel über diese Art und dieses Empfinden dahingegangen. Aber hier rettet er sich mit manchem andern als vollgültig ins neue Jahrhundert hinüber und braucht wahrhaftig nicht zu fürchten, daß ein Feinschmecker die Nase kraus ziehe. Was ist das doch für eine einfache, edle Linienführung! Und dabei ist vieles so kindlich traut wie Richter, nur daß noch ein Glanz von Schönheit aus höherer Sphäre hinzu kommt. Auch Schwind, der Wundermann, ist reich vertreten. Von Richter sind allein 62 Beiträge in dem Buche. Und welch ein Geschenk von Wert, daß aus den zwei Bänden von je 6 Mk. nun *einer* geworden ist, der 4.50 Mk. kostet und sich fast besser ausnimmt als das alte Werk!

Ein hübsches *„Ludwig Richter-Buch“* mit 62 Zeichnungen veröffentlicht *Georg Wigand*, Leipzig (3 Mk.). Eine Reihe von ihnen gehört zu den bekannten, die man gern wieder sieht, andre sind weniger bekannt, da sie früher in teuren Werken standen, und sie sind gerade sehr schön: leichte Mädchenanmut, dann schöne Engelsgestalten, die bei Richter so menschlich nahbar sind, Häuschen im Tal, das so traut einen anschaut wie ein seelbegabtes Wesen. Wir wünschten recht sehr ein reines Richter-Bilderbuch ohne fremden Text, das Wigand billig aus dem großen Schatze seiner Richterbücher zusammenstellen könnte. Vielleicht ist dies für nächste Weihnachten zu erhoffen?

Auch der hundertjährige Geburtstag *Friedrich Prellers des Älteren* wurde in diesem Jahre begangen. Dadurch, daß der Kunstwart-Verlag *Georg D. W. Callwey* in München Reproduktionen seiner *Odysseebilder* im Museum zu Weimar in einer schönen Mappe zu 3 Mk. vorlegte, ist er aufs gediegenste für die Jugend fruchtbar gemacht, die in der Hauslektüre, in Mythologie, Geschichte, Literaturstunde und der Lektüre des Homer stetig mit den Helden Homers zu tun hat. Welch schöne Bereicherung der Anschauung durch diese Bilder! Interessant ist es, daneben die ebenda erschienene Preller-Mappe *„Nordische Landschaften“* zu betrachten, die eine herbe und schroffe Kraft zeigen, die nicht erwartet wird von dem Meister des Klassischen (3 Mk.). Auch diese Mappe ist sehr empfehlenswert, und als Ergänzung zu den Odysseebildern die *Iliasbilder* von *Preller dem Jüngeren* (2.50 Mk.). Den Ausgaben des Kunstwart ist auch an dieser Stelle so oft Lob zuteil geworden, daß Erwähnung für die Empfehlung genügt.

Verlag *E. Nister,* Nürnberg. *„Kunterbunt,* neue und alte Reime mit Bildern von *B. Hitch“* (3 Mk.). Nicht nur dem Namen, sondern noch mehr dem Geschmack und andern Merkmalen nach scheint der Autor ein englischer Künstler zu sein. Doch ist dieser andre Ton kein Fehler. Besonders in den Schwarz-Weißbildern steckt manchmal etwas von Caldecottschem Humor, während die schönen farbigen durch die Beschränkung auf das Wesentliche von hübschem, dekorativem Effekt sind. — *„Meister Lampes lustige Streiche und Abenteuer,* für die Jugend bearbeitet von Martin Boelitz, mit Bildern von Maximilian Liebenwein“ (3 Mk.) genügt vielleicht einem erlesenen Geschmack nicht ganz in seinen Autotypien nach Tuschzeichnungen, die Zeichnung ist aber doch charakteristisch und die Bilder werden durchweg durch das Stoffliche sehr gefallen. Der eigenartige Text ist nach Tierfabeln der Kaffern bearbeitet. Hier ist der Hase der Pfiffige, nicht der Übertölpelte. — Ein rechtes deutsches Hausbuch gibt *Martin Boelitz* in den *„Schönen alten Kinderliedern“*, das mit Bildern, schwarz und farbig, von *Adolf Jöhnssen* geschmückt ist. Dem frischen Text aus Volksmund braucht kein Loblied gesungen zu werden; indes die Auswahl ist sehr gut und gibt viel, das wenigen bekannt ist und dessen Hebung rechten Dank verdient. Jöhnssen ist ein guter Zeichner, das erweist gewiß unsre begleitende Illustration; inniger in seiner Arbeit kann uns niemand gezeigt werden als die gute Alte, die ihr Vieh füttert. Auch die farbigen Bilder, nicht in der summarischen Farbengebung des modernen Buchstils gearbeitet, sondern im Detail auch liebevoll behandelt, sind in ihrer Art meisterlich. Preis 3 Mk.

Sammlungen von Kinderreimen und -liedern hat die letzte Zeit mehrere gebracht. Außer der vorgenannten erschien vor einiger Zeit von dem bekannten Lehrer *H. Wolgast* eine Sammlung *„Schöne alte Kinderreime“*, die wegen ihres Preises von 15 Pf. in einer Anzahl von etwa neunzigtausend Exemplaren verbreitet werden konnte. — Eine neuere Sammlung, äußerlich in ausgeprägtem Wiener Geschmack, ist: *„Deutsche Kinderreime*, gesammelt und herausgegeben von *Joseph Aug.* und *Irma Lux*, Buchschmuck von *Leopold Forstner“*, *Wiener Verlag*, Wien und Leipzig, 1. bis 5. Tausend. Es ist gerade kein Kinderbuch, aber in der Hand der Mutter ist es von Wert, und dem Freunde des naiven Reims aus dem unbekannten Munde gewährt es Vergnügen; manches bisher Ungedruckte scheint darunter.

In der schon bekannten schönen Art eines ersten früher erschienenen Bandes tritt nun ein zweiter auf von *„Unser Liederbuch,* Die belebtesten Kinderlieder, ausgewählt von *Friederike Merck*, mit Bildern von *Ludw. von Zumbusch*, für Kinderstimmen gesetzt von

Fritz Volbach", *B. Schotts Söhne*, Mainz, 4.50 Mk. Zu den lieben alten Melodien gesellen sich da das innige Brahmssche „*Guten Abend, gute Nacht*", zwei Humperdincksche (eins aus „Hänsel und Gretel") und ein Lachnersches. Umrahmungen und Vollbilder in Lithographie, die sehr glücklich auf der Grenze zwischen altem Geschmack und moderner dekorativer Art stehen, machen das Buch kostbar und jedem Geschmack angenehm, stehen auch sehr gut zu dem Text. Die Klavierbegleitung ist originell und doch leicht, und auch diesem Band möchte man also den Rang eines Hausbuches wünschen.

Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. Von „*Hänschen im Blaubeerenwald*", das im vorigen Jahre besprochen wurde, hat der Verlag heuer auch eine Volksausgabe herausgegeben, die bei dem Preis von 1.20 Mk. wohlfeil genannt werden kann. — Die Reihe seiner Volksausgaben von *Oskar Pletsch*, die unter den vielen Pletschausgaben hier mehrfach empfohlen wurden, weil sie billig und einwandfrei sind, erweitert der Verlag dies Jahr mit „*Wie's im Hause geht nach dem Alphabet*" (1.50 Mk.). — Einen echten *Fedor Flinzer* aber mit drolligsten Tierbildern und allem Zirkusbrimborium haben wir in dem Album „*Große Kindervorstellung im Zirkus*", deren sämtliche Nummern des Beifalls der Kinder gewiß sind (2.50 Mk.).

Ein ganzes Dutzend Bände vom „*Deutschen Spielmann*" ist zu den im vorigen Jahre mit Auszeichnung genannten drei Anfangsbänden hinzugekommen (*Georg D. W. Callwey*, München, 1 Mk.). Es liegen von dieser trefflichen Sammlung *Ernst Webers* jetzt vor: „Kindheit" (illustriert von *Ernst Kreidolf*), „Wanderer" *(J. V. Cissarz)*, „Wald" *(W. Weingärtner)*, „Hochland" *(Franz Hoch)*, „Meer" *(J. V. Cissarz)*, „Helden" *(W. Weingärtner)*, „Schalk" *(Julius Diez)*, „Legenden" *(G. Ad. Stroedel)*, „Arbeiter" *(Georg Osk. Erler)*, „Soldaten" *(Georg Osk. Erler)*, „Sänger" *(Hans Röhm)*, „Frühling" *(Hans v. Volkmann)*, „Sommer" *(Edm. Steppes)*, „Herbst" *(Karl Biese)*, „Winter" *(Karl Biese)*. Man sieht, Stimmung oder Neigung bietet sich hier vortreffliche Auswahl. Jedes einzelne Bändchen beweist die große Literaturkenntnis und das Auswahlgeschick des Herausgebers; jedes Bändchen hat den geeignetsten Maler gefunden, der sein Werk mit reichem Schwarz-Weiß-Schmuck und selbständigeren farbigen Vollbildern ausstattete. Bei solch lockendem Äußeren und dem billigen Preis von 1 Mk. wird es an Absatz nicht fehlen.

Schafstein & Co. in Köln a. Rh. kommen auch dies Jahr mit Schlagern heraus. „*Der Buntscheck*, Ein Sammelbuch herzhafter Kunst für Ohr und Auge deutscher Kinder, herausgegeben von *Richard Dehmel*" (4 Mk.) übertrifft alles, was wir an Sammelwerken der Art haben. Wäre mir ein eingehendes Urteil erlaubt, es würde zum Siegesbericht für den Verlag und seine Künstler. *Ernst Kreidolf* und *Karl Hofer* wurden in früheren Jahrgängen des Archivs nach ihrer entzückenden Eigenart gewürdigt; fast wie ein ganz Neuer, herzgewinnend, erscheint *E. R. Weiß* daneben, und einen wirklich Neuen hat der Verlag ans Licht gehoben in *K. F. v. Freyhold*, einen Meister nach Kunst und Herzenssprache. Und wie die vier zusammenpassen! Welche Pracht in den Vollbildern! Wie bedeutend auch einzelne schriftstellerische Beiträge! Wer die Mühen hinter den Kulissen kennt, wird auch den Drucker loben: *Alphons Bruckmann* in München. Künstlerische Begeisterung und viel Geduld haben es hier zu einem Meisterstück gebracht. — Daß Billigkeit und Vornehmheit sich beim Buche nicht auszuschließen brauchen, beweisen *Schafsteins* „*Volksbücher für die Jugend*". Harter, geschmackvoller Buchdeckel, schöner Vorsatz, bestes Papier, den Lettern entsprechender Satzschmuck von E. R. Weiß, edelster Druck von Drugulin, sorgfältige Textausgabe, viel Text: alles für 1 Mk. Guido Höller hat eine *Don Quichotte*-Ausgabe (Doppelband: 2 Mk.) darin, Emil Weber eine Auswahl aus verschiedenen modernen Autoren „*Neue Märchen für die Jugend*", Schafstein eine Bearbeitung von *Gullivers Reisen*, ich selbst einen ersten Band von Märchen aus „*Tausendundeine Nacht*". — *Gullivers Reisen* und ein erster Band von „*Tausendundeine Nacht*" sind auch in „Prachtausgabe" zu 3 Mk. erschienen, und enthalten Illustrationen, unter denen die Vollbilder in von Schafstein gepflegter Schablonierung koloriert wurden.

Für die dreißigste Auflage von *Richard von Volkmann-Leanders* „*Träumereien an französischen Kaminen*" hat der Sohn des Dichters, der bekannte *Hans Richard von Volkmann*, sinnigen Buchschmuck geschaffen (*Breitkopf & Härtel*, 3 Mk.). In diesem Gewande wird die berühmte Sammlung sich zahlreiche neue Freunde erwerben.

Sehr brauchbar für die reifere Jugend und eine schöne Gabe auch für den erwachsenen Menschen sind der *Elisabeth Gnauck-Kühne* „*Goldene Früchte aus Märchenland*" (*G. A. v. Halem*, Bremen). Das Buch hat ein sehr geschmackvolles Außengewand: zart gelbweiß mit lebhaftem, doch in den Farben fein zusammengetöntem Aufdruck; das und ein edler Bilder- und Satzschmuck innen stammt von *Stassens* Hand, der hier sehr glücklich arbeitete.

Mit neuen Erfüllungen, mit Gaben überraschend durch Schönheit und Originalität, tritt in die Bewegung ein der Verlag *Jos. Scholz* in Mainz. Da ist zunächst die Reihe „*Das deutsche Bilderbuch*" (à Band 1 Mk.), von deren Märchenserie mir fünf Bände vorliegen. Bei einem Format von $22\frac{1}{2} \times 29\frac{1}{2}$ cm bietet jedes Buch 8 bunte ganzseitige Bilder und einzelne in den Text eingestreute einfarbige. *Julius Diez*, dessen Art der Satire mir sonst nicht fürs Kind geeignet schien, bringt ein famoses „Dornröschen"



heraus (das Felsenschloß! der Dornenwald! und mal ein richtiger Dornenwald!). *Arpad Schmidhammer* liefert ein höchst humorvolles „Rotkäppchen“ (die „süße kleine Dirne“, die fidele Großmutter, der spaßige Jäger! und der Wolf, ein richtiger Wolf! die Traulichkeit des altväterischen Interieurs, das Waldinnere!). Wirklichen Feenglanz hat „Marienkind“ von *Lefler* und *Urban.* Welche Stimmung in dem einen Bilde von *Adolf Münzer*s „Aschenputtel“, das uns das erleuchtete Schloß und den Schloßpark zeigt, durch den wir Aschenputtel nach Hause eilen sehen, ein schönes germanisches Kind, das mit Recht den freilich noch schöneren, germanischen Prinzen entzücken muß. Dazu noch „Hänsel und Gretel“ von *Richard Scholz* (das Nachtbild mit den horchenden Kindern! die Hexe, eine richtige Hexe!). Wir haben da Bücher, an denen keine Kunst und keine Pracht gespart ist und die doch so erstaunlich billig sind. — Von der Reihe *„Das deutsche Malbuch“* liegen gar gleich zehn Hefte vor. Hier von meinen prinzipiellen Erwägungen nur das Ergebnis: ich empfehle die Hefte sehr, wo daneben nicht das wichtige Freihandmalen (ohne Vorzeichnung) vergessen wird. Ich bin nicht für Hilfen, die dem Kinde aufgedrungen werden und es in Überhebung wähnen lassen, es könne frei laufen, während es an fremden Krükken humpelt und alles Dressur ist. Aber hier bleibt ja des Künstlers Arbeit als Hauptsache erkennbar und es wird nur Geschmack und Sicherheit im Antuschen erstrebt, so freilich, daß ein reizvolles Ergebnis fürs Kind herauskommt. Und die Bücher selbst sind hoch künstlerisch und schon als Bilderbuch wertvoll. Wie so ein Heft von 8 Vollbildern (von zweien je eines koloriert, das andre nur mit dem Unterdruck als Vorzeichnung) für 40 Pf. geliefert werden kann, ist nicht leicht herauszukalkulieren. Aus den Heften sind besonders her vorzuheben zwei mit entzückenden Landschaften von einem nicht Geringeren als *Hans Thoma*, zwei allerliebste von *Richard Scholz:* „Schneewittchen“ und „Dornröschen“, ein „Münchhausen“ von *Arpad Schmidhammer.* Als Anfang, wenn auch als Vorstufen, die nötig sind, lange nicht so reizvoll als das übrige, sind zwei Heftchen von *Irene Braun* zu nehmen: „Allerlei Buntes zum Ausmalen“. Sonst sind unter dem Erschienenen noch: „Rotkäppchen“, „Schildbürger“, „Hänsel und Gretel“. Eine Anleitung für die Beschaffung von Pinsel und Farben und ihren Gebrauch liegt den Heften bei. In der Tat, der Verlag Jos. Scholz verdient Auszeichnung in jeder Beziehung.



Aus: Lefler und Urban, Marienkind. Verlag von *Jos. Scholz, Mainz*

Verlag *Paul Waetzel*, Freiburg i. B. und Leipzig: *„Frau Märe“*, Märchen und Schwänke, seinen Kindern erzählt von *Rudolph Vogel*, *„Glückskindle“*, des vorigen zweiter Band, beide illustriert von *Joh. Gehrts*, je 4.50 Mk. Der Verfasser hat alte Sagen- und Märchenmotive hier in neue, schöne Sprache und Form gefaßt, so daß die Bücher einer Prüfung nach ernsten Gesichtspunkten sehr gut standhalten. Die Ausstattung, nicht modern, doch in erprobtem Geschmack, ist dem



Aus: Adolf Münzer, Aschenputtel. Verlag von *Jos. Scholz, Mainz*

Preise angemessen; ein wichtiges Reizmittel sind die Bilder des beliebten Gehrts.

Eine neue Auflage der Volksausgabe von *Ludwig Bechsteins „Neuem deutschen Märchenbuch"*, die 72., sendet der Verlag *A. Hartleben*, Wien, aus. Die vielen Auflagen beweisen die Beliebtheit des Buches, die es vollauf verdient. Es sind kleine nette Bilder von *Peßler* darin. Preis 1.20 Mk.

Eine weitere beliebte Sammlung sind die *„Deutschen Märchen"*, ausgewählt und illustriert von *Fritz Philipp Schmidt* (Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, Leipzig). Die vielen Schwarz-Weiß-Bilder (die farbigen sind in der Reproduktion weniger gelungen) geben das Phantastische gut, atmen Sinnigkeit, besonders auch in den hübschen Märkten und Gassen, die Schmidt als Milieu gibt, zeigen aber oft auch Kraft (s. z. B. bei Ritter Blaubart). In sehr hübschem Einband 3 Mk.

Mit einem prächtigst ausgestatteten Werke treten wieder *Fischer & Franke* in Düsseldorf auf: *„Lieder und Sprüche von Walter von der Vogelweide*, in den besten Übertragungen ins Neuhochdeutsche herausgegeben von *Johannes Nickol*, mit Vollbildern, Vignetten und Randleisten von *Franz Stassen*. Wenn ich bedenke, daß ich in meinem vierzehnten Jahre schon die ungekürzten Ausgaben besonders unsrer alten Dichtungen — Nibelungenlied, Lohengrin, Parzival, Tristan und Isolde, Volksbücher, auch Fischart, Brant usw. — las und trotz Erotik oder Derbheit darin vieles vor meinen falsch behüteten Kameraden voraus hatte und gewann, empfehle ich ohne Bedenken auch die wohl starke, doch gesund sinnliche und herrliche Liebeslyrik Walters der reiferen Jugend. In einem Hause von Bildung, wo 15 Mk. für ein Buch angelegt werden können, wird die genannte Ausgabe freudig aufgenommen werden. Die Übertragungen sind in der Tat mit großem Geschick und feinstem Verständnis ausgewählt, in dem Buch zu lesen schafft hohen Genuß. Und die reiche, feierliche Ausstattung durch Stassen, der eine eigenartige Verbindung des Romanischen mit seinem modernen Schwunge in der Linie herzustellen wußte, macht das Buch zu einer ästhetischen Hausbibel. Kein Blatt in den 137 Seiten Kleinfolio, das nicht prächtigen Schmuck trüge. An Lohn wird es solcher Anstrengung nicht fehlen. — Ein Buch, das in jedes Haus gehörte, besonders dahin, wohin nur selten Dichterbücher sich verlieren, ist der *„Deutsche Balladenborn für jung und alt"*, der mit zahlreichen Bildern von dem Künstlerstabe des Verlags geziert ist und nur 2 Mk. kostet. Der Hildesheimer Prüfungsausschuß für Jugendschriften hat die Auswahl getroffen, und mit großem Geschick, das auch Wertvolles aus unbekannten Winkeln aufzustöbern wußte. Für die Jugend bietet die Balladendichtung mit ihrem starken stofflichen Geschehen mehr Anziehung als alle andre gebundene Poesie. — Von einem schönen großen Bilderbuche *Ernst Kuithans*, das noch nicht aus der Presse ist, dem *Deutschen Kinderbuch*, liegen mir einige erste Blätter vor, von dessen einem wir hier eine Reproduktion bringen; wieder ein trefflicher Versuch des Künstlers die geschilderte Situation im Bilde noch mit dem Zauber des Lichts zu verschönen; die Wärme des Tones kann unser Bild natürlich nicht wiedergeben.



Aus: Deutsches Kinderbuch
Verlag von *Fischer & Franke, Düsseldorf*

Sehr wertvolle Beiträge zur Jugendliteratur bietet wieder der Verlag *B. G. Teubner* in Leipzig. Der hochverdiente Dr. *O. Dähnhardt* hat ein mehr gelehrtes Werk zu einem richtigen Volksbuch umgearbeitet: *„Naturgeschichtliche Volksmärchen"*. Höchst ergötzlich ist es nachzulesen, wie Märchen und Volksweisheit sich dies und das in der Natur auslegt. Doch es ist ein richtiges Märchenbuch, das auch nur als solches gelesen zu werden braucht. Das Buch mit Bildern von Schwindrazheim kostet 2 Mk. — Trefflich und auch von Pädagogen empfohlen ist die kurzgefaßte *„Deutsche Göttergeschichte"* von F. Falch, hier

in schöner neuer Ausstattung. Die ganze Form des in schöner Sprache geschriebenen Buches, das den Vorzug der Kürze hat, die doch ziemlich erschöpft, und nur 1.20 Mk. kostet, ist klassisch zu nennen. — *Heinrich Kecks* berühmte „Iduna" feiert eine schöne Auferstehung in einer neuen Ausgabe unter dem Titel *„Deutsche Heldensagen"*, umgearbeitet von Dr. *Bruno Busse.* Der erste Band (Gudrun- und Nibelungensage 3 Mk.) mit sieben von großer Wucht belebten Originallithographien von *Robert Engels* liegt vor. Über die Sprache und die ganze geschickte Art des Werks ist von der Kritik schon viel Lob gespendet, das wirklich verdient ist. Die Lithographien beweisen, daß es keinen herrlicheren Schmuck für ein Buch gibt, wenn der Künstler versteht, die meist für gröbere dekorative Wirkung benutzte Kunst zu intimeren Reizen zu bringen. — In gleichfalls gediegener Ausstattung, mit zwölf farbigen Steinzeichnungen von *Robert Engels* ist eine neue Auflage von Dr. *Adolf Langes „Deutscher Götter- und Heldengeschichte"* erschienen (6 Mk.). Außer den Göttersagen nebst ihrer kritischen Behandlung enthält das Buch die Erzählung und die voraufgehende Behandlung der Sagen von den Wölsungen, den Nibelungen, von Walter und Hildegunde, Dietrich von Bern, Beowulf und Gudrun. Stofflich und durch die meisterliche Behandlung, und daneben durch die Ausstattung ist das Werk ein schönes Hausbuch für die deutsche Familie.

Wer etwas vom Urquell deutscher Kraft genießen will, wer sich auffrischen will an dem Singen und Sagen von unsrer Vorväter starkem Leben, ohne Müh und ohne weitere philologischen Interessen, der findet in den Verlagswerken von *Paul Neff* in Stuttgart das Geeignetste. Vor allem finden sich da das *Nibelungenlicd* und das *Gudrunlied* inschöner, fließender Umdichtung von *Emil Engelmann*, die sich eng an die Originale anschließt, jedoch ihre Längen und Wiederholungen in der Beschreibung von Festlichkeiten und Waffen vermeidet. Treffliche Bilder von bekannten Meistern begleiten den Text, und Anhänge und Beilagen bringen alles Wissenswerte über den Ursprung der Dichtungen, begleitet von Reproduktionen nach den hervorragendsten Handschriften. Besonders das Nibelungenlied hat bedeutenden Bilderschmuck, die sechs Fresken von Schnorr von Carolsfeld im Münchener Residenzschloß in Vollblättern und viele andre Bilder nach Rethel, Neureuther usw. Außer diesen illustrierten Ausgaben zu 7 Mk. gibt es solche ohne Bilder zu 3 Mk. In gleich trefflicher Ausstattung finden sich in dem Verlage Engelmanns Bearbeitungen des Parzival und der Frithjofsage sowie eine Sammlung von Nordlandsagen, alles deutsche Hausbücher vornehmsten Sinnes. Kinder können die Ausgaben von dreizehn Jahren an lesen.

Bei der Korrektur füge ich noch kurz ein, was an nachträglich eingelaufenen Büchern zu nennen ist. Verlag *Alfred Janssen*, Hamburg: *„Puppenspiele"* von *Joh. Benda*, mit hübschem Buchschmuck von *Otto Ubbelohde* (3 Mk.); Verlag *Fr. Bassermann*, München: *„Bilderpossen"* von *Wilhelm Busch*, die neben den früher empfohlenen Werken von Busch fürs Kind empfohlen werden können (2 Mk., koloriert 3 Mk.); Literarische Anstalt *Rütten & Loening:* Lotte Tille, *„Höckchen-Döckchen"*, mit wunderschön farbigen, auch stilistisch reizvollen Bildern von *Paul Brockmüller*, die neben den Versen kindlichen Charakters den Kleinen bis zu 6 Jahren viel Freude machen können (2 und 3 Mk.); Verlag *Gebr. Künzli*, Zürich-München: ein Bilderbuch *„Sternschnuppen"*, Herausgeber *Heinr. Moser*, Beiträge von neueren Dichtern, reizvolle farbige Bilder von *Gertrud Kohrt*, interessant abwechselnd in der Art, doch einheitlich durch den Geist des einen Künstlers, der sie schuf (1 Mk.); *Braun & Schneider*, München: *„Wer will lachen?* Ein Bilderbuch für jung und alt", launigster Inhalt aus den „Fliegenden Blättern", besonders gut die Bilder von *Oberländer* und *Hengeler*, meist köstliche Tierkarikaturen (2 Mk.).

Nicht minder lebhaft als die Produktion der Bilderbücher und auch in der Qualität stetig fortschreitend ist die Produktion von *künstlerischen Wandbildern*, die fast ausschließlich in Lithographie, meist in Originallithographie hergestellt werden. *B. G. Teubner* ist bei der Vervollständigung der alten bewährten Art geblieben, nur daß er jetzt mehr von dem stark Dekorativen abzusehen und auf die Herausarbeitung intimerer Reize bedacht zu sein scheint, die früher schon in den kleinen Blättern zu 2.50 Mk. angestrebt wurde. „Sonntagsstille" von Leiber z. B. (Dörfchen am Weiher, 5 Mk.) hat viel Stimmungszauber durch etwas, das wie Sonnenuntergangsschimmer über dem Ganzen liegt und den Frieden im Bilde vervollständigt; auch „Herbst im Land" von Strich-Chapell (6 Mk.) hat durch die Mischung von Elegie und Dithyrambe im Bilde, die dem scheidenden Leben der Natur im Herbste schon durch die Farbenmischungen eigen ist, solchen feineren Reiz. — *Breitkopf & Härtel* eröffnen eben ihre zweite Kinderserie mit einem in vielem gut getroffenen Bilde von W. Lachenmeyer „Spielendes Kind"; vergessen werden möge nicht aus der ersten Serie Kuithans in Farbe, Bewegung der Gruppe und in allem Freude atmender „Ringelreihen", das schönste Bild für ein Kinderzimmer unter den billigen; auch eine neue Thoma-Serie ist unter den 2 Mk.-Blättern da. Wirkliches Verdienst erwarb man sich mit dem ersten deutschen Versuch, Friese für das Kinderzimmer zu schaffen; unter den sechs ersten Blättern (à 3 Mk.) finde ich die meisten für die Verwendung als Einzelbild sehr gut, teils prächtig; für fortlaufenden Fries möchte ich indes nur „Fischerboote" von Luntz und „Entengeschnatter" von Ulrich empfehlen, die, dekorativ gehalten und keinen Vorgang



schildernd, Wiederholung erlauben. Für diesen ersten und gleich gelungenen Versuch, wirkliche deutsche künstlerische Kinderfriese zu schaffen, verdient die Firma uneingeschränktes Lob; dabei erinnern wir uns daran, daß sie auch vor Jahren auf dem Gebiete der Buchausstattung als Bahnbrecher in Deutschland voranging. — Hervorragend durch vornehme Wirkung, die schöne Ruhe der Einfarbigkeit, meist schönen braunen Ton, sind viele Blätter der „Vorzugsdrucke" des Kunstwartverlags *Georg D. W. Callwey* in München. Welch ein Gewinn, daß man da so tadellose große Reproduktionen zu billigem Preise haben kann, z. B. von der „Gräfin Potocka", von Dürers „Imhof", von „Mona Lisa", vom „Erasmus", vom „Zinsgroschen" (jedes 4 Mk.), von der „Sixtinischen" (3 Mk.) und andern Blättern (Ruisdael, Rembrandt usw.), die man in solcher Ausführung früher nur für 10 bis 20 Mk. hatte. Der Verlag ruht nicht, sich immer neues Verdienst zu erwerben, in einem Tempo, das den Chronisten schlecht mitkommen läßt. — Und nun *R. Voigtländer* in Leipzig. Soviel über die neuesten Bilder der früher eröffneten Serien zu sagen wäre — wen entzückte nicht Karl Bieses „Regenbogen"! — des mangelnden Raumes halber und wegen der Wichtigkeit ganz frischer Taten des Verlags kann ich einstweilen nur auf diese hinweisen; Lob über das Alte wäre an diesem Orte auch nur Wiederholung. Gute Friese für Kinderzimmer, die den englischen Aldins an dekorativer Wirkung und Drolligkeit gleichkommen, bietet Gertrud Caspari. Die in Zeichnung und Farbe höchst lustig vereinfachten Tiere und Kinder, die drolligen Situationen, die gute Bewegung in allem, der neutrale und bei allen gleichfarbige Hintergrund, das alles in der Zusammenstimmung ergab wirkliche Meisterwerke in ihrer Gattung, die, besonders durch Hinzuziehung hierfür geschaffener Zwischenbilder, beliebige Anwendung zulassen. Vier Friesbilder sind da, jedes Mk. 4.50, zwei Hochbilder zu je Mk. 2.50, alles zusammen 20 Mk., statt 23 Mk. — Verschiedenste Wandbildergattungen, neue, glückliche Art darunter, führen *Fischer & Franke*, Düsseldorf, ein. Aus dem Material von reicher Unterschiedlichkeit, das mir vorliegt, nenne ich das Beste mit dem Wunsche, daß es wegen seiner alles Bisherige überragenden Vorzüge Beachtung finde. Ihren Hauptvorzug vor den meisten andern Lithographien mit ihren durch den speckigen Glanzdruck leicht unrein wirkenden Farben haben diese Lithographien von Fischer & Franke zum Teil schon durch das matte, rauhere, mehrfach gar körnige Papier, so daß bei den besten Blättern sich selbst in den Tiefen kein störender Glanz zeigt; die Wirkung ist edler, künstlerischer, gleichwie es sich in der Photographie bei den Mattpapieren zeigt, eine ganz andre Kraft und Tiefe wird erzeugt. So entstanden wahre Prachtblätter in „Ziehende" (Allee in Herbstsonnenglanz und rotgoldigen Herbstfarben mit dem Hintergrunde zuziehender Schafherde mit ihrem Hirten; prächtig steht oben der blaue Himmel zu der rotgolden geschilderten Herbstherrlichkeit) und „Kloster Maria Laach" mit dem Laacher See im Grunde und hinten einem Bergzuge der Eifel; beides von Heinrich Otto, das Blatt Mk. 6. Ein Bild, das die Kraft der elementaren Natur atmet, ist Ernst Hardts „Drachenfels" mit der Burgruine und dem im Hintergrund verlaufenden Rhein; und zwar durch die sich schneidenden vertikalen und horizontalen Linien und Formen (Rhein, Wolken, aufstrebende Ruine), die Sattigkeit der herbstlichen Farben und die Wolkenballungen in Hell und Dunkel am blauen Himmel (9 Mk.). Mit allen Vorzügen des sinnigen Schwärmers von den Erkern und Winkeln des alten Städtchens zeigt sich Ernst Liebermanns „Kleinstadtidyll" (Platz in altem Städtchen bei Mondschein, Nachtwächter mit allen Attributen seiner Würde), wohl das prägnanteste Wandbild von ihm (8 Mk.). Eine Menge von 4 Mk.-Blättern von ihm haben auch ganz den Volksliedton, auf den er von jeher gestimmt war. Welchen Kontrast daneben in den farbenprächtigen symbolischen Bildern von Franz Stassen, der modernes Empfinden so gut mit dem Geist idealer Form zu verbinden weiß. Und noch andre Blätter wären zu melden. So bringt der Verlag unterschiedliche Richtungen in starken Vertretern mit Glück zur Geltung.

Das war der Reichtum dieses Jahres. Daß fast nur Lob gespendet wurde, ist weniger Schuld des Temperaments des Referenten, als des Umstandes, daß das Minderwertige beiseite gelassen wurde und gute Produkte in der Tat in Menge auftraten.

Die typographischen Gesellschaften im Jahre 1904.

Von HEINRICH SCHWARZ, Leipzig.

DIE Einzelberichte der jetzt bestehenden zahlreichen typographischen Gesellschaften und graphischen Vereinigungen nehmen in den Spalten des Archivs für Buchgewerbe wie in der Fachpresse im ganzen heute einen so breiten Raum ein, daß es fast überflüssig erscheint, am Jahresschlusse das Gesagte und sich oft Gleichende nochmals, wenn auch nur andeutungsweise, zu wiederholen. Die mehr oder weniger gleichförmigen Berichte aus den einzelnen Orten erhalten mehr und mehr einen örtlichen Wert, so daß in gewissem Sinne fast das Bedürfnis hervortritt, den Berichten über die Tätigkeit



der genannten Vereine in einer etwas zusammengedrängteren Form in der Fachpresse zu begegnen. Durch die Tätigkeit des nunmehr seit einem Jahre bestehenden Verbandes der Typographischen Gesellschaften scheint dies um so notwendiger zu werden, als doch bei der Verarbeitung des den Einzelvereinen zugehenden Materials eine fast gleichmäßige Berichterstattung erfolgen muß. Überschaue ich das Arbeitsgebiet und das Arbeitsprogramm der Typographischen Gesellschaften im Jahre 1904, so kann ich nur feststellen, daß nach den Berichten zu urteilen, wesentlich neue Gesichtspunkte für die Wirksamkeit der Einzelvereine nicht gefunden wurden, was ja ganz natürlich ist. Man hat sich in der hergebrachten Weise an die Durchberatung der verschiedenen technischen, künstlerischen und sonstigen dem Berufe naheliegende Fragen begeben und damit versucht, das Allgemeinwissen der Mitglieder zu vergrößern, was gewiß überall bis zu einem gewissen Grade gelungen sein dürfte. Daß man dabei hier und da unter günstigeren Umständen das Ziel erreichte als anderwärts und leichteres Arbeiten hatte, liegt klar auf der Hand. Die vom Verbande der Deutschen Typopraphischen Gesellschaften eingeleiteten Material-Rundsendungen werden gewiß manchem kleineren Verein gute Dienste geleistet haben, obgleich zu vermuten ist, daß auch manche Sendung aus allerhand Gründen nicht immer die Würdigung und eingehende Verarbeitung hat finden können, die deren Urheber voraussetzten. Es dürfte sich auch gezeigt haben, daß das zu schnelle Aufeinanderfolgen solcher Rundsendungen einen wenn auch nicht störenden Einfluß auf die laufenden Selbstarbeiten, so doch leicht eine Übersättigung im Gefolge hat.

Da hier einmal vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften die Rede ist, so mag seine Wirksamkeit im ersten Jahre seines Bestehens kurz gestreift sein.

Von den in den Satzungen vorgesehenen Programmpunkten wurden in der abgelaufenen Zeit zunächst nur der erste und teilweise der zweite in die Praxis umgesetzt. Der erste lautet: Beschaffung, Sichtung, Ordnung und geregelte Rundsendung von Ausstellungsmaterial, Beigabe schriftlicher Referate über einzelne Druckgruppen; der zweite: Vermittlung und Aussendung geeigneter Referenten. Daß die Durchführung dieser zwei Punkte dem eingesetzten Arbeitsausschuß bereits mancherlei Mühe verursacht hat, liegt außer allem Zweifel und wenn ihm bei seiner Arbeit insbesondere die Typographischen Gesellschaften in Berlin und Leipzig unterstützend an die Hand gingen, so darf wohl vorausgesetzt werden, daß die altangesehenen Vereine andrer Plätze dem Beispiele im kommenden Jahre folgen werden. Es ist wohl einleuchtend, daß die zahlreichen Zweigvereine die Durchführung des Gesamtprogramms in Bälde voraussetzen, was ja um so mehr notwendig wird, als der Verband an Mitgliedern zunimmt. Hoffen wir das Beste vom kommenden Jahre.

Von größeren technischen Fragen, auf die im Laufe des Jahres die typographischen Gesellschaften oder der Verband derselben einen Einfluß auszuüben berufen gewesen wären, ist die vielumstrittene Universallinie zu bezeichnen. Leider wurde aber jedweder korporativer Einfluß auf diese rein technische Angelegenheit vereitelt durch das selbständige Vorgehen einiger Schriftgießereifirmen, die die Frage der Universallinie nach ihrem eignen Empfinden lösten, bzw. als gelöst bezeichneten. Wenn sich der Deutsche Buchdruckerverein wie allen solchen das ganze Gewerbe berührender Fragen in dankenswerter Weise auch der Universallinie annahm und sie zu einer befriedigenden Lösung zu bringen versuchte, so ist ihm das doch nicht ganz gelungen, weil sich die große Mehrzahl der Schriftgießereien auf einen wesentlich andern Standpunkt als der von ihm zur Begutachtung der Frage eingesetzte Ausschuß stellte und die Einführung der befürworteten Universallinie nicht vornahm. Bei den Beratungen des Deutschen Buchdruckervereins wurden die typographischen Gesellschaften angeblich infolge ihrer Zusammensetzung aus Faktoren, Gehilfen usw. als nicht berufen zur Mitberatung von Fragen wie die der Universallinie bezeichnet, was nicht recht verständlich ist, denn, wenn überhaupt jemand berufen ist, in technischen Dingen mitzureden, dann sind es doch wohl in erster Reihe die Mitglieder der Fachvereinigungen. Sie kennen die Mängel und die Vorzüge des Materials aus ihrer täglichen Praxis und entwickeln schon dadurch für technische Fragen ein besseres Verständnis als mancher, der sich nur nebensächlicher oder gar nicht praktisch zu betätigen hat. Die typographischen Gesellschaften haben ein Interesse daran, die Einführung einer einheitlichen Normallinie zu fördern und es ist eine Stellungnahme zu der einen oder andern der vorgeschlagenen Speziallinien solange verfrüht, bis nicht im Grundsatz eine Einigung der Buchdrucker und Schriftgießer in dieser Frage erfolgt. Nach den neuesten Verhandlungen zwischen Schriftgießern und Buchdruckern, die vor kurzem in dieser Frage in Leipzig stattgefunden haben, scheint man doch zu einer einheitlichen Normallinie zu gelangen, was nur zu wünschen ist.

In meinem letztjährigen Berichte wurde bereits erwähnt, daß die Typographische Gesellschaft zu Leipzig mehrere größere Arbeiten in Angriff genommen hatte: die Aufstellung von Satzregeln und die Schaffung eines neuen Normalgießzettels. Beide Arbeiten sind in diesem Jahre beendet und veröffentlicht worden und sie dürften für die Gesamtheit der typographischen Gesellschaften erhöhtes Interesse haben.

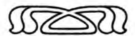


Daß eine Art Gründungsfieber sich auch auf dem Gebiete der Typographischen Gesellschaften in ganz außergewöhnlicher Weise im abgelaufenen Jahre äußerte, beweisen einesteils die zahlreichen Notizen in der Fachpresse über erfolgte Neugründungen, andrerseits die zahllosen Aufforderungen um Überlassung von Proben usw., die den Fabrikanten und Lieferanten seitens der nicht nur in großen, sondern auch in kleinsten Orten neugegründeten Vereinen andauernd zugehen. Gegen diese Erscheinung Maßnahmen zu ergreifen soll erst neuerdings wieder geplant worden sein. Es wäre auch eine Aufgabe für den mehrfach genannten Verband solchen Gründungen nachzugehen und festzustellen, unter welchen Umständen die einmal gegründeten Vereine ihre Tätigkeit entfalten, ob sie dauernd bestehen und arbeiten oder wie die Pilze nach kurzem Bestande wieder eingehen. Aus den vielen Gründungen werden doch auch Schlüsse gezogen, insbesondere auf den Fortschritt in der Ausbildung der tätigen Kräfte.

Wie ich bereits andeutete erübrigt es sich, über die eingehendere Tätigkeit der einzelnen Gesellschaften zu berichten, es läßt sich behaupten, daß wohl überall das Bestreben geherrscht hat, dem gesteckten Ziel näher zu kommen und wenn sich vereinzelt, wie z. B. dieses Jahr in München, auch einmal eine starke Lauheit im Sitzungsbesuch äußerte, die zumeist erklärliche Verschiebungen in der Leitung der betreffenden Vereinigungen im Gefolge haben, so ist dies eine naturgemäße und sich wieder ausgleichende Erscheinung.

Das Jahr 1904 ist vor allem für die Berliner Typographische Gesellschaft von besonderer Bedeutung, vollenden sich doch in ihm 25 Jahre ihres Bestehens. Dieselbe ist neben der Leipziger Typographischen Gesellschaft die zweitälteste in Deutschland und es gebührt ihr wohl das Verdienst, nicht allein für den Fortschritt im Beruf jederzeit eingetreten zu sein, sondern es hat in ihrem Mitgliederkreise auch stets jener sachliche Geist geherrscht, der eine gedeihliche Zusammenarbeit der Mitglieder zum Nutzen der Allgemeinheit erst ermöglicht. Mag der rührigen Gesellschaft auch fernerhin ein gedeihliches Bestehen beschieden sein.

Den Typographischen Gesellschaften winkt auch im kommenden Jahre reiche Arbeit, an die sie ungeachtet der Opfer an Zeit und Mühe in altgewohnter Weise herantreten werden, eingedenk des Spruches: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.“



Das Buchgewerbe auf der Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt.

Von STEFAN STEINLEIN, München.

VOR vier Jahren schlugen die „Sieben“ von Darmstadt zum erstenmal dröhnend auf ihren Schild und verkündeten überlaut dem Philisterium ihre Thesen. Als „Dokument Deutscher Kunst“ wurde auf Plakaten die Ausstellung der Kolonie verkündet. Die Kritik quittierte jene possierliche Überhebung mit ironischem Sarkasmus und manch böses Wort flog von erzürnten Lippen. Der Bund, scheinbar für die Ewigkeit begründet, begann sachte sich zu lockern, heuer stehen nur noch zwei von den sieben Aufrechten an ihren Plätzen, Olbrich und Habich; zu ihnen gesellten sich J. V. Cissarz, Dr. Daniel Greiner und Paul Haustein. Diesmal geschah die Inszenierung ruhig und in herkömmlichen Formen. Es gab keinen „Weiheakt“, keinen pomphaft lyrischen Festgruß. Man glossierte nicht über sich selbst, schrieb nicht wie 1901 „Vorreden“ zu seinen Werken. Was in stiller Arbeit jeder vor sich gebracht, sollte ohne Kommentar für sich dastehen und wirken. Das ist wohltuend und erfreulich.

Vier Jahre bedeuten für unsre raschlebige Zeit so viel, als ehedem zwei oder drei Dezennien. So recht deutlich sieht man den Wechsel in den künstlerischen Ausdrucksmitteln im ornamentalen Schaffen und deshalb, statt in herkömmlicher Weise Stück um Stück aufzuzählen, sollen diese Wandlungen betrachtet werden, die auch sonst überall deutlich zu beobachten sind.

Es ist den besseren unter unsern Künstlern mehr oder minder klar geworden, daß die Ornamentierung, wie Sprache und Musik, ihren eignen Gesetzen folgt und daß der teilweise noch immer grassierende Wald- und Wiesennaturalismus dem innersten Wesen der Ornamentik entgegengesetzt ist. Die typischste Erscheinung jener brutalen Naturalisten als Ornamentiker, ist wohl Hans Christiansen. Mit geheimem Gruseln erinnert man sich seines Hauses auf der Mathildenhöhe vom Jahre 1901. „In Rosen“ war es benamst. In aufdringlicher kindisch naiver Schmuckfreudigkeit war das Haus von außen und innen „einheitlich“ nur mit Rosen dekoriert.

Tief im Wesen primitiver Naturen liegt jener naturalistische Hang nach Gegenständlichkeit. Irgend eine Sache erhält erst Wert, wenn für den Verstand im rohesten Sinne Greifbares geboten wird. Ein Messingleuchter etwa, an dem nur der Wechsel von



Der kranke Jägersmann

„Wann die Sonne in Gold geht'—
(Dreieichenhainer Wildbannrecht)

1

Nun haben sie mich hierher gebracht,
hierher in den sonnigen Süden,
Was aber soll des Südens Pracht
Dem kranken Manne, dem müden?

Noch gestern in dumpfer Stube Raum
Und heut in Frühlingsprangen,
In einer Nacht! fast wie ein Traum
hält mich der Wechsel gefangen.

Vom See her nicken im buhlenden Wind
Fremdartige Blütenkerzen,
Was aber soll das, liebes Kind,
Dem alten, stockenden Herzen?

Auch das wird die fahlen Wangen nicht mehr
Mit frischer Röte färben.
Ich dächt', ein deutscher Winter wär'
So grade recht zum Sterben.

Gottfried Schwab

„Hinauszutreten aus dem hart Gewohnten
In Welten außerhalb des Erdenzwanges,
In jene edle Freistatt des Gedankens,
Darin der Schönheit milde Sonne leuchtet,
Wo Form und Sinn im Innersten vereint,
Das Herrlichste der Seele offenbaren',

das zu vermögen, wird zuweilen einem Sterblichen als Geschenk auf den Lebensweg mitgegeben; nicht für jeden, den diese Gabe vor vielen auszeichnet, bedeutet sie ein Glück, denn nach so manchen Stunden, welche die Schöpferkraft ihm verschönt, hat er nicht wenige zu ertragen, in denen ihm Schmerzlicheres auferlegt wird als anderen Minderbegabten. Das Leben des Künstlers ist reich an Licht, aber die Schatten, die es befallen, werden drückender empfunden, weil in einer Poetennatur die Feinfühligkeit mehr ausgebildet und um so leichter verletzt ist. Zu den Auserwählten, denen solche gegensätzliche Erfahrungen beschieden, gehörte auch der einer altangesessenen Darmstädter Familie entstammte Johann Gottfried Schwab.

Am 26. Juni 1851 wurde er seinen Eltern, Theodor Schwab und Adelheid, geb. Mühlbauer als fünftes Kind zu Darmstadt geboren. Der Kleine gedieh unter sorgfältiger Pflege in normaler Entwicklung; als er mehr heranwuchs, zeugten drollige Einfälle für eine humoristische Anlage, weckten aber keine höheren Erwartungen.

Als Sechsjähriger wurde er zur Schule geschickt und nun begann für ihn auch bald das Martyrium wie für soviele mit besonderer Begabung ausgestattete Kinder, welche sich in eine Erziehungsmethode nicht zu finden wissen, die

Antique Büttendruck
von Poensgen & Heyer, München

Farben von
Berger & Wirth, Leipzig

Moderne Buchkunst

Original-Proben aus: Gottfried Schwab „Wolkenschatten und Höhenglanz"

Gedruckt bei Theodor Lampart
Augsburg

Buchschmuck von J. V. Cissarz
Darmstadt

LEITER DER AUSSTELLUNG:

DER ARBEITS-AUSSCHUSS FÜR DIE DARMSTÄDTER KÜNSTLER-KOLONIE:

Braun, Ministerialrat. ⊖ Freiherr von Heyl, Oberst à la suite, Vorsitzender. ⊖ Markwort, Ingenieur. ⊖ Dr. C. E. Merck. ⊖ Pützer, Professor. ⊖ Römheld, Geh. Kabinettsrat, geschäftsführendes Mitglied. ⊖ Th. Stemmer.

MITGLIEDER DER DARMSTÄDTER KÜNSTLER-KOLONIE:

Professor Olbrich :
Professor Habich :
Maler J. V. Cissarz
Paul Haustein : : :
Dr. Daniel Greiner.

ZUR EINFÜHRUNG

Als Großherzog ERNST LUDWIG vor etwa vier Jahren durch einen hochherzigen Entschluß die Künstler-Kolonie ins Leben rief, gab er damit der deutschen angewandten Kunst eine Heimstätte; den Künstlern, die er berief, bereitete er als Mäcen den sicheren Boden, auf dem sie als freie Schaffende nebeneinander arbeiten konnten. Er hatte bei der Gründung vor allem der Hausbaukunst im weitesten Sinne eine Pflegestelle geben wollen, weil die häusliche Umgebung des Menschen die feste Grundlage ist, auf der die Bausteine zu jeder tieferen Kultur aufgerichtet werden können. So sollte die künstlerische Arbeit der Kolonie zunächst dem engeren Heimatlande eine Bereicherung auf vielen Gebieten bringen, von innen heraus sollte eine erzieherische Tätigkeit durch Beispiel, Tat und Wort ihre Wirkung üben.

Seit fast einem halben Jahrhundert schon, nachdem man sich über das Abreißen der kulturellen und ihres sinnfälligen Ausdrucks, der künstlerischen Entwickelung klar geworden war und die hilflose Zerfahrenheit jeder tieferen menschlichen Bildung erkannt hatte, haben jene kraftvollen Entdeckerfahrten eingesetzt, die neue und eigene Wege zu heiligem Lande suchten, bahnten, als Sieger eroberten. Noch freilich sind wir weit davon entfernt, von einer aus der Zeit hervorgewachsenen, geschlossenen Kultur reden zu können; noch immer dauern die Eroberzüge fort, aber die erkämpfte Wegstrecke liegt deutlich hinter uns, und die Weiterringenden schreiten in einer günstigen

9

Druck der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei in Darmstadt.



Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

M. ANSPACH
Hoflieferant
DARMSTADT, Ernst-Ludwigspl. 1.
Erstes und vornehmstes Herren-Garderobe-Geschäft am Platze.
Anfertigung nach Mass.

Giesinger & Co.
Darmstadt, Zimmerstrasse 3.
Atelier für
moderne Photographie.

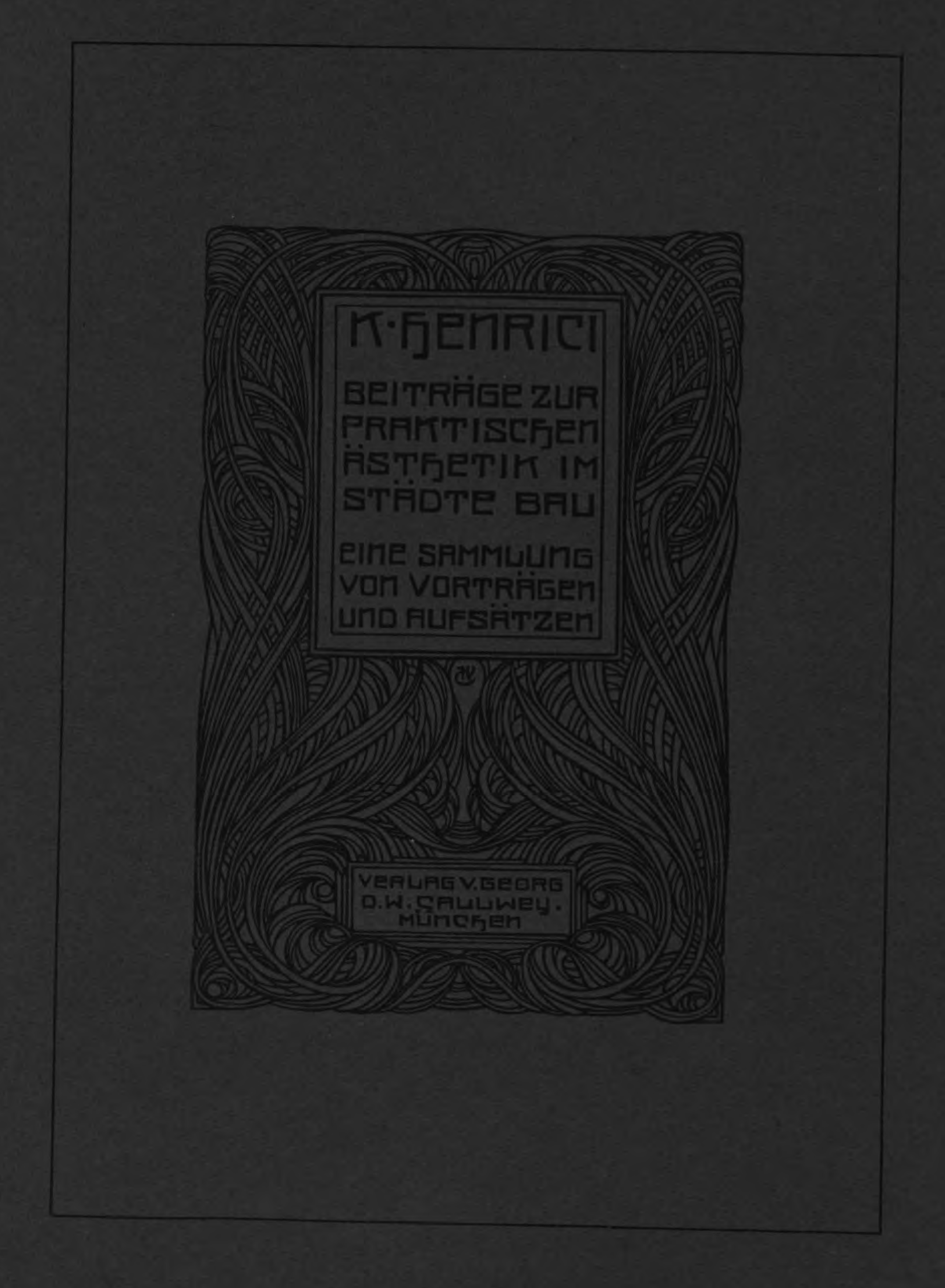
BENZ & RAST
DARMSTÄDTER KUNSTANSTALT
FÜR GLASMALEREI U. KUNSTGLASEREI
ALICESTRASSE 5.

Otto Stier, Niederramstädterstr. 20, Telephon-Anschluss 883 **Darmstadt**
Atelier für plastische Malerei, Stukkateur
Hof-Weißbinder und Hof-Zimmermaler.
Es wurden von der Firma Otto Stier, Darmstadt, hergestellt: Im blauen Haus Souterrain-Küche, im ersten Stock Speisezimmer, im zweiten Stock Schlafzimmer; im Eckhaus im ersten Stock Empfangszimmer, im zweiten Stock Wohnzimmer.

PIANOS
Musikinstrumente ⊖ Musikalien
Leopold Schutter
Darmstadt, Wilhelminenstrasse 6.

Gebr. Hennch
Steinmetz-Geschäft u. Steinbruchbesitzer
Reistenhausen am Main.
Bauarbeiten in allen Steinarten.

Druck der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei in Darmstadt.



Beilage zum Archiv für Buchgewerbe.

Druck von Kastner & Callwey, München



JAHRG. 18 HEFT 5

KUNSTWART

HERAUSGEBER FERDINAND AVENARIUS
VERLEGT BEI GEORG D. W. CALLWEY IN MUENCHEN

INHALT DES ERSTEN DEZEMBERHEFTES 1904

Licht, Schatten und Reflexen, also nur die vom Material ausgehende Schönheit, wahrnehmbar ist, gefällt nicht. Es ist ja „nichts dran". Ist aber das Ganze eine Tulpe oder Lilie oder ein junges Mädchen gar, in dessen hohlen Kopf die Kerze gesteckt wird, so liegt die Situation günstig, man hat einen Anhaltspunkt für seine „Phantasie" gewonnen. Man wird sentimental erregt, wenn eine „trauernde Muse" auf dem Tintenzeug kauert. Dieses negerhaft rohe stoffliche Interesse, dieser Wunsch nach handgreiflicher Deutlichkeit, beherrscht die Massen, und erklärt allein das Behagen an all jenen fratzenhaften Monstrositäten, mit denen uns der Naturalismus durch seine brutale Gegenständlichkeit gesegnet hat. Die Liebe zur schreienden Farbenbuntheit und das Behagen an scharf betontem Rhythmus in der Musik entspringt den gleichen Quellen.

Dagegen ist der Sinn für schlichte sachliche Schönheit, für naturalistisch gegenstandslose, organische Schlichtheit selten. Einer Druckarbeit ohne ornamentalen Schmuck und mag sie, was formale Anordnung betrifft, noch so gediegen gemacht sein, wird man sofort einen Wisch vorgezogen finden, der farbig ist, oder mit Blumen und Figuren aufgeputzt erscheint. Dieses Behagen an gegenständlicher naturalistischer Plumpheit ist es, welches das Verständnis für reine Schönheit so gering erscheinen läßt. Hier liegt auch der Schlüssel zu folgendem. Wir kultivieren jetzt wieder den reinen Liniensatz. Das war schon früher einmal, wenn auch formal in andrer Weise der Fall. Die Beispiele mehren sich schon, die jenen Liniengebilden realistisch begrifflichen Wert aufzwingen. Daß es völlig genügt, ja, daß es in vielen Fällen geradezu erlösend wirkt, nichts sehen zu müssen, als ein paar wohlproportionierte Teilungen durch Linien, faßt man eben nicht, weil man die tiefere Absicht all derer nicht begreift, die dem gegenständlichen Naturalismus den Rücken gekehrt haben. Man wird nicht eher ruhen, bis die Linienbauten abermals etwas bestimmtes „bedeuten". Man wird bald wieder Portale, Tempel, Pyramiden und ähnliches bauen, dann erst ist das platte plebejische Behagen wieder befriedigt, aber eine an sich gute Sache zuschanden geworden. Man sieht dann wieder, wo und wie, man kann mit plumpen Händen greifen, weil die übrigen Sinne nicht erfassen können, daß ein paar Linien allein Schmuck genug zu sein vermögen und daß sie um ihrer selbst willen, ohne jede Bedeutung schön sind. Es ist das Los der Masse, daß sie beständig verkehrte Witterung haben wird, sie wird immer am äußerlichen haften. „Man" hat Eckmann mißverstanden, aus Van de Veldes Ornamentik ist eine entsetzliche Band- und Spulwurmreinkultur abgeleitet worden, weil man nicht tief genug zu sehen vermag und deshalb die Absichten des Künstlers von vornherein mißversteht. So wird Peter Behrens mit vollkommenem Unrecht zum Prügelknaben für kommende Verirrungen des Liniensatzes werden. So wird es immer sein, wenn man nie versuchen wird, neuer Erscheinungsformen innerstes Wesen zu erforschen und das Wollen der Künstler zu beachten.

Die Arbeiten von Cissarz und Haustein haben ein Gemeinsames, bei aller sonstigen Verschiedenheit im besondern. Beide vermeiden grobnaturalistische Mittel in ihrer Ornamentik. Damit finden wir sie auf dem Wege, auf welchem die Entwicklung der gesamten Ornamentik der letzten Jahre vorwärts drängt. Mehr oder minder bewußt überwanden die bedeutsamsten Erscheinungen unter den neueren Künstlern jenen grobmateriellen Naturalismus und suchten nach reinornamentalen Ausdrucksmitteln. Daß jeder einzelne dabei zu andern formalen Lösungen gelangt, kann über die allgemeine Tendenz keine Täuschung herbeiführen.

Kein wirkliches Kunstwerk ist eine platte Naturnachahmung, es besteht für sich und unterliegt eignen Gesetzen und gerade für die Ornamentik ist der sinnlose Naturalismus verhängnisvoll genug, weil durch seinen Terrorismus das feine Gefühl für rhythmischen Wohlklang der Linien und Formelemente zu verkümmern drohte. In der gesamten historischen Ornamentik, ganz geringe Ausnahmen vorweggenommen, spielt in der Ornamentierung bewußte Naturnachahmung eine sehr beschränkte Rolle. Selbst die Pflanzenstilisierung der Gotik, jene rein malerisch naturalistischen Miniaturmalereien ausgeschaltet, bewegt sich in ganz scharf erkennbarer Form nach Gesetzen, welche entwicklungsgeschichtlich faßbar sind. Die historische Betrachtung der Ornamentik zeigt, daß ein willkürliches Herausreißen natürlicher Pflanzen, um die Ornamentik zu bereichern, nur in außerordentlich beschränktem Maße geschah. Daß die neuere Entwicklung so stark gegen den sentimentalisch lyrischen Pflanzenmißbrauch reagiert, ist ein sehr erfreuliches Zeichen. Man erkennt daran, daß sich der Ornamentiker seiner eigentlichen Aufgaben wieder bewußt wird. Man gewinnt aus diesen Vorgängen auch den Glauben, daß nun auch die destruktiven Einseitigkeiten des Japanismus gar zu überwinden sein werden und daß wir Rückfälle wohl kaum mehr zu fürchten haben.

Haustein und Cissarz sind beide durch die naturalistische Schule gegangen, beide ringen sie heute um formal geläuterte Ausdrucksmittel und noch wäre es verfrüht über beider Künstler Physiognomie ein letztes Wort zu versuchen. Arbeiten von Cissarz aus dem Verlag Diederichs sind den Lesern des Archiv nicht unbekannt, auch an den Katalog des Buchgewerbemuseums wird man sich erinnern. Die neueren Arbeiten indes wollen damit nicht verglichen sein, da sie deutlich verraten, daß des Künstlers Mittel sich verfeinern. Vor mir liegt eine

Seitenumrahmung eines Gedichtbandes „Wolkenschatten und Höhenglanz“ von Gottfried Schwab, (Verlag von Lampart & Co. in Augsburg, Satz und Druck von Theodor Lampart in Augsburg), wofür Cissarz eine stattliche Reihe von Vortiteln, einfache Rahmen und reichere Seitenrahmungen gezeichnet hat. Darunter ist ein Blatt von besonderem Interesse. Aus dem Gedicht spricht beklommene Düsternis, Lebenssattheit eines alternden kranken Mannes und bange Todesahnung. Diese Stimmung nahm der Künstler auf und paraphrasiert sie ornamental. Ein leidensvoller Kopf, mit wenigen Strichen gegeben, zieht suggestiv unsre Augen an. Über die Stirne laufen zwei schmerzlich nach oben steigende Falten. Über der Nasenwurzel hochgezogene Brauen, müde geschlossene Augen, ein an den Winkeln abwärtssinkender schmaler Mund und eingefallene Wangen gemahnen an Leid und Trübnis, an Tod und Sterben. Von der Mitte aus, nur schwach gebogen, hängen müde leichte Zweige mit kleinen silberpappelähnelnden Blättchen rechts und links herunter. Die zierlichen müden Zweige verstärken die Stimmung, die das leidende Antlitz auf uns macht. Alles ist ornamental gelöst, nicht im geringsten wird man an fatale Illustration gemahnt. Wenn andre Zeichnungen im gleichen Werk dekorativ kräftigere Wirkung tun, an innerem Gehalt wird diese Zeichnung von keiner andern übertroffen. Und doch, die Stimmung des Gedichtes könnte formal noch stärker wirken als es geschieht.

Es ist noch nicht allzuviel über die Ausdrucksfähigkeit der Linie, über die suggestive Kraft, die durch ein paar Striche auf uns überströmt, gesagt worden. Daß selbst von rein abstrakten Liniengebilden, ohne jede gegenständliche Bedeutung, solch eine Kraft ausgehen kann, bedürfte wohl keiner Worte, wohl aber des exakten Beweises, den ich hier nicht zu geben habe. Man kann sich rein ornamentale Gebilde, ohne jedes allegorisierende oder symbolische Beiwerk denken, die den Stimmungsgehalt eines ganzen Bühnenaktes, einer Ballade, eines lyrischen Gedichtes auszudrücken vermögen. Van de Velde meint, daß Linien untereinander dieselben logischen und konsequenten Beziehungen haben, wie die Zahlen und die Töne in der Musik. Er vermutet, daß wie die Farben, auch die Linien ergänzende Werte besitzen und daß man die hier geheim waltenden Gesetze eines Tages kennen wird. Gewiß haben die Linien ihre Bedeutung und es gibt den und jenen, der ihre Sprache beherrscht und solche, die zu lesen vermögen.

Es ist nicht ohne Einfluß für das Zustandekommen suggestiver Wirkungen, ob Linien eng oder weit stehen, ob sie in gleicher Stärke und Entfernung parallel angeordnet oder in wechselnden Abständen rhythmisiert sind. Es wird ferner nicht ohne Wirkung bleiben, wenn zart andeutende oder markig wuchtige Striche gewählt worden sind. Die Linie vermag Pianissimo und Forte auszudrücken. Müdigkeit, Schlaffheit, weichgeschwungene Anmut oder unerbittliche Härte lassen sich durch die Linie suggerieren. Gehäufte senkrechte Linien wirken steif und unter gewisser Anordnung hart und streng. Voll sinnlicher Anmut ist das volutenförmig weichrankige antike Ornament und das noch sinnenfrohere Rokoko.

Man denke an Peter Behrens straffe, manchmal beinahe steifleinenen Lineamente, seine trockenen gehäuften Parallelismen und vergegenwärtige sich dann die sinnlich lebendigeren Liniengebilde eines Van de Velde! Verstandesgemäße, mehr oder minder scharf deduzierbare, erzwungene, gewollte Feierlichkeit bei Behrens und aus dem Instinkt schöpfendes selbstsicheres Zugreifen bei dem Belgier. Empire und Rokoko. — Die Linie vermag wirklich viel zu sagen.

Cissarz hätte den Eindruck des Traurigen, Hoffnungslosen, Sterbensmüden leicht noch intensiver zu gestalten vermocht. Würden die Zweige weniger nach auswärts schwingen, sich weniger weichwellig bewegen, hingen sie senkrechter, schwachstengeliger hernieder, würden die Blättchen mimosenhaft schlaff nach abwärts geneigt sein, die Suggestion wäre noch stärker. Es mag wohl sein, daß Cissarz auf die schmalen, müdhängenden Weidenblätter bewußt verzichtete, und wenn er das tat, war es nur klug. Auch kritisiere ich nicht, das Seitenbild brachte mir nur jene Gedanken und dann ist es das erste mir bekannte Blatt, wo es Cissarz versucht, mit rein ornamentalen Mitteln Stimmung zu erzeugen. Einer der weniger schätzbaren Vortitel ziert Seite 51.

Durch einen Mißgriff in der proportionalen Anordnung der Massen erscheint hier der negative Grund als betontes Muster und zwar nicht nur auf flüchtige Momente, sondern für mein Auge konstant und dieser negative Teil ist von wirklich häßlicher Gestaltung. Positive und negative Formen eines Ornamentes müssen gleich vollendet sein, soll harmonische Wirkung entstehen. Im gleichen Werke finden sich noch eine Reihe sehr ansprechender Arbeiten, die es wünschenswert erscheinen lassen, dem Künstler öfter so reich ausgestattete Werke in die Hände gelegt zu sehen.

Auffallend ist es, daß Cissarz den Text des Gedichtbandes, zu dem die Huppsche Neudeutsch verwendet wurde, in mildem Blau auf gelblichem weichem Papier drucken ließ. Die Ornamentik steht in tiefem Ockerton wohl sehr gut zur Schrift, aber wenn es nicht Lyrik wäre, die man ja allerdings nur in seltenen Stunden zur Hand nimmt und langsam liest, möchte wohl noch gar mancherlei zu sagen sein.

Der 18. Jahrgang des Kunstwart erhielt durch Cissarz sein neues Gewand. Für den Callweyschen Verlag zeichnete er dann neuerdings einen sehr



gefälligen Umschlag zu K. Henricis Städtebau, der mir leider nur im schwarzen Abzug vorliegt. Der Kunstwart blieb bei seinem grünen Umschlag, nur etwas stumpfer wie die Jahre vorher ist die Farbe geworden. Die Zeichnung hebt sich blau vom Grunde ab. Leider ist der Inhalt der Hefte so reich, daß die Übersichtlichkeit der Angaben unter zu kleinem Schriftgrade leidet.

Unter den graphischen Arbeiten des Künstlers fielen besonders eine Anzahl von lithographischen Kreidezeichnungen auf. Einzelne Glückwunschkarten in Lithographie, Blau und Gold auf kräftigem Grau, gehören zu den sympathischen Arbeiten des Künstlers. Das Plakat für die Ausstellung der Kolonie ist wohl bekannt genug und so mag es als ernste Arbeit nur vorbeigehend erwähnt werden. Die Hofbuchdruckerei H. Hohmann in Darmstadt hatte als einzige Druckfirma kollektiv ausgestellt, darunter die Skaladrucke des außerordentlich charaktervollen Plakates für Bad Nauheim.

Von Cissarz sind ja eine Anzahl Plakate schon länger bekannt, dieses zählt unter den verschiedenen anerkannten Arbeiten wohl zu den besten. Die technische Ausführung wurde durch die Firma H. Hohmann in verständnisvoller Weise besorgt und der Auflagedruck ist ganz vortrefflich sauber und gediehen. Die Bestrebungen der Firma verdienen auch für sich allein vollste Anerkennung, denn eine Anzahl vortrefflicher Buchdruckarbeiten bezeugen, daß man nicht nur die Arbeiten der Künstler zu behandeln versteht, sondern ernsthaft bestrebt ist, selbst Gutes hervorzubringen. Manche graphische Arbeit der Kolonisten wäre wohl kaum vorhanden, wenn nicht technisch so Vorzügliches dort in Buch- und Steindruck geleistet würde. So sind das Plakat für Nauheim und die sechs Postkarten nach Aquarellen von J. M. Olbrich vorzügliche lithographische Reproduktionen und der Auflagendruck direkt musterhaft. Von sehr feiner Wirkung ist ein Wandkalender der Firma, ebenfalls durch Cissarz entworfen. Grauer Rahmen, Druck auf weißem Karton. Die Schrift dunkelocker, das Ornament Gold. Seit Jahren ist dies der erste Wandkalender, der so ruhig vornehm ist, daß ich ihn gern im Zimmer sehe. Die Ausstellung von Plakaten und buchgewerblichen Arbeiten umfaßte etwa 180 Nummern.

Der Ausstellungskatalog im Format 15 : 17 verdankt seine Druckanordnung und fast den gesamten Schmuck ebenfalls Cissarz. So beachtenswert die verschiedenen Gruppentitel sind, so sehr verunglückt ist, mit Ausnahme der gezeichneten Inserate, fast der gesamte Geschäftsanzeigenteil.

Schon des üblen Beispiels und um der Nachahmung willen, die bei der Kritiklosigkeit gewisser Buchdruckerschichten nur zu leicht fällt, muß gegen den Unterdruck unter die Schrift gesprochen werden. Da man eine Verirrung um so leichter annimmt, wenn sie vom Künstler stammt, auf den man ja langsam achten gelernt hat, muß mit kurzen Sätzen gesagt werden, warum die Behandlung des Inseratenteils schlechthin, wenige Seiten ausgenommen, verwerflich ist.

Schrift ist da um gelesen, nicht aber um mit Absicht unleserlich gemacht zu werden. Logik und Sachlichkeit lautet die moderne Doktrin, nicht erst seit gestern. Wenn es logisch richtig ist, daß Schrift gelesen werden muß, folgert daraus, daß Logik gebietet, diesen Vorgang nicht zu erschweren. Druckt man unter verschiedene Schriftgrade ein Hoflieferantenwappen und ähnliches, so ist das ein störender Fleck. Der Fleck verunziert dort die Schrift, macht sie flimmern, die Schrift indes verdirbt das untergedruckte Wappen und so stehen sich beide im Wege, haben also nichts miteinander zu tun. Dann hat man mühsam seit Jahren gepredigt, daß die Einheit der Flächenwirkung im Buchdruck gewahrt werden müsse. Auch gegen diese logische Forderung versündigt sich jene Neuerung, die übrigens eine sehr alte Geschmacklosigkeit ist.

Gibt es nun keinen Fall, in welchem der Unterdruck berechtigt wäre? Mehr als einen. Der Unterdruck gehört logisch dorthin, wo er wirklich zweckdienlich, ja unentbehrlich ist. Auf Wertpapieren, auf gewissen Geschäftspapieren, Quittungsformularen, Wechseln, findet er seinen berechtigten Platz, aber man verschone uns vor „dekorativen Flecken“ unter Schrift, die zum Lesen gehört, oder man schalte das Inserat aus den reformerischen Bestrebungen kurzerhand aus. Übrigens läßt sich ein Entschuldigungsgrund finden. Hoflieferantenwappen, Schutzmarken usw. sollten angebracht werden. Zeichnerisch sind diese Erzeugnisse minderwertig, also wurden sie versteckt, das ist ein Notbehelf, keine artistische Lösung und aus der Not soll man keine Tugend machen wollen. Daß die Kolumnenziffer auf jeder Seite zweimal innen und außen in einem Auswuchs steht, geschah wohl um die Rahmenbildung symmetrisch zu gestalten, aber auch das ist nicht vorbildlich, deshalb nicht, weil das *aufgeschlagene* Buch als geschlossene Einheit zu gelten hat. Für die technische Ausführung des Katalogs gebührt der L. C. Wittichschen Hofbuchdruckerei vollste Anerkennung.

Die Arbeiten Paul Hausteins sind alle in Lithographie ausgeführt. Die Wein- und Speisenkarte, das Menü sowie die Abendkarte, so sympathisch die Farbengebung und Ornamentik auch immer ist, kranken an unzulänglich dekorativer Schrift. Die einzelnen Buchstaben stehen alle nach dem herkömmlichen Abstandsystem nebeneinander. Nach einer Buchdruckregel fehlt überall der „Durchschuß“ und wäre das vorzügliche Schriftchen des Herrn von Larisch über Schrift mit Nutzen zu studieren.



Die beiden Postkarten sind liebenswürdige Arbeiten, ebenso angenehm ist der Gesamteindruck der Geschäftskarten von Schwab, Alter, Robert Müller und der Darmstädter Möbelfabrik. Die ornamentalen Umrahmungen zu einer Serie Lichtdruckkarten der Kolonie sind schlechthin als mustergültig zu nehmen. Die Tätigkeit Hausteins umfaßt vorläufig nur einen Bruchteil des graphischen Gebietes, doch würde man gern öfter so erfreulichen Arbeiten begegnen, wie den Neujahrskarten und der zweifarbigen Verlobungsanzeige.

Über die interessanten Holzschnitte und Radierungen Dr. Daniel Greiners soll gelegentlich besonders berichtet werden.

Wandbilder von Adolph von Menzel.

Von Professor Dr. R. KAUTZSCH, Darmstadt.

IM Herbst dieses Jahres erschienen vier Holzschnitte Menzels in ganz außerordentlicher Vergrößerung. Die Blätter — Friedrich der Große, Zorndorf: zum Sammeln blasen, Friedrich der Große am Lagerfeuer, die Tafelrunde Friedrichs des Großen — verdanken ihre Entstehung der Initiative des Verlags R. Voigtländer in Leipzig, der sich um die Verbreitung echter Kunst bereits beträchtliche Verdienste erworben hat. Die Absicht war, dem deutschen Hause und der Schule einen wertvollen Wandschmuck mehr zur Verfügung zu stellen. Die präzise Vergrößerung — mittels Photolithographie — und den ausgezeichneten Druck besorgte die Reichsdruckerei. Der Preis (5 Mark für die gewöhnliche, 10 für die Luxusausgabe mit Tongrund und breitem weißem Rand) ist angesichts einer Bildgröße von 55×75 cm gewiß nicht hoch zu nennen. Also ein erfreuliches Ereignis?! — Es wird mir nicht ganz leicht, dieses Ereignis mit einigen Bedenken begrüßen zu müssen. Wer von uns wüßte heute nicht, was wir an Menzel haben! Wer sollte sich nicht freuen, wenn seine Kunst endlich auch ins Volk zu dringen vermöchte! Aber ist das nun wirklich der Weg?

Ich will mich nicht lange bei der theoretischen Erwägung aufhalten, daß diese Blätter eben nicht so gedacht waren, wie sie heute in den Vergrößerungen erscheinen. Es sind ursprünglich Illustrationen, zwei nur 12,5×11 bzw. 11,5×10 cm groß, die beiden andern größer 14,4×10 cm und 24,3×16,5 cm, somit rund etwa fünf- bzw. viermal kleiner, als die „Wandbilder". Können diese dieselbe, oder, wie der Prospekt sagt, gar noch eine größere Wirkung tun, als die Urbilder? Wenn ja, dann hat sich Menzel, als er die Illustrationen schuf, im Maßstab doch eigentlich vergriffen. Gewiß eine recht unangenehme Folgerung! Aber, wie gesagt, wir wollen auf eine solche akademische Erörterung kein zu großes Gewicht legen.


Friedrich der Große am Lagerfeuer. Holzschnitt von A. Menzel in Zinkographie wiedergegeben.

Sehen wir uns lieber die Vergrößerungen recht genau an und vergleichen wir sie einmal mit den Originalen. Allerdings nicht mit den grauen Reproduktionen des Prospekts, sondern mit den wirklichen Originalen in guten Drucken, die ja doch immerhin zugänglich sind.

Ein solcher Vergleich scheint mir folgendes zu ergeben: am besten wirkt der Friedrich aus Scherrs Schiller und seine Zeit. Weniger gut schon Zorndorf. Am wenigsten befriedigen das Lagerfeuer und die Tafelrunde. Im einzelnen finde ich: die klaren Gegensätze von Schwarz und Weiß und die Modellierung des Friedrichbildes entfalten auch nur aus einiger Entfernung gesehen ihre volle Schönheit. In der Nähe macht z. B. die

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe"

Druck von *Breitkopf & Härtel* in *Leipzig*



Behandlung des Gesichts einen merkwürdig verworrenen, ungeschickten Eindruck. Die Faltenzüge auf dem linken Oberarm überzeugen nicht, und die linke Hand wirkt ganz dilettantisch. Und nun betrachte man das Original: da ist alles anders! Das Gesicht ist wunderbar fein und scharf gegliedert, jene Falten sind einleuchtend und die Hand wahr. Woher der Unterschied? Die Sache liegt so: im Gesicht z. B. sind aus ganz feinen regellos gehäuften Strichelchen Tonflächen gebildet, in denen der einzelne Strich nichts, der Tonwert der ganzen Fläche alles bedeutet. Vor der riesigen Vergrößerung aber, zumal wenn wir sie aus der Nähe betrachten, können wir den einzelnen Strich nicht übersehen: sein Charakter, sein Lageverhältnis zu andern Strichen wirkt mit. Und nun sehen diese unordentlich hingesetzten Striche ungeschickt aus. — Menzel zeichnet, wo er selber einen großen Maßstab annimmt, ganz anders! Da sind seine Strichlagen offen, regelmäßig; sie modellieren an der Form mit. Man sehe sich nur etwa die köstlichen Helden aus König Friedrichs Zeit darauf hin an.

Es ergibt sich: schon dieses Blatt hat durch die Vergrößerung nicht gewonnen, sondern verloren, nur verloren. Es ist groß gedacht, gewiß. Groß ausgeführt aber würde es andrer Mittel bedürfen, um groß zu wirken. So wirken zahlreiche Einzelheiten geradezu kleinlich.

Und das ist das beste der Blätter! Betrachten wir nun noch ein zweites, das Lagerfeuer. Hier ist gerade der Hauptreiz, das Helldunkel, so gut wie völlig verloren gegangen. Es ist überaus interessant zu sehen, wieviel das Ganze zunächst an Tiefe eingebüßt hat. Man vergleiche nur die Partie links bis zu dem zweiten Feuer oder die Wirkung rechts, wo sich im Original überall deutlich ein Tiefenabstand der hellen Lichtquelle von dem Holzträger und seiner Last vorn bemerkbar macht. Wie flach, nichtssagend ist dagegen die Vergrößerung! Mit der Einbuße an Tiefe, an Raum hat das Blatt aber eben auch den Schlüssel zum Verständnis des Helldunkels aufgegeben. Wie fein tritt im Original der Posten ins Halblicht zurück, verschwindet der Soldat ganz rechts in der Nacht! Und wie hart und hölzern nehmen sich die beiden in der Vergrößerung aus! Von dem durchleuchteten Rauch, von Friedrichs Mantel, von den Pferden will ich gar nicht reden. (Siehe Abbildung und Beilage.) Ich gestehe, hier ist mir denn doch die Bemerkung des Prospekts über die Vorzüge der Vergrößerung schlechterdings unverständlich.

Aber auch hier wollen wir uns nicht damit begnügen, festzustellen, daß Original und Vergrößerung recht verschieden wirken: wir möchten auch wissen, warum sie das tun. Der Grund ist, glaube ich, nicht schwer einzusehen. Wir haben hier ein ganz malerisch gedachtes Blatt vor uns. Wie vorhin in Friedrichs Gesicht ist der Tonwert der einzelnen Flächen das Entscheidende. Die Zeichnung des Originals gibt dementsprechend ein dichtes Gefüge von einander vielfach durchkreuzenden Strichen. Der weitaus größere Teil der Bildfläche zeigt Halbtöne. Nun weiß jeder, der es mit dem Vergrößern von Halbtonbildern zu tun gehabt hat, daß sich die Werte mechanisch *nicht* verhältnismäßig vergrößern lassen: die Lichter nehmen bei der Vergrößerung auf Kosten der Schatten zu — natürlich nicht meßbar auf der Platte oder auf dem Druck, wohl aber in ihrer optischen Wirkung aufs Auge (umgekehrt gehen bei Verkleinerung eines Halbtonbildes die Lichter bekanntlich zu). So erklärt sich also ohne weiteres, daß die riesige mechanische Vergrößerung unsers Helldunkelstückes das Blatt um seine besten Wirkungen bringen mußte. Es ist monotoner geworden. Was dort feine kleine Lichtflecken waren, ein leichter Lichtschimmer, oder von spielenden Lichtern halb beleuchtete Flächen, das sind hier mit ungefügen Strichen überzogene helle Gründe, karierte, gepunktete, durchaus nichtssagende starre Wände. Alle Verhältnisse (in Licht und Dunkel) sind verschoben, aller Duft ist weg, der Strich behält das letzte Wort. Und er bleibt, wie dort beim Friedrich, in seiner Regellosigkeit, die nichts charakterisiert, keine Form entwickelt, einfach unverständlich.

Von den beiden andern Blättern wäre Ähnliches zu sagen. Es ist auch hier lehrreich zu beobachten, was die Vergrößerung ertrug und was ihr zum Opfer fiel. Die Pferde der Kürassiere (Zorndorf) sind, soweit sie im Original bestimmt durchmodelliert erscheinen, und besonders im Motiv, in der Bewegung und Haltung, auch in der Vergrößerung vortrefflich. Alles aber, was auf dem Blatt wieder nur als Ton spricht, wie Staub und Pulverdampf (links unten und hinten), oder was dort nur skizziert ist, um fern zu erscheinen (die Reiter hinten), wirkt in der Vergrößerung ungeschlacht und nichtssagend.

Und die Tafelrunde — ich möchte lieber von ihr schweigen: das wundervolle Blatt mit seinem Lichterglanz oben und den sprühend lebendigen Köpfen unten ist fast zur Karikatur entstellt.

Nein, mit diesen Blättern wird man Menzel im deutschen Haus nicht einbürgern. Hoffentlich nicht. Ich erkenne die ausgezeichnete Absicht, die den Verlag geleitet hat, voll, ja mit Dank, an. Aber der Versuch war ein Mißgriff. Wenn es sich darum handelt, nicht durch den Stoff allein, sondern durch die spezifischen Werte der Arbeit des gestaltenden Künstlers zu wirken, dann dürfen wir nicht zu Bildern greifen, die den besten Teil dieser Arbeit nur verkümmert wiedergeben.

Aus dem Deutschen Buchgewerbeverein.

DAS Deutsche Buchgewerbemuseum hat im II. Halbjahr 1904, über das heute berichtet werden soll, wiederum eine größere Anzahl Ausstellungen veranstaltet, von denen einige das Interesse der Fachwelt ganz besonders erregten.

Zunächst war es die bis gegen Ende Juli veranstaltete Ausstellung, die eine Darstellung der *Entwicklung der Farbe* in den illustrierten Zeitschriften gab, und die durch eine Sammlung von 200 Blatt vorzüglicher *amerikanischer Umschlagpapiere* mit farbigem Aufdruck ergänzt war. Die Schaustellung zeigte den bedeutenden Einfluß, welchen die Münchener Kunstzeitschrift Jugend auf die farbige Illustration in allen deutschen, dann aber auch in einer Reihe ausländischer Zeitschriften ausgeübt hat. Die Umschlagpapiere aber veranschaulichten, welch feinen Geschmack die amerikanische Druckindustrie nicht nur in bezug auf Farbenwahl, sondern auch hinsichtlich der Satz- und Schmuckanordnung besitzt.

Von Ende Juli bis 10. August war eine Anzahl *künstlerischer Bucheinbände* zur Auslage gebracht, die von Herrn *Emanuel Steiner* in *Basel* gefertigt waren. Die Kunstbände bewiesen, daß Herr Steiner nicht nur auf beste künstlerische Ausgestaltung Wert legt, sondern auch bestrebt ist, jeden einzelnen Band in technisch vollendeter Weise herzustellen, so daß seine Erzeugnisse mit Recht den Namen Kunsteinbände verdienen. Daß einige Kleinigkeiten nicht ganz einwandfrei waren, soll nicht verschwiegen werden.

Im Monat August gelangten ferner *185 Entwürfe* zur Ausstellung, die aus einem von der *Ohlenrothschen Buchdruckerei* in *Erfurt* erlassenen Preisausschreiben zur Erlangung eines Titelblattes für die Deutschen Buchhandelsblätter hervorgegangen waren. Ein großer Teil der Entwürfe zeigte ganz gute Lösungen der gestellten Aufgabe, bedauerlich war aber, daß nahezu alle Entwürfe nur zeichnerischer Art waren, bei der die reine Satztechnik so gut wie ausgeschaltet war. Einige Arbeiten hatten mit wenig Mitteln eine sehr gute Ausgestaltung und Wirkung erreicht, ein großer Teil aber war in der Ausstattung entweder etwas zu reichlich mit allerhand Schmuck bedacht worden oder zu wenig einheitlich gehalten. Im ganzen Großen aber konnte dieser Wettbewerb ausnahmsweise zu denjenigen wenigen gerechnet werden, deren Ergebnis ein verhältnismäßig gutes war.

Vom 4. bis 11. September 1904 fand eine Ausstellung der auf den *Internationalen Wettbewerb des Vereins für Typographische Studien* in Brüssel eingegangenen *Entwürfe* statt. Diese Schaustellung war nach zwei Richtungen sehr lehrreich. Zunächst befremdete der Umstand, daß sich an dem internationalen Wettbewerb in Wirklichkeit nur Berufsangehörige aus dem französischen Sprachgebiet beteiligt hatten. Es ist daher sehr erfreulich, daß durch die Vermittlung der Typographischen Vereinigung in Leipzig an dem nächsten Wettbewerb sich auch die deutschen Buchdrucker beteiligen können. Bei Preisausschreiben pflegen die Bewerber gewöhnlich das Beste ihres Könnens zu geben. Es war daher sehr interessant zu sehen, daß in dem französischen Sprachgebiet der Akzidenzsatz, soweit sich dies an den ausgestellten Entwürfen beurteilen ließ, noch ein ganz tüchtiges Stück hinter dem deutschen Akzidenzsatz steht. Einzelne Entwürfe erinnerten unwillkürlich an Arbeiten, die in Deutschland vor vielen Jahren als mustergültig galten, heute aber als längst veraltet betrachtet werden. Die Ausführung der Entwürfe, zu deren Herstellung bestimmtes Material vorgeschrieben war, war durchgängig eine sehr gute.

Vom 7. November an waren einige Sonderausstellungen von buchgewerblichen Künstlern veranstaltet. Die größere dieser Ausstellungen zeigte Arbeiten von *Rudolf Koch* in *Leipzig*, die zum Teil ganz ausgezeichnet waren. Neben hübschen Bucheinbänden für das Barsortiment F. Volckmar in Leipzig waren es vor allem die buchgewerblichen Originalzeichnungen, Einladungskarten, Buchseiten, Visitenkarten usw., welche die Anerkennung der Besucher fanden. Die Schrift, welche Herr Koch auf diesen Blättern gezeichnet hat, ist sehr gut und von außerordentlich dekorativer Wirkung, die noch durch sorgfältige Anordnung und gut gezeichnete Umrahmungen gehoben wird. Die zweite größere Sonderausstellung brachte Arbeiten der *Hohmannschen Hofbuchdruckerei* in *Darmstadt*, deren technische Leistungen im Buchdruck und Steindruck ganz vorzügliche genannt werden müssen. Die Firma zieht zur Anfertigung von Entwürfen in erster Linie die Künstler der Darmstädter Kolonie heran, sie ist aber auch bestrebt aus eignem Können nur das Beste zu schaffen. In der Ausstellung waren neben ausgezeichneten Lithographien von J. V. Cissarz und Olbrich auch treffliche unter Leitung der vorgenannten Künstler hergestellte Buchdruckarbeiten vertreten. Ganz besonders fein waren die Glückwunschkarten, sowie der von Cissarz entworfene Wandkalender der Firma. — In drei kleinen Gruppen stellten aus: Originalzeichnungen für Vignetten, Leisten, Vorsatzpapiere Herr *Julius Nitsche* in *Leipzig* und Fräulein *Charlotte Decke* in *Breslau*, während Fräulein *Anna Benkendorff* in *Dresden* fein und sauber gezeichnete Originale für Ansichtspostkarten zur Schau brachte.

Am 10. Dezember wurde eine größere Sonderausstellung eröffnet, die nur Originalarbeiten von *J. V. Cissarz*, in *Darmstadt* erhielt und ein vollständiges Bild von dem Gesamtwerk dieses Künstlers gab, der für das Buchgewerbe schon so Prächtiges geschaffen hat. Neben einigen bereits bekannten Arbeiten waren es besonders die in neuerer Zeit entstandenen Sachen, die das Interesse und die unumwundene Anerkennung aller Besucher fanden.

Neben diesen Schaustellungen wurden auch aus den Sammlungen des Deutschen Buchgewerbemuseums Blätter und Tafeln zur Auslage gebracht, so z. B. aus dem von der Reichsdruckerei herausgegebenen Werke deutsche und italienische Inkunabeln, ferner aus dem vom British Museum in London herausgegebenen prächtigen Lieferungswerk Illuminated Manuscripts of the British Museum, und andre.

Der Besuch des Lese- und Zeichensaales hat auch im letzten Halbjahre eine erhebliche Steigerung zu verzeichnen. Vom Juli bis Ende November wurden im Lesesaal 871 Werke gegen 722 des gleichen Zeitraumes im Jahre 1903 ausgegeben, außerhalb des Museums wurden verliehen 309 Bücher gegen 198 des Vorjahres.

In dem letzten Halbjahre hat der Deutsche Buchgewerbeverein aus seinen Sammlungen wieder an verschiedene

typographische Vereinigungen, die ihm als korporative Mitglieder angehören, Material zur Veranstaltung von Ausstellungen oder zur Erläuterung von Vorträgen abgegeben. Es seien hier nur genannt: Die Typographische Gesellschaft Braunschweig, die Typographische Vereinigung Hannover, die Typographische Vereinigung in Leipzig und die Typographische Gesellschaft in Zürich. An dieser Stelle sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Deutsche Buchgewerbeverein seinen korporativen Mitgliedern jederzeit Material aus den Sammlungen überläßt; es bedarf nur einer rechtzeitigen Anfrage.

Aus den Beständen des Buchgewerbemuseums wurde ferner eine Anzahl künstlerisch oder technisch gut ausgestattete Bücher zu einer kleinen Gruppe vereinigt, die bestimmt war, innerhalb der von dem Plantin-Moretus-Museum in Antwerpen in der Zeit vom 17. Juli bis 15. Oktober 1904 veranstalteten Ausstellung moderner Buchkunst die Leistungen des Deutschen Buchgewerbes zu veranschaulichen. Die Bücher gaben ein gutes Bild von dem derzeitigen Stand der Buchkunst in Deutschland und fanden bei den Besuchern der Ausstellung in Antwerpen auch allgemeine Anerkennung. Verhelt darf aber nicht werden, daß die englische Gruppe weit über die deutsche ragte, vor allem durch die prächtigen Erzeugnisse der Kelmscott-Press, Dove-Press, Essexhouse-Press und Ballantine-Press und andrer derartigen Firmen, die nur die künstlerische Buchausstattung pflegen.

Aus Anlaß des 25jährigen Stiftungsfestes der Berliner Typographischen Gesellschaft veranstaltete das Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin eine Ausstellung: Die Kunst im neueren Buchdruck, zu der aus den Sammlungen des Deutschen Buchgewerbemuseums etwa 80 Bücher und Broschüren, sowie 40 Tafeln mit ausländischen Druckarbeiten überlassen wurden. Dem Stiftungsfeste selbst wohnte der Verwaltungsdirektor Arthur Woernlein als Vertreter des Vorstandes bei und brachte bei dem im Buchgewerbesaal abgehaltenen Festakte nicht nur die Glückwünsche des Vereins, sondern auch ein sichtbares Erinnerungszeichen dar.

Die im letzten Berichte erwähnte *Ostermeß-* und *Jahresausstellung* wurde am 4. September 1904 geschlossen, da mit den Vorarbeiten für die große *Photographische Ausstellung* begonnen werden mußte, die der Sächsische und Thüringische Photographen-Bund in der Zeit vom 14. September bis 20. Oktober 1904 in sämtlichen Räumen des Deutschen Buchgewerbehauses veranstaltete. Die Ausstellung, deren Anordnung in den Händen des Buchgewerbevereins lag, war in vier Abteilungen gegliedert und zwar: 1. Fachphotographie (I. Geschoß des Buchgewerbehauses), 2. Wissenschaftliche Photographie, historische und Unterrichtsgruppe (Sachsenzimmer), 3. Internationaler Salon (III. Geschoß), 4. Graphische Künste, Industrie und Literatur (IV. Geschoß). An allen Abteilungen beteiligten sich 256 Aussteller. Die Ausstellung fand eine vorzügliche Ergänzung durch die Ständige Buchgewerbliche Ausstellung mit ihren Maschinen, Druckerzeugnissen, Drei- und Mehrfarbendrucken usw. Am 14. September fand in Gegenwart der staatlichen und städtischen Behörden in der Gutenberghalle die Eröffnungsfeier statt, an die sich ein Rundgang anschloß. Die Veranstaltung fand von den aus allen Teilen des Deutschen Reiches kommenden Besuchern ungeteilte Anerkennung, ebenso auch bei dem vom Kgl. Sächsischen Ministerium des Innern entsandten Ministerialdirektor Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Roscher, der vor allem die sorgfältige Anordnung der Ausstellung lobend anerkannte. Während ihrer Dauer (5 Wochen) war die Ausstellung von über 18000 Personen besucht.

Die mit der Auflösung dieser Schaustellung und der Rücksendung der Gegenstände verbundenen umfangreichen Arbeiten ließen die Eröffnung von neuen Ausstellungen erst am 13. November 1904 zu, von welchem Tage an etwa *80 Originalzeichnungen*, die *Josef Sattler* für das Monumentalwerk *Die Nibelunge* angefertigt hat, sowie die einzelnen Seiten des Werkes selbst dem Besuche zugänglich waren. Da in Heft 6 des Archiv für Buchgewerbe über Die Nibelunge eingehend berichtet ist, so bedarf es keines näheren Eingehens auf diese prächtigen Tafeln und Blätter.

Am 20. November 1904 wurde die *Weihnachtsausstellung* eröffnet, die eine große Zahl solcher Bücher und Kunstblätter enthält, die zu Weihnachtsgeschenken geeignet sind. Am 11. Dezember 1904 eröffnete die Firma *F. E. Wachsmuth* in *Leipzig* in dem Eckzimmer des I. Geschosses eine Schaustellung ihrer *Schulwandbilder* und *Wandbilder für Schule und Haus*. Diese Ausstellung zeigte die Reichhaltigkeit dieses Verlags in bester Weise, ferner aber auch einige wirklich gute Kunstblätter, die einen passenden Zimmerschmuck abgeben.

Die *Ausstellung für Buchgewerbe und Photographie in St. Louis 1904* hat bei der Preisverteilung überaus glänzend abgeschnitten. Von den bei der Prämiierung in Betracht kommenden 76 Ausstellern erhielten 23 den Großen Preis, 25 die Goldene Medaille, 16 die Silberne und 10 die Bronzene Medaille. Die Firmen Breitkopf & Härtel in Leipzig und Hermann Stilke in Berlin standen außer Preisbewerb. Die offizielle Prämiierungsliste liegt bis jetzt noch nicht vor, sobald dies aber der Fall ist, wird das Archiv für Buchgewerbe die prämiierten Teilnehmer an der Buchgewerblichen Ausstellung, nach Gruppen geordnet, veröffentlichen.

Am 8. November 1904 begannen in der Gutenberghalle des Buchgewerbehauses die *Vorträge* für das Winterhalbjahr 1904/1905, die mit einer zusammenhängenden Reihe eröffnet wurden, welche die Herstellung des Buches behandeln und in erster Linie für die Angehörigen und Angestellten des Buchhandels bestimmt sind. Vor Beginn des ersten Vortrags, den Herr Dr. *Anton Kippenberg* über die *Geschichte des Buches* hielt, wies der Vorsitzende des Deutschen Buchgewerbevereins, Herr Dr. Ludwig Volkmann, darauf hin, daß der Buchgewerbeverein in den Vortragszyklen früherer Jahre die allgemeinen Grundlagen so weit vorbereitet zu haben glaube, um nun an speziellere Aufgaben herantreten zu können. So sei denn für diesen Winter der Buchhandel herausgegriffen worden, und damit werde einerseits ein neuer Beweis für die oft nicht genügend gewürdigte Tatsache erbracht, daß der Buchhandel als mächtiges Glied des Buchgewerbes das intensivste Interesse an den Arbeiten des Buchgewerbevereins habe, andrerseits werde eine Dankesschuld an die führenden buchhändlerischen Organisationen abgetragen, die in richtiger Erkenntnis eben dieses Umstandes den Buchgewerbeverein stets nach Kräften gefördert hätten. Die Vorträge seien denn auch im Buchhandel so warm willkommen geheißen worden, daß eine starke Überzeichnung der verfügbaren Karten eingetreten sei und leider viele Bewerber



unberücksichtigt bleiben mußten, weshalb der Vorstand eine Wiederholung im nächsten Jahre erwäge; die Zuhörer möchten deshalb nun auch recht regelmäßig erscheinen, in dem Bewußtsein, daß jeder Platz einem Kollegen gewissermaßen weggenommen sei. Zur Lösung der Aufgabe hätten sich opferfreudig eine Anzahl Redner aus dem Gewerbe selbst zur Verfügung gestellt, denen der Vorstand schon jetzt herzlichen Dank sage. Am 15. November sprach Herr *Heinrich Schwarz* über: *Die Schrifttype und ihre Herstellung*, am 22. November Herr Direktor *C. Nauels* über: *Das Papier und seine Bereitung*, am 29. November Herr *Otto Säuberlich* über: *Die Technik des Setzens*; *Die Zeilengieß- und Setzmaschine* und am 6. Dezember Herr *Johann Weber* über: *Der Holzschnitt*; *Die Stereotypie und Galvanoplastik*. Im Jahre 1905 finden noch folgende zu der Reihe gehörende Vorträge statt: am 10. Januar Herr *Siegfried Weber* über: *Die photomechanischen Druckverfahren*, am 17. Januar Herr *Max P. Edm. Müller* über: *Die Druckfarben*, am 24. Januar Herr *Carl Ernst Poeschel* über: *Der Hochdruck*, am 31. Januar Herr *Otto Wittstock* über: *Die Lithographie und Chromolithographie*, am 7. Februar Herr *Heinrich Zenner* über: *Das Broschieren und Binden*, am 14. und 21. Februar Herr Dr. *L. Volkmann* über: *Die Kunst in der Buchausstattung* und am 28. Februar ein noch zu bestimmender Redner über: *Die Preisberechnung des Buches*. — Neben diesen Vorträgen finden im Februar und März 1905 auch noch solche statt, die allen Angehörigen des Buchgewerbes zugängig sind. A. W.



Buchgewerbliche Rundschau.

Buchdruck.

Systematischer Ausschluß. In dem letzten Hefte des Archiv versuchte ich den Nachweis zu bringen, daß die Einführung von systematischem Ausschluß, d. h. solchem Ausschluß, bei dem jedes einzelne Teilstück auf systematische Punkte ausgeht, für Druckereien, die die alte Einteilung mit Viertel- und Drittelgevierten noch besitzen, keine nennenswerten Vorteile, aber viele Nachteile mit sich bringt. Diese Ansicht wird wohl auch kaum bestritten werden. Andrerseits wird man sich aber der Einsicht nicht verbleiben, zumal es ja in allen Graden systematisch ist. Für neue Druckereien empfehle ich daher ein systematisches Ausschlußsystem mit der in beigedruckter Tabelle gegebenen Einteilung, bei der auch der schon vielfach beklagte zu große Unterschied zwischen dem bisherigen Drittel- und Halbgeviert beseitigt ist.

Bei dieser Einteilung ist darauf Rücksicht genommen, daß in allen Graden die gleiche Anzahl von Ausschlußarten vorhanden ist, so daß die Fächer-Einteilung der Kästen für große und kleine Schriftgrade dieselbe bleibt.

Kegel	1 Punkt-Spatien	1½ Punkt-Spatien	2 Punkt-Spatien	anstatt ¼ Geviert	anstatt ⅓ Geviert	½ Geviert	1/1 Geviert
Nonpareille	1	1½	2	—	—	3	6
Kolonel	1	1½	2	—	—	3½	7
Petit	1	1½	2	—	3	4	8
Borgis	1	1½	2	—	3	4½	9
Korpus	1	1½	2	3	4	5	10
Cicero	1	1½	2	3	4	6	12
Mittel	1	1½	2	3	5	7	14
Tertia	1	1½	2	4	6	8	16
Text	1	1½	2	5	7	10	20
Doppelmittel	1	1½	2	6	8	14	28

Punkte

schließen können, daß der systematische Ausschluß an sich auch seine gute Seite hat. Druckereien, die umgießen oder neu einrichten, sollten sich daher diese Frage reiflich überlegen.

Wenn schon das seitherige Ausschlußsystem, wie in letzter Nummer nachgewiesen, in der Hauptsache schon systematisch ist, so ist doch das Rechnen mit *halben* Punkten, wenn man es nicht gewöhnt ist, keineswegs angenehm; und es wäre zweifellos bequemer, wenn die Viertel- und Drittelgevierte durchweg durch systematische Stücke ersetzt würden.

Was über die Bestimmung der Viertel- und Drittelgevierte gesagt wurde, ist immerhin *für neue Druckereien* nicht wichtig genug, um auf die Vorteile verzichten zu müssen, die wiederum eine systematische Dickte mit sich bringt. Das Halbgeviert aber muß unbedingt beibehalten

Jedenfalls wäre es wünschenswert, wenn *alle* Schriftgießereien nach genügender Klärung der Sache sich auf *zwei* Ausschlußsortierungen einrichten würden, von denen die eine wie bisher Viertel- und Drittelgevierte, die andre aber an deren Stelle systematische Ausschlußstücke, wie oben vorgeschlagen, enthält. Sache der Druckereien wäre es dann, bei Bestellungen die eine oder die andre Einteilung vorzuschreiben. Max Wöller, Offenbach a. M.

Die Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig erweitert ihren Lehrkörper, sowie ihre Lehrgegenstände immer mehr. So wird von Ostern 1905 an eine Klasse für Stempelschneiden, Gravieren für Buchdruck und Buchbinderei, Schneiden von Schriften, Herstellen von Prägestempeln und Prägeplatten, sowie zur Anfertigung von Präge- und Druckproben neu eingerichtet, für die als Lehrer der in der



Reichsdruckerei in Berlin tätige Graveur *Georg Schiller* berufen worden ist. Weiter wurde für die Abteilung der photographischen Drucktechniken der Ätzer und Drucker *Ernst Hamann* aus *Leipzig* als technischer Beistand angenommen. Mit der Vermehrung des Lehrkörpers geht auch eine Vervollständigung der buchgewerblichen Maschinen, die zu Unterrichts- und Arbeitszwecken dienen, Hand in Hand. Für die Buchdruckerei wurde eine von der Firma J. G. Schelter & Giesecke in Leipzig neu erbaute Tiegeldruckpresse mit Motorbetrieb aufgestellt, während der Werkstatt für Holzstich und Bildhochdruck vom Januar 1905 ab die Leipziger Schnellpressenfabrik Akt.-Ges. vorm. Schmiers, Werner & Stein eine Buchdruckschnellpresse mit einer Satzgröße von 68×105 cm zur Verfügung stellt. Die Werkstatt für Stein- und Aluminiumdruck wurde durch Hinzufügung eines besonderen Schleifraumes, sowie durch Anschaffung einer zweiten Handhebelpresse und einer Glättpresse von Karl Krause erweitert. Von letztgenannter Firma wurde auch für die Buchbinderwerkstatt eine Papierschneidemaschine angekauft. Die Lehrmittelsammlung wurde durch eine erhebliche Zahl hervorragender moderner graphischer und buchgewerblicher Werke vermehrt, unter denen sich viele japanische Holzschnitte und Originalzeichnungen deutscher Künstler befinden.

Schriftgießerei.

Schriftprobenschau. Die letzten Wochen haben wieder eine so stattliche Zahl neuer Proben von Schriftgießereierzeugnissen gebracht, daß man versucht ist, die Fragen zu stellen: wohin soll es noch kommen, wenn die Schaffensfreudigkeit der Schriftgießereien in gleicher Weise anhält, und was soll der Buchdrucker mit all den vielen Neuheiten tun? Die Antworten können nur lauten: bei den Abnehmern, den Buchdruckern, wird und muß einmal eine Übersättigung eintreten, die Schriftgießer aber werden sich bestreben, mit jeder neuen Schöpfung etwas besonders Eigenartiges zu bieten, das Reiz ausüben und Erfolg sichern soll. Die jetzt vorliegenden Probeblätter lassen deutlich erkennen, daß die Schriftgießereien sich bei der Herausgabe von Neuheiten immer mehr und mehr einer Vielseitigkeit befleißigen, die leider nur zu leicht geeignet ist, den kaum gefestigten strengen Stil der geschlossenen Satzanordnung zu beseitigen und wiederum die Form freierer Ausstattungsweisen zu erwecken.

Besonders bezeichnend nach dieser Richtung ist die Schattenschrift, deren ersten Proben die Firma *H. Berthold Akt.-Ges.* in *Berlin* bringt, eine Schriftgießerei, der wir die hübsche Augsburger Schrift, die Mainzer Fraktur und andre gute Erzeugnisse verdanken. Beim ersten Anblick dieser Schrift, deren alten Formen Webers Katechismus der Buchdruckerkunst in die Schreckenskammer des Buchdruckers eingereiht hat, war ich im Zweifel darüber, ob ich ein aufgefrischtes Erzeugnis aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts vor mir hatte oder nicht. Sicher und bedauerlich ist, daß die Schattenschrift Abnehmer finden wird, bedauerlich ist aber auch, daß diese Schrift überhaupt in unsrer Zeit geschaffen werden konnte. Dieser plastische Schriftcharakter steht dem Wesen der reinen Flächenwirkung so schroff gegenüber, daß der Schrift heute jede Daseinsberechtigung abgesprochen werden muß. Die Forderungen unsrer Zeit stellen an eine brauchbare Schrift zwei Hauptbedingungen: 1. *zweckentsprechend*, das heißt auch in mehreren Zeilen hintereinander leicht lesbar; 2. *kräftige dekorative Wirkung*. Man setze nun einmal mehrere Zeilen aus der vorläufig nur in Versalien geschnittenen Schattenschrift untereinander, sie wird sicher weder leicht lesbar noch von dekorativer Wirkung sein. Hoffentlich wird es bei dieser einen Schattenschrift bleiben zum besten unsrer Buchdrucker*kunst*. Auch die neuesten Erzeugnisse derselben Firma können meinen Beifall nicht finden, obwohl ihre technische Durchführung eine sehr gute und saubere ist. Es sind dies zwei sogenannte lichte Schriftgarnituren: die Sezession Kontur und die Herold Kontur, denen ebenfalls der Charakter der Flächenwirkung, sowie Klarheit und leichte Lesbarkeit abgeht. In der Tagespresse werden solche leichte Schriften neuerdings gern angewandt und ich bin überzeugt, daß die Schriften auch reichlich Käufer finden werden. Ob sie aber geeignet sind die *Kunst* im Buchdruck zu fördern, das bezweifle ich sehr stark.

Wenn ich die Fehlgriffe der Firma *H. Berthold Akt.-Ges.* in *Berlin* mißbilligen mußte, so kann ich andrerseits zu meiner größten Freude einige Neuschöpfungen dieser Firma erwähnen, die alle Anerkennung verdienen. In erster Linie ist es die halbfette Augsburger Schrift, eine ganz vorzügliche Ergänzung der an dieser Stelle bereits mehrfach lobend erwähnten Augsburger Schrift mageren Schnittes. Beide Schriften sind gelungene Erzeugnisse des neuzeitlichen Geschmacks, sie sind klar und deutlich, leicht lesbar und von guter dekorativer Wirkung, also zum Satze von Büchern und Akzidenzen aller Art vortrefflich geeignet. Besonders schön sind die großen Grade der Halbfetten Augsburger Schrift.

Als eine weitere Folge ihrer Reklameschriften ist die von der Firma *H. Berthold Akt.-Ges.* in *Berlin* geschaffene Schmale Herold anzusehen. Diese Schrift, wohl die schmalste aller schmalen Schriften fetten Charakters, wird vor allem im Anzeigensatz zur vorteilhaftesten Wirkung gelangen. Die vorliegenden Probeblätter beweisen dies ganz deutlich. Von derselben Firma liegt mir noch ein Probeblatt der an dieser Stelle bereits besprochenen Halbfetten Mainzer Fraktur vor, einer Frakturschrift, die bereits längst als eine ganz ausgezeichnete Schöpfung bekannt ist.

Die Schriftgießerei *Genzsch & Heyse* in *Hamburg* hat in einem besonderen Heftchen die verschiedenen Grade ihrer Klassischen Antiqua und Kursiv in sehr gut gewählten Satzproben vereinigt und deren Wirkung im Werksatz gezeigt. Bereits in früheren Heften des Archiv für Buchgewerbe wurde die Güte und Schönheit dieser Schriften gewürdigt. Ich kann nur wiederholen, daß die Klassische Antiqua im allgemeinen eine Übereinstimmung mit der Römischen Antiqua derselben Firma zeigt, aber wesentlich genauer und sauberer im Schnitt durchgearbeitet ist, sowie gute Lesbarkeit aufweist, so daß die aus der Klassischen Antiqua gesetzten Texte einen ruhigen vornehmen Eindruck machen. Die Kursiv ergänzt die genannte Schrift aufs beste. Unter dem Titel Typographische Nachrichten hat dieselbe Firma (*Genzsch & Heyse*) eine Probe herausgegeben, die praktische Anwendungen der Reklameschrift Baltisch für den Satz moderner Inserate zeigt. Die Baltisch ist im Charakter der Huppschen Neudeutsch gehalten, zu der sie eine praktische und gute Ergänzung bilden wird. Die Schrift ist dekorativ und gut lesbar und wird hauptsächlich für Anzeigensatz sehr gute Verwendung finden.



Die Firma *Wilhelm Gronau* in *Berlin* will anscheinend den Buchdruck wieder zu den klassischen Ornamentformen zurückführen, wenigstens läßt das unter dem bezeichnenden Titel Récamier erschienene Anwendungsheft mit Ziermaterial von Heinrich Wieynk hierauf schließen. Die genannten Ornamente, die mit der gefeierten Madame Récamier nur den Namen gemein haben, sind an sich ganz wirkungsvoll, ihre Zweckbestimmung führt indessen zu sehr auf das vor noch nicht gar so langer Zeit verlassene Gebiet des Rahmensatzes zurück mit allen seinen technischen und künstlerischen Nachteilen, vorausgesetzt, daß sich der Setzer an die Beispiele des Anwendungsheftes hält, was er nach meiner Ansicht aber lieber unterlassen soll, denn er wird bei zwangloser Anordnung der Stücke Besseres erzielen.

In einem Oktavhefte veröffentlicht die Schriftgießerei *Emil Gursch* in *Berlin* ihre kleinen Reformornamente. Ich kann für dieses hübsche Material nur das früher über die größeren Stücke Gesagte wiederholen: Das Material ist bei mäßiger Anwendung recht wirksam und hat den Vorteil der mannigfachsten Ausnutzbarkeit.

Eine große Auswahl Neuheiten hat die Schriftgießerei und Messinglinienfabrik *Julius Klinkhardt* in *Leipzig* neuerdings geschaffen, zumeist flott gezeichnete und für den täglichen Bedarf zugeschnittene Zierformen für Akzidenz und Zeitung. Die als Ergänzung zu den vielverbreiteten modernen Linienornamenten, Serie 102, bestimmten Floraornamente in fünf Serien für ein- und zweifarbigen Druck dürften wegen ihrer einfachen Verwendbarkeit viel Beifall finden. Mit den als lichte Druckverzierungen gedachten religiösen Vignetten werden durch Verbindung mit leistenförmigem Verzierungmaterial gute Wirkungen auch auf solchen Drucksachen erzielt, zu deren Herstellung bislang nur das älteste Material herangezogen wurde.

Die *Aktiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau* in *Offenbach a./M.* hat ebenfalls eine sehr große Auswahl in Ornamenten stumpffeinen Charakters herausgegeben. Das in der Zeichnung hübsch gegliederte Ziermaterial wirkt zwar in der leistenförmigen Anwendung etwas eintönig, nichtsdestoweniger wird man aber gern auf dasselbe zurückgreifen, wo es vorhanden ist.

Die Firma *Numrich & Co.* in *Leipzig* bereichert den Schriftmarkt mit einer Engen Halbfetten Etienne, die sich bei Zeitungen mit schmalen Spalten als besonders praktisch erweisen wird. Die gleichzeitig erschienene Mosaik-Einfassung darf als eine recht geschickte Auflösung der in Anzeigen immer plump wirkenden fetten Umrahmungslinien gelten.

Die *Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a./M.* bringt in einem umfangreichen Anwendungshefte ihre nach Skizzen von Reinhold Bauer in Düsseldorf entworfene Reklameschrift Rübezahl zur Veröffentlichung. Bei dieser Schrift ist die Bildfläche des Buchstabens auf das Alleräußerste gefüllt, trotzdem aber durch eine geschickte Bemessung der sogenannten Punzenweite und der Raumgliederung volle Lesbarkeit erzielt. Mehrere Einfassungen ergänzen dieses Erzeugnis.

Die Schriftgießerei *J. G. Schelter & Giesecke* in *Leipzig* hat ein umfangreiches Neuheitenheft mit Akzidenz- und Buchschmuck herausgegeben, das so reichhaltig ist, daß eine eingehende Besprechung des Inhaltes mehrere Spalten erfordern würde. Kurz gesagt sei: Das Heft enthält eine Fülle von Originalerzeugnissen durchweg künstlerischen Charakters, die zum größten Teil von Heinz Keune entworfen sind und dem neuzeitlichen Geschmack voll entsprechen. In den ornamentalen und figuralen Ornamenten liegt ein einheitlicher vornehmer Zug, der mit der Schrift vorteilhaft zusammenstimmt. Die vorkommenden Schriften sind „Künstlerschriften“ im strengsten Sinne des Wortes, denn bei ihrer Beurteilung muß die Frage nach der allgemeinen Verwendbarkeit und diejenige der augenfälligen Deutlichkeit ausgeschaltet werden. Schriften wie z. B. die Maria Theresia können nur als *Zierschriften*, aber nicht als Gebrauchsschriften bezeichnet werden, denn diese erfordern, wie ich schon wiederholt betont habe, Klarheit und leichte Lesbarkeit. Das Heft in seiner Gesamtheit ist aber eine ganz hervorragende Leistung. Auf den einzelnen Blättern äußert sich eine bestimmte künstlerisch vornehme Richtung, deren Durchführung in der Praxis einen geläuterten Geschmack des Setzers und Druckers bedingt.

Unter dem Namen des Zeichners Paul Bürck gibt die Firma *D. Stempel* in *Frankfurt a./M.* eine Schrift heraus, die als eigenartige Schrift für feine Akzidenzen bezeichnet wird. Bürck, der als Künstler besonders nach der ornamentalen Seite hoch zu schätzen ist, hat eine Schrift geschaffen, die als eine Variante in der großen Schriftenfamilie der Grotesk bezeichnet werden muß. So sehr ich es anerkenne, daß die Firma Stempel nun zur Schaffung neuer Schriften auch Künstler von Bedeutung heranzieht, so muß ich doch ehrlich sagen, daß die Bürckschrift die schöpferische Originalität vermissen läßt. Gewiß, sie ist eine gute selbständige Schrift, aber sie ist doch nur eine Variation schon bestehender Schriftformen, nichts Eigenartiges, wie z. B. die Neudeutsch, die Eckmann oder die Behrens. Auch die Ornamente lassen an Originalität zu wünschen übrig. Trotz alledem ist aber die Bürckschrift ein Erzeugnis, dessen Anschaffung bei Bedarf zu empfehlen ist, denn sie wird sowohl im Werk- als auch im Akzidenzsatz gute Verwendbarkeit finden.

Von der Firma *Wilhelm Woellmers Schriftgießerei* in *Berlin* liegt mir eine große Anzahl Proben von Neuheiten vor, von denen nur einige herausgegriffen seien, die bekannte Siegfriedschrift in breitem Schnitt wirkt im ganzen besser als die zuvor erschienene schmale Siegfried, denn die daraus gesetzten Akzidenzen usw. erhalten ein recht wirksames Gepräge, das durch geschickt angeordnete Zierstücke noch wesentlich gehoben wird. Auch die zweifarbigen Initialen ergänzen die Schrift vorteilhaft. Eine kleine Auswahl sogenannter Empirekassetten wird den Anhängern der Liniendekoration ein willkommener Zierat sein, der auch, sinngemäß verwandt, ganz gefällige Umrahmungen usw. geben wird. Die lichten Anzeigenschriften müssen als ein Ergebnis der Zeitströmung bezeichnet werden, können aber meinen Beifall nicht finden. Ich verweise hier auf dasjenige, was ich weiter oben bei den gleichartigen Erzeugnissen der Firma Berthold gesagt habe. Ein besonderes Heft macht mit der Mercedes-Antiqua bekannt, eine im ganzen nicht unwirksame, wenn auch etwas unruhige und nicht gerade charakteristische Schrift, die aber sowohl als Titel- wie auch als Werkschrift Verwendung finden wird. Als Erzeugnisse für die tägliche Praxis sind die Kursiv Garnitur 5 und die Antiqua Garnitur 5 zu bezeichnen, die sich durch sauberen Schnitt besonders auszeichnen. Das gleiche gilt von der russischen Konsulgrotesk. Chronos.



Lithographie und Steindruck.

Waschfeste Farbe. Bis jetzt hatte es immer noch gewisse Schwierigkeiten, Celluloid, Wachstuch, Linoleum, Leder, Holz, Leinwand und dergleichen mit Farben so bedrucken zu können, daß diese sich nicht beim Abwaschen oder bei Berührung mit Wasser ablösten. Herr *Karl Colbert* in *Wien* hat nun ein Präparat erfunden, das unter die gewöhnlichen Buch- und Steindruckfarben gemischt wird und diesen dann eine derartige Beständigkeit gibt, daß die Drucke auf Leder, Celluloid, Leinwand usw. weder mit kaltem oder heißem Wasser, noch mit Benzin weggewaschen werden können. Bei der Verwendung des Colbertschen Druckverfahrens sind keine besonderen Vorrichtungen notwendig, sondern ein einfaches Mischen des Zusatzes zu allen gebräuchlichen Farben genügt. Aus einigen Drucksachen, die uns zugingen, haben wir eine auf Wachstuch gedruckte Karte herausgenommen und an ihr versucht, mit Wasser und mit Benzin die Farben zu entfernen. Die Karte blieb aber vollständig unbeschädigt, ein Beweis für die Güte des Colbertschen Druckverfahrens.



Aus den graphischen Vereinigungen.

Altenburg. In der am 22. September 1904 abgehaltenen Sitzung der *Graphischen Vereinigung* sprach Herr *Professor v. Weißenbach* aus Leipzig über die Urformen der Schrift. Das interessante Thema wurde von dem Redner in allgemein verständlicher Weise behandelt; seine trefflichen Ausführungen wurden durch eigens hierzu angefertigte graphische Darstellungen, sowie durch Demonstrationen an der Wandtafel unterstützt. Ausgelegt war das monumentale Werk: Marksteine der Weltliteratur, das mit größtem Interesse in Augenschein genommen wurde. — Am 12. Oktober wurden die diesjährigen Johannisfest-Drucksachen ausgestellt. Hierzu hatte Herr *Benndorf* einen eingehenden Bericht ausgearbeitet. Die Sammlung weist, wie in früheren Jahren, auch diesmal, neben vielen minderwertigen und mittelmäßigen, leider nur wenige einwandfreie Festdrucksachen auf. Man vermißt die edle künstlerische Einfachheit der modernen Drucksache und trifft noch häufig Arbeiten an, die eine zu aufdringliche Ornamentik, sowie einen mit zu vielen Farben hergestellten Druck aufweisen. Auch über die Anpassung des Satzformates zu demjenigen des Papiers ließen sich bei der Besichtigung der Festdrucksachen Betrachtungen anstellen, auf die an dieser Stelle einzugehen zu weit führen würde. Wie in früheren Jahren, so kann man auch diesmal bei den Arbeiten so recht den Wandel des stetig wechselnden Geschmacks beobachten. Während in den letzten Jahren auf den Festdrucksachen die Eckmann-Schrift und der dazu gehörige Schmuck, sowie die geschwungene Linie vorherrschten, so ist nun an ihre Stelle die Behrenstype und die einfache gerade Linie getreten. — Nach Erledigung des geschäftlichen Teils und Aufnahme einiger neuer Mitglieder gelangte in der am 2. November abgehaltenen Sitzung eine größere Anzahl von Neuigkeiten zur Ausstellung und Besprechung. Über die neueste Veröffentlichung der Firma Genzsch & Heyse in Hamburg, den jetzigen Stand der Einführung der Universalschriftlinie betreffend, berichtete Herr *Stein* und bezeichnete am Schlusse seiner Ausführungen die Annahme dieses Systems seitens aller deutschen Gießereien als eine große Errungenschaft und Erleichterung der Satztechnik. — Am 15. November fand im Vereinslokal ein Herrenabend statt, bei welchem musikalische und humoristische Darbietungen die Mitglieder aufs beste unterhielten. — Am letzten Vereinsabend des November lag die Rundsendung Nr. 7 des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften aus. Sie enthält auf 50 Tafeln Skizzen, welche aus Anlaß eines Preisausschreibens der Berliner Typographischen Gesellschaft zur Erlangung von Geschäftsdrucksachen (Mitgliedskarte, Briefbogen, Briefumschlag und Postkarte) angefertigt wurden. Die sauber hergestellten Entwürfe fanden ungeteilten Beifall der Anwesenden und führten zu einer längeren Aussprache. Zum Schluß berichtete der Vorsitzende über Neues aus der Fachpresse und brachte dabei die interessantesten Aufsätze zur Verlesung. -o-.

Augsburg. Die am 15. Oktober abgehaltene Versammlung des *Graphischen Klubs* befaßte sich hauptsächlich mit der Einführung eines Tonplattenschneidekursus, zu dem Herr Xylograph Endres als Leiter gewonnen wurde. Herr Endres, der auch einen Zeichenkursus zu leiten gedenkt, ist ein tüchtiger Fachmann, so daß von den Kursen, die am 12. November begannen, wohl beste Erfolge erhofft werden können. -ss-.

Berlin. In der *Berliner Typographischen Gesellschaft* sprach am 18. Oktober Herr *Martin Hildebrandt* über moderne Reklame. Der Redner, welcher seine Ausführungen mit mancherlei humorvollen Einfällen zu würzen wußte, betonte, daß die Reklame nur dann Erfolg verspreche, wenn sie etwas Persönliches an sich habe, und daß eigenartige Reklamearbeiten selbst mit größerem Kostenaufwande billiger seien, als etwas schematisch Hergestelltes. Er war der Ansicht, daß der Buchdrucker, für den jede gefertigte Arbeit, wenn sie seine Firma trägt, zugleich eine Reklame sei und der durch seine Arbeiten dem Publikum gegenüber oft als Mann der Reklame auftreten und dem Reklamebedürftigen hilfreiche Hand leisten müsse, bei seinen eignen Reklamearbeiten nur selten etwas Besonderes biete. Er hob sodann aus der großen Masse ihm bekannter derartiger Arbeiten einige heraus, die sich durch Originalität und Zweckdienlichkeit auszeichneten, und konnte den Katalog einer japanischen Blumenhandlung vorzeigen, welcher in künstlerischer Weise dekoriert war und als ein hervorragendes Reklameerzeugnis von bleibendem Werte anzusehen ist. Auch einige andre geschickte Reklamen wurden erwähnt. — In der folgenden Sitzung sprach Herr *W. Geißler* über Natur und Stil und führte unter anderm etwa folgendes aus: Ein Künstler, der eine stilgerechte Arbeit schaffen will, kann nicht alle Motive aus sich herausnehmen, er wird vielmehr immer wieder auf schon vorhandene Formen zurückgreifen. Der moderne Mensch kann aber die Motive kaum anders auffassen, wie es der Mensch vor 1000 Jahren schon vermochte. Damit er aber nicht — wie es ja oft geschieht — sich lediglich die Werke der alten Meister zum

Muster nimmt, ist es ratsam, sich die Natur als Vorbild vor Augen zu halten. Hierzu aber ist eine gewisse Freude und Liebe zur Natur erforderlich und nur diejenigen, welche diese besitzen, werden die Natur richtig verstehen und belauschen können. Vor tausenden von Jahren haben auch die Menschen keinen andern Schmuck gekannt, als ihn die Natur ihnen bieten konnte, indem sie sich die Blüten um den Kopf wanden. Nach und nach nun haben die Menschen den Blumenschmuck auch auf die Gebrauchsgegenstände übertragen und diese Periode bildet gleichsam den Anfang des Stils, der Kunst. Später aber sind durch das Schnitzen in Holz, Leder usw. die Feinheiten der Natur aus den Erzeugnissen der Kunst fortgeblieben, es ist aber auch eine gewisse Versimpelung des Stils entstanden. Der moderne Künstler hat auch unter solchen oder ähnlichen Einflüssen zu leiden, wie z. B. speziell im Buchdruck durch das zur Anwendung gelangende Material, die Schrift, das Papier usw. Auch muß er sich an die zu lösende Aufgabe halten und eine stilgerechte Arbeit liefern, denn jede Arbeit muß ihrem Zwecke entsprechen. Dem Künstler, der für den Buchschmuck arbeitet, stellen sich noch weitere Schwierigkeiten entgegen; er darf die durch die Papierfläche bedingte Stellung der Gegenstände nur so weit ändern, daß dem Beschauer die Vorstellung der Wirklichkeit bleibt. Eine Stilwidrigkeit wäre es aber, wenn der Künstler der Arbeit den Charakter des vollen Raumes geben würde, darum ist auch im Buchschmuck das wirklich Plastische und Räumliche auszuschließen. Überdies muß auch die Farbe in Betracht gezogen werden, weil man auch mit wenigen Farben den gewünschten Erfolg erzielen muß. Zum Schluß ermahnte Herr Geißler die jüngere Generation noch, sich nicht durch eine Kritik der Fehler ihrer Arbeiten beirren zu lassen und sich darum auch an Preisausschreiben usw. zu beteiligen. — In der Sitzung vom 29. November, welche die 25jährige Tätigkeit der Gesellschaft abschloß, sprach Herr *Smalian* über neue Normalgießzettel. Er legte seinen Ausführungen die von der Leipziger Typographischen Gesellschaft ausgearbeiteten Normalgießzettel zugrunde und wies auf die früheren Versuche zur Aufstellung eines einheitlichen Gießzettels für alle Zwecke hin. Neuerdings sei die Angelegenheit unter Benutzung der Untersuchungen F. W. Kaedings über die Häufigkeiten der einzelnen Buchstaben in den deutschen Worten wieder aufgenommen worden und die Leipziger Typographische Gesellschaft habe sich einer dankenswerten Aufgabe unterzogen, an welcher andre Gesellschaften jetzt weiter zu bauen hätten. Ein lebhafter Meinungsaustausch schloß sich an diese Ausführungen an. B-.

Braunschweig. Die *Typographische Gesellschaft* begann ihr eigentliches Winterprogramm mit einer größeren buchgewerblichen Ausstellung, die in dem vom Stadtmagistrat zur Verfügung gestellten Altstadtrathaus-Saal stattfand. Die Ausstellung, mit der die Gesellschaft zum ersten Male mit ihren Bestrebungen in die Öffentlichkeit trat, sollte die historische Entwicklung der Buchdruckerkunst von Anbeginn bis zu ihrer heutigen technischen Höhe veranschaulichen. Dieser Grundgedanke war gut zur Ausführung gebracht, zumal es gelungen war, die an alten Drucken so reiche Stadtbibliothek in Braunschweig, sowie die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel zur Beteiligung zu gewinnen. Diese Sonderabteilung zeigte denn auch unter andern Gegenständen folgende Drucke: Ablaßbrief von 1454, hergestellt in der Gutenbergschen Druckerei, Bibel von 1462, gedruckt von Fust und Schöffer, den ältesten bekannten Braunschweiger Druck, eine Evangelien-Harmonie, gedruckt von Hans Dorn, ferner alte Drucke von Wolfenbüttel, Helmstedt, Blankenburg usw. Die heutige heimische Kunst wurde durch die reiche Beteiligung graphischer Firmen des Herzogtums Braunschweig veranschaulicht, deren zum Teil recht wirkungsvoll und vornehm auf Tafeln zusammengestellten Drucksachen den größten Teil des Raumes einnahmen. Der hohe Stand, den das Buchgewerbe in Braunschweig einnimmt, wurde durch technisch und auch künstlerisch hervorragende Arbeiten in treffender Weise gezeigt. Die moderne Buchkunst wurde durch eine Ausstellung vornehmer Umschläge und Vorsatzpapiere (vom Deutschen Buchgewerbeverein) und moderner Buchseiten (von der Leipziger Typographischen Gesellschaft) veranschaulicht. Die den Buchdrucker sehr interessierende Entwicklung der verschiedenen älteren Stile zeigten Tafeln aus den Sammlungen der Berliner und der hiesigen Typographischen Gesellschaft. Verschiedene Tafeln zeigten Skizzen, unter denen sich auch die aus einem Preisausschreiben hervorgegangenen Entwürfe für Familienanzeigen befanden. Erwähnung verdient auch die vornehm ausgesuchte Sammlung Exlibris fast aller deutschen Buchkünstler (gegeben von F. Fleischmann, München), die letzten Johannisfestdrucksachen und eine Sammlung Gutenbergfestpostkarten. Am Abend vor der öffentlichen Ausstellung waren die Mitglieder und die Herren Aussteller zu einer Vorbesichtigung eingeladen worden, wobei der Vorsitzende der Typographischen Gesellschaft, Herr Oberfaktor *Krösing*, in seiner Eröffnungsansprache auf den Zweck und Ziele der Typographischen Gesellschaften hinwies und den zahlreich Erschienenen für ihr hierdurch zum Ausdruck gebrachtes Interesse herzlichen Dank sagte. — Am 27. Oktober 1904 sprach Herr *R. Mahler* über Zeichnen und Herstellung der Tonplatten. Dieser Vortrag, an den sich eine lebhafte Aussprache anschloß, diente gleichzeitig als Einführung zu dem Mitte November beginnenden Tonplattenschneidekursus, der von dem Vortragenden geleitet werden wird. Nach diesem Vortrag sprach Herr *Krösing* über die diesjährigen Johannisfestdrucksachen. Zur Erlangung von Entwürfen zu Drucksachen für die Gesellschaft (Briefkopf, Briefumschlag und Postkarte) soll ein Wettbewerb veranstaltet werden. Die vom Vorstand festgelegten Bedingungen sowie Preise werden angenommen. Das Preisrichteramt soll der Typographischen Gesellschaft Leipzig angeboten werden. △

Braunschweig. Die *Typographische Vereinigung* hielt am 7. Oktober ihre erste Sitzung in diesem Winterhalbjahre. Auf der Tagesordnung stand die Besprechung der vierten, fünften und sechsten Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Allseitige Anerkennung fanden die Buchumschläge, die größtenteils von bekannten Künstlern gezeichnet sind. Bemängelt wurde, daß auf vielen Umschlägen die Schrift allzu stiefmütterlich behandelt sei; aus der Zeichnung allein könne man nicht den Titel eines Werkes erraten, der Schrift sei in jedem Falle die größere Beachtung zu schenken. Nicht für den Setzer allein sei diese Regel maßgebend, sondern auch der Künstler müsse sich ihr unterordnen. Von den beiden andern Rundsendungen wurde den in Satz ausgeführten Arbeiten das größere Interesse zugewendet, zumal sie

bewiesen, daß auch unter ausschließlicher Verwendung vorhandenen Materials und mit einfachen Mitteln sehr wirkungsvolle Arbeiten hergestellt werden können. — In der Sitzung am 12. Oktober war die vierte Rundsendung des Verbandes (Exlibris-Wettbewerb der Berliner Typographischen Gesellschaft), ferner 21 Entwürfe eines Wettbewerbes zur Gewinnung einer Mitgliedskarte für die Typographische Vereinigung Hannover ausgestellt, deren Bewertung der Typographischen Vereinigung Braunschweig übertragen war. Der Vorsitzende erläuterte in einem kurzen Vortrage die Bedeutung der Exlibris und unterzog dann an Hand des beigegebenen Berichtes die Entwürfe einer kurzen Besprechung. In dem Meinungsaustausch wurde betont, daß eine solche Aufgabe mit vorhandenem Material schwer zu lösen sei, weshalb auch die meisten Teilnehmer ihre Gedanken durch eigne Zeichnungen zum Ausdruck zu bringen suchten. Wenn hierdurch auch viel Dilettantisches geschaffen wurde, so sei doch der Fleiß lobend anzuerkennen, von dem die Arbeiten zeugen. — Am 21. Oktober nahm der auch in diesem Winterhalbjahre veranstaltete Skizzierkursus seinen Anfang. Der Vorsitzende sprach über die Grundregeln des goldenen Schnittes und erläuterte kurz die Handhabung des Skizzierens. Hierauf erhielt jeder Teilnehmer ein Musterheft einer Gießerei, aus dem er unter Benutzung eines gegebenen Textes eine beliebige Arbeit flüchtig skizzierte. Diese Skizze wurde sogleich korrigiert und den Teilnehmern aufgegeben, die Skizze bis zum nächstfolgenden Übungsabend sauber auszuführen. Diese sauber ausgeführten Skizzen werden dann in dem für später in Aussicht genommenen Kolorierkurse von ihrem Verfertiger farbig ausgeführt. — Die Typographische Vereinigung und der Maschinenmeisterverein folgten am 6. November einer Einladung der Typographischen Vereinigung Hannover und des dortigen Maschinenmeistervereins zum Besuche der dort veranstalteten Dreifarbendruckausstellung. — In der Sitzung am 11. November sprach *H. Drögekopp* über die dekorative gerade Linie, wobei er kurz die Entwicklung der Edellinie und deren große Verbreitung streifte, die sie in der kurzen Zeit ihres Daseins erlangt, heute aber wieder verloren habe. Die jetzt gepflegte Richtung in der dekorativen Ausstattung der Akzidenzen sei zweifellos als ein Fortschritt zu bezeichnen, da sie den Arbeiten ein ruhiges und vornehmes Aussehen gebe. In der Praxis sei die leichte und vielseitige Verwendbarkeit der Messinglinie von Bedeutung, da sie auch denjenigen Akzidenzsetzer, der über wenig Schmuckmaterial verfüge, unter Zuhilfenahme der Messinglinie das Schaffen geschmackvoller und ansprechender Arbeiten ermögliche. Vor Linienspielereien, die häufig durch Verwendung von zu dünnen Linien und deren verwickeltes Zusammenbauen entstünden, sei aber ernstlich zu warnen, da dies kein Fortschritt sei, sondern ein Zurückgreifen auf die glücklich überwundene freie Richtung. Durch Beispiele wurde die Verteilung der Räume erläutert, deren aufmerksame Beachtung unerläßlich sei, wenn die Arbeit eine ruhige Wirkung bekommen solle. Zum Schluß wies der Redner noch auf buchgewerbliche Arbeiten von L. Sütterlin, A. Knab und P. Behrens hin. -er-.

Braunschweig. In der Versammlung des *Maschinenmeistervereins* am 8. Oktober wurde beschlossen, einen Kursus im Ausschneiden und Zurichten zu veranstalten, der an Sonntagen stattfindet. Lehrlinge, die im letzten Lehrjahre stehen, dürfen an diesem Kursus teilnehmen. -er-.

Bremen. In der Oktobersitzung des *Typographischen Klubs* wurde ein kurzer Vortrag über Familiendrucksachen gehalten, die bis in die neueste Zeit wohl am meisten vernachlässigt wurden. Nach der alten Schablone erfolgte deren Herstellung vielfach mit der für den Buchdrucker so kostbaren, die Lithographie nachahmenden Schreibschrift. Erst in neuerer Zeit treten andre moderne Ausführungen auf. Ein Vergleich mit solchen Arbeiten ergäbe für den Berufsgenossen nicht nur den schöneren Eindruck der mit neueren Schriften hergestellten Drucke, sondern auch den nicht zu unterschätzenden Vorteil der bedeutend geringeren Abnutzung solcher Schriften. An der unschönen Ausstattung trage vielfach auch der Herstellungsort dieser Arbeiten die Schuld, denn meistens erfolge die Bestellung in Ladengeschäften, wo keine Fachverständigen anwesend seien. — Am 7. November gelangte eine größere Anzahl von Drucken älterer und neuerer Zeit zu einem Vergleichsvortrage. Es war in gewissem Sinne eine Fortsetzung des Vorerwähnten. Auch an diesen Drucken, Adreßkarten, Rechnungen, Briefköpfen, Umschlägen usw. trat die Ruhe und Einheitlichkeit in unsrer jetzigen Zeit vorteilhaft hervor, wenn auch verschiedene Mängel getadelt werden mußten. — Am 21. November war ein Frageabend, der sich mit verschiedenen technischen Sachen beschäftigte. Im Anschluß gelangten Neueingänge zur Besprechung. — Das Stiftungsfest wurde am 12. November im Vereinslokale in üblicher Weise gefeiert. R.

Breslau. Die am 5. Oktober stattgehabte Sitzung der *Typographischen Gesellschaft* beschäftigte sich mit der Rundsendung VIII vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Herr Schultes besprach die 59 modernen Buchseiten, von denen die meisten als mustergültig bezeichnet werden konnten. Der sich anschließende Meinungsaustausch, sowie der Vortragende bewiesen, daß aber auch grobe technische Fehler unterlaufen sind. Im Anschluß an diesen Vortrag wurde das Ergebnis des Wettbewerbs zur Erlangung eines Umschlages für die Satzungen bekannt gegeben. Die vom Deutschen Buchgewerbeverein für den Musteraustausch ausgewählte Arbeit, die von Herrn Mamach ausgeführt war, wurde zwar von einigen Herren als nicht einwandsfrei bezeichnet, aber dennoch mit dem ersten Preis bedacht und zur Ausführung bestimmt. Da die übrigen 25 eingegangenen Arbeiten nicht bewertet worden sind, so wurde hierfür eine Kommission gewählt, für welche Herr Faktor *Rosenberger* berichtete. Die sieben besseren Arbeiten hatten die Herren Schultes, Zantke und Matzke als Verfertiger. Sämtliche Arbeiten dieses Wettbewerbes sollen als Rundsendung herumgehen, damit den einzelnen Gesellschaften Gelegenheit zum Vergleiche der Arbeiten gegeben ist. — In der Sitzung am 21. Oktober sprach Herr *Schultes* über: Die Drucksachen der Aussteller in der Ausstellung für Handwerk und Kunstgewerbe. Redner bemerkte, daß die Ausstellung bezüglich Drucksachen nicht das gebracht hat, was erhofft worden sei. Nur einige Firmen hätten einwandsfreie Drucksachen ausgegeben. — Am Sonntag, den 23. Oktober begann der von Herrn Schultes geleitete Kursus für typographisches Zeichnen, zu dessen Abhaltung der Magistrat einen Zeichensaal der städtischen Handwerkerschule zur Verfügung gestellt hat. — Am 2. November unterzog Herr *Zantke* die von der Leipziger Typographischen Gesellschaft neu bearbeiteten Satzregeln einer Besprechung, zu deren Anfange er bemerkte, daß für den



Buchdrucker bestimmte Grundregeln schon deshalb notwendig seien, damit die Lehrlinge auf deren Grundlage herangebildet würden. An diesen interessanten Vortrag schloß sich ein lebhafter Meinungsaustausch, bei dem die aufgestellten Regeln im allgemeinen als gut, aber dennoch auch als erweiterungsfähig bezeichnet werden. Die vorgebrachten guten Anregungen sollen durch eine Kommission geprüft und der Leipziger Typographischen Gesellschaft noch als Nachtrag empfohlen werden. — Am 23. November lag ein Wettbewerb des Fachvereins Posen für einen Quartbriefkopf und Kuvert vor. Herr *Schultes* gab das Ergebnis der Bewertung bekannt, mit dem sich die Versammlung einverstanden erklärte. Zur Erlangung einer Neujahrskarte für die Typographische Gesellschaft wurde ein Wettbewerb erlassen, bei dem sieben Preise zur Verteilung gelangen werden. Interessant war die Besprechung von Neuerscheinungen durch Herrn Schultes, der sowohl einige Schriftgießereineuheiten empfahl, aber auch verschiedene als unbrauchbar erklärte. S-r.

Bromberg. In der am 5. November stattgefundenen Sitzung des *Graphischen Vereins* wurde der Kassenbericht genehmigt, worauf sich die Mitglieder mit dem zweiten internationalen Wettbewerb des Klubs für typographische Studien in Brüssel beschäftigten. Durch Rundschreiben sollen die einzelnen Vereinsmitglieder um ihre Teilnahme gebeten werden. Für das Winterhalbjahr wurde ein Skizzierkursus in Aussicht gestellt. Der Johannisfestdrucksachen-Austausch fand Besprechung, wobei die zahlreichen Satz- und Druckausführungen großes Interesse erregten. Zum Schluß verlas dann der Vorsitzende noch das Neue aus Fachblättern. -u-.

Hamburg. Die *Typographische Gesellschaft* hatte am 12. Oktober den Schlußstein zu dem schon im vorigen Jahre begonnenen Skizzierkursus zu legen durch eine Besprechung der eingegangenen Diplom-Entwürfe, deren Bewertung zuvor der Arbeitsausschuß des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften vorgenommen hatte. Nach dieser Bewertung haben den I. Preis Herr A. Lange und den II. Preis Herr F. Steinert erhalten, während den Herren E. Brandt und R. Rönnpay lobende Erwähnungen zuerkannt wurden. Das Preisrichteramt ging bei der Bewertung von der Ansicht aus, daß das Diplom nicht gar zu sehr von dem Modernen beherrscht sein dürfe, da es auch für fernere Zeiten von großem Wert sei, in denen dann der Satz und Druck nicht als veraltet dastehen dürfe. Die gesamten aus dem verflossenen Skizzierkursus hervorgegangenen Arbeiten sollen als Rundsendung in Umlauf kommen. Eine vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften übersandte Ausstellung älterer und neuerer Diplome dürfte den Mitgliedern manche Anregung für die tägliche Praxis gegeben haben. — Für die am 16. November stattfindende Graphische (Watzulik-) Ausstellung wurde eine dreigliederige Kommission gewählt, die gemeinsam mit dem Vorstande die nötigen Vorarbeiten für die Ausstellung, sowie diese selbst leiten soll. Für die Veranstaltung hat der Vorstand einen Inserat-Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich, Dank dem Entgegenkommen der hiesigen Zeitungsherausgeber, die gesamte Hamburg-Altonaer Presse beteiligt. Der Wettbewerb gestaltet sich folgendermaßen: Das Inserat für die frei zu besichtigende Ausstellung wird an einem Tage in den beteiligten Zeitungen veröffentlicht. Die beiden wirksamsten Inserate werden dadurch prämiiert, daß die betreffenden Setzer je einen Preis erhalten. Der Wettbewerb verfolgt den Zweck, in der besseren Ausgestaltung der Inserate bahnbrechend zu wirken. Außer diesem Wettbewerbe wurde noch ein solcher zur Erlangung eines Entwurfs für eine Neujahrskarte für die Gesellschaft unter den Mitgliedern ausgeschrieben. — Am Mittwoch den 26. Oktober bot Herr *Friedrich Bauer* den Mitgliedern einen genußreichen Abend, indem er einen Vortrag über: Das Motiv im Akzidenzsatz hielt, in welchem er das erste Stadium der Akzidenzarbeit in vollster Gründlichkeit behandelte und den Grundsatz aufstellte, daß das höchste Ziel jedes Akzidenzsetzers, die Befreiung von der Schablone und die Achtung vor der Schrift sein müsse. Die von Herrn Bauer ausgestellte reiche Mustersammlung in Motiven deutschen, englischen und französischen Ursprungs, umfaßte in der Hauptsache Reproduktionen von Exlibris und Buchumschlägen, aber auch für jede gewerbliche Akzidenz waren Motive zu finden. Nach diesem Vortrag gab die Drucksachen-Prüfungskommission noch ihren Bericht über die im Monat eingelaufenen Drucksachen. An Stelle der bisherigen Kommission wurde für den nächsten Monat eine neue gewählt. — In der am 26. November stattgefundenen Versammlung wurde u. a. die Schaffung einer Drucksachen- und Motivensammlung beschlossen, deren Fehlen bis jetzt als eine fühlbare Lücke empfunden wurde. Die Schenkung von M. 50.— von der hiesigen Buchdruckerinnung wurde vom Vorsitzenden bekannt gegeben. — Die Graphische (Watzulik) Ausstellung am 16. November erfreute sich eines sehr guten Besuches. Das Preisausschreiben für die wirksamsten Anzeigen hatte folgendes Ergebnis: Herr Joh. Schulz (Hamburger Echo) 1. Preis; Herr Hermann Toaspern (Hamburger Fremdenblatt) 2. Preis; außerdem wurden zwei lobende Erwähnungen an die Neue Hamburger Zeitung und die Ottensener Nachrichten erteilt. — Am 2. November hielt Herr *Heinz König* aus Lüneburg in der Aula des Museums für Kunst und Gewerbe für die Mitglieder der Gesellschaft einen Vortrag über: Die Entstehung der Schrift und ihre Entwicklung, der durch Lichtbilder, sowie eine von dem Vortragenden und der Museumsleitung veranstaltete Ausstellung von Druckwerken und Handschriften erläutert wurde. Redner begann seinen Vortrag mit der alten römischen Kapitalschrift, aus der die Uncialschrift mit der Minuskel und die Kursiv entstand. Nach der Ausbildung der Minuskel trat im 13. Jahrhundert die Gotisch auf. Gutenbergs erste Type war die gotische Minuskel, mit der die 42zeilige Bibel und das Psalterium gedruckt ist. Allmählich drang von Süden die Renaissanze, Mediäval zu uns, die Deutschland aber zuerst, zur Zeit Dürers, dem Schöpfer der deutschen Schrift, nicht annehmen wollte. Mit dem Eintritt des 16. Jahrhunderts entstand die Schreibschrift. Das 19. Jahrhundert brachte einen Wirrwarr von Schriften; auch die Erfindung der Lithographie und Anregungen von England und Frankreich brachten neue Schriften. Erst nach dem Eingreifen der Künstler konnte man aber bedeutende Fortschritte in der Entwicklung der Schrift wahrnehmen. ie-.

Hannover. In der *Typographischen Vereinigung* wurden am 4. Oktober die Entwürfe zur Mitgliedskarte eingeliefert und ausgelegt, die zur Bewertung an die Typographische Vereinigung in Braunschweig übersandt werden sollen. Einen bemerkenswerten Schritt hat der Verein der Buchdruckereibesitzer getan, der, um die Bestrebungen der



Gehilfen, sich technisch zu vervollkommnen, zu unterstützen, unter Leistung eines Jahresbeitrags von Mk. 50.— der Typographischen Vereinigung als korporatives Mitglied beigetreten ist. Zu den Kosten der Dreifarbendruckausstellung wurde ein entsprechender Betrag bewilligt. Die Anordnung zur Feier des 5. Stiftungsfestes, das im November stattfindet, wurde dem Vorstand in die Hand gegeben. — Am 18. Oktober hielt *Wilhelm Wandelt* einen interessanten Vortrag über das Spießen, und *August Erfurdt* besprach in eingehender Weise den Katalog des Deutschen Buchgewerbevereins für die Weltausstellung in St. Louis. Der Ausführung des Katalogs wurde volles Lob gezollt, wenn auch der Satz der zweiten Seite, auf der allzuviel Strichelchen als Füller angewandt sind, in Fachkreisen wenig Beifall finden dürfte. — Am 30. Oktober erfolgte die Eröffnung der vom Maschinenmeisterverein und der Typographischen Vereinigung in der Kunst- und Gewerbehalle veranstalteten Dreifarbendruckausstellung durch den Vorsitzenden des Gewerbevereins, Senator Fink, der in seiner Rede die Wichtigkeit des Dreifarbendruckverfahrens hervorhob und auf die Erfolge hinwies, die damit im letzten Jahrzehnt erzielt wurden. Die Ausstellung vereinige zum ersten Male Erzeugnisse des Dreifarbenbuchdruckes fast aller Kulturländer, und Hannover habe alle Ursache, den beiden technischen Vereinen für das Zustandekommen dieser interessanten Veranstaltung dankbar zu sein; auch den in- und ausländischen Firmen gebühre Dank für die überaus reiche Beschickung der Ausstellung. Außer Deutschland sind folgende Länder vertreten: Amerika, Dänemark, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Norwegen, Österreich-Ungarn, Schweden und die Schweiz. Um die Konkurrenzfähigkeit des Buchdrucks gegenüber dem Steindruck zu veranschaulichen, wurden die Farbskalen eines von der Firma Edler & Krische für die Farbenfabrik Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann in Buchdruck (3 Farben und 1 Hilfsfarbe) sowie auch in Steindruck (15 Farben) hergestellten Plakats mit ausgestellt. Eine Tiegeldruckpresse ist in Betrieb, um den Dreifarbenbuchdruck praktisch vorführen zu können. Das auf ihr gedruckte Kunstblatt entstammt Reclams Universum und wird jedem Besucher gratis ausgehändigt. Die Ausstellung erregt überall das größte Interesse und hat sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen, der beste Erfolg für die mühevolle Arbeit der Veranstalter. — Am 1. November hielt *Oskar Sievers* einen ausführlichen Vortrag über Prägedruck. — Am 19. November erfolgte die Verlesung des Protokolles der Braunschweiger Typographischen Vereinigung über den ihr zur Bewertung zugesandten Mitgliedskarten-Wettbewerb. Preise wurden zuerkannt den Entwürfen von Emil Hiltscher (1.), Emil Busse (2.) und Wilhelm Kawelke (3. und 4.). Nach Erledigung dieses Punktes wurde das 5. Stiftungsfest durch einen Kommers gefeiert. — Der 29. November brachte eine Rundsendung des Verbandes der Typographischen Gesellschaften Deutschlands, 76 Diplome, die zur Auslage gelangten und mit Interesse betrachtet wurden. Wie alljährlich, wurde auch für dieses Jahr die Herstellung einer Neujahrskarte beschlossen. Bei dem hierfür in Aussicht genommenen Wettbewerb sind keinerlei Bedingungen gestellt, so daß jedem Teilnehmer weitester Spielraum gelassen ist. — Zeichenunterricht fand am 8. und 22. November statt. — Die von der Typographischen Vereinigung und dem Maschinenmeisterverein veranstaltete Dreifarbendruckausstellung in der Kunst- und Gewerbehalle, die wegen des überaus starken Besuchs bis zum 20. November verlängert werden mußte, hatte während einer dreiwöchentlichen Dauer 5996 Besucher aufzuweisen. -y-.

Leipzig. Die *Typographische Gesellschaft* plant für den Beginn des Winterhalbjahres eine Vortragsreihe, die sich über die Annahme, Berechnung und Ablieferung von Druckarbeiten in kleinen, mittleren und großen Betrieben verbreiten soll. Der erste dieser Vorträge war auf den 5. Oktober angesetzt. Nachdem der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die Vortragsreihe gegeben hatte, sprach Herr *K. Fugmann* über: Die Annahme von Druckarbeiten im Kleinbetrieb. Um den Kunden an die Hand zu gehen, sei die Anlage einer übersichtlichen Mustersammlung Haupterfordernis. Für den Annehmenden ist es von Vorteil, wenn er gute Fachkenntnisse besitzt, denn es ist nicht leicht, die vielseitigen Wünsche der Besteller zu berücksichtigen und dabei nicht etwa zu viel zu versprechen. Auch eine gewisse kaufmännische Gewandtheit sei zu diesem Zwecke förderlich. Zum Schluß der Sitzung macht der Vorsitzende auf zwei für die Mitglieder der Gesellschaft eingerichtete Kurse noch besonders aufmerksam, der eine, von Herrn Rauschenbach geleitet, umfaßt das Entwerfen von Akzidenzen mit praktischer Ausführung, der andre, Leiter Herr Uhlig, lehrt die Skizzenanfertigung von der einfachen bis zur komplizierten Arbeit. — Am 19. Oktober sprach Herr *Fr. Winter* über die Annahme von Druckarbeiten in mittleren und Großbetrieben. Ebensowenig wie ein Kleinbetrieb große Druckaufträge rationell erledigen könne, sei es dem Großbetrieb nicht von Vorteil, sich auf kleine Arbeiten einzulassen. Werke, Kataloge, Zeitungen sind das Gebiet des Großbetriebs. Die Kalkulation und die Annahme der Aufträge ist hier wesentlich verwickelter als im Kleinbetrieb, nur eine in allen graphischen Branchen erfahrene, zuverlässige Persönlichkeit kann hier mit Erfolg tätig sein. Mit kaufmännischer Vorsicht gilt es auch, Erkundigungen über die Kreditfähigkeit des Bestellers einzuholen, ehe man den Auftrag schriftlich bestätigt. Bei unklarem Manuskript wahre man sich einen gewissen Vorbehalt dem Kunden gegenüber. Die Art des Satzes, Bestimmungen über den Druck, Wahl des Papiers, Korrekturen, Probeseiten, Lieferungs- und Zahlungstermine, alles ist hier zu bedenken, um hinterher unangenehmen Weiterungen überhoben zu sein. Der Vortragende hatte sich seiner Aufgabe in erschöpfendster Weise entledigt, so daß sich ein längerer Meinungsaustausch erübrigte. — Ausgestellt waren moderne ausländische Akzidenzen aus den Sammlungen der Gesellschaft. — Zur Fortsetzung des Vortragszyklus über Berechnungswesen hatte Herr *L. Weis* den III. und IV. Vortrag, Einführung in das Wesen der Kalkulation und Über das Kalkulieren der Druckarbeiten, an der Hand von Beispielen übernommen. Am ersten Abend, dem 2. November, verbreitete sich der Vortragende über die Grunderfordernisse, die zu einer genauen Preisberechnung gehören. Gründliche Kenntnis des Buchdrucks und seiner Nebenbranchen, sowie des Papierwesens, Vertrautsein mit den Verhältnissen des eignen Betriebes, Rücksichtnahme auf Zinsen, Miete, Gehälter, Neuanschaffung, Amortisation, Verluste, Versicherungslasten und sonstige Spesen (Generalunkosten) ist unerläßlich. Als Hilfsmittel empfiehlt Redner den Minimal-Druckpreistarif, die Werke von M. Wunder, Lehmann u. a. Die Anlegung eines Kalkulationsbuches ist



empfehlenswert, da sich dann die auflaufenden Kosten der in Herstellung befindlichen Arbeit vergleichen lassen. Wo die Abteilungen ihre besonderen Vorsteher haben, sollen diese ihre anteiligen Berechnungen abgeben, die dann vom Chef oder vom Geschäftsvertreter zusammengestellt werden. Wenn die Preisberechnungen öfters in erheblichem Maße voneinander abweichen, so liegt das an den ungleich hohen Spesen der einzelnen Betriebe. — In der Fortsetzung dieses Themas, am 17. November, ging Herr *Weis* auf Einzelheiten im Berechnungswesen ein. Er legt einen Buchdruckereibetrieb zugrunde, dessen Schriften und Utensilien einen Wert von 30000 M. besitzen und stellt hiernach die Höhe der Geschäftsunkosten fest, ferner berechnet er die Satzleistung, den Geschäftsaufschlag für Werke verschiedener Gattung, Zeitungen und Akzidenzen, sowie die Betriebsunkosten und Aufschläge beim Druck auf kleinen, größeren und größten Maschinen. Auch die Berechnung von Bilderdruck, Rotationsdruck, Bronze- und Farbendruck, Perforation, Numerierung, Stereotypie, Ätzung usw. führte Herr Weis vor und unterstützte seine Erläuterungen durch die Berechnung einer Tischkarte, einer Preisliste und eines Dreifarben-Druckbogens, ebenso wie durch Berechnungsschemas aus verschiedenen Druckereien. — Ausgestellt waren am ersten Abend Wettbewerbsarbeiten der Berliner Typographischen Gesellschaft (Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften), die Herr *H. Pfeifer* besprach. Am zweiten Abend unterzog Herr Zeichenlehrer *Hasse* die Exlibris-Entwürfe der Berliner Typographischen Gesellschaft (gleichfalls Wettbewerb) einer wohlwollenden Beurteilung.

Leipzig. In der am 12. Oktober abgehaltenen Sitzung der *Typographischen Vereinigung* begrüßte Herr Kirstein eine stattliche Anzahl neuer Mitglieder, gleichzeitig bemerkend, daß die Typographische Vereinigung einen Mitgliederstand von 300 Personen aufweise, mit dem sie alle Typographischen Gesellschaften Deutschlands überflügelt habe. Hierauf wurden zwei größere Schreiben des Herrn Prof. Seliger, welche die in Aussicht genommenen Unterrichtskurse betrafen, zur Kenntnis gebracht. Das Sitzungszimmer glich an diesem Abend einer großen Plakatausstellung. Gegen 100 teilweise vorzügliche künstlerische Plakate dienten als Beispiel zu dem von Herrn *Schladitz* gehaltenen Vortrag über moderne Plakate, unter besonderer Berücksichtigung des Zeitungsinserats und der Zimmer- und Straßenplakate. In längeren Ausführungen sprach der Redner über die Notwendigkeit der Reklame im heutigen Geschäftsleben, wobei er für das Zeitungsinserat verschiedene wertvolle Fingerzeige gab, indem er erläuterte, wie man ein solches wirkungsvoll gestalten könne. Einige ausgelegte amerikanische Zeitungen, sowie der kleine Anzeiger des Berliner Lokalanzeigers, werden als vorbildlich hingestellt. Bei der Besprechung des Plakatwesens verwies Herr Schladitz auf die ausgestellten Erzeugnisse und bemerkte, daß ein einziger künstlerischer Entwurf oft ein beträchtliches Stück Geld verschlinge und daß in dieser Hinsicht besonders Frankreich und Amerika an der Spitze aller Länder marschieren. Verschiedene praktische Winke für den Satz von ein- und mehrfarbigen Plakaten bildeten den Schluß des Vortrags, der einen lebhaften Meinungsaustausch zeitigte — Für die sich an den Unterrichtskursen beteiligenden Mitglieder machten sich vorberatende Zusammenkünfte notwendig. In der am 26. Oktober abgehaltenen Sitzung wurde das Ergebnis dieser Vorbesprechungen mitgeteilt. Am Tonplattenschneidekursus, der im Deutschen Buchgewerbehaus unter Leitung des Herrn Kobbe abgehalten wird, beteiligen sich 62 Berufsangehörige. Der Kursus Skizzieren nach vorhandenem Material, für welchen ein Raum in der Königl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe überlassen worden ist, wurde von 76 Herren belegt. Da das Unterrichtszimmer aber nur die Hälfte der Teilnehmer fassen kann, so erklärte sich der Leiter dieses Kursus, Herr Carl Ernst Poeschel, bereit, noch an einem zweiten Abend der Woche zu unterrichten. Das Zeichnen nach der Natur, das gleichfalls in der vorgenannten Akademie stattfindet, haben sich 36 Mitglieder erwählt. Herr Kirstein hob hervor, daß bei regelmäßigem Besuch der Unterrichtsstunden und eisernem Fleiß der Erfolg nicht ausbleiben könne, der von einschneidender Bedeutung für das fernere Fortkommen jedes einzelnen sei. Hierauf wurde mitgeteilt, daß die von der Typographischen Vereinigung an alle Typographischen Gesellschaften Deutschlands gerichtete Aufforderung zur Beteiligung an dem zweiten internationalen Wettbewerb des Typographischen Studienklubs Brüssel überall mit Freuden begrüßt worden sei, und daß selbst aus Ungarn, Italien, Schweden, der Schweiz usw. hierauf bezughabende Schreiben an den Vorsitzenden gelangt seien. Hieran anschließend sprach Herr *Hübner* über das Papier, seine Geschichte und Fabrikation, besonders des holzfreien Papiers, während Herr *Wendler* eine Anzahl der Vereinigung von der Firma Rudolf Fomm geschenkter Prägedrucke einer kurzen Besprechung unterzog. — Am 31. Oktober fand eine Besichtigung der Aktienpapierfabrik Cröllwitz-Halle statt. Die Erklärungen seitens einiger von der Direktion der Fabrik gestellter Führer gaben hinreichende Gelegenheit, sich ein klares Bild des ganzen Entwicklungsganges von Papier zu machen. — Am 9. November hielt Herr *Löblich* einen Vortrag über: Der Notenstich. Einleitend gab Redner ein ausführliches Bild der Vervielfältigung der Musiknoten, von ihren Anfängen bis zu unsrer Zeit, um alsdann auf den Notenstich selbst einzugehen, wobei er die verschiedenen Arbeitsweisen und Arbeitsstufen eingehend schilderte. Am Schlusse seiner Ausführungen bemerkte Vortragender, daß der Druck der gestochenen Noten nicht mehr wie in früheren Zeiten direkt von der Platte bewirkt, sondern mittels der Steindruckschnellpresse erfolge, indem man die Noten auf Stein umdrucke. Bei sehr geringen Auflagen könne der Druck aber auch von den Zinnplatten selbst auf der Kupferdruckpresse erfolgen. Zum besseren Verständnis des Vortrags waren eine gezeichnete, eine geschlagene und eine gestochene (fertige) Platte, ferner die zum Stich benötigten Handwerkszeuge ausgelegt. — Am 23. November wurde die Bewertung der von der Typographischen Gesellschaft zu Stettin eingesandten 21 Neujahrskartenentwürfe, zum Teil sehr gute Leistungen, bekannt gegeben. Die vom Vorstand getroffene Entscheidung fand die Zustimmung der Versammlung. Hierauf hielt Herr *Kirstein* einen kurzen Vortrag über die zur Ausstellung gelangte Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften: Jahresmappe (82 Folioblätter) der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt Wien. Alsdann sprach Herr *Wendler* über Umwälzungen in der modernen Drucktechnik und zwar zunächst über den Druck mittels Elektrizität, ohne Farbe und Walzen, und alsdann über Typographischen Lichtdruck. -lc-.



Magdeburg. In der Oktobersitzung der *Graphischen Gesellschaft* lag die von der Leipziger Typographischen Vereinigung erlassene Einladung zur Beteiligung an dem vom Klub für typographische Studien in Brüssel veranstalteten zweiten internationalen Wettbewerb für das Jahr 1904 vor. Die Versammlung beschloß im Hinblick auf das nahende 6. Stiftungsfest der Gesellschaft diese Ausschreibung zu einem Wettbewerb unter der Buchdruckerschaft Magdeburgs zu benutzen, zu dem sofort unter allseitiger Zustimmung vier Barpreise in Höhe von 20 M. ausgesetzt wurden. Die Gesellschaft übernimmt die erforderlichen Vorarbeiten und den Weitertransport; außerdem behält sie sich vor, die beste Arbeit als eigne einzureichen mit der selbstverständlichen Maßnahme, daß ein auf diese fallender Preis in erster Linie dem Einsender zugute kommen soll. Die Arbeiten sind bis zum 26. November dem Vorsitzenden einzureichen und erfolgt die Preisbewertung durch die Gesellschaft. — Am 27. November waren für die Abteilung A des Brüsseler Wettbewerbes (Wandkalender) fünf Entwürfe, für die Abteilung B (Geschäftskarte) zwei Entwürfe eingegangen. Davon erhielten in der ersten Abteilung den ersten und zweiten Preis Herr Bauer; da in der Abteilung B die eingelieferten Arbeiten es nicht angezeigt erscheinen ließen, beide Preise zu verteilen, beschloß man, den ersten Preis zu teilen. Der zweite Preis wurde der Abteilung A noch überwiesen und Herrn Wagner zuerkannt. In der Abteilung B fiel auf die Herren Bauer und Mansfeld je ein Preis. Die hinter den Erwartungen zurückgebliebene Anzahl der eingelieferten Arbeiten wurde einmal mit dem augenblicklich regen Geschäftsgang in Magdeburg erklärt, zum andern mit dem zur Verwendung gestellten Material, das nur in äußerster Beschränkung vorhanden war. Von verschiedenen Seiten wurden erfreulicherweise noch Arbeiten angekündigt zum Weiterversandt nach Brüssel, die aus diesem Grunde bis zum Einlieferungstermin noch nicht fertiggestellt werden konnten. — Das 6. Stiftungsfest findet am 3. Dezember in Gestalt eines Herrenabends statt, zu dem eine Festansprache des Vorsitzenden über die Anforderungen der modernen Zeit an den Buchdruck auf dem Programm steht. E. K.

Mannheim. Frisches Leben herrscht seit der Eröffnung des diesjährigen Zeichenlehrgangs in dem Vereinslokal des *Graphischen Klubs Mannheim-Ludwigshafen*, der zum ersten Male einen Zeichenlehrer von Fach als Lehrer hat, dessen Forderung von den Teilnehmern gleichmäßig getragen wird. Bisher hatten wohlbegabte Berufsangehörige sich in den Dienst der guten Sache gestellt und die Leitung des Lehrganges übernommen, ohne für ihre Bemühungen jemals etwas zu beanspruchen. Diesmal mußte von jedem Teilnehmer gleich ein entsprechender Betrag hinterlegt werden. Die Mutmaßung, daß dadurch der Besuch ein schwacher werden würde, hat sich nicht bewahrheitet, im Gegenteil, es ist sogar der vorjährige gute Besuch überflügelt worden. Ferner ist das Bestreben vorhanden, für das geleistete Geld auch etwas zu lernen und möglichst keine Unterrichtsstunde zu versäumen. Es wäre zu wünschen, wenn dieser unbestreitbare Erfolg für andre graphische Vereinigungen ein Ansporn wäre, ein Gleiches zu tun. — Die Heidelberger Graphische Vereinigung wird in nächster Zeit kommen, um die Arbeitsweise in den Zeichenstunden kennen zu lernen. — Ein Wunsch besteht zwar immer noch, nämlich der, für die Arbeitssitzung einen Schulsaal zur Verfügung zu erhalten, damit die Mitglieder nicht die Wirtschaft besuchen müssen. Abgesehen von den hierdurch bedingten Ausgaben, leidet auch der Unterricht durch die Störungen, die damit verbunden sind. Leider wurde im vorigen und auch in diesem Jahre die Bitte um Überlassung eines Schulzimmers vom Mannheimer Stadtrate abgewiesen. Da tatsächlich ein Mangel an Schulen in hiesiger Stadt herrscht, muß eben gewartet werden, bis das Zentralschulhaus gebaut ist. -o-.

München. Das Interesse an den Veranstaltungen der *Typographischen Gesellschaft* scheint erfreulicherweise wieder sehr im Wachsen begriffen zu sein; auch die am 12. Oktober abgehaltene Monatsversammlung hatte starken Besuch aufzuweisen. Nach Erledigung von 15 Neuaufnahmen berichtete Herr *Alexander Thirion*, Sekretär des Vereins Münchener Buchdruckereibesitzer, über die Gehilfenprüfungen im Buchdruckgewerbe, welche in den letzten Jahren in München stattgefunden haben. Im ganzen kamen acht Prüfungen in Betracht, von welchen fünf 1901 und 1902 noch während des Bestehens der Kreis-Innung gehalten wurden, während drei weitere Prüfungen in den letzten beiden Jahren durch den von der Handwerkskammer für Oberbayern eingesetzten Gehilfenprüfungsausschuß vorgenommen wurden. Diesen Prüfungen unterzogen sich 77 Setzer, 48 Drucker und 7 Schweizerdegen, zusammen also 132 junge Gehilfen. Diese Zahl entspricht allerdings nicht derjenigen der in dem betreffenden Zeitraume überhaupt in München Neuausgelernten; eine Anzahl der letzteren unterziehen sich der Prüfung nicht, weil ein Zwang hierzu nicht ausgeübt werden kann und darf. Für die Prüfungen wurden in dankenswerter Weise von verschiedenen Firmeninhabern ihre Druckereilokale zur Verfügung gestellt. Das Prüfungsprogramm ist in je einen theoretischen und praktischen Teil gegliedert; für die Setzer besteht der erstere in einem Diktando und im Ausschießen von Formen, der letztere in der Herstellung von glattem Satz nach gut geschriebenem Manuskript und in der Vorlage von Abzügen selbstgesetzter Tabellen, Akzidenzen usw. Die Drucker werden im theoretischen Teil auf allgemeine Maschinenkunde, Behandlung und Mischen der Farben, Ausschießen, sowie Guß und Behandlung der Walzen geprüft, der praktische Teil erstreckt sich auf den Druck von Werken und Akzidenzen, Zurichtung von Illustrationen nach vorgelegten Abdrücken, sowie auf Formenschließen und praktische Aufgaben an der Maschine. Die Ergebnisse der bisherigen Prüfungen sind unter den gegenwärtigen Ausbildungsverhältnissen immer noch zufriedenstellende zu nennen: es schlossen 59 Prozent der Prüflinge mit befriedigenden, 41 Prozent mit weniger guten Leistungen ab. Es ist dabei allerdings zu bedenken, daß die Anforderungen an die Kenntnisse der Prüflinge durchaus nicht hoch geschraubt wurden, weil der Prüfungsausschuß eben mit der Tatsache rechnen mußte, daß die Ausbildung in den einzelnen Druckereien eine sehr ungleiche, teilweise sogar eine äußerst mangelhafte ist. Hierin Wandel zu schaffen wird die Aufgabe der zu gründenden Lehrlings-Fachschule sein, während für die weitere Ausbildung der jungen Gehilfen durch die Typographische Gesellschaft nach aller Möglichkeit gesorgt wird. Dem lehrreichen Vortrage folgte eine lebhafte Aussprache, in welcher besonders Herr Miller als Mitglied des Prüfungsausschusses die mangelhafte Lehrlingsausbildung seitens mancher gewissenloser Geschäftsinhaber scharf





rügte. — Im weiteren Verlaufe des Abends führte Herr Obermaschinenmeister *F. P. Bauer* den von ihm erfundenen neuen automatischen Bogenanleger Universal vor, der von der Maschinenfabrik Kleim & Ungerer in Leipzig hergestellt wird und bereits in mehreren hervorragenden Buchdruckereien eingeführt ist. Der Bogenanleger hat sich nach den vorliegenden Urteilen in der Praxis bestens bewährt, da er Papiere aller Art tadellos verarbeitet. — Nach Mitteilung des Vorsitzenden wird für die Mitglieder ein Wettbewerb eröffnet, welcher die Herstellung von Entwürfen zu einer Neujahrskarte für die Gesellschaft zum Gegenstande hat. Als Preise sind einige hervorragende Kunstblätter ausgesetzt. — Ausgestellt waren an diesem Abend eine Sammlung von Schülerarbeiten aus der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, deren Besprechung der vorgerückten Zeit halber nicht mehr erfolgen konnte. — Der am 12. November veranstaltete Leseabend bot den zahlreichen Besuchern erwünschte Gelegenheit zur Einsichtnahme in die neuesten Fachzeitschriften. Die bereits in der vorletzten Sitzung ausgestellt gewesenen Drucksachen der Inland Type Foundry in St. Louis, der Tokyo Tsukyi Foundry in Tokyo, der deutschen Buchdruckerei in Shanghai und noch andre ausländische Druckerzeugnisse waren nochmals zur Auslage gebracht. Wie schon früher angekündigt, sollen im Laufe des Winters eine Reihe historischer Persönlichkeiten der Buchdruckerkunst in kurzen Vorträgen nach ihrer Bedeutung gewürdigt werden; den Anfang machte an diesem Abend die berühmte niederländische Buchdrucker- und Buchhändlerfamilie der Elzeviere, deren berühmtester Sproß Ludwig Elzevier im Jahre 1604, also vor 300 Jahren, geboren wurde. Herr *Fleischmann* entledigte sich dieser Aufgabe in bester Weise. — Die Monatsversammlung am 23. November brachte zunächst eine Vorführung und Besprechung verschiedener neuer Utensilien und Werkzeuge und sodann die Veröffentlichung der Wettbewerbsergebnisse des Jahres. Den Teilnehmern der letzten Unterrichtskurse waren am Schluß derselben zwei Preisaufgaben gestellt worden, im Skizzierkursus eine einfache Titelskizze nach gegebenem Text und im Tonplattenschnitt eine entsprechende praktische Arbeit. Die vorliegenden, größtenteils recht guten Arbeiten wurden von den Kursleitern Herren *Bammes* und *Sommer* besprochen; die Preise, bestehend in Klimschs Jahrbuch und Webers Katechismus, fielen für die Skizzieraufgabe an die Herren Götze, Vogl, Holzinger, Bryde und Bengler, für die Plattenschneide-Aufgabe an die Herren Vogl, Beumann und Hübel. Ein weiterer Wettbewerb war zur Erlangung von Entwürfen für eine Neujahrskarte der Gesellschaft ausgeschrieben worden und hatte die Zahl von 49 Arbeiten zur Folge, deren Bewertung durch eine Kommission des hiesigen Faktorenvereins ausgeführt wurde. Aus dem verlesenen Protokoll des Preisgerichtes ging hervor, daß die Arbeiten nach ihrer Qualität in vier Gruppen eingeteilt und die zwei besten jeder Gruppe ausgezeichnet worden waren, um auf diese Weise auch den weniger hervorragenden Arbeiten eine Anerkennung zuteil werden zu lassen. Die vier ersten Preise, gerahmte Kunstblätter, erhielten die Herren Kohlmann, Bauriedl, Jäger und Friedrich, die vier zweiten Preise, ungerahmte Kunstblätter, die Herren Markert, Riedel, Altenburg und Mändlein, während die übrigen Teilnehmer je ein hübsches Buch als Entschädigung für ihre Mühe mit nach Hause nehmen konnten. Im allgemeinen ist das Ergebnis dieses Wettbewerbs als ein sehr erfreuliches zu bezeichnen, wie es auch die Wirkung der jahrelangen Bemühungen deutlich erkennen läßt. Da bei der Fülle des Gebotenen eine eingehende Würdigung der einzelnen Arbeiten nicht möglich war, wird diese in einer der nächsten Sitzungen erfolgen. -m-.

Nürnberg. Mit Beginn des Monats Oktober haben in der *Typographischen Gesellschaft* die Übungen über Farbenharmonie und im Kolorieren der Drucksachen begonnen. Die Leitung der Übungen liegt in den Händen des Herrn Obermaschinenmeister *Kunad,* eines besonders im Farbendruck bewanderten Fachmannes. Die Übungen selbst finden an Sonntag-Vormittagen statt und zwar immer mit einem Sonntag Pause, also aller 14 Tage. Außer diesen Übungen finden in kurzen Zeitabschnitten Ausstellungen und Vorträge über Farbenlehre und Farbenharmonie usw. statt und zwar in Verbindung mit den Sitzungen der Gesellschaft. Bei dieser Gelegenheit sollen die Kursteilnehmer an Hand von mustergültigen Arbeiten auf die Vorzüge und Nachteile beim Anlegen von Farbentönen und Flächen aufmerksam gemacht werden. In den ersten zwei Vorträgen sprach Herr *Guth* über die Farbe im allgemeinen, wobei er als Hauptbedingung die Notwendigkeit bezeichnete, daß vor allem das Sehen der Farben gelernt werden müsse. Ferner erläuterte er die technischen Ausdrücke, die Unterschiede zwischen kalten und warmen, neutralen, reinen, gebrochenen, Lasur- und Deckfarben, um schließlich an Hand von Farbenlehren auf den unendlichen Farbenreichtum hinzuweisen. Im weiteren wurde dem Nebeneinanderstellen von zwei und mehreren Farben unter Berücksichtigung der Flächenwirkung näher getreten. Betreffs Farbenharmonie lassen sich Regeln nicht aufstellen, es stimmen alle Farben zusammen, sie müssen nur entsprechend abgestimmt werden. Ein eifriges Studium guter und schlechter Drucke ist auch hier die beste Erziehung. Die ausgelegten Drucksachen gaben willkommenen Anlaß, in einem Meinungsaustausch die einzelnen Punkte näher zu erläutern. — In der Sitzung vom 25. November lagen Blätter aus den Sammlungen der Leipziger Typographischen Gesellschaft aus, die als Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften zu betrachten sind und dem Fachmann ein anschauliches Bild über die verschiedenen Druckverfahren, Tiefdruck, Flachdruck und Hochdruck geben. Der Rundsendung waren erläuternde Beschreibungen der einzelnen Verfahren beigefügt, die zur Verlesung gelangten. -u-.

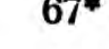
Nürnberg. Die Generalversammlung des *Faktoren-Vereins für Nürnberg und Umgegend* fand entgegen früherer Jahre diesmal in Bamberg statt. Anlaß dazu gab die Feier des 50jährigen Berufsjubiläums unsres Mitgliedes Herrn Rosenhauer in Bamberg, zu dessen Ehren eine Festsitzung stattfand, die einen würdigen Verlauf nahm. Bei einem Besuche der durch ihren Reichtum bekannten königlichen Bibliothek in Bamberg war den Mitgliedern unter Führung des königlichen Bibliothekars Gelegenheit gegeben, all die aufgestapelten Prachtdrucke und seltenen Bücher in Augenschein zu nehmen. Ganz besonderes Interesse erregten die Drucke des ersten Bamberger Buchdruckers Pfister (1453—1462), Sensenschmidt, Petzenstein und die Schedelsche Chronik von Koberger-Nürnberg. Nach der Mittagstafel fand die Generalversammlung statt, die sich in der Hauptsache mit den Angriffen auf Druckereiangestellte



beschäftigte. Dem fast zum Überfluß in der Fachpresse sich breit machenden Thema soll hier keine weitere Beachtung geschenkt werden. Die Vorstandswahl ergab: Herr Guth, Vorsitzender; Kunad, Kassierer; Bauer, Schriftführer. Als Vergnügungsrat wurde Herr Koch, als Revisoren die Herren Rottner und Fleischmann auf Lebensdauer gewählt. — Die Monatssitzung am 13. November im Vereinslokal beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Fortschritt im Druck von Doppeltonfarben. Schon beim Auftauchen dieser Neuheit in der Farbenfabrikation wurde diesem Thema besondere Aufmerksamkeit zugewendet, doch fehlten die Erfahrungen aus der Praxis und man war nur auf die verschiedenen Stimmen in der Fachpresse angewiesen. Heute ist dieses anders; verschiedene Mitglieder waren in der Lage, ihre Beobachtungen beim Verarbeiten der genannten Farben zum besten zu geben und so konnten sich die Anwesenden ein klares Bild über den Wert der Doppeltonfarben machen. Nicht zum wenigsten trugen auch die zur Auslage gelangten Drucksachen, meistens solche aus der Praxis, dazu bei. Es waren Drucke auf verschiedenen Papieren ausgestellt, die mehr oder weniger die Vorzüge der genannten Farben im besten Lichte erscheinen ließen. Der Vorzug ist immer einem ziemlich starken Kunstdruckpapier zu geben, weniger geeignet erscheinen die sogenannten Naturkunstdruckpapiere, hauptsächlich wenn sie transparent sind. Betreffs Lichtechtheit ist zu bemerken, daß die Ansprüche nicht so hoch gestellt werden dürfen; ein fünf Tage lang dem direkten Sonnenlicht ausgesetztes Doppeltondruckbild hatte die zweifarbige Wirkung vollständig verloren, konnte aber immer noch einen Vergleich mit einem mit bester schwarzer Illustrationsfarbe gedruckten aushalten. — Weiter kam ein Fall aus der Praxis betr. Zuschuß beim Werkdruck zur Sprache. Es handelt sich um einen Fall, wo der Besteller die Auflage von 2000 Exemplaren angegeben, bei der Ablieferung aber ein Mehr von 10% verlangte, also 2200. Die von verschiedenen Seiten eingeholten Gutachten gingen dahin, daß es neuerdings Gebrauch sei, einige Prozent mehr abzuliefern, als die bestellte Auflage, dem betreffenden Besteller aber diese Mehrauflage zu berechnen. Es ist also in ähnlichen Fällen Vorsicht anzuraten und bei Bestellung die Zuschußfrage zu erörtern. -u-.

Offenbach a. M. Die *Graphische Gesellschaft* entwickelt seit Beginn ihres neuen (dritten) Vereinsjahres eine ungemein rege Tätigkeit. Am Sonntag den 1. Oktober unternahmen die Mitglieder einen Ausflug nach Frankfurt a. M. zur Besichtigung der dortigen Rathaus-Gebäulichkeiten. — Eine Ausstellung von Drei- und Vierfarbendrucken der Firma Rockstroh & Schneider in Dresden, erweitert durch eine Sammlung geprägter und in Farbenspritzmanier ausgestatteter Karten der Firma Max Krause, Berlin, und eine Anzahl farbiger Photographien der Aktiengesellschaft Aristophot in Taucha bei Leipzig, war für den 18. Oktober vorgesehen. Die sehr gut angeordnete Ausstellung, in Verbindung mit einem eingehenden und belehrenden Berichte des I. Vorsitzenden, verschaffte den Anwesenden einen recht genußreichen Vereinsabend. — Über Hygiene des Auges sprach am 1. November Herr Dr. med. *Franke*. In einem zweistündigen Vortrag brachte der Redner den anwesenden Graphikern und Gästen viele beachtenswerte Regeln über die Pflege des Auges zu Gehör, die zur Erhaltung und Stärkung der Sehkraft wohl befolgt werden möchten. Am Schlusse des trefflichen Vortrags wies der I. Vorsitzende in eindringlicher Rede darauf hin, daß besonders die graphischen Gewerbe dahin zu streben hätten, durch gute lesbare Schriften und klaren deutlichen Druck das Auge beim Lesen zu unterstützen und so nach Kräften zur Hygiene des Auges beizutragen. — Die nächste, am 13. November stattgefundene Veranstaltung bestand wiederum in einem Ausflug nach Frankfurt a. M., und zwar zur Besichtigung der Ausstellung des Worpsweder Künstlers Heinrich Vogeler im Kunstgewerbemuseum. Sie umfaßt Radierungen, Originalzeichnungen, Exlibris, Buchschmuck u. a. Der Schwerpunkt der Ausstellung ist auf das Gebiet der Buchausstattung gelegt, auf dem der Künstler seit Jahren tätig ist. — In einer der letzten Versammlungen wurde die Ergänzungswahl des Vorstandes vorgenommen, der sich nun aus folgenden Herren zusammensetzt: Otto Abicht, I. Vorsitzender; Heinrich Weber, II. Vorsitzender; B. Bredler, Rechner; Karl Hahn, I. Schriftführer; Phill. Oger, II. Schriftführer; Heinr. Schilge, Bibliothekar; Jean Völker, Karl Schnitzer und Karl Schenk, Beisitzer.)x(.

Offenbach a. M. Am Sonntag den 2. Oktober feierte die *Graphische Vereinigung* ihr drittes Stiftungsfest, das unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder mit ihren Angehörigen und Bekannten einen sehr hübschen Verlauf nahm. Am 12. Oktober sprach Herr Faktor *Neu* über das Ausschießen der Formen. Zunächst führte er die von der Vereinigung der deutschen Papierfabrikanten aufgestellten Normal-Papierformate auf mit dem Hinweis, daß das Format neben dem Praktischen auch dem eigentlichen Zwecke der in Betracht kommenden Arbeit angepaßt werden soll. Sodann wurde der Stand des Satzbildes, das Ausschießen der verschiedensten Formate usw. eingehend besprochen. — Am 19. Oktober fand die diesjährige Hauptversammlung statt, in der der Vorsitzende, Herr J. Reisse, ausführlichen Bericht erstattete, der erkennen läßt, daß das verflossene Geschäftsjahr ein arbeitsreiches gewesen ist. Im Winterhalbjahr leitete Herr Faktor Neu einen Kursus im Tonplattenschneiden, über dessen gute Erfolge eine am Schluß des Unterrichts veranstaltete Ausstellung mit verhältnismäßig tüchtigen Leistungen Zeugnis ablegte. Im abgelaufenen Vereinsjahre fanden 7 Vorträge sowie 3 gemeinsame Besichtigungen von Museen statt, ferner wurden abgehalten: 9 Vorstands-Sitzungen und 8 geschäftliche Sitzungen. Der Bestand der Bibliothek weist auf: 45 Nummern Fachliteratur (zum größten Teil gebunden), 31 Nummern verschiedener Eingänge; 30 Kataloge und 27 Schriftgießereiproben. Die Sammlung wurde im Berichtsjahre 81 mal benutzt, gegen 50 mal im Vorjahre. Die Tätigkeit des Vorstandes wurde seitens der Versammlung dadurch belohnt, daß die bisherigen Herren wiedergewählt wurden. Neu gewählt wurden der Schriftführer und 1. Beisitzer. Der Vorstand besteht nun aus folgenden Herren: J. Reisse, I. Vorsitzender; H. Stein, II. Vorsitzender; Jos. Wienands, Schriftführer; F. Bein, Rechner; F. Lechner, Bibliothekar; G. Küchler, Jak. Krumeich, A. Horn und O. Metzger, Beisitzer. Am Schluß der Versammlung bittet der Vorsitzende, von allen Veranstaltungen fleißig Gebrauch zu machen. Zahlreiche nützliche Vorschläge, die an diesem Abend gemacht wurden, dürften geeignet sein, für die Zukunft die Vereinstätigkeit noch weiter auszudehnen. — Am 2. November war die fünfte Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, Berliner



Arbeiten, ausgestellt. Der Vorsitzende unterbreitete den Mitgliedern die beigefügten Erläuterungen, sowie die Besprechungsergebnisse. Im allgemeinen war man mit der Ausstellung dieser Arbeiten zufrieden; nur das Eine, daß die Drucksachen mitten aus der Praxis sein sollten, gab Anlaß zu einer lebhaften Aussprache, da man eine Zusammenstellung von täglich vorkommenden Akzidenzarbeiten erwartet hatte. — Die Zelluloidarbeiten von Herrn Albin Weber gelangten am 17. November zur Ausstellung und erbrachten den Beweis, daß der im Zeichnen tüchtige Tonplattenschneider eine mannigfache Tätigkeit entfalten kann. — Sonntag den 20. November fand eine Besichtigung der Sonderausstellung von Werken und Radierungen, Originalzeichnungen, Exlibris, Buchschmuck usw. des Worpsweder Künstlers Heinrich Vogeler im Kunstgewerbemuseum zu Frankfurt a. M. statt. Wds.

Posen. Der hiesige *Buchdruckerfachverein* befaßte sich in der am 26. Oktober stattgehabten Sitzung hauptsächlich mit geschäftlichen Angelegenheiten. Unter anderm berichtete der Vorsitzende über die Vorarbeiten für den in Aussicht genommenen Buchführungskursus, dabei hervorhebend, daß sich die hiesige Innung für das Buch- und Steindruckgewerbe in dankenswertester Weise der Sache angenommen habe und im Verein mit der Handwerkskammer den geplanten Kursus für die Gehilfenschaft durchführen werde. Bezüglich der eingelaufenen Wettbewerbsarbeiten wurde alsdann beschlossen, diese dem Posener Faktorenverein, sowie der Breslauer Typographischen Gesellschaft zur Bewertung zu unterbreiten. Eine Beratung über das Stiftungsfest des Vereins, sowie kleinere technische Besprechungen bildeten den Schluß der Sitzung. -e-.

Posen. Der *Provinzial-Verein Posener Buchdruckereibesitzer* konnte am 18. November auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Zu den aus diesem Anlaß auf den 15. Januar festgesetzten Feierlichkeiten wird auch die Eröffnung einer Drucksachenausstellung gehören, wie solche bis jetzt in Posen wohl kaum geboten worden ist. Betreffende Ausstellung, vom Deutschen Buchgewerbeverein zur Verfügung gestellt, wird im oberen Lichtsaale des neueröffneten Kaiser Friedrich-Museum stattfinden und etwa 14 Tage geöffnet sein. -e.

Stuttgart. Der Oktober-Lesezirkel des *Graphischen Klubs* brachte außer einer Auslage zahlreicher Schriftgießereineuheiten eine weitere Rundsendung des Verbandes der deutschen typographischen Gesellschaften: 54 Tafeln Zelluloid-Tonplattenschnitte. Der beigegebene lehrreich ausgearbeitete Bericht, der den Plattenschnitt in seiner Herstellungsweise bis in die kleinsten Einzelheiten erläuterte, fand ungeteilten Beifall. — Das Ergebnis der Bewertung der Entwürfe zu einer Mitgliedskarte wurde seitens der dazu bestimmten Kommission im November-Lesezirkel bekannt gegeben. Der Vorsitzende verwies in seiner Ansprache nochmals auf die einzelnen Punkte des Preisausschreibens und hob besonders hervor, daß mit dem gegenwärtig vorhandenen typographischen Material, wie die Entwürfe ausweisen, sich künstlerische zweckentsprechende Arbeiten herstellen lassen, ohne selbstgefertigte, nur zu oft unkünstlerische Zeichnungen zu benutzen. Die Zusammenstellung der Abstimmungsformulare ergab folgendes: 1. Preis Setzer Ernst Maier, 2. Preis Setzer Hermann Maier, 3. Preis Felix Spindler. Außerdem wurden noch drei ehrende Anerkennungen und sechs lobende Erwähnungen an verschiedene Einsender zuerkannt. Die Entwürfe mit einem eingehend ausgearbeiteten Bericht sollen demnächst als Rundsendung des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften in Umlauf gesetzt werden. — Am 1. Dezember wurde im Landesgewerbemuseum eine auch für die Angehörigen des graphischen Gewerbes interessante Ausstellung eröffnet, bestehend aus literarisch, wie auch typographisch wertvollen Jugendschriften und künstlerischem Wandschmuck für Schule und Haus. ****

Wien. Die Satzungsänderungen der *Graphischen Gesellschaft* erhielten die Genehmigung der Regierung, so daß die Gesellschaft nun an die Einrichtung der Druckerei schreitet, die schon Anfang Dezember ihre Tätigkeit beginnen soll. Die Druckerei wird alle ihre Erträgnisse den Gesellschaftszwecken, das ist also der Hebung der technischen und künstlerischen Bildung des hiesigen Gehilfenstandes zuwenden. Die Arbeiten sollen vorbildlich werden und auf den Geschmack der Buchdrucker und des Publikums Einfluß nehmen. Sollten sich höhere Gewinne ergeben, so sind aus diesen unterstützungsbedürftigen Buchdruckergehilfen Teilbeträge zuzuwenden. Das Unternehmen ist genügend fundiert und hoffnungsfreudig geht die Gesellschaftsleitung der allerdings nicht leichten Aufgabe entgegen, zugleich einen Geschäftsbetrieb, wenn er auch vorläufig nur einen bescheidenen Umfang haben wird, zu führen. — Am 22. Oktober fand eine Ausstellung der eingelangten 173 Entwürfe zur Preisbewerbung um eine Mitgliedskarte der Gesellschaft statt. Gleichzeitig wurde auch der Inhalt der diesjährigen Arbeitenmappe der k. k. Graphischen Lehranstalt auf den Ausstellungstischen ausgelegt. Die Wettbewerbsentwürfe zeigten gegen frühere einen bedeutenden Fortschritt, es macht sich die Tätigkeit der von den Graphischen Vereinigungen in den verschiedenen Druckorten geführten Unterrichtskurse bereits sehr gut bemerkbar. Ein Wiener Berufsangehöriger, Herr Maurice Novotny, erhielt den ersten, ein Prager den zweiten und ein Grazer den dritten Preis. Auch auswärtige Berufsangehörige hatten sich beteiligt und erhielten A. Petzhold aus Halle und Adolf Hücker aus Zürich lobende Erwähnung. — Die Sitzung am 15. November gab Gelegenheit, die diesjährigen Johannisfestdrucksachen der meisten deutschen Druckorte kennen zu lernen. Der Besprechung des Vorsitzenden, sowie dem allgemeinen Meinungsaustausch wäre zu entnehmen, daß man auch hier wie anderwärts in der überreichlichen Anwendung der dekorativen Linie Anlaß fand, der Herrschaft derselben eine nicht allzulange Dauer vorauszusagen (? Schriftleitung).

Wien. Die *Graphische Gesellschaft* stellte an den Niederösterreichischen Buchdruckerverein das Ansuchen um ein Darlehn von 20000 Kronen behufs Fundierung ihrer Druckerei. In der Generalversammlung letztgenannten Vereins wurde dieses Gesuch mit Majorität bewilligt. Die Einrichtung der Druckerei ist dank dem Entgegenkommen mehrerer großer Maschinenfabriksfirmen und Gießereien in mustergültiger Weise zustande gebracht. Der Betrieb beginnt diesen Monat. — Für den Wettbewerb um einen Umschlagtitel des Gesellschaftsorgans liefen 147 Bewerbungen ein. Den ersten Preis errang Maurice Nowotny in Wien, den zweiten Josef Heilmayer in Wien, den dritten J. Wergandt in Regensburg. Das Wettbewerbsmaterial war diesmal ein sehr schönes, nur leider zeigt sich, daß



einesteils die Satzarbeit gegenüber der zeichnerischen ganz ungerechtfertigt zurückgedrängt wird und weiter, daß die Rücksichtnahme auf die Druckausführung sehr oft zu vermissen ist. Weißer Druck auf dunklem Papier ist ja recht wirkungsvoll und war darum in den Entwürfen viel zu finden, wie aber der Drucker damit zurecht kommt, ist eine andre Frage. P.-t.

Zürich. Auf die Mitglieder der *Typographischen Gesellschaft* übte die am 15. November veranstaltete Ausstellung von Chromotypien (Drei- und Vierfarbendrucken), Autotypien, Strichätzungen und Heliogravüren der Kunstanstalten Meisenbach, Riffarth & Co. in München eine große Anziehungskraft aus. Ein für diesen Zweck geeigneter großer Saal war dicht gefüllt. Die vielen nach Gemälden alter Meister hergestellten Heliogravüren allergrößten Formats erweckten insbesondere ungewohntes Interesse. Herr Oberfaktor *Brückner* beleuchtete die so zeitgemäße Ausstellung, indem er in kurzen Worten auf die Vorteile des die Lithographie immer mehr aus dem Felde drängenden Drei- und Vierfarbendruckverfahrens hinwies und betonte, wie der Holzschnitt der früheren Zeit jetzt allenthalben, namentlich in den Familienjournalen und Wochenzeitschriften, der Autotypie Platz machen müsse. Die Heliogravüren, welche die Meisterwerke alter und neuer Künstler so wunderbar wiedergeben, sind ebenfalls auf dem Gipfel höchster Vollkommenheit angelangt. — Am darauffolgenden Sonntag besichtigte die Typographische Gesellschaft die Kunstausstellung der Gottfr. Keller-Stiftung in der Henneberg-Galerie. — Eine weitere Ausstellung, umfassend fast sämtliche deutsche Buchdruckmaschinenfabriken von Bedeutung, fand am Freitag den 2. Dezember statt. Herr Maschinenmeister *Bay* begleitete die Ausstellung mit einem Vortrag über die maschinelle und illustrative Entwicklung des Buchdrucks. Auch dieser Abend verlief sehr interessant und erwarb der Gesellschaft neue Freunde. forward.



Bücher- und Zeitschriftenschau; verschiedene Eingänge.

❦ *Urväterhort, Die Heldensagen der Germanen.* Von *Max Koch* und *Andreas Heusler.* Verlag von *Martin Oldenbourg* in *Berlin.* Preis M. 20.—. Im Jahre 1900 erschien im gleichen Verlage das Prachtwerk Walhall, Die Götterwelt der Germanen, das wir als eine graphische Leistung ersten Ranges bezeichneten. Es freut uns nun sehr, gleich zu Anbeginn sagen zu können, daß uns der Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin mit dem vor einigen Wochen neu erschienenen Werk: Urväterhort, Die Heldensagen der Germanen, wiederum eine graphische Musterleistung der Technik und der Kunst auf den Tisch gelegt hat, die unumwundene Anerkennung verdient. Andreas Heusler hat in Urväterhort die Heldensagen der Germanen nacherzählt und das Vorwort geschrieben. Max Koch aber hat die alten Heldengeschicke zu farbigem Leben auferweckt und es meisterhaft verstanden, die sprechenden inhaltsvollen Augenblicke festzubannen. In einem farbenreichen Einbande sind etwa 60 Seiten enthalten, auf denen sowohl ganzseitige als auch kleinere farbige Bilder in großer Zahl den Hauptraum einnehmen. Die Wiedergabe der farbigen Illustrationen erfolgte in Vierfarbendruck, für den die graphische Kunstanstalt *G. Büxenstein & Co.* in *Berlin* die erforderlichen Druckstöcke in technisch vollendetster Weise anfertigte. Den Satz und Druck besorgte die Buchdruckerei *W. Büxenstein* in *Berlin*, die Mustergültiges geleistet hat, vor allem in der Herstellung der Vierfarbendrucke, die zu den allerbesten auf diesem Gebiete gehören. Die farbigen Bilder wirken insbesondere durch die vorzügliche Ausgleichung der Farben keineswegs hart wie Farbendrucke im allgemeinen, sondern sie sind gut abgerundet und von ausgezeichneter Wirkung. Die prächtigen Illustrationen schmiegen sich der verwendeten sehr deutlichen und kräftigen Werkschrift Germanisch vorzüglich an. Die Einordnung der Bilder geschah mit feinem Verständnis, so daß eine ruhige und vornehme Wirkung jeder einzelnen Seite erzielt wurde. Die diesem Hefte beigegebene Bildprobe veranschaulicht das Gesagte nur teilweise, immerhin aber wird sie den Beweis erbringen, daß das Werk Urväterhort eine ganz hervorragende Ausstattung aufzuweisen hat. Das einzige was mich an dem technisch sonst einwandfreien Buche stört, sind die auf dem Haupttitel und an weiteren drei Stellen vorkommenden lichten Versalzeilen, die in ihrer Wirkung und in ihrer Form zu der Textschrift in starkem Gegensatze stehen. Das vollkommene Druckwerk macht dem Verfasser, dem Künstler, dem Verleger, sowie der chemigraphischen Anstalt und der Buchdruckerei alle Ehre und dürfte auch sicherlich überall ungeteilten lebhaften Anklang finden. Jedem, der sich oder andern eine wahrhaft gediegene und wertvolle Weihnachtsgabe spenden will, dem sei die Anschaffung dieses Buches empfohlen. H. Sch.

❦ *Schwab, Gottfried, Wolkenschatten und Höhenglanz und Gedichte aus dem Nachlaß.* Mit Steinzeichnungen und Buchschmuck von *J. V. Cissarz. Augsburg 1904.* Verlag von *Lampart & Co.* Auf den prächtigen Inhalt dieses Buches hier näher einzugehen ist leider nicht möglich, da hierfür andre Fachzeitschriften berufen sind, während an dieser Stelle nur die Ausstattung des Werkes in Frage zu kommen hat. Die künstlerische Gestaltung des Buches hat bereits Herr Stefan Steinlein auf S. 462 dieses Heftes gestreift, ich will hier nur noch bemerken, daß *J. V. Cissarz* in *Darmstadt*, dem das Buchgewerbe schon so manche prächtige Gabe zu verdanken hat, hier eine gleichmäßige Gesamtleistung geschaffen hat, die unumwundene Anerkennung verdient und die wohl die beste aller seiner buchgewerblichen Arbeiten ist. Eine Fülle von Titelblättern und Umrahmungen, einige Zierleisten sowie eine größere Anzahl in Zeichnung und in Farbe sehr gute Steinzeichnungen (gedruckt von H. Hohmann in Darmstadt) schmücken das Buch und machen es mit seinem prächtigen stimmungsvollen Vorsatzpapier, sowie mit der sehr hübschen, in der Farbe leider zu süßlichen, Einbanddecke zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen von hohem künstlerischen Werte. Die Herstellung des Satzes und des Druckes lag in den Händen der Firma *Theodor Lampart* in *Augsburg*, welche die ihr gestellte Aufgabe ausgezeichnet gelöst hat. Auf einem kräftigen Büttendruckpapier von gelblicher Färbung ist die Schrift in einem Blau-Grau, die Umrahmung aber in einem tiefen Ockerton sehr sauber und sorgfältig gedruckt und so eine



harmonische Gesamtwirkung erzielt worden. Zu dem sehr gut gesetzten Gedichtsatz und dem fortlaufenden Satz ist die Huppsche Neudeutsch verwendet worden, die in gutem Einklang mit dem Buchschmuck steht. Die Beilage, welche die Firma Theodor Lampart in Augsburg diesem Hefte beigegeben hat, bringt zwei Proben aus dem Werk, die mein Lob über die vorzügliche technische Ausführung bestätigen werden. Technik und Kunst haben sohin in gemeinschaftlicher Arbeit ein Werk geschaffen, das mit vollem Recht zu den besten Erzeugnissen der neuzeitlichen Buchkunst zu rechnen ist und das dem Künstler, dem Verleger und vor allem auch dem Drucker nur Ehre macht. A. W.

❦ *L. Brades illustr. Buchbinderbuch.* Vierte, vollst. neu bearb. Auflage von *Hans Bauer. Halle a. S.* Verlag von *Wilh. Knapp.* Preis M. 8. Wie der Verfasser im Vorworte sagt, ist das vorliegende Buch eine vollständige Neubearbeitung und führt nur noch den Namen des im Jahre 1882 zum letzten Male erschienenen Buchbinderbuches von L. Brade. Vieles hat sich während dieser Zeit geändert und dem will das Buch Rechnung tragen. Es bringt einen kurzen Überblick über die Geschichte des Bucheinbandes und behandelt dann die Technik des Einbandes, wie sie im Groß- und Kleinbetrieb und in der Kunstbuchbinderei geübt wird. Ein reiches Bildermaterial begleitet die Ausführungen. Daß das Buch einem Bedürfnisse entspricht, kann nicht gesagt werden; es lehnt sich zu viel an seine Vorgänger an. — Wir benötigen heute ein Buch, das uns auf einem *speziellen Gebiete* das Beste bringt und das die Grenzen eines solchen Gebietes nicht verwischt. E. St.

❦ *Die Chromo-Lithographie* mit besonderer Berücksichtigung der modernen auf photographischen Grundlagen beruhenden Verfahren und der Technik des Aluminiumdrucks. Von *Friedrich Hesse,* k. k. Oberfaktor der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in *Wien. Halle a. S. 1904.* Verlag von *Wilhelm Knapp.* Erscheint in 10 Lieferungen à M. 1.50. Die mir vorliegenden drei ersten Lieferungen erbringen den Beweis, daß der im Prospekt angekündigte Stoff eine klare und fachliche Behandlung erfährt, so daß das vollständige Werk für alle Chromolithographen, sowie diejenigen, welche mit der Chromolithographie in Berührung kommen, von nicht zu unterschätzendem Werte sein wird. Mit der Vervollkommnung und Ausgestaltung der graphischen Reproduktionsmethoden hat sich natürlich auch eine Erweiterung der Anwendungsweisen vollzogen, es ist daher mit besonderer Freude zu begrüßen, daß auch die Anwendung der photographischen Hilfsmittel eine eingehende Beachtung fanden. Dies hatte zur Folge, daß der Text für die zweite Auflage eine gänzliche Umarbeitung, sowie eine Erweiterung erfuhr, die jedem, der die erste Auflage des trefflichen Buches kennt, sofort auffallen muß. In den drei ersten Heften schildert der als tüchtiger Fachmann bekannte Verfasser zunächst in einer Einleitung das Wesen der lithographischen Technik, sowie die Lithographie als farbiges Reproduktionsmittel. Dann wird in dem ersten Abschnitt und zwar in vier Kapiteln die Chromolithographie eingehend behandelt. Zunächst wird der Leser mit den Trägern des lithographischen Druckkomplexes, dem Lithographiestein und seinen Ersatzmitteln, den Zeichenmaterialien, Instrumenten und Utensilien, den Chemikalien und sonstigen Materialien, sowie dem Paus-, Autographie- und Steinpapier vertraut gemacht, dann werden die mechanischen und chemischen Präparationen des Lithographiesteines, ferner die lithographischen Zeichenmethoden und im letzten Kapitel die lithographischen Farbendruckmethoden geschildert. Jedes Heft bringt im Text zahlreiche Illustrationen, ferner je zwei ein- oder mehrfarbige Kunstbeilagen, die in technischer Hinsicht ganz vorzüglich sind. Die weiteren Hefte sollen die Chromolithographie mit photographischer Grundlage, den Chromodruck und im letzten Abschnitt die Chromo-Algraphie behandeln. Ich bin der festen Überzeugung, daß der Verfasser auch der Bearbeitung der weiteren Lieferungen die gleich treffliche und sachgemäße Behandlung zu teil werden läßt, so daß ich jetzt schon sowohl jedem praktischen Fachmann, wie auch den Künstlern, die sich mit der Originallithographie befassen, und den vielen Freunden der Lithographie die Anschaffung der einzelnen Lieferungen angelegentlichst empfehlen kann. Sie alle werden manchen wertvollen Wink und Aufschluß finden. Die einfache aber dabei doch sehr gute technische Ausstattung der vorliegenden Hefte verdient ebenfalls volle Anerkennung. C. S.

❦ *Citochromie.* Das Gemälde eines Christuskopfes, das angeblich eine Jugendarbeit Dürers sein soll, ist in Originalgröße von Dr. E. Albert u. Co. nach dem Citochromieverfahren vervielfältigt worden. Die Wiedergabe des Bildes, dessen Format 43×31 cm beträgt, ist eine vorzügliche Leistung, was in Anbetracht der vorhandenen Schwierigkeiten doppelt anerkennenswert ist. Interessant ist die Darstellungsweise noch deshalb, weil außer der Citochromie auch Reliefklischees und Albertgalvanos, alle drei Verfahren Erfindungen von Dr. Albert, zur Anwendung gekommen sind und sich durchaus bewährt haben. Der Schnellpressenauflagedruck ist, wie aus den Drucken, die ich von verschiedensten Seiten zu sehen Gelegenheit hatte, gleichmäßig schön. Der Druck erfolgte ohne jede Zurichtung von den Albertgalvanos, die von Bleimatrizen gewonnen werden und vorzügliches Passen gewährleisten. Ad.

❦ *Glückwunsch- und Geschäftskarten. Neuheiten für 1904/1905.* Von der Hof-Buch- und Steindruckerei *H. Hohmann* in *Darmstadt* liegt ein Musterbuch mit Glückwunsch- und Geschäftskarten vor, die als ganz hervorragende künstlerische Leistungen bezeichnet werden müssen. Die Karten sind nach Entwürfen von Paul Haustein, Gustav Nitsche, J. V. Cissarz, Prof. J. M. Olbrich und Ernst Liebermann sauber und sorgfältig ausgeführt. Ganz besonders schön in Farbe und Zeichnung sind die vier Glückwunschkarten von J. V. Cissarz. Paul Haustein ist neben drei Glückwunschkarten auch noch mit zwei ganz ausgezeichneten Geschäftskarten vertreten. Den Karten kann nur weiteste Verbreitung gewünscht werden und seien daher auch vor allem denjenigen Geschäften angelegentlichst empfohlen, die beim bevorstehenden Jahreswechsel Bedarf an Glückwunsch- oder Blanko-Karten haben. Die Hohmannsche Hof-Buch- und Steindruckerei aber hat sich mit der Herausgabe dieses Neuheitenheftes ein besonderes Verdienst erworben, dem alle Anerkennung gebührt. A. W.

❦ *Eine Adreßkarte*, die recht geschmackvoll und in den Farben fein abgetönt ist, stellt der Leistungsfähigkeit der Buch- und Kunstdruckerei *J. Adolf Schwarz* in *Lindenberg i. bayr. Allgäu* das beste Zeugnis aus. Diese Firma bestrebt sich in anzuerkennender Weise ihren Erzeugnissen eine künstlerische Ausstattung zu geben, zumeist unter geschmackvoller Verwendung von rein typographischem Material und unter Aufwendung nur geringer Mittel. H. S.



Unsre Beilagen und Satzproben.

Unsern Lesern legen wir auf den diesjährigen Weihnachtstisch ein Doppelheft 11/12 des Archivs für Buchgewerbe, das seine Vorgänger an Umfang, Inhalt und Reichhaltigkeit weit übertrifft. Nicht weniger als 72 Bildbeilagen und Satzproben, die wir zum großen Teil dem Entgegenkommen angesehener buchgewerblicher Firmen verdanken, geben ein übersichtliches Bild über die hohe Leistungsfähigkeit des deutschen Buchgewerbes, das bei dem friedlichen Wettkampf auf der Weltausstellung in St. Louis so ruhmreiche Erfolge erzielt hat. Auch in diesem Jahre erbringen die Beilagen wieder den Beweis, daß die Technik des Buchgewerbes eine ganz ausgezeichnete ist und daß insbesondere der Satz immer mehr eine künstlerische Durchbildung und vornehme Einfachheit erfährt, die ganz vorzügliche Arbeiten zutage bringen. Ein Teil der Beilagen erläutert die in den einzelnen Aufsätzen zum Ausdruck gebrachten Anschauungen, ein andrer Teil aber bildet eine Ergänzung zu der Artikelreihe: Das Buchgewerbe auf der Weltausstellung in St. Louis, und zu dem Aufsatze: Buchgewerblicher Großbetrieb, in dem Herr Dr. L. Volkmann über seine Reise in Amerika berichtet. Beide Aufsätze werden sicher das Interesse unsrer Leser finden, zumal das Archiv für Buchgewerbe das erste deutsche Fachblatt ist, das eingehend über die buchgewerblichen Abteilungen auf der Weltausstellung in St. Louis berichtet. Eine eingehendere Besprechung der Beilagen, die zu diesen Artikeln gehören, kann sonach von vornherein unterbleiben. Die ausführliche Beschreibung aller Satzproben aber dürfte sich schon deshalb als überflüssig beweisen, weil diese Blätter sicher ebenso die gleiche sorgfältige Beachtung finden werden, wie diejenigen Bildbeilagen, die in ganz ausgezeichneter Weise die hohe Leistungsfähigkeit einiger Buchdruckereien auf dem Gebiete des Drei- und Vierfarbendruckes, sowie diejenige von Reproduktionsanstalten und Farbenfabriken zeigen. Denjenigen Firmen aber, die uns durch Überlassung von Beilagen unterstützten, sprechen wir für die freundliche und wohlwollende Förderung unsrer Bestrebungen auch an dieser Stelle unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus.

Als erste Beilage bringen wir eine Abbildung des Deutschen Hauses auf der Weltausstellung in St. Louis. Das Blatt ist von der Firma *Sinsel & Co.* in *Oetzsch* bei Leipzig nach einer Radierung in Lichtdruck hergestellt und erbringt den Beweis, daß sich diese Vervielfältigungsart für die Wiedergabe von Stichen, Radierungen usw. ganz vortrefflich eignet. Eine technisch vollendete Reproduktion einer Seite aus dem bei L. Carteret & Co. in Paris erschienenen Werk: Mérimée La Double Méprise hat ebenfalls die Firma *Sinsel & Co.* angefertigt. Die Wiedergabe des farbigen Kupferdrucks ist, abgesehen von dessen Weichheit, ganz vorzüglich und gibt das Original so getreu, wie dies bei einer Vervielfältigung nur irgendwie möglich sein kann.

Die von Herrn Prof. Dr. G. Aarland auf Seite 452 erwähnte Vervollkommnung der Kilometerphotographie wird durch das hübsche von der Firma *Aristophot G. m. b. H.* in *Taucha* bei Leipzig gelieferte Bild des Liberal Arts Building auf der Weltausstellung in St. Louis verdeutlicht, so daß unsre Leser über diese wichtige Erfindung ein eignes Urteil fällen können.

Zu dem Artikel: Das Buchgewerbe auf der Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt haben die Firmen *Georg D. W. Callwey* in *München*, *Theodor Lampart* in *Augsburg* und die *L. C. Wittichsche Hofbuchdruckerei* in *Darmstadt* Druckblätter gegeben, die technisch ganz vorzüglich und von Herrn Stefan Steinlein bereits eingehend beurteilt sind.

Philipp von Zabern in *Mainz* bringt eine sorgfältig ausgeführte und sehr sauber gedruckte Nachbildung aus dem Canon Missae der Bibliotheca Bodleiana in Oxford, die aus Heft 3 der Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft in Mainz entnommen ist.

Die Kupferätzung von *Angerer & Göschl* in *Wien* zeigt alle diejenigen technischen Vorzüge, welche die Erzeugnisse dieser Anstalt stets auszeichnen.

Brend'amour, Simhart & Co. in *München* und *Düsseldorf* lieferten eine ganz ausgezeichnete Duplex-Autotypie, die einen malerischen Hof aus dem bekannten Rotenburg a. T. wiedergibt.

Meisenbach, Riffarth & Co. in *Berlin-Schöneberg* steuerten eine Rokoko-Kostümstudie (Autotypie) bei, die alle Anerkennung verdient.

Die buchgewerbliche Kunstanstalt von *Fr. Richter* in *Leipzig* ist mit zwei Blättern, einem einfachen Autotypiedruck und einem Vierfarbendruck, vertreten, die einen sehr guten Beweis für die Sorgfalt geben, mit der diese Firma den Illustrations- und Farbendruck pflegt. Besonders interessant ist das Blatt mit den Gromophonen, das unter Benutzung einer Goldplatte gedruckt ist und beweist, daß sich diese Arbeitsweise besonders für die Herstellung fein ausgestatteter Kataloge eignet.

Die von der Firma Dr. *Trenkler & Co.* in *Leipzig-Stötteritz* hergestellte und mit einem Photographiebraun gedruckte Kupferätzung ist eine sehr saubere Arbeit, die ihren Herstellern das beste Zeugnis für ihre Leistungsfähigkeit ausstellt.

Dr. *E. Albert & Co.* in *München* und *Berlin*, dessem Inhaber das Buchgewerbe schon so manche wertvolle Vervollkommnung verdankt, ist mit einem prächtigen Vierfarbendruck vertreten, der mit den von Herrn Prof. Dr. Aarland auf Seite 451 erwähnten Albert-Galvanos gedruckt ist.

Alfieri & Lacroix in *Mailand* lieferten einen kontrastreichen Dreifarbendruck von hoher Güte, der ein Gemälde des modernen italienischen Künstlers L. Bazzaro wiedergibt.

Herr Regierungsrat Fritz bemerkt in seinem Artikel (Seite 442), daß der Dreifarbendruck manchmal einen verblüffenden Grad von Originaltreue erreiche. Belege für diese Anschauung bieten die technisch auf der höchsten Stufe der Vollendung stehenden Beilagen in Drei- und Vierfarbendruck. Die Firma *W. Büxenstein* in *Berlin* gibt ein Blatt aus dem im Verlage von Martin Oldenbourg in Berlin erschienenen auf S. 481 besprochenen Prachtwerk Urväterhort, Die Heldensagen der Germanen. — *Döring & Huning* in *Hanau* zeigen an einer prächtigen Ansicht aus Tirol ihre Leistungsfähigkeit auf dem Gebiete des Dreifarbendrucks, die voll befriedigt. — *Förster & Borries* in *Zwickau i. Sa.* lieferten im Verein mit den Firmen *Husnik & Häusler* in *Prag* und *Römmler & Jonas* in *Dresden* zwei ganz ausgezeichnete Blätter, die volle Anerkennung verdienen. Die technische Ausführung der Platten ist tadellos, ebenso



auch der Druck, der mit größter Feinheit und Sorgfalt ausgeführt ist. — *Knorr & Hirth* in *München* beweisen ihre hervorragende Tüchtigkeit auf dem Gebiete des Illustrations- und Farbendruckes durch die ganz ausgezeichnete Wiedergabe des von F. A. Kaulbach gefertigten Ölgemäldes, Der Adlerjäger, welche das Titelblatt zu einem Hefte der um die neuzeitliche Kunst so verdienten Zeitschrift Jugend bildete. — *Moritz Schauenburg* in *Lahr* hat als Beitrag aus dem Lahrer Hinkenden Boten ein Blatt gestiftet, das in einer Massenauflage gedruckt wurde und daher als eine stattliche Leistung bezeichnet werden muß. — *George Westermann* in *Braunschweig* hat aus den in seinem Verlage erscheinenden textlich und illustrativ sehr gut ausgestatteten Westermanns Monatsheften einen vorzüglichen Vierfarbendruck beigesteuert, der den weitgehendsten Anforderungen entspricht.

Der Beitrag der durch den Verlag der Illustrierten Zeitung bekannten Firma *J. J. Weber* in *Leipzig* besteht aus einem sehr gut gedruckten Holzschnitt, der die hohe Stufe des technischen Könnens der Tonholzschneider veranschaulicht.

Der *Reichsdruckerei* in *Berlin* verdanken wir ein technisch sehr interessantes Blatt, nämlich die sechzehnfache Verkleinerung einer von Prof. Arth. Kampf für den Verlag von R. Voigtländer in Leipzig angefertigten Originallithographie. Die Reproduktion, die in Photolithographie und Steindruck erfolgte, gibt das Original sehr gut wieder und bildet sohin einen technisch lehrreichen Versuch, der von gutem Erfolg war.

Nicht weniger als 23 verschiedene Beiträge veranschaulichen die hohe Leistungsfähigkeit der Setzer und Drucker. Besonders erfreulich ist, daß die Satztechnik auf einheitliche Anordnung und möglichst einfache Ausstattung der Arbeiten immer mehr Wert legt, die Drucktechnik aber, unterstützt von Maschinen neuester und bester Bauart, in der saubersten und sorgfältigsten Ausführung der Arbeiten ihren Stolz sucht. Unter den Beilagen ist so manches Blatt, dem wir ob seiner hervorragenden Ausstattung gern ein ausführliches Geleitwort mitgeben möchten, aber leider ist dies infolge Raummangels nicht möglich. Wir glauben aber sicher sein zu dürfen, daß unsre Leser die hervorragenden und guten Arbeiten der einzelnen Firmen auch ohnedies entsprechend würdigen werden. Unsre Pflicht aber ist es, auch hier die einzelnen Firmen namentlich aufzuführen: *Fritz Amberger* vorm. *David Bürkli* in *Zürich; Bauersche Gießerei* in *Frankfurt a. M.; H. Berthold, Messinglinienfabrik und Schriftgießerei Akt.-Ges.* in *Berlin; Enrico Bonetti* in *Mailand; Breitkopf & Härtel* in *Leipzig; W. Burkarts Buchdruckerei* in *Brünn; M. Du Mont-Schauberg* in *Köln; Otto Elsner,* Buchdruckerei in *Berlin; Moritz Enax* in *Berlin; Fabersche Buchdruckerei* in *Magdeburg* (zwei sehr gute Beiträge); *Genzsch & Heyse*, Schriftgießerei in *Hamburg; Graphische Gesellschaft* in *Offenbach a. M.* (sehr hübsche Neujahrskarte, deren Satz von Herrn *Max Wöller* in Offenbach a. M. ausgeführt ist); *Wilhelm Gronaus Schriftgießerei* in *Berlin-Schöneberg;* k. u. k. Hofbuchdruckerei *Viktor Hornyanszky* in *Budapest; Gebrüder Jänecke* in *Hannover;* Buchdruckerei *Poeschel & Trepte* in *Leipzig; Rudhardsche Gießerei* in *Offenbach a. M.; Carl H. Schroeder*, Buchdruckerei in *Hamburg; Steglitzer Werkstatt G. m. b. H.* in *Steglitz* bei *Berlin; Ferd. Theinhardt,* Schriftgießerei in *Berlin*; *Martius Truelsen* in *Kopenhagen*; *Wilhelm Woellmers Schriftgießerei* in *Berlin; A. Wohlfeld,* Buchdruckerei in *Magdeburg.*

Wie alljährlich, so schließen auch diesmal den Reigen der Beilagen diejenigen Blätter, die Zeugnis von der Güte der Druckfarben ablegen sollen, über deren Verbesserung und Vervollkommnung der Artikel: Die Druckfarbenfabrikation im Jahre 1904 ausführlicher berichtet. Ein hübscher Vierfarbendruck veranschaulicht die Güte der Dreifarbendruckfarben der Firma *Berger & Wirth* in *Leipzig*. Für die Verwendbarkeit und die gute Qualität der Farben von *Beit & Co.* in *Hamburg* erbringt ein farben- und kontrastreicher Vierfarbendruck den Beweis. *Chr. Hostmann G. m. b. H.* in *Celle* führt die Wirkung seines Pfaublau Nr. 10396 vor, während *Kast & Ehinger G. m. b. H.* in *Stuttgart* auf einem Blatte ihre lichtecht und gut deckenden Umschlagfarben, auf einer zweiten Beilage aber ihre Bilderdruckfarbe 547 1/2 in bester Anwendung zeigen. *Charles Lorilleux & Co.* in *Leipzig* veranschaulichen ihre Bilddruckfarbe, *Gebr. Schmidt* in *Frankfurt a. M.-Bockenheim* ihr Photographiebraun Nr. 530 und die *Schrammschen Farbenfabriken Akt.-Ges.* in *Offenbach a. M.* die Wirkung ihrer Farben für den Druck von Duplexautotypien.

Als Anhang geben wir dem Weihnachtshefte noch bei den Inhalt einer Denkschrift: Grundsätze für Feststellung der Normalschriftlinie, herausgegeben von *J. G. Schelter & Giesecke*, Schriftgießerei, *Leipzig*. Bei der Wichtigkeit, welche der Schaffung einer für alle Schriftgießereien einheitlichen Schriftlinie zukommt, werden unsern Lesern auch diese Darlegungen sehr willkommen sein.

Inhalt des 11./12. Heftes.



GRUNDSÄTZE FÜR FESTSTELLUNG DER NORMALSCHRIFTLINIE J.G.SCHELTER & GIESECKE IN LEIPZIG

Vorbetrachtungen über die Entstehung der Normallinienfrage

Der Gedanke, sämtliche Schriften des gleichen Kegels auf eine bestimmte Linie zu gießen, unter Beibehaltung der schon länger in Übung befindlichen Methode, Schriften verschiedener Kegel bei Verwendung miteinander durch Unterlegen systematischen Materials in Linie zu bringen, ging vor mehreren Jahren von den Besitzern der Inland Type Foundry, den Herren Gebr. Schraubstätter in St. Louis, aus, und zwar fiel dieser Plan zusammen mit der Neugründung dieser Schriftgießerei, die mit den neuesten Mitteln und nach den neuesten Gesichtspunkten von genannten Herren ausgestattet werden sollte. Da es sich bei Schaffung des Schriftmaterials doch größtenteils um Neuschnitte handelt, stellten sich dem Plane keine besonderen Schwierigkeiten entgegen. Der treffliche Gedanke, der in dem Plane der Schaffung einer Universallinie lag, wurde, nachdem wir durch einen der genannten Herren hierzu die persönliche Anregung empfingen, auch von unserer Firma aufgenommen und stellten wir im Jahre 1898 eine Normallinie auf, nach der wir sämtliche seit genanntem Jahre erschienenen neuen Schriften schnitten und justierten. Wie aus den nachstehenden Seiten ersichtlich wird, ist unser Liniensystem auf Grund der inzwischen gewonnenen Erfahrungen von uns allmählich weiter entwickelt und so weit vervollkommnet worden, daß dasselbe als ein wirkliches Normalliniensystem bezeichnet werden darf.

Auch die Firma *Genzsch & Heyse* in Hamburg hat sich den Gedanken der Schaffung einer solchen Normallinie zu eigen gemacht und durch eine im letzten Jahre erschienene Propagandaschrift das allgemeine Interesse für diese Angelegenheit wachgerufen. Dieses Interesse mußte sich noch dadurch steigern, daß die Angelegenheit von seiten des Deutschen Buchdrucker-Vereins aufgegriffen wurde, der hierfür einen besonderen Ausschuß ernannte. Dieser Ausschuß entschied sich für die Empfehlung des *Genzsch & Heyse*'schen Universalliniensystems und empfahl dann auf der Hauptversammlung zu Straßburg den bekannten Beschluß, der auch von dieser Versammlung angenommen wurde.

Während wir nun von der Ansicht ausgingen, daß eine Normallinie nur auf Neuschnitte anzuwenden sei und dadurch allmählich sich einbürgern sollte, empfiehlt die Resolution des Deutschen Buchdrucker-Vereins allen Buchdruckern, bei Bestellungen auf Schriften die neue Linie ohne weiteres vorzuschreiben. Der Deutsche Buchdrucker-Verein dürfte mit diesem stürmischen Vorgehen aber wohl der Tragweite seines Beschlusses sich nicht voll bewußt gewesen sein. So hoch die Herren der Kommission des Deutschen Buchdrucker-Vereins, welche die Frage zu lösen beauftragt waren, als Buchdrucker-Sachverständige auch wohl zu schätzen sind und ihre Tätigkeit anerkannt werden muß, so wird man uns doch gestatten müssen, dem Zweifel Raum zu geben, ob sie die Frage der Durchführbarkeit des empfohlenen Systems auch in ganz hinreichendem Maße erwogen haben. Man stelle sich nur vor, daß die meisten Buchdruckereien doch jahrelang Schriften in Gebrauch haben, die sie durch Nachgüsse fortgesetzt wieder ergänzen müssen. Man bedenke ferner, daß eine Buchdruckerei oft eine Schriftgarnitur, in der sie Kursiv, halbfette, schmale halbfette und dergl. Auszeichnungsschriften besitzt, durch Nachbestellung weiterer derartiger Schriften, sagen wir z. B. einer halbfetten Kursiv, ergänzen möchte

Wie ist es in Berücksichtigung solcher Umstände dann möglich, plötzlich zu einer neuen Linie überzugehen, die eine Verwendung mit den schon vorhandenen Schriften vollständig ausschließen würde? Bei Neueinrichtungen von Buchdruckereien würden solche Bedingungen wohl auf weit weniger große Schwierigkeiten stoßen, wenn nicht andererseits die Schriftgießereien ebenfalls wieder nicht in der Lage sein werden, solchen plötzlich an sie herantretenden Anforderungen in vollem Umfange Rechnung zu tragen. Die Herren des Ausschusses haben sich gewiß nicht davon Rechenschaft gegeben, was für eine enorme Bürde sie den Schriftgießereien mit ihrem Beschluß auferlegten. Ja, man darf wohl sagen, daß bei einer strengen Durchführung der Resolution die Existenz mancher Gießerei in Frage gestellt würde. Noch jetzt sind sämtliche Gießereien infolge unsrer früheren zerrissenen Verhältnisse auf dem Gebiete des Kegels und der Höhe gezwungen, zweierlei Lager zu halten, ein solches für Normalhöhe und ein solches für hohe Höhe. Die Einführung der Normallinie zwingt sie nun dazu, dieses Lager zu verdoppeln und somit gleiche Schriften in 4 verschiedenen Sorten auf Lager zu halten, gar nicht zu sprechen von den großen Verlusten, die ihnen dadurch erwachsen, daß schließlich ein großer Teil der auf seitherige Linie gegossenen Schriften dann entwertet werden würde, wenn ein jeder seine Neubestellungen in Universallinie ausgeführt zu sehen wünschte.

Der bei weitem am tiefsten einschneidende Teil des Beschlusses des Deutschen Buchdrucker-Vereins ist aber das Dekret — denn anders kann man es wohl kaum bezeichnen, — bei allen Bestellungen die *Genzsch & Heyse*'sche Universallinie vorzuschreiben, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob dieses System in allen andern deutschen Gießereien überhaupt durchführbar ist oder nicht. Es muß daher auf das aufrichtigste beklagt werden, daß ein solcher Beschluß ohne Heranziehung sämtlicher Beteiligten herbeigeführt wurde. Wenn die Vereinigung Deutscher Schriftgießereien, nachdem sie die Undurchführbarkeit des *Genzsch & Heyse*'schen Systems für eine Anzahl von Kegeln festgestellt hatte, sich am 16. Mai d. J. für das von Berlin empfohlene Schriftliniensystem entschied, so steht sie damit, wie sehr erklärlich, aber nicht anders möglich, allerdings in direktem Widerspruch zu dem Beschluß des Deutschen Buchdrucker-Vereins.

Es stehen sich nun nicht nur diese beiden Systeme gegenüber, sondern es kommt auch unser System, das sich, wie gesagt, schon jahrelang praktisch erprobt hat, noch hinzu und darf unseres Erachtens aus diesem Grunde in der Linienfrage nicht unberücksichtigt bleiben.

Im allgemeinen möchten wir noch betonen, daß ja doch das Bestreben, eine Universal- bezw. Normallinie zu schaffen und einzuführen, von den Schriftgießern ausgegangen ist und nicht von den Buchdruckern und daß man schon um deswillen die einzelnen Vertreter der drei Systeme hören sollte, da die Gesamtheit der deutschen Gießereien mit einer solchen tief einschneidenden Neuordnung doch die größten Lasten und Opfer zu übernehmen hat. Soviel kann aber hier schon mit aller Sicherheit behauptet werden, daß das *Genzsch & Heyse*'sche System für einzelne Kegel ganz unannehmbar ist, denn es würde nicht nur die Schwierigkeiten, sondern auch die von den Schriftgießereien zu übernehmenden Lasten ins Ungemessene steigern. Schließlich müssen doch auch solche erhebliche Mehrkosten in der Herstellung von Schriften nicht ohne Einfluß auf deren Verkaufspreis bleiben, und somit würde der Beschluß des Deutschen Buchdrucker-Vereins, wenn er wirklich aufrecht erhalten werden sollte, nur dazu führen müssen, durch Verteuerung des Materials die Buchdrucker ins eigene Fleisch zu schneiden; es würde sich die Maßnahme demnach als eine solche darstellen, die nur Nachteile für ihre Mitglieder im Gefolge hätte.

Schon aus diesem Grunde empfehlen wir auch den Vertretern des Deutschen Buchdrucker-Vereins die eingehende und unbefangene Durchsicht unserer Abhandlung.

Es ist also eine unbedingte Notwendigkeit, daß in allen den Punkten, in denen die drei Systeme von einander abweichen, — und die Anzahl dieser Punkte ist gar keine so bedeutende — zwischen den Beteiligten im Interesse der Gesamtheit noch eine Einigung herbeigeführt werde. Bei einigermaßen gutem Willen und durch eingehende und sachliche Betrachtungen der Differenzpunkte wird hoffentlich dann ein einwandfreies Ergebnis gezeitigt.



Welche Grundsätze haben uns bei der Bestimmung der Universallinie zu leiten?

Nach unserer Überzeugung muß die Schriftlinie so eingerichtet sein, daß

1) sämtliche Schriften gleichen Kegels, gleichviel welcher Herkunft, genaue Linie halten,
2) daß möglichst in allen Kegeln der Abstand vom Rande des Schriftkörpers bis zur Linie ganze Punkte beträgt, so daß
   a) verschiedene Schriftgrade mit einander durch Verwendung von systematischem Durchschuß in Linie gebracht werden können und
   b) durch Messinglinien dargestellte Schreiblinien bei Unterlegung mit vollen Punkten mit der Schrift genau Linie halten,
3) daß sie ein richtiges Steigerungsverhältnis in der Bildgröße der einzelnen in der Praxis vorkommenden Grade ermöglicht, ohne Zwischenkegel einzuschieben,
4) daß sie eine dem guten Geschmack Rechnung tragende Verteilung des Schriftbildes auf dem Kegel zuläßt, d. h. daß die Verhältnisse der Versalien zu den Gemeinen, bezw. die der Ober- und Unterlängen in ein das ästhetische Gefühl befriedigendes Verhältnis gebracht werden können,
5) daß sie die Möglichkeit zuläßt, die schon vorhandenen alten Schriften ohne wesentliche Kosten für Umschnitte auf diese Normallinie zu gießen,
6) daß eine gute Ausnutzung des Schriftkegels ermöglicht wird, damit das Schriftbild im augenhygienischen Interesse möglichst groß und deutlich gestaltet werden kann,
7) daß über den Versalien noch etwas Fleisch am Körper bleibt, um in Fällen, in denen für die Versalumlaute verkleinerte Schriftbilder nicht gestattet werden, den Umlautpunkten und der großen Zahl fremdsprachlicher Versalaccente innerhalb des Kegels noch eine gute Stütze zu gewähren,
8) daß zur Erzielung einer gleichmäßigen Flächenwirkung im Accidenzsatz die meist als weiße Linien unangenehm hervortretenden und störenden Zeilenzwischenräume möglichst gemindert werden.

Man sieht, die Zahl der gestellten Bedingungen ist nicht gering und es bedarf eines reiflichen Abwägens aller dieser Forderungen gegen einander, um zu einem einigermaßen befriedigenden Ergebnisse zu gelangen. Eine Forderung wird dabei oft zu gunsten einer andern zurücktreten und auch das ästhetische Empfinden wird manchmal dem praktischen Bedürfnis weichen müssen.

Ehe wir zu den Betrachtungen der einzelnen Bedingungen übergehen, möchten wir die wichtigsten Universalliniensysteme in schematischen Darstellungen zum Vergleich bringen (siehe S. 5). Die Zahlen auf der horizontalen Linie der Schemas bezeichnen den Kegel, die oben abgedruckten Ziffern den Oberlängenraum, die unteren den Unterlängenraum.

Da in den größeren Graden Mischungen verschiedener Schriften in kompressem Satz weniger in Frage kommen, empfiehlt es sich, die Kegel in 2 Hauptgruppen zu scheiden, und zwar als Gruppe I Perl bis Cicero (Buchschriften) und als Gruppe II die Kegel von Mittel an aufwärts (Titelschriften).

In der Buchschriftengruppe haben annähernd gleiche Verhältnisse die Kegel:

Nonpareille, Petit und Cicero, während Kolonel bei *Schelter & Giesecke,* Bourgeois bei dem Berliner System und Korpus in allen drei Systemen in der Linie wesentlich abweichen.

In der Titelschriftgruppe zeigt sich eine ziemliche Abweichung im System von *Schelter & Giesecke,* in dem die großen Kegel mit beträchtlich kürzeren Unterlängen ausgestattet werden, als die der Universallinie von *Genzsch & Heyse* und dem *Berliner System.*



Betrachten wir nun an der Hand der aufgestellten Bedingungen die Buchschriften Gruppe I, die uns, wie gesagt, am meisten zu interessieren hat.

Über die Forderung, daß sämtliche Schriften gleichen Kegels ohne Anwendung besonderer technischer Mittel mit einander genau Linie halten sollen, sind keine Worte weiter zu verlieren, denn sie ist eine der Grundideen aller dieser Universalliniensysteme und a priori zu erfüllen.

Der zweiten Forderung, daß möglichst in allen Kegeln der Abstand der unteren Kegelkante bis zur Schriftlinie ganze Punkte betragen sollte, ist in keinem der drei Systeme voll Rechnung getragen. Alle drei Systeme bemessen den Unterlängenraum für die Nonpareille nicht auf volle Punkte, sondern teils auf 1 3/8, teils auf 1 1/2 Punkt. *Schelter & Giesecke* wählen für die Kolonel gleichfalls 1 1/2 Punkt und *Berlin* führt sogar bei Bourgeois und Korpus den 1/2 Punkt Ausgleich ein. Wir haben auch verschiedene Linienschemata aus früheren Jahren mit beigefügt, um zu zeigen, daß wir unser System allmählich fortentwickelt haben. Die Tabellen lassen erkennen, wie wir bis vor nicht zu langer Zeit die Linie unserer sämtlichen Schriftkegel, kleine Abweichungen in Zehntelpunkten für zulässig erachtend, mit vollen Punkten ausglichen. Auch heute stehen wir noch auf dem Standpunkte unserer amerikanischen Kollegen, wir halten das System der Standardlinie in dieser Beziehung für durchaus richtig und treten auch heute noch für dieses System, dem eine Verkrüppelung der Unterlängen förmlich zum Vorwurf gemacht wird, gern ein. In dem Bestreben jedoch, die bestehenden Unterschiede der drei Systeme möglichst beseitigt zu sehen, erklärten wir uns heute mit dem 1 1/2 Punkt Unterlängenraum bei der Nonpareille einverstanden, da ja im Grunde genommen der Nachteil, der dem Setzer beim Ausgleichen bei diesem kleinen Schriftgrade mit anderen Kegeln oder Messinglinien entsteht, nicht erheblich ist. Denn die Fälle, in denen diese Notwendigkeit sich ergiebt, zählen doch nur zu den seltenen.

Für die Kolonel haben wir den Unterlängenraum wie bei der Nonpareille ebenfalls auf 1 1/2 Punkt bemessen. Kommen wir auf diese Weise den beiden andern Systemen um 1/2 bezw. 3/8 Punkt näher, so bleibt immerhin diese Festsetzung als ein Differenzpunkt den übrigen Systemen gegenüber bestehen.

Vom praktischen Standpunkt aus betrachtet mag auch dieser Ausnahme von der Regel, gleichwie bei der Nonpareille, keine große Bedeutung beizumessen sein, denn auch dieser Kegel wird im Accidenzsatz so gut wie gar nicht verwendet. Es dürften kaum triftige Gründe vorgebracht werden können, unsere Wertbemessung der Unterlängen dieser beiden Kegel zu beanstanden.

Warum wir uns für die 1 1/2 Punkt Unterlänge der Kolonel entscheiden, darüber werden wir uns später noch aussprechen. Mitbestimmend für diese Entscheidung war auch der Beschluß des Deutschen Buchdrucker-Vereins, zukünftig die neuen Liniensysteme für alle Lieferungen vorzuschreiben. Infolge dessen mußten auch die älteren Schriften auf die Notwendigkeit hin, der neuen Linie angepaßt zu werden, untersucht werden und stellte es sich heraus, daß sich diese älteren Schnitte für eine Linienstellung auf 1 1/2 Punkte vom Kegelrande besser eignen, als auf eine solche von 1 Punkt.

Ganz anders hingegen liegt die Sache bei der Bourgeois und Korpus. Hier gibt der Ausgleich mit halben Punkten zu den schwersten Bedenken Anlaß. Bourgeois auf Korpus- und Korpusschriften spielen in Accidenzschriften die erste Rolle. Gerade mit diesen Schriften werden Schreiblinien vornehmlich in Verbindung gebracht. Einer der Hauptvorteile der Universallinie würde im Accidenzsatz verloren gehen, wollte man in diesen beiden Schriftgraden den 1/2 Punkt-Ausgleich zugestehen. Dem praktischen Bedürfnis muß hierbei unbedingt Rechnung getragen werden, und teilen wir in dieser Hinsicht den Standpunkt des Hamburger Hauses, daß auf halbe Punkte auslaufende Unterlängen in der Bourgeois und Korpus zu verwerfen sind. Das Berliner System steht mit dieser Einteilung wohl allein da und es dürfte wenig Buchdruckerfachleute finden, die ihm das Wort reden werden.

Soweit diejenigen Kegel, bei denen 1/2 Punkt-Abstände in Frage kommen.

Man sieht, die Abweichungen in den 3 Systemen sind nicht so erhebliche, als daß eine Verständigung gänzlich ausgeschlossen erscheinen müßte. Es bleibt aber noch ein wesentlicher Differenzpunkt. *Genzsch & Heyse* haben in der Denkschrift über ihre Universallinie schon darauf hingewiesen, daß eine Schriftlinie unvollkommen sei, die nur die Entfernung des Buchstabenbildes von der Kegelgrenze systematisch, d. h. auf ganze typographische Punkte ausgehend, feststellt und keine Rücksicht auf die Bildfette (Druckstärke) der feinen Messinglinie nimmt. Es handle sich dabei doch um die



Normal-Schriftlinie

Schematische Darstellung der einzelnen Systeme

Inland Type Foundry St. Louis 1897

Oberlängenraum	4	5	5	6	7	8	8	9	11	13	14	16	19	23	28	34	40	46	52	58
Kegel	5	6	7	8	9	10	11	12	14	16	18	20	24	30	36	42	48	54	60	72
Unterlängenraum	1	1	2	2	2	2	3	3	3	3	4	4	5	7	8	8	8	8	8	14

American Type Founding Company

Oberlängenraum	4	5	5	6	7	8	9	11	13	16	18	24	28	38	49	59
Kegel	5	6	7	8	9	10	12	14	16	20	24	30	36	48	60	72
Unterlängenraum	1	1	2	2	2	2	3	3	3	4	6	6	8	10	11	13

Stephenson, Blake & Co. Point Common Line 1904

Oberlängenraum	4	5	5	6	7	8	8	9	11	13	14	16	19	24	29	34	38	43	48	58
Kegel	5	6	7	8	9	10	11	12	14	16	18	20	24	30	36	42	48	54	60	72
Unterlängenraum	1	1	2	2	2	2	3	3	3	3	4	4	5	6	7	8	10	11	12	14

Obere Zahlenreihe: Oberlängenraum. Mittlere Zahlenreihe: Kegel. Untere Zahlenreihe: Unterlängenraum.

Schelter & Giesecke 1898

A

Oberlängenraum	4,7	5,7	5,8	6,8	7,8	8,9	10	12	16	21	28	38	47	56	66
Kegel	6	7	8	9	10	12	14	16	20	28	36	48	60	72	84
Unterlängenraum	1,3	1,3	2,2	2,2	2,2	3,1	4	4	4	7	8	10	13	16	18

B — Für sehr kurze Unterlängen in den grösseren Graden

Oberlängenraum	23	30	41	52	63	73
Kegel	28	36	48	60	72	84
Unterlängenraum	5	6	7	8	9	11

C — Für Versalschriften und Schriften mit kürzesten Unterlängen

Oberlängenraum	14	18	25	32	43	54	64
Kegel	16	20	28	36	48	60	72
Unterlängenraum	2	2	3	4	5	6	8

Schelter & Giesecke 1901

Oberlängenraum	2,8	3,8	4,8	5,8	5,9	6,9	7,9	9	11	12	14	16	19	23	26	30	34	40	44	50	54	60	70	80
Kegel	4	5	6	7	8	9	10	12	14	16	18	20	24	28	32	36	42	48	54	60	66	72	84	96
Unterlängenraum	1,2	1,2	1,2	1,2	2,1	2,1	2,1	3	3	4	4	4	5	5	6	6	8	8	10	10	12	12	14	16

Obere Zahlenreihe: Oberlängenraum. Mittlere Zahlenreihe: Kegel. Untere Zahlenreihe: Unterlängenraum.

Berlin 1904

Oberlängenraum	4,5	5	6	6,5	7,5	9	10	12	16	18	22	28	36	46	54	64	72
Kegel	6	7	8	9	10	12	14	16	20	24	28	36	48	60	72	84	96
Unterlängenraum	1,5	2	2	2,5	2,5	3	4	4	4	6	6	8	12	14	18	20	24

Genzsch & Heyse 1903

Oberlängenraum	$4\frac{5}{8}$	$5\frac{1}{8}$	$6\frac{1}{8}$	$7\frac{1}{8}$	$7\frac{1}{8}$	$9\frac{1}{8}$	$10\frac{1}{8}$	$12\frac{1}{8}$	$15\frac{1}{8}$	$18\frac{1}{8}$	$21\frac{1}{8}$	$27\frac{1}{8}$	$37\frac{1}{8}$	$46\frac{1}{8}$	$55\frac{1}{8}$	$64\frac{1}{8}$	$73\frac{1}{8}$
Kegel	6	7	8	9	10	12	14	16	20	24	28	36	48	60	72	84	96
Unterlängenraum	$1\frac{3}{8}$	$1\frac{7}{8}$	$1\frac{7}{8}$	$1\frac{7}{8}$	$2\frac{7}{8}$	$2\frac{7}{8}$	$3\frac{7}{8}$	$3\frac{7}{8}$	$4\frac{7}{8}$	$5\frac{7}{8}$	$6\frac{7}{8}$	$8\frac{7}{8}$	$10\frac{7}{8}$	$13\frac{7}{8}$	$16\frac{7}{8}$	$19\frac{7}{8}$	$22\frac{7}{8}$

Schelter & Giesecke 1904

Oberlängenraum	4,5	5,5	6	7	8	9	11	12	16	19	23	30	40	50	60	70	80
Kegel	6	7	8	9	10	12	14	16	20	24	28	36	48	60	72	84	96
Unterlängenraum	1,5	1,5	2	2	2	3	3	4	4	5	5	6	8	10	12	14	16

Obere Zahlenreihe: Oberlängenraum. Mittlere Zahlenreihe: Kegel. Untere Zahlenreihe: Unterlängenraum.

Normalschriftlinie J. G. Schelter & Giesecke

Schematische Darstellung der Verteilung des Schriftbildes auf dem Kegel mit Berücksichtigung auch der weniger gebräuchlichen Zwischenkegel

Maßstab 3 mm = 1 Punkt

L = Linie

KK = Kegel

LV = Versalien

LG = Gemeine

LU = Unterlängen

* außergewöhnliche Kegel

Kegel	Linie von oben	Linie von unten		Versalien (für fette Auszeichnungsschriften)	Unterlänge (für fette Auszeichnungsschriften)	Gemeine (für fette Auszeichnungsschriften)
84	70	14		68	13,5	45,3
72	60	12		58	11,7	38,6
66	54	12		53	10,4	35,3
60	50	10		48	9,4	32
54	44	10		43	8,4	28,6
48	40	8		38	7,5	25,3
42	34	8		33	6,6	22
36	30	6		29	5,7	19,4
32	26	6		25	5,2	16,6
28	23	5		21,5	4,6	14,3
24	19	5		18,3	4,1	12,2
20	16	4		15,6	3,7	10,4
18	14	4		13,4	3,4	8,9
16	12	4		11,5	3	7,6
14	11	3		9,8	2,6	6,5
12	9	3		8,4	2,2	5,6
10	8	2		7,3	1,9	4,8
9	7	2		6,4	1,7	4,2
8	6	2		5,6	1,5	3,7
7	5,5	1,5		4,9	1,3	3,2
6	4,5	1,5		4,2	1,1	2,8
5	4	1		3,5	0,8	2,3
4	3	1		2,8	0,7	1,8

Hälfte dieser Bildfette und um diese müsse die Messinglinie bei Abmessung nach ganzen Punkten schärfer stehen, als die Schrift. Aus dem Aufsatz über die Universallinie in dem 8. Hefte des Archiv, Jahrgang 1904, entnehmen wir nun, daß diese Linienfette von *Genzsch & Heyse* mit 1/4 Punktstärke angenommen wird. Die Linie der Nonpareille steht also bei dieser Firma nicht auf 1 1/2 Punkte vom unteren Kegelrande, sondern auf 1 3/8, die der Kolonel, Petit und Bourgeois nicht auf 2, sondern auf 1 7/8 und die der Korpus nicht auf 3, sondern auf 2 7/8 Punkte usw.

Theoretisch betrachtet, wäre gegen diese Berücksichtigung des Bildwertes der feinen Messinglinie gewiß nichts einzuwenden, denn eine feine Linie, mag sie auch noch so fein sein, wird in ihrer Bildbreite immerhin meßbar sein. Es fragt sich nur, ob diese Berücksichtigung von praktischem Werte ist und ob die ganze Linienfrage dadurch nicht unnötig kompliziert wird. Auf jeden Fall ist die Bewertung der feinen Linie mit 1/4 Punkt eine durchaus willkürliche. Denn eine sorgfältig gedruckte feine Linie kann unmöglich eine Bildstärke von 1/4 Punkt zeigen. Messungen, durch vielfache photographische Vergrößerungen normalfeiner Messinglinien von uns kontrolliert, ergaben nur einen Bildwert von 0,13 bis 0,14 Punkt, also circa 1/7 Punkt. Aber auch dieser Wert muß schwankend sein, denn er hängt von so vielen technischen Eigenheiten des Druckvorganges ab, daß man zögern muß, ihn in die Rechnung einzustellen. Schon die Lieferungen verschiedener Messinglinienfabriken können abweichend in der Bildfette ausfallen, gar nicht zu reden von dem verschiedenen Ausfall der Bildfette durch Art und Stärke der Farbe, durch verschiedene Stärke des Drucks, durch geringere oder stärkere Rauheit des Papiers. Bei weichem und grobem Druck wird die Linie grob und dick drucken, und da bekanntermaßen die scharfe Messinglinie sich tiefer in das Papier einsetzt als die Schrift, so wird eine derart weich gedruckte feine Messinglinie allfällig schärfer stehend erscheinen. Wenn man nun aber so peinlich in der Bemessung der Linienstellung vorgehen will, so darf man doch nicht grob ausgeführte Druckarbeiten im Auge haben, sondern man muß eben auch mit dem sorgfältig und sauber arbeitenden Drucker rechnen. Nur dieser wird Wert auf eine ganz genaue Linienstellung legen und für diesen allein muß die Sache zugeschnitten werden. Werden doch auch Schreiblinien in der Regel auf gut satiniertem, also glattem Schreibpapier, angewendet und nicht auf weichem wolligen Druckpapier.

1 Auf Universalschriftlinie System *Genzsch & Heyse* gegossen
2 Schriftlinie um volle Punkte vom Kegelrande abstehend, ohne Berücksichtigung des Bildes der feinen Linie

Hgm__Hgm Hgm__Hgm__
1 2 1 2

__Hgm__Hgm Hgm__Hgm__
1 2 1 2

__Hgm__Hgm Hgm__Hgm
1 2 1 2

Vergrößerter Abdruck des Beispiels im Augustheft des Archiv

Der Artikel in genanntem Heft des Archiv sucht nun durch Beispiele darzutun, daß eine Linie, die auf volle Punkte vom Kegelrande bemessen ist, fehlerhaft, während die Linie nach *Genzsch & Heyse* richtig zur Schrift stehen solle. Die Beispiele stehen aber im Widerspruch mit der Behauptung. Während die auf vollen Punkten stehende Linie theoretisch doch nur um ihre halbe Bildstärke tiefer als die Schriftlinie stehen kann, zeigt das Beispiel grobe Abweichungen. Wir geben dieses Beispiel photographisch

vergrößert wieder, und fügen über demselben auch die im Archiv gegebene Notiz bei. Es ist in der Vergrößerung überall bei Ziffer 2 deutlich zu sehen, daß die Linie der Schrift nicht auf der Mitte des Bildes der feinen Messinglinie, sondern meist sogar noch über deren oberer Bildgrenze steht. Die Schriftlinie ist also nicht, wie angegeben und wie es sein sollte „um volle Punkte vom Kegelrande abstehend".

Den sichersten Beweis dafür, daß die Annahme der Bildfette mit 1/4 Punkt unrichtig ist, erbringt die auf Seite 303 des Archiv unten vorgeführte Darstellung des *Genzsch & Heyse*'schen Systems selbst. Hier zeigt sich deutlich, daß die Messinglinie, wenn sie gut und sauber gedruckt, also unter normalen Druckverhältnissen wiedergegeben wird, nach System *Genzsch & Heyse* zu knapp, also zu hoch steht, daß die Schrift also unter die Linie hinuntergeht. (Auch diesen Abdruck geben wir photographisch vergrößert wieder). Auch auf der großen Tafel der Denkschrift *Genzsch & Heyse* ist da, wo die Linie auf dem starken weichen Papier normal gedruckt ist, die gleiche Wahrnehmung zu machen.



Vergrößerte Darstellung aus dem Augustheft des „Archiv"
Beispiel für den zu tiefen Stand der Schriftlinien nach System *Genzsch & Heyse*

Unseres Erachtens ist, wie gesagt, diese theoretische Eigenart des *Genzsch & Heyse*'schen Systems für die Druckpraxis von keiner wesentlichen Bedeutung, denn es wird selbst für ein gutes Auge eine so kleine Abweichung, um die Hälfte des Bildwertes der feinen Messinglinie = 0,07, also siebenhundertstel Punkt, und mehr ist es tatsächlich nicht, kaum wahrnehmbar sein. Der Leser urteile selbst, indem er die auf volle Punkte stehenden Hpn des folgenden Beispiels prüft.

Hpn Hpn Hpn Hpn Hpn Hpn Hpn Hpn Hpn Hpn Hpn Hpn

Normalschriftlinie von *Schelter & Giesecke* mit Abstand von ganzen Punkten vom unteren Kegelrand

Aber selbst zugegeben, es dürfe der gewissenhafte Schriftgießer und Buchdrucker diese Abweichung durchaus nicht vernachlässigen, wie lange würden dann die Voraussetzungen für solche Feinheiten in der Praxis tatsächlich bestehen? Man bedenke nur, daß doch eben alles Irdische wandelbar ist und daß die Abnutzung und der Verschleiß unser Druckmaterial nicht genauer macht. Abgenutzte Schrift wird breiter und fetter im Bild, mithin rückt die Linie solcher abgenutzten Schrift nach unten. Die widerstandsfähigere Messinglinie folgt dieser Verschiebung nicht so schnell, sie wird also schärfer oder höher stehen bleiben. So lange man eben mit Material rechnen muß, das fortgesetzten Veränderungen unterworfen ist, so lange man ferner nicht imstande ist, eine Norm für die Menge und Stärke der Farbe und der Druckstärke festzusetzen, so lange ist eine Wertbemessung der feinen Messinglinie zum mindesten problematisch.

Wie stellt sich nun aber der Schriftgießer zu dieser Frage? Die Praxis verlangt einfache und sichere Methoden, Methoden, die auch den kleinen Gewerbetreibenden in die Lage versetzen, gut und sicher arbeiten zu können. Für letzteren ist es eine verhältnismäßig einfache Sache, sich in ganze Punkte auslaufende Meßklötzchen herzustellen, nicht jeder aber ist mit Meßeinrichtungen ausgestattet, mit denen er 0,07 (nach *Schelter & Giesecke*) oder 0,125 Punkt (nach *Genzsch & Heyse*) leicht bestimmen kann. Auch die Prüfung der Linie auf ihre Richtigkeit wird durch Meßmittel, die mit einem solchen Bruch gewissermaßen behaftet sind, gewiß nicht erleichtert.

Seitens der Firma *Genzsch & Heyse* wird nun aber großer Wert darauf gelegt, daß die Empfänger einer Schrift diese durch die feine Messinglinie am sichersten auf die Richtigkeit der Schriftlinie prüfen können. Aber ebensowenig wie der Schriftgießer, wenn er genau arbeiten will, sich der unzuverlässigen Messinglinie bedienen kann, ebensowenig wird der Buchdrucker durch den Abdruck der Schrift in Verbindung mit einer feinen Messinglinie den „untrüglichen Beweis" der richtigen Stellung der Linie führen können. Wir haben gesehen, wie verschiedenartig die Faktoren sind, die schon beim Druck allein berücksichtigt werden müssen. Für gröbere Prüfung mag ja die feine 1/4 Petit-Messinglinie dem Buchdrucker wohl genügen. Für die genaue Feststellung, ob die Schriftlinie den geforderten Bedingungen entspricht, wird wohl nur der Schriftgießerfachmann in Betracht kommen können. Nur dessen aus gehärtetem Stahl gefertigte Meßklötzchen gewährleisten die richtige Einstellung der Linie beim Gießen und ihre Verwendung allein macht auch besondere Sendung von Musterbuchstaben (die sogenannte Zurichtung) bei Nachlieferungen seitens des Bestellers überflüssig.

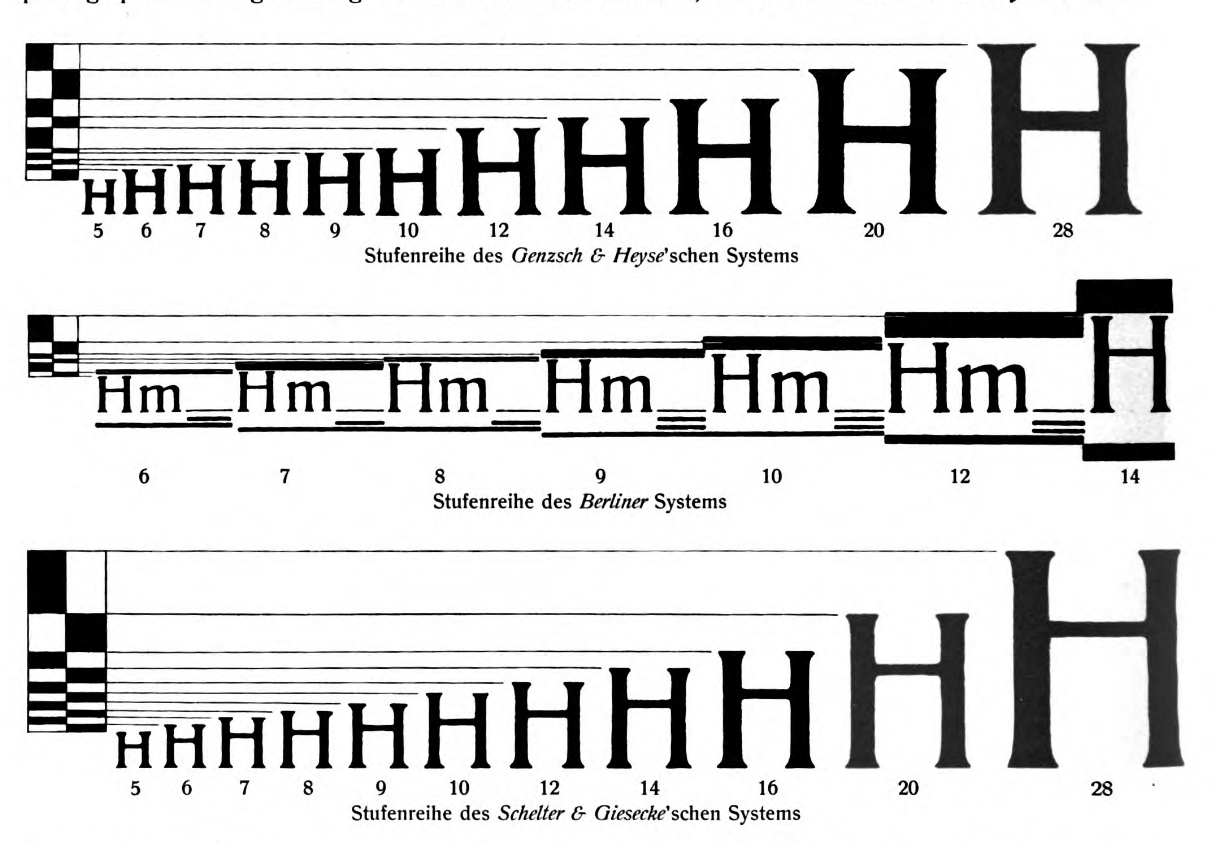
Man mag nun über die Bewertung der Bildfette der feinen Messinglinie denken wie man will, auf keinen Fall darf eine verschiedene Auffassung hierüber ein Hindernis der Verständigung bieten. Eine gemeinsame Prüfung seitens eines aus Schriftgießern und Buchdruckern zusammengesetzten Ausschusses mag über die Frage entscheiden und wir erklären uns gern bereit, einen Mehrheitsbeschluß auch für uns gelten zu lassen. Nur würden wir dann für eine größere Bewertung als höchstens 1/5 Punkt für die Bildfette nicht gut eintreten können.

Wir kommen nun zu Punkt 3, der Forderung nach einem richtigen Steigerungsverhältnis, und zu Punkt 4, der einem guten Geschmack Rechnung tragenden Verteilung des Schriftbildes auf den Kegel. Für den Buchdrucker sowohl wie für den Verleger ist die erstere Forderung eine der wichtigsten, denn bei der Entstehung jedes Verlagswerkes, ob nun Zeitung, Buch oder sonstige Drucksache, ist die Wahl des Schriftbildes, ganz besonders in Bezug auf die Finanzfrage von ausschlaggebender Bedeutung. Wie oft ist der Buchdrucker oder Verleger vor die Notwendigkeit gestellt, wegen Raummangel oder wegen der Kostenfrage ein kleineres Schriftbild, also einen kleineren Schriftgrad zu wählen, und in solchen Fällen ist die erste Bedingung, daß ihm Schriftmaterial mit gleichmäßiger Abstufung zu Gebote steht. Dieser Bedingung einer gleichmäßigen Bildsteigerung stellen sich nun wesentliche Schwierigkeiten nicht nur dadurch entgegen, daß man bei allen Kegeln, die um einen Punkt steigen, die Stufe von einem Kegel zum andern, d. h. den Unterschied von einem Punkt nicht zur Hälfte auf die Unterlänge, zur anderen Hälfte auf die Oberlänge verteilen kann, da ja die Forderung der Unterlegung mit vollen Punkten bestehen bleiben soll. Auch sind die Steigerungen der einzelnen Kegel nicht durchaus gleich und Sprünge in der Buchschriftgruppe, wie die von Korpus auf Cicero um 2 Punkte, während die vorhergehenden Kegel nur um einen Punkt steigen, sind wesentliche Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen. Eine theoretisch gleichmäßige Verteilung des Schriftbildes wird unter solchen Verhältnissen zu einer besonders schwierigen Aufgabe. Ästhetische und praktische Forderungen stehen sich hierbei oft feindlich gegenüber, und es bedarf sehr genauer Abwägungen, um hierbei einigermaßen zum Ziele zu gelangen.

Wie man aus der schematischen Darstellung der verschiedenen Systeme ersieht, stufen sich in den meisten dieser Systeme die Ober- und Unterlängen nicht proportional zu den einzelnen Kegelgrößen ab und entsprechen somit nicht den Bedingungen und dem zu erstrebenden Ideale.

Das Berliner System zeigt wohl in der Buchschrift-Gruppe eine leidlich gute Abstufung, aber die Bemessung des Unterlängenraumes für die Bourgeois und Korpus mit je 2 1/2 Punkten ist doch ein bedenklicher Ausweg, um über die bestehenden Schwierigkeiten hinwegzukommen. Wie schon erwähnt, sind gerade diese beiden Kegel im Accidenzsatz häufig in Anwendung mit Schreiblinien zu bringen und ein hauptsächlicher Vorteil der Unterlegung mit ganzen Punkten würde dem Buchdrucker in diesem System verloren gehen. Auch die geringe Steigerung des Oberlängenraumes von der Petit zur Bourgeois um nur 1/2 Punkt und der große Sprung von der Korpus zur Cicero um 1 1/2 Punkt im Oberlängenraum dieser beiden Kegel sind Mängel, die eine gleichmäßige Bildsteigerung in diesem System nicht zulassen würden. Man sieht schon auf den ersten Blick (vgl. auch S. 10 u. 17), daß die Kolonel gegen die Nonpareille zu klein ist und Bourgeois und Korpus sich in der Größe ebenfalls zu nahe stehen.

Das System *Genzsch & Heyse* hat die Lösung dieser wichtigen Aufgabe aber ebenfalls nicht gefunden, denn die gleiche Bemessung der Bourgeois- und Korpusoberlänge mit 7 Punkt, der Cicerooberlänge mit 9 Punkten läßt eine gleichmäßige Abstufung der Schriftbilder noch weit weniger leicht zu als das Berliner System. Wir halten es für unsere Pflicht, auf diesen wesentlichen Mangel des *Genzsch & Heyse*'schen Systems besonders hinzuweisen, denn es erscheint uns ganz unmöglich, daß ein System zur Einführung gelangen soll, welches diesen großen Sprung von der Korpus zur Cicero so unausgeglichen bestehen läßt. Wir meinen, daß jeder Fachmann, sei er Schriftgießer oder Buchdrucker, wenn er rein sachlich prüft, diesen Mangel ohne weiteres zugestehen müßte. Nachstehend geben wir eine photographische Vergrößerung der Stufenreihe der Versal H, wie sie von *Genzsch & Heyse* in ihrer



Stufenreihe des *Genzsch & Heyse*'schen Systems

Stufenreihe des *Berliner* Systems

Stufenreihe des *Schelter & Giesecke*'schen Systems

Denkschrift veröffentlicht wurde, unter Hinweglassung des 11-Punkt-Kegels. Die Ungleichheiten in den Größen gehen nicht nur aus der Entfernung der gezogenen Parallellinien hervor, sondern auch aus der Verschiedenheit der schwarzen Felder, die durch die Längs- und Querlinien gebildet werden. Zum Vergleiche fügen wir gleiche Stufenreihen des Berliner und unseres Systems bei.

Die Annahme der *Genzsch & Heyse*'schen Korpuslinie dürfte überdies schon dadurch ganz ausgeschlossen sein, daß der größte Teil der vorhandenen Korpusschriften und zwar der meisten deutschen Gießereien auf die Korpuslinie des *Genzsch & Heyse*'schen Systems überhaupt nicht zu bringen ist, ohne die Notwendigkeit im Gefolge zu haben, sämtliche Versalien, Oberlängen und Ziffern in jeder einzelnen Schrift neu zu schneiden. Herr Borchard (Firma Wilhelm Woellmers Schriftgießerei, Berlin) hat schon in der Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins zu Straßburg ausgeführt, daß in einer einzigen Gießerei 80 Korpusschriften in ihren Oberlängen, also 2/3 sämtlicher Stempel dieser Schriften, neu geschnitten werden müßten. Von unseren Korpusschriften müßten allein 40 diesem Umschnitt unterzogen werden. Man bedenke, was das für einen enormen Kostenaufwand verursachen würde!

Aber auch die Kolonellinie des *Genszch & Heyse*'schen Systems scheint insofern falsch gewählt, als auch hier der Oberlängenraum zu knapp wird. Von 22 unserer Kolonelschriften müßten in gleicher Weise wie bei der Korpus 9 Schriften umgeschnitten werden, um sie auf die *Genszch & Heyse*'sche Linie zu bringen, und wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß in den anderen Gießereien die Sachlage eine gleiche oder ähnliche ist.

Aus diesem Grunde dürften wohl auch die Vertreter des Berliner Systems, sobald die Kolonel-Schriften in gleich sorgfältiger Weise geprüft werden, als dies bei den Bourgeois- und Korpus-Schriften der Fall ist, von der 5-Punkt-Oberlänge zu Gunsten einer größeren Oberlänge noch abgehen. Aber auch die Firma *Genzsch & Heyse* dürfte ziemlich großen Schwierigkeiten begegnet sein, ihre Korpusschriften auf Universallinie mit der Genauigkeit zu stellen, die sie in dieser Linienfrage angewendet wissen will. Denn ein Teil der auf ihrer Normal-Schrifttafel abgedruckten 44 Korpusschriften sind in ihren Versalien teils 7 Punkt, teils noch größer und sind demnach genau auf die *Genzsch & Heyse*'sche Korpuslinie nicht zu bringen, sobald man die Bedingungen erfüllen will, die beim Schnitt gewöhnlicher Buchschriften, wie wir später sehen, berücksichtigt werden müssen. Gerade die wohl den meisten Fachleuten bekannte Römisch und auch die dazu gehörige Kursiv- und halbfette Römisch stehen, da sie zu groß im Bilde sind, zu scharf in Linie, gar nicht zu sprechen von den Frakturschriften, die nicht unerheblich unter der Linie hinunterragen.

Den beregten Mangel haben nun zwar *Genzsch & Heyse* durch Einschiebung eines 11-Punktkegels zu beheben gesucht und vermöge dieses Hilfsmittels hat sich ja wohl eine einigermaßen befriedigende Staffel der aneinandergereihten Versalien erzielen lassen. Der 11-Punktkegel ist nun aber ein Kegel, der bei uns in Deutschland überhaupt nicht eingeführt ist und für den man wohl schwerlich ein neues Heimatsrecht bei uns schaffen möchte. Der Buchdrucker hat absolut kein Interesse daran, daß sein Buchschriftenvorrat noch um die Mengen eines weiteren Kegels vermehrt und ihm dadurch weiteres Material aufgebürdet wird, das ihm vielleicht die meiste Zeit unbenutzt im Kasten liegt und für das er keine entsprechende Verzinsung erhält.

Es ist durchaus unverständlich, wie *Genzsch & Heyse* zu diesem Fremdling kommen, sind sie im 11-Punktkegel doch selbst nur dürftig ausgestattet. Ihre Musterbücher zeigen nur drei Antiqua-Buchschriften auf 11 Punkte, aber keine einzige Auszeichnungsschrift.

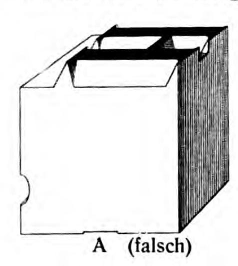
Aber wozu auch diese illegitime Einschiebung des fragwürdigen 11-Punktkegels? Sie ist durchaus entbehrlich, denn sobald man nur den nötigen Ausgleich zwischen Kegelgröße und Schriftbild bei den hierbei in Frage stehenden Kegeln Bourgeois, Korpus und Cicero herbeiführt, wie wir das weiter unten sehen werden, läßt sich eine ganz einfache Lösung der Bildgrößenfrage der Korpus herbeiführen.

Nun lassen ja die beiden Kegel Bourgeois und Korpus der Staffelschrift von *Genzsch & Heyse* trotz ihres gleichen Oberlängenraumes im Bilde immer noch einen gewissen Größenunterschied erkennen. Wie mag dies wohl zu erklären sein? Nun, es sind eben auch hier wieder, wie bei der Einschaltung des 11-Punktkegels, Mittel gewählt worden, die bei genauer Betrachtung in technischer Hinsicht nicht standhalten. Es muß hier zum besseren Verständnis der späteren Darlegungen noch folgendes eingeschaltet werden.

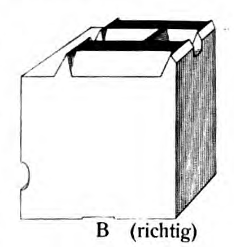
Jeder Schriftgießereifachmann weiß, daß halbfette und fette Schriften, da ihre Punzen enger ausfallen als diejenigen der zugehörigen Textschrift, infolge optischer Täuschung dann kleiner erscheinen als diese Textschrift, wenn ihre äußeren Bildmaße der Textschrift genau entsprechen. Ebenso ist es allbekannt, daß wiederum infolge optischer Täuschung die sogenannten Rundungen der Schrift, also Buchstaben wie C G O Q S kleiner erscheinen, als die mit geradlinigem Gerüst ausgestatteten Buchstaben H E F usw., wenn sie in gleicher Größe wie diese geschnitten würden. Deshalb müssen nicht nur diese halbfetten und fetten Schriften im Bild größer gestaltet werden, sondern auch die Rundungen dieser Schriften wiederum größer, als die oben geradlinig verlaufenden Buchstaben, mithin dürfen letztere den Raum nicht ganz ausfüllen.

Es ist ferner ein auf Erfahrung beruhendes Gebot, die Oberlängen, also alle Versalien und hohen Gemeinen nicht bis scharf an den Kegelrand heranreichen zu lassen (vergl. Abbildung A), d. h. den Körper für das Bild etwa derart voll auszunutzen, daß feine Linien messerscharf am Kopfende des Bildes

abschließen, sondern man wird stets noch einen „Konus“, wie der Fachmann sagt, stehen lassen. (Vgl. Abbildung B), denn auf diese Weise vermeidet man gewisse Schwierigkeiten beim Fertigmachen der Schriften, man gibt den feinen Schraffierungen den gehörigen Schutz und vermeidet ferner eine gar zu leichte Beschädigung der Schriften im Gebrauch.



A (falsch)



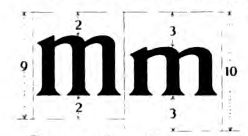
B (richtig)

Es ist weiter nötig, daß ein gewisser Spielraum verbleibt zum Ausgleich für die durch die Universallinie bei verschiedenen Kegeln bedingte ungleiche Verteilung des Kegels oberhalb und unterhalb der Linie, denn wie die Tafel auf S. 16 der auf zeichnerischem Wege bestimmten Bild- und Kegelstellung zeigt, kann diese Kegelverteilung keine regelmäßige sein, da ja die Forderung des 1 Punktausgleichs bei proportionaler Bildsteigerung mehr freien Kegelraum einmal oberhalb der Versalien und Oberlängen, ein anderes mal auch unterhalb der Unterlängen verlangt.

Bei den meisten Kegeln der von *Genzsch & Heyse* in ihrer Schriftstaffel dargestellten Versal H wird diesen vorerwähnten Forderungen einigermaßen entsprochen. Bei Kolonel und Korpus jedoch können diese Bedingungen nicht erfüllt werden, denn in diesen ist, um überhaupt zu einer Abstufung gegenüber den übrigen Kegeln zu gelangen, der Oberlängenraum schon durch das Schriftbild des H derart voll ausgenutzt, daß es gar nicht möglich ist, zu diesen Textschriften entsprechende Auszeichnungsschriften zu schaffen. Wie wir in der Praxis gefunden, beträgt die Summe dieser Abzüge von dem Oberlängenraum mindestens 1/14 der H-Größe (vgl. auch Tabelle S. 15). Zieht man nun dieses notwendige 1/14 vom Oberlängenraum der *Genzsch & Heyse*'schen Kolonel, also von 5,13 Punkten, und vom Oberlängenraum der Korpus, also von 7,13 Punkten ab, so erhält man die höchst zulässige Größe für das H einer Koloneltextschrift mit 4,76, das der Korpus mit 6,62. (Tatsächlich mißt das H der Kolonel bei *Genzsch & Heyse* ziemlich genau 5, das H der Korpus 6,8 Punkte.) Diese Maße sind also zu groß für den zur Verfügung stehenden Raum. Wird das Korpus-H des Systems *Genzsch & Heyse* richtig bemessen, so wird es nur wenig größer wie das H der Bourgeois, welches 6,4 Punkte groß ist. Damit ist dargetan, daß die H der *Genzsch & Heyse*'schen Kolonel und Korpus nur unter Außerachtlassung der notwendigsten Bedingungen so groß geschnitten werden konnten, wie sie die Staffelschrift zeigt. Die *Genzsch & Heyse*'sche Korpus ist mithin eigentlich nur eine Bourgeois mit vergrößerten Gemeinen, also gewissermaßen eine grobe Bourgeois.

Aber auch sonst befindet sich diese Bildverteilung der Bourgeois und Korpus im Widerspruch mit derjenigen Regel, die *Genzsch & Heyse* in ihrer Denkschrift, Seite 8, für diese Verteilung selbst aufstellen:

> „Diese Verhältnisse*) sind bei Feststellung der Maße für neu zu schneidende Schriften berücksichtigt, indem die Unterlängen allgemein so bemessen wurden, daß sie in keinem Grad den Raum von der Linie bis zur Kegelgrenze überschreiten. Wenn wir nun den so den Unterlängen angewiesenen Raum auch von der oberen Kegelgrenze abwärts wegnehmen, so erhalten wir den Raum zwischen beiden als Maximal-m-Größe für alle Schriften, die auf Universallinie gegossen werden. . . Die Oberlängen ragen in einer derart geschnittenen Schrift genau so weit über die m-Höhe hinaus, wie die Unterlängen darüber hinabreichen.“



Bourgeois Korpus
nach *Genzsch & Heyse*'schen System

Wenden wir nun diese Regel auch für die Oberlänge einmal praktisch auf die Bourgeois und Korpus des *Genzsch & Heyse*'schen Systems an. Es zeigt sich dann, daß die Bourgeois mit einem 2-Punkt-Unterlängenraum und mit einem gleichgroßen Oberlängenraum richtig nach der Regel bemessen ist. In der Korpus dagegen mißt der Unterlängenraum 3 Punkte. Demzufolge müßte die Oberlänge auch 3 Punkt Raum einnehmen. Es würde dann, wie es die beigefügte Abbildung zeigt, das Bild der Gemeinen der Bourgeois ungefähr 5 Punkte, das der Korpus aber nur ungefähr 4 Punkte groß werden. Das wäre doch wohl die verkehrte Welt!

Um sich aus dieser schlimmen Lage, die sich nach der Regel ergeben würde, herauszuhelfen und um überhaupt einen Bildgrößenunterschied zwischen der Bourgeois und Korpus mit ihrem gleichen

*) Beziffert sind sie nicht, sondern nur aus der bildlichen Darstellung zu entnehmen.



Oberlängenraum zu erreichen, steigern *Genzsch & Heyse* nicht nur die Versalien, sondern auch die Gemeinen für die Korpus entgegen der Regel über die Norm hinaus. Es verbleibt dann nur ein geringer Oberlängenraum, und da die Unterlänge doch nicht gut länger werden kann, als die Oberlänge, so wird auch jene verhältnismäßig kurz und zwar würde diese Unterlänge, da das H der *Genzsch & Heyse*-schen Korpus-Normalschrift 6,8 Punkte groß ist und das Gemeine 5 Punkte mißt, nur 1,8 Punkt betragen. Der nach Abzug der von *Genzsch & Heyse* verlangten halben Bildstärke der feinen Linie sich ergebende Unterlängenraum mißt aber 2,88 Punkte. Zieht man die Unterlänge mit 1,8 von diesem Wert ab, so verbleibt ein unbenutzter Raum von 1,08 Punkt. Diese Korpusschrift würde demnach ebensogut auf Bourgeois gegossen werden können. Nach Ansicht von *Genzsch & Heyse* soll aber die Schrift auch kein unnötiges Fleisch haben, denn es verteure die Schrift und sei beim Satz oft im Wege. Auch hierin liegen Theorie und Praxis bei *Genzsch & Heyse* im Widerspruch (siehe S. 18).

Wie schön würde sich da der freie Raum oberhalb des Bildes verwerten lassen, selbst wenn im Bildverhältnis nichts geändert würde! Wie schön würden sich die Versalumlaute gestalten lassen, ohne daß ihr Größenverhältnis zu den andern Versalien wesentlich gemindert würde oder Punktkrüppel entstehen, wie das beigedruckte Nonpareill-Römisch [Ö] von *Genzsch & Heyse*! Wie ließen sich die Accente einer als Bourgeois auf Korpus gegossenen polnischen oder böhmischen Schrift so bequem, ohne überzuhängen, auf den Kegel bringen! Und warum dies alles nicht? Weil eine Anzahl älterer Schriften der Firma *Genzsch & Heyse* zufällig so einigermaßen auf einer Linie mit 2,88 bis 3 Punkten Abstand vom unteren Kegelrand stehen. Das ist doch aber kein Beweis für die Richtigkeit einer Universallinie, die allein für die Verhältnisse einer einzelnen Gießerei, sondern für die Allgemeinheit zu gelten hat!

Und nun noch eins. Wenn man schon einer neuen Sache die Wege ebnen will, wenn man sich neue, höhere Ziele steckt, so darf man nicht kleinlich am Alten hängen. Man lasse die Vergangenheit und richte sein Augenmerk hauptsächlich und in erster Linie auf die Zukunft. Was kümmern uns Schriften, die zu einer Zeit entstanden sind, als die Zerrissenheit unserer Systemverhältnisse uns zwang, auf die große Zahl eigner Systeme Rücksicht zu nehmen, als die Bilder unsrer Schriften, um diese auf die meist sehr kleinen, sogenannten Haussysteme überhaupt gießen zu können, wesentlich kleiner gehalten werden mußten. Wozu Rücksicht nehmen auf Schriften, deren Matrizen vielleicht aus England bezogen wurden und die für unsere Schriftsysteme ebenfalls meist zu klein im Bilde sind. Heute haben wir es nur mit einem System, dem deutschen Normalsystem zu tun und dieses, das uns einen wesentlich größeren Raum für das Schriftbild zur Verfügung stellt, darf allein maßgebend sein, und darum muß das Normalschriftliniensystem auch einzig und allein auf dieses zugeschnitten werden.

Diese Betrachtungen führen uns nun zu dem Ergebnis, daß die Raum- und Bildverteilungsverhältnisse der Buchschriftengruppe des *Genzsch & Heyse*'schen Systems, insbesondere im Hinblick auf die Kolonel- und Korpuslinie den praktischen Anforderungen nicht genügen und daß deren System in diesen beiden Kegeln notwendigerweise eine Abänderung erfahren muß.

Bei der Feststellung unseres Systems haben wir ganz besonderen Wert auf eine gute Bildsteigerung gelegt, und zwar haben wir uns hierbei von ganz bestimmten Regeln leiten lassen, die zu Grunde gelegt werden müssen, wenn man zu einem wirklich befriedigenden Ziel gelangen soll. Für die Bildverteilung legen wir, wie anscheinend auch das Berliner System, in den kleinen Graden das Verhältnis des goldenen Schnitts zu Grunde und zwar setzen wir dieses Verhältnis für die Größe der Versalien und Gemeinen wie 13:21 im Gegensatz zu *Genzsch & Heyse*, die für ihre Staffelschrift ein Verhältnis von 7:10 angenommen haben.

Dieses letztere Verhältnis erteilt den Gemeinen ein wesentlich größeres Bild, als es nach dem goldenen Schnitt der Fall sein würde. Ein gutes Verhältnis der Gemeinen zu den Versalien wird wohl meistens innerhalb der Grenzen der beiden angeführten Verhältnisse gesucht werden müssen, denn ein Hinausgehen über ein Verhältnis von 7:10 dürfte wohl für normale Buchschriften nicht in Frage kommen.

In ein bestimmtes, eine Regel in sich schließendes Verhältnis bringen wir auch die Unterlängen zu den Oberlängen. Wie wir gesehen haben, trägt das System *Genzsch & Heyse*, und auch das Berliner System folgt anscheinend dieser Regel, den Unterlängenraum von der oberen Kegelgrenze ab und bemißt somit ebenfalls die Unterlänge gleich groß wie die Oberlänge. Diese den beiden genannten



Systemen eigne Bewertung der Ober- und Unterlänge erscheint uns nicht richtig. Nach den allgemeinen bisher bestandenen Anschauungen über dieses Verhältnis und nach der seitherigen Gepflogenheit, wie dieses ja die Verfechter des *Berliner Systems* ebenfalls betonen, wurde die Unterlänge stets bald mehr bald weniger kürzer gehalten als die Oberlänge. Diese Gepflogenheit dürfte doch wohl darauf zurückzuführen sein, daß alle Schriftzeichner und Schriftschneider diese Kürzung als ein Gebot der Ästhetik in gleichem Maße empfunden haben werden. Merkwürdigerweise wird auf diese Gepflogenheit auch von *Genzsch & Heyse* in ihrer Propagandaschrift hingewiesen! Es heißt dort, daß manche Stempelschneider aus den angegebenen Gründen die Unterlänge kürzer zu schneiden pflegen als die Oberlänge. Die Firma *Genzsch & Heyse* hat dieser ästhetischen Bedingung selbst stets Rechnung getragen. Die Unterlängen ihrer verschiedenen Buchschriften sind um $1/10$ bis um $1/7$ kürzer als die entsprechenden Oberlängen, in den größeren Schriftgraden über Cicero sogar bis um $1/4$. Nichtsdestoweniger lassen *Genzsch & Heyse* diese auf Erfahrung und Übung sich stützenden Verhältnisse gänzlich unbeachtet und stellen mit ihren neuen Ausführungen in ihrer Denkschrift gewissermaßen neue Gesichtspunkte für dieses Verhältnis auf. Wir meinen, mit Unrecht, denn wir können uns nicht denken, daß die ästhetischen Bedingungen, die doch zu den früheren Verhältnissen geführt haben, andere geworden sind, und daß die Anschauungen hierüber sich so wesentlich geändert haben sollen. Diese neu aufgestellten Grundsätze sind auch nirgends anders zu finden und die sogenannten Künstlerschriften, wie die Eckmann- und Behrensschrift, schließen sich durchaus dem früheren Verhältnis an, wie wir noch später sehen werden.

In unserem System bewerten wir die Unterlänge mit $6/8$ der Oberlänge und für den oberhalb des Buchschrift-H nötigen Raum für halbfette und fette Schriften, deren Rundungen und für den nötigen Spielraum zur Verteilung des Kegels ober- und unterhalb der Linie, ferner für den ober- und unterhalb des Bildes nötigen Konus wird von uns ein auf Grund langjähriger Erfahrungen gewonnener Wert von $1/20$ des Kegels eingesetzt. An der Hand dieser Verhältnisse gelangen wir zum Zweck der Berechnung der Größe des normalen Buchschrift-H zu der weiter unten folgenden Gleichung, in der die betreffenden Buchstaben folgende Werte bezeichnen.

K = Kegel — Z = Zugabe für Auszeichnungsschriften (oberhalb Versal H)
H = Versal H — a + b = Ausgleich für ungleiche Kegelstellung (ober- und unterhalb der Linie)
G = Gemeines m (x) — Lo = Abstand der Linie vom oberen Kegelrand
O = Oberlänge — Lu = Abstand der Linie vom unteren Kegelrand
U = Unterlänge — B = Bildgröße von Oberkante H bis Unterkante g
ko = obere Kante (Konus) — BA = Bildgröße einer Auszeichnungsschrift von Oberkante O bis Unterkante g
ku = untere Kante („)



Wertverhältnisse der Einzelteile des Kegels nach dem System *Schelter & Giesecke*

Zum besseren Verständnis verweisen wir auf die Abbildung, in der obige Wertverhältnisse dieser Einzelteile bildlich dargestellt und außerdem ziffernmäßig angegeben sind und nach der sich verhält:

$G : H = 21 : 13$ $\quad U = O - 2/8\ O = 6$ $\quad Z = 1/14\ H$

$G : O = 13 : 8$ $\quad H : U = 21 : 6;\ U = 6/21\ H$ $\quad ko + ku + a + b = 1/20\ K$

Die Gleichung wäre nun folgende:

$$H = K - (U + Z) - (a + b + ko + ku)$$
$$H = K - (\tfrac{6}{21}\,H + \tfrac{1}{14}\,H) - \tfrac{1}{20}\,K$$
$$H = \tfrac{19}{20}\,K - \tfrac{105}{294}\,H$$
$$\tfrac{399}{294}\,H = \tfrac{19}{20}\,K$$
$$H = \tfrac{5586}{7980}\,K$$
$$H = 0{,}7\,K$$

oder auf kürzerem Wege, indem $\tfrac{1}{10}$ K für $(Z + \tfrac{1}{20}\,K)$ eingesetzt wird:

$$H = K - \tfrac{6}{21}\,H - \tfrac{1}{10}\,K$$
$$\tfrac{27}{21}\,H = \tfrac{9}{10}\,K$$
$$H = \tfrac{19}{27}\,K$$
$$H = 0{,}7\,K$$

Setzen wir nun für K in diese Gleichung den jeweiligen Wert des Kegels ein, so erhalten wir den Wert für die Größe des normalen Buchschriftversal H; z. B. setzen wir $K = 12$,

so ist $H = 8{,}4$ $\qquad G = 5{,}2$
$U = 2{,}4$ $\qquad O = 3{,}2$
$Z = 0{,}6$ $\qquad B = 10{,}8$
$a + b + ko + ku = 0{,}6$ $\qquad H + Z = 9{,}0$
12 Punkte

Nach dieser Gleichung ergeben sich nun für die einzelnen Kegel die in nachstehender Tabelle angeführten Werte (abgerundet).

Tabelle

der gleichmäßig abgestuften Schriftbildgröße der Grade Perl bis Tertia nach dem Normal-Schriftliniensystem *J. G. Schelter & Giesecke* (vgl. schematische Darstellung auf Seite 14)

K Kegel Punkte	0,7 K 0,7 des Kegels (Steigerungsdifferenz in Zwischenzeile) Punkte	H Versal H Punkte	Z Zugabe oberhalb H Punkte	V Versalraum Punkte	U Unterlängenraum Punkte	B Bildgröße H—g Punkte	Ba Bildgröße der Auszeichnungsschrift Ö—g Punkte	Lo Linienabstand von oben Punkte	Lu Linienabstand von unten Punkte
5	3,5	3,67	0,26	3,93	1	4,67	4,93	4	1
	0,7								
6	4,2	4,21	0,30	4,51	1,2	5,41	5,71	4,5	1,5
	0,7								
7	4,9	4,83	0,34	5,17	1,4	6,23	6,57	5,5	1,5
	0,7								
8	5,6	5,58	0,40	5,98	1,6	7,18	7,58	6	2
	0,7								
9	6,3	6,42	0,46	6,88	1,8	8,22	8,68	7	2
	0,7								
10	7,0 1,05	(7,08)	(0,50)	(7,58)	2	(9,08)	(9,58)	8	2
(10½)	1,4 7,35	7,42	0,53	7,95	(2,1)	9,52	10,05	8	2
	1,05								
12	8,4	8,50	0,60	9,10	2,4	10,90	11,50	9	3
	1,4								
14	9,8	9,84	0,70	10,54	2,8	12,64	13,34	11	3
	1,4								
16	11,2	11,44	0,82	12,26	3,3	14,74	15,56	12	4

Die theoretischen Werte der Korpus sind in der Zeile, die mit dem Hilfswert (10½) beginnt, zu suchen.

Unter Zuhilfenahme der Darstellung über die Grundsätze zur Bestimmung des Schriftbildes und unter Berücksichtigung der angeführten Bezeichnungen dürfte die Tabelle für den Leser gewiß verständlich erscheinen.

Die Werte können aber nicht ohne weiteres als Norm für den Schnitt und die genaue Bestimmung der Linie genommen werden, da diese letztere ja doch die Bedingung stellt, daß alle Kegel möglichst mit



vollen Punkten unterlegt werden sollen. Die Werte lassen indessen schon erkennen, wie durch Ausgleich und Abrundung die Ober- und Unterlängenräume für die einzelnen Kegel zu bestimmen sind.

Am meisten mag auffallen, daß in der Tabelle ein Kegel von 10½ Punkt mit eingeschoben worden ist. Es ist dies ein Hilfswert, der dazu dient, den richtigen Bildwert für den Korpuskegel zu finden und dazu, den notwendigen Ausgleich zwischen den Kegeln Bourgeois, Korpus und Cicero zu treffen. Denn während das Intervall von Nonpareille bis Bourgeois zwischen den einzelnen Kegeln nur 1 Punkt beträgt, steigt es zwischen Korpus und Cicero plötzlich auf 2 Punkte. Will man daher die Bildgröße für Korpus finden, d. h. den richtigen Mittelwert zwischen Bourgeois, Korpus und Cicero suchen, so muß man den Bildkegel für Korpus theoretisch gleich der Hälfte der Differenz zwischen Bourgeois und Korpus, also 10½ Punkt setzen. Auf diese Weise erhalten wir die auf der rechten Seite der zweiten Spalte eingesetzten richtigen, gleichmäßiger sich abstufenden Intervalle.

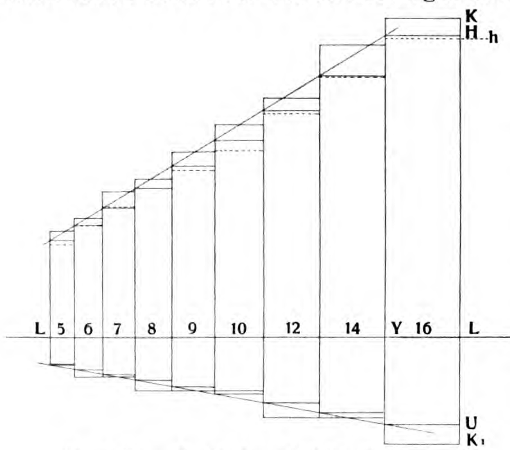
Die Abstände vom oberen Kegelrand bis zur Normallinie (Spalte Lo) und von dieser bis zum unteren Kegelrand (Spalte Lu) sind nun diejenigen Abstände, die wir unserm System zu Grunde legen.

Im Vergleich zum System *Genzsch & Heyse* und zur Begründung der Linienstellung unseres Systems möchten wir nun noch auf Folgendes hinweisen.

Was zunächst die Kolonel betrifft, so würde bei Stellung der Linie nach *Genzsch & Heyse* auf 5⅛ Punkt von oben (statt auf 5½) für diesen Kegel oberhalb des H nur 0,295 Punkt Fleisch bleiben (5,125—4,83) statt 0,34 Punkt. Es könnte mithin eine halbfette oder fette Auszeichnungsschrift, die doch bis zu 5,17 Punkt groß sein müßte, nur 4,83 Punkte groß werden.

Das Gleiche trifft bei der Bourgeois zu, wenn man bei dieser Schrift die Linie, wie sie Berlin verlangt, auf 6,5 Punkte stellen wollte, da das Versal H alsdann nur 6,04 Punkte (6,5—0,46) groß geschnitten werden dürfte, also 0,38 Punkt zu klein ausfallen würde.

In noch viel höherem Maße würde sich dieser Übelstand bei der Korpus bemerkbar machen, wollte man, wie *Genzsch & Heyse* dies tun, die Linie dieser Schrift auf 7⅛ Punkte stellen. Das Versal H könnte dann höchstens 6,75 Punkte groß werden, also nur 0,33 Punkt größer als das der normalen Bourgeois. Aber es würde um den bedeutenden Wert von 1,75 Punkt kleiner werden als das der normalen Cicero. Selbst wenn man, um die Korpusunterlänge nicht zu klein erscheinen zu lassen, das Versal H dieser Schrift auf 7,2 Punkte bemißt, statt auf 7,42 Punkte, was ohne weiteres zu empfehlen sein würde, so wäre auch dann noch eine Linienstellung der Korpus auf 7½ Punkte, wie es Berlin verlangt, nicht anzuraten, weil das O einer in richtiger Größe geschnittenen breiten fetten Auszeichnungsschrift dann immer noch über den oberen Kegelrand hinausragen würde.

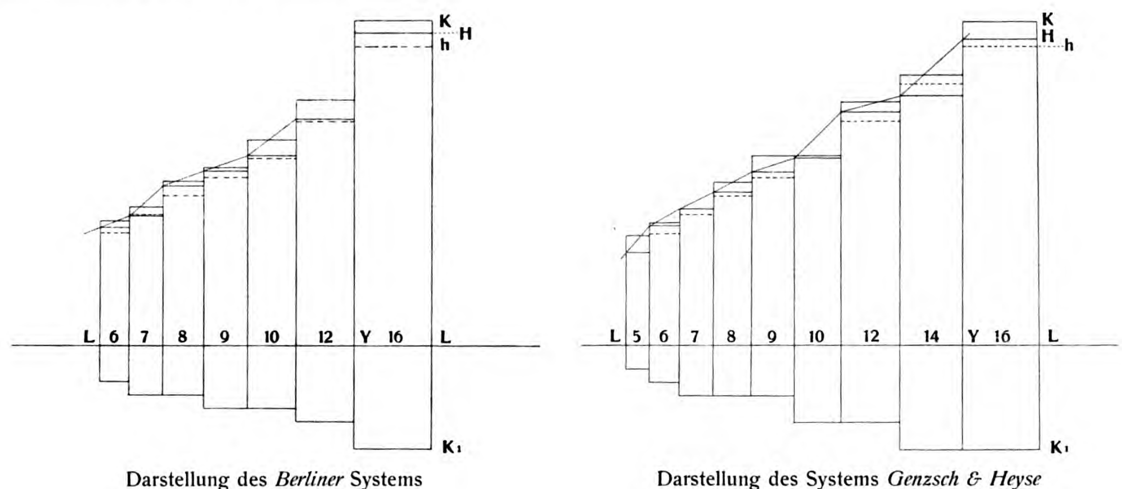


Darstellung des Systems *Schelter & Giesecke*

Bei der Mittel, um auch diesen Kegel hier gleich noch mit hinzuzuziehen, würde bei Stellung der Linie auf 10 Punkte das Versal H ebenfalls nur 9,3 Punkte groß werden können, statt 9,8 Punkte, wie es der normalen Größe entsprechen würde. Diese Schrift würde dann auch kleiner ausfallen, als nötig.

Wir haben uns nun nicht genügen lassen, ausschließlich den rechnerischen Weg zu beschreiten, um zu der Bestimmung der Größe des Versal H für alle Kegel zu gelangen, sondern wir haben auch noch den anschaulicheren Weg zeichnerischer Betrachtungen eingeschlagen und durch eine graphische Darstellung die genannten Verhältnisse zu verdeutlichen gesucht. Das Ergebnis zeigt unser nebenstehendes Bild. In dieser Darstellung ist die Kegelbreite (LY) gleich dem Viertel der Höhe des Versal H (LH vergl. Tertia) gesetzt. Die im Oberlängen- und Unterlängenraum gezogenen feinen Linien, deren äußerste Enden von den beiden Diagonallinien geschnitten werden, ergeben den Wert der auf diesem Wege gefundenen Größe des Versal H. Die punktierten Querlinien zeigen die Größe des auf rechnerischem

Wege gefundenen H (7/10 K). Wie man sieht, fallen diese Linien ziemlich zusammen, mit Ausnahme vielleicht im Korpuskegel, bei dem, wie wir aus der vorstehenden Tabelle gesehen haben, der Wert von 7/10 des Kegels für das Bild zur richtigen Steigerung zwischen Bourgeois und Cicero nicht genügt und hierfür eben der Hilfswert von 10½ Punkt für den Kegel eingesetzt werden mußte. Die untenstehenden Zeichnungen stellen das *Genzsch & Heyse*'sche und das *Berliner* System in gleichem Sinne graphisch dar. Auch aus diesen Bildern zeigt sich, wie ungleich die Steigerung der *Genzsch & Heyse*'schen Normalschrift vor sich geht und wie wenig dieses System geeignet ist, von dem Schriftgießer berücksichtigt zu werden, denn auch der Schriftgießer hat rein technisch betrachtet ein ganz besonderes Interesse an einer gleichmäßigen Bildsteigerung.



Darstellung des *Berliner* Systems

Darstellung des Systems *Genzsch & Heyse*

Die stets fortschreitende Technik stellt der Schriftgießerei heutzutage Mittel zur Verfügung, Stempel und Matrizen auf mechanischem Wege herzustellen, und zwar dienen hierzu die in Fachzeitschriften zum Teil schon beschriebenen Stempelschneide- und Matrizengraviermaschinen. Auf diesen Maschinen wird der Stempel oder die Matrize nach einer mit Hilfe der Originalzeichnung hergestellten Schablone geschnitten bezw. graviert und zwar dient diese Schablone für eine größere Anzahl Kegel als Arbeitsvorbild. Aber auch das Bild der mit der Hand geschnittenen Stempel und Gravierungen wird zumeist, um eine möglichst genaue Übereinstimmung mit der Originalzeichnung in allen Schriftgraden sicherzustellen, nach Schablonen auf das zu gravierende Metall aufgezeichnet.

Auf die Vorteile dieser neuzeitlichen technischen Hilfsmittel müßten diejenigen Gießereien verzichten, die eine gleichmäßige mechanische Steigerung des Schriftbildes oder der Verhältnisse der Gemeinen zu den Versalien vernachlässigen und diese, wie es eben das System *Genzsch & Heyse* tut, auf den Schriftkegel willkürlich verteilen.

Dem Übel wäre mit einem Male abgeholfen, wenn sich *Genzsch & Heyse* entschließen würden, ihre Korpuslinie um einen vollen Punkt herunterzurücken.

Es ist nun der Korpuslinie unseres Systems der Vorwurf gemacht worden, daß sie zu Verkrüppelungen der Unterlängen führe und daß es schwer halten würde, eine wirkliche Brotschrift zu finden, die auf dieses System gegossen werden kann. Daß dem nicht so ist, zeigt das nachfolgende Sätzchen unserer Korpus Romanisch, die bereits auf unsere Normallinie gegossen ist und deren Unterlängen doch gewiß hinreichend lang und genügend deutlich sind. Wir können deshalb diesen Vorwurf nicht recht verstehen, denn der gleiche Vorwurf müßte doch auch die Korpus-Normalschrift von *Genzsch & Heyse* treffen, denn diese ist doch ebenfalls mit keinen größeren Unterlängen ausgestattet. Wie man sich aus umstehender Abbildung überzeugen kann, sind diese Unterlängen doch auch nur 2 Punkte lang und demnach auch nicht länger als wie bei der nachstehenden Romanisch.



Wenn man sich Hamburg auf dem Dampfschiffe nähert, so erblickt man einen ungeheuren Wald von Mastbäumen. Die Luft ist voll wehender Wimpel aller Farben und Nationen. Zwischen denselben blähen sich ungeheure Segel auf, und schwarze Rauchwolken steigen aus den Schornsteinen der Dampfschiffe. Dahinter befinden sich gewaltige Speicher für die Warenvorräte. Am Ufer wogen geschäftige Menschen auf und ab. Dazwischen jagen Droschken und Reiter. Alles Kostbare und Schöne der Erde steht hier aufgestapelt in gewaltigen Fässern und eisenbeschlagenen Kisten. Auf dem Wasser drängen sich Schiffe und Fahrzeuge aller Art durcheinander. Die einen wollen vom

Korpus Romanisch auf Normallinie *Schelter & Giesecke* gegossen

Betrachten wir doch aber auch einmal die sogenannten Künstlerschriften, Schriften, deren Verhältnisse doch wohl nach künstlerischem Empfinden gewählt sein müssen. Wir finden bei derartigen Schriften nicht nur Unterlängen, die noch unter das von uns gewählte Maß hinabgehen, sondern auch die schon lange Jahre geübte Gepflogenheit berücksichtigt, die Unterlängen wesentlich kürzer zu gestalten als die Oberlängen. Die Unterlängen der Korpus der Eckmann z. B. betragen nur 1,9 Punkt, die der Behrens sogar nur 1,6 Punkt. Was von diesen Künstlern als richtig empfunden wurde, darf wohl auch für andere maßgebend sein?



Korpus Normalschrift von *Genzsch & Heyse* (photographisch vergrößert)

Und schließlich, warum mißt man diesen Unterlängen überhaupt so große Bedeutung bei? Vom ganzen Alphabet sind es in der Antiqua doch nur 5 Gemeine (g j p q y) und ein Versalbuchstabe (J), die unter die Linie hinuntergehen. In der Fraktur sind es 9 Gemeine (𝔣 𝔤 𝔥 𝔧 𝔭 𝔮 ſ 𝔶 und 𝔷) und 6 Versalien (𝔉 ℌ ℑ 𝔓 𝔜 und ℨ), und von allen diesen Unterlängen sind doch nur wenige, die nach unten vollwertig ausgebildet sind. Die meisten laufen in Spitzen aus oder in einem nach unten verlängerten einzelnen Grundstrich, so in der Antiqua p und q, in der Fraktur 𝔣 𝔥 𝔧 𝔭 𝔮 und 𝔶 und insofern haben sie doch fast gar keinen Einfluß auf die eigentliche Gestaltung des Schriftbildes. In der Antiqua kommen im deutschen Satz zumeist nur g j und p in Betracht, und selbst diese stehen in der Zeile nur ganz vereinzelt. Kürzere Zeilen sind oft ganz ohne Unterlängen. Man hat also, wie gesagt, doch gar keinen triftigen Grund, diesen Unterlängen ein solches Gewicht beizulegen. Für die ästhetische Wirkung kommt in der Hauptsache nur das Verhältnis der Gemeinen zu den Versalien in Betracht.

Wir wollen gern zugeben, daß die Unterlänge zur Erleichterung beim Lesen, zur schnelleren Erfassung des Wortbildes wesentlich beiträgt, und insofern ist sie auch von praktischer Bedeutung. Aber es genügt, wenn die Unterlänge so deutlich hervortritt, daß man sie gut unterscheiden kann. Ästhetisch betrachtet ist die Unterlänge aber nur ein notwendiges Übel. Jeder Künstler, der Schrifttitel in neuzeitlicher Auffassung zu zeichnen hat, jeder Accidenzsetzer, der diesen Titel setzen muß, wird wohl in den meisten Fällen nur Versalien benutzen, weil er den störenden Lücken, die insbesondere bei Verwendung der Gemeinbuchstaben, namentlich wenn Unterlängen dazwischen treten, im gesamten Satzbild entstehen würden, aus dem Wege zu gehen bestrebt ist. Und in Erwägung aller dieser Momente darf man wohl sagen, daß es durchaus unrichtig sein würde, in Bezug auf die Normallinie diese Unterlängenfrage zu einer Hauptsache zu stempeln. Sie muß allen den andern Forderungen gegenüber unbedingt zurückstehen.

Und nun zu der Forderung unter Punkt 5 und zu dem Einwand, der erhoben wird, daß für ein so großes Schriftbild, wie es unsere Korpus aufweist, kein Bedürfnis vorhanden sei und daß ein so nahes Aufeinanderstehen der Zeilen, wie es ein großes Schriftbild zur Folge haben würde, der Gesundheit der Augen nicht förderlich wäre. Dieser Einwand ist so paradox, daß man ihn eigentlich nicht

ernst nehmen sollte. Muß es nicht die vornehmste Aufgabe eines jeden Verlegers sein, gleichviel ob er eine Zeitschrift, einen Roman oder irgend ein anderes Druckwerk zu seinen Verlagswerken zählt, eine möglichst große und deutliche Schrift für seine Drucksachen anzuwenden, um dem Auge die größte Schonung angedeihen zu lassen und dem Leser die Aufnahme des geistigen Inhalts möglichst zu erleichtern? Ja, wir meinen, für jeden, der nach dieser Richtung hin irgendwelchen Einfluß auszuüben imstande ist, wäre es Pflicht und eine nationale Ehrensache, dafür zu sorgen, daß die zum großen Teil durch Undeutlichkeit unsrer Buch- und Zeitungsschriften verschuldete übermäßige Kurzsichtigkeit der „brillentragenden Nation“ nicht noch weiter um sich greife. Wenn die Bedingung einer möglichst großen und deutlichen Schrift nicht immer in Erfüllung geht, so ist es leider immer die Raumfrage und der fatale Geldpunkt, die dem entgegenstehen und die leider zumeist bei Bestimmung der Schrift den Ausschlag geben. Aber in irgend einer Weise muß sich schließlich doch der Verleger zu helfen suchen, wenn er die Forderung nach möglichster Deutlichkeit nicht so ohne weiteres beiseite setzen will; er muß also schon auf ein relativ großes Schriftbild zukommen. Unter einem solchen kann man aber doch nur ein günstiges Verhältnis der Gemeinen zu den Versalien verstehen, denn die Versalien treten doch den Gemeinen gegenüber stets zurück. Das zeigt sich ja schon in dem Verhältnis ihrer Anwendung. Kommen doch nach einem normalen Gießzettel auf 1000 Gemeine nur 92 Versalien. Man wird daher wohl zugeben müssen, daß von zwei Schriften gleichen Kegels, deren Versalien gleich hoch sind, diejenige leichter lesbar ist und auf größere Entfernungen sicherer wahrgenommen werden kann, welche die größeren Gemeinen besitzt. Es ist gewiß richtig, daß die Ober- und Unterlängen bei derartigen Schriften mit großen Gemeinen verhältnismäßig kürzer erscheinen, und daß der weiße Raum zwischen den Zeilen abnimmt. Sobald die Oberlänge und Unterlänge in solchen Schriften aber noch genügend deutlich ausgebildet wird, so können dem Auge keine besonderen Schwierigkeiten erwachsen, sobald diese Schriften nicht in einem übermäßig breiten Format angewandt werden. Es ist so gut wie selbstverständlich, daß man derartige Schriften nicht ungespalten auf ein Format von 6—8 Konkordanzen bringt, denn hierbei würde allerdings das Auge insofern leicht ermüden, als es Mühe haben würde, sich schnell von der einen Zeile zur andern zu finden. Solche Schriften werden daher auch meist für kurze Zeilenlängen und in der Hauptsache zum Zeitungsdruck verwendet. Und gerade für die Zeitung, die für die meisten Menschen die einzige Quelle geistiger Nahrung ist, kann jeder Leser eine möglichst große und deutliche Schrift verlangen, die sein Augenlicht schont und behütet. Wir müssen daher dabei stehen bleiben, daß nur das große Bild der Gemeinen die Schrift deutlicher und lesbarer macht, und darüber hilft auch der früher zum Ausdruck gebrachte Wunsch nicht hinweg, in Zukunft keine Schrift mit großem Bilde auf kleinen Kegel zu gießen und keinesfalls einen größeren Grad auf einen kleinen Kegel zu bestellen. Nach unserer Ansicht sollte das Verhältnis der Gemeinen zu den Versalien im umgekehrten Verhältnis zur Größe des Kegels wachsen, also das Gemeine einer Perlschrift relativ größer sein als das einer Petit oder Korpus. Die Deutlichkeit und Lesbarkeit der nachstehend abgedruckten Perl und Kolonel Schriften gegenüber den Schriften älteren Schnittes dürfte in der Hauptsache der großen und deutlichen Gestaltung der Gemeinen mit zuzuschreiben sein.

Die sogenannte Linie und Weite der Schrift wird von der technischen Oberleitung nach sorgfältig erwogener Prüfung festgesetzt, die Matrizen nach dieser Angabe genau justiert, jede etwa nötig werdende Korrektur an der Matrize selbst vorgenommen, so daß der Gießer ohne weiteres Zutun seinerseits die richtige Linie und Stellung jedes einzelnen Buchstabens zu gießen imstande ist. So erreichen wir nicht nur eine stets gleichmäßige Güte des Gusses, sondern auch eine genaue Übereinstimmung der Lieferung mit den vorliegenden

Perl Antiqua 17

Die sogenannte Linie und Weite der Schrift wird von der technischen Oberleitung nach sorgfältig erwogener Prüfung festgesetzt, die Matrizen nach dieser Angabe genau justiert, jede etwa nötig werdende Korrektur an der Matrize selbst vorgenommen, so daß der Gießer ohne weiteres Zutun seinerseits die richtige Linie und Stellung jedes einzelnen Buchstabens zu gießen imstande ist. So erreichen wir nicht nur eine stets gleichmäßige Güte des Gusses, sondern auch eine genaue Übereinstimmung der Lieferung mit den vorliegenden Schriftmustern. Sämtliche in diesem Buche vorgeführten Schriften sind so benutzt,

Perl Antiqua 16 (älterer Schnitt)

Die sogenannte Linie und Weite der Schrift wird von der technischen Oberleitung nach sorgfältig erwogener Prüfung festgesetzt, die Matrizen nach dieser Angabe genau justiert, jede etwa nötig werdende Korrektur an der Matrize selbst vorgenommen, so daß der Gießer ohne weiteres Zutun seinerseits die richtige Linie und Stellung jedes einzelnen Buchstabens zu gießen imstande ist. So erreichen wir nicht nur eine stets gleichmäßige Güte des Gusses, sondern auch eine genaue Übereinstimmung der Lieferung mit den vorliegenden

Perl Antiqua 20

Die sogenannte Linie und Weite der Schrift wird von der technischen Oberleitung nach sorgfältig erwogener Prüfung festgesetzt, die Matrizen nach dieser Angabe genau justiert, jede etwa nötig werdende Korrektur an der Matrize selbst vorgenommen, so daß der Gießer ohne weiteres Zutun seinerseits

Kolonel Antiqua 18

Die sogenannte Linie und Weite der Schrift wird von der technischen Oberleitung nach sorgfältig erwogener Prüfung festgesetzt, die Matrizen nach dieser Angabe genau justiert, jede etwa nötig werdende Korrektur an der Matrize selbst vorgenommen, so dass der Giesser ohne weiteres Zutun seinerseits die richtige Linie und Stellung jedes einzelnen

Kolonel Antiqua 15 (älterer Schnitt)

Die sogenannte Linie und Weite der Schrift wird von der technischen Oberleitung nach sorgfältig erwogener Prüfung festgesetzt, die Matrizen nach dieser Angabe genau justiert, jede etwa nötig werdende Korrektur an der Matrize selbst vorgenommen, so daß der Gießer ohne weiteres Zutun seinerseits die rich-

Kolonel Antiqua 20



Aber auch die Firma *Genzsch & Heyse* zeigt in ihrer Schriftskala ein Verhältnis der Gemeinen zu den Versalien, das sich ganz in der Richtung der vorstehenden Erörterungen bewegt. Die Gemeinen dieser Schrift sind zu den Versalien so außergewöhnlich groß gehalten, daß man für Normalschriften dieses Verhältnis kaum noch steigern kann. Die Amerikaner, die ihren Lesern in ihren Zeitungen täglich ein äußerst umfangreiches Lesematerial bieten und deshalb auf äußerste Ausnutzung des Raumes angewiesen sind, gehen noch viel weiter in diesem Verhältnis. Die Versalien der amerikanischen Zeitungsschriften unterscheiden sich nur noch wenig in der Größe von den Gemeinen, und die Unterlängen sind bei Nonpareille und Kolonel, wie man aus der Bildsteigerungstafel der Inland Type Foundry (siehe S. 5) ersehen kann, in den kleinen Graden bis auf 1 Punkt gekürzt. Und die Amerikaner rechnet man doch sonst nicht zu den unpraktischen Leuten.

Schließlich möchten wir nun noch die Versalumlaute und die Versalaccente betrachten, die doch auch einer Würdigung unterzogen sein wollen. Wir haben oben darauf hingewiesen, wie gut man den Raum oder das Fleisch oberhalb der Versalien z. B. in der Korpus für diese Accente verwenden könnte, wenn man die *Genzsch & Heyse*'sche Korpuslinie um 1 Punkt tiefer legte. *Genzsch & Heyse* halten die Frage dieser Umlaute allerdings schon für gelöst. Sie schneiden diese Umlaute um so viel niedriger, daß die Punkte noch Platz finden. Das ist die alte Methode, wie man sie schon seit langer Zeit im lexikalischen Satz immer anwandte, die aber doch keine befriedigende Lösung bedeuten kann. Verkürzte Versalumlaute, wie sie *Genzsch & Heyse* in ihrer Propagandaschrift z. B. vorführen, sind dort nur mit Gemeinen zusammen angewandt und lassen insofern die Lücke dieser Methode nicht besonders hervortreten. Anders zeigt sich das Bild, wenn man z. B. das Wort MÖBELÜBERZÜGE im Versalsatz mit diesen gedrückten, man kann wohl sagen verkrüppelten Versalien setzt. Wir meinen, es wird kein Ästhetiker von dem Eindruck, den er hierbei empfängt, befriedigt sein. Im Zeitungs- und Anzeigensatz mag wohl das praktische Bedürfnis über solche Berg- und Taleindrücke hinwegsehen, im Accidenzsatz, wo die ästhetische Form vielfach den praktischen Zweck überwiegt, kann dieser Ausweg nicht befriedigen. Abgesehen davon, daß es schließlich doch auch noch andere Mittel gibt, um diese Klippe zu umschiffen, so wird doch ein über den normalen Versalbuchstaben übergesetzter Doppelpunkt immer noch den Vorzug genießen müssen. Auch wird durch die Verkürzung der drei im Deutschen vorkommenden Versalumlaute die technische Frage der Versalaccente für ausländische Sprachen ebenfalls nicht gelöst.

Versalumlaute und Versalaccente { Á À Â Ä Å Ã Ă É È Ê Ë Ĕ Ě Í Ì Î Ï Ĭ Ó Ò Ô Ö Ő Õ Ŏ
Ú Ù Û Ü Ű Ŭ Ů Ć Č Ď Ñ Ń Ň Ř Ś Š Ť Ý Ź Ž Ż

Oder sollten diese in gleicher Weise verkleinert werden wie erstere? Dann würde sich ungefähr ein Bild zeigen, wie wenn man Versalien mit Kapitälchen zwiebelfischartig untermengt. *Genzsch & Heyse* mögen vielleicht auf diese fremden Sprachen weniger Rücksicht zu nehmen haben, aber die meisten andern deutschen Gießereien dürften ihren nichtdeutschen Geschäftsfreunden wohl kaum mit diesen verschieden hoch gestalteten Schriftbildern kommen. Vom fachmännischen Standpunkt aus sollte man daher nur für dasjenige Liniensystem eintreten, das auch die nötige Rücksicht auf diese fremdländischen Versalaccente nimmt, und wenn es auch nur soviel Raum zur Verfügung stellt, um diese Accente wenigstens noch teilweise auf den Schriftkörper stützen zu können, damit sie nicht voll überhängen.

Kurzum, alles dies sollte Veranlassung sein, daß man in allen Fällen, wo eine Entscheidung darüber zu treffen ist, ob die Linie einen Punkt höher oder tiefer gestellt werden soll, ohne jeden Rückhalt und ohne jedes Bedenken für die tiefere Linie eintritt. Es ist mithin ein Gebot der Notwendigkeit, die Linie einer Kolonel eher auf 1 1/2 Punkt als auf 2 Punkte vom unteren Kegelrand und die einer Korpus auf 2 Punkte anstatt auf 3 Punkte von unten zu stellen.

Damit schließen wir die Betrachtungen über Verteilung und Steigerung des Schriftbildes der Buchschriftengruppe und wenden uns der zweiten Gruppe, der Kegel von Mittel an aufwärts, zu. Wie erwähnt, spielt die Normallinie bei den großen Graden nicht die wichtige Rolle wie bei den Schriften der ersten Gruppe, Schriften über Cicero hinaus werden seltener gemischt, große Grade so gut wie gar nicht. Es genügt daher, wenn diese Schriften derart in Linie gestellt werden, daß man sie mit ganzen Punkten ausgleichen kann, obgleich es ja auch hier wünschenswert wäre, eine Übereinstimmung herbeizuführen.

Alle drei Systeme, sowohl *Berlin, Genzsch & Heyse* und *Schelter & Giesecke* erfüllen die Bedingung des Ausgleichs mit ganzen Punkten.

Anders steht es bei der Bildsteigerung und Bildverteilung dieser großen Schriften. Das Berliner System berücksichtigt die zumeist im Gebrauch befindlichen Kegel: 14, 16, 20, 24, 28, 36, 48, 60, 72 usw., während *Genzsch & Heyse* außer diesen Kegeln noch die Kegel: 18, 32, 40 und 54 Punkte dazwischen schieben. Unser System schaltet diese Zwischenkegel auch aus, da sie vollständig entbehrlich sind. Diese großen Kegel des *Genzsch & Heyse*'schen Systems steigen sehr ungleich. Während vom Kegel 12 bis zu Kegel 20 um je 2 Punkt, von 20 bis 40 um je 4 Punkt gesteigert wird, entsteht plötzlich eine Stufe von 8 Punkt, dann eine Stufe von nur 6 Punkt und schließlich Steigerungen um 12 Punkte. Abgesehen von diesen Ungleichheiten, so bleibt die Frage offen nach dem Zweck so vieler verschiedener Kegel. In unsrer Zeit, in der der Geschmack schnell wechselt und in der eine Neuheit schnell von der andern verdrängt wird, kann man dem Buchdrucker nicht gut zumuten, Schriftgarnituren von 22 Kegeln anzuschaffen. Eine solche Ausgabe kann sich für den Käufer unmöglich bezahlt machen. Schon Mittel und Doppelcicero sind Schriftkegel, die wenig angewandt und demnach auch wenig gekauft werden, gar nicht zu sprechen von einem Schriftkegel 18, der überhaupt bis jetzt eigentlich nicht existiert hat. In der vergleichenden Systemtabelle sind daher auch diese Zwischengrade herausgelassen worden, da ernstlich nicht anzunehmen ist, daß *Genzsch & Heyse* diese Steigerung und diese große Zahl von Kegeln je bei einem Schriftschnitt berücksichtigen werden. (Bei unserer schematischen Darstellung S. 6 der Vollständigkett halber mit gezeigt.)

Was nun die Verteilung des Schriftbildes auf dem Kegel betrifft, so zeigt die Systemtafel, daß sowohl Berlin (für Normalschrift) wie *Genzsch & Heyse* ihre großen Schriftgrade mit außergewöhnlich langen Unterlängen ausstatten.*) Was ist nun wohl das Richtige?

Hier spricht die Praxis wiederum das entscheidende Wort. Jeder Setzer von Zeitungsanzeigen, wie jeder Accidenzsetzer überhaupt hat das unterhalb der Linie befindliche Fleisch oft sehr störend empfunden. Wie oft hat er es mühsam weghobeln müssen, um den Raum zu sparen und die darunter befindlichen Zeilen genügend nahe an die Auszeichnungsschrift heranzubringen. Warum also dem Setzer seine Arbeit unnötig erschweren? Darum fort mit diesem unnötigen Material, das nur durch die Regel von *Genzsch & Heyse,* die Unterlängen den Oberlängen gleich zu machen, wieder in die Erscheinung treten soll. Die *Genzsch & Heyse*'sche Regel ist für diese größeren Grade durchaus unangebracht, denn sie befindet sich nicht nur im Widerspruch mit dem ästhetischen Empfinden, sondern auch mit den seitherigen Gepflogenheiten, ja sogar mit der von dieser Firma selbst geübten Praxis. Denn bei den meisten der Schriften großen Kegels in ihrem Schriftprobenbuch sind die Unterlängen wesentlich kürzer als die Oberlängen gehalten. Daß die *Genzsch & Heyse*'sche Regel aber auch nur Theorie bleibt, dafür liefern die praktischen Anwendungen von Schriften im Accidenzsatz, die auf Universallinie stehen sollen (vergl. Seite 18 der Schrift von *Genzsch & Heyse*), den besten Beweis, so z. B. in dem Worte Piano, das aus einer Doppelmittel Egyptienne gesetzt ist. Wir geben nebenstehend eine photographische Wiedergabe dieses Wortes. Diese Doppelmittel hat 7 Punkte lange Oberlängen, dahingegen unterhalb der Linie nur 5 Punkte Fleisch. Es besteht doch hier gar kein Zweifel, daß diese Doppelmittel trotz der gegenteiligen Notiz unterhalb des Saztes nicht auf Universallinie des *Genzsch & Heyse*'schen Systems gegossen ist. Der Einwand, daß es sich hier um eine anormale Schrift handele, kann auch nicht gut erhoben werden, denn eine Egyptienne findet im Accidenz- wie im Zeitungssatz gleich oft Verwendung. Die *Genzsch & Heyse*'sche Theorie hält in der Praxis eben auch nicht Stand.



Photographische Wiedergabe. Doppelmittel Egyptienne von *Genzsch & Heyse,* Unterlängenraum nur 5 Punkte, soll nach deren System 7 Punkte haben.

*) Neuerdings soll indessen in Berlin der Vorschlag gemacht worden sein, für die großen Schriftkegel die 1/6 Teilung für den Kegel einzuführen, so daß Hoffnung besteht, auch für die großen Kegel eine Einigung zu erzielen.



Die Schriftbilder dieser großen Schriften müssen, wenn sie nach System *Genzsch & Heyse* geschnitten und gegossen werden, auch wesentlich kleiner ausfallen, als die nach unserem System geschnittenen Schriften. Daß dieser Unterschied kein geringer ist, lassen die Vergleichslinien der Systemtafeln erkennen. Aber auch die folgende Nebeneinanderstellung der Schriften beider Systeme zeigen deutlich den beträchtlichen Unterschied in der Größe. Es dürfte wohl nicht zweifelhaft sein, daß der Käufer solcher großen Schriften, wenn ihm verschiedene Schnitte geboten werden, sich gewiß nicht für das kleinere Schriftbild entscheidet.



Aber auch diese großen Schriftgrade sind, wie alle Schriften, die im Accidenzsatz verwendet werden, vornehmlich auch in ästhetischer Beziehung einzuschätzen und hiermit gehen wir zugleich auf die unter 8 aufgestellte Forderung ein. Nach Ansicht unserer Ästhetiker auf graphischem Gebiete soll die Schrift ein wesentlich dekoratives Motiv darstellen und als solches auch zu dem Raum, in den sie gestellt ist, in innige Beziehung und Wechselwirkung treten. Sie muß demzufolge nicht nur künstlerisch durchgebildet, sondern auch derart gestaltet werden, daß sie in ihrer Gesamtwirkung eine möglichst einheitliche, geschlossene Flächenwirkung hervorruft. Die Anerkennung und Durchführung dieses Lehrsatzes ist unzählige Male, namentlich auch von neueren Kunstgelehrten, wie Professor Dr. Kautzsch, Dr. Jessen, Larisch und anderen hervorgehoben worden.*) Es muß daher an eine, das ästhetische Gefühl befriedigende Schrift die Anforderung gestellt werden, daß die störenden Zwischenräume, die zumeist als breite weiße Bänder zwischen den Schriftzeilen älterer, mit allzu großen Unterlängen ausgestatteter Schriften erscheinen, tunlichst verringert werden. Gerade der Schriftgießer ist dazu berufen, darüber zu wachen, daß diese Grundsätze und Bedingungen nicht ignoriert, und daß die Schnitte seiner Schriften in neuzeitlichem Geiste durchgebildet werden. Diese Forderung kann nur dann erreicht werden, wenn der Raum zwischen den Zeilen durch das Schriftbild möglichst gefüllt wird, d. h. wenn eben die Gemeinen entsprechend groß gestaltet und die Unterlängen bis auf das zulässige Maß gekürzt werden.

Unseres Wissens hat aber niemals, weder mit Bezug auf diese Schriften, noch mit Bezug auf unsere beliebten Schriften Rundgotisch, Habsburg und Wittelsbach, die sämtlich unter strenger Befolgung genannter Bedingungen geschnitten wurden, jemand darüber Klage geführt, daß die Unterlängen dieser Schriften zu kurz oder gar verkrüppelt seien. Es ist nicht recht begreiflich, wie immer

GEWERBE
BUCHHANDLUNG
WOLDEMAR TRAUTENBERGER

Der seit fünfzehn Jahren bestehende Kunstverlag von Woldemar Trautenberger hat es sich in erster Linie zur Aufgabe gestellt, gute moderne Literatur, wie sie das Interesse der weitesten Kreise erregt, zu pflegen. Jedermann wird unter den im folgenden verzeichneten Werken Bücher und Autoren finden, die seinem Geschmacke zusagen. Die allen Werken beigegebenen kritischen Notizen und Urteile mögen den

Schriften mit Zeilenabstand nach System *Schelter & Giesecke*

GEWERBE
BUCHHANDLUNG
WOLDEMAR TRAUTENBERGER

Der seit fünfzehn Jahren bestehende Kunstverlag von Woldemar Trautenberger hat es sich in erster Linie zur Aufgabe gestellt, gute moderne Literatur, wie sie das Interesse der weitesten Kreise erregt, zu pflegen. Jedermann wird unter den im folgenden verzeichneten Werken Bücher und Autoren finden, die seinem Geschmacke zusagen. Die allen Werken beigegebenen kritischen Notizen und Urteile mögen den

Schriften mit Zeilenabstand nach System *Genzsch & Heyse*

*) Man vergleiche Beispiele künstlerischer Schrift von R. v. Larisch, Wien. Anton Schroll.



wieder stürmisch verlangt werden kann, zur Schaffung neuer Schriften nur Künstler heranzuziehen, auf der andern Seite die von diesen aufgestellten Grundsätze aber wieder über den Haufen geworfen werden.

Das vorstehend Gesagte aber noch durch Beispiele zu belegen, druckten wir, auf voriger Seite Schriften ab, die der Forderung einer gleichmäßigen Flächenfüllung und damit der Bedingung künstlerischer Wirkung entsprechen. Die Gegenüberstellung giebt diese Schriften nach unseren Grundsätzen und so wieder, wie sie nach System *Genzsch & Heyse* gegossen, stehen würden. Man sieht, daß deren Schriften durch die Forderung gleichen Ober- und Unterlängenraumes wesentlich weiter auseinanderrücken und wie damit die Gesamtwirkung einer gleichmäßigen Flächenfüllung mehr und mehr verloren geht. Eine angenehme Flächenwirkung ist eben nur dadurch zu erreichen, daß die Linie bis zum höchstzulässigen Maße nach unten verschoben wird. Schriften, bei denen die Linie unverhältnismäßig hoch steht, wie es bei den meisten größeren Graden von *Genzsch & Heyse* einschließlich ihrer Korpus der Fall ist, werden diese Wirkung nie erreichen.

Es bliebe nun noch übrig die von *Genzsch & Heyse* aufgestellte neue Theorie der Frakturschriftlinie zu betrachten. Unter Schriftgießereifachleuten dürfte sich wohl kaum jemand finden, der für diese Auffassung eintreten möchte. Man sehe sich nur einmal die beiden hier abgedruckten Grade der Eckmann- und Behrens-Schrift an, wie sie *Genzsch & Heyse* gestellt wissen wollen. Wir meinen, da wird

hgm hgm hgm hgm

Stellung der Frakturlinie nach System *Genzsch & Heyse* — Annähernd richtige Stellung der Linie

wohl niemand ernstlich behaupten wollen, daß diese beiden Schriften Linie halten. Kein gewissenhafter Zurichter wird die Linie einer in der Größe zu einer Antiqua passenden Fraktur derart in Linie stellen, daß die in der horizontalen Diagonale liegenden beiden seitlichen Spitzen des Fußes vom Fraktur m mit der Schraffierung der Antiqua m in gleicher Höhe stehen. Vielmehr wird dieser je nach dem verschiedenartigen Schnitt des m-Fußes der Fraktur die Antiqualinie in den Zwischenraum zwischen $1/2$ und $2/3$ der Höhe der unteren, als Dreieck erscheinenden Hälfte des den Frakturfuß bildenden Würfels treffen lassen. Bei regulärem Schnitt wird die Linie wohl meist in die Mitte der Höhe dieses unteren Würfeldreieckes zu stellen sein.

Auf Grund unserer eingehenden Betrachtungen kommen wir nun zu dem Ergebnis, daß die *Genzsch & Heyse*'sche Universallinie, wie gesagt, weder für den Buchdrucker, noch für den Schriftgießer annehmbar ist, daß sie, weil sie eben Mängel aufweist, die namentlich eine für die Zukunft allgemein einzuführende und festzulegende Schriftlinie nicht haben darf, weder die einzig richtige ist, noch alle gestellten Bedingungen „restlos“ erfüllt.

Durch sorgfältiges Studium der *Genzsch & Heyse*'schen Arbeit haben wir aber auch den Eindruck gewonnen, daß es sich bei diesem System, nicht anders wie bei den Berliner Vorschlägen lediglich um eine theoretische, praktisch aber noch nicht erprobte Arbeit handelt, nur mit dem Unterschied, daß durch die bestrickende Art der Darbietung und Darstellung die Vermutung erweckt wird, als habe sich das *Genzsch & Heyse*'sche Universalliniensystem durch die Praxis bereits bewährt. In Wirklichkeit ist dies aber offenbar nicht der Fall, denn unseres Wissens ist bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Firma *Genzsch & Heyse* ihre Denkschrift veröffentlichte, von dieser Firma noch keine einzige Schriftgarnitur auf die Universalschriftlinie geschnitten worden.

Man wird dem entgegenhalten wollen, daß doch die in der Bildtafel der *Genzsch & Heyse*'schen Denkschrift zur Darstellung der Universalschriftlinie abgedruckten H g O m die bekannte Römische Antiqua von *Genzsch & Heyse* wiedergeben. Diese Vermutung wird von vielen, die nicht eingehend die *Genzsch & Heyse*'sche Schrift durchstudiert haben, wohl auch heute noch gehegt werden.



Tatsächlich liegt die Sache aber anders, denn diese Buchstaben sind wohl im Charakter der Römisch gehalten, aber eigens für die Propaganda geschnitten wurden, mithin existieren auch vom ganzen Alphabet dieser Normalschrift nur die vorgenannten Buchstaben. Die Mühe und Kosten des Schnittes dieser Skalenbuchstaben hätte sich die Firma *Genzsch & Heyse* gewiß erspart, wenn sie eine auf ihre Universallinie gegossene Schriftgarnitur zur Verfügung gehabt hätte. So stellt sich aber das ganze System, wie schon gesagt, lediglich als ein theoretischer Vorschlag dar. Und daraus ist es auch nur zu erklären, daß sich diejenigen Fehler eingeschlichen haben, auf die wir in gegenwärtiger Schrift ausführlich hinzuweisen uns verpflichtet fühlten. Würde sich dieses System aus der Praxis heraus entwickelt haben, so hätte es zweifellos ganz anders beschaffen sein müssen und hätte die Unrichtigkeiten sicherlich vermieden, die sich auf dem rein theoretischen Wege eingeschlichen haben.

Wir sind der festen Überzeugung, daß, wenn Gelegenheit gewesen wäre, alle die Abweichungen, die die einzelnen Systeme untereinander zeigen, den Ausschußmitgliedern des Deutschen Buchdrucker-Vereins darzulegen und die Abänderungsvorschläge zu begründen, dieser Ausschuß niemals zu den bekannten Beschlüssen gelangt sein würde. Man hätte auch dann unserm System, das sich, wie gesagt, aus der Praxis herausgebildet und verschiedene Läuterungsprozesse durchgemacht hat, sicher mehr Beachtung geschenkt, als dies bisher geschehen zu sein scheint, denn nach unserer Überzeugung hat dieses System mehr Anwartschaft, eingeführt zu werden, als irgend ein anderes. Seit länger als 5 Jahren lassen wir, wie bemerkt, unsere sämtlichen Neuschnitte und den Guß dieser neuen Schriften auf unsere Normallinie (nicht zu verwechseln mit systematischer Linie) herstellen und sind Empfänger der Schriften:

Breite fette Grotesk No. 6460, 6461, 6745—6754,
Dante No. 6780—6790,
Petrarka No. 6821—6829,
Rundgotisch No. 6840—6851,
Halbfette Rundgotisch No. 6861—6872,
Leonardo da Vinci No. 6875—6879,
Schmale Rundgotisch No. 6880—6891,
Edelgotisch No. 6911—6919,
Wittelsbach No. 6930—6940
Habsburg No. 6977—6986,
Schmale halbfette Rundgotisch No. 6987—6999,
Wettin No. 17300—17308,
Ovid No. 17311—17318.

bereits in den Genuß derjenigen Vorteile getreten, die das Normalschriftliniensystem bietet. Mit diesen Lieferungen auf Normallinie haben wir zugleich dargetan, daß das eigentliche Verdienst, die Normalschriftlinie in die Praxis eingeführt zu haben, uns gebührt, wenn auch damit nicht das Verdienst, das sich die Firma *Genzsch & Heyse* dadurch erworben hat, daß sie durch ihre Denkschrift die Aufmerksamkeit der gesamten Fachwelt auf die Notwendigkeit der Einführung einer allgemeinen Normal- oder Universallinie gelenkt hat, irgendwie geschmälert werden soll.

Schließend wiederholen wir, daß wir es als die vornehmste Aufgabe sämtlicher Fachgenossen nunmehr betrachten müssen, eine Verständigung herbeizuführen, denn nur dann kann die Gesamtheit aus der Einführung einer Normalschriftlinie einen Nutzen ziehen, wenn diese Verständigung auch tatsächlich erzielt wird.

NACHWORT

Ergänzend zu diesen Betrachtungen fügen wir noch hinzu, daß die als Wunsch ausgesprochene gemeinsame Beratung am 29. November d. J. in Leipzig stattgefunden hat und daß eine Einigung über die Differenzpunkte herbeigeführt wurde. Hoffen wir, daß damit diese Angelegenheit einen gedeihlichen Abschluß gefunden hat und daß nunmehr auch diejenigen, die mit ihren Ansichten in dem einen oder andern Punkte in der Minderheit geblieben sind, — die festgelegten Beschlüsse nicht etwa von neuem zu bekämpfen suchen, sondern diese nunmehr auch für sich gelten lassen. Die Normalschriftlinienfrage wäre damit wohl erledigt, immerhin glauben wir aber diese Abhandlungen, die wir den Mitgliedern des gemeinsamen Ausschusses unterbreiteten, der Allgemeinheit nicht vorenthalten zu sollen, da sie gewiß einen beachtenswerten Beitrag zur Beurteilung dieser schwierigen Frage darstellen.

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig



Auf holzfreiem Chromopapier Nº 34½ OF der »Chromopapier- und Carton-Fabrik vorm. Gustav Najork, Aktiengesellschaft, Leipzig-Plagwitz« gedruckt



Duplexautotypie von F. Guhl & Cie, Frankfurt am Main

Schramm'sche Farbenfabriken ∘ Aktiengesellschaft ∘ Offenbach am Main

Tonfarbe Nº 275 — Illustrationsfarbe A 01



Photographiebraun No. 530

Kast & Ehinger G. m. b. H., Stuttgart.

Bilderdruckfarbe 547½.

Persischgelb N.



KAST & EHINGER
G.M.B.H.
STUTTGART

Umschlagviolett 2.
Umschlagbraun 4.
Silberfarbe ooW.

Die verwendeten Farben sind lichtecht und gut deckend.





Gedruckt mit Pf...

CHR. HOSTMANN, ...

... FARBEN ...

Gedruckt mit Pfaublau Nr. 10396



BEIT & Co.
Farbenfabrik · Hamburg

F. Scherz · Berlin SW. 47

Vierfarbendruck mit Farben von Beit & Co., Hamburg.

Druck von Julius Sittenfeld, Berlin.



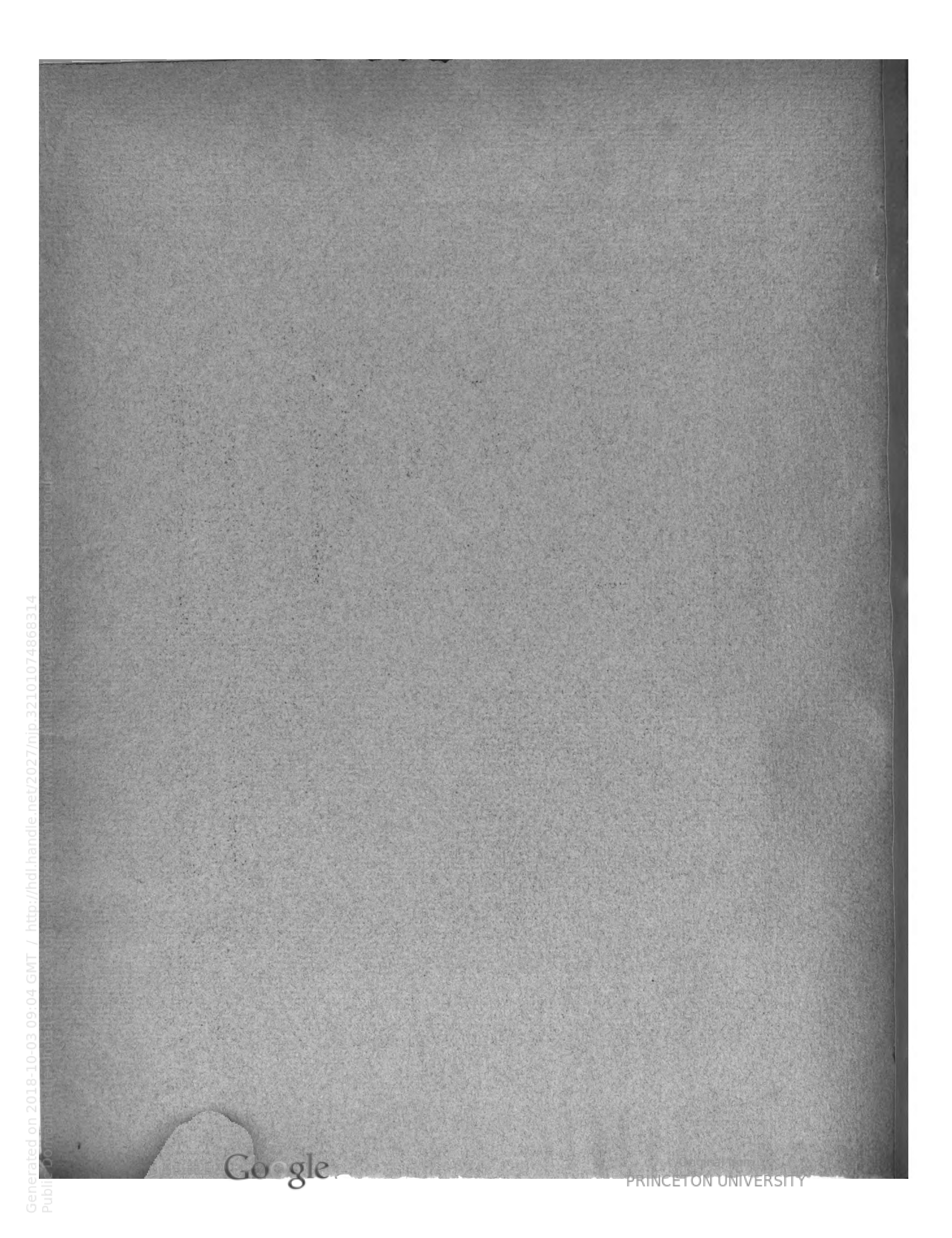
Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

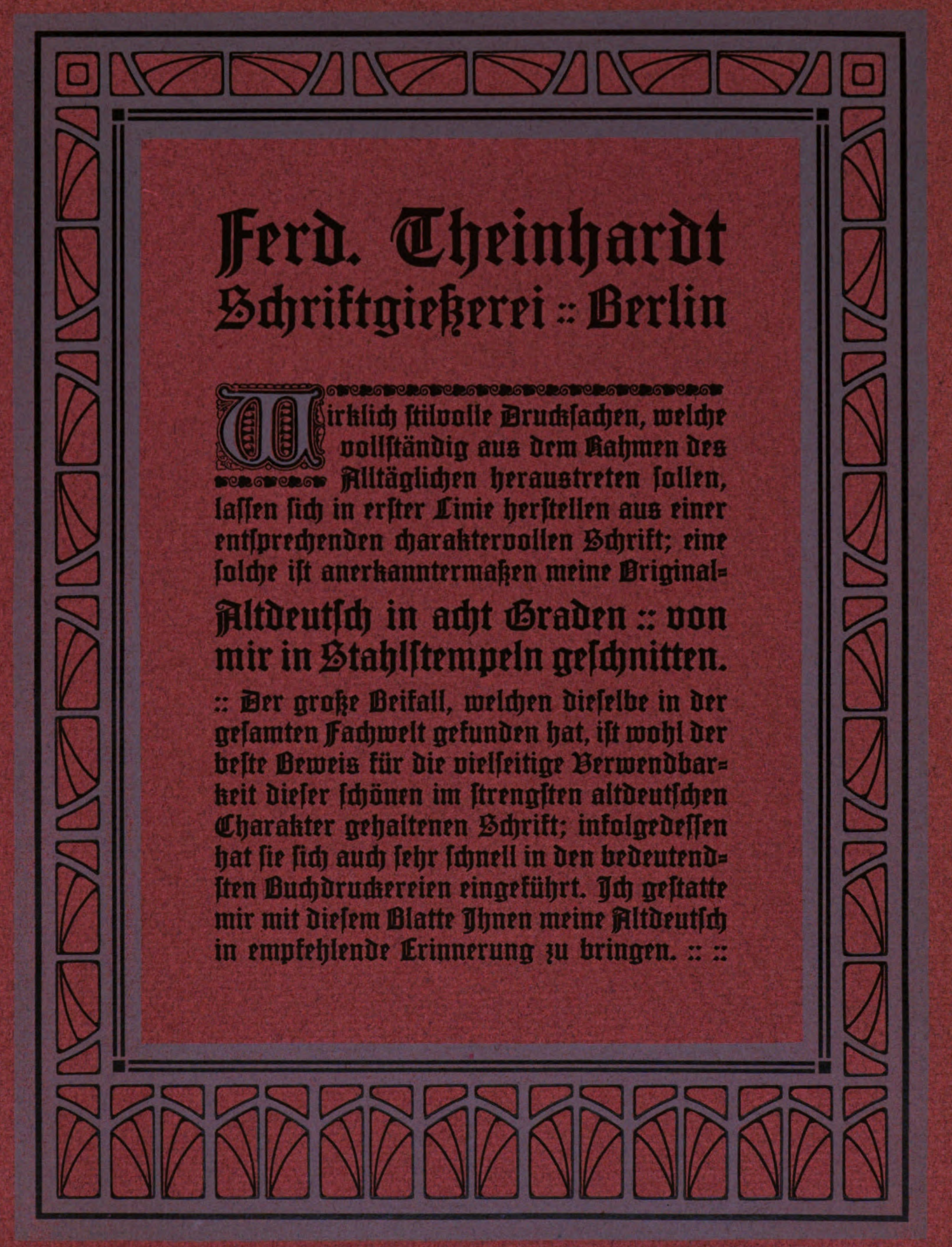
Vierfarbendruck





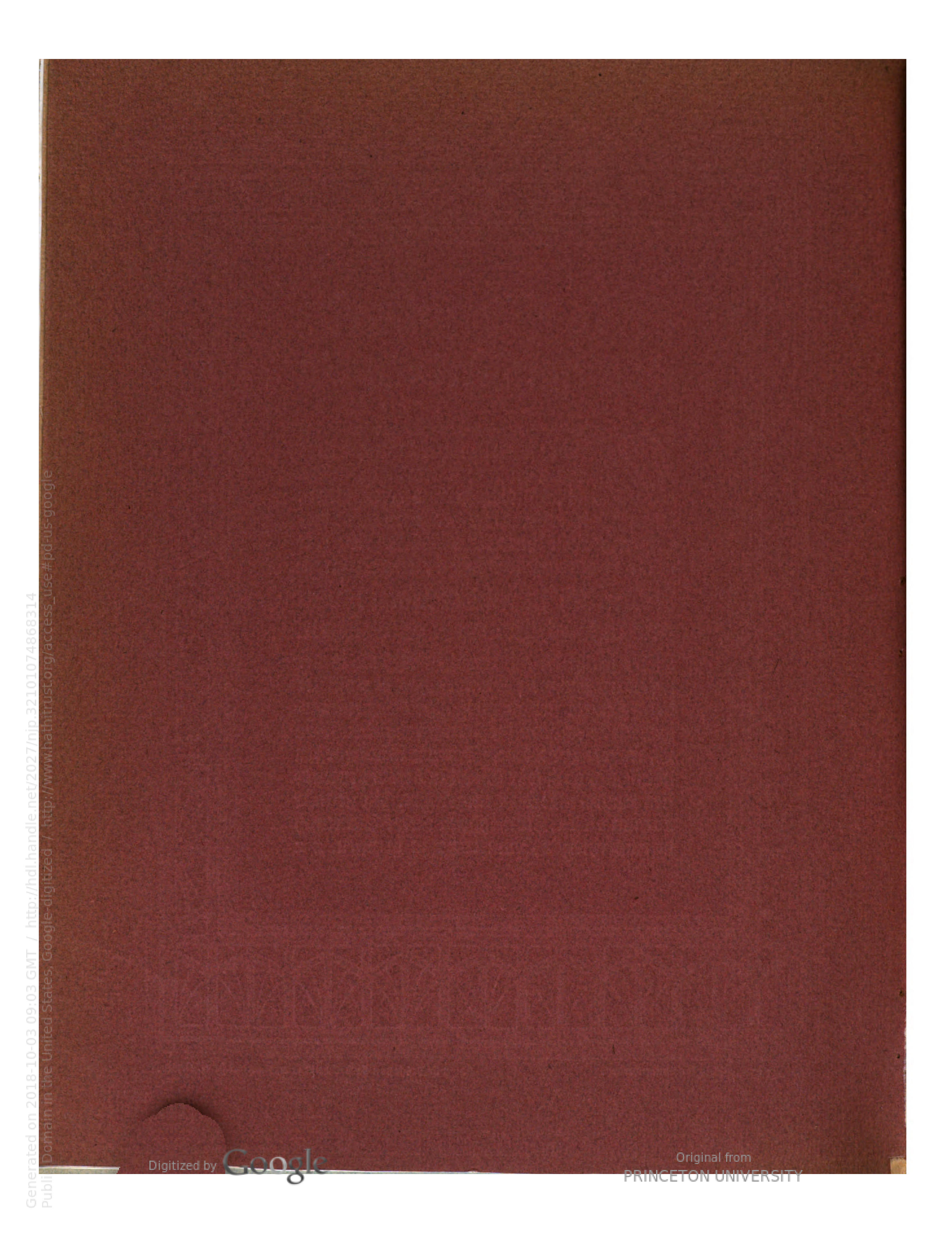
Hergestellt mit dem einfachen Abguſs einer Plakette
Beiblatt zur Preisliste L. Schmanns in Magdeburg
Druck A. Wohlfeld in Magdeburg





Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Satz und Druck von Ferd. Theinhardt, Schriftgießerei, Berlin.

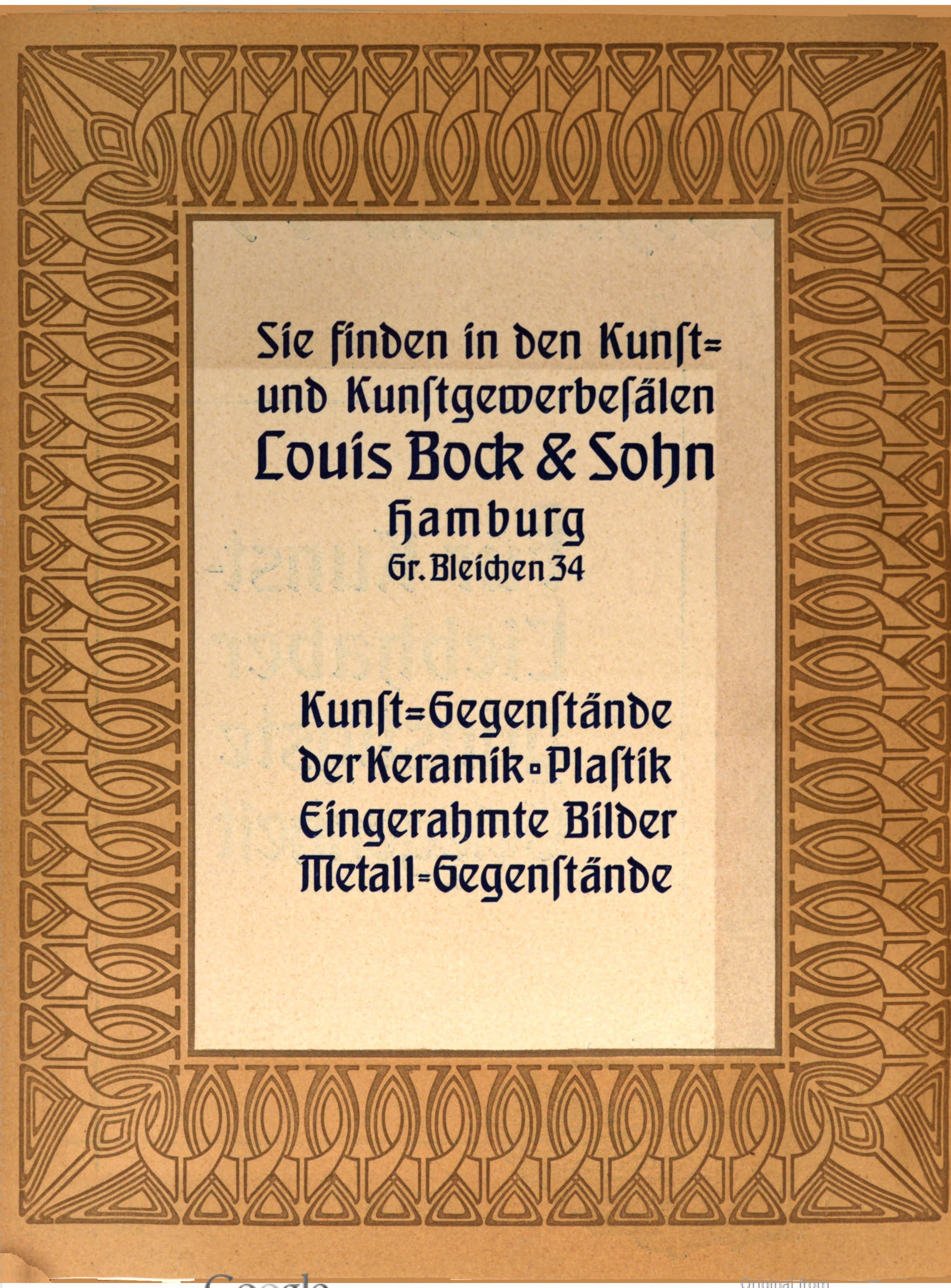




BEILAGE ZUM ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

MARTIUS TRUELSEN · KOPENHAGEN · BRIEFKOPF


Kehraus 1904
Für Kunst-
Liebhaber
günstigste
Gelegenheit
LBS
Beilage zum
„Archiv für Buchgewerbe"
Sie finden


Sie finden in den Kunst-
und Kunstgewerbesälen
Louis Bock & Sohn
Hamburg
Gr. Bleichen 34
Kunst-Gegenstände
der Keramik • Plastik
Eingerahmte Bilder
Metall-Gegenstände


Bei der gegenwärtigen Regsamkeit der Künstler und Kunstgewerbler darf es nicht Wunder nehmen, wenn sich unser Bestand an kunstgewerblichen Gegenständen in etwas Platz raubender Weise vergrößert hat. Wir sehen uns daher veranlaßt, um Raum für täglich eintreffende Neuheiten zu schaffen, während des Monats Oktober einen
Ausverkauf
zu veranstalten. Hierdurch bieten wir unseren verehrlichen Geschäftsfreunden eine wirklich gute Gelegenheit, aparte Kunstgegenstände jeder Art zu bedeutend reduzierten Preisen zu erwerben. Einen Besuch unseres Kunstgewerbehauses während dieser Zeit zwecks Besichtigung der zum Verkauf kommenden Gegenstände möchten wir Ihnen dringend empfehlen, und wir würden sehr erfreut sein, wenn Ihnen dadurch Veranlassung zu recht umfänglichen Erwerbungen geboten würde
Hochachtungsvoll
Louis Bock & Sohn


Kunst=Anstalt für moderne
Druck=Ausstattung
Carl H. Schroeder
Hamburg = Eilbeck
Ritterstraße No. 14


Hiermit gestatten wir uns auf den am 1. September beginnenden Winter-Kursus unserer mit Kunst-Druckerei verbundenen
Schule für Buchgewerbe und · angewandte · Kunst
aufmerksam zu machen. :: Die Lehrthätigkeit richtet sich auf das Ausgestalten des Buches zu einem künstlerischen Ganzen. Die Schüler und Schülerinnen können an der Hand des Materials lernen, den Buchschmuck der Drucktechnik angemessen zu gestalten und dem ganzen Satzbild stilgerecht anzugliedern. Es soll der Bearbeitung stilistischer Aufgaben ein ernster und gründlicher Unterricht im Zeichnen von Pflanzen und Tieren nach der Natur vorangehen. Das gleiche gilt von allen anderen Zweigen angewandter Kunst, wie dem Entwerfen von Gebrauchsgegenständen in Silber, Bronze, Porzellan, Glas und Holz; von Stickereien und Webereien. Vorgerücktere Schüler können sich an unseren Aufgaben als Mitarbeiter beteiligen und somit der Lösung praktischer Aufgaben vertraut werden. Zudem sind für dekoratives Malen, für Holzschnitt und Lithographie, für Aktzeichnen und Modellieren spezielle Kurse vorgesehen.
Die Steglitzer Werkstatt
Druckerei und Verlag :::::::::::::::: Kunstgewerbliche Anstalt
Schule für Buchgewerbe und angewandte Kunst G. m. b. H.
Steglitz bei Berlin, Fichte-Straße Nr. 58-59.

LEHR=PLAN

der Steglitzer Schule für Buchgewerbe und angewandte Kunst für das Jahr 1904=1905

Zeichnen nach der Natur (Pflanzen und Tiere), Entwerfen von Gebrauchsgegenständen :: :: :: :: :: :: :: F. W. KLEUKENS

Die Schüler werden auf den organischen Bau der Pflanzen und Tiere aufmerksam gemacht und lernen die Formen der Natur zu vereinfachen.

Buchschmuck, Einbände, Plakate, Lithographie :: G. BELWE

Es werden hier die aus dem Pflanzenzeichnen und sonstigen Naturstudien gewonnenen Ergebnisse für die graphische Technik umgewertet.

Dekoratives Malen, figürliche Kompositionen, Kopfzeichnen, Abendakt, (Zeichnen nach lebendem Modell): M. SALZMANN

Figürliches Modellieren, Akt, Porträt, Komposition, Holzschnitzen :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: HANS LEHMANN

Kunststickerei und Handweberei :: ADELA KANITZBERG

Unterrichtsstunden vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 2 bis 5 Uhr. ::: Die Kurse von F. W. Kleukens finden Donnerstags, Freitags und Sonnabends statt. Den Schülern dieser Klasse wird freigestellt, für die ersten drei Wochentage andere Kurse zu belegen. :: Abendakt Donnerstags, Freitags, Sonnabends, abends 6 bis 8 Uhr. :: Das Honorar ist pränumerando zu entrichten und beträgt monatlich pro Kursus 30 Mark, halbjährlich 150 Mark; für den Abendakt 15 Mark. Modell-Kosten werden nur im Modellier-Kursus berechnet.





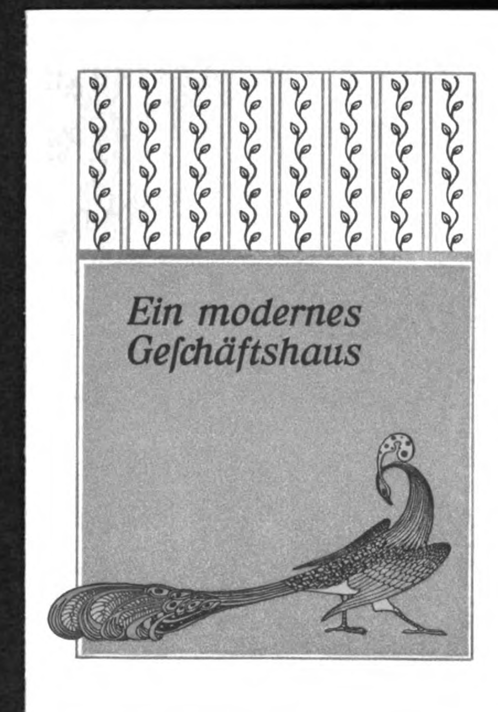
Jens Peter Jacobsen: „Zwei Welten"



Die Salzach ist kein munterer Fluß, und es liegt ein kleines Dorf an ihrem östlichen Ufer, das sehr trist, sehr arm und seltsam stille ist. Wie eine elende Schar verkümmerter Bettler, die vom Wasser aufgehalten worden und nichts als Fergenlohn zu geben gehabt, so stehen die Häuser unten am äußersten Saum des Ufers, mit ihren gichtbrüchigen Schultern an einander gedrängt, und stochern hoffnungslos mit ihren morschen Krückpfosten im graulichen Strom, während ihre schwarzen glanzlosen Scheiben vom Hintergrund der Söller aus unter der Braue des vorspringenden Schindeldachs hervorstarren, mit einem schielenden Ausdruck haßerfüllten

Kummers nach den glücklicheren Häusern drüben starren, die sich einzelweise, und zwei und zwei, und da und dort in gemütlichen Gruppen über die grüne Ebene weit fort bis in die goldendunstige Ferne verbreiten. Doch von den armseligen Häusern geht kein Glanz aus, nur brütendes Dunkel und Schweigen umschwebt sie, noch beschwert von dem eintönigen Geräusch des Flusses, der träg, aber dennoch niemals rastend vorüberzieht und auf seinem Weg so lebensmüde und so seltsam geistesabwesend murmelt.

Mit glühem Scheine ging die Sonne unter; der Cikaden schrilles Glassummen begann auf der anderen Seite die Luft zu erfüllen und wurde hie und da nur von einem plötzlichen matten Windhauche herübergetragen, der ganz leise kam und in des Flußrandes Gewächs von dünnen Weiden erstarb. Oben auf dem Flusse fuhr ein Boot daher. Eine schwache ausgezehrte Frauengestalt stand in einem der äußersten Häuser über die Söllerbrüstung gebeugt und schaute nach ihm aus. Sie beschattete mit







Luise

Ein ländliches Gedicht in drei Idyllen

von

Johann Heinrich Voß



Auswahl der lezten Hand

Königsberg
Universitäts-Buchhandlung 1823.

BEILAGE ZUM ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE

POESCHEL & TREPTE, LEIPZIG

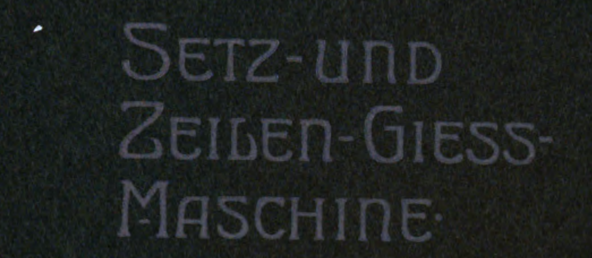
Erste Idylle.

Das Fest im Walde.

Draußen in luftiger Kühle der zwo breitlaubigen
Linden,
Die, von gelblicher Blüte verschönt, voll Bienen=
gesurres,
Schattend der Mittagsstub', hinsäuselten über
das Moosdach,
Hielt der redliche Pfarrer von Grünau heiter ein
Gastmahl,
Seiner Luise zur Lust, hausväterlich prangend
im Schlafrock.
Sechs Schilfsessel umstanden den Steintisch,
welche der Hausknecht
Heimlich geschnizt, als Ehrengeschenk, zu der
Jungfer Geburtstag,
Gastliche; doch für den Herrn ein wohlansehn=
licher Lehnstuhl.
Sorglos saß nach dem Mahle der Greis fort,
sich und die andern

POESCHEL & TREPTE, LEIPZIG

DIE LINOTYPE



SETZ- UND
ZEILEN-GIESS-
MASCHINE·



MERGENTHALER SETZMASCHINEN-FABRIK
G·M·B·H· BERLIN CHAUSSEESTR. № 17-18·

Hof-Buchdruckerei Gebrüder Jänecke, Hannover.

HORNYÁNSZKY V. CS. ÉS KIR. UDVARI KÖNYVNYOMDÁJA

BUDAPEST

Kiválóan finom nyomtatványok előállítása képezi évek óta intézetünk különlegességét s a különféle iparágaknak legelőkelőbb czégei tiszteltek meg bennünket már eddig is azzal, hogy árjegyzékeik, reklámnyomtatványaik stb. elkészítését reánk bízták. ❧❧ Ha t. Czímed szolgálatainkat alkalomadtán igénybe óhajtja venni, rendelkezésére áll megtekintés czéljából díszmű-, reklám-, árjegyzék- és kereskedelmi nyomtatványgyűjteményünk. ❧❧ E gyűjteményből látni fogja t. Czímed, hogy az üzleti világban előforduló nyomtatványok míly sokféleképen és minden sablontól elütően állíthatók elő s meg vagyunk győződve, hogy a minták között fog olyanokat találni, melyek az Ön nyomtatványainak elkészítéséhez jó eszmét szolgáltatnak. ❧❧ Költségvetésekkel és tervezetekkel, valamint mindennemű felvilágosítással és útbaigazítással clichék és fametszetek rendelésénél, készséggel szolgálunk.

Beilage zum Weihnachts-Hefte des „Archiv für Buchgewerbe".

Aus der k. u. k. Hofbuchdruckerei Viktor Hornyánszky, Budapest.





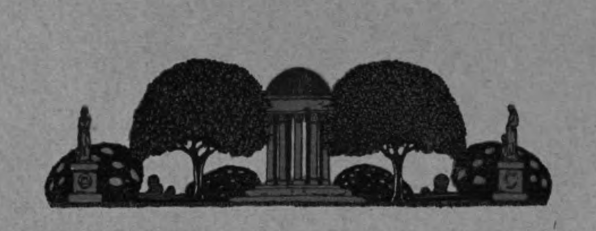
KLASSISCHE ORNAMENTE

RÉCAMIER

GESCHNITTEN NACH ENTWÜRFEN VON HEINRICH WIEYNK

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe".

Titelseite aus einer Probe von Wilhelm Gronau's Schriftgießerei, Berlin-Schöneberg.

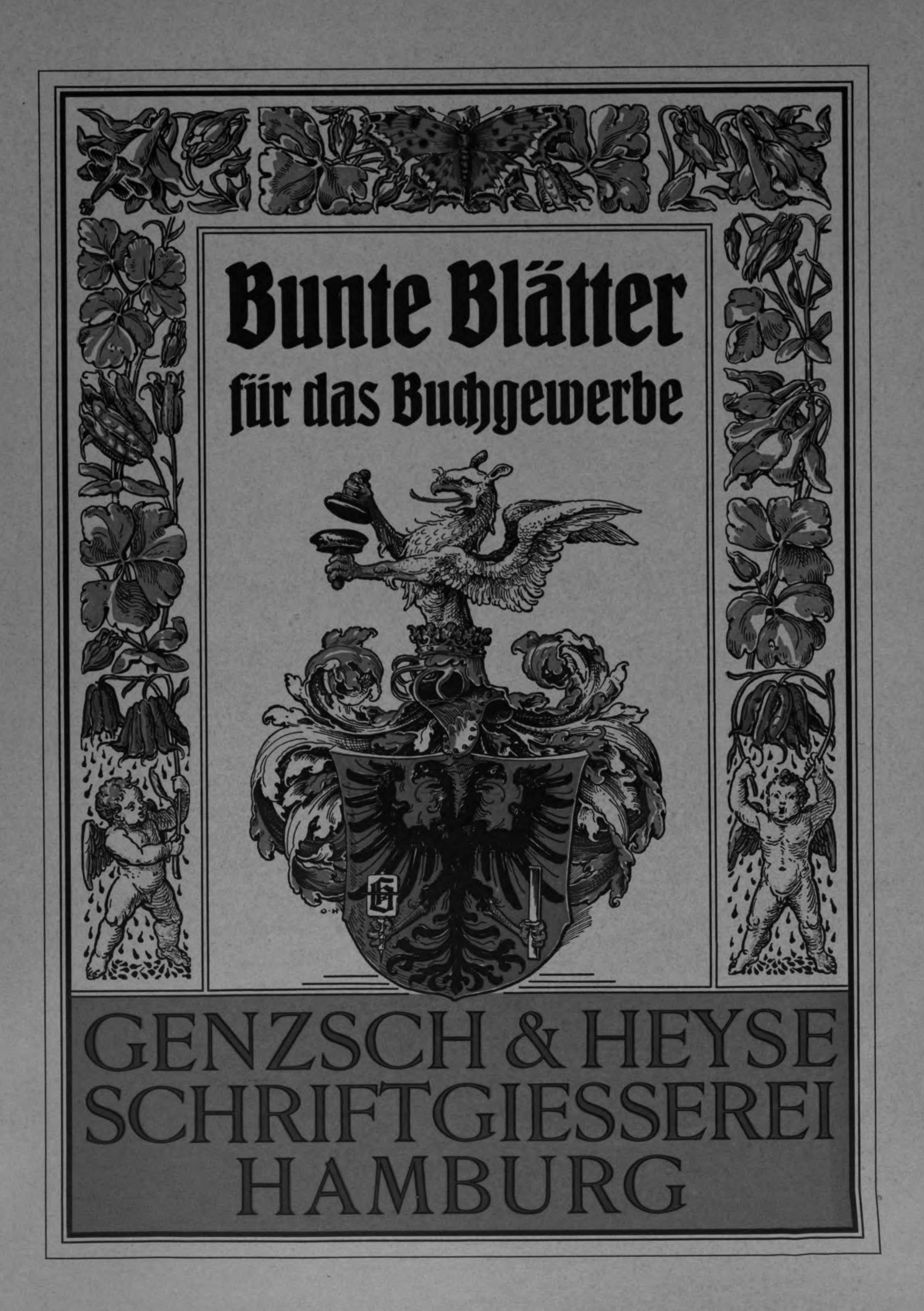




Beim Abschluß des alten Jahrs übermitteln wir Ihnen unsere aufrichtigsten Wünsche für ein gesegnetes neues Jahr und sagen gleichzeitig allen Förderern unsrer Bestrebungen herzlichsten Dank für das uns seither in so überaus reichem Maße bewiesene Wohlwollen. Mit der höfl. Bitte, uns dieses auch in Zukunft zu bewahren, verbinden wir die Mitteilung, daß wir wie bisher, so auch in diesem Jahr eine Ausstellung von Neujahrsdrucksachen: Kalendern, Karten usw. veranstalten. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die von Ihnen zum Jahreswechsel herausgegebenen Drucksachen uns für die Ausstellung zur Verfügung stellten.

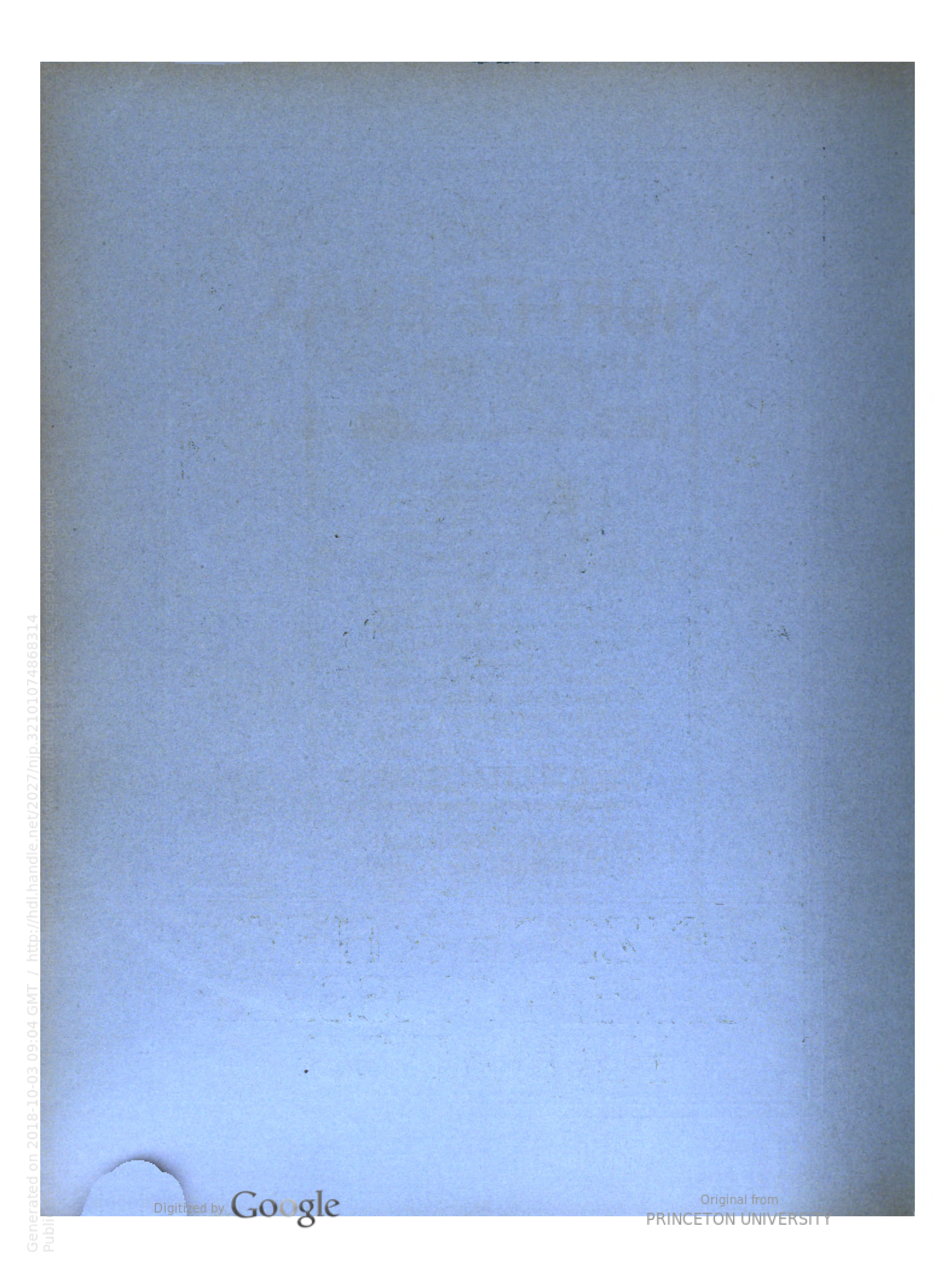
Graphische Gesellschaft in Offenbach am Main

Papier für Karte und Unterlage von Berth. Siegismund, Leipzig



Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Material und Druck von Genzsch & Heyse, Hamburg




MORITZ ENAX
FABRIK-PAPIERLAGER
BERLIN S·W·12
ZIMMERSTR·95/96
FERNSPRECHER AMT I·No 1299
TELEGR·ADRESSE:
ENAX BERLIN
ZIMMERSTR·95·
K·E·MEYER



Beitrag zum Archiv für Buchgewerbe

Entwurf, Zeichnung, Ätzung und Druck: Faber'sche Buchdruckerei, Magdeburg
Abteilung: Akzidenzdruck

Beitrag zum
„Archiv für Buchgewerbe"
der Faber'schen Buchdruckerei
Magdeburg
Abteilung Akzidenzdruck

SAXONIA

Radfahrerverein zu Magdeburg

giebt sich die Ehre, Sie zu der am Sonnabend, den 3. Dezember in den oberen Cafésälen des Krystallpalastes stattfindenden

Zwanzigjährigen Stiftungsfeier

(Festessen und Ball) ergebenst einzuladen.

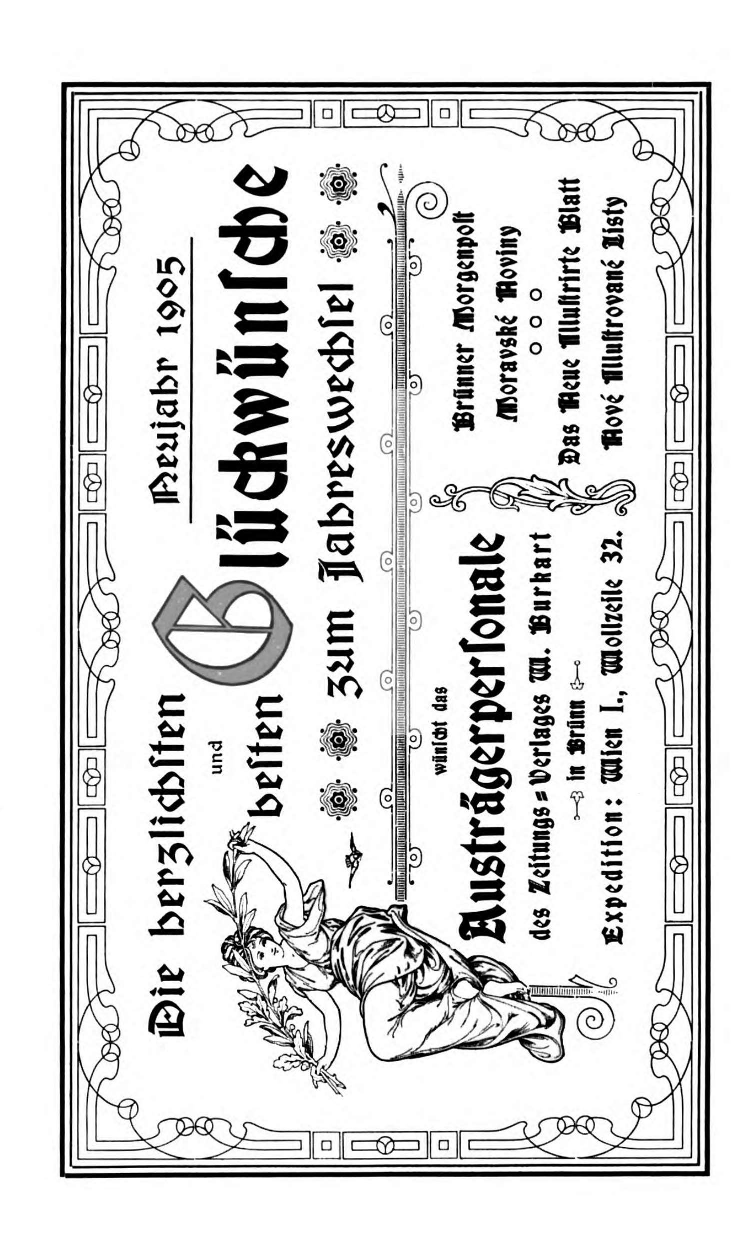
Der Vorstand

Beginn des Festessens 8½ Uhr abends im linken Cafésaale — Gedeck 3 Mark

Um gefällige recht baldige Antwort auf beiliegender Postkarte wird gebeten

All Heil! Saxonia Magdeburg

Beilage für „Archiv für Buchgewerbe“



W. Burkart's Buchdruckerei in Brünn



Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“.

Druck von M. DuMont Schauberg, Cöln.







BEILAGE ZUM „ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE“

KUNSTDRUCKPAPIER DER ACT.-GES. CHROMO, ALTENBURG

Casa Fondata nel 1885

ENRICO BONETTI

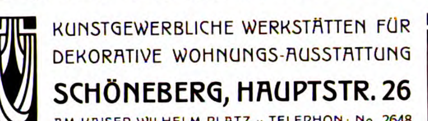
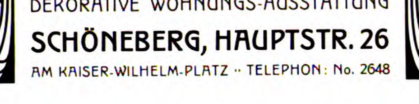
MILANO

VIA MONFORTE, 15

TELEFONO 1184

PREM. STAB. CROMO-TIPO-LITOGRAFICO

Carta Tensi & C. - Milano

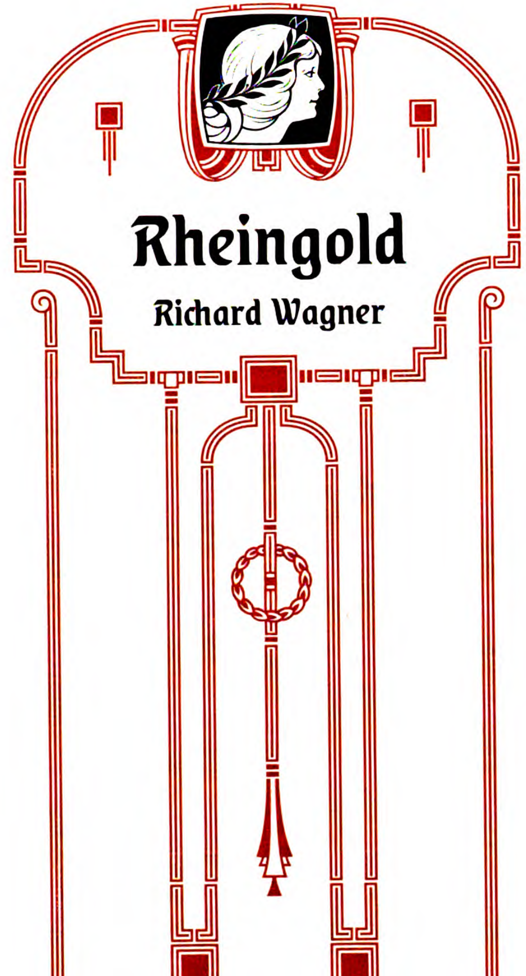
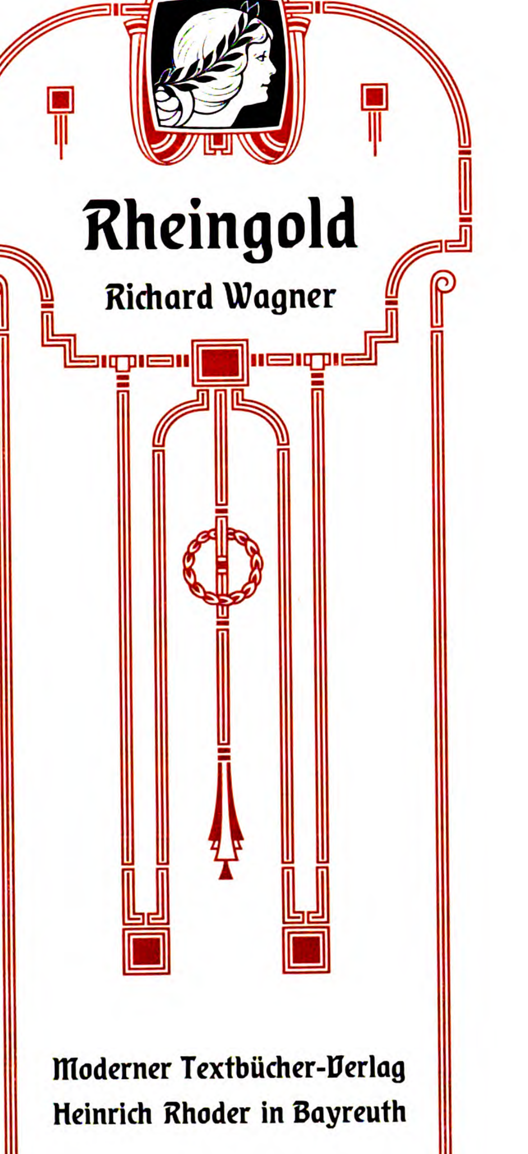







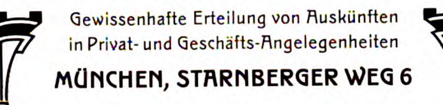














Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Material und Druck: H. Berthold A.-G., Berlin SW
Bauer & Co., Stuttgart

Trianon

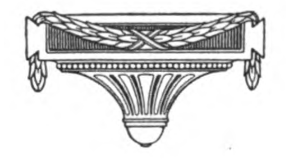
Neue Künstlerschrift
der
Bauerschen Gießerei
Frankfurt a. M.
und
Barcelona

Goldene Medaille
Weltausstellung St. Louis



Daß die Geschichte der deutschen Kunst mit dem Zeitalter der Karolinger zu beginnen habe, ist für die historische Behandlung der künstlerischen Tätigkeit innerhalb der Grenzen der deutschen Zunge zum Dogma geworden. Damit aber werden diese Grenzen gleich zum Beginn der Darstellung überschritten. Das glänzende Bild einer Renaissance wird aufgerollt, die nur zum geringsten Teil Deutschland angehört und sich auf deutschem Boden abspielt, die nur zum Teil in Deutschland ihre Fortsetzung und Weiterbildung findet. In der karolingischen Kunst liegt der Schwerpunkt durchaus auf romanischem Gebiete; von den Zentren der karolingischen Kunstübung gehören außer Aachen, das hart auf der Grenzscheide liegt und wie alle Residenzen einen internationalen Charakter trug, nur zwei Deutschland an: Fulda und St. Gallen, und beide nehmen eine gewisse Sonderstellung gegenüber den französischen Schulen und Schultraditionen ein. So entsteht ein reiches Bild der karolingischen Kunst.

Bereits einige der verdienstvollsten Vorkämpfer für die Hebung des deutschen Kunstgewerbes haben ausgesprochen, daß die japanische Kunst, nach ihren charakteristischen Eigenschaften betrachtet, das gerade Gegenbild dessen sei, was wir bisher in der europäischen Kunst geübt haben; das Bemühen, sie uns einzuimpfen, sei hoffnungslos und zahlreicher einzelner Beispiele ungeachtet als bereits gescheitert zu betrachten. Ein Kunstgelehrter, der an der Spitze einer großen öffentlichen Sammlung Deutschlands steht, hat vor etwa einem Jahrzehnt das Angebot einer Sammlung japanischer Farben-Holzschnitte kühl abgelehnt mit dem Hinweis darauf, solche Bilder böten keine Kunst, sondern sie fänden ihre Stätte nur in einem ethnographischen Museum. Wer mit vorurteilsfreiem Blick den Bestrebungen gefolgt ist, unser Kunstgewerbe zu befreien aus den Fesseln einer auf der historischen Stilgerechtigkeit geaichten Doktrin, und wer das den verheißungsvollen Leistungen der Jungen unserer Tage Gemeinsame herauszufinden weiß unter den Wandlungen, die Folgen des umgebenden Mittels und der persönlichen Begabung sind, der wird einem absprechenden Urteil über die Bedeutungslosigkeit der japanischen Kunst für unser Kunstleben nicht beipflichten, sondern auf vielen Gebieten schon Spuren ihres günstigen Einflusses deutlich erkennen. Freilich jenen Einfluß meinen wir nicht, der sich in Werken äußerte von der Art eines vielbewunderten, in einem Wiener Atelier gestickten Wandteppichs, dem wiederholt u. a. auch in Berlin die Ehre zu Teil geworden ist, in Kunstausstellungen offiziell zu paradieren, und auf dem man japanische Vögel und Pflanzen in einer jeder Natürlichkeit ins Gesicht schlagenden Häufung der Motive sah. Auf solche Fehlgeburten des Japanismus trifft allerdings die Klage zu, sie seien in allem Wesentlichen, was zu einer edlen Schönheit gehört, gerade das Gegenbild unserer europäischen Kunstempfindung.





Speisen-Folge

Julienne-Suppe

Filet de bœuf à la jardinière

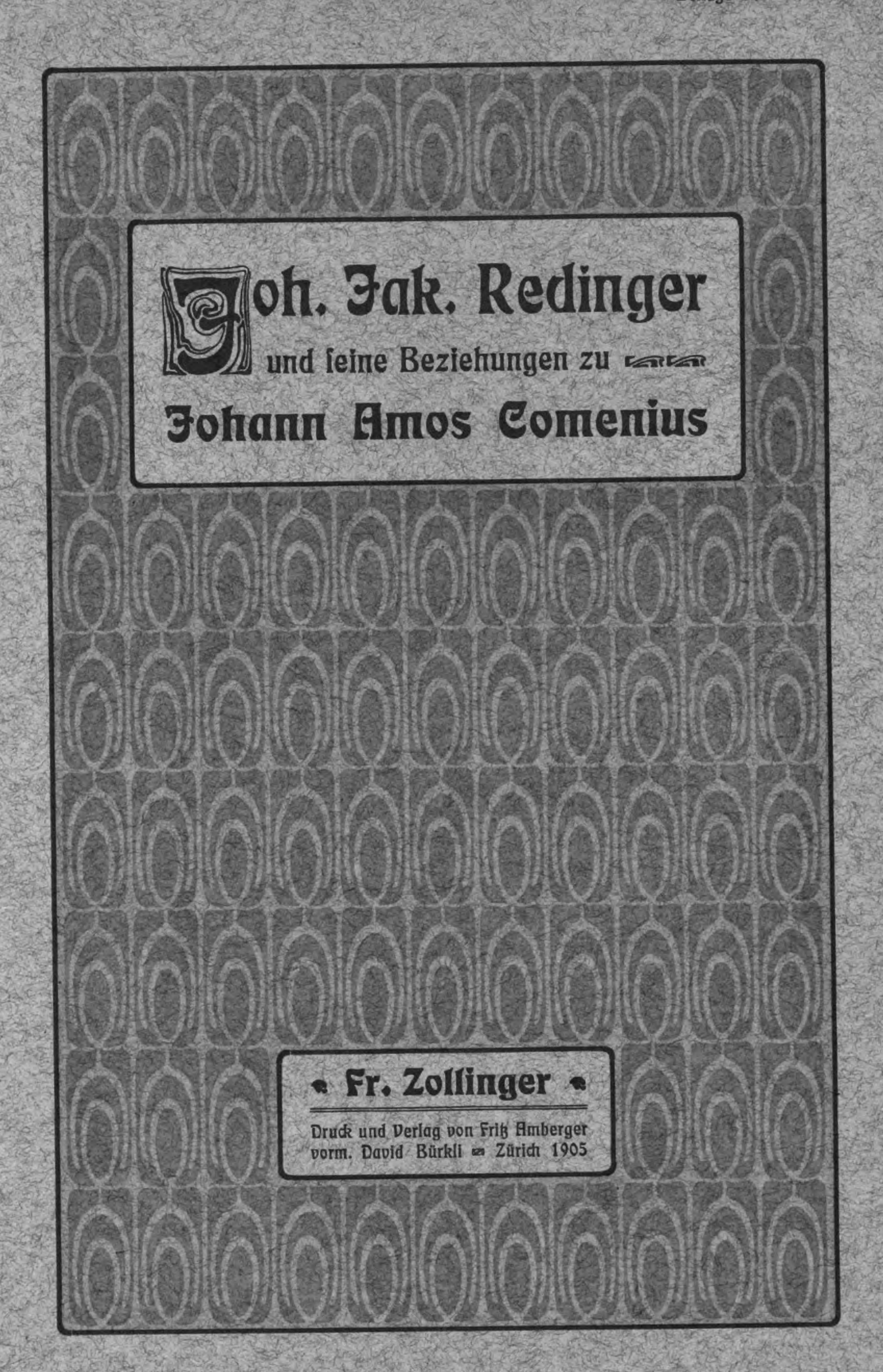
Lachs • Sauce Genoise

Getrüffelte Gänseleber in Aspic

Vierländer Hühner

Waffeln • Torte • Eis

Butter und Käse



Beitrag von Fritz Amberger vorm. David Bürkli, Buch- und Kunstdruckerei, Zürich.



ARTH. KAMPF. EINSEGNUNG VON FREIWILLIGEN 1813

Aus R. Voigtländers farbigen Künstler-Steinzeichnungen

Photolithographie der Reichsdruckerei. 1/4 linear verkleinert



Aus J. J. Webers Klischeekatalog Band III:
Ölstudie zur „Mondnacht am Zuidersee“ von Hans v. Bartels.





Aus Weftermanns
Illuftrierten Deutfchen Monatsheften

Walter Leiftikow: Grunewaldfee

Vierfarbendruck von
George Weftermann, Braunfchweig

Papier der Vereinigten Bautzner Papierfabriken in Bautzen

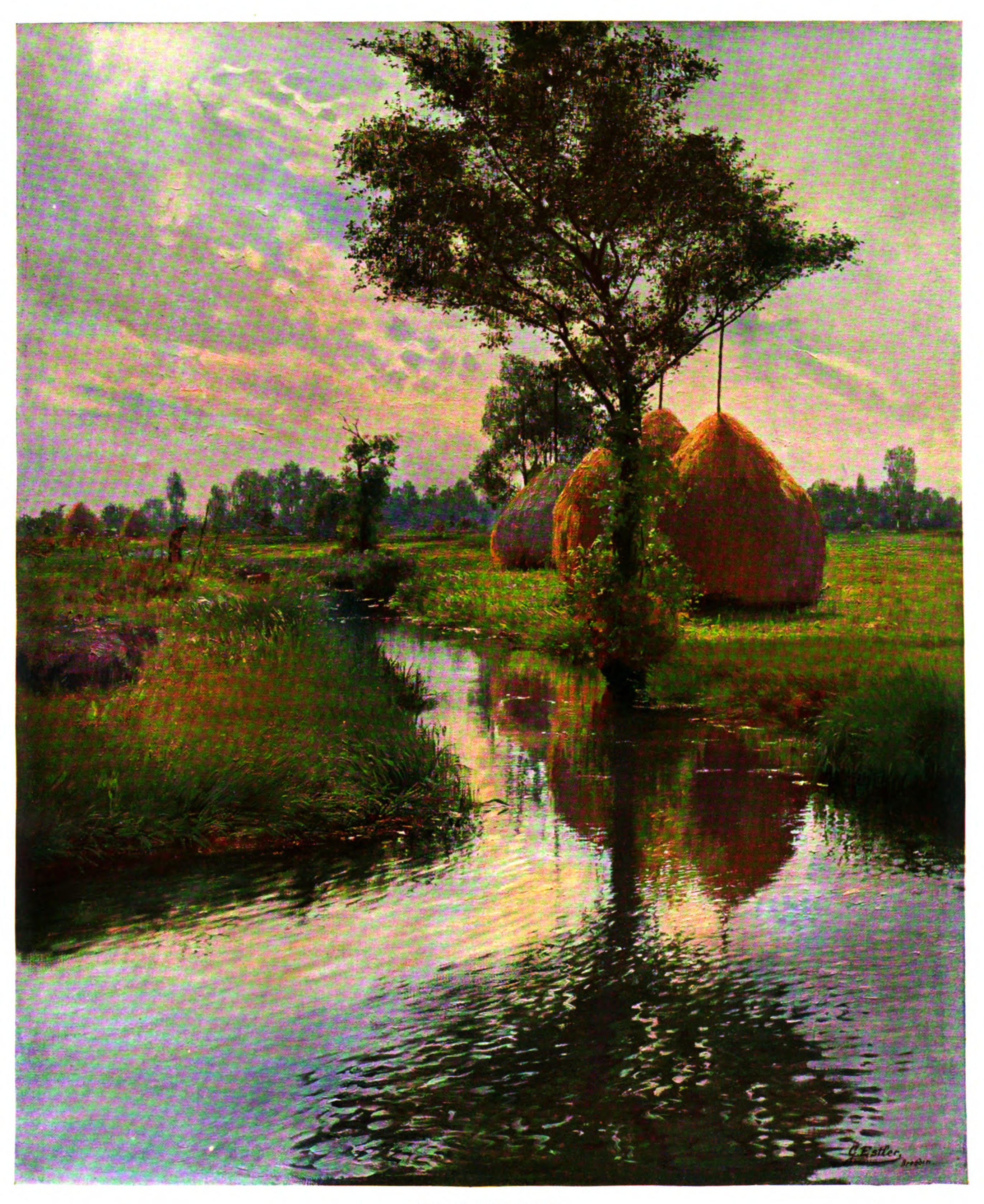


Dreifarbenbuchdruck.

(Schrift und Umrandung schwarz.)

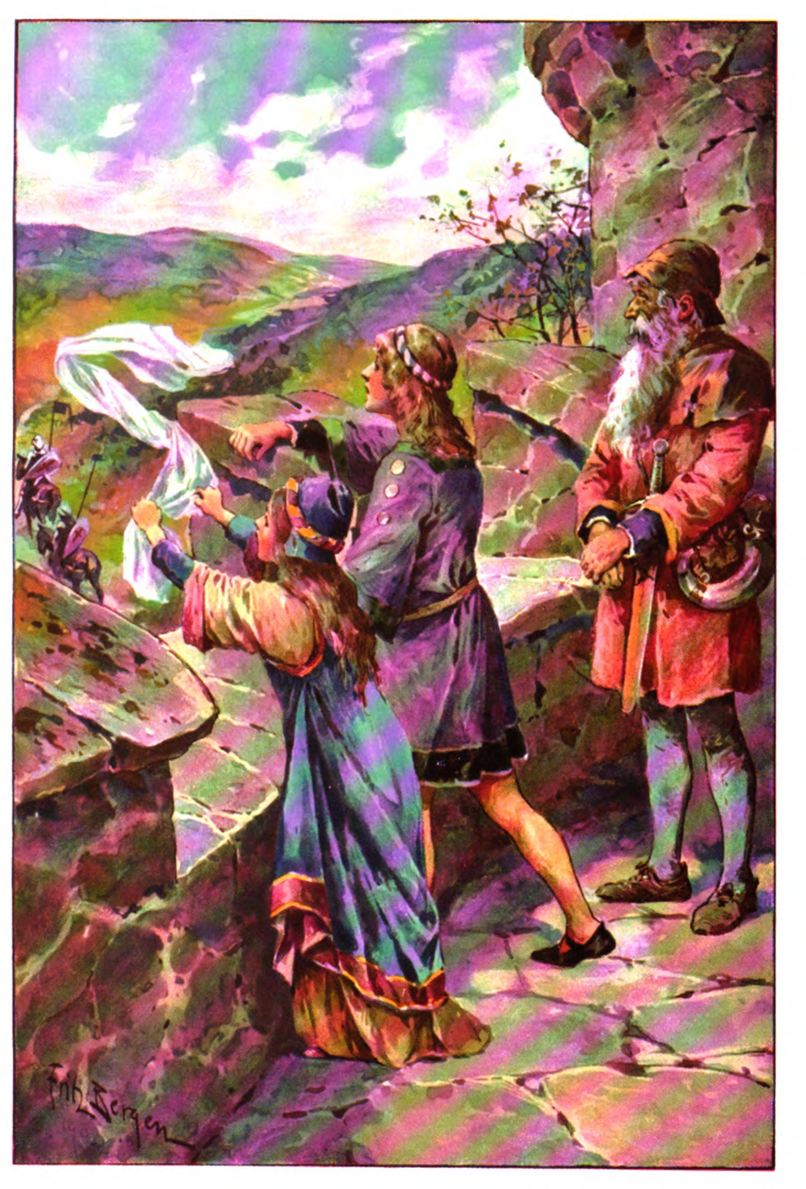
In Massenauflage für den »Lahrer Hinkenden Boten« in Formen von je vier Galvanos nebeneinander gedruckt von Moritz Schauenburg, Lahr i. B.

Beilage zum [illegible]



Spreewaldlandschaft

Dreifarben-Klischees von *Römmler & Jonas,* Dresden — Druck von *Förster & Borries,* Zwickau Sa.
Kunstdruckpapier „Phönix“ von der Ersten Deutschen Kunstdruckpapierfabrik *Carl Scheufelen,* Oberlenningen-Teck



Aus Franz Hoffmanns Neuer Deutscher Jugendfreund, 59. Band. (Verlag von SCHMIDT & SPRING in Leipzig)

Dreifarbendruck von Fr. Richter, Buchgewerbliche Kunstanstalt in Leipzig

Beilage zum „Archiv für Buchgewerbe“





Vierfarbendruck
mit Benutzung einer Goldplatte
von
FR. RICHTER
BUCHGEWERBLICHE KUNSTANSTALT
LEIPZIG



1904 No. 28

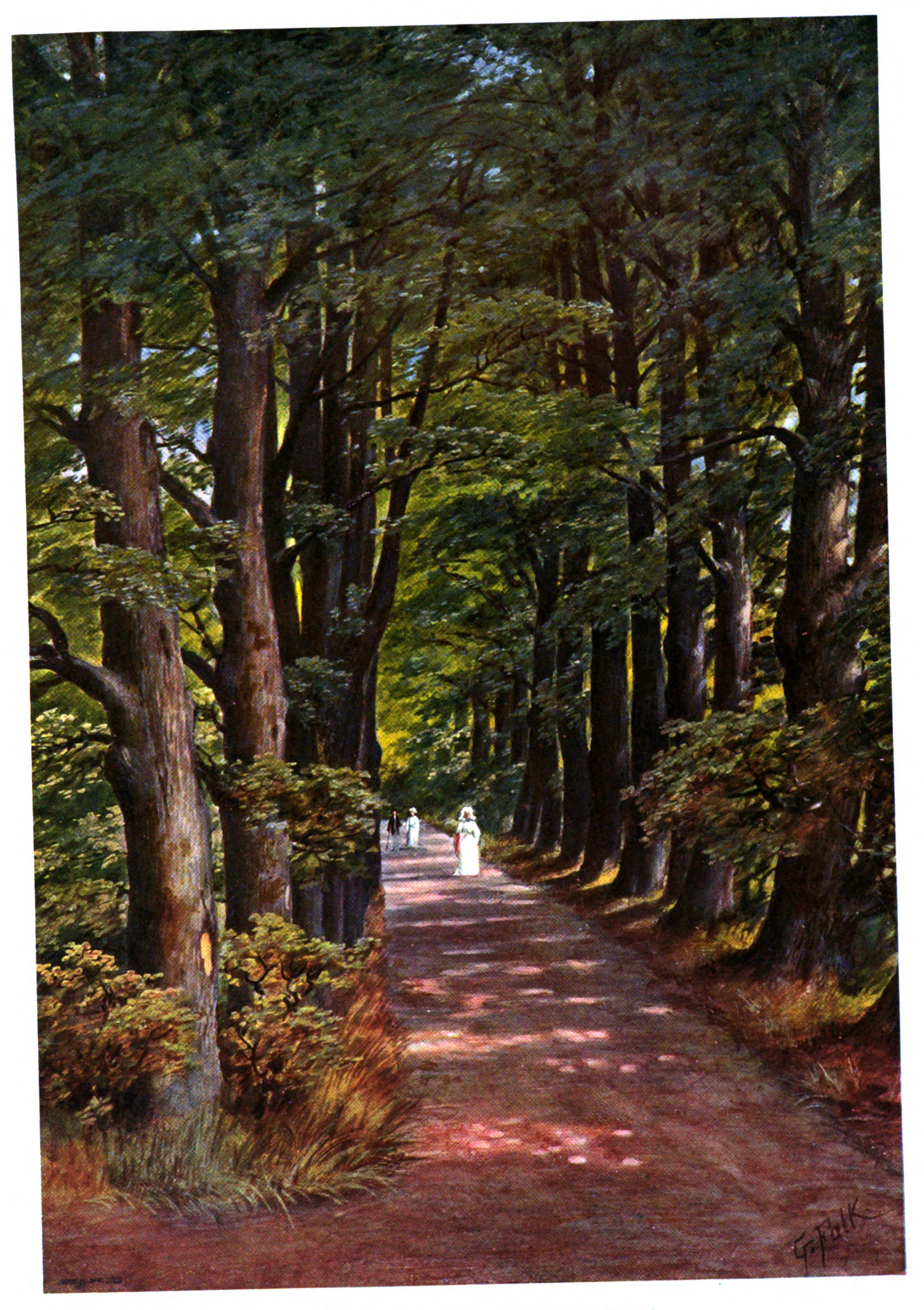
nach einem Oelgemälde von F. A. Kaulbach.

Vierfarbendruck von Knorr & Hirth, München.

Mit Genehmigung des Verlags der Münchner „JUGEND"

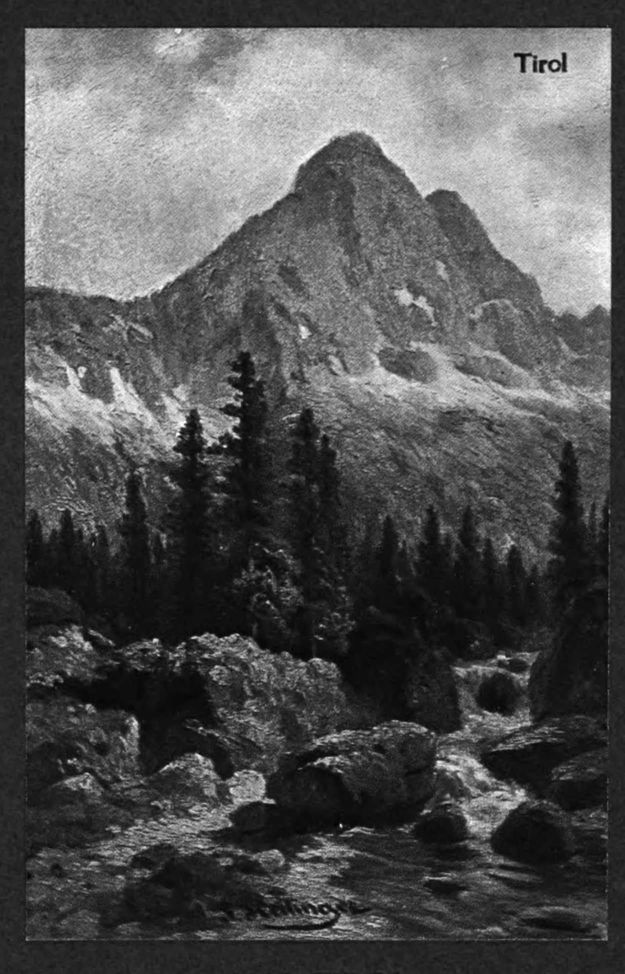
F. A. v. Kaul[illegible]





Aus dem Park von Juliusruh bei Breege (Rügen)

Dreifarbendruck von *Förster & Borries,* Zwickau Sa.
auf Papier der Dresdner Chromo- und Kunstdruck-Papierfabrik *Krause & Baumann,* Dresden-A.
Dreifarbendruckplatten von *Husnik & Häusler* in Prag



AUS TIROL

VIERFARBENDRUCK VON DÖRING & HUNING, HANAU. HERGESTELLT FÜR DEN KÜNSTLERPOSTKARTEN-VERLAG VON ADELBERT BITRIOL, DRESDEN III.

BEILAGE ZUR WEIHNACHTS-NUMMER DES „ARCHIV FÜR BUCHGEWERBE“ 1904.

FARBEN V. KAST & EHINGER, STUTTGART. UMSCHLAG-PAPIER ANTIQUE No. 895/5 VON FUES & KÜSTNER, HANAU.

Original von Professor Max Koch.
(Aus „Urväterhort, die Heldensagen der Germanen“,
Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin.)

Klischees von Georg Büxenstein & Comp.,
Vierfarbendruck von W. Büxenstein in Berlin.

FÄHRE IN CHIOGGIA

Nach einem Oelgemälde
von L. BAZZARO.
Im Dreifarbenverfahren
reproduzirt und gedruckt von
ALFIERI & LACROIX
Mailand

MÜNCHEN
SCHWABINGERLANDSTR. 55

DR. E. ALBERT & CO.

BERLIN S.W. 48
FRIEDRICHSTRASSE 16



VIERFARBEN-ÄTZUNG VON DR. E. ALBERT & CO.
GEDRUCKT VON „ALBERT-GALVANOS“.

FARBEN VON MICHAEL HUBER-MÜNCHEN.

VERLAG DER GESELLSCHAFT FÜR CHRISTL. KUNST.



Originalaufnahme von Ernst Müller
(Hahn's Nachf.), Hofphotograph, Dresden.

Kupferätzung und Druck von Dr. Trenkler & Co., Leipzig-Stötteritz,
hergestellt für die „Zeitschrift für Reproduktionstechnik“, Verlag von Wilhelm Knapp, Halle a. S.



Halbtonätzung der Kunstanstalt J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig

Gedruckt und geprägt (der Rand in einem Druckgang) auf einer „Phönixpresse" der Maschinenfabrik J. G. Schelter & Giesecke Leipzig

Originalaufnahme nach der Natur aus dem Atelier W. Höffert, Leipzig



Atelier Viktoria, Berlin W.

ROKOKO-KOSTÜMSTUDIE.

AUTOTYPIE

VON

MEISENBACH RIFFARTH & Co., BERLIN-SCHÖNEBERG.

Brend'amour, S. & C.

Nach photogr. Aufnahme von K. Herbert in Rothenburg a. T. — Hof der Marienapotheke in Rothenburg a. T.

Duplex-Autotypie

von Brend'amour, Simhart & Co., graph. Kunstanstalten, München und Düsseldorf.

Papier von der Ersten Deutschen Kunstdruck-Papierfabrik Carl Scheufelen, Oberlenningen-Teck



Druck von Fr. Richter, Buchgewerbliche Kunstanstalt, Leipzig



Phot. von Mertens May & Co., k. u. k. Hofphotographen, Wien

KUPFERÄTZUNG

VON

C. ANGERER & GÖSCHL, WIEN.



DRUCK VON CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

Te igit̃ clemētissime pr̃
per ihesū xp̄m filiū tuū
dn̄m nostrū supplices
rogamus ac petimus·
uti accepta habeas et
bn̄dicas· hec do✠na·
hec mu✠nera· hec sancta✠sacrificia il=
libata, In p̄mis que tibi offerim⁹ pro
ecclīa tua sancta katholica· quā pacificare·
custodire· adunare· ⁊ regē digneis· toto
orbe terrarꝫ· una cū famlo tuo Papa no=
stro· N· et rege nr̄o· N· ⁊ antistite nostro

N· et omnibus orthodoxis· atque katholice et
apostolice fidei cultoribus.
Memento dñe famulorum famularumque
tuarum· N· Hic fit memoria vivorum·
et omnium circumastantium quorum tibi fides cogni-
ta est et nota devocio pro quibus tibi offeri-
mus· vel qui tibi offerunt hoc sacrificium

Aus dem Canon Missae der Bibliotheca Bodleiana zu Oxford. Gedruckt von Fust u. Schöffer in Mainz im Jahre 1458
(Heft III. der Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft, Mainz 1904)

Beilage zum Archiv für Buchgewerbe

Gedruckt bei Philipp von Zabern in Mainz



Deutscher Buchgewerbeverein

Die in dem Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig eingerichtete

Ständige Buchgewerbliche Ausstellung

worin Maschinen, Bedarfsartikel aller Art für buchgewerbliche Geschäfte, sowie buchgewerbliche Erzeugnisse aller Art ausgestellt sind, sowie das

Deutsche Buchgewerbe-Museum

mit seiner Ausstellung von älteren und neueren Druckwerken ist an Wochentagen von 9 Uhr bis 6 Uhr, an Sonntagen von 11 bis 4 Uhr **unentgeltlich** geöffnet.

Das Lesezimmer

des Deutschen Buchgewerbevereins ist an Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von 9 bis 2 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr, an Sonntagen von 11 Uhr bis 4 Uhr **kostenlos der Benutzung zugängig.**



STRATHMORE JAPAN



THE BEST OF RESULTS INEVITABLE AND YOUR PRODUCT DISTINCTIVE IN CHARACTER WHEN EXECUTED ON

STRATHMORE JAPAN

Carried in 25 × 38. Two Colors: Natural and White. Three Finishes: Plate, Medium, and Antique

Sample book, showing the possibilities of the different kinds, sent on application to Agents on back of insert or to the manufacturers

MITTINEAGUE PAPER COMPANY

H. A. MOSES, *Pres. & Treas.* MITTINEAGUE, MASS., U. S. A.

Have your mail addressed to and make our exhibit at the St. Louis World's Fair your headquarters. Liberal Arts Building, Group 24 Block No. 2, Aisles B-3





Kunst und Praxis

kommen in gleicher Weise bei unseren Erzeugnissen zum Ausdruck!

Alle unsere Schriften, Ornamente und Vignetten werden unter Berücksichtigung des täglichen Bedarfes und einer vielseitigen Verwendbarkeit entworfen und von ersten Künstlern gezeichnet; sie befördern unstreitig die Leistungen jeder Druckerei. Proben versenden wir nur an Interessenten!

Rudhard'sche Gießerei in Offenbach·M







Heinrich Hoffmeister, Leipzig

Schriftgießerei und Graphische Kunst-Anstalt

Original-Erzeugnisse in Buch- und Titel-Schriften, Buchschmuck, Einfassungen, Ornamenten und Vignetten aller Art in künstlerischer und technischer Vollendung

---



Einbände und Einbanddecken jeder Art für Buchhandel, Industrie, Private und Bibliotheken.

Mappen für Projekte, Kostenanschläge, Diplome, Ehrenbürgerbriefe und Adressen in einfacher, sowie auch künstlerisch vollendeter Ausführung.

Liebhaberbände für Private und Bibliotheken.

Moderne Reklameartikel, Plakate, Geschäftskarten, Katalog-Umschläge usw. in gediegenster Ausführung.

Offerten und Kostenanschläge werden jederzeit prompt erledigt.

Georg Büxenstein & Comp.
Berlin SW., Friedrichstr. 240/241



Photochemigraph. Kunstanstalt

Autotypien, Phototypien, Chemigraphien, Photogravure, Kupferdruck.

SPEZIALITÄT: Wirklich kunstvolle Drei- und Mehrfarbendrucke.

Preisanschläge mit Mustern zu Diensten.

Prompte Lieferung.

Komplette

Anlagen für Galvanoplastik und Schnell-Galvanoplastik

in Kupfer, Nickel, Stahl, neuesten Systems. Alle Hilfsmaschinen für Galvanoplastik: als Pressen, Graphitier-, Hobelmaschinen usw.

DYNAMOS eigner Fabrikation
für Galvanoplastik, Beleuchtung und Kraftübertragung.

ELEKTROMOTOREN eigner Fabrikation
zum Antrieb von Pressen, Farbmaschinen usw.

Dr. G. Langbein & Co., Leipzig-Sellerhausen.
Wien — Berlin — Mailand — Brüssel — Solingen — Utrecht.





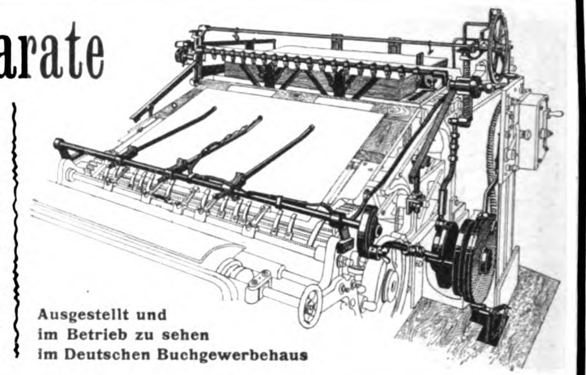
Bogenzuführungs-Apparate

für Schnellpressen aller Systeme und Falzmaschinen.

Deutsches R.-Patent 110 121 und 134 708.
Zwei deutsche Patente angemeldet.
Französisches Patent 284 065. Englisches Patent 22 629.
Österreichisches Patent 1499.
Weitere Patente in allen Kulturstaaten angemeldet.

Beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Kleim & Ungerer, Maschinenfabrik
Leipzig-Lindenau.



Ausgestellt und
im Betrieb zu sehen
im Deutschen Buchgewerbehaus



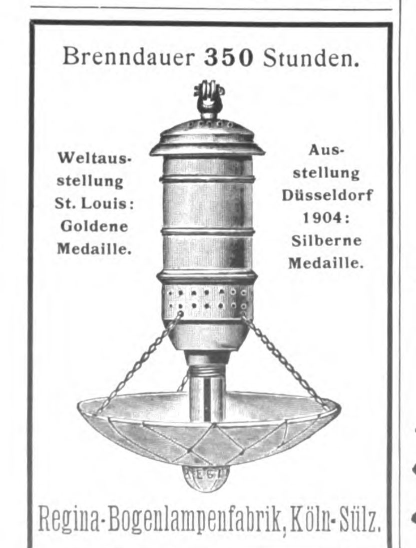
HERMANN SCHEIBE | **LEIPZIG**
Brief-Couvert-Fabrik | Kurprinzstr. 1.

Gegründet 1857.

Reichhaltiges Lager von Couverts, sowie Anfertigung in allen gewünschten Größen.

Brenndauer **350** Stunden.

Weltausstellung St. Louis: Goldene Medaille.



Ausstellung Düsseldorf 1904: Silberne Medaille.

Regina-Bogenlampenfabrik, Köln-Sülz.



3015 Mk. 3.50

BÜRCK-SCHRIFT

nach Zeichnungen von Paul Bürck, Magdeburg

Bei der Bedeutung, die ein Künstler, wie Paul Bürck, in der neuzeitlichen Strömung der dekorativen Kunst einnimmt, wird seine vorliegende Schriftschöpfung, welche sich besonders für feine Akzidenzen gut eignet, ganz besonderes Interesse erwecken.

SCHRIFTGIESSEREI D. STEMPEL

G. m. b. H.

FRANKFURT AM MAIN

Messinglinien- und Linotypematrizen-Fabrik ∘ Galvanoplastik



Herausgeber: *Deutscher Buchgewerbeverein.* — Verantwortlicher Schriftleiter: *Arthur Woernlein.*

Druck: *Breitkopf & Härtel.* — Sämtlich in *Leipzig.*


Princeton University Library
32101 074868314

